

Leben und Offenbarungen

der

heiligen Brigitta

1302 - 23.7.1373

Neu bearbeitet, übersetzt und herausgegeben

von

L u d w i g C l a r u s

Erster Band

L e b e n u n d O f f e n b a r u n g e n . I . T h e
i l

Buch 1 - 3

R e g e n s b u r g , 1856

V e r l a g v o n G . J o s e p h M a n z .

Leben der heiligen Brigitta.

Einleitung.

Die heilige Brigitta war durch Geburt, Stand und vielfache Reisen zu ihrer Zeit eine so hervorragende und bekannte Persönlichkeit, daß kaum über andre Heilige so vielfache und vollständige Nachrichten aufgezeichnet werden konnten und aufgezeichnet sind. Leider sind eine große Menge derselben durch Mißgunst der Zeiten und Sorglosigkeit der Menschen verloren gegangen. Die durch Regierungsmaßregeln erfolgte Einführung der Reformation in Schweden, dem Vaterlande der heiligen Brigitta, und das dadurch hervorgerufene Bestreben, die katholischen Erinnerungen und Ueberbleibsel zu beseitigen und der Verehrung der Menschen zu entziehen, haben uns um viele Monumente, welche bei einer Lebensbeschreibung dieser merkwürdigen Frau benützt werden könnten, gebracht. Doch ist glücklicher Weise durch höhere Fügung so viel schriftlicher und nachrichtlicher Vorrath gerettet und erhalten worden, daß daraus ein ziemlich vollständiges Bild vom Leben und Wirken der Heiligen sich entwerfen läßt, zumal sie in ihren Schriften eine Menge Beiträge zur Entwerfung eines solchen hinterlassen hat, welche die Männer, denen die Zusammenstellung ihres, wenn ich so sagen darf, literarischen Nachlasses zugefallen war, mit gewissenhafte Pietät aufbewahrt und hervorgehoben haben.

Kaum hatte Brigitta ihren irdischen Wandel beschlossen, als man sorgfältig zu sammeln anfang, was an authentischen Nachrichten über die Ereignisse ihres Lebens und namentlich über die von ihr verrichteten Wunder aufzutreiben war. Schon ihre Tochter, die heilige Catharina, hinterließ eine ziemlich starke handschriftliche Zusammenstellung, welche durch Beifügung urkundlich ausgefertigter Zeugnisse von geistlichen und weltlichen Herren und Frauen aus allen Theilen Europas eine große Authenticität besaß. Dieses Werk war, wie Wulf (Ulpho), ein fast gleichzeitiger Lebensbeschreiber Brigittens, versichert, von Catharina in Rom niedergelegt. Aus demselben, so wie aus den über die 1375 — 1389 gewirkten Wunder zusammengebrachten Nachrichten erwuchs das sogenannte Buch der Zeugnisse, liber attestatum, welches Magnus Persson, ein Enkel von Brigittens Bruder Israel, behufs Nachsuchung der Canonisation 1390 nach Rom brachte und sammt einer Handschrift der Revelationen seiner Großtante dem Papste Bonifaz IX. überreichte. Magnus Persson ließ vom liber attestatum sechzehn Abschriften fertigen und jedem Cardinale eine derselben zustellen, damit unter diesen ein Jeder daraus als Vorbereitung zur Verhandlung des Canonisations - Processes sich informiren möchte. Dieser liber attestatum ist ohne Zweifel mit den *legendae S. Brigitta* einerlei, welche Petrus von Alvastra in seinen Anmerkungen zu Brigittens Revelationen aufführt, und wovon der Eremit und ehemalige Bischof von Jaen Alfonso im Capitel III. seiner Vorrede zum achten Buche von Brigittens Offenbarungen spricht. Leider aber ist der liber

attestationum, der ursprünglichen Vervielfältigung ungeachtet, verloren gegangen. Schon der Brigittiner-Mönch Johann Michael van der Ketten stellte im siebenzehnten Jahrhundert in mehreren Klöstern seines Ordens vergebliche Forschungen darnach an. Auch in Rom, wo noch im sechzehnten Jahrhundert in der Herberge des Brigittiner-Ordens ein Exemplar existierte, ist neuerdings jede Spur dieses Buches verloren gegangen.

Hiernächst wird eines Lebens der heiligen Brigitta erwähnt, das Nicolaus Hermanni, Bischof von Linköping, ihr Zeitgenosse, welcher auch 1384 die Nonnen zu Wadstena einführte, hinterlassen. Dasselbe ist jedoch nicht mehr vorhanden, und selbst zweifelhaft, ob das Werk des Nicolaus nicht ein bloßer Hymnus auf die heilige Brigitta gewesen.

Eben so wenig ist die Lebensbeschreibung Brigittens, welche der ebengedachte Eremit und vormalige Bischof Alfonso von Jaen hinterlassen haben soll, auf die Nachwelt gekommen. Ja, es wird von einer Seite bezweifelt, ob überhaupt eine solche vorhanden gewesen.

Von einer andern Lebensbeschreibung, welche von einem Zeitgenossen Brigittens herzurühren scheint, sind dem Herausgeber des Commentarius über die heilige Brigitta in den Actis Sanctorum nur unbedeutende Fragmente zugekommen. Dasselbe scheint das Original eines noch später in niederländischer Sprache vorhanden gewesen Lebens Brigittens zu sein.

Die älteste vollständige, auf die Gegenwart gekommene Lebensbeschreibung Brigittens verdanken wir Birger Gregorsson, welcher von 1366 bis an seinen Tod 1383 den erzbischöflichen Stuhl von Upsala einnahm. Er war ein Zeitgenosse und Landsmann Brigittens, deren Heiligsprechung er mit großem Eifer betreiben half. Er war durch seine Stellung und die Nähe des Schauplatzes der schwedischen Wirksamkeit Brigittens, so wie die Bekanntschaft und Verbindung mit mehreren andern Geistlichen, welche über deren Leben und Wunder sorgfältige Forschungen angestellt, in der günstigen Lage, Verbürgtes über sie melden zu können. Eine Handschrift desselben, welche von dem Pater van der Ketten in dem clevischen Kloster Marienboom aufgefunden worden, ist in den Actis Sanctorum zum ersten Male veröffentlicht.

Ein andres wichtiges Document für einen Lebensbeschreiber der heiligen Brigitta ist die Canonisationsbulle Bonifaz IX. von 1391, da sie viele Nachrichten über das Leben und Wirken Brigittens enthält, welche aus dem liber attestationum, und den Acten des Canonisations - Processes entnommen sein dürften.

Eine ältere kurze Lebensbeschreibung hat auch Simon Hörmann, ein bayerischer Brigittiner-Mönch, vor seiner Ausgabe der Revelationen abdrucken lassen. Sie enthält nichts Neues und ist ein Auszug aus den in den Revelationen verwebten Nachrichten und aus der vom Erzbischofe Birger verfaßten Lebensbeschreibung.

Ein Utrechter Codex einer Lebensbeschreibung Brigittens scheint nur ein Auszug aus Birgers Werke zu sein, enthält wenigstens ein Mehreres nicht, als in diesem zu lesen ist.

Auch der bekannte Karthäuser Surius hat in seiner Sammlung von Lebensbeschreibungen der Heiligen eine Biographie der heiligen Brigitta veröffentlicht, ohne dabei die Quelle anzugeben. Allem Vermuthen nach ist diese Lebensbeschreibung nur eine wenig abändernde Bearbeitung derjenigen vita, welche in der 1485 zu Löwen gedruckten *Historia sanctorum* mit enthalten ist. Ob diese etwa die Lebensbeschreibung des Nicolaus von Linköping sei, ist von dem Verfasser des Commentars über die heilige Brigitta in den *Actis Sanctorum* wohl gefragt, aber nicht beantwortet worden.

Aus den Acten des Canonisations-Processes und spätern Nachrichten hat ein römischer Brigittiner-Mönch, Bertholdo, welcher im Kloster zum Paradiese bei Florenz lebte, ein ziemlich umfangreiches Leben der heiligen Brigitta bearbeitet, das im Kloster Maria zum kalten Wasser bei Herzogenbusch aufgefunden, und nach einer im Kloster des heiligen Atto in Bayern entdeckten Handschrift in den *Actis Sanctorum* zum ersten Male abgedruckt ist. Die Abfassung dieser Schrift dürfte in die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts fallen.

Der Brigittiner-Mönch Hörmann hat in seiner Ausgabe der Revelationen auch noch verschiedene, in alten Handschriften aufbewahrte Nachrichten über Wunder, welche Brigitta vor und nach ihrem Tode gewirkt, veröffentlicht. Diese bilden sechs Aufsätze. Der fünfte, welcher Wunder meldet, die bei Ueberführung von Brigittens Reliquien nach Schweden sich ereigneten, scheint von einem Begleiter des Leichenzuges herzurühren, da der Schreiber von sich, als einem Mitreisenden, spricht. Der letzte Aufsatz rührt nach der darunter befindlichen Angabe von der Hand eines Mönchs, Nicolaus Meißner, auch Vogeler genannt, her, welcher sich 1377 in Rom aufhielt und diese Aufzeichnungen wohl zum Gebrauche beim Canonisations - Processe zu Papier brachte.

Außer den vorgedachten Hilfsmitteln sind für die Bearbeitung einer zuverlässigen Lebensbeschreibung der heiligen Brigitta noch die gelegentlich über sie mitgetheilten Nachrichten unentbehrlich, welche wir dreien Männern verdanken, die einen Jahre langen, ununterbrochenen Verkehr mit unsrer Heiligen gepflogen haben, und von denen zwei sogar für Verfasser von verloren gegangenen Lebensbeschreibungen Brigittens gehalten worden. Diese Männer sind: Matthias, Domherr zu Linköping, welcher eine Vorrede zu mehreren Offenbarungen Brigittens schrieb; Petrus, Prior des Cistercienser-Klosters Alvastra, welcher mehrere Revelationen zu Papiere brachte, erläuterte und dieselben mit dem Buche, das die Extravaganten genannt wird, vermehrte, und Alfonso, ehemaliger Bischof von Jaen, der sich später dem Eremitenstande widmete und die schon erwähnte Vorrede zum achten Buche der Revelationen, das auch die Überschrift führt: Buch des himmlischen Kaisers etc. etc. schrieb. In dieser Vorrede sind mehrere Nachrichten über die Lebensumstände Brigittens enthalten. Matthias war von edler Abkunft, hatte sich früh den Wissenschaften gewidmet, auswärtige Universitäten besucht und ward nachmals Beichtvater Brigittens, welche ihm ihre Offenbarungen mittheilte. Er wird in denselben nicht selten erwähnt, z. B. im III. und LII. Capitel des ersten Buches, in den letzten

Fragestücken des V. und LXXV — LXXXIX. Capitels des sechsten Buches und anderwärts. Matthias starb 1350 in Stockholm, wo er bei den Dominikanern begraben ward. Er hinterließ verschiedene Schriften, unter andern eine *Copia exemplorum*, mehrere Concordanzen über die ganze Bibel, welche im Kloster zu Wadstena in drei großen Bänden aufbewahrt waren, ein Buch unter dem Titel: *Homo conditus*, eine Schrift über die Apokalypse und einen *tractatus de modis loquendi*. Wegen seines frommen Wandels erfreute er sich des Beinamens der *S e l i g e*. Possevin hat seine Gebeine noch in Wadstena gesehen, wohin sie aus Stockholm gebracht sein müssen. Nach seiner Stellung, seinem Charakter und seiner Bildung war Matthias ein Mann, auf dessen Mittheilungen über Brigitta ein besonderes Gewicht gelegt werden darf.

Nicht minder gewissenhaft und zuverlässig ist der Prior Petrus Olafson von Alvastra zu erachten, welcher am 9. April 1390 nach einem frommen und arbeitreichen Leben starb. Er war dreißig Jahre lang Brigittens Beichtvater gewesen und hatte dieselbe auch nach Jerusalem begleitet. Er übersetzte die acht Bücher ihrer Offenbarungen aus dem Schwedischen in's Lateinische. Nicht zu verwechseln ist er mit Petrus, dem ersten Generalbeichtiger des Klosters Wadstena, welcher gleichfalls Brigittens Beichtvater gewesen war. Petrus von Alvastra schrieb, wie gedacht, Erklärungen zu einigen Revelationen Brigittens und vermehrte dieselben durch das Buch der Extravaganten, wie aus dem Eingänge desselben erhellt. Auch er ward nach einem lautern, vor Gott einfältigen Wandel mit der auszeichnenden Benennung des *S e l i g e n* beehrt, und muß daher als ein gewissenhafter Zeuge hinsichtlich dessen angesehen werden, was er über Brigitten meldet.

Alfons von Jaen galt schon sogleich nach Brigittens Tode für einen zuverlässigen Gewährsmann und Zeugen in Bezug auf sie. Denn er ward zweimal, 1377 von Gregor XI. und 1379 von Urban VI., mit Prüfung ihrer Revelationen beauftragt. Daß er Brigitten sehr nahe gestanden und sie auf ihren Reisen begleitet, geht aus den Capiteln XVI. und XXXI. des siebenten Buches ihrer Revelationen und aus Capitel XLVIII. fglde. der Extravaganten hervor. Es ist noch ein Bruchstück von der Beschreibung einer Reise nach Jerusalem von Alfons vorhanden. Sein Vater war Fernando Rodriguez, ein Senenser, und seine Mutter eine geborne Martinez aus Segovia gewesen. Wie sein Vater, welcher ein Spanier war, nach Siena gekommen, ist nicht bekannt. An der Nationalität Alfonsos als Spanier wird nirgends gezweifelt. Auf sein Bisthum von Jaen hatte er 1368 Verzicht geleistet, und war dann nach Rom gegangen und dort mit Brigitten in Verbindung getreten. Er gab sich viele Mühe, dem Schisma in der Kirche entgegenzuwirken, und schrieb deßhalb eine Vertheidigung der Wahl Urban's VI. zum Papste. Er starb am 19. August 1388 im Kloster Quartano zu Genua, das er selber gestiftet zu haben scheint.

Die bisher angeführten Quellen haben den Herausgebern des IV. Bandes der *Acta Sactorum* vom October-Monat zur Grundlage des von ihnen gelieferten Lebens der heiligen Brigitta gedient. Diese schöne, durch die hinzugefügten ungedruckt gewesenen alten Nachrichten höchst schätzbare Arbeit hat dem

Herausgeber der gegenwärtigen Beschreibung des Lebens der heiligen Brigitta zum Hauptanhalte gedient. Von neuern Lebensbeschreibungen der Heiligen hat er nur diejenige des Weltpriesters Giuseppe Moreoni und diejenige des Jesuiten Etienne Binet gelesen, beide jedoch bloß in deutschen Übersetzungen. Die Moreonische Arbeit liegt ihm in einer 1792 von einem Priester des Brigitten-Ordens bearbeiteten Verdeutschung, welche sehr schlecht ist, in einer Handschrift, die ihm sein Verleger besorgt hat, vor. Diese Moreonische Biographie, vorausgesetzt, daß der Uebersetzer außer seinen Sprachbarbarismen nichts hinzugethan, ist ein sehr dürftiger, geistloser Auszug aus den Bollandisten, wie sie sich denn auf dem Titel ehrlicher Weise auch als nichts anders denn einen Auszug ankündigt. Sie ist dem Herausgeber auch ohne Nutzen gewesen. Eine in ihrer Art geistvolle Arbeit dagegen ist die Binet'sche Lebensbeschreibung, welche von dem Brigitten-Ordens-Priester Andreas Megerle nicht übel verdeutscht ist. Die Übersetzung ist 1652 in klein Duodez zu Köln bei Wilhelm Friessen erschienen. Diese Lebensbeschreibung ist mehr als Erbauungsbuch gehalten und nach den ältern, vor der Lebensbeschreibung der Bollandisten zugänglich gewesen Nachrichten mit Geschick gearbeitet. Neue Aufschlüsse gewährt das Büchlein nicht. Die Thatsachen sind darin in der Erbauungsbrühe fast ertränkt. Doch soll diese Bemerkung dem guten Binet kein Vorwurf sein; denn derselbe hat weniger den Lebenslauf der Heiligen und die in denselben verflochtenen Ereignisse vollständig erzählen, als dieselben zu frommen Betrachtungen und Nutzenwendungen verarbeiten wollen. Der Herausgeber ist so weit entfernt, diesem Werklein zu nahe zu treten, daß er vielmehr wünscht, dasselbe möge in einer zeitgemäßen, die Erbauungsanläufe etwas beschränkenden Form in verständlichem Deutsch von Neuem der frommen Betrachtungen zugänglichen Lesewelt sich zeigen, da an derartigen Schriften bei aller anscheinenden Fülle noch immer gerade kein Ueberfluß ist.

Der Herausgeber der gegenwärtigen Lebensbeschreibung der heiligen Brigitta hatte bei seiner Arbeit einen andern Zweck, als Binet, und ist mehr beflissen gewesen, die Thatsachen zusammenzustellen, und Alles, was darüber berichtet worden, in möglichster Vollständigkeit zu geben, wobei er nur, so weitläufig der von ihm gelieferte Wunderbericht auch aussieht, doch gerade hierin den üppigen Zuwachs der ihm sich darbietenden Nachrichten beschnitten hat. Er glaubt, hierin fast noch nicht genug gethan zu haben, weil er wohl nicht zu irren hofft, es werden mit ihm viele Leser einverstanden sein, daß der Glaubwürdigkeit der echten Wunder nichts nachtheiliger ist, als das früher leider nur zu sehr üblich gewesene Bemühen, der Erzählung jeder frommen Einfalt von einer scheinbar auf natürlichem Wege nicht erklärbaren Thatsache den Wunderstempel aufzudrücken.

Die Canonisationsbullen sind als ein unentbehrlicher Anhang in neuer Übersetzung der gegenwärtigen neuen Lebensbeschreibung hinzugefügt.

Geburtsort und Familie der heiligen Brigitta.

Eine Meile von der Stadt Norrtelje entfernt liegt in der schwedischen Provinz Upland der Ort Finsta oder Finstad. Dasselbst befindet sich ein adeliger Hof. Dieser war am Ende des dreizehnten Jahrhunderts Eigenthum des Lagman *) (Landvogt) Birger Pedersson, eines erlauchten und gar frommen Herrn. Durch seinen Vater Andreas von Mohammer stammte er von den Königen Swerker II. und Erich dem Heiligen ab. Seine Frömmigkeit legte er durch den Bau vieler Kirchen und Klöster an den Tag. Unter den letztern ist das Cistercienser - Nonnenkloster Skoo am berühmtesten geworden**). Auch Wallfahrten nach Rom, Jerusalem und andern heiligen Orten unternahm der fromme Birger zu seiner Erbauung. Vermählt hatte sich der edle Herr mit der nicht minder frommen und erlauchten Ingeborg, des Reichsrath und Provincial-Richters Magnus Minnessköld und Ingridis Ylfwa zu Ulfasa ***) Tochter. Auch Ingeborg stammte aus dem Geschlechte Königs Swerker, und ein noch älterer Ahnherr von ihr war König Kanut. In einer Gotte gefälligen Ehe zeugten die würdigen Ehegatten Birger und Ingeborg +) drei Söhne (Peter, Benedict und Israel) und vier Töchter, deren jüngste unsre Heilige ist, welche 1302 geboren und Brigitta getauft ward++). Ihre ältern Schwestern hießen Ingridis, Margaretha, Catharina.

Ueber die Schicksale Peters, Benedicts und der Ingridis schweigt die Geschichte. Margaretha dagegen hat sich, wie man weiß, mit Nicolaus Ingwaldson zu Hammerstad vermählt. Catharinen dagegen hatte der Lagman von Ostgothland Magnus Gudenarson als Gemahlin heimgeführt. — Brigittens Bruder Israel Birgersson war ein gar gottesfürchtiger Mann. Nur auf die Bitten seiner heiligen Schwester folgte er dem Rufe seines Königs in hohe Staatsämter. Er war Lagman von Upland und gehörte während der Abwesenheit König Magnus Smeek's in Norwegen im Jahre 1342 zu den Reichsverwesern. Später schlug er die ihm angetragene schwedische Königskrone aus und ging, seinem Zuge gegen die Ungläubigen folgend, nach Liefland, wo er an den Kämpfen gegen dieselben Theil nahm.

*)Deren gab es neun im Reiche Schweden. Sie waren die höchsten richterlichen und Verwaltungsbeamten in ihrer Provinz. Ehe die Königswürde erblich ward, bestimmten die Lagmänner den König.

**)Wie diese Stätte gegenwärtig beschaffen und was daselbst zu sehen ist, hat Schreiber dieses im II. Bande seiner 1847 zu Mainz erschienenen Schrift: „Schweden Sonst und Jetzt.“ S. 27 ff., geschildert.

***) Ulfasa existirt noch heute als ein in schöner Gegend belegener, aus prachtvollen Gebäuden bestehender Ort. Näheres darüber in „Schweden Sonst und Jetzt“. II. S. 208.

+) Es beruht auf einem Irrthume, wenn in vielen Nachrichten über die Vorfahren Brigittens und selbst in der Canonisationsbulle ihre Mutter Sigrit genannt wird.

++)Ich schreibe dem in Deutschland fast allgemein verbreiteten Sprachgebrauche gemäß Brigitta und nicht Birgitta, weil die Heilige in ihrem Vaterlande ehemals und gegenwärtig nie anders genannt worden, was auch die Canonisationsbulle bezeugt.

In Riga erkrankte er gefährlich. Er fühlte, daß es zum Tode gehe, und ließ sich von seinen Reise- und Streitgenossen in die Hauptkirche der Stadt geleiten. Dasselbst ward eine Statue der Jungfrau Maria in hohen Ehren gehalten. Israel zog einen kostbaren Ring von seinem Finger und steckte solchen dem des Bildes auf, wobei er sprach: Du bist mir Gebieterin gewesen, und die allerlieblichste; dessen mache ich dich selber zur Zeugin, daher hinterlasse ich deiner Vorsehung und Barmherzigkeit meine Seele. Hierauf empfing er die heiligen Sacramente und starb einen erbaulichen Tod 1363. — Brigittens Vater Birger Pedersson starb 1328. Im ehemaligen Nicolai- und Catharinen-Chor der Domkirche zu Upsala befindet sich noch gegenwärtig das alte Grabmal von Birgers Familie, welche in dem Brahe'schen Geschlechte noch heute fortdauert. Auf dem schwarzen Marmor sind Birgers und Ingeborgs Bildnisse fein und zierlich eingehauen, architektonische Ornamente im gothischen Style umgeben die Bilder. Zur Rechten des Birger'schen Bildes befinden sich die kleinern Bilder seiner drei Söhne, und Ingeborgs Bilde zur Linken die ebenfals kleinern Bilder der Töchter. Hier, wie bei den Söhnen, ist der Namen jedes Einzelnen über dem Haupte desselben angegeben. Um das Monument her läuft die Inschrift: *Hic jacet nobilis miles Dominus Birgerus Petri filius Legifer Uplandiarum et ejus uxor Domina Ingiburgis cum filiis eorum; quorum animae requiescant in pace. Orate pro nobis.* (Hier ruhen der edle Kriegsheld Herr Birger Pedersson, Lagman von Upland, so wie seine Gemahlin Frau Ingeborg mit ihren Kindern; mögen ihre Seelen in Frieden ruhen. Betet für uns.) — Dieses Denkmal dürfte vor dem Jahre 1391 errichtet sein, weil bei dem Namen Brigitta, welche in diesem Jahre heilig gesprochen ward, kein darauf hindeutendes Zeichen angebracht worden, was sicherlich nicht unterblieben sein würde, falls die Heiligsprechung zur Zeit der Errichtung bereits erfolgt gewesen wäre. Die Anverwandten, welche sich um Brigittens Heiligsprechung so sehr bemühten, dürften dieselbe auf ihrem Grabmale sicherlich nicht unerwähnt gelassen haben.

Brigittens Geburt und Jugend.

Wie man erzählt, war Brigittens künftige Heiligkeit deren Mutter bereits vor der Geburt dieser Tochter offenbart. Als sich diese würdige Frau einst im Skookloster auf Besuch befand, nahm eine der dortigen Klosterjungfrauen Anstoß an dem prächtigen Aufzuge Ingeborgs, und unterhielt den Verdacht, daß Ingeborg durch diese Kleidung der Hoffart fröhnen wolle. In der folgenden Nacht erschien der Klosterfrau eine wunderbare Person und sprach zu ihr: Was beeinträchtigst du meine Dienerin und sprichst, sie sei hoffärtig, was doch nicht wahr ist? Von ihr will ich eine Tochter ausgehen lassen, mit welcher ich meinen Vertrag errichten werde, nach welchem ihr so viel Gnade erwiesen werden soll, daß alle Nationen der Welt nicht genug darüber sollen staunen können.

Während sie mit Brigitten gesegneten Leibes ging, machte Ingeborg eine Seefahrt. Das Fahrzeug, das sie trug, erlitt Schiffbruch. Viele der Mitreisenden

ertranken. Herzog Erich, König, Birgers Bruder, aber rettete Ingeborg an's Gestade von Oeland. In der folgenden Nacht erschien der Geretteten eine ehrwürdige Person in schimmerndem Gewande und sprach: Du bist um des Guten willen, das du in deinem Schooße trägst, erhalten worden; ziehe es deßhalb auf; denn es ist dir von Gott auf besondere Weise gegeben.

Auch Brigittens Geburt begleiteten außerordentliche Umstände. Kaum hatte sie den mütterlichen Schooß verlassen, so erblickte ein frommer Priester, welcher in der nahe belegen Pfarrkirche eben (es war Nacht) dem Gebete oblag, eine helle Wolke. In der Mitte dieser Wolke saß eine Jungfrau, welche ein Buch in der Hand hielt und zu ihm sprach: „Dem Birger ist jetzt eine Tochter geboren, deren Stimme wunderbar durch die ganze Welt hin vernommen werden wird.“

Schon als ein Kind entsprach Brigitta den durch solche Verkündigungen an sie geknüpften Hoffnungen. Nachdem sie drei Jahre lang sprachlos gewesen, ward ihre Zunge gelöst. Ohne erst gestammelt zu haben, wie andre Kinder, war sie, da sie zuerst sprach, der Rede vollkommen mächtig. Ihre Tugenden eilten ihren Jahren vorauf. Reinheit des Leibes und der Seele, Nüchternheit, Bescheidenheit, Einfalt, Demuth, Gehorsam, Geduld und Liebe waren in frühem Alter bei ihr schon in ausgebildeter Weise zu bemerken. Eifrigst lag sie von Jugend auf dem Gebete ob und faßte eine inbrünstige Liebe für den Heiland, der auch für sie gelitten. Brigitta war, als ihre Mutter Ingeborg 1310 starb, sieben Jahre alt. Ingeborgs Ende war sehr erbaulich. Sie wußte ihren Tod voraus und sah mit Ruhe demselben entgegen. Als sie die bei ihr Anwesenden, namentlich ihren Gemahl, trauern sah, sprach sie: Was klaget ihr? Habe ich nicht genug gelebt, und sollen wir uns nicht freuen, daß ich zu einem mächtign Herrn gerufen werde? Brigittens Vater Birger übergab das verwaiste Kind einer Schwester seiner verstorbenen Gemahlin zur Erziehung. Es ist zweifelhaft, ob diese Tante Ingridis oder Catharina gewesen. Bei dieser Anverwandten mag es wohl gewesen sein, wo die kleine Brigitta eine nächtliche Vision hatte. Ihrem Bette gegenüber erblickte sie nämlich einen Altar. Auf demselben zeigte sich die seligste Himmelskönigin, eine kostbare Krone in der Hand haltend, in schimmerndem Gewande. Dieselbe sprach: Komm, Brigitta! Das Kind sprang aus dem Bette auf und eilte an den Altar. Die Erscheinung sprach: Willst du diese Krone haben? Als Brigitta Ja gewinkt, ward ihr die Krone auf's Haupt gesetzt. Sie fühlte, wie der Reif sich um ihre Schläfe legte. Hierauf kehrte sie zwar in's Bett zurück, konnte aber diese Vision nimmer vergessen. Wie hier Maria, so erschien in einer spätern Vision, welche sie, zehn Jahre alt, hatte, Christus selber der jungen Brigitta, deren Liebe zu ihrem Heilande dadurch mächtign Zuwachs erhielt. Mit dieser Erscheinung hatte es folgende Bewandniß. Eines Tags wohnte Brigitta in der Kirche einer Predigt vom Leiden Christi bei, deren Inhalt sie sorgfältig einschrieb in die Tafeln ihres Herzens. In der darauffolgenden Nacht erblickte sie Christum, wie wenn er eben gekreuzigt wäre. Derselbe sprach: Also bin ich geschlagen. Brigitta, in der Meinung, das sei eben erst geschehen, fragte: Ach, Herr, wer hat dir solches gethan? Christus

antwortete: Die, welche mich verachten und meine Liebe vernachlässigen. Nachdem Brigitta wieder zu sich gekommen war, empfand sie von der Zeit an einen so inbrünstigen Zug nach dem Leiden Christi, daß sie selten ohne Thränen sich der Betrachtung desselben widmete.

Immer schöner, leiblich wie geistig, sich entwickelnd, hatte Brigitta ihr zwölftes Jahr erreicht. Da war sie eines Tages wie ihre Altersgenossinnen an einer Stickerarbeit beschäftigt. Es ergriff sie eine Bangigkeit, daß sie ihre Arbeit nicht nach Wunsch möchte vollenden können. In dieser Angst richtete sie ihres Herzens Augen auf den, welcher heilig ist in allen seinen Werken, und siehe, Wunder! Als ihre Base in's Zimmer trat, wo Brigitta arbeitete, sah sie eine ihr unbekante Jungfrau ihrer Nichte gegenüber sitzen und ihr bei der Arbeit helfen. Diese Jungfrau verschwand nach dem Eintreten der Tante. Als diese fragte, wer die Gehilfin gewesen, wußte Brigitta nichts davon, daß ihr geholfen worden, und versicherte, Niemand gesehen zu haben. Die Tante, wie Alle, welche die Arbeit sahen, waren über deren Feinheit erstaunt, welche einem so jungen Mädchen nicht beigemessen werden konnte. Die Tante bewahrte diese Arbeit als etwas Uebernatürliches unter andern Reliquien getreulich auf.

Eines Nachts, während die andern Mädchen schliefen, erhob sich Brigitta von ihrem Lager, um in der Stille und Hoffnung ihrem Herrn ganz insgeheim zu dienen, und um mit Kälte und Entblößung ihren Leib zu züchtigen. So begann sie, vor ihrem Bette ein Crucifix unter reichlichem Thränenergüsse zu verehren. In diesem Augenblicke trat die Base in das Schlafzimmer und sah Brigitten halb entblößt vor dem Crucifixe auf den Knien liegend und vor Kälte bebend. Sie hielt dieses für einen leichtfertigen Jugendleichtsinn und wollte die unbesonnene Nichte mit einer Ruthe züchtigen. Kaum aber führte sie den ersten Streich auf die unschuldigen Schultern, so zerbrach die Ruthe in kleine Stückchen. Nun ward die Base noch mehr aufgebracht und sprach: Was hast du gethan, Brigitta? haben die Weiber dich trügliche Gebete gelehrt? Nein, erwiderte weinend in Demuth das junge Mädchen, sondern ich bin aufgestiegen, um den zu loben, der mir immer hilft. — Wer ist's? fragte die Tante weiter. Der Gekreuzigte, den ich neulich gesehen, antwortete Brigitta. Von diesem Tage an begann die Base, ihre Nichte mit größerer Inbrunst zu lieben, da sie sich überzeugt hatte, daß Brigitta das Alles nicht menschlicher Weise und in Folge menschlicher, sondern aus göttlicher Anregung treibe.

Den Teufel verdroß das Aufblühen einer solchen Lilie des Himmels. Er suchte ihrem Wachstume zu wehren und erschien ihr, als sie mit ihren Altersgenossinnen im Spiele begriffen war, als ein überaus mißgestaltetes Ungeheuer mit tausend Händen und Füßen. Erschreckt eilte Brigitta zu ihrer Lagerstätte und empfahl sich voll Demuth dem Gekreuzigten. Auch hier zeigte sich ihr der Teufel, sprach aber: Ich kann dir nichts anhaben, wenn der Gekreuzigte es nicht zuläßt.

Als ihre Base diese und andre Versuchungen erfuhr, gebot sie der Nichte, dergleichen geheim zu halten, empfahl ihr, ihre Hoffnung vielmehr ganz auf Gott zu setzen, den gekreuzigten Christum über Alles zu lieben, und zu glauben,

daß unser Leben während dieser unsrer Wanderschaft von Versuchung nicht frei sein könne, und daß Niemand seine Schwachheit anders, als durch Versuchung recht zu erkennen vermöge, auch nicht die Krone empfangen könne, bevor er überwunden habe.

Brigitta wird Gattin und Mutter. — Von ihren Kindern.

Brigitta war ungefähr dreizehn Jahre alt, als ihr Vater sie dem Lagman von Nerike, Wulf (Ulfo) Gudmarson, verlobte, der ein gar christlicher, keuscher Jüngling, damals von achtzehn Jahren und aus angesehener Familie war. Die Vermählung folgte dem Verlöbniße alsbald. Wie der junge Tobias und seine Sara lebten sie das erste Jahr in ehelicher Enthaltbarkeit und führten sodann in frommer Einfalt eine keusche, Gott gefällige, liebevolle Ehe. Sie flehten Gott an, er möge sie bei ihren Zusammenkünften vor sündigen Gedanken und Empfindungen bewahren und ihnen Kinder schenken, welche ihn nicht beleidigten. So erzielten sie acht Kinder, vier Söhne und vier Töchter. — Die Söhne waren: Carl, Birger, Benedict und Gudmar. Die Töchter dagegen Martha, Cäcilia, Catharina und Ingeborg.

Brigittens Sohn Carl war ein tapferer Kriegermann. Ueber ihn sind das Cap. XIII. des zweiten Buches und das Cap. LXXIV. des vierten Buches ihrer Offenbarungen nachzulesen. Er begleitete seine heilige Mutter auf deren letzten Reisen und starb, als dieselbe nach Jerusalem zu reisen beabsichtigte, in Neapel. Darüber sind Cap. XIII. und XIV. im siebenten Buche der Offenbarungen Brigittens zu vergleichen. Carl war dreimal vermählt. Von seinen Gemahlinnen hießen die erste und letzte Catharina, die zweite war eine Norwegerin und ihr Name Gonda oder Gydda. Carl war eine heitere, lebenslustige, ritterliche Natur, dabei aber der Jungfrau Maria in tiefster Andacht ergeben, und zwar so, daß er oft äußerte, er wolle lieber ewige Qual erleiden, als die Gottesmutter auch nur ein Weniges aus der Nähe Gottes entfernt sehen. Nachdem seine Mutter einige Jahre in Rom gewilt hatte, ließ sie ihre beiden Söhne Carl und Birger zu sich kommen und stellte sie dem heiligen Vater vor. Birger erschien in bescheidener, wenn auch vornehmer Tracht, Carl aber als ein prachtliebender Ritter ausstaffirt. Der Papst sprach zum ersten: Du bist deiner Mutter Sohn, und zu Carl: Du aber der Welt Sohn. Als Brigitta nach Jerusalem von Rom aufbrach, folgten ihr ihre Kinder Carl, Birger und Catharina. In Neapel wurden sie durch ihre Mutter der grausamen und wollüstigen Königin Johanna vorgestellt. Wie Carl bei dieser Gelegenheit beim Gruße die Königin zu küssen wagte, und was daraus erfolgte, wird gehörigen Ortes ausführlicher gemeldet werden.

Brigittens Sohn Birger war, als er seine Mutter nach Jerusalem begleitete, schon Wittwer einer gewissen Benedicta, erhielt am heiligen Grabe den Ritterorden und brachte später mit seiner Schwester die irdischen Ueberreste der Mutter nach Schweden, wo er bei der feierlichen Beisetzung der Gebeine seiner heiligen Mutter in der Art thätig mitwirkte, daß er einer der Träger ihres Sarges war. Er verheirathete sich bald darauf zum zweiten Male und starb in

Ringstadholm 1391 als Pfleger und Schirmvogt des Klosters Wadstena.

Brigittens dritter Sohn Benedict starb als Knabe und ward im Kloster zu Alvastra begraben. Von seinem Tode ist eine liebevolle Erzählung aufbehalten. Er lag lange krank zu Alvastra. Seine Mutter pflegte ihn unter reichlichen Zährenergüssen, weil sie die Krankheit über die Maßen betrübte und sie sich einbildete, das geliebte Kind leide um der Sünden seiner Eltern halber. Da erschien ihr der Teufel und sprach: Weib, was schwächst du deine Sehkraft mit so vielem Wasser und mühest dich vergeblich? Kann dieses Wasser in den Himmel emporsteigen? Als bald aber erblickte Brigitta Christum an ihrer Seite, welcher sprach: Die Krankheit dieses Kindes ist nicht von den Sternen verhängt, noch eine Folge seiner oder der Sünden seiner Eltern, sondern der Beschaffenheit seiner Natur, und damit er eine herrlichere Krone empfangen. War es bisher Benedict geheißen, so wird es hinfort Sohn der Thränen und des Gebetes genannt werden und ich werde seiner Noth ein Ende machen. Fünf Tage später ertönte ein lieblicher Gesang wie von Vögeln neben dem Bette des Knaben und derselbe verschied.

Brigittens vierter Sohn Gudmar besuchte die Schule zu Stockholm, als er, noch ein Knabe, daselbst starb.

Die Tochter Margaretha ward an Herrn Siwid Ribbing vermählt, einen unliebenswürdigen Mann, der in Brigittens Offenbarungen als Räuber auftritt. Nach seinem Tode ward Margaretha die Gemahlin Canut Algot's und starb in Norwegen als Hofmeisterin der Königin Margaretha.

Brigittens Tochter Cäcilia hatte mehrere Männer, erst einen Arzt Laurentius und später einen Ritter Benedict, und starb in Wadstena 1399. Anfangs war sie genöthigt worden, in das Kloster zu Scheningen zu gehen. (Siehe viertes Buch Cap. LXXXI. der Offenbarungen.)

Brigittens dritte Tochter war die berühmte heilige Catharina, welche 1474 canonisirt wurde. Obgleich verheiratet, lebte sie mit ihrem Gatten in Keuschheit, der sie auch nach dessen Tode treu blieb. Sie selbst starb 1381 im Kloster zu Wadstena.

Ihre Schwester und Brigittens vierte Tochter Ingeborg starb als Nonne im Kloster Rieseberg in Nerike nach einem heiligen Leben. Mehrere Zweige von Brigittens Familie blühen noch in Schweden als angesehene Geschlechter, dazu gehört namentlich, wie schon gedacht, die gräflich Brahe'sche Familie, welche auch im Besitz des Skoo-Klosters am Mälar ist, das Brigittens Mutter gründete, dessen Gebäude zwar verschwunden, aber durch ein prachtvolles Schloß ersetzt sind, das den Namen fortführt.

Brigittens Leben im Ehestande.

Nach diesem Vorausgriffe in künftige Zeiten kehren wir in Brigittens Häuslichkeit zurück. Der Apostel Paulus hatte zwar gesagt: Ein unverheirathetes Weib und eine Jungfrau ist auf das bedacht, was des Herrn ist, damit sie an Leib und Geist heilig sei; die Verheiratete aber ist auf das bedacht, was der Welt ist,

wie sie dem Manne gefallen möge. Aber Brigitta befließ sich, darzuthun, daß der große Apostel in dem letzten Satze keine allgemeine, ausnahmslose Regel habe aufstellen wollen, sondern zeigte, daß der Eccleslasticus Recht habe, wenn er (XXVI, 24.) sagt: Wie der Grund, auf festen Stein gelegt, ewig ist, so die Gebote Gottes im Herzen eines heiligen Weibes. Brigitta hatte nur Verkehr mit sittlich bewährten Personen, und litt kein Gesinde im Haufe, das nicht durch Wort und That den Herrn bekannte. Ihre Mägde mußten fleißig sein wie sie selber. Sie stellte ihnen die Regel: Bete und arbeite, deren Befolgung den Nachstellungen des Teufels den sichersten Damm entgegenwirft. Oft sah man sie in der Mitte ihrer Mägde mit Arbeiten, wie diese selber, beschäftigt. Sie hatte sich die Bibel und die Lebensbeschreibungen von Heiligen in das Schwedische übersetzen lassen und las fleißig darin, wie sie denn auch mit unermüdeter Gewissenhaftigkeit den Gottesdienst abwartete und Fasten und andre fromme Uebungen beobachtete. Sie beichtete aufs Fleißigste, wohl wissend, daß die Beichte der Hölle den Rachen verschließt, dagegen des Paradieses Pforten öffnet. Ihr Beichtvater urtheilte schon damals, als sie noch im Frühlinge ihres Lebens stand: an der Frau Brigitta muß dieses als ein Zeichen einer künftigen Gnade betrachtet werden, daß sie selbst ganz leichte Sünden so tief beklagt, wie Andre die allerschwersten, und keines ihrer Worte, keine ihrer Handlungen von der Beichterörterung ausschließt. — Nicht minder fromm war auch Herr Wulf(Ulpho), Brigittens Gemahl. An jedem Freitage pflegte derselbe zu beichten. Brigitta setzte ihre Ehre darein, ihren Beichtigern Gehorsam und Ehrerbietung zu erweisen. Namentlich wußte sich dessen der Magister Petrus zu rühmen, welcher länger als dreißig Jahre hindurch ihr unzertrennlicher Begleiter, Beichtiger und Gewissensrath war. Welche Andacht Brigitta zum heiligen Sacramente des Altars gehabt, und mit welcher frommen Begierde sie häufig den Leib des Herrn empfing, ist in der Canonisationsbulle des Nähern zu lesen. Auch im Beten war unsre Heilige eine Virtuosin. Stunden, öfter auch Tage lang lag sie in ihrem Kämmerlein dem Gebete ob, wobei ihr die Gabe der Thränen im reichlichen Maaße bescheert war. War ihr Gemahl abwesend, so widmete Brigitta ganze Nächte anhaltendem und inbrünstigem Gebete. Gott selbst lehrte sie einige Weisen zu beten, so wie einige Gebete. Eines derselben hatte sie sich wörtlich gemerkt und aus dem Gedächtnisse niedergeschrieben. Dasselbe war ihr so erquicklich, daß sie es täglich las. Die allerheiligste Jungfrau zeigte sich darüber sehr erfreut und verhiess Brigitten noch mehrere Besuche und Gnadenerweise Seitens ihres Sohnes. Oftmals ward Brigitta über dem Beten verzückt und außer sich. Sie hatte dann Erscheinungen, namentlich der heiligen Jungfrau und Christi, und schaute zahlreiche Gesichte, wie die Bücher ihrer himmlischen Offenbarungen, welche deren eine große Mannichfaltigkeit enthalten, darthun. Bei solcher gottseligen Gesinnung und so frommem Wandel war nichts Andres zu erwarten, als daß Brigitta ihren Kindern eine Erziehung gab, bei welcher der Gesichtspunkt leitend war, daß sie diese Kinder für das Reich Gottes geboren habe, und die Erziehung das Mittel werden müsse, dieselben diesem Reiche zuzuführen. Nach diesen Rücksichten wurden auch die

Lehrer für Wulfs (Ulpho's) und Brigittens Kinder gewählt. Unter diesen hat sich der nachmalige Bischof Herrman von Linköping besonders hervorgethan. Brigitta führte ihre Kinder in die öffentlichen Krankenhäuser, um ihnen zu zeigen, wie christliche Liebe armen Mitbrüdern, welche krank darniederliegen, helfen soll. Die Kinder mußten selbst dort in der Krankenpflege Beistand leisten. Nicht minder führte Brigitta ihre Kinder in die Privatwohnungen Dürftiger, um sie in der Almosenspende zu unterweisen und ihnen darin ein Vorbild zu werden. Denn sie spendete reichlich und mit Liebe. Sie unterhielt selber ein Haus, in welches Arme aufgenommen wurden, und in welchem sie mit ihrem Gesinde die nothwendigen Dienste in Person verrichtete, namentlich den Armen häufig die Füße wusch. Noch bei Wulfs (Ulpho's) Leben speiste sie täglich zwölf Arme an ihrem Tische. Auch Hospitäler legte sie an verschiedenen Orten an oder ließ in Verfall gerathene wieder herstellen. So freigebig und freundlich sie gegen Andre war, so streng und karg war sie gegen sich selbst. Kleidung und Lagerstätte waren aufs Einfachste eingerichtet, letztere bestand oft im bloßen Erdboden ohne weiche Unterlagen, wie in der Canonisationsbulle näher nachgelesen werden mag. Ihrem Gatten widmete Brigitta die liebevollste Sorgfalt. *Z w e i* im Fleisch waren beide Ehegatten *E i n s* in Christo. Beide gelobten einander zeitweise Enthaltsamkeit, deren Zeiträume immer länger wurden, und die zuletzt eine ununterbrochene ward, nachdem die frommen Gatten von ihrer Pilgerfahrt nach St. Jago von Compostella zurückgekehrt waren. Das Gelübde hiezu war die Folge einer unterwegs Wulf (Ulpho) in der Stadt Arras zugestoßenen Krankheit, von welcher er wunderbar geheilt ward. Er nahm später seinen Aufenthalt im Kloster Alvastra und starb darin einen glücklichen Tod in seinen besten Jahren.

Als Brigitta einst in Kindesnöthen lag und sich so krank fühlte, daß sie selbst an ihrem Leben verzweifelte, empfahl sie sich mit innigster Hingebung der heiligen Jungfrau. Es war eben Nacht. Vor den Augen der mit Brigitten wachenden Weiber trat eine majestätische Frau in weißem, seidenem Gewande herein, ging auf Brigitta zu und berührte ihre Glieder einzeln. Die Frau verschwand, nachdem Alle sie gesehen, und Brigitta ward mit Leichtigkeit von der nachher Cäcilia genannten Tochter entbunden. Die Jungfrau Maria gab in einer spätern Vision Brigitten zu erkennen, wie sie selber die helfende Frau gewesen. Solche Erscheinungen hatte Brigitta noch bei Lebzeiten ihres Gemahls mehrere. So erschien ihr die heilige Jungfrau drei Jahre vor Wulfs (Ulpho's) Tode und kündigte Brigitten an, wie sie derselben ihren Sohn in seiner Menschheit und in seinem Leiden zeigen werde.

Brigittens Stellung zum schwedischen Königshause
und den öffentlichen Angelegenheiten ihres
Vaterlandes.

Brigitta war dem schwedischen Königshause anverwandt und namentlich dem regierenden Könige von Schweden und Norwegen, Magnus Smeek. Nicht

minder, als durch Geburt, war sie durch hohe Bildung und feine Lebensart befähigt, bei Hofe zu erscheinen. Als Magnus sich 1335 mit Bianca, einer Namur'schen Grafentochter, vermählt, berief er Brigitten als Obrist-Hofmeisterin an die Spitze des Hofstaates seiner jungen Gemahlin. Diese hielt Brigitten in hohen Ehren und schenkte derselben ein elfenbeinernes Kästchen mit kostbaren Reliquien, wovon im LIX. Capitel der Extravaganten die Rede ist. Bis zu ihrer Berufung an den Hof hatte Brigitta in Ulfasa ihren Wohnsitz gehabt, wo ihr Gemahl sein Amt als Lagman von Nerike verwaltete. Brigitta unterließ, seitdem sie ihr Amt angetreten, nicht, durch Gebete für des Landes Wohl und durch heilsame Rathschläge, die sie ertheilte, für ihr Vaterland sich nützlich zu machen. Magnus Smeek's Regierung war, so lange er den 1346 verstorbenen Matthias Kettelmund zum Rathgeber hatte, eine glückliche. Aus Capitel XXXI. des achten Buches ihrer Revelationen ergibt sich, daß Brigitta an diesen günstigen Verhältnissen wohl mit Schuld gewesen sein dürfte. Nach dieser Zeit aber ergab sich Magnus einem lasterhaften Wandel, regierte schlecht und ward seinen Unterthanen verhaßt. Ueber diese Wandelung sind im XXXI. Capitel gar bittere Aeüßerungen zu lesen. Auch Königin Blanca verließ den guten Weg, auf welchem sie bis dahin gewandelt. Aus dem IV. Capitel des vierten Buches der Offenbarungen erhellt, wie Brigitta die Königin zur Aufgabe ihres weltlichen Treibens und zur Führung eines demüthigen, christlichen Wandels ermahnt gehabt. Brigitten war in einem Gesichte der innere Zwiespalt gezeigt worden, in dem die Königin sich befand, indem der gute Geist sie zu einem christlichen Leben, der böse aber zu einem weltlichen, wollüstigen Treiben hinzuziehen suchte. Brigitta erhielt in der Vision den Auftrag, der Königin gewisse Vorhaltungen zu machen. Ungeachtet ihres freien Wandels fühlte Blanca auf Brigittens Vermahnungen den Trieb, in sich zu gehen und bei Brigitten sich Rathes zu erholen, wie aus Capitel XIV. des vierten Buches der Offenbarungen sich ergibt, wo Christus Brigitten die für Blanca bestimmten Rathschläge ertheilt, welche mit einer schweren Drohung endigen. Königin Blanca schenkte diesen Worten kein Gehör. Die angedrohte göttliche Strafe ließ nicht auf sich warten. Denn bei der Vermählung ihres Sohnes Haquin, Königs von Norwegen, mit des Dänen-Königs Waldemar nachmals so berühmt gewordenen Tochter Margaretha kam sie durch in einem Tranke ihr beigebrachtes Gift um, von welchem auch ihr Gemahl genossen hatte und dadurch dem Tode nahe gebracht ward. Dieß geschah 1363. — Die Königin, die im X. und XII. Capitel der Offenbarungen erwähnt wird, ist eben diese Blanca.

Nicht minder bemühte sich Brigitta, auch den König Magnus Smeek wieder auf den rechten Pfad zu führen. Als er einst die Unterthanen seines ganzen Reichs mit neuen Auflagen beschweren wollte, um die Mittel für seine üppige Hofhaltung zu erlangen, stellte ihm Brigitta mit männlichem Eifer das Unrecht vor, das er damit zu thun im Begriffe stehe. „Laß ab hievon,“ sprach sie, „nimm vielmehr hier meine beiden Söhne und setze sie zu Geißeln und Bürgen, bis du bezahlen kannst. Beleidige Gott und deine Unterthanen nicht.“ — Wie für Blanca, so erhielt Brigitta auch Offenbarungen für deren Gemahl, worin ihm

vorgeschrieben ward, wie er einen gottgefälligen Wandel führen könne und müsse (Offenbarungen VI, 26. und Capitel LXXX. der Extravaganten). Wie bei Blanca predigte auch bei Magnus Brigitta häufig tauben Ohren. Allein sie ließ nicht ab, mit ihren Mahnungen und ernstestn Ansprachen immer wieder zu kommen, und ihm seinen ärgerlichen Wandel, die Unterdrückung seiner Unterthanen, die Verachtung der Gebote und des Bannes der Kirche strafend vorzuhalten (Offenb. Cap. LXXIV, LXXVI, LXXVII. der Extravaganten). Magnus verachtete aber die Rathschläge Brigittens und Christi, welcher sie ihm durch Jene eröffnen ließ. Er setzte sein anstößiges, gottloses Leben öffentlich fort. Das mit großem Geldaufwande für Schweden erworbene Schonen und Halland ließ er wieder in andre Hände übergehen und erschöpfte Land und Leute durch unbillige und schwere Lasten und Auflagen. Er maßte sich Gelder an, welche dem apostolischen Stuhle gehörten, und verachtete den deßhalb gegen ihn ausgesprochenen Bann. Ja, er machte Scherz über Brigittens Gesichte und Offenbarungen. So sprach er einmal zu Brigittens Sohne Birger: Mein Lieber, was hat unsrer Base, Eurer lieben Mutter, unsrer Freundin, in dieser Nacht von uns geträumt? Der König, welcher der heiligen Frau nicht hatte glauben wollen, nahm, bethört, seine Zuflucht zu den treulosen Schismaticern. Seine Vermessenheit blieb nicht lange unbestraft. Im Kriege mit den Tartaren und Russen erlitt er empfindliche Niederlagen und ward selbst nur wie durch ein Wunder gerettet. Ferner überzog Schweden eine furchtbare, Verderben bringende Pest. Diese hatte Brigitta (Capitel LXXIV. der Extravaganten) dem Könige vorausverkündigt. Zuletzt, als Magnus alle Warnungen in den Wind geschlagen hatte, ward er auf schmäbliche Weise seines Reiches beraubt, sieben Jahre lang schimpflich im Kerker festgehalten und ertrank dann im norwegischen Meere.

Reisen Brigittens an heilige Orte des In- und Auslandes.

Brigitta verließ, nachdem sie das Amt einer Oberst-Hofmeisterin der Königin Blanca nur wenige Jahre verwaltet, den Hof. Ob nun die Ueberzeugung von ihrem Unvermögen, am Hofe mit ihren Bemühungen um Herstellung besserer Zustände daselbst eine Reformation herbeizuführen, oder die Sehnsucht nach einem geruhigern Leben, oder beide Gründe, oder welcher andre sonst sie zu dem Entschlusse bewog, sich zurückzuziehen, darüber findet sich nichts verzeichnet. Auch ihr Gemahl, Wulf (Ulpho), verließ, wie es scheint, fast gleichzeitig seine öffentliche Laufbahn. Beide fromme Ehegatten unternahmen nun verschiedene Pilgerreisen an verschiedene heilige Orte. Namentlich wallfahrteten sie nach Norwegen zum Grabe des heiligen Olaf (Olaus) zu Drontheim. Dabei machte Brigitta, obwohl mit einem Reitthiere versehen, den größten Theil des Weges auf steinigem Pfaden zu Fuß. Eine zweite Pilgerfahrt stellte Brigitta in Gemeinschaft mit ihrem Gemahle nach Compostella in Spanien an. Auf dieser Reise begleitete sie der Bruder Petrus von Alvastra. Es

wurden von Wulf und seiner Gemahlin gelegentlich derselben nebenher noch eine Menge anderer Heiliger besucht. Auf der Rückreise war es, wo Herr Wulf (Ulpho) in Arras, wie bereits gemeldet worden, erkrankte. Auf Brigittens Gebet um Hilfe erschien derselben der heilige Dionysius und tröstete sie mit folgenden Worten: Ich bin Dionysius, und von Rom in diese Gegend Frankreichs gekommen, das Wort Gottes zu predigen. Dir, die du mir mit besonderer Andacht zugethan bist, sage ich, daß Gott auch durch dich der Welt bekannt werden will. Du bist meiner Hut und meinem Schutze übergeben. Deßhalb will ich dir allezeit beistehen. Dieß zu beweisen, versichere ich dir, daß dein Gemahl an seiner gegenwärtigen Krankheit nicht sterben wird. — Und also geschah es. Nachdem er bereits die Sterbesacramente empfangen, genaß Wulf (Ulpho). Diese Reise fiel wahrscheinlich um das Jahr 1340. Während derselben hatte Petrus von Alvastra ein Gesicht, in welchem er Brigitten mit sieben Kronen gekrönt und die Sonne ganz verfinstert erblickte, dabei aber die Worte vernahm: Diese verfinsterte Sonne bedeutet den Fürsten eures Landes (Magnus), der vorhin als eine Sonne geleuchtet. Durch der Menschen Schmach und Unehre wird er der Verächtlichste werden. Und diese Frau, welche du stehst, wird den Geist der siebenfachen Gnaden haben. Dieser wird durch die sieben Kronen bedeutet, welche du gesehen hast. — In Arras war es auch, wo Brigitta ein Gesicht hatte, worin sie ihre Reisen nach Rom und Jerusalem, und wie sie aus dieser Welt scheiden würde, voraussah. — Auf dieser oder einer besondern Reise besuchte Brigitta auch das Grab der heiligen drei Könige in Cöln. - Von den übrigen Pilgerfahrten, welche Brigitta mit ihrem Gemahle gemacht, ist eben so wenig eine nähere Kunde aufbehalten, als darüber, welche andre heiligen Orte sie unterwegs noch besucht haben mögen. Nicht unwahrscheinlich ist, daß sie auch Aix, Marseille und Tarrascon besucht haben mögen, wo die heiligen Geschwister, Lazarus, Magdalena und Martha, gestorben sind und vorzüglich verehrt waren.

Wulf's (Ulpho's) Tod. Veränderung der Lebensweise
Brigittens. Ihr Aufenthalt in Alvastra.

Nach der Rückkehr von ihrer Wallfahrt nach Compostella hatten Brigitta und ihr Gemahl sich vorgenommen, den Rest ihres Lebens dem Klosterleben zu widmen. Brigitta hatte wahrscheinlich schon unterwegs Offenbarungen über den neuen Orden empfangen, den sie stiften sollte. Wulf (Ulpho) ordnete seine weltlichen Angelegenheiten und begab sich in das Cistercienser-Mönchs-Kloster von Alvastra. Ob er selbst Mönch geworden, oder nur mit den Mönchen, ohne zu ihnen zu gehören, gelebt habe, ist nicht bekannt. Doch scheint nach einigen Andeutungen in der Canonisationsbulle angenommen werden zu müssen, daß Wulf (Ulpho) zwar damit umgegangen, in den Orden einzutreten, vom Tode aber vor Ausführung dieses Vorhabens heimgerufen ward, was am 12. Februar 1344 geschah. Er hatte das fünfzigste Jahr seines Alters noch nicht erreicht. Sein lauterer Wandel, seine Frömmigkeit, seine Liebe zur Kirche und andern

christlichen Neigungen und Tugenden erwarben ihm bei verschiedenen Cistercienser-Schriftstellern das Prädicat des *S e l i g e n*. Allein er ist niemals officiell von der Kirche selig gesprochen worden. In einem Gesichte (Cap. LVI. der revelatt. extravagg.) erscheint Wulf (Ulpho) seiner Wittve und sagt, daß er noch im Fegfeuer leiden müsse. Er erklärt ihr auch auf ihre Fragen, was Alles ihm aus seinem Leben Jenseits zum Verdienst angerechnet worden.

Nach ihrer bisherigen Lebensweise und dem schon bei Lebzeiten Wulfs (Ulpho's) gefaßten Entschlusse, sich klösterlicher Einsamkeit zu widmen, wird es nicht befremden, daß Brigitta nach dem Ableben ihres Gemahles sich dem heiligen Wittwenstande widmete und denselben in keuscher Beharrlichkeit fortführte bis an's Ende ihres irdischen Daseins. Hiermit hängt zusammen, daß sie sich vollkommen an Christum hingab. Vorerst nahm sie ihren Aufenthalt im Kloster zu Alvastra, wo sie von 1344 — 1346 weilte. Vorher vertheilte sie alle ihre Güter unter ihre Kinder und die Armen. So entäußerte sie sich alles Zeitlichen, um mit Marien den bessern Theil zu erwählen, und veränderte Lebensart und Kleidung. Die bisher bei Wulfs (Ulpho's) Leben geübte Strenge in der Lebensweise genügte Brigitten nicht mehr, und sie verschärfte dieselbe vielfach. Die ganzen dreißig Jahre hindurch, welche sie noch lebte, trug sie nichts Leinenes mehr, den Schleier ausgenommen. Mit einem rauhen Cilicium zähmte sie ihr Fleisch, damit solches dem Geiste nicht widerstrebe. Ihr Bett bestand in einer einfachen Decke mit einem Kissen unter dem Haupte. Ein Kleid oder Mantel diente ihr zur Bedeckung. Auf die Frage: Wie sie bei der großen Kälte, welche in Schweden herrscht, mit dieser leichten Bedeckung ausreiche, erwiderte Brigitta: Ich empfinde eine solche Hitze, daß ich die äußere Kälte nicht achte. Ohne Zweifel war die Dienerin Gottes entzündet von jener Gluth des göttlichen Feuers, von welchem David spricht, wenn er sagt: Mein Herz ist warm geworden in mir und in meiner Betrachtung wird das Feuer entzündet werden. Einen Beweis dieser großen Gluth der Liebe, welche sie gegen äußere Kälte völlig unempfindlich zu machen schien, lesen wir auch im LXXXIV. Capitel des sechsten Buches ihrer Offenbarungen. Denn als sie einst bei der in Schweden gewöhnlich sehr strengen Kälte eine Schiffahrt machte und zu einer Insel kam, alle Leute daselbst aber bereits schliefen, wollte sie Niemand stören und blieb die ganze Nacht über trotz der Kälte an Bord. Während ihre Leute über die Maßen von der Kälte litten, empfand sie solche Hitze, daß Alle, welche sie ansahen und berührten, sich gar sehr verwunderten.

Nicht zu beschreiben ist, wie strenge Brigitta ihre Lebensweise einrichtete. Sie vollzog tagtäglich so viele Kniebeugungen, Niederwerfungen zur Erde und Beugungen mit dem Oberleibe, daß ihr Biograph, Erzbischof Birger von Upsala, sein Erstaunen nicht bergen kann, wie eine so zarte Person solche Beschwerden habe aushalten können. Sie pflegte überdieß an jedem Freitage glühendes Wachs von einer brennenden Kerze auf ihren entblößten Arm hinabträufeln zu lassen. Hievon entstanden Wunden. Waren diese am nächsten Freitage etwa einmal zugeheilt, so riß Brigitta dieselben mit ihren Nägeln wieder auf, so daß sie niemals wundenlos war. Das that sie um des Leidens Christi willen. Sie trug

einen Gürtel voll Knoten um ihren Leib, von welchem sie sich auch Nachts nicht trennte. Hiezu trieb sie die Erwägung, daß unser Sinn sich niemals vollkommen zur Liebe der ewigen Dinge entzünde, wenn das Fleisch nicht auch in erlaubten Dingen gezügelt werde. Zum Gedächtnisse des Leidens Christi und des bitteren Trankes, welcher dem sterbenden Heilande gereicht ward, pflegte sie jeden Freitag ein bitteres Kraut, die Gentiana, in ihren Mund zu nehmen und darin zu behalten. Das that sie auch an andern Tagen, wenn sie ein unbesonnenes Wort sich hatte entschlüpfen lassen. In Papst Bonifazens IX. Canonisationsbulle ist von der strengen Behandlung, welcher Brigitta ihren Leib unterwarf, noch ausführlicher die Rede, namentlich aber von ihrem Fasten, Wachen und Beichten. Die göttliche Güte zögerte nicht, Brigitten die Opfer zu vergelten, welche diese ihr gebracht. Nachdem sie ihren leiblichen Gatten verloren, würdigte der göttliche Bräutigam sie seiner Liebe und trat zu ihr in ein nahes, durch gegenseitige Liebe getragenes Verhältniß. — Es waren erst einige Tage seit ihres Ehemanns Tode verflossen, als Brigitta in Sorgen über ihren nunmehrigen Zustand, im Geiste verzückt, ähnlich wie einst die heilige Hildegard bei ihrer ersten Erleuchtung, eine leuchtende Wolke erblickte, aus welcher sie folgende Stimme vernahm: *Ich bin Gott, der mit dir reden will.* Sie erschreckte und hatte Furcht, daß die Erscheinung ein Blendwerk sein möchte. Da hörte sie weiter: *Fürchte dich nicht; denn ich bin der Schöpfer aller Dinge und kein Betrüger. Du mußt wissen, daß ich nicht um deinetwillen allein rede, sondern zum Heile aller Christen. Höre also, was ich dir sage, und gehe zu dem Magister Matthias, welcher Erfahrung hat im Unterscheiden der zweierlei Geister. Sage ihm von meiner Seite, wie ich dir gesagt, daß du meine Braut und mein Canal sein sollst, Geistliches hören und sehen wirst und mein Geist bei dir bleiben wird bis an deinen Tod* (Vgl. Cap. XI.VII. der revelatt. extravgg.). So ward Brigitta ein besonderes auserwähltes Rüstzeug Gottes und blieb es bis an ihr seliges Ende. Der Magister Matthias, an welchen sie gewiesen wurde, war, wie schon erwähnt, ein edler Schwede, welcher von Jugend auf der Frömmigkeit und dem Studium der Wissenschaften sich ergeben, im Auslande seine Studien gemacht hatte und nachmals Domherr in Linköping war. Er wurde gewürdigt, Mitwisser der an Brigitta geschehenden göttlichen Offenbarungen und auf längere Jahre ihr Beichtvater zu sein. (Ueber ihn sind, wie hier nochmals bemerkt wird, zu vergleichen aus den Revelationen erstes Buch Cap. III. und LII, fünftes Buch (letzte Frage), sechstes Buch Cap. LXXV. und LXXXIX. u.s.w.) Er hatte die ganze Bibel trefflich glossirt. Der Teufel legte seiner scharfen Verstandeskraft Fallstricke, indem er ihn zu ketzerischen Irrlehren verführen wollte, allein mit Hilfe Christi überwand Matthias alle Glaubenshindernisse und Versuchungen und blieb dem echten katholischen Glauben treu.

Vor allen Dingen suchte Brigitta, nachdem sie sich zur Erwählten Christi auserkoren wußte, durch Demuth und Niedrigkeit eine Nachfolgerin ihres himmlischen Bräutigams zu werden und diese Gesinnung auch durch ihren äußern Anzug auszudrücken. Sie erweckte sich unter ihren bisherigen Standesgenossen dadurch viele Feinde und Spötter, und mußte namentlich aus

ihrem adeligen Umgange her ihr Beginnen Thorheit und Aberwitz nennen hören. Sie entrüstete sich darüber nicht im Mindesten, sondern gab sanftmüthig zur Antwort: Dieses neue Leben habe ich nicht um euret wegen begonnen, werde es auch euret wegen nicht verändern. Betet für mich, daß ich in Beständigkeit ausharren möge. Sie wußte wohl, daß, wie das böse Gewissen durch fremdes Lob nicht geheilt wird, also auch durch Andrer Schmähworte das gute nicht versehrt wird. — Dergleichen Schmähungen mag Brigitta, als sie in Alvastra weilte, nicht wenige vernommen haben; denn sie lebte dort doch nicht so einsam, daß sie nicht zuweilen auf Befehl Gottes und zu der Nächsten Frommen in die Welt, ja sogar an den königlichen Hof sich hätte begeben müssen. Einer dieser Besuche bei Hofe war merkwürdig. Brigitta erhielt eines Tages von Gott den ausdrücklichen Befehl, sich an des Königs Magnus Hof zu begeben. Sie war darüber bestürzt; denn sie wußte nicht, was sie dort thun und sagen sollte. Da hörte sie Gottes Stimme also: *Wenn du vor dem Könige stehst, wirft du deinen Mund öffnen und ich werde meine Worte auf deine Lippen legen.* — Im Glauben gestärkt, gehorsamte Brigitta der Stimme Gottes. Sofort beim Eintritte in des Königs Schloß nahm sie wahr, wie sie von Gott erleuchtet worden, und wußte, was sie zu reden hatte. Sie sagte dem König strafende Worte, verkündigte ihm den Zorn Gottes, welcher unfehlbar über sein Reich kommen werde, wenn von gewissen Fehlern und Sünden keine Besserung einträte. Die anwesenden Großen und Minister des Königs, welche die Finsterniß mehr liebten, als das Licht, nahmen solche Reden sehr übel, murrten gegen Brigitten und schürten den Haß des Königs. Ohne den Einfluß ihrer angesehenen Verwandten würde der Haß gegen sie zu heftigen Ausbrüchen gekommen sein. So aber mußten sich die Widersacher begnügen, Brigitten zu verspotten und als eine Hexe, Betrügerin, Verführerin zu verläumdern. Den Söhnen Brigittens war solche Beleidigung ihrer Mutter unerträglich, und sie begehrten von den Höhnenden Genugthuung. Aber was geschah? Brigitta, die Beschimpfte, bat ihre Söhne demüthiglich, sich zu beruhigen und die Sache nicht weiter zu verfolgen. Gott ist mein Zeuge, sprach sie, daß ich aus Liebe zu Jesu Christo lieber Zeitlebens dergleichen Unbilden leiden, als die Königskrone auf meinem Haupte tragen möchte. Lasset Jene; denn sie sind Blinde und Führer der Blinden. Es sind mehrere ähnliche Züge von Brigittens Demuth aufbewahrt. Doch sind dieselben zu verschiedener Zeit hervorgetreten. — Hier einige davon. Ein Graf zu Stockholm bemerkte, wie der König, dessen täglicher Genosse er bisher gewesen, auf Brigittens Ermahnen schon mehrmals ihn nicht empfangen hatte, und daß dieser sich von ihm loszumachen suche. Der Graf ward darob auf Brigitten sehr erzürnt und schüttete, als diese einmal vor seiner Wohnung vorüberzugehen hatte, Wasser auf sie hinunter. Sie ertrug diese Unbilde mit aller Geduld, eingedenk des Gebotes ihres Lehrmeisters: Bittet, die euch verfolgen und verachten, und sprach: Es ist recht und billig, daß ich dergleichen erleide; Gott verschone ihn und strafe ihn nicht in jener Welt! Am nämlichen Tage, als Brigitta sich in's Gebet begeben hatte, sprach Christus zu ihr: Weil der Kriegsmann, welcher dir die Unbilde zugefügt, Wasser auf dich zu gießen, Durst zu Blut hat, so verlangt

er die Erde und redet kühnlich wider mich. Daher mag er sich wohl hüten, daß er nicht mit Vergießung seines Blutes sterbe! Als Brigittens Bruder Israel jenem Grafen dieses mittheilte, gab dieser zur Antwort: Auf Träume gebe ich nichts; Gott ist barmherzig und verdammt Niemanden. Nach kurzer Zeit hatte er einen nicht zu stillenden Blutfluß aus seiner Nase und endete sein Leben wie Christus Brigitten verkündet. — (Vgl. den Zusatz zum CXXII. Capitel des vierten Buches der Revelationen.)

In der schwedischen Stadt Arboga in Westmanland lebte ein andrer angesehener Kriegermann, welcher beim Könige in hohen Gnaden stand. Auch dieser hatte einen Haß auf Wulfs edle Wittwe geworfen. Er getraute sich denn aber doch nicht, denselben persönlich an ihr auszulassen. Darum steckte er sich hinter einen Andern, um sie wörtlich zu beschimpfen. Als Brigitta bei einem Edelmann zu Tafel saß, ging dieser Andre, welcher sich berauscht stellte, in den Speisesaal und sprach zu Brigitta: O Frau, Ihr träumt und wacht zu viel; Ihr müsset mehr schlafen und trinken. Niemals ließ Gott fromme Leute im Stiche. Eitelkeit ist es, deinen Worten Glauben beizumessen. Alle Anwesenden wurden über das schmählische Betragen des Eindringlings erzürnt und wollten Rache an ihm nehmen. Allein Brigitta litt Solches nicht, sondern sprach sanftmüthig: Lasset ihn gehen; denn Gott hat ihn geschickt. Fürwahr! Ich habe in meinem Leben oft nur mein Lob gesucht und meinen Gott gelästert; warum sollte ich nun nicht anhören, was er mir mit Recht zu meiner Beschämung sagen lasset? Denn Jener hat die Wahrheit geredet. Durch diese Worte entwaffnete sie die Anwesenden, welche, von ihrer Gelassenheit höchlich erbaut, den Elenden ungestraft ließen. Dieser aber ging selber in sich, fühlte Reue und bekannte vor allen Anwesenden sein Unrecht.

Brigitta hatte, wie gemeldet, den König oft angelegen, die Verwaltung seines Landes fleißig zu untersuchen und vorgefundene Mißbrauche und Ungerechtigkeiten abzustellen. Ein ansehnlicher Mann, dem die Steuereinzahlung oblag, war in Folge der Bedrückungen in einer Gemeinde seines Amtes entsetzt und maß die Schuld hievon Brigitten bei, deren Ermahnungen an den König er kannte. Er konnte ihr jedoch nicht anders schaden, als durch Verläumdung und üble Nachrede, die er auch fleißig übte. Da begab es sich, daß dieser Verläumder sammt Brigitten und viele andre angesehene Leute des Königreichs mit dem Könige sich auf einem Schlosse desselben befanden. Der Feind Brigittens stellte sich neben sie und stieß, indem er that, als ob er von Andern gedrängt worden, so heftig gegen seine Nachbarin, daß dieselbe, wofern Andre sie nicht unterstützt hätten, niedergesunken sein würde. Der König, Augenzeuge dieser Mißhandlung, erkannte die Böswilligkeit jenes Mannes und begann, denselben zu schelten. Da fiel Brigitta vor'm Könige auf ihre Kniee, bat demüthig um Schonung und entschuldigte den Bösewicht nach bestem Vermögen. Allein derselbe ward nicht gerührt, sondern verließ voll Ingrimm das Schloß, starb aber nach dreißig Tagen, doch nicht, ohne gebeichtet und bereit zu haben, daß er sich an der frommen Frau so schwer versündigt.

Während ihres Aufenthaltes im Kloster zu Alvastra verfiel Brigitta in eine

schwere Krankheit. Die Aerzte konnten nur für den Fall Genesung in Aussicht stellen, wenn die Kranke gewisse Bäder gebrauchen würde. Brigitten kam dieses schwer an, weil sie sich der Bäder zu enthalten gelobt und nach dem Tode ihres Gatten den Genuß einer solchen Annehmlichkeit für unpassend hielt. Als ihr Beichtvater, Matthias, diese Bedenken erfuhr, gebot er ihr kraft des ihm schuldigen Gehorsams, Alles, was die Aerzte verordneten, unverweigerlich zu thun, damit sie sich der Gesundheit des Leibes erfreuen und durch sie Andre die Gesundheit der Seele empfangen möchten. Freudig erfüllte Brigitta das Gebot und bemerkte, daß dessen einfacher Ausspruch ohne die Anfügung der Folgen schon genügt haben würde, sie willig zu machen, sich dem Verordneten zu fügen. — Zwei Tage darauf erschien Christus Brigitten und sprach: *Wisse, wie diejenigen, welche im alten Bunde den Schein hatten, geistlich gesinnt zu sein, Pharisäer hießen. Dieselben hatten Dreierlei: Sie wuschen sich fortwährend, um rein zu scheinen; sie fasteten und beteten öffentlich, um Heilige genannt zu werden; sie lehrten und geboten Vieles, das sie selbst keineswegs thaten. Es nützte ihnen aber wenig bei Gott, weil ihre Absicht verderbt und ihre Seele unrein war. Wie nun der Seele das Waschen des Fleisches ohne Gewissensreinigung nichts half, so schadet der reinen Seele auch das Waschen des Fleisches nicht, wenn man es nur duldet, ohne Vergnügen daran zu finden. Darum hat es mir besser gefallen, daß du lieber deinem Führer wider deinen Willen gehorsam hast, als wenn du deinem Willen wider sein Gebot gefolgt wärest. Denn es hat viele von mir Auserwählte gegeben, welche keine leiblichen Arzneien hatten und mir gefielen; Andre aber haben nach Bewandtniß von Zeit und Ort, so wie nach Verschiedenheit der Krankheiten Arzneien gebraucht, ohne mir darum zu mißfallen, kurz, der Gehorsam, welcher den eigenen Willen von sich abthut, gefällt mir besser, als ein großes Opfer.*

Aus Liebe zur Nüchternheit und in verehrender Erinnerung an den bitteren Trank des leidenden Christus lehnte Brigitta ab, außer einer bestimmten Zeit zu trinken. Es geschah nun einmal, daß sie außer dieser Zeit einen ganz unerträglichen Durst empfand. Als dem Magister Matthias dieses bekannt ward, befahl er ihr, Trank zu sich zu nehmen; so schwer es ihr ward, der bisherigen festen Gewohnheit entgegenzuhandeln, so bereitwillig entsprach sie doch sogleich der väterlichen Weisung und vernahm im Geiste die Worte: *Warum fürchtest du dich davor, deine Lebensart zu ändern? Bedarf ich etwa deines Guten, oder wirst du durch dein Verdienst eingehen in den Himmel? Gehorche also deinem Führer; denn er hat ebenfalls den Widerstreit zweier Geister, nämlich des Geistes der Wahrheit und des Truges, erfahren. Wenn du auch zehnmal an Einem Tage äßest und tränkest, thätest es aber aus Gehorsam, so wird es dir nicht angerechnet werden.*

Der Prior des Klosters von Alvastra berichtet: Er habe eines Tages in Gegenwart Brigittens aus einem Buche, das den Titel Jungfrauenspiegel führt, und in welchem ein fremder Mönch mit einer Jungfrau, Theodora, sich über alle Tugenden unterredet, vorgelesen, da sei vor seinen Augen Brigitta in Verzückerung gerathen, habe sich zu ihm gewendet und gesprochen: Ich habe

eben im Geiste eine Stimme vernommen, welche zu mir sprach, daß die Jungfräulichkeit die Krone verdient, der Wittwenstand Gotte näher bringt, die Ehe vom Himmel nicht ausschließt und der Gehorsam Alle zur Herrlichkeit leitet. — Die Jungfrau Maria zieht ebenfalls den Gehorsam den übrigen Tugenden vor, indem sie im XXVI. Capitel der Offenbarungen unter Aufstellung eines Beispieles von zwei Männern zu Brigitten spricht: Siehe, da sind zwei Männer, einer steht unter dem Gehorsam, der andre ist in freier eigener Gewalt. Fastet derjenige, welcher frei ist, so wird er einfachen Lohn empfangen; wenn aber derjenige, welcher unter dem Gehorsam ist, an diesem Tage der Anordnung seiner Regel zufolge und aus Gehorsam Fleisch ißt, jedoch lieber fasten möchte, wenn ihn der Gehorsam daran nicht verhinderte, so wird er einen doppelten Lohn haben, den einen seines Gehorsams halber, den andern wegen Aufgabe seines Verlangens und der Nichterfüllung seines Willens.

Brigitta empfängt von Christo die Regel
für den
Orden des Welterlösers. Wesentliche Bestimmungen
desselben.

Zwei Jahre lang, vom Tode ihres Gemahls, Wulf (Ulpho), an gerechnet, brachte Brigitta im Kloster Alvastra zu. Immer häufiger und wichtiger waren die Offenbarungen, welche ihr hier zu Theil wurden. Sie erweiterte, berichtigte und tiefte hier ihre Ansichten vom Klosterleben und Klosterberufe aus, faßte auch den Plan, einen neuen geistlichen Orden zu stiften; denn Christus hatte ihr seinen Willen offenbart, mit ihrer Hilfe sich einen neuen Weinberg durch Errichtung eines neuen Klosterordens anzulegen. Die Regel zu demselben soll ihr schon 1344 oder in einem der beiden folgenden Jahre wörtlich von Christo eingegeben sein. Nicht Ein Wort soll Brigitta aus ihrem Eigenen hinzugethan haben. Sie sagt: Gott, der Schöpfer aller Dinge, hat mir unwürdigen Person mit seinem gesegneten Munde alle Worte dieser Regel auf eine so wunderbare Weise und in einer so kurzen Zeit mitgetheilt, daß ich es Jemanden zu erzählen nicht im Stande bin. Es ist auch ohne körperliches Gleichniß Keinem begreiflich zu machen, in wie kurzer Zeit so viele Worte haben ausgesprochen und gefaßt werden können. — Brigitta gibt dieses Gleichniß also an: Gesetzt, es wären in einem Behälter viele und kostbare Dinge. Diese würden nun auf einmal ausgeschüttet. Alsdann vermöchte, wer es ansähe, im Augenblicke einen jeglichen der kostbaren Gegenstände vom andern zu unterscheiden. Die Sachen sollen auch so lange vor ihm bleiben, daß er eine jede für sich in seinen Schooß sammeln kann. Auf ähnliche Weise geschah es, daß, sobald Jesus Christus mir erschien, seine gebenedeiten Lippen öffnete und zu reden begann, sofort in kürzester Zeit alle Artikel der Regel sammt allen in denselben enthaltenen Worten vor mir waren, aber nicht auf Papier geschrieben. Auf welche Weise es geschehen, weiß allein der, von welchem sie auf eine so wunderbare Weise ausgingen. Vermöge seiner wunderbaren Kraft konnten sie begriffen werden

und ließ sich jegliches Wort vom andern in meinem Verständnisse unterscheiden. Nach dieser Vision war mein Herz so von Jubel und Inbrunst erfüllt, daß in dasselbe nichts weiter hineinzugehen vermochte, wenn ich das Leben länger behalten sollte, sondern daß es vor Freude zersprungen sein würde. Mein Herz war auch einige Tage hindurch wie eine vom Winde aufgeblähte Blase, bis ich alle Artikel der Regel und alle Worte derselben einem frommen Manne, einem Freunde Gottes, mitgetheilt hatte, der Alles schnell niederschrieb. Nachdem Alles vollständig niedergeschrieben worden, kehrten mein Herz und mein Körper in ihren natürlichen Zustand allmählich zurück.

Als Brigitta den Befehl erhielt, durch Petrus von Alvastra (dieser war jener fromme Mann) die Regel aufschreiben zu lassen, ward ihr dazu bemerkt: sie solle sich sorgfältig hüten, mittelst ihres Privatgeistes Etwas abzuziehen oder hinzuzusetzen. Das hinderte jedoch nicht, daß Petrus von Alvastra Einzelnes ändern durfte, wie denn auch dem Papste die Bestätigung vorbehalten bleiben mußte. Daß diese Regel Brigitten direct von Christo mitgetheilt worden, versichert sie an verschiedenen Stellen (z. B. Cap. CXXXVII. im vierten Buche der Offenbarungen, Cap. LI. im siebenten Buche). Die Päpste Urban V. und Urban VI., so wie Martin V. lassen diese Entstehungsart der Regel dahingestellt sein, fügen aber bei Angabe derselben in ihren, die Bestätigung betreffenden Bullen hinzu: „Wie man frommer Weise glaubt, ist dieselbe göttlich offenbart“. Brigitta mußte diese Regel auf Christi Befehl dem Papste Urban V. vorzeigen. Gehe hin, sagte dieser (Revelatt. IV, 137), und sage ihm (dem Papste) von meiner Seite, daß ich dir die Regel des Ordens gegeben, welche eingesetzt und angefangen werden soll im Orte Wadstena in Schweden.

Im Capitel I.I. des achten Buches der Revelationen sagt Christus: Schreibe dem Kaiser (Carl IV.) von meiner Seite diese Worte: *Ich bin das Licht... wisse auch du, der du das Kaiserthum besitzt, daß ich, der Schöpfer aller Dinge, eine Regel für Klosterfrauen zu Ehren der liebeichsten Jungfrau, meiner Mutter, angegeben und solche diesem Weibe mitgetheilt habe. Lies sie und thue dein Bestes beim Papste, daß die gedachte Regel, welche ich mit eigenem Munde gegeben, durch den, welcher in der Welt mein Statthalter ist, auch vor den Menschen gut geheißen werde, nachdem ich, Gott, dir dieselbe vor meinem himmlischen Heere gut geheißen habe.* Urban V. und Gregor IX. haben zwar die Regel untersuchen lassen, aber noch nicht bestätigt. Die Bulle Urbans V., welche sich mit dem Gegenstande beschäftigt, hat hauptsächlich die Erlaubniß zur Stiftung und Erbauung des Marien-Klosters Wadstena und dessen Besetzung mit dem von Brigitten gestifteten Orden unter der Regel St. Augustins zum Zwecke. Der Papst bezeugt, wie Brigitta mit den ihr von Gott gegebenen Gütern das Kloster aus göttlicher Eingebung gestiftet, und daß sie dasselbe bereits zu bauen angefangen und für sechzig Jungfrauen angelegt. Außerdem genehmigt Urban die Anlegung eines abgesonderten Mönchs-Klosters zu Wadstena für siebenzehn Priester, durch welche die Aebtissin und die Frauen im andern Kloster mit der Speise des göttlichen Wortes gelabt und in geistlichen Nöthen unterstützt werden sollten. Diese Priester sollten durch acht Laienbrüder bedient

werden. Der Papst beauftragt die Bischöfe zu Strengnäs und Wexiö, über die stiftungsmäßige Vollendung beider Klöster zu wachen. Von einer Bestätigung der Regel selber enthält die Bulle nichts. Auch die Canonisationsbulle Bonifaz IX. verbreitet sich darüber nicht. Erst Urban VI. sprach die eigentliche Bestätigung in einer Bulle vom 3. December 1378 aus. Nach einer Einleitung heißt es in dieser Bulle, daß Brigitta, als sie noch lebte, einige Satzungen über die Weise, nach der Regel zu leben, und das geistliche Verhalten, das im Kloster Wadstena beobachtet werden sollte, „aus göttlicher Offenbarung, wie man glaubt," gemacht und verordnet habe, und daß nach Brigittens Tode ihre Tochter Catharina den Papst Gregor XI. angegangen, diese Satzungen zu approbiren, derselbe auch die Prüfung anbefohlen habe, aber vor Beendigung derselben gestorben sei, worauf Catharina an seinen Nachfolger, Urban VI., das Ansuchen um Fortsetzung der Sache gestellt habe. Urban habe nun neue Untersuchungen der Satzungen angeordnet, und da dieselben zu Gunsten des Antrages ausgefallen, spreche er die Bestätigung aus. Die Einrichtung des neuen Ordens des Erlösers besteht nach Brigittens Festsetzung wesentlich in Folgendem: Der Orden steht zugleich unter der Regel des heiligen Augustin. Er ist eingesetzt hauptsächlich zu Ehren der allerseligsten Jungfrau Maria für sechzig Klosterfrauen und fünfundzwanzig Brüder. Regiert wird der Orden von einer Aebtissin, wie Maria nach ihres Sohnes Himmelfahrt das Haupt der Apostel und Jünger Christi gewesen. Eben so soll der Orden auch das Abbild des apostolischen Kollegiums sein und aus fünfundachtzig Personen bestehen, d.h. den dreizehn Aposteln (einschließlich des heiligen Paulus) und zweiundsiebenzig Jüngern. Daher zählt er sechzig Klosterfrauen, dreizehn Priester, vier Diaconen und acht Laienbrüder. Alle Ordens-Personen tragen ein besonderes Zeichen des heiligen Leidens Jesu Christi, z. B. die Klosterfrauen einen goldenen Ring an ihrem Finger zum Zeichen ihres Verlöbnisses mit dem göttlichen Bräutigam, und auf dem Haupte eine weiße Krone mit fünf kleinen rothen Flecken zum Gedächtniß der fünf Wunden und der Dornenkrone. Die dreizehn Priester, unter denen einer Oberer ist und den Titel: Generalbeichtiger aller Brüder und Schwestern führt, müssen strengen Chordienst üben, allein dem göttlichen Amte und Gebete obliegen, Sonntags das Evangelium auslegen und an allen gebotenen Feiertagen öffentlich predigen. An ihren Mänteln tragen sie zu Ehren des Leidens Christi auf der linken Seite ein Kreuz von rothem Tuche und in dessen Mitte einen weißen Fleck in Form einer Hostie. — Die vier Diaconen, welche auch Priester sein können, tragen auf ihren Mänteln einen weißen Ring von Tuch, in Anspielung auf die unergründliche Weisheit der vier großen Kirchenväter: Ambrosius, Augustinus, Gregorius, Hieronymus, deren Zahl sie darstellen. In diesen Ring sind vier Stückchen wie vier Zungen eingenäht, in Beziehung auf die Erleuchtung und Entflammung durch den heiligen Geist. Die acht Laienbrüder tragen auf ihren Mänteln als Sinnbild der Unschuld ein weißes Kreuz, auf welchem sich fünf runde Flecke zur Erinnerung an die fünf Wunden Christi befinden. — Die Priester haben die canonischen Tageszeiten nach dem römischen Brevier zu beten. Die Klosterfrauen haben

täglich ein besonderes Officium zu Ehren der Jungfrau Maria abzusingen, wie auch an allen Feier- und Wochen-Tagen die Messe der Mutter Gottes von den Schwestern zu singen und durch einen der dreizehn Priester zu halten ist, und eben so von Seiten der Brüder. Es finden mithin in jedem solchen Kloster täglich zwei gesungene Conventual-Messen statt. In jedem nach dieser Regel errichteten Kloster befinden sich zwei, durch hohe Mauern gesonderte Convente, einer für Schwestern, der andre für Brüder. Die Kirche ist gemeinschaftlich. In derselben sind zwei abgesonderte Chöre, so daß die Schwestern die Messen und Gottesdienste zwar sehen und ihre Tageszeiten gehört, sie selber aber nicht gesehen werden konnten. Die Tageszeiten müssen wechselsweise gesungen werden. Die Brüder beginnen Morgens ihre Matutin und Laudes und nachher die Schwestern die ihrige. So wird vom frühen Morgen bis Mittags das canonische Lob Gottes wechselsweise gesungen, wobei nur die beiden erwähnten Conventual-Aemter eine Ausnahme bilden. Aehnlich ist es am Abend mit der Vesper, Complet und andern Gebeten. Der Orden ist nicht exemirt, sondern die Klöster stehen unter dem Bischofe, in dessen Sprengel sie belegen sind, und der Landesherr ist ihr Schirmvogt.

Brigitta begibt sich aus Schweden nach Rom.

Nachdem Brigitta ungefähr zwei Jahre oder etwas darüber als Wittve im Kloster zu Alvastra zugebracht, und als auserwählte Braut Christi ein leiblich strenges, wegen der himmlischen Betrachtungen aber süßes und trostvolles Leben geführt, und nachdem ihr die eben mitgethetlte Ordensregel offenbart worden, erhielt sie von Gott den Befehl, sich unverweilt nach Rom zu begeben. Ziehe nach Rom, sprach er (vgl. Cap. VIII. der revell. extrav.), und bleibe daselbst, bis du den Papst und Kaiser gesehen, und rede mit ihnen meiner Seits die Worte, welche ich dir sagen werde. — Brigittens Biograph, Erzbischof Birger, fügt hinzu, wie ihr auch noch gesagt worden: Gehe nach Rom, wo die Straßen mit Gelde belegt und mit dem Blute der Heiligen geröthet sind, wo durch die Ablässe, welche die heiligen Päpste mit ihren Gebeten verdient haben, ein naher Weg zum Himmel führt. — Brigitta war zweiundvierzig Jahre alt, als sie im Jahre 1346 ihre Pilgerfahrt aus Alvastra nach Italien antrat. Ihre Reisegefährten waren insbesondere Petrus von Alvastra und Petrus Olafson, unter denen nachmals der erste Beichtvater des Klosters von Wadstena ward, nachdem er dreißig Jahre hindurch Brigittens unzertrennlicher Begleiter gewesen. Vermutlich war auch Magnus Pedersson auf der Fahrt nach Rom Brigittens Reisegefährte, welcher später des Petrus Olafson Nachfolger als Generalbeichtiger in Wadstena ward und nach Brigittens Tode deren Heiligsprechung eifrig mit betrieb. Er war ein Wittwer und auf Brigittens Anregen in den Orden eingetreten. Nach Brigittens Tode stiftete er das Brigitten-Kloster in Florenz, und starb als dessen Vorsteher 1400 im siebenzigsten Jahre seines Alters. Er hat Brigitten auch nach Jerusalem begleitet. Auf der Reise nach Rom war auch vielleicht Gudmar Friedrichsson Brigittens Begleiter, der ihr gleichfalls nach Palästina folgte. Eine schwedische Dame,

deren Namen nicht bekannt, hatte sich dem Reisezuge angeschlossen, ward aber in Mailand krank und starb daselbst. Bei ihrer Abreise aus Schweden hatte diese Dame, welche ihres Gemahls Unbeständigkeit fürchtete, sich an Brigitten mit der Bitte gewendet, für ihren Gemahl zu beten. Brigitta that's. Da erschien ihr Christus und sprach: Ziehet hin; lasset euch von eurer Reise und eurem heiligen Vorsatze nicht abhalten; ich werde dieser Frau die Reise schon abkürzen. Ich will den Leib zurüsten, daß, wenn der Behälter erschöpft worden, die Seele mit Süßigkeit erfüllt werde, der Mann aber wird haben, was er begehrte. — Nachdem diese Dame in Mailand begraben worden, ward Brigitta beim Beten im Geiste entzückt und hörte den Teufel klagen, daß ihm jene Seele nicht zugesprochen worden. Christus sprach: Hebe dich hinweg! Nachdem du sie gereinigt, indem du ihren Leib gepeinigt, so will ich nun ihre Seele in Besitz nehmen und ehren (revelatt. extrav. Cap. CI.). Es war Brigitten nicht leicht angekommen, Vaterland, Kinder, Verwandte und traute Verhältnisse zu verlassen, um eine lange, beschwerliche Reise zu unternehmen. Allein sie überwand Fleisch und Blut, welche ihr die Abreise widerriethen, um dem göttlichen, an sie ergangenen Befehle zu gehorchen. Kurz vor ihrer Abreise wagte der Teufel noch einen letzten Angriff, um dieselbe zu verhindern. Brigitta empfand mit einem Male eine ganz ungewöhnlich heftige Liebe zu ihren Kindern und ein schweres Leid, daß sie dieselben gleichsam als Waisen zurücklassen sollte. Außerdem wandelte sie eine schwere Angst an, die Kinder möchten während ihrer Abwesenheit Gott durch Sünden beleidigen, weil sie jung, reich, angesehen und mithin der Versuchung sehr ausgesetzt waren. Während dieser Bedrängniß erblickte Brigitta in einer Vision einen Topf am Feuer stehen. Vor dem Feuer stand ein Knabe, welcher die Kohlen anblies, damit dieselben glühend werden und den Topf in's Kochen bringen möchten. Brigitta fragte den Knaben, weßhalb er sich so bemühe, den Topf in's Sieden zu bringen? Jener antwortete: Damit die Liebe deiner Kinder in dir desto mehr entzündet und entflammt werde. Auf die weitere Frage: Wer er sei? antwortete der Knabe: Ich bin ein Geschäftemacher. Nun merkte Brigitta, daß in ihrem Herzen eine ungeordnete Liebe zu ihren Kindern Platz gegriffen, ging in sich und ersiegte in sich der Liebe Christi vor jeder andern den Vorzug (Extravagg. Cap. XCV.). Es gelang ihr, fünf Jahre lang ohne den Anblick eines der Ihrigen zuzubringen. Nach Ablauf derselben sah sie zuerst ihre Tochter Catharina wieder, von welcher sie in Rom aufgesucht ward. — Der Weg, welchen Brigitta nach Rom von Schweden aus eingeschlagen, ist nicht genau bekannt. So viel aber scheint gewiß, daß sie über Deutschland und Frankreich gereist ist. Der Sage zufolge hat sie auch Schwäbisch-Hall berührt. Sie scheint dahin über Cöln gelangt zu sein. In Genua ward Brigitta einige Zeit durch ihres Beichtvaters, Petrus, Krankheit aufgehalten. Von hier ging sie nach Mailand, um die Reliquien des heiligen Ambrosius zu verehren. Dieser erschien ihr zweimal und beklagte sich über den damaligen Erzbischof, welcher ein größerer Liebhaber der Welt, als sorgfältiger Verwalter seiner Kirche war. Er verkündigte Brigitten auch, daß die Strafe Gottes dafür bereits im Anzuge sei, wofern sich jener nicht

baldigst bessern würde. Brigitta beeilte sich, den Erzbischof zu warnen. Allein sie fand bei dem durch Hochmuth verhärteten Manne kein Gehör.

Aufenthalt Brigittens in Rom. Ihre Weissagungen
und Bemühungen, den heiligen Stuhl wiederum nach
Rom zu bringen, und Theilnahme für die öffentlichen
Angelegenheiten.

Wie Brigitta in Schweden nach Kräften sich eine wohlthätige Einwirkung auf die öffentlichen Angelegenheiten zur Aufgabe gestellt, suchte sie auch in Rom, nachdem sie dort die Verhältnisse kennen gelernt, in ähnlicher Weise zu wirken. Sie hatte verschiedene Offenbarungen bezüglich einer Kirchenverbesserung und des Zustandes der Stadt Rom insbesondere. Nach fünfzehnjährigem Aufenthalt in dieser Stadt hatte sie Gelegenheit, dem Papste Urban V. und dem Kaiser Carl IV., welche Rom besuchten, ihre Offenbarungen sammt der ihr offenbarten Ordens-Regel zur Einsicht zu überreichen. — Als ihre Offenbarungen über Rom, in denen die Fehler und Sünden der Bewohner dieser Stadt scharf mitgenommen sind, in Rom bekannt wurden, entstand eine große Feindseligkeit gegen Brigitten, namentlich unter den vornehmen Römern. Einige drohten ihr einen öffentlichen Feuertod, Andre lästerten sie als eine Betrügerin, als eine aberwitzige, falsche Wahrsagerin. Brigitta trug zwar alle diese Schmach mit sanftmüthiger Ergebung, fürchtete aber doch, daß ihre Hausgenossen und Andre, welche aus ihrer Freundschaft und Verwandtschaft aus Schweden nach Rom gekommen waren, ein Aergerniß an diesen Unbilden nehmen und wankend werden möchten. Sie entschloß sich daher, der öffentlichen Wuth auf eine Zeit lang aus dem Wege zu gehen, jedoch nicht, ohne vorher zum Weggange eine besondere Weisung Gottes erhalten zu haben. So lange sie nämlich aus ihrem Vaterlande abwesend war, hatte sie nie eine Ortsveränderung ohne Christi Befehl vorgenommen. Als sie demselben ihr jetziges Anliegen, ob sie der Bosheit eine Zeit lang ausweichen solle, vorgetragen, antwortete Christus, daß, wenn Brigitta ihn habe, sie niemand Anders zu fürchten brauche. — Auch die allerseligste Jungfrau sagte Brigitten ihren Schutz zu, und befahl ihr, allabendlich mit ihren Hausgenossen sich zu vereinigen, um den Hymnus Ave maris stella zu singen (Extrav. Cap. VIII.).

Was den damaligen Zustand der Christenheit betrifft, so war derselbe unter Papst Clemens VI. ein wahrhaft beklagenswerther. Vielfältig und grausam waren die Anfälle der Türken auf Europa. Rom stand verwaist, während seine Herrscher von der französischen Politik in Avignon festgehalten wurden. Zwischen Philipp von Frankreich und Eduard von England war ein blutiger Krieg ausgebrochen. Unter diesen Umständen gebot schon Christus Brigitten, als sie noch in Schweden war, sie solle in seinem Namen den Papst Clemens VI. zur Erfüllung seiner Pflichten ermahnen, namentlich, indem er zwischen England und Frankreich Frieden stifte und den päpstlichen Stuhl nach Rom zurücksetze, den Gläubigen das heilige Jahr verkündige und solches von hundert

auf fünfzig Jahre heruntersetze (Offenbarungen. Sechstes Buch, Cap. LXIII.), auch ward ihm geboten, sein eigenes Leben zu bessern. Brigitta entledigte sich dieses Auftrages, indem sie dem Papste den Inhalt ihres Gesichtes schriftlich meldete und durch den Bischof Heinrich von Abo überreichen ließ. Ganz ohne Frucht scheint die Ermahnung nicht geblieben zu sein; denn Clemens bemühte sich (wie er es allerdings auch schon früher gethan hatte), den Frieden zwischen den Königen von England und Frankreich zu vermitteln. Er hat auch ein Jubeljahr in Rom abhalten lassen und die Wiederholung desselben nach je fünfzig Jahren angeordnet. Zu einer Rückversetzung des heiligen Stuhles nach Rom ließ er sich aber nicht bewegen. Mit Rücksicht hierauf hatte Brigitta (Offenbarungen. Sechstes Buch, Cap. XCVI.) ein andres Gesicht. Es geschah nämlich, daß zu St. Peter in Rom die Glocken durch Feuer zerstört wurden. Brigitta erschreck, als sie dieß vernahm, und begab sich in's Gebet, wo Christus zu ihr sprach: Sie solle sich nicht verwundern; denn zuweilen zeigten auch die Elemente in ihrem Laufe die Zeichen künftiger Ereignisse an; so verkündige denn das Zerstörtwerden der Glocken den nahen Tod eines Papstes, dem ein schweres Gericht bevorstehe, wenn er sich nicht zuvor zu Gott bekehren werde. Dieß ist geschehen, und Clemens VI. starb, mit Gott versöhnt, demüthig und bußfertig einen friedlichen Tod am 6. December 1352, wenige Tage, nachdem Brigitta das Gesicht gehabt hatte. Ihm folgte bis 1362 Innocenz VI., auf welchen sich die im vierten Buche Capitel CXXXVI. enthaltene Offenbarung bezieht. Auch dieser verließ Avignon nicht. Erst sein Nachfolger Urban V. kam auf Gottes Geheiß 1367 nach Rom. Nach kurzer Zeit aber faßte auch er den Entschluß, nach Avignon zurückzukehren, und begab sich einstweilen nach Montefiascone. Hier sollte der von Brigitta angegangene Cardinal Belfort (nachmaliger Papst Gregor) dem Papste die von ihr in Folge höherer Eingebung aufgesetzte schriftliche Vorstellung gegen seine Abreise überreichen. Belfort hatte hiezu den Muth nicht. Deßhalb ging Brigitta selbst nach Montefiascone und überreichte dem Papste eigenhändig ihre Bittschrift, welche eine Offenbarung enthielt, wie es Gottes Wille sei, daß Urban Italien nicht verlasse, sondern daselbst bis an seinen Tod bleibe; wenn er nach Avignon zurückkehre, werde er alsbald sterben und Gotte dafür Rechenschaft zu geben haben. Urban folgte nicht. Er machte sich alsbald auf die Reise nach Avignon, wo er wenige Tage nach seiner Ankunft tödtlich erkrankte und sich nun Brigittens Verkündigung erinnerte. Er nahm sich vor, falls er genesen sollte, nach Italien zurückzukehren, und starb demnächst auch mit diesem Vorsatze. Hierüber ist das CXXXVIII. Capitel des vierten Buches der Offenbarungen nachzulesen. In Avignon ward Gregor XI. an Urban's Stelle zum Papste erwählt. Auch an diesen ließ Brigitta viele ihrer Offenbarungen gelangen. In einer bald nach seiner Thronbesteigung erfolgten Offenbarung wurde Brigitten eröffnet, wie es Gottes Wille sei, daß Gregor nach Rom komme und dort die Schäden der Kirche zu heilen suche. Gregor traute dieser ihm gemeldeten Offenbarung nicht recht, sondern ließ durch seinen Legaten zu Rom Brigitten näher ausforschen. Brigitta begab sich in's Gebet und hatte eine Erscheinung der allerseligsten Jungfrau

Maria, welche die Aufforderung zur Rückkehr Gregor's wiederholte, ihm einen Termin dazu setzte und üble Folgen in Aussicht stellte, wenn er ferner unfolgsam sich zeige. Brigitta sandte diese Offenbarung mittelst des Grafen von Nola schriftlich nach Avignon. Von Fleisch und Blut berathen, blieb Gregor in Avignon sitzen und ließ die gesetzte Frist verstreichen. Er sandte den Grafen von Nola nach Neapel, wo Brigitta eben weilte, um dieselbe nochmals um Rath zu fragen, sie auch zu bitten, daß sie nach Avignon kommen und mit dem Papste selber die Sache besprechen möge. Dieß geschah, nachdem Brigitta aus Jerusalem zurückgekehrt war. Sie trug die Sache Gott in ihrem Gebete vor. Christus erschien der Betenden, machte ihr eine furchtbare Bestellung an den Papst Gregor, daß er augenblicklich nach Rom kommen, seine schlechten Rathgeber entlassen, dagegen gute annehmen und mitbringen solle. Für den Fall ferneren Ungehorsams bedrohte Christus den Papst mit einem schrecklichen Gerichte. Diese Offenbarung (Cap. CXLII. und CXLIII. viertes Buch der Offenbarungen) brachte der Graf von Nola seinem Gebieter heim. Nochmals ward er an Brigitten zurückgesandt, um neue Aufschlüsse zu erhalten. Diese wurden ihm zwar im Juli 1373 kurz vor Brigittens Tode; allein es währte doch bis 1377, ehe Gregor nach Rom kam. Die Wahrheit von Brigittens Offenbarungen erwies der Erfolg.

Wie sich Brigitta in aller Weise für die Rückkehr des heiligen Stuhles nach Rom thätig erwies, so suchte sie auch allen Feindseligkeiten der Könige von Frankreich und England entgegenzutreten.

Als es 1372 zwischen Bernabo Visconti von Mailand und Papst Gregor XI. zum Kriege gekommen war, war Brigitta auf alle Weise bestrebt, den Papst auf friedliche Gedanken zu bringen (vgl. viertes Buch, Cap. CXLIII. revell.). Kaiser Carl den IV. ermahnte Brigitta, die alten Tugenden im deutschen Reiche wieder herzustellen und die eingerissenen Laster zu beseitigen (Offenbar. Viertes Buch, Cap. XLV.).

Brigitta wird zu Rom von ihrer Tochter Catharina
besucht. — Ihre Bemühungen um Andrer Heil.

Als Brigitta nach Rom gekommen war, hatte sie sich in einem Hause unweit St. Lorenz in Damaso eine angemessene Wohnung gemiethet. Das Haus gehörte zu einem Cardinalat. Der Stadttheil, worin sie wohnte, war der XII. Bezirk, gewöhnlich di Parione genannt. Nach vierjährigem Wohnen in diesem Hause kündigte ihr der Cardinal-Vicar die Wohnungsmiethen zum Ausziehen binnen Monatsfrist. Diese Kündigung versetzte Brigitten in Betrübnis und Verlegenheit, weil sie eben ihre Tochter Catharina, deren Schönheit, beiläufig gesagt, die Augen aller Römer auf sich zog, und welche, sie zu besuchen, 1350 nach Rom gekommen war, beherbergte. In dieser Bedrängnis wandte Brigitta sich an Christum. Dieser gebot ihr, den ganzen Monat hindurch sich in Rom nach einer passenden Wohnung umzusehen. Von diesem Monate waren nur noch zwei Tage übrig und Brigitta hatte eine Wohnung noch nicht gefunden. Sie

schnürte daher ihr Bündel, um schlimmsten Falles in einen öffentlichen Gasthof einzuziehen. Zuvor wandte sie sich aber noch einmal an ihren Himmelsbräutigam. Derselbe hieß sie guten Muthes sein und vertröstete sie auf baldige, fröhliche Nachrichten. Unmittelbar darauf trat ein Bote ein. Derselbe überbrachte einen Brief vom Herrn ihrer bisherigen Wohnung, welcher sie tröstete und freundlichst aufforderte, sich derselben auch ferner, so lange es ihr beliebe, zu bedienen. Jener Cardinal war Hugo Roger, Papst Clemens des VI. Bruder, und eben in Frankreich abwesend. Brigitta freute sich um ihrer Tochter willen dieses Ausgangs gar sehr. Vermuthlich hatte diese aus Anlaß des 1350 ausgeschriebenen Jubeljahres die Reise nach Rom angetreten, um gleichzeitig die immer stärker sich regende Sehnsucht nach ihrer Mutter bei dieser Gelegenheit zu stillen. Es befanden sich 1350 mehrere vornehme schwedische Herren und Damen in Rom; vermuthlich war Catharina in deren Gesellschaft angekommen. Als diese in Rom eintraf, befand sich ihre Mutter mit ihrem Gefolge im Kloster zu Farfa, wo sie dem Abte und Convente in's Gewissen geredet, und sich behufs deren Belehrung über das, was ihnen noth that, auf Christi Befehl längere Zeit aufgehalten hatte. Ueber diesen Convent und dessen Abt ist in den Capiteln XCVII. und CV. der revelatt. extravagg. Näheres zu ersehen. Acht Tage lang hatte Catharina vergeblich nach ihrer Mutter in Rom umhergefragt, ohne sie ausfindig machen zu können. Da traf sie ihrer Mutter Begleiter und Beichtvater Petrus Olafson im St. Petrus-Dome. Dieser war auf einen Tag von Farfa nach Rom zurückgekehrt. Er nahm Catharina mit sich nach Farfa, wo diese ihre Mutter nach fünf Jahren zum ersten Male wieder erblickte. Catharina blieb fortan beständig bei Brigitten und kehrte erst 1374 mit deren irdischen Ueberresten in ihr Vaterland zurück.

Im Jahre 1350 war es auch, wo Petrus Olafson vom Stellvertreter des Papstes zu Rom die Ermächtigung erhielt, den um des Jubeljahres willen nach Rom gekommenen Schweden die Beichte abzunehmen und ihnen den Ablaß zu ertheilen. Einer dieser Schweden bekannte seinem Landsmanne Petrus so abscheuliche und ungeheure Sünden, daß Petrus Bedenken trug, die Absolution zu ertheilen. Der Reuige wandte sich nun an Brigitta und bat um ihre Verwendung bei dem gemeinschaftlichen Beichtvater. Die Heilige begab sich in's Gebet für Petrus und den Sünder. Allein die göttliche Stimme, welche sich ihr vernehmlich machte, gab dem Petrus recht. — Der päpstliche Vicar, welcher dem Petrus die erwähnten Vollmachten gegeben, scheint der Bischof von Orvieto gewesen zu sein, von welchem im CII. Capitel der Extravaganten die Rede ist. Er hatte auf die ihn betreffenden und ihm mitgetheilten Offenbarungen nicht geachtet, weßhalb Christus Brigitten sein nahes Ende voraussagte, das auch in der von ihm angegebenen Weise eintrat.

Catharina nahm sich am Leben und Wandel ihrer heiligen Mutter ein Vorbild und begann ein wahres Klosterleben unter der Aufsicht derselben zu führen. Nach dem Beispiele der Mutter beobachtete sie zu gewissen Zeiten Stillschweigen, um ihrer Zunge einen Zaum anzulegen und desto mehr ihr Inneres inzwischen geistlich zu pflegen. Sie verkehrte mit Armen und Fremden

und behandelte dieselben sanftmüthig und fürsorglich. Wenn ihre Mutter Nachts auf dem bloßen, harten Estrich schlief, stand Catharina in liebender Sorgfalt häufig auf und breitete der Schlafenden ihren Mantel unter. — Wie um Catharina, so trug Brigitta auch um ihre in Schweden zurückgebliebenen Kinder eine zärtliche Sorge. Die Ermahnungen, welche sie für ihren Sohn Birger niederschrieb, sind dessen ein Zeugniß.

Brigittens Lebensweise zu Rom. — Ihre Reise nach
Assisi.

Zum Theil erhellt schon aus dem Bisherigen, welche Lebensweise Brigitta zu Rom innegehalten. Sie erhielt den innern Befehl, sich mit dem grammatischen Unterrichte bekannt zu machen. Dabei war ihr die heilige Agnes als Trösterin und Lehrerin zugesellt. Brigitta verstand nicht allein bald die lateinische Sprache, wenn Andre darin vor ihr sprachen, sondern wußte sie auch selber zu reden. Daß die heilige Agnes ihr zur Führerin gegeben worden, ist im LXIII. Capitel der Extravaganten zu lesen. Die Aufforderung der heiligen Jungfrau Maria zum Studium der lateinischen Sprache an Brigitten finden wir im CV. Capitel des sechsten Buches ihrer Offenbarungen. Der nachmalige Beichtvater von Wadstena, Petrus, war Brigittens Lehrer. Neben diesem Lernbestreben und der durch dasselbe gebotenen Thätigkeit ließ Brigitta in Nichts ab in ihrem frommen Eifer. Sie besuchte fleißig und unausgesetzt die Kirchen Roms. Auf dem Wege zu denselben redete sie grundsätzlich mit Niemand, und machte nur, wenn sie gefragt ward, eine Ausnahme, wobei sie dann aber die Antwort in möglichst wenigen Worten ertheilte. Sie schlug unterwegs auch nicht einmal die Augen auf. Namentlich machte Brigitta den Kirchen der Apostel ihre Besuche. Weder Hitze, noch Kälte, weder Regen, noch Koth oder andre Hindernisse konnten hiebei ihrem Eifer auch nur zeitweise Beschränkungen abzwängen. Während dieser Kirchenbesuche wurden Brigitten nicht wenige Gnadenerweise zu Theil. So erblickte sie (vgl. Cap. II. des siebenten Buches ihrer Offenbarungen), als sie einst am Feste Maria Reinigung die Kirche Maria Maggiore besuchte und daselbst verzückt ward, die Huldigungen, welche Marien, der Himmelskönigin, jenes Tages von den Engeln dargebracht wurden. Ein anders Mal, als sie die Kirche St. Paul außer der Stadt besuchte und daselbst Reliquien der heiligen Anna zum Geschenke erhalten hatte (vgl. Cap. CIV. des sechsten Buches ihrer Offenbarungen), erschien ihr Anna und sprach: Meine Reliquien, welche du hast, werden denen, die da lieben, zum Troste reichen, bis es Gott gefallen wird, dieselben bei der Auferstehung noch höher zu ehren. — Als Brigitta einst am Grabe des heiligen Stephanus in der St. Lorenz-Kirche betete, erschien ihr Stephanus und sagte ihr ihre Reise nach Jerusalem voraus.

Auf einem dieser Kirchgänge stand Brigitten und ihrer sie begleitenden Tochter eine schwere Gefahr bevor, indem ein gewisser Graf sie auf dem Wege nach eben dieser außerhalb der Stadt belegenen St. Lorenz-Kirche mit Gewalt zu entführen beabsichtigte. Der Räuber aber ward auf eine wunderbare Art mit

Blindheit geschlagen. Auf das Gebet der beiden heiligen Frauen erhielt er, wie er selbst vor Urban V. (1362—1370) bekannt hat, sein Gesicht auf eine eben so wunderbare Weise wieder. Catharina hatte ihre Mutter vor jener, von dem Grafen ihr drohenden Gefahr gewarnt. Allein Brigitta, welche durch Gott belehrt worden, daß sie sicher gehen könne, trat unerschrocken ihren Weg nach der gedachten Kirche an.

Ein gewisser Johannes von Poraccio, welcher eines Tages eine Kirche auf dem Lateran besuchen wollte, begegnete Brigitten. Ihr Haupt und ihr ganzer Körper waren von einem unbeschreiblichen Glänze umgeben. Außerdem erschien sie ihm schwebend über der Erde, und wie von einer unsichtbaren Tragkraft fortgeführt. Eine gleiche Erscheinung bemerkte derselbe ein andres Mal an Brigitten, als er mit derselben, auf dem Wege nach Santa Maria maggiore, zusammentraf. Daß Brigitta während des Gebetes öfters Manns hoch von dem Boden emporschwebte, bezeugt auch die Canonisations-Bulle Bonifaz des IX. Eine solche Erhebung hatte schon während ihres Aufenthaltes im Kloster von Alvastra ein Mönch Gerrechinus (vgl. Erklärung zum CXXI. Cap. im vierten Buche der Offenbarungen) an ihr wahrgenommen, wobei er einen Strom aus ihrem Munde gehen sah und eine Stimme vernahm, welche sprach: Dieß ist das Weib, das von den Enden der Erde kommen und unzähligen Völkern Weisheit zu trinken gibt. Ein Zeichen dessen wird sein, daß sie dir deines Lebens Ende voraussagen wird. Zwei eigenthümliche Eigenschaften offenbarten sich in Rom an Brigitten, einmal, daß sie, wenn sie etwas sprach, das Gott beleidigen konnte, eine ungemaine Bitterkeit in ihrem Munde verspürte, wodurch sie selbst oft erst inne ward, daß, was sie gesagt hatte, nicht recht gewesen sei; zweitens, daß, wenn ein Anderer Gotte Mißfälliges redete, sie einen abscheulichen Gestank vor ihrer Nase verspürte. Einen solchen Gestank nahm sie auch wahr, wenn sich ihr ein Mensch näherte, welcher einen unreinen und hoffärtigen Geist hatte, was sich ihr gleichfalls durch einen bitteren Geschmack im Munde ankündigte. Einst, als sich ein solcher Mensch neben sie hingesezt hatte und sie fragte: Wie verhält es sich mit dem Geiste, welchen du, wie die Leute sagen, hast? Ist derselbe von dir, oder einem Andern, oder etwa gar vom Teufel? vermochte Brigitta, den Gestank, welcher vom Frager ausging, kaum zu ertragen und sprach: Du hast einen stinkenden Einwohner und Alles, was aus deinem Munde hervorgeht, stinkt. Thu also Buße, damit die Rache Gottes dich nicht überrasche. Voll Ingrimm entfernte sich jener Mann. Als er bald darauf in Schlaf verfallen war, hörte er unzähliger Teufel Stimmen, welche riefen: Laßt uns diesen hinzerren an den Ort, wo die Schweine sich befinden; denn er verachtet die Mahnungen des Heiles. Zu sich selber gekommen, besserte er mit Gottes Hilfe sein ruchloses Leben.

Einst saß Brigitta mit einem Bischöfe und andern angesehenen Leuten zusammen. Da ward sie mit einem Male einen garstigen Geruch, wie von faulen Fischen inne, ohne daß die Andern davon Etwas wahrnahmen. In diesem Augenblicke trat ein Mann hinein, der im Kirchenbanne lebte, welcher aber seiner äußern hohen Stellung wegen sich daraus nichts machte (sechstes Buch,

Cap. LXXXVII. der Offenbarungen).

Brigittens Gehorsam war so vollkommen, daß sie fast nichts ohne Zustimmung ihres Beichtvaters that, ja kaum ohne dessen Einwilligung die Augen aufzuheben wagte. Auch war ihr nichts, was ihr kraft des Gehorsams auferlegt worden war, zu schwer. Sie besuchte auch keine Kirche außerhalb Roms ohne sich zuvor mit Gott über solchen Ausgang zu berathen.

Nicht minder befließigte sich Brigitta der freiwilligen Armuth auf gründlichste Weise. Alles, was sie besaß, gab sie Andern, um es zu vertheilen, und bat dieselben, wenn sie selber etwas bedurfte, in Jesu Namen, als wenn sie von einem Fremden Etwas erbetteln mußte. Sie kam durch ihre Freigebigkeit mehrmals in Finanznoth, und es ist auch in den Offenbarungen (sechstes Buch, Cap. XLVI.) von einem Darlehen die Rede, das Brigitta aufnehmen wollte, um ihres Hauses Unterhalt zu bestreiten. Einmal kam ein Schwede nach Rom, ein Schneider, welcher die Absicht hatte, nach Jerusalem zu wallfahrten. Brigitta befand sich in Geldverlegenheit und borgte von diesem Manne in der Art, daß sie ihn an ihre Verwandten in Schweden verwies, um sich das Geliehene von ihnen zurückerstatten zu lassen. Der Mann ging deßhalb nach Schweden, kam mit dem erhaltenen Gelde zurück und setzte seine Wallfahrt fort. — Einst erkrankte Catharina, Brigittens Tochter, zu Rom. Ein vornehmer Römer wollte sie besuchen. Die Hausgenossen schämten sich, ihn vorzulassen. Denn Catharina lag auf Streu, hatte nur ein Kissen unter dem Haupte und war mit einem alten geflickten Mantel bedeckt. Der vornehme Mann fand aber Alles aufs Anständigste eingerichtet und äußerte später zu Brigittens Leuten: Eure Damen gelten für arm und nehmen häufig Geld auf Borg, um ihre nothwendigen Lebensbedürfnisse zu kaufen. Es wäre besser, wenn sie unterließen, eine so prächtige häusliche Einrichtung zu unterhalten; sie sollten dieselbe lieber verkaufen, um nicht Mangel an Kleidern und Nahrung zu haben. — Brigitta mischte sich häufig unter die Bettler, flickte und säuberte ihnen die Kleider, ja, ließ sich mit ihnen Almosen geben. So saß sie oft unter den Armen vor der Pforte des St. Lorenzklosters in Panisperna, und bat mit ihnen um das Almosen, speiste mit ihnen an der Pforte, und küßte das empfangene Brod.

Nachdem Brigitta einige Jahre in Rom zugebracht hatte, ward ihr vom Herrn geboten, nach Neapel und Sicilien zu gehen, um die vielen Orte zu besuchen, wo heilige Leiber verehrt werden, namentlich das Grab des heiligen Thomas. Es ward ihr die Eröffnung noch anderer Geheimnisse an Ort und Stelle zugesagt. Bevor sie diese Reise antrat, hatte Brigitta 1350 den oben erwähnten kurzen Ausflug nach Farfa, und später eine Reise nach Assisi gemacht, wohin der heilige Franciscus sie eingeladen, als sie in seiner Kirche in Transtevere sein Fest begehen half und er ihr dabei erschienen war und zu ihr gesagt hatte: Komm in meine Zelle, um mit mir zu speisen und zu trinken. Brigitta machte sich in Gesellschaft ihrer Tochter Catharina alsbald auf den Weg nach Assisi, wo sie fünf Tage verweilte. Am Ende ihres Aufenthaltes begab sie sich in die Kirche des heiligen Franciscus Portiuncula, um sich und die Ihrigen dem Heiligen zu empfehlen. Dieser erschien ihr, belobte sie, daß sie gekommen,

machte ihr aber bemerklich, daß, wenn er sie eingeladen, in seine Zelle zu kommen und bei ihm Speise und Trank einzunehmen, er damit nicht seine Kirche gemeint habe, sondern sein Haus sei der wahre Gehorsam, seine Speise aber sei die Bekehrung des Nächsten von der Eitelkeit der Welt zum Gehorsame Gottes, sein Trank dagegen die Freude, welche er über des Nächsten Bekehrung zu Gott empfinde. Zu Beidem lud er Brigitten ein und munterte sie auf. Auf der assisischen Reise war es auch, wo Brigitta und Catharina des Weges verfehlten, und um die Zeit des Nachteinbruchs in einer elenden Hütte Aufnahme suchen mußten. Bald nach ihnen trat daselbst eine Anzahl Räuber ein. Von Catharinens Schönheit entflammt, dachten sie auf Unzüchtiges wider sie. Als sie um Mitternacht ihren Plan auszuführen im Begriffe waren, und Mutter und Tochter im Gebete begriffen waren, ertönte auf Gottes Veranstaltung plötzlich Waffengeräusch vor der Hütte. Die Räuber, welche sich verfolgt wähnten, entflohen. Sie wagten zwar nicht, in der Nacht schon zurückzukommen, legten sich aber am folgenden Tage an dem nach Assisi führenden Wege auf die Lauer. Obwohl es heller Tag war, passirten Brigitta und ihre Begleiter die Stelle ohne von den Wegelagerern bemerkt zu werden. Die Gesellschaft kam höchst erbauet von der Reise wohlbehalten wieder in Rom an.

Brigittens Reise nach Neapel. Ihr Verhältniß zur Königin Johanna. Sie wirkt verschiedene Wunder.

Der Zweck dieser Reise Brigittens war hauptsächlich der Besuch der Hauptkirchen und der Stätten, wo heilige Leiber ruheten. Als Brigitta hiezu die Weisung empfing, war sie anfangs erschreckt; denn sie war bereits in ihren Jahren vorgerückt und glaubte, daß es ihr an Kräften zur Vollendung der Reise fehlen werde; auch mangelten ihr die Reisemittel. Auf diese Reise bezieht sich die im CVII. Capitel des vierten Buches der Offenbarungen enthaltene Aufforderung an Brigitta, von Neapel nach Amalfi zu gehen, das Grab des Apostels Andreas zu besuchen, und dann nach Neapel zurückzukehren. Außer Amalfi besuchte Brigitta von Neapel aus noch mehrere Orte. Sie ging nach Benevent, wo der heilige Bartholomäus hauptsächlich verehrt wird, dessen Gebeine eine Zeit lang daselbst aufbewahrt gewesen. Hier ward ein Bischof, wahrscheinlich Thomas von Wexiö, der in Brigittens Begleitung dahingekommen war, durch Befolgung eines ihm von ihr gegebenen Rathes von der Steinplage befreit. Von diesem Bischöfe ist im XII. Capitel des dritten Buches der Offenbarungen die Rede. — Auch nach Ortona, wohin des Apostels Thomas Reliquien aus Indien, resp. Mesopotamien, gebracht waren, machte Brigitta eine Reise (vgl. Cap. VII des vierten Buches der Offenbarungen). Auf dieser Reise mußte sie einmal mit ihren Begleitern Nachts unter freiem Himmel im Regen zubringen. Bei Tagesanbruch sprach Christus zu Brigitten: Aus dreierlei Gründen erfahren die Menschen Widerwärtiges: entweder zu größerer Demüthigung, wie König David getrübsalt ward, oder zu größerer Furcht und Vorsicht, wie Sarah, Abrahams Weib, welche vom Könige weggenommen ward,

oder zum Troste und zur Ehre des Menschen. So ergeht's jetzt auch euch. Ich habe euch angeregt, eines Tages nicht weiter zu gehen; allein ihr habt mir nicht glauben wollen. Deßhalb habt ihr ausstehen müssen, was ihr jetzt erleidet. Nun gehet ein in meine Stadt, mein Apostel Thomas wird euch geben, was ihr begehrt. In Ortona war es, wo aus der Lade, welche die Ueberreste des heiligen Thomas umschloß, eine Partikel der Reliquien auf unbegreifliche Weise in Brigittens Hände flog, wie Bonifacius IX. in der Canonisationsbulle anführt.

Der Berg Gargano in Apulien, wo ehemals der Erzengel Michael und andere Engel vorzüglich verehrt worden, erfreute sich ebenfalls eines Besuches der heiligen Brigitta. Sie ward traurig bei der Wahrnehmung, daß jene Verehrung so lau geworden war und namentlich die Umwohnenden derselben sich so weit abgewendet hatten. Brigitta betete, daß es hiermit unter ihnen anders werden Möge. Gott antwortete ihr (Offenb. viertes Buch, Cap. CXXXI.): seine Leute seien an Schmutz gewöhnt, und nicht anders, als durch Schläge zu erziehen.

Vom Berge Gargano ging Brigitta über Bari nach Manfredonia. Unterwegs ereignete sich, was im dritten Buche, Cap. XII. der Offenbarungen, gemeldet worden, daß der Bischof von Wexiö, dessen Heilung oben schon erwähnt ist, bei einem Sturze vom Pferde zwei Rippen zerbrach, aber auf Brigittens Gebet so weit hergestellt ward, daß er sie nach Rom zurückbegleiten konnte. Aus dem Umstand, daß der bald darauf nach Schweden zurückgekehrte Bischof den König Magnus Smeek nicht mehr auf dem Throne fand, läßt sich schließen, daß diese Reise Brigittens um das Jahr 1365 Statt gefunden haben mag. — In Bari verehrte Brigitta die Reliquien des heiligen Nicolaus, weiland Bischofs von Myra in Cilicien, welche Kaufleute aus Bari, die nach der Gegend von Myra Handel trieben, nach der Eroberung dieser Stadt durch die Türken in ihre Vaterstadt nach Italien gerettet hatten. An Nicolaus Grabe hatte Brigitta die im CIII. Capitel des sechsten Buches ihrer Offenbarungen gemeldete Vision. Sie sah auch das heilige Oel, das aus den Gebeinen dieses Heiligen ausfließt, mit eigenen Augen. — In Folge der auf der Reise ausgestandenen Entbehrungen und Strapazen wurden mehrere von Brigittens Begleitern in Bari krank. Hier ward Brigitten und ihren Reisegefährten, trotz der Adventsfasten, das Fleischessen erlaubt, worüber Capitel XCIX. der Extravaganten nachzulesen.

Auf ihrer Weiterreise kam Brigitta nach Salerno, wo ein großer Theil der Reliquien des Apostels Matthäus aufbewahrt wurde. Hier hatte sie in einem Gesichte die Erscheinung dieses Apostels. Nachdem Brigitta in Amalfi den Gebeinen des Apostels Andreas ihre Verehrung dargebracht, kehrte sie gegen Weihnachten nach Neapel zurück.

Ihre Begleiter auf der neapolitanischen Reise waren ihre Kinder Birger und Catharina, Petrus Olafson, der Capellan Magnus, Alphons, Bischof von Jaen, der Bischof von Wexiö und mehrere Frauen. In Neapel beeilten sich viele angesehene Leute, Brigitten in ihren Häusern Obdach und Herberge anzubieten. Sie zog aber vor, in einer öffentlichen Herberge mit ihren Gefährten einzukehren. Während ihres Aufenthaltes in Neapel erhielt Brigitta von einer Nonne Clara aus dem heiligen Geist-Kloster eine Botschaft. Jene ließ ihr sagen:

Von der Königin Sancha (Gemahlin Königs Robert von Sicilien) habe ich einige Haare der heiligen Jungfrau zum Geschenke erhalten. Mir ist offenbart worden, daß ich dieselben dir zukommen lassen soll. Ein Zeichen, daß ich wahr rede, sei dir die Mittheilung, daß ich binnen wenigen Tagen sterben und zu meinem Herrn kommen werde, den meine Seele über Alles liebt. — Die Nonne starb wenige Tage darauf. Brigitta war zweifelhaft, ob die Haare ächt seien. Da erschien ihr, während sie betete, die Jungfrau Maria und sprach zu ihr: Wie es wahr ist und als wahr geglaubt wird, daß ich Annas und Joachims Tochter bin, so wahr ist es, daß diese Haare auf meinem Haupte gewachsen sind.

Während ihres Aufenthaltes zu Neapel wirkte Brigitta an vielen Seelen reiche Frucht. Im V. Capitel des siebenten Buches der Offenbarungen geschieht eines Elzarius oder Eleazar Erwähnung, des Sohnes einer Gräfin von Ariano, welcher sich Brigittens Gebeten empfohlen hatte. Diese ertheilte ihm nicht allein heilsame Rathschläge, sondern sagte ihm auch Geheimnisse seines Herzens und Begegnisse, die seiner warteten. Er ward dadurch erschüttert, wendete sich beharrlich dem Guten zu, und starb als Cardinal der Kirche.

Einem Spanier Gomez empfahl Brigitta, den Hof der Königin Johanna von Neapel zu meiden, und bewirkte, daß er sein Leben besserte. Welche Rathschläge diesem Brigitta ertheilt, ist im XI. Capitel des siebenten Buches der Offenbarungen zu lesen. Auch auf die sittenlose Königin Johanna suchte Brigitta nach Kräften einzuwirken, um eine Besserung ihres Sinnes herbeizuführen. Doch hatte Solches nur vorübergehende Folgen. Namentlich widerrieth Brigitta der Königin die weitere Beförderung ihres Günstlings Antonio Carlet (oder Coletto), und machte ihr bemerklich, daß, wenn sie damit fortfahren sollte, dieses üble Folgen haben dürfte. Johanna folgte Brigitten nicht und deren Prophezeiung erfüllte sich. Johanna hatte vor Brigitten die höchste Achtung. Nach Brigittens Tode schrieb sie an deren Tochter Catharina noch einen sehr anerkennenden Brief. Brigitta hatte in Bezug auf die Königin mancherlei Gesichte, z. B. Capitel XI. im siebenten Buche der Offenbarungen. Die letztgedachte Offenbarung, welche für die Königin Johanna die ärgsten Vorwürfe enthält, sendete Brigitta durch den Bischof Alphons von Jaen der Königin zu. Obgleich deren Laster darin in der grellsten Weise geschildert erscheinen, war Johanna Brigitten darnach doch keineswegs abhold, sondern verehrte sie nur noch mehr und empfahl sich auf das Angelegentlichste ihren Gebeten, ja, sie bat Brigitten, ihr die Art und Weise ihres Verhaltens vorzuschreiben, um den Schaden, den sie durch ihre bisherige Handlungsweise erfahren, wieder gut zu machen. Brigitta schrieb ihr vor, eine Generalbeichte aller ihrer Sünden abzulegen, und den ernstesten Vorsatz zu fassen, vom bisherigen Sündenleben abzustehen, durch welches sie den Haß Gottes und der Menschen auf sich geladen, ferner, alle ihre Schulden zu bezahlen und zu erstatten, was sie ungerechter Weise an sich gebracht, desgleichen, daß sie die unerschwinglichen Abgaben der Unterthanen mindern solle. Nächst alledem forderte Brigitta Johanna auf, dem Leiden Christi eine besondere Andacht zuzuwenden. — Diese und andere Ermahnungen hörte Johanna gerne an. So lange Brigitta in

ihrer Nähe weilte, schien sie auch in ihrem Verhalten ganz umgewandelt. Allein nachdem Brigitta Neapel verlassen, verfiel sie wieder in ihr altes Sündenleben.

Nicht minder als Johanna erwies der Erzbischof Bernhard von Neapel Brigitten alle mögliche Verehrung. Er nahm in einigen Zweifeln seine Zuflucht zu der frommen Frau und bat sie um ihre Fürbitte bei Gott, daß er seine Heerde, wie es Gott gefalle, führen möge. In einer langen Offenbarung ward Brigitten zur Mittheilung an Bernhard eröffnet, was dieser in seinem geistlichen Regimente zu beobachten habe. Bernhard befolgte, was ihm zu seinem Heile offenbart worden war, und genoß reichen Segen davon. Er ließ sogar Brigittens Offenbarungen in seiner Kirche öffentlich vorlesen.

Auch verschiedene Wunder wirkte Brigitta in Neapel. Ein zehnjähriger Knabe, ein Enkel des Groß-Marschalls der Königin Johanna, litt an einem Zehrfieber und war von den Aerzten bereits aufgegeben. Seine Mutter wandte sich mit vollem Vertrauen an Brigitta mit der Bitte, daß sie über ihren sterbenden Sohn das Zeichen des heiligen Kreuzes machen wolle. Brigitta begab sich zu dem Kranken, berührte dessen Stirn, segnete ihn mit dem heiligen Kreuze und Wunder! in demselben Augenblicke war der Knabe wieder gesund.

In Neapel war ein Weib, das von einem unsaubern Geiste über die Maßen gequält ward. Derselbe hatte ihren Leib so aufgetrieben, als wenn sie jeden Augenblick gebären müßte. Dann war mit einem Male die Geschwulst wieder vergangen. Das hatte sich viele Jahre lang wiederholt. Brigitta, an welche die Leidende sich wendete, erkannte sogleich die Ursache und offenbarte ihr, wie sie in der Beichte eine schwere Sünde verschwiegen und unwürdig communicirt habe. Dadurch habe der böse Feind Gewalt über sie bekommen; sie solle nun schleunig diese Sünde nachträglich beichten und reumüthig communiciren. Kaum war dieses geschehen, so verschwand der unsaubere Geist wie ein Rauch.

In Neapel war es auch, wo Brigitta, in das Haus einer adeligen Dame Jacoba aufgenommen, derselben den nahen Tod ihres Bruders Nicolaus Acciajolo vorhersagte. Jacoba, dadurch erschreckt, eilte nach ihres Bruders Wohnung. Derselbe befand sich eben anscheinend in bester Gesundheit bei der Königin, welcher er in Staatsangelegenheiten Vortrag hielt. Jacoba war erfreut und hielt sich überzeugt, daß Brigitta falsch berichtet gewesen. Nicolaus aber erkrankte am folgenden Tage und war am vierten Leiche. Dieß geschah 1366.

Brigittens Rückkehr nach Rom. Sie bemüht sich um die Bestätigung des Klosters zu Wadstena und des Ordens vom Welterlöser.

Es war um die Fastenzeit des Jahres 1366, als Brigitta von ihrer neapolitanischen Reise nach Rom zurückkehrte. Hier betrieb sie nun die Errichtung des Klosters zu Wadstena und die Stiftung des Ordens vom Welterlöser, dessen Plan sie schon von Schweden mitgebracht hatte, eifriger. Die Regel des Ordens hatte sie, wie gedacht, bereits von Christo selber erhalten. Es fehlten ihr nur noch die Lectionen, welche im neu zu errichtenden Kloster

gelesen werden sollten. Sie wandte sich mit ihrem Anliegen darum an Christum. Dieser erschien Brigitten und verhiess ihr seinen Engel, welcher ihr offenbaren werde, was sie lesen lassen solle. Brigitta hatte im Hause des Cardinals nahe bei der Lorenzkirche in Damaso ein Zimmer, aus welchem ein Fenster in die Kirche mit dem Blicke auf den Altar und das corpus Christi hineinführte. Hier saß sie, mit der Feder in der Hand, der Erscheinung des Engels gewärtig, welcher ihr als der Ueberbringer der Lectionen angekündigt war. Derselbe erschien mehrere Tage lang hintereinander, und nahm neben ihr eine solche Stellung ein, daß er mit ehrerbietigem Blicke nach dem Altare hin schaute. Er dictirte Brigitten in ihrer Muttersprache deutlich und in der Ordnung die Lectionen, welche vornehmlich dem Ruhme der Vortrefflichkeit der allerseligsten Jungfrau gewidmet sind. Brigitta schrieb die Lectionen wörtlich nieder und Petrus von Alvastra übersetzte dieselben nachmals in's Lateinische. An manchen Tagen blieb der Engel aus, und sie antwortete dem Pater Petrus auf seine Frage: Was sie heute geschrieben? voll Demuth: Mein Vater, heute habe ich nichts geschrieben; ich habe lange auf den Engel Gottes gewartet, damit er mir dictire; er ist aber heute nicht gekommen. So entstand der sogenannte Sermo angelicus, welcher auch von dem Engel selber abgetheilt ward, wie er in der Matutin gelesen werden sollte. Nachdem Alles vorbereitet worden war, um das Gesuch um Bestätigung beim Papste zu substantiiren, legte Brigitta dasselbe dem heiligen Vater vor, wie es ihr in der Vision befohlen worden (achtes Buch der Offenbarungen, Cap. LI.). Auch dem Kaiser Carl IV. stellte Brigitta die neue Ordensregel zu und bat ihn, dieselbe fördern zu helfen. Als Urban V. und der Kaiser Carl zur Krönung des letzteren in Rom zusammentrafen, verhandelte Brigitta ihre Angelegenheit mit denselben auch mündlich. Sie hatte zur Förderung derselben um 1367 noch ihre Söhne Carl und Birger nach Rom kommen lassen *). Die Audienz, welche Brigitta beim Kaiser hatte, muß zwischen dem 21. October und 1. November Statt gefunden haben. Was Brigitta mit dem Papste verhandelt, mag im CXXXVII. Capitel des vierten Buches der Offenbarungen nachgesehen werden. Lange Zeit waren Brigittens Bemühungen erfolglos. Endlich erhielt sie 1370, als Urban in Montefiascone weilte, die gewünschten Bestätigungen der Regel sowohl, als des Nonnen- und Mönchs-Klosters zu Wadstena. Die Bestätigungs-bulle ist vom 5. August 1370 datirt. Erneuerte Bestätigungen erhielt diese Regel des Brigitten-Ordens durch die Päpste Gregor XI. und Urban VI.

**) Ihr Sohn Carl scheint bereits ein früheres Mal, 1365, allein in Rom gewesen zu sein. Einer alten Nachricht zufolge betrat er den Vorsaal in der Wohnung seiner Mutter zu Rom, als diese eben aus ihrem Zimmer heraustrat. Brigitta fand*

ihren Sohn übel aussehend; sie berührte seine Brust und sprach einige betende Worte, worauf Carl eine große Menge Blutes ausbrach, so daß er nicht reden konnte. Er genas aber bald vollständig.

Wadstena, wo das Kloster errichtet ward, liegt an einem Busen des Wettersee's, 1 1/4 Meile von Motala und 25 Meilen von Stockholm. Der Ort war zur Zeit der Klosterstiftung noch ein Flecken und ward erst 1390 zur Stadt erhoben **). Die Ansehnlichkeit und Pracht des Klosters muß wenigstens für Schweden ausgezeichnet gewesen sein.

Selbst Urban V. nennt es *claustrum sumptuosum* (ein mit vielem Aufwände errichtetes, ein prachtvolles Kloster). Der schwedische Dichter Messenius versichert sogar: „daß in der ganzen Welt kein Gebäude sich an ausgezeichneter Bauart dem Kloster Wadstena an die Seite stellen könne.“ Den Plan zu diesem Kloster mag Brigitta schon in Schweden gefaßt, auch einen Theil ihres Vermögens für diese Stiftung bestimmt haben. Wie sie das Vorhaben lange mit sich herumgetragen, ergibt sich aus den Capiteln XXVIII, XXIX, XXXI, XXXIV. und XXXVIII. der *revelatt. extrav.* Aller Wahrscheinlichkeit nach begann der Bau 1369.

***.) Wadstena's Berühmtheit war eine Folge vom Glanze des gefeierten Klosters. Königin Margaretha verlieh dem Orte im Jahre 1400 ausgedehnte Stadt-Privilegien. Das Kloster war bald das größte und angesehenste des Nordens. Gustav Wasa zog die Güter desselben 1527 für die Krone Schweden ein. Diese Handlung nannte er Reformiren. Aufgehoben ward das Kloster aber erst unter Gustav Adolph's Vater, Carl IX., völlig. Dieser jagte die Nonnen hinaus, nachdem die Mönche schon früher sich mit der Reformation abgefunden. Gustav Adolph machte ein Kriegsmannshaus daraus, das erst 1786 aufgehoben ward, worauf man die Gebäude zerstörte. Auf den Ruinen befindet sich jetzt ein Hospital für Wahnsinnige. Von den Klosterzimmern sind noch erhalten: das Privat-Betzimmer der Aebtissin, geziert mit Fresco - Gemälden. Auf dem Fußboden liegt ein Ofenstein, worauf ein Rosenkranz abgebildet ist. Von den sechzig Zellen der Nonnen ist jetzt nur noch eine übrig. Beim Kloster waren zwei Gärten, welche noch vorhanden sind. In denselben wurden die ersten Bergamottbäume in Schweden gepflanzt. Aus der Klosterzeit sind außer andern Gewächsen noch die Kloster-Lilie und der St. Brita's-Zwiebel übrig. Die ehemalige Klosterkirche (Blakyrka), sechsundneunzig Ellen lang, vierundfünfzig Ellen breit und einundfünfzig Ellen hoch, ist aus graublauem Kalksteine vom nahen Omberge erbaut in den Jahren 1414—1424. Sie ward 1455 umgebaut und der ältere Thurm 1781 abgenommen. Das Altar-Gemälde ist in Venedig gemalt. Aus katholischer Zeit rühren noch die schöne Orgel und viele kostbare Monumente her. Jetzt wird diese Kirche statt der ehemaligen, vorlängst abgebrochenen alten Stadtkirche als Pfarrkirche benutzt. Näheres über das Kloster Wadstena und dessen Geschichte siehe in des Herausgebers „Schweden*

Sonst und Jetzt", II. S. 227 — 228.

Johannes Pedersson, welcher Brigittens Gesellschafter in Rom war, hatte von ihr den Auftrag zur Führung des Baues erhalten, und zuverlässige Nachrichten melden, daß der Bau fünf Jahre vor dem Einzuge der irdischen Ueberreste Brigittens in ihr Kloster ausgeführt worden. Da nun die Einführung dieser Reliquien 1374 erfolgte, so muß 1369 jenes fünfte Jahr vorher gewesen sein. Im Jahre 1374 war das Kloster bereits bewohnt; denn Catharina, welche den Leichnam ihrer Mutter überbrachte, fand schon Mönche und Klosterfrauen vor, und es heißt in der alten darüber vorhandenen Nachricht (bei Ulpho), daß die gesammte Congregation der Brüder und Schwestern den Leib ihrer Stifterin in Empfang genommen. Eingesetzt in den Besitz wurde der Erlöser-Orden aber erst 1380, und die feierliche Einführung der Mönche und Nonnen durch den Erzbischof von Upsala und die Bischöfe von Linköping und Strengnäs fand 1384 Statt. Erst 1388 trat Ingegrid, eine Tochter Marthas (Meretta's) und Canut Algot's, also eine Enkelin Brigittens, ihr Amt als erste Aebtissin des Klosters Wadstena an. Zur Dotation des Klosters steuerte auch Albrecht von Mecklenburg bei, welcher nach Vertreibung des Königs Magnus Smeek 1363 den schwedischen Königsthron bestiegen hatte.

Die Meinung einiger Schriftsteller, daß Brigitta außer dem Kloster-Orden des Welt-Erlösers noch einen geistlichen Ritter-Orden gestiftet, ist eine irrige. Sie beruht auf Capitel VII. des vierten Buches und Capitel XXXII. des achten Buches der Offenbarungen Brigittens, wo allerdings von Rittern und der Gelübde-Formel, mittelst deren sie sich der Kirche widmeten, die Rede ist. Man will selbst wissen, dieser Orden sei 1366 gestiftet, habe aber bald nach Brigittens Tode wieder sein Ende genommen. Man gibt sogar seine Tracht an und beschreibt die Regel als der Regel der Malteser sehr ähnlich. Allein an allen diesen vortrefflichen Nachrichten ist leider nur auszusetzen, daß sie nicht wahr sind; denn es fehlt an jedem historischen Erweise ihrer Richtigkeit.

Brigitta tritt auf höheres Geheiß ihre Wallfahrt
nach
Jerusalem an. Ihre Ankunft in Cypem.

Die Wallfahrt nach Jerusalem, womit Brigitta ihre irdische Laufbahn gewissermaßen beendete, war ihr in ihren Gesichten schon verschiedentlich im Voraus angekündigt. Im I. Capitel des siebenten Buches ihrer Offenbarungen spricht Maria zu Brigitten: Ich verkündige dir, daß du, wenn es meinem Sohne gefallen wird, eine Pilgerfahrt nach Jerusalem unternehmen wirst. Im VI. Capitel daselbst erscheint ihr Christus und fordert sie auf, sich zur Reise nach Jerusalem zu rüsten, um sein Grab und andre heilige Orte zu besuchen. Diese Erscheinung fand am 25. Mai 1371 Statt, einige Jahre nach Brigittens Rückkehr

aus Neapel. Auch der heilige Stephanus sagt Capitel CVIII. im nämlichen Buche der Revelationen Brigitten voraus, sie werde nach Jerusalem und an die Stätte seines Leidens kommen. Brigitta weilte, näherer Winke gewärtig, zu Rom. Da erschien (Offenb. siebentes Buch Cap. IX.) im Mai 1372 Christus ihr wieder und gebot ihr, nun von Rom aufzubrechen. Brigitta erschreck, weil sie schon alt war und sich einer solchen Reise nicht mehr gewachsen glaubte. Christus aber entgegnete: Er, der Schöpfer der Natur, werde doch wohl auch einer Schwachen Stärke verleihen können, und verhiess ihr wohlbehaltene Heimkehr nach Rom. Nun rüstete Brigitta sich ernstlich zur Abreise. Zu Reisegefährten erwählte sie ihre Tochter Catharina, ihren Beichtvater Petrus Olafson und Peter von Alvastra, ihren Capellan Magnus, ihre Söhne Carl und Birger, ingleichen den Bischof Alphons von Jaen. Carl wollte, wie schon erwähnt, wider die Ungläubigen im Orient streiten. Brigitten ward offenbart, daß ihre acht Begleiter, einen ausgenommen, zurückkehren würden. Die heilige vertraute einigen ihrer Freunde, sie werde den liebsten ihrer Begleiter in kurzer Zeit verlieren. Latinus Orsini gab der abreisenden Gesellschaft auf dem Wege nach Neapel das Geleit. In Neapel angekommen, stellte Brigitta ihre Söhne der Königin Johanna vor, welche damals im Wittwenstande lebte.

Es war Sitte, daß man vor den irdischen Majestäten sich aufs Knie niederließ und ihnen die Füße küßte. Carl in seiner Kühnheit näherte sich der Königin aber noch mehr und küßte Johannen auf die Lippen. Dieser Kuß und Carls stattliches, ritterliches Wesen versetzte die Königin in verzehrende Flammen. Sie dachte an nichts, als Carl zu ihrem Gemahle zu machen, und verweigerte ihm die Abreise. Brigitta arbeitete mit allen Kräften dagegen und stellte Johannen vor, daß ihr Sohn schon eine Frau daheim habe. Als die Königin sich taub gegen alle Vorstellungen und entschlossen zeigte, zu thun, was sie sich vorgenommen, nahm Brigitta ihre Zuflucht zum Gebete und bat Gott, lieber ihren Sohn aus der Welt abzurufen, ehe das Unheil geschähe, das die Königin beabsichtigte. — Brigitta ward erhört. Ein hitziges Fieber ergriff ihren Sohn Carl und raffte ihn in wenigen Tagen dahin. Er starb am 12. März 1372 in den Armen seiner Mutter, welche Gott dankte, daß er ihn mit allen Sacramenten versehen und so wohl vorbereitet zu sich genommen. Johanna kam in Person zu Brigitten, derselben ihr tiefes Beileid zu bezeigen. Um ihre Verehrung an den Tag zu legen, folgte Johanna mit ihrem Hofe dem Leichenzuge in die bischöfliche Cathedral-Kirche. Bald darauf erschien die Himmelskönigin Brigitten und sprach: Ich habe, ehe er seinen Geist aufgab, neben deinem Sohne gestanden, damit er nicht fleischliche Liebe im Sinne haben und so etwas Gotte Gefälliges unterlassen möge (Offenb. siebentes Buch, Cap. XI.). Im XIII. Capitel daselbst wird auch erzählt, wie Brigitta am Himmelfahrtstage Carls Seele zum Himmel hinaufgetragen werden sah.

Bei ihrer dießmaligen Anwesenheit in Neapel war es, wo Brigitta auf Bitten des Erzbischofs Bernhard sich in's Gebet begab und von Christo für denselben Rathschläge und Ermahnungen erbat und auch erhielt.

Diese theilte sie dem Erzbischofe mit, wie dieser nach ihrem Tode bezeugt

hat.

Bei dieser Anwesenheit Brigittens zu Neapel erfolgte auch die Befreiung der Nolanerin Picciotella von einem bösen Geist, deren die Canonisationsbulle gedenkt. — Auch die Prophezeiung an die Gemahlin des Spaniers Alphons, Maria, daß sie ihre Tochter (welche sie dem Klosterleben entzogen hatte) niemals vermählt sehen würde*), fällt in diese Anwesenheit Brigittens zu Neapel. Mariens Tochter starb wenige Tage nach dieser Verkündigung Brigittens. Mit einer in Neapel vergrößerten Reisegesellschaft schiffte Brigitta sich nach Cypern ein. Zu den bisherigen Reisegefährten hatte sich auch die eben gedachte Spanierin Maria gesellt. Am Palmsonntage 1272 schiffte sich Brigitta mit ihrer Gesellschaft in Neapel ein. In einigen Tagen erreichte das Schiff Messina, wo die Gesellschaft bis zum Charfreitage zubrachte. An diesem Tage ward die Fahrt weiter fortgesetzt. Am vorletzten Tage des März-Monates erreichte man Cephalonia. Nun verloren die Schiffer, wie es scheint, die Richtung und irrten im griechischen Meere umher. Auf Cypern landete man endlich in Famagusta. Auf der ganzen Reise und bis hin nach Jerusalem hatte Brigitta die lange Offenbarung, welche im XIII. Capitel des siebenten Buches beschrieben worden. In derselben wurde ihr gezeigt, wie über die Seele ihres Sohnes Carl Gericht gehalten ward. Das Gericht dauerte von der Abreise aus Neapel an (welche sogleich nach der Bestattung von Carls Leichte erfolgt war) bis zu Brigittens Eingange in's heilige Grab, wo sie Carls Seele aus den Peinen des Fegfeuers schon erlöst und in der ewigen Herrlichkeit sah.

Königin Eleonora von Cypern, eine Tochter Pedro's von Arragonien, war die Hinterbliebene Wittve König Peters von Lusignan, welcher die Insel Cypern beherrscht hatte, und regierte nun unter der Aufsicht der Vettern ihres Gemahles Johann und Jacob das Land, welches durch einen ausgebreiteten Handel mit Venedig in blühendem Zustande sich befand. Eleonora fragte Brigitten nicht allein in wichtigen Staats-Affairen um Rath, sondern vertraute ihr auch ihre Privatgeheimnisse. Christus empfahl Eleonoren durch Brigitten, weder in ihre Heimath zurückzukehren, noch eine andre Ehe wieder einzugehen (Capitel XVI., siebentes Buch der Offenbarungen), ihres Mannes Tod nicht zu rächen und ihrem Sohne Petrinus getreue Rätthe zur Seite zu geben. Auch diesem selbst gab Brigitta gute Rathschläge. Im folgenden Jahre ward Cypern von den Genuesern erobert und Petrus II. (Petrinus) erhielt das Reich nur gegen Versprechung eines Tributes wieder zurück. Er starb schon 1384. Sein Oheim Jacob folgte ihm, ebenfalls den Genuesern tributbar. Dieser starb 1398. Sein Bruder Johann war an seines Bruders Peter (Eleonorens Gemahls) Morde mit Schuld. Eleonore ließ ihn aus Rache 1375 umbringen. Auf diesen Johannes bezieht sich, was Capitel XVI., siebentes Buch der Offenbarungen, von einem

**) Maria, welche Brigitten in's gelobte Land zu begleiten entschlossen war, hatte die Heilige gefragt, ob sie ihre Tochter verheirathen, oder während ihrer Abwesenheit der Obhut ihres Vaters überlassen sollte. Brigitta rieth, das*

Mädchen in ein Kloster gehen zu lassen, also sei der Wille Gottes. Der Vater war aber anderer Meinung, suchte sich einen Eidam und setzte die Hochzeit an. Brigitta wiederholte nochmals, daß, wenn die Tochter keine Klosterfrau würde, die Mutter sie doch nie vermählt sehen werde.

Herzoge (dux) zu lesen, welcher Mitwisser am Morde seines Bruders war. — Brigitta verkündigte übrigens den Einwohnern von Famagusta, deren Sittenverderbniß sie zu ihrem Leide wahrnahm, die Niederlage voraus, welche ihnen im nächsten Jahre durch die Genueser bevorstand. Obgleich Brigitta bei den Einwohnern Cyporns in hoher Verehrung stand, so hatten ihre Vermahnungen an dieselben doch geringen Erfolg. Wahrscheinlich war dieß der Grund, weßhalb Brigitta ihren Aufenthalt in Cyporn abkürzte und nur einige Wochen daselbst zubrachte.

Brigittens Reise von Cyporn nach Palästina, Besuch
der
heiligen Orte daselbst und Rückkehr über Cyporn
nach Neapel.

Als Brigitta Cyporn verließ, ward ihr gerathen, auf der fernern Reise ihre Kleider zu ändern und sich das Gesicht zu schwärzen, um so unerkannt zu bleiben und den Beleidigungen der Saracenen besser zu entgehen. Im Vertrauen auf die Verheißungen ihres himmlischen Bräutigams, und in der Ueberzeugung, daß er ihr bester Schutz sein würde, verschmähte Brigitta die empfohlene Sicherheit-Maskerade. Im XVI. Capitel des siebenten Buches ihrer Offenbarungen hat sie die tadelnden Äußerungen Christi über den ihr ertheilten Rath verzeichnet. Brigittens Fahrt ging von Cyporn nach Joppe. Ehe die Gesellschaft den Hafen erreichte, richtete ein heftiger Sturm das Fahrzeug also zu, daß es nur eben bis zum Lande zusammenhielt, dann aber auseinanderfiel. Die Habseligkeiten der Reisenden wurden so ein Raub des Meeres. Brigitta ertrug diesen Verlust mit himmlischem Gleichmuthe. Voll Freude, daß sie in dem Schiffbruche keines der Ihrigen verloren, eilte Brigitta nach Jerusalem. Hier konnte sie nun bei den Minoriten auf dem Berge Sion, oder in der öffentlichen, für christliche Pilger errichteten Herberge Einkehr nehmen. Sie legte ihrem himmlischen Bräutigam die Frage vor, wo sie einkehren solle. Die Jungfrau Maria erschien ihr (Capitel XVII. im siebenten Buche der Offenbarungen) und befahl ihr, im öffentlichen Hospitale zu herbergen, um den Lauen und Ungeförderten ein Vorbild zu geben und denselben zur Erbauung zu gereichen. Die Minoriten auf dem Berge Zion bedurften einer solchen Anregung nicht. Brigitten, welche in Neapel die ärmlichen Herbergen den Palästen der Großen, die ihr zur Wohnung angeboten waren, vorzuziehen gewußt hatte, ward es nicht schwer, sich in die Unbequemlichkeiten und Entbehrungen zu finden, welche ihr der Aufenthalt im Hospitale zu Jerusalem auferlegte.

Sofort nach ihrer Ankunft in Jerusalem begann Brigitta ihre demüthigen Besuche der Stätten, welche durch die Geburt, das Leben, die Predigten und das Leiden des Gottmenschen geheiligt sind und der frommen Verehrung sich darbieten. Wenn Brigitta von zartester Jugend an dem leidenden Christus mit der ganzen Stärke ihrer frommen Empfindungen zugethan gewesen, wenn diese Liebe durch die unausgesetzte Vergegenwärtigung der liebenden Leiden Christi im Fortgange ihrer Jahre an Wachsthum zugenommen, und wenn Brigitta fortwährend durch auserlesene Gnaden in dem Bewußtsein ihrer ununterbrochenen Verbindung mit dem göttlichen Dulder erhalten ward, so wird man begreifen können, welche Nahrung ihrer Inbrunst der Anblick der durch seine leibliche Anwesenheit geweihten Stätten, das Verweilen an denselben, und die Erinnerungen und Gefühle, welche jene wach riefen, zuführen mußte. Hier waren Christi Füße gestanden, hier hatte er seine Schritte gewandelt, hier seine göttliche Rede ertönen lassen, hier den Boden mit dem Schweiß seiner Mühsal und Angst genetzt, ja mit seinem theuern Blute geröthet. Welche Gedächtnißwecker, welche Aufforderungen, sich in heilige Erinnerungen zu vertiefen, umgaben die fromme Matrone!

Nichts Eiligeres hatte Brigitta zu thun, als sogleich am Tage nach ihrer Ankunft zu Jerusalem (es war der 6. Mai und Himmelfahrtsfest) das Grab des Erlösers zu besuchen. Die Gnaden, welche die Heilige bei diesem Besuche erfuhr, sind im XIV. Capitel des siebenten Buches ihrer Offenbarungen verzeichnet. Christus verkündigte ihr die Erlösung mehrerer Seelen aus ihrer Verwandtschaft (unter denen auch die ihres Sohnes Carl sich befand) und deren Eingang in die Herrlichkeit. Diese Ansprache erfüllte Brigitten mit himmlischem Tröste. Alle Angst und Drangsale, welche sie erlitten, waren vergessen und heiliger Jubel die Füllung ihrer Seele. Am folgenden Tage (einem Freitage) besuchte Brigitta das heilige Grab wiederum. Hier ward ihr die ganze Folge der Leiden Christi in einem großen Gesichte gezeigt, während sie in der Capelle des Calvarienberges betete. Dieß Gesicht ist im XV. Capitel des siebenten Buches ihrer Offenbarungen beschrieben. Die Aufeinanderfolge der einzelnen Scenen dieses leidvollen Schauspieles und das Detail derselben stellt sich hier anders dar, als es in den Gesichten andrer erleuchteter Seher sich gezeigt. Nehme doch Niemand hieran Anstoß und Grund zu Zweifeln an der Dignität solcher Erzählungen Begnadigter von ihren Gesichten her! Man soll bei solchen Abweichungen vor Augen haben, was die gottselige Emmerich darüber gesagt hat. *„Aber es ist unmöglich,“ spricht sie, „das wieder zu sagen; denn es ist ganz unendlich viel, und ich bin dabei so voll Schmerz, Leid und Betrübniß über meine und aller Welt Sünden, und so zerrissen vom bitterm Leiden Jesu, daß ich gar nicht weiß, wie ich das Wenige, was ich erzähle, noch zusammenbringe. Viele Dinge, besonders Erscheinungen und Thätigkeiten von Teufeln und Engeln, welche von andern Seelen, die das „Leiden Christi schauend betrachtet haben, in die Erzählung eingeflochten werden, sind einzelne Stücke solcher innern, damals unsichtbaren, geistigen Wirkungsbilder, welche nach der Seelenrichtung der Schauenden bald so, bald anders behalten*

und mit der Erzählung verbunden werden. Daher oft Widersprüche, weil sie Verschiedenes vergessen, Verschiedenes übergehen, Verschiedenes anmerken. Da alle Bosheit an Christo gepeinigt, alle Liebe in ihm gelitten hat, da er die Sünden der Welt, als das Lamm Gottes, auf sich genommen; wer kann da nicht unendliche Dinge des Gräuels und der Heiligkeit erzählen? Wenn daher die Gesichte und Betrachtungen vieler frommen Leute nicht ganz übereinstimmen, so rührt dieses daher, daß sie nicht aus gleicher Gnade schauten, erzählten und verstanden wurden. — Wer wollte sich nun an solchen Abweichungen stoßen, welche etwa auch in Brigittens Gesichtern sich finden möchten? Gerathen nicht selbst die Erzählungen bei den Evangelisten, wenn man sie streng in der Zeitfolge nehmen müßte, in Widerstreit miteinander? Müßten wir nicht festhalten, daß die Evangelisten, immer vorzugsweise auf die Hauptsache sehend, die Einzelheiten nicht immer ein jeder vollständig, noch auch in strenger Reihenfolge erzählen?

Als Brigitta in der Capelle des Calvarienberges das Gesicht vom Leiden Christi hatte, vernahm sie auch, wie Christus sich über die Fürsten und Prälaten der Kirche und viele Andre beschwerte, daß sie so in Vergessenheit seiner Leiden dahinlebten und lieber die Vergnügungen der Welt aufsuchten, als die Betrachtung seiner Passion. — Unter den Gnaden, welche Brigitten in Jerusalem zu Theil wurden, vergaß sie derer nicht, welche sich ihren Gebeten empfohlen hatten. Namentlich erstreckte sich ihre betende Fürsorge auf die Königin Eleonora von Cypern, deren Sohn Peter und das ganze cyprische Reich. Es wurden der Betenden sechs Rathschläge offenbart, deren Befolgung das Reich Cypern vom Untergange werde retten können, und welche sie dem Könige und dem Reichsverweser Johannes schriftlich zu melden angewiesen ward. Dieselben sind im XVIII. Capitel des siebenten Buches der Offenbarungen enthalten. — Brigitta sandte noch ein zweites Schreiben nach Cypern, welches nicht sowohl Rathschläge, als Drohungen an die Cyprier für den Fall enthielt, daß sie sich nicht bessern sollten. Diese Zuschrift ist im XIX. Capitel des siebenten Buches der Offenbarungen enthalten. Brigittens Voraussagungen gingen, da die verlangte Besserung nicht erfolgte, schon im folgenden Jahre, wo, wie gedacht, die Genueser die Insel Cypern eroberten, in Erfüllung. Die Insel verlor damit ihre Selbstständigkeit; 1428 fiel ihr König sogar als Sklave in die Hände des Sultans von Egypten und Cypern ward 1571 durch die Türken unterjocht. — Nicht minder verkündigte Brigitta auch den Untergang des oströmischen Reiches voraus, wofern es sich nicht unter die Kirchengewalt des Papstes zurückgeben würde (vgl. das gedachte Capitel XIX. im siebenten Buche der Offenbarungen). — Brigitta hatte verlangt, daß ihr Schreiben an die Cyprier denselben öffentlich bekannt gemacht würde. Dieß war unterlassen, und so las Brigitta selbst bei ihrer Rückkehr nach Famagusta am 8. October 1372 das Schreiben daselbst öffentlich vor. — Wie ihr bereits 1358 von der Jungfrau Maria verheißen worden (Cap. I, siebentes Buch der Offenbarungen), kam nun auch jetzt Brigitta nach Bethlehem. Wie sie ihr gleichfalls versprochen, erschien ihr die seligste Jungfrau in Bethlehem wieder und zeigte ihr, wie und wo sie

ihren göttlichen Sohn dort geboren, was im XXI. Capitel des siebenten Buches von Brigittens Offenbarungen zu lesen. Auch die Offenbarungen in den folgenden fünf Capiteln beziehen sich auf Brigittens Aufenthalt in Bethlehem.

Am Geburtstage der Jungfrau Maria, am 8. September 1372, pilgerte Brigitta in das Thal Josaphat, wo das Grab der Gottesmutter gezeigt wird (vgl. Cap. XXVI, siebentes Buch der Offenbarungen). Hier erschien ihr die Gefeierte und machte Brigitten mit ihren letzten Augenblicken in einer Erzählung bekannt, welche übrigens von andern Nachrichten abweicht. — Nachdem die heilige Brigitta vier Monate lang ihrer Sehnsucht nach den heiligen Stätten, welche sie über die Meere dahingetrieben, Spielraum gelassen, dachte sie, von der seligsten Jungfrau daran erinnert, am Ende des Septembermondes an ihre Heimkehr. Wie erwähnt, war sie am 8. October in Famagusta. Am Ende des Jahres 1372 oder spätestens im ersten Anfange des Jahres 1373 kam Brigitta nach Neapel zurück. Am 26. Januar hatte sie daselbst die Offenbarung in Bezug auf die Rückkehr Papst Gregors XI. nach Rom und im Februar die zweite, denselben Gegenstand betreffend, welche sie durch den Bischof Alphons von Jaen nach Avignon sandte. Der Papst entging den vorausgesagten Gerichten, indem er nach Rom zurückkehrte, doch nicht auf Brigittens alleinigen Betrieb; denn sie hatte nur begonnen, die Heimkehr vorzubereiten. Ihr Werk setzte die heilige Catharina von Siena fort. Bei ihrer letzten Anwesenheit in Neapel war Brigitta nicht minder sorglich für das ewige Wohl von Land und Leuten, als bei ihrem frühern Auftreten daselbst. Königin Johanna und Erzbischof Bernhard ersuchten sie, für das Wohl der Neapolitaner, welche von einer schlimmen Pest heimgesucht waren, zu beten. Sie that's, da erschien ihr Christus und gab ihr eine Schilderung der allgemein herrschenden Laster, so wie des Verhaltens, das zu beobachten sei, wenn die dafür drohenden Strafgerichte abgehalten werden sollten. Brigitta theilte ihre Offenbarung (welche im XXVII. Capitel des achten Buches enthalten ist) dem Erzbischofe mit, welcher dieselbe öffentlich in der Kirche verlesen ließ. Das Volk schenkte den Ermahnungen kein Gehör und ward deßhalb von der Pest noch ärger heimgesucht, denn vorher. Außer der eben erwähnten hatte Brigitta jetzt noch eine andre Offenbarung in Neapel, welche sich auf das Verhalten verschiedener Herrschaften gegen ihre Diener, auf Zauberer und Wahrsager bezog. Dieselbe ist im XXVIII. Capitel des siebenten Buches enthalten. — Brigittens jetziger Aufenthalt zu Neapel muß nicht kurz gewesen sein. Wenigstens versichert der Graf von Nola in einer Handschrift, Brigitta habe lange in Neapel verweilt. Sie wirkte noch Vieles zum Nutzen der Stadt. Es werden auch einige Wunder aus dieser Zeit gemeldet. Ein zu Neapel ansässiger Kaufmann ging nach Salerno zum Markte. Dahin wird ihm aus Neapel geschrieben, sein zurückgebliebener Bruder liege im Sterben. Der Kaufmann wandte sich im Gebete zu Gott und flehte, daß, wenn anders Brigitta so heilig sei, als man sie halte, sein Bruder durch ihr Gebet und Verdienst die Gesundheit wieder erlangen möge. Die Heilung des Kranken erfolgte nun, ohne daß der Betende es wußte, auf der Stelle.

Als des Grafen von Nola Sohn Roberto sich zu Brigitten begab, um ihr zu der

glücklichen Rückkehr aus Jerusalem Glück zu wünschen, kam man unter Anderm auf die Rückkehr des Papstes nach Rom zu sprechen. Da sagte Brigitta: Roberto! sei versichert, daß du den Papst selber in Rom sehen wirst. Das geschah auch. Nach fünf Jahren begleitete jener Roberto selber den Papst nach Rom und theilte demselben mit, wie Brigitta, was jetzt geschähe, vorausgesagt gehabt.

Brigitta wollte nun ihre Rückreise nach Rom antreten. Es fehlten ihr aber dazu die Mittel. Sie nahm daher Anstand, aufzubrechen. Da ward ihr von unbekannter Hand (man glaubt, durch die Königin Johanna) eine Summe Geldes zugestellt. Sie nahm das Geld erst, nachdem Christus ihr gesagt, Freundschaft müsse nicht mit Feindschaft vergolten werden.

Nachdem Brigitta an allen Orten, die sie berührt, den Saamen des göttlichen Wortes ausgestreut und Ermahnungen zum gottseligen Wandel und zur Erlangung der ewigen Seligkeit hinterlassen, kehrte sie nach Rom zurück, um daselbst ihre irdische Laufbahn zu beschließen.

Brigitta langt krank zu Rom an, wird von ihrem
bevorstehenden Tode benachrichtigt und stirbt.

Es war nach Ablauf des Februars, als Brigitta nach Rom zurückreiste. Schon seit längerer Zeit und vor ihrer Wallfahrt nach Jerusalem litt sie an einer Schwäche des Magens und am Fieber. Als sie aber in Rom angekommen war, verschlimmerte sich ihr Zustand immer mehr. Für die Höflichkeit, welche ihr Latino Orsini bei ihrer Abreise nach Neapel durch sein Geleit gegeben, übte Brigitta dadurch Wiedervergeltung, daß sie denselben bei ihrer Rückkehr, ihres leidenden Zustandes ungeachtet, gleich zuerst besuchte. Als sie in Orsini's Haus trat, hielt sich Brigitta die Nase zu und sprach kein Wort. Orsini hatte sich im Streite mit Vasallen nicht gebührend benommen.

Ein anders Mal war Brigitta mit ihrer Tochter Catharina und ihrem Capellan Magnus im Hause des Giordano Marino zu Rom, um dessen Gemahlin zu besuchen. Mit einem Male empfand sie einen ganz abscheulichen Gestank, den sie kaum auszuhalten vermochte. Giordano Marino verwunderte sich hierüber gar sehr. Durch den Beichtvater Petrus erfuhr er, daß Brigitta, wenn eine Person in ihre Nähe kam, welche eine Todsünde begangen, allemal einen unerträglichen Schwefelgestank röche. — Diesen Geist, welcher Brigitten die Herzensgeheimnisse derer offenbarte, die ihr nahe kamen, erfuhr auch noch in Brigittens letzten Tagen ein gewisser Gomez von Spoleto. Als derselbe vernahm, daß Brigittens Kräfte abnähmen und man ihr baldiges Ende fürchtete, machte er sich mit Weib und Kind auf den Weg nach Rom, um sich noch einmal den Gebeten Brigittens, zu welcher ihn eine fromme Freundschaft hinzog, zu empfehlen. Hier in Rom lud er eines Tages Brigitten mit ihrer Tochter Catharina, ihrem Sohne Birger und den Beichtvater zu einer Mahlzeit in seine Wohnung ein. Gomez redete bei dieser Gelegenheit von geheimen Seelenangelegenheiten, welche er ganz zu offenbaren Bedenken trug. Da zeigte

sich nun, daß Brigitta von seinen geheimen Gedanken und Empfindungen weit mehr wußte, als er ihr hatte offenbaren wollen. Auch die Canonisations-bulle Bonifaz IX. erkennt diese Gabe Brigittens: in die Herzen Anderer zu schauen, an. — Ihren letzten Aufenthalt in Rom benutzte Brigitta, um nach Kräften für das Wohl der Kirche zu wirken. Noch im Juli 1373 ließ sie ihre letzte Offenbarung in Bezug auf den Krieg mit Bernabo Visconti und die Zurückverlegung des päpstlichen Stuhles nach Avignon durch Alphons, Bischof von Jaen, an den Papst befördern.

Einige Zeit vor ihrem Tode gingen Brigitten mit einem Male die bis dahin so reichlich empfangenen göttlichen Tröstungen aus. Ihr göttlicher Bräutigam wollte ihre Geduld und Standhaftigkeit noch einmal hart prüfen. Allein er ließ sie nicht lange in dieser schweren Prüfung verweilen. Einige Tage vor ihrem Tode erschien Christus Brigitten vor dem Altäre, welchen sie in ihrem Zimmer hatte, mit heiterm und gutigem Antlitz und sprach zu ihr: Ich habe es mit dir gemacht wie ein Bräutigam, welcher sich vor seiner Braut verbirgt, um desto sehnlicher von ihr verlangt zu werden. So habe ich dich in diesen Tagen nicht mit meinem Troste heimgesucht, weil die Zeit deiner Prüfung war. Nun bist du geprüft und kannst heimgehen. Rüste dich dazu. Jetzt ist es Zeit. Lege nun vor meinem Altare ein Nonnengewand an. Du sollst nicht allein zu meiner Braut, sondern auch zu einer Nonne und Mutter in Wadstena geweiht werden. — Hieraus ergibt sich, daß Brigitta selber in ihrem Leben nicht Ordensschwester gewesen ist, obwohl man sie immer im Gewande ihres Ordens abgebildet erblickt. Sie ward aber in dieser Ordenstracht nachmals auch zur letzten Ruhe bestattet, weßhalb die Nachricht, daß sie als eine Franciscanerin im Gewande des Ordens des heiligen Franciscus bei dessen Clarissinnen beigesetzt worden, auf einem Irrthum beruht, welcher durch den Umstand erzeugt sein wird, daß sie in einem Franciscanerinnen-Kloster ihre Ruhestätte gefunden.

Nachdem sie jene Erscheinung Christi gehabt, erfreute sich Brigitta auch noch eines Besuches der allerseligsten Jungfrau Maria, welche zu ihr sprach: Wenn ein Weib, das gebiert, krank ist, werden auch alle Kinder, welche sie zur Welt bringt, krank. Du aber wirst starke, gesunde und Gott ergebene Kinder gebären und gesunder sein, als du je zuvor gewesen, und an den dir bereiteten Ort kommen. Auch der heilige Franciscus ist lange krank gewesen und hat gleichwohl Frucht gebracht und den Willen Gottes erfüllt. Nachmals ist er gesund geworden und that und thut Größeres, als da er krank war. Du kannst aber fragen, weßhalb deine Krankheit sich also verlängere und deine Natur und Kraft verzehrt. Ich antworte dir, daß mein Sohn und ich dich lieben. Erinnerst du dich nicht, wie dir mein Sohn in Jerusalem gesagt, deine Sünden seien dir erlassen worden, da du in die Kirche seines Grabes eingegangen, als ob du eben erst aus der Taufe gehoben worden? Er hat dir aber nicht gesagt, daß du nicht mehr leiden solltest, so lange du in dieser Welt lebst. Darum ist es Gottes Wille, daß des Menschen Liebe der Liebe Gottes entspreche, und daß die begangenen Vernachlässigungen durch Geduld und Krankheit gereinigt werden. Denk' auch daran, wie ich dir vielmals gesagt, daß meines Sohnes und meine Worte

geistlicher und leiblicher Weise verstanden werden können, und wie ich dir in der Stadt Stralsund gesagt habe, daß, wenn du vor Vollendung der in den himmlischen Büchern (Offenbarungen) enthaltenen Worte, welche dir von Gott gegeben worden, aus der Welt abgerufen sein werdest, du alsdann wegen deines guten Willens unter die Nonnen von Wadstena gerechnet, und alles Dessen, was dir von Gott versprochen worden, theilhaftig sein werdest.

Am 18. Juli 1373 erschien Maria Brigitten noch einmal und erklärte den zwiefachen Verstand ihrer Worte, d.h. was geistlicher Weise sterben sei, indem sie also sprach: Was sagen die Aerzte? Sagen sie etwa, daß du sterben wirst? Wahrlich, meine Tochter, sie begreifen nicht, was sterben ist. Denn derjenige stirbt, welcher sich von Gotte scheidet, in der Sünde verhärtet und die Unreinigkeit der Sünden nicht durch die Beichte ausspeit. Derjenige ist todt, welcher an Gott nicht glaubt und seinen Schöpfer nicht liebt. Aber der lebt und stirbt nicht, wer allezeit Gott fürchtet, durch häufiges Beichten seine Sünden reinigt und zu seinem Gotte zu kommen verlangt. Weil aber der Gott der Naturen mit dir redet, der auch zugleich wider die Natur Anordnungen trifft und dein Leben festhält, darum ist in den Arzneien weder Heil noch Leben. Darum hast du nicht nöthig, dich jetzt auf die Arzneien zu stützen; denn wenig Zeit bedarf wenig Speise.

Auch Christus hatte Brigitten auf ihr nahes Ende aufmerksam gemacht; denn er hatte bei der letzten Erscheinung also gesprochen: Wisse, daß du deinen Leib hier in Rom ablegen wirst, bis er an die ihm bereitete Stätte kommen wird. Denn es gefällt Gott, dich ferneren Beschwerlichkeiten zu überheben und deinen Willen für die That zu nehmen. — Dabei benannte Christus die Personen, welche Brigitta zu ihrem Sterben um sich versammeln sollte, und äußerte noch Mancherlei, was nicht aufgeschrieben worden, wie das Ende des XXXI. Capitels des siebenten Buches von Brigittens Offenbarungen ergibt. Darauf sprach der Herr weiter: Am fünften Tage in der Frühe, nachdem du die Sacramente empfangen, berufe die Personen, welche ich eben benannt habe, einzeln nacheinander und sage ihnen, was sie thun sollen, alsdann wirst du unter ihren Worten und Händen in dein Kloster kommen, d.h. zu meiner Freude eingehen, und dein Leib wird in Wadstena beigesetzt werden. — Mit Anbruch des fünften Tages erschien Christus Brigitten abermals und tröstete sie. Es ward dann vor ihr die Messe gefeiert und Brigitta empfing die Sacramente, worauf sie auf die in der Canonisationsbulle näher beschriebene Weise unter den Worten : In deine Hände, Herr, befehle ich meinen Geist, verschied. — Dieß geschah am 23. Julius 1373. Brigitta hatte ihr einundsiebenzigstes Lebensjahr angetreten. Ueber den Ort, wo Brigitta gestorben, sind verschiedenartige, einander widersprechende Berichte vorhanden. Man muß sich aber hier an die Angaben der Canonisationsbulle halten, welche doch auf Grund sorgfältiger Untersuchungen niedergeschrieben sind, wonach Brigitta im Kloster der Clarissinnen zu St. Lorenz in Panisperna gestorben ist.

Brigitta, welche eine Feindin alles öffentlichen Aufsehens war, hatte auf ihrem Sterbelager verordnet, daß ihr Leichnam heimlich Nachts ohne alles

Gepränge im Kloster Panisperna beigesetzt werde. Allein es kam ganz anders, wie die Canonisationsbulle des Weitem meldet, und das Leichenbegängniß ward unter einem ungeheuren Zudrange des Volkes begangen, nachdem zwei Tage lang ein unaufhörliches Zuströmen der Menge zur Verehrung des heiligen Leibes Statt gefunden hatte. Die Beisetzung erfolgte am 26. Juli in einem hölzernen, mit Siegeln verschlossenen Sarge in einer marmornen Gruft.

Brigittens Tod und Begräbniß waren von verschiedenen wunderbaren Erscheinungen begleitet. Nach dem Zeugnisse ihres Biographen, des Erzbischofs Birger von Upsala, sah man im Augenblicke ihres Todes durch weißgekleidete Gestalten ihre Seele zum Himmel emporgetragen werden. — Noch war sie nicht beigesetzt, als ein Fräulein, Agnes, welches an einem entsetzlich dicken Halse litt, ihren Gürtel mit Brigittens Händen in Berührung brachte und sich sodann um den Hals legte, worauf dessen Geschwulst augenblicklich verschwand.

Francisca de Sabellis litt seit zwei Jahren heftig am Magen und war fast immer bettlägerig. Sie ließ sich an die Bahre bringen, auf welcher Brigittens Leiche ruhte, und brachte die ganze Nacht neben derselben zu, wobei ihr eifrigstes Gebet dahin ging, sie möge in soweit gesunden, daß ihr möglich sei, mit den übrigen Nonnen dem Gottesdienste beizuwohnen. Am folgenden Tage hatte sie bereits nicht nur, was sie erbeten, sondern ihre volle Gesundheit. — Auch als Brigitta schon beigesetzt worden, geschahen noch viele Wunder an ihrem Grabe.

Brigittens irdische Ueberreste werden nach Schweden
übergeführt; Wunderereignisse bei denselben.

Ihre

Tochter Catharina betreibt die Heiligsprechung der
Mutter

und erlangt die Bestätigung des Erlöser-Ordens.

Brigitta hatte zwar die Beisetzung ihrer Leiche bei den Clarissinnen in Panisperna angeordnet, doch aber auch auf Christi Geheiß ihren Kindern Catharina und Birger den Auftrag ertheilt, dafür zu sorgen, daß dieselbe schließlich nach Wadstena zur Ruhe gebracht werde. Schon fünf Wochen, nachdem Brigitta bestattet worden, dachten ihre Hinterbliebenen an Ausführung dieses Wunsches der Verewigten. Weil man aber fürchtete, der Stand der Verwesung, in welchem sich die Leiche befinden mußte, werde den Transport unthunlich machen, so war man Willens, das Fleisch von den Gebeinen zu lösen, und diese in kostbare Wohlgerüche zu hüllen. Eine Gesellschaft von Chirurgen, Aerzten und erforderlichen Zeugen begab sich nach dem Kloster Panisperna, um jenes Geschäft vorzunehmen. Nachdem alle Werkzeuge in Bereitschaft gesetzt worden, schreitet man zu Eröffnung des Grabes und Sarges, und findet, o Wunder! von dem Fleische nichts mehr vor, sondern nur die Gebeine und unversehrten Leichenumhüllungen, und ein lieblicher Duft

entsteigt dem Sarge. Man nahm die kostbaren Reliquien und verschloß dieselben behufs der Ueberführung nach Schweden in einen besondern Schrein. Mit diesem begab sich Catharina auf die Reise, welche durch Kärnthen, Steiermark, Oestreich, Mähren, Polen, Danzig über das Meer, wo ein heller Stern den Schiffern vorschwebte, nach Söderköping führte. Hier langte Catharina am 29. Juni 1374 an. Als man in Schweden die Ankunft der Ueberreste der heiligen Landsmännin erfuhr, brachen große Schaaren von Männern und Frauen, Adeligen und Volk, Geistlichen und Laien namentlich aus Ostgothland auf, vereinigten sich mit dem Zuge und geleiteten die Gebeine Brigittens nach Wadstena. Bei Linköping ging Bischof Nicolaus mit allen seinen Geistlichen in feierlicher Procession der Heiligen entgegen. Die Glocken läuteten und der feierliche Klang vielstimmig gesungener Lieder erhöhte das Festliche dieser Begegnung. Nicolaus war der Erzieher von Brigittens Söhnen gewesen. Sie hatte ihm vorausgesagt, daß er die ersten Nonnen im Kloster von Wadstena einführen werde. Dieß war wirklich geschehen. Nun nahm er eine ganz verschiedene Einführung vor, indem er der heiligen Patronin die letzte Ruhestätte bereitete. Am 4. Juli 1374 langte der Zug in Wadstena an. Mit großen Freuden wurden die heiligen Gebeine von den Brüdern und Schwestern des Klosters empfangen. Am folgenden Tage wurden diese Gebeine zu achttägiger Verehrung in der Klosterkirche ausgestellt, welche in der Zwischenzeit von andächtigen Besuchern nie leer ward. Am 12. Juli erfolgte die feierliche Beisetzung.

Brigittens Reliquien sind indessen nicht vollständig nach Schweden gekommen. Mehrere blieben, wie auch die Canonisationsbulle bezeugt, zu St. Lorenz in Panisperna zurück. Später zeigten die dasigen Clarissinnen den linken Arm Brigittens, welcher vermuthlich bei Abführung ihrer Gebeine zurückbehalten war. Eine Menge von Wundern geschah während des Transports der Reliquien durch Schweden und zu Wadstena. Bischof Nicolaus von Linköping hat dieselben durch mehrere Priester aus Wadstena niederschreiben lassen. Diese Schrift, welche sich auf eigene Forschungen an Ort und Stelle und auf Zeugenvernehmungen gründete, ward Brigittens Tochter Catharinen im folgenden Jahre nach Rom mitgegeben, welche dieselbe später, 1377, dem heiligen Stuhle zum Gebrauche beim Verfahren über die Heiligsprechung überreichte, zu welchem Behufe sie auch eine Lebensbeschreibung und die Offenbarungen ihrer Mutter mit vorlegte. Ihre Genossen in dem Bestreben, die Heiligsprechung Brigittens herbeizuführen, waren Petrus, der Prior von Alvastra, und Petrus Olafson. Der König, die Bischöfe und die Großen des Reiches Schweden waren die eigentlichen Anstifter des Planes, zu dessen Ausführung man eben keine geeigneteren Persönlichkeiten finden zu können glaubte, als Catharina und die beiden genannten Geistlichen. Gregor XI., welcher inzwischen seinen Sitz wieder in Rom genommen hatte, übergab die sämtlichen Verhandlungen einigen Cardinälen zur Prüfung und Begutachtung. Unter diesen stellte Johannes, ein spanischer Cardinal, zuerst den Antrag auf Heiligsprechung Brigittens. Einen Aufenthalt erfuhr der Canonisations - Proceß durch den am 27. März 1378 erfolgten Tod Gregors XI. Ihm folgte auf dem

heiligen Stuhle Bartholomäus, bisheriger Erzbischof von Bari, unter dem Namen Urban VI. Bei diesem wiederholten Catharina, Petrus von Alvastra, der Bruder Andreas (Olafson) und Magnus Petrus, der Generalbeichtiger in Wadstena, die früher gethanen Schritte zur Heiligsprechung Brigittens. Urban ernannte zur Prüfung der Sache neue Examinatoren. Diese gelangten zu demselben Ergebnisse wie die frühern, und der Bischof Nicolaus von Orvieto, dei Merciani, stellte im versammelten Consistorio den Antrag, Brigitten heilig zu sprechen. Der neue Ausbruch des Schisma durch Aufstellung eines Gegenpapstes, der sich Clemens VII. nannte, verhinderte für jetzt das weitere Verfahren. Catharina legte nun die Documente zu Rom verwahrlich nieder, in Erwartung, daß zur Wiederaufnahme der Verhandlungen bald bessere Zeiten kommen würden. Dagegen hatte sie inzwischen bei Gregor XI. und Urban VI. die Bestätigung der Regel des Welterlöser-Ordens erlangt. Beide hatten ihres Vorgängers, Urban V., bestätigende Erklärung anerkennend wiederholt.

Papst Bonifacius IX. spricht endlich Brigitten
heilig.

Catharina verließ 1380 Rom und starb 1381 am 24. März im Kloster zu Wadstena. Im April desselben Jahres erließ Urban VI. ein Schreiben an den Bischof Nicolaus von Linköping, worin er, ungeachtet der Kirchenspaltung, Aussicht zur Heiligsprechung Brigittens eröffnete. Inzwischen scheint von 1381 — 1389 die Sache geruht zu haben. In der Zwischenzeit war Urban viel unterwegs. Nachdem er 1389 zurückgekehrt war, dachte er wieder ernstlicher an Aufnahme der Canonisations - Verhandlungen und berief den Beichtiger des Klosters von Wadstena, Magnus Pedersson, nach Rom. Dieser ging im September 1390 mit erneuerten Vorstellungen der Königin Margaretha, des Bischofs von Linköping und der Großen des Reiches, welche das ungeduldige Verlangen nach baldiger Canonisation ihrer heiligen Landsmännin aussprechen, nach Rom. Johann Swensson und Andreas Olafson*) begleiteten den Beichtvater Magnus Pedersson. Dieser fand Urban VI. nicht mehr unter den Lebenden, sondern Bonifaz IX. auf dem päpstlichen Stuhle. Letzterer nahm nun das Canonisations - Verfahren zum dritten Male auf und ließ die Untersuchung zu Ende führen. Magnus überreichte vor einer glänzenden Versammlung, in welcher sich auch alle Cardinäle befanden, zwei Bände Handschriften, deren einer Brigittens Offenbarungen enthielt, der andre der liber attestatum (Zeugnißbuch) genannt wird, worin die Geschichte von Brigittens Familie, ihr Leben und ihre Wunder verzeichnet waren. Der liber attestatum ward sechzehnmal abgeschrieben und jedem der sechzehn mit der Untersuchung betrauten Cardinäle ein Exemplar zugestellt. Der Papst ließ durch öffentlichen Anschlag verkündigen, er beabsichtige, Brigitten in das Verzeichniß der Heiligen einzutragen, wer damit nicht zufrieden sei, möge binnen acht Tagen seine Einwendungen anbringen.

Nach acht Tagen versammelte sich eine große Menge von Leuten um die

Cardinäle, welche des Widerspruchs, der erhoben werden möchte, gewärtig waren. Von keiner Seite erfolgte ein solcher. Zwei Subjecte, welche dergleichen beabsichtigten, konnten ihre Absicht nicht durchführen. Der Eine ward so

**)Dieser war, als er das vorige Mal wegen Brigittens Heiligsprechung nach Rom gehen wollte, von den Saracenen gefangen und zwei Jahre unter Entbehrungen aller Art in ihrer Gewalt, dreimal verkauft, bis ihn endlich Bischof Alphons um 400 Ducaten loskaufte.*

bündig widerlegt, daß er mit Schande abziehen mußte; der Andre hatte sich in der Stille von selbst davongemacht. Bonifaz erließ demnach am 7. October die Bulle von Brigittens Heiligsprechung, welche dieser Lebensbeschreibung in wörtlicher, deutscher Übersetzung als Anhang beigegeben ist. In einer würdigen Sprache, welche beweist, daß auch in der verrufenen Zeit des vierzehnten Jahrhunderts die römische Curie mit Geschick im großartigen Style sich vernehmen lassen konnte, ist diese Bulle abgefaßt. Die Feierlichkeit, welche bei der Heiligsprechung Statt fand, beschreibt ein Augenzeuge also: Am Vorabende ließ der Papst ein allgemeines Consistorium für den folgenden Tag (es war ein Samstag) ansagen und befahl, daß das ganze apostolische Kollegium sich versammeln solle. An diesem Vorabende gegen die Complet und am folgenden Tage gegen die Terz wurden alle Glocken der großen Stadt Rom geläutet. Die päpstliche Capelle, worin der Act vorsichgehen sollte, war mit duftenden Blumen geschmückt. Die Erleuchtung erfolgte durch 100 große Wachskerzen, jede a 8 Pfund, sowie 200 dergleichen, jede a 4 Pfund, und 300 a 1 Pfund. Dazu brannten 50,000 Ampeln. Am 7. October in der Frühe hörte der Papst eine Privat-Messe vom heiligen Geiste. Sodann begab er sich, mit Pluvial und Inful angethan, unter Voraustritt der Cardinäle und Prälaten in die erwähnte große Capelle und nahm Platz auf seinem Throne. Nachdem ihm daselbst die Cardinäle ihre Ehrerbietung erwiesen, verfügte er sich auf einen andern, ihm mitten vor dem Altare zubereiteten Platz mit dem Gesichte gegen das Volk; vor ihm saßen tiefer die beiden ältesten Cardinal-Diaconen. Es entstand ein allgemeines Schweigen und der Papst sprach: Die Wittwen will ich da segnen, über ihr aber wird aufblühen meine Heiligung (Psalm CXXXI, V. 13 und 18). Hierauf hielt das Oberhaupt der Kirche eine Ansprache. Nach derselben ward ein Zeichen gegeben, daß (wozu der Papst aufgefordert) die Versammelten Gott bitten möchten, er wolle nicht zulassen, daß bei der vorseienden Handlung ein Fehler begangen werde. Der Papst legte auch ausdrückliche Verwahrung ein, daß er bei diesem Acte nicht das Mindeste wider die heilige römische Kirche zu vollziehen beabsichtige. Sodann erhob er sich von seinem Sitze, legte die Inful ab und stimmte den Gesang: Veni, Creator Spiritus, an. Er warf sich auf die Kniee und blieb so bis zum dritten Verse, wo er aufstand und dann so lange stehen blieb, als dieser Gesang währte. Nach Beendigung desselben sprach er das Dominus vobiscum und das Gebet: Deus qui corda fidelium. — Nachdem er die Inful sich wieder aufgesetzt, verkündigte er sitzend die Heiligsprechung

Brigittens, und ertheilte allen denen Ablaß, welche heute und am folgenden Tage die Kirchen St. Peter und Lorenz in Panisperna besuchen würden u.s.w. Die Procuratoren der neuen Heiligen baten dann um Ausfertigung der Urkunden über den Act. Nachdem die Kirchenfürsten und Geistlichen dem Papste ihre Huldigung von Neuem dargebracht, legte dieser die Inful wiederum ab und stimmte das Te Deum an. Dann wurden die Kerzen ausgetheilt und eine förmliche Procession durch die Capellen gehalten. Der Papst nahm hierauf seinen Platz vor der Mitte des Altars wieder ein. Ein zur Rechten stehender Diaconus sang: Ora pro nobis Sancta Brigitta Alleluja, und der Papst sprach: Dominus vobiscum und ein andres Gebet für die selige Brigitta. Nachdem die Sänger das Benedicamus Domino gesungen, sprach ein Diaconus zur Linken das Confiteor, und der Papst ertheilte in gewöhnlicher Weise den Segen. Derselbe vermochte an diesem Tage die große Messe der neuen Heiligen wegen Unpäßlichkeit nicht zu halten. Dieselbe mußte auf den folgenden Tag verschoben werden. An diesem nun, dem 8. October, einem Sonntage, begab sich der Papst nach einer kleinen Messe bei guter Frühe im Pluvial und einer mit Perlen besetzten Inful sammt allen Cardinälen und zwei Patriarchen, wovon einer der zu Constantinopel war, und dem gesammten Clerus nach St. Peter. Hier empfing ihn die ganze Geistlichkeit dieser Kirche in Pluvialen mit Fahnen in Procession, unter Glockengeläute und dem Absingen des Te Deum laudamus und führte den heiligen Vater zum Altare. Dasselbst verrichtete dieser ein Gebet und begab sich auf den Thron, wo ihm die Cardinäle und alle Prälaten ihre gewöhnliche Reverenz darbrachten. Es ward zugleich die Terz gesungen, dann erfolgte die Messe der heiligen Brigitta mit Commemoration des Sonntags. Die Messe hatte ihren gewöhnlichen Verlauf. Nach dem Evangelium sprach ein Diaconus zur Linken das Confiteor und nach dem Credo in unum Deum und dem Offertorio setzte sich der Papst auf einen niedrigem Stuhl. Nun kamen die drei Cardinäle, welche Canonisations-Commissarien waren, mit ihren Opfern aus der Sacristei. Der erste Cardinal von Frankreich machte sein Opfer mit zwei großen vergoldeten und angezündeten Wachsfackeln, wobei er Sr. Heiligkeit Hand und Fuß küßte. Der Cardinal von England opferte zwei Brode, auf welchen die Wappen und Schildlein der heiligen Brigitta und der drei Cardinäle abgedruckt waren. Der Cardinal von Bari opferte zwei Fäßchen Malvasierwein mit denselben Wappen und Schildlein versehen, und küßte gleichfalls dem Papste Hand und Fuß. Schließlich kamen die fünf Procuratoren der Heiligen mit dem Advokaten, deren jeder eine schön gezierte Pfundkerze sammt einem zierlich gearbeiteten Körbchen opferten, in welchem zwei weiße und zwei Turteltauben sich befanden. — Nach beendigter Messe begab sich der Papst sammt allen Cardinälen und Prälaten auf die Loggia neben dem Thurm, welche auf eine Promenade hinaussieht, ließ den schon erwähnten Ablaß von Neuem verkündigen und ertheilte dem zahlreich versammelten Volke den Segen.

Durch gleichzeitig ergangene Erlasse sicherte Bonifaz IX. denen, die künftig den 23. Juli, 7. October, und 28. Mai andächtig im Andenken der Heiligen begehen würden, Indulgenzien zu. Der letzte Tag soll dem Andenken der

Ueberführung von Brigittens Reliquien nach Schweden gewidmet sein. Es ist nicht recht aufgeklärt, was gerade dieses Datum für eine Rolle in der Geschichte Brigittens spielt.

Am Tage der Heiligsprechung Brigittens geschahen mehrere Wunder, welche man auf sie bezog. Eine Frau, welche auf dem einen Auge zwanzig, auf dem andern sieben Jahre blind gewesen war, erhielt an diesem Tage ihre Sehkraft wieder. Ein Cardinal, welcher sich inmitten der Feinde Gottes und der heiligen Kirche befand, und deßhalb Nachts zu reisen gezwungen war, um den Nachstellungen zu entgehen, kam von seinen Reisegefährten ab, welche gleichfalls alle, jeder einzeln, sich verirrt. Aus Furcht vor den Feinden wagte keiner von ihnen den Andern zu rufen. Bald erschien ihnen eine große leuchtende Fackel, welche Einen zum Andern geleitete und sie endlich alle vereinigte, sodann aber wieder verschwand.

So war denn nun Brigitta durch das Oberhaupt der Kirche feierlich in die Zahl der Heiligen aufgenommen. Da aber Bonifaz IX. nicht von der gesammten Christenheit als ihr Oberhaupt anerkannt worden war, indem ein Theil derselben den zu Avignon gewählten Gegenpäpsten, welche sich Clemens VII. und Benedict XIII. nannten, anhing, so glaubten die Völker des Nordens der Allgemeingiltigkeit der Canonisation nicht sicher sein zu können und brachten, nachdem die Kirche wieder von dem Schisma befreit worden, die Bestätigung der Canonisation zur Sprache. Schwedische, dänische und norwegische Abgeordnete beantragten die Wiederholung der Heiligsprechung auf dem Concile zu Kostnitz. Es fehlte freilich daselbst nicht an Leuten, welche, wie der berühmte Canzler Gerson*) diese Wiederholung von Canonisationen nicht billigten. Gleichwohl nahm Johann XXIII. 1415 am Tage der Reinigung Maria die neue Canonisation im Beisein von 29 Cardinälen, 47 Erzbischöfen, 160 Bischöfen und einer Menge andrer geistlicher und weltlicher Herren vor, und sein Nachfolger Martin V. bestätigte diese Canonisation auf demselben Concile feierlichst in einer Bulle vom Jahre 1419, welche der gegenwärtigen Biographie in deutscher Übersetzung vom Herausgeber beigefügt ist. Der in dieser Bulle erwähnte König Erich war ein großer Gönner des Klosters zu Wadstena, wohin er 1413 eine Wallfahrt zu Fuß unternommen hatte. Er versprach bei dieser Gelegenheit den Wadstenaer Ordensleuten, in Laland ein Brigitten-Kloster zu errichten. Erst hatte man seinem Besuche im Kloster Schwierigkeiten entgegengesetzt, welche jedoch dahin ausgeglichen wurden, daß Erich allein mit dem Erzbischofe von Lund dasselbe betreten dürfte. Er kam mit großen innern Tröstungen erfreut wieder heraus und betrieb von da an die Bestätigung von Brigittens Heiligsprechung auf dem Concile zu Kostnitz. Seine Hinterbliebene Wittve Philippa, eine Schwester Heinrichs V. von England, brachte ihre letzte Lebenszeit im Kloster Wadstena zu, wo sie 1430 starb.

Durch sie gelangte der Brigitten-Orden nach England, wo Heinrich V. ihm drei Klöster errichtete, Auf dieses Königs Betrieb bestätigte Martin V. die Constitutionen des Ordens im Jahre 1419 von Neuem. Wer von den Lesern dieser Biographie in Shakespears vortrefflichen Dramen Heinrich IV. und

Heinrich V., den letztern König als Freund des dicken Hans Falstaff kennen gelernt hat, wird sich sehr wundern, denselben hier als eifrigen Beschützer des Brigitten-Ordens wieder zu finden.

**) Derselbe arbeitete aus dieser Veranlassung seine Abhandlung über Prüfung der Geister aus.*

Von der Verehrung und den Reliquien der
heiligen Brigitta.

Nach der Verordnung des Papstes Bonifacius IX. waren Brigitten drei Festtage im Jahre gewidmet: der 28. Mai als Fest der Ueberführung ihrer Reliquien nach Schweden, der 23. Juli als ihr Geburtstag im Himmel und der 7. October als Fest ihrer Heiligsprechung. Seit 1392 hatte sie einen mit Indulgenzien Bonifaz IX. ausgestatteten Altar. Am Trinitatissonntage 1393 wurden Brigittens Reliquien erhoben und dem Volke feierlichst gezeigt, welches zahlreich mit vielen Geistlichen sich eingefunden hatte. Auf dem 1396 zu Arboga gefeierten schwedischen Nationalconcile ward beschlossen, daß der 7. October in ganz Schweden als ein Festtag gefeiert werden solle. Nach einem alten schwedischen Missale ward die Messe an diesem Feste also gelesen:

Introitus: Gaudeamus omnes in Domino etc.

Oratio: Gott, dem es gefallen hat, deine Kirche durch die selige Brigitta mit weisen Rathschlägen und Lehren zu erleuchten, gewähre gnädig, daß wir, was du zur Reinigung von unfern Ausschreitungen offenbart hast, mit andächtigen Herzen vollziehen.

Epistel: Optavi et datus est mihi sensus etc.

Graduale: Propter veritatem et mansuetudinem etc.

Sequentia: Es steigt, wenn sich die Welt Abends hinabneigt, wie ein Stern am Aether glänzend Brigitta, ein Gefäß der Gnade, eine Rose der Reinigkeit hervor. Stark im Bündnisse der Liebe, erhebt sie sich, Christum würdig in ihrem Herzen mit süßem Verlangen aufzunehmen. Nichts Süßes, nichts dem Fleische, der Welt oder eitler Ruhmsucht Liebliches sucht sie. Ihr demüthiges Herz ruhet in Christi Schooße. Stark trat sie dem Feinde aufs Haupt, wuchs zugleich im Guten, und brennt, ihres Bräutigams Christi sich glücklich zu erfreuen. Häufig unterweist der Bräutigam seine Braut und giebt ihr eine neue Weise des Lebens an, auf daß er seiner Braut, wie es ihm zusagt, sich erfreuen möge. Angenehmer Liebe sich erfreuend, eilt sie und verlangt des Bräutigams Joch zu tragen, bekennt sich auch gerne und bereitwillig zu dem, was er festgesetzt hatte. Ihr Wandel ist im Himmel, sie erfreut sich eines wunderbaren Strahles der Tugenden und erquickt sich an der Unterhaltung mit Gottes Heiligen. Nachdem endlich ihres Lebens Lauf vollendet, wird sie aus dem Schiffbruche der Welt hinübergetragen und in des Himmels höchster Genossenschaft gekrönt. Sei uns

gnädig, Brigitta! Wunderbare Zeichen leuchten vor dir und das Volk bekennt freudig die Großthaten Gottes. O Maria, süßer Schutz! wirke durch Brigittens Gönnerschaft, daß das erwünschte Ziel im Himmel von uns erreicht werde. Amen.

Evangelium: Nemo accendit lucernam.

Offertorium: Diffusa est gratia.

Secreta: Die Opfer des Lobes bieten wir dir dar, o Herr, und bitten dich flehentlich, daß du dieselben auf die uns zu Hilfe kommende Fürbitte besänftigt aufnehmen und zu unserm Heile ausschlagen lassen wollest.

Communio: Diffusa est gratia.

Post-Communio: Wir bitten dich, allmächtiger Gott, daß die himmlischen Sacramente, welche wir zu uns genommen, durch Vermittlung der heiligen Brigitta unsre Schuld reinigen und in uns bewirken mögen, daß wir recht leben.

Die Päpste Bonifaz IX., Innocenz VII. und Alexander V. bewilligten für die Feste der heiligen Brigitta neue Gnaden der Kirche. Letzterer namentlich für die im Kloster zu Wadstena der heiligen Brigitta geweihte Capelle. Rücksichtlich dieser Capelle ist eines merkwürdigen Wunders Erwähnung zu thun, welches mit einem Bischofe Robert sich ereignete, der, vom Papste aus Rom nach Schottland gesandt, auf dieser Reise einen Abstecher nach Schweden machte. Am Tage des heiligen Clemens befand sich dieser Bischof mitten auf dem Meere zwischen Preußen und Schweden, wohin das Schiff, das ihn trug, seinen Lauf nahm. Da erhob sich ein so heftiger Sturm, daß Schiffer wie Reisende am Davonkommen verzweifelten. Die Schiffer wollten die Ladung des Schiffes über Bord werfen. Robert verhinderte es, indem er sagte: Lasset uns, meine Brüder, uns der heiligen Brigitta empfehlen und das Gelübde thun, falls wir nach Schweden gelangen, sie an ihrem Grabe zu verehren. Alle stimmten ihm in diesem Gelöbnisse bei. Er selbst aber ward (wobei er weder wachte, noch schlief) im Geiste entrückt, und fand sich in einer Capelle wieder, wo ein Priester am Hochaltare die Messe feierte. Rechts vom Altare gewährte er eine Matrone wie eine Wittve gekleidet in einem schwarzen Mantel, grauen Rocke, einem weißen Schleier auf dem Haupte. Hinter ihr standen betende Schwestern und Brüder. Er selber empfing eine brennende Kerze, stieg einige Stufen zum Altare hinan, befestigte seine Kerze an der Seite desselben und stieg wieder hinab. In diesem Augenblicke kam er wieder zu sich und fand, daß der Sturm sich gänzlich gelegt hatte, worüber er Gott und dessen glorreiche Braut pries. Als Robert nach Wadstena gekommen war, erkannte er in Brigittens Capelle die nämliche, in welche er im Geiste entrückt gewesen war.

Wie der heilige Franciscus für sein Kirchlein Portiuncula von Christo gewisse Indulgenzen gewährt erhalten haben soll, so wird auch erzählt, daß Christus Brigitten für die Kirche zu Wadstena dieselben Indulgenzen gewährt worden, welche der Kirche „St. Petri in den Ketten“ zu Rom ertheilt waren. Capitel XXIV. der Extravaganten und Capitel CXXXVII. des vierten Buches der Offenbarungen lassen eine solche Auslegung zu. Allein es findet sich nirgends eine päpstliche Bestätigung dieser Brigitten angeblich geschehenen Gewährung,

wie solche der heilige Franciscus vom Papste Honorius III. empfangen. Gerade das Stillschweigen der Päpste Gregor XI. und Urban VI., welche bei Gelegenheit der Zusicherung der Ablässe für die Kirche zu Wadstena am Festtage Petri Kettenfeier von einer an Brigitten geschehenen Verheißung einer Gleichstellung der Kirche zu Wadstena mit der St. Petri in den Ketten zu Rom nichts erwähnen, beweist, daß jene Sage nicht begründet war, und es entsteht der Verdacht, daß die allerdings sehr prägnante Stelle im Cap. CXXXVII. des vierten Buches der Revelationen von Jemand interpolirt worden, welcher zur Geschichte der Indulgenzien für die Portiuncula ein Seitenstück zu liefern wünschte. Dagegen ist ohne Zweifel, daß von den genannten Päpsten die Indulgenzien der Kirche zu St. Petrus in den Ketten in Rom auf die Kirche zu Wadstena ausgedehnt sind.

Im Jahre 1403 ward zu Stockholm ein kostbarer Schrein, worin 29 Mark reinen Silbers verwendet waren, zur Aufbewahrung von Brigittens Gebeinen gearbeitet und nach Wadstena gebracht. Von 1430 ab ward das bis dahin nur der Jungfrau Maria geweiht gewesene Kloster zu Wadstena auch Brigitten gewidmet. — Die Könige Schwedens unternahmen häufig Wallfahrten an Brigittens Grab. Also thaten im Jahre 1413 die Königin Margaretha; i.J. 1415 Philippa, König Erichs Gemahlin (welche sich auch im Chor der Klosterkirche begraben ließ); 1442 und 1446 König Christoph, i.J. 1448 König Carl, welcher 1455 nochmals kam, um seine Tochter Brigitta dem Kloster als Nonne zuzuführen.

In den Martyrologien sind die Festtage Brigittens abweichend angegeben. So lange in Schweden der katholische Glaube herrschend war, wurden Brigittens Reliquien in hoher Verehrung gehalten. König Albrecht hatte dieselben 1383 in einen kostbaren Schrein legen lassen, wobei eine Feierlichkeit Statt fand, welcher auch Brigittens Sohn Birger beiwohnte. Später wurden sie in den neuern, noch kostbarem Schrein, dessen oben gedacht worden, gelegt. 1575 ließ König Johann, welcher sich damals in dringender Geldnoth befand, den Schrein hinwegnehmen, um aus dem daran befindlichen Silber Münzen schlagen zu lassen. Sechs Jahre später ersetzte er diesen Schrein durch einen andern ähnlichen.

Nachdem der Orden vom Welterlöser oder der Brigitten-Orden sich weiter verbreitet hatte, wurden durch das Kloster zu Wadstena Partikeln von den Gebeinen Brigittens an andere Klöster geschenkt.

So haben dergleichen mehrere Klöster in Finnland, Norwegen, Dänemark, England, Flandern, Bayern, Mecklenburg, Pommern, Preußen, Rußland, Litthauen, Polen erhalten. In der Domkirche zu Linköping ward ein Knochen vom Arme und einer vom Finger Brigittens aufbewahrt. Auch Churfürst Rudolph, Herzog von Sachsen und Lüneburg, widmete Brigitten im Brandenburgischen eine Capelle, in welcher er die 1402 aus Wadstena erhaltenen Reliquien Brigittens aufbewahren ließ. Die Nürnberger erhielten 1407 gleichfalls dergleichen, ferner Bischof Heinrich von Brandenburg, König Heinrich von England u.s.w. Während König Sigismunds Regierung ließ der

Usurpator Carl IX. 1595 die Nonnen aus Wadstena vertreiben. Magnus Abraham, der zum sogenannten Erzbischof von Upsala gemacht worden war, nahm alle Reliquien aus dem Kloster von Wadstena an sich und ließ dieselben heimlich, damit die Katholiken dieselben nicht finden möchten, auf dem Friedhofe zu Wadstena verscharren. König Sigismund veranstaltete vor der Schlacht bei Stangebros, worin er seinem Gegner Carl unterlag, eine Nachforschung nach den vergrabenen Gebeinen. Dieselben waren jedoch nicht aufzufinden. Carl IX. ließ 1599 mit besserem Glücke nach den Reliquien Brigittens, Catharinens und Ingrids suchen. Nachdem dieselben gefunden waren, barg er sie heimlich in das Schloß von Wadstena. Daneben schienen noch andre Reliquien bei Linköping verscharrt worden zu sein. Im Jahre 1678 pflügte ein Landmann in der Nähe dieser Stadt silberne Kostbarkeiten aus der Erde heraus. Einige davon wurden geschmolzen, andre blieben unbeschädigt und wurden aufbewahrt. Es befanden sich hierunter zwei silberne Arme mit Gold belegt, ein schöner Hostienschrein, ein Kelch, eine Patene, eine vergoldete Statuette der heiligen Catharina von Silber. Carl XI. brachte diese Gegenstände käuflich an sich und ließ sie in einem königlichen Schlosse aufbewahren. Von den beiden silbernen Armen enthielt der eine einen Knochen des heiligen Aeschylus, der andre einen Armknochen der heiligen Brigitta, wie aus den Inschriften erhellt. Auch ein Fingerknochen fand sich in diesem silbernen Arme eingeschlossen. Was später aus diesen, so wie aus den von Carl IX. in Verwahrung genommenen Reliquien geworden, ist nicht ersichtlich. — Im Flecken Courson unweit Auxerre in Burgund wurden im vorigen Jahrhundert noch Reliquien der heiligen Brigitta verehrt. Darunter befand sich das Haupt. Diese Reliquien waren 1653 einem Herrn de la Thuilerie, Ritter und Grafen von Courson, der eine Gesandtschaft des Königs von Frankreich an die Königin Christine von Schweden auszurichten gehabt, von der Königin geschenkt, und er hatte dieselben der Kirche seines Ortes verehrt.

Ehemals ist auch im Kloster Quartano bei Genua ein Finger der heiligen Brigitta aufbewahrt worden, welcher von deren Freunde, dem Bischöfe Alfonso, dem Kloster verehrt sein soll. — Auch in der St. Stephanskirche zu Bologna zeigte man Reliquien der heiligen Brigitta, desgleichen bei den Nonnen von der dritten Regel des heiligen Franciscus zu Cöln. Ein Oberkleid der heiligen Brigitta wird im Dome des heiligen Donatian zu Brügge aufbewahrt.

Als Schreiber dieses im September 1844 die Domkirche in Upsala besuchte, wurden in der über der neuen Sacristei befindlichen Kleiderkammer in einer besondern Lade unter Glas als ehemalige Angehörigkeiten der heiligen Brigitta gezeigt: ein mit dünnem vergoldeten Silberblech überzogenes Stirnband mit kleinen ächten Perlen, einigen Ametisten und Granaten, eine kleine Schürze, woran eine seidene Schnur und kleine Knöpfe von Golddrath, ein Scheerenfutteral mit Perlen besetzt und ein Nadelkissen von rothem Sammt mit kleinen silbernen Blättern.

Von den Offenbarungen der heiligen Brigitta.

Von den Anfängen der Gesichte Brigittens ist bereits oben die Rede gewesen. Bald ward sie immer häufigerer Offenbarungen gewürdigt. Sie selbst war keineswegs geneigt, denselben sogleich Glauben zu schenken. Als sie zum ersten Male ein Gesicht hatte, wobei ihr eine leuchtende Wolke erschien und sie die Worte vernahm: „**Weib, höre mich!**“ fürchtete sie, daß dieß ein Blendwerk des Satans sein möchte, und nahm ihre Zuflucht zu einem als fromm und tugendhaft bewährten Beichtvater, dem Magister Matthias. Dieser Mann, welcher sich auf Zustände der Art, wie sie an Brigitten hervortraten, verstand, verordnete ihr Fasten und Gebet, und reichte ihr, nachdem er sie Beicht gehört, den Leib Christi. — Nachdem sie, obwohl bei solchem Verhalten beharrend, eine zweite Erscheinung dieser Art gehabt hatte, vermehrte sie auf den Rath des Magisters Matthias ihre Gebete und andre Uebungen. Sie erblickte nunmehr zum dritten Male eine Wolke und in derselben schied sich ein Bild ab, welches Christo, dem Sohne Gottes, glich. Sie vernahm zugleich eine Stimme, welche also sprach: **Weib, höre mich, ich bin dein Gott, der mit dir reden will. Ich bin der Schöpfer aller Dinge und kein Betrüger, ich rede mit dir nicht bloß um deinetwillen, sondern auch wegen des Heiles Anderer** (vgl. Cap. XLVII. der Extravaganten). Brigitta war erschreckt, da sie fürchtete, der Böse möge seine Hand bei der Sache im Spiele haben. Aber sie vernahm zum zweiten Male die Aufforderung: Fürchte dich nicht. Das Capitel II. des ersten Buches von Brigittens Revelationen bezieht sich vielleicht auf eine dritte Vision. Christus verkündigt hier der Seherin, daß er sie zu seiner Braut erwählt und angenommen, um ihr, weil es ihm also beliebt, seine Geheimnisse mitzutheilen.

Weil nach den ihr gemachten Eröffnungen die Offenbarungen nicht bloß für Brigitten, sondern auch für Andre sein sollten, so ergab sich die Nothwendigkeit, dieselben aufzuschreiben, von selbst. Brigitta schrieb ihre Offenbarungen auch in ihrer Muttersprache nieder, wie es Christus ihr ebenfalls geboten. Um diesen Offenbarungen eine noch größere Verbreitung zu geben, befahl der Herr deren Übersetzung ins Lateinische. Diese Arbeit führte der Cistercienser-Prior Petrus von Alvastra aus, welchem dieselbe nach einer Offenbarung Brigittens aufgetragen war, wie er selbst im XLVIII. Cap. der von ihm zusammengetragenen *revelationes extravagante* meldet. Da er sich anfangs gegen diese Arbeit gestäubt, erhielt er von unsichtbarer Hand einen so heftigen Backenstreich, daß er halb todt hinfiel und erst dann sich erholte, als er den Entschluß zur Uebersetzung der Revelationen gefaßt hatte. Sobald er sich an diese Arbeit begeben, ward er von einem Kopfschmerz, der ihn seit seinem Knabenalter periodisch gar heftig gequält hatte, befreit. Auch blieb er die ganzen dreißig Jahre hindurch, während deren seine Verbindung mit Brigitta dauerte, frei davon, worüber Cap. CIX. der Extravaganten nachzulesen. Er starb 1390. Doch war dieser Petrus nicht der alleinige Uebersetzer von Brigittens Offenbarungen, sondern einen Theil derselben übersetzte der andre Petrus, welcher nachher Generalbeichtiger im Kloster zu Wadstena war (vgl. Cap. XLVIII. der Extravaganten). Noch bei Brigittens Lebzeiten kamen diese

Offenbarungen in die Hände des spanischen Eremiten Alfons, vormaligen Bischofs zu Jaen, wozu die Veranlassung im XLIX. Capitel der Extravaganten dahin angegeben wird, daß Alfons dieselben zusammenstellen und den katholischen Verstand ihres Geistes befestigen sollte. Alfons theilte die Offenbarungen in acht Bücher ab. Die Zusätze und Erklärungen, welche sich an mehreren Stellen finden, rühren aber nicht von ihm, sondern von Petrus von Alvastra her, welcher den acht Büchern nachmals das von ihm gesammelte Buch der Extravaganten hinzufügte, worüber in der Vorrede dazu das Nähere zu finden. Dieses Buch übergab Petrus unter dem Betheuern der Wahrheit und Aechtheit dem Kloster zu Wadstena in Gegenwart des Bischofs Nicolaus von Linköping. Einige dieser Extravaganten sind wegen der Beziehung, welche sie zu Offenbarungen haben, die in den Originalen der acht Bücher enthalten sind, mit frommer Vorsicht in diese hineingeschoben. Dieß scheinen die Mönche von Wadstena gethan zu haben, welche auch die Vorrede zu den Extravaganten verfaßt haben dürften. Diese Mönche besorgten auch die erste Lübecker Ausgabe, wie in der Kloster-Chronik von Wadstena zum Jahre 1491 zu lesen ist, wo gesagt worden, daß die Brüder Peter Ingemarsson und Gerhard nach Lübeck gegangen, um daselbst den Druck zu besorgen, welcher in 800 Exemplaren auf Papier und in 16 auf Pergament erfolgte. Extravaganten wurden die Offenbarungen des letzten Buches deßhalb genannt, weil sie ursprünglich mit den Originaloffenbarungen nicht verbunden waren und ihre Glaubwürdigkeit ihren Grund mehr in einem frommen Vertrauen hat, das man in die Versicherungen des Priors Petrus und Brigittens Tochter Catharina, welche die Aechtheit bezeugen, setzen muß.

Wie bereits gedacht, unterwarf Brigitta ihre Offenbarungen dem Urtheile des Magisters Matthias. Als dieselben immer häufiger wurden, begnügte sich Brigitta nicht hiermit, sondern theilte ihre Visionen noch andern erfahrenen Männern mit, namentlich dem Erzbischofe von Upsala (entweder ihrem nachherigen Lebensbeschreiber Birger oder seinem Nachfolger Heinrich) und den andern Bischöfen, ingleichen einem sehr frommen Abte, welche alle damals zu Rom waren, und endlich auch dem Bischöfe Alfons von Jaen. Alle gelangten nach sorgfältigster Prüfung zur Ueberzeugung, daß der Geist der Wahrheit, nicht aber ein trügender Geist Brigittens ihre Offenbarungen eingegeben.

Eine eben so genaue Prüfung erfuhren Brigittens Visionen nach ihrem Tode. Im Jahre 1377 wurden dieselben in mehreren Exemplaren dem Papste Gregor XI. übergeben. Dieser theilte sie dreien Cardinälen und noch mehreren andern einsichtsvollen Geistlichen mit, welche eine sorgfältige Prüfung der Offenbarungen vornahmen und dem Papste hierauf anzeigten, wie sie nach sorgfältiger nochmaliger Lesung und fleißigem Nachdenken nichts Verwerfliches oder auch nur Verdächtiges darin hätten antreffen können, vielmehr alles darin Enthaltene deutlich, wahr, heilig und vollkommen sei.

Nachdem Gregor XI. am 27. März 1378 gestorben war, wurde im Jahre 1379 unter seinem Nachfolger Urban VI. das ganze Canonisationsverfahren, zu welchem natürlich auch die Prüfung der Offenbarungen gehörte, von Neuem

und vom Anfange an wiederholt. Catharina, Brigittens Tochter, Petrus von Alvastra, Bruder Andreas (Olafson?) und Magnus Pedersson überreichten die Handschriften der Offenbarungen (welche ihnen unter Gregor XI. zurückgegeben sein mochten) dem neuen Kirchenoberhaupte, welches die anderweite Prüfung einer neuen Commission von Cardinälen und andern Geistlichen übertrug. Auch diese fand die Offenbarungen ächt, voll Wahrheit und wirklich von Gott eingegeben, auch sehr geeignet, weiter verbreitet zu werden, um bei den Lesern und Hörern Andacht zu erwecken. In Folge dieser Erklärung regte sich von vielen Seiten her ein Verlangen, in den Besitz dieser Revelationen zu kommen, welche zu dem Ende fleißig abgeschrieben wurden. Fürsten und Vornehme schickten besondere Gesandten nach Rom, um die Bücher von Brigittens Offenbarungen zu erlangen. So erhielten Kaiser Wenzel, Carl V. von Frankreich, die Königin von Castilien, die Königin von Cypren, die Königin von Neapel Exemplare dieser Bücher. — Ein noch höheres Ansehen erlangten diese Schriften durch die Heiligsprechung ihrer Verfasserin. Wie es denen erging, welche diese Schriften herabsetzten, ist Capitel XC. und XCII. im sechsten Buche der Offenbarungen zu lesen. Außerdem sind von den übeln Folgen, welche das Verachten und Schmähen von Brigittens Offenbarungen den Verächtern zugezogen, mannichfaltige Nachrichten aufgezeichnet. Die Doctoren an den Schulen zu London und Oxford erklärten und erläuterten Brigittens Offenbarungen in ihren Vorlesungen.

Die Offenbarungen blieben, nachdem sie eine weite Verbreitung gefunden, nicht unangefochten. Der Streit darüber fand auch unter die auf dem Kostnißer Concile versammelten Väter Eingang, und wie bereits angeführt, gab derselbe dem berühmten Gerson zu seinem Tractatus de probatione spirituum im Jahr 1415 Anlaß, worin er nicht sonderlich zu Gunsten Brigittens auftritt. Durch die Anerkennung ihrer Canonisation mittelst des Papstes Martin auf dem Concile selbst ward der Streit einstweilen unterdrückt. Er tauchte aber sofort wieder im Baseler Concile auf. Um Entscheidung treffen zu können, wurden der Beichtvater und die Aebtissin des Klosters zu Wadstena nach Basel vor das Concil citirt und ihnen aufgegeben, die Documente über Brigittens Revelationen mitzubringen. Man hatte Artikel aus den Schriften Brigittens herausgezogen, über welche Petrus Olafson Declarationen schrieb. Einige dieser Artikel wurden als Irrthümer bezeichnet. Das Concil beauftragte 1355 eine Commission mit Untersuchung dieser Artikel. Zu der Commisston gehörte der Cardinal Torquemada. Gervin, der Beichtvater von Wadstena, und Acho, der nachmalige Bischof von Westeras, baten den Cardinal, seine Ansicht über die Revelationen niederzuschreiben. Die Folge dieses Ansuchens war die Ausarbeitung der gewöhnlich vor Brigittens Revelationen abgedruckten Abhandlung des Cardinals, worin er darzuthun sucht, daß die Revelationen nichts den Lehren der Kirche und der Meinung der Kirchenlehrer Widerstreitendes enthielten, und eben so gut in den Kirchen gelesen werden könnten, als die Schriften anderer Doctoren und die Legenden der Heiligen. Der Meinung Torquemadas trat auch die Mehrzahl der übrigen Commissarien, sowie das Baseler Concil selber bei.

Seitdem sind diese Gesichte ungehindert in den Händen der Gläubigen gewesen und unverschränkt gelesen worden.

Für die Revelationen waren König Erich von Schweden und die Bischöfe des Nordens in die Schranken getreten, und hatten in diesem Sinne am 3. Juli 1434 an das Concil geschrieben.

Als anstößig wegen angeblich ketzerischen Inhaltes waren bezeichnet: 4 Stellen im ersten Buche, 15 im zweiten, 9 im dritten, 22 im vierten, 14 im fünften, 35 im sechsten, 6 im siebenten, 8 im achten Buche der Revelationen, 12 in der Regel des Erlöser-Ordens, 5 in den Gebeten Brigittens, 30 in der Englischen Rede. Bei den Brigittiner-Mönchen zu Rom ist ein großer Band, welcher 1596 im Kloster des heiligen Alto in Baiern geschrieben worden, und die nicht nur die einzelnen verdächtigen Artikel, sondern auch deren Verteidigung enthält.

Vor dem Baseler Concile hatten schon folgende Männer zu Gunsten von Brigittens Revelationen ihre Feder geführt: Adam, Cardinal von England, Gottfried von Ballaland, ein Engländer, und Johann von Basel, Augustiner-Eremiten-Ordens. Aus dem Bisherigen erhellt, daß Brigittens Revelationen, namentlich die acht ersten Bücher aufs Sorgfältigste geprüft, und die Zustimmung von Päpsten und Kirchenversammlungen erhalten haben. Durch diese Anerkennung der Kirche ist nicht alles und jedes Einzelne, das diese Offenbarungen enthalten, als unumstößliche Wahrheit anerkannt, sondern nur die Gewähr geleistet, daß sie nichts enthalten, was der Wahrheit und deren Geiste widerstreitet, oder was dem Glauben oder den Sitten gefährlich ist. Auch soll dem Offenbarten nicht ein göttlicher, sondern nur ein menschlicher Glaube zugewendet werden, so daß man, wenn dazu ausreichender Grund vorhanden ist, unter Umständen von Einzelnen das Gegentheil annehmen kann. Denn wenn man auch, wie die Kirche thut, annimmt, ein Mensch erfreue sich göttlicher Einsprachen und Gesichte, so folgt daraus nicht, daß Alles, was er vermöge der gewordenen Offenbarungen ausspricht, auf göttlichen Glauben Anspruch machen könne. Denn hier spielt die Trüglichkeit, welche sich beim Menschen, eben weil er Mensch ist, seinen Auffassungen selbst von göttlichen Dingen ansetzt, oft eine gefährliche Rolle, und ein solcher Gnaden gewürdigtes Subject wird dadurch noch nicht jeglichen eigenen oder Zeit-Irrthums ledig. Es ist daher keine Inconsequenz, wenn der Cardinal Torquemada, der eifrigste Vertheidiger von Brigittens Revelationen, in einigen Punkten von Brigittens Auffassungen abwich, indem er sich die Freiheit eigenen Urtheiles vorbehalten konnte, weil die Offenbarungen eben kein canonisches Ansehen haben. Darum ist auch niemals gezweifelt, daß dergleichen Offenbarungen, trotz der anerkennenden Aeußerung der Kirche der wissenschaftlichen Erörterung unterzogen, und ihr Inhalt durch Beweisführung widerlegt werden könne. Geschieht dieß mit Erfolg, so wird das Ansehen der Kirche nicht geschmälert, eben weil diese nicht die Bürgschaft für das Einzelne des Inhalts hat übernehmen wollen, eben so wenig, als sie durch eine Heiligsprechung erklären will, daß der Heilige in Allem und Jedem, was er gedacht und gethan, ein Engel gewesen. Sie würde die Lehre von

der Erbsünde läugnen, wenn die Heiligsprechung einer Erklärung gleich zu achten sein sollte, daß der Heilige niemals in Gedanken, Worten und Werken gesündigt. An der Dignität von Brigittens Gesichten im Ganzen dürften daher einzelne Irrthümer, welche man darin nachzuweisen vermöchte, nicht irre zu machen haben. Eben so wenig sind, diese Absicht zu erreichen, die Versuche geeignet, welche man gemacht hat, die Revelationen Brigitten abzusprechen und dieselben für Träume des Petrus von Alvastra und Alfons von Jaen auszugeben. Zu einer so verwegenen Behauptung konnten sich nur diejenigen erdreisten, welche nicht wußten oder nicht wissen wollten, daß, als vor der Heiligsprechung Brigittens deren Revelationen zu Rom mehrfach verschiedenen Commissionen zur Prüfung übergeben worden, noch eine Menge Leute daselbst lebten, welche aus dem Verkehre mit der Heiligen bezeugen konnten, und wirklich bezeugten, daß sie diejenige sei, welche diese Offenbarungen gehabt. Es waren Männer genug vorhanden, welche von ihr mit der Uebersendung der in ihren Gesichten empfangenen Botschaften an die, welche die Botschaft betraf, betraut gewesen waren. Wollen denn die Zweifler an der Aechtheit der Gesichte Brigittens das Zeugniß von Brigittens Tochter Catharina, welche so oft die Revelationen ihrer Mutter überreichte, um mit auf Grund derselben deren Heiligsprechung zu erlangen, ganz unberücksichtigt lassen? Hoffentlich war Niemand mehr im Stande, zu beurtheilen, ob die Gesichte ächt, oder nur Träume des Petrus von Alvastra und Alfons von Jaen gewesen, als Catharina, welche so lange Jahre in der nächsten Umgebung ihrer heiligen Mutter hingebracht hatte und Zeugin dessen gewesen war, was ihr auf wunderbare Weise fortwährend begegnete. Es würde die Voraussetzung eines gar zu großen und handgreiflichen Betrugses dazu gehören, wenn man der Annahme einer Erdichtung solcher Revelationen unter Brigittens Augen und auf ihren Namen Raum geben wollte. Man würde nicht begreifen, wie der bekannte abtrünnige Prämonstratenser-Mönch Oudin auf solche verkehrte Annahmen verfallen konnte, wenn man nicht den Schlüssel darin zu suchen hätte, daß Oudin seinen Uebergang aus dem Mönchs-Orden in die reformirte Kirchengesellschaft durch Heruntersetzung des Kirchenthumes, dem er den Rücken wandte, so wie der Erscheinungen, welche dasselbe darbietet, zu beschönigen, sich getrieben fühlte. Damit mag indeß nicht geläugnet werden, daß in die Darstellung derjenigen Revelationen, welche nicht Übersetzungen dessen sind, was Brigitta in ihrer Muttersprache niedergeschrieben, durch subjective Auffassungen, Auslegungen, oder gar Darstellungen ihres Aufschreibers Modificationen erfahren haben mögen, welche dem ursprünglichen Gesichte Fremdes enthalten. Das ist aber keine Besonderheit gerade dieser Revelationen, sondern wird bei allen Aufzeichnungen vorkommen, welche man nach den Mittheilungen eines Andern macht. Ich habe bereits oben darauf hingedeutet, in wie verschiedener Auffassung Christus in den vier Evangelien erscheint, und doch waren die Evangelisten göttlich inspirirt bei ihrem Schreiben. Sollte es nun Wunder nehmen, wenn nicht inspirirte Schreiber mündlich mitgeteilter und nicht selbst erlebter Offenbarungen ihrer Subjectivität beim Niederschreiben zu starke

Rechnung getragen hätten? Am allermeisten aber geht Oudin fehl, wenn er sagt, die Revelationen Brigittens könnten deßhalb nicht ächt sein, weil sie Beleidigungen der römischen Kirche und der Päpste enthielten, die von einer Frau nicht herrühren könnten, welche aus Liebe zu Rom und aus Ehrfurcht vor dem Stuhle der Apostel sich an den Mittelpunkt der Christenheit begeben hätte. Oudin theilt hier den allgemein unter den Protestanten verbreiteten Irrthum, daß sie Alle, welche über Rom, gegen die Päpste und wider den Clerus ungehaltene oder vorwurfsvolle Aeüßerungen haben fallen lassen, ohne Unterschied für Glaubensgenossen, und sofern solche vor Luther lebten, für Reformatoren vor der Reformation angesehen wissen wollen. Sie vergessen dabei gänzlich, daß die meisten jener Leute, welche für Mißbräuche im Kirchenregiment und in der Kirchenverwaltung ein offenes Auge hatten, und darüber sich offen und unbefangen äußerten, doch keineswegs für nöthig erachtet haben, deßhalb die Kirchengemeinschaft, an welcher sie jene Mängel rügten, zu verlassen, weil sie etwa vermeinten, durch das Verbleiben darin an ihrer Seligkeit verkürzt zu werden. Gerade der Tadel von Mißbrauchen beweist, wie sehr den Aussprechenden das Heil der Kirche am Herzen gelegen. Weit zweckmäßiger und richtiger würden diejenigen Reformatoren vor der Reformation zu nennen sein, welche sich durch abweichende und sowohl durch die Kirche, als die Zeit verworfene Lehren aus dem Verbände der Kirche schieden und auf eigene Faust mit der Leuchte der Bibel in der Hand, in welcher ihnen nur ihr eigenes Licht brannte, ihre Privatwege der Vervollkommnung suchten, welche aber in die allgemeine große Irre und Düsterniß führt, wo ihnen das Privatlichtlein erlosch. Wer weiß, wie bald die Reformation Luthers, welche sich übrigens so wenig ähnlich geblieben ist, daß Luther sich entsetzen würde, sie für sein Werk anzuerkennen (was er freilich auch beim Bauernkriege gethan), bei diesem Stadio angekommen sein wird? Im Gegentheile hiervon finden wir gerade die heiligsten, die größten Seelen unter jenen angeblich vorreformatorischen Richtern der Mißbrauche der Clerisei. Sie haben aber mit ihrem Gebahren nichts weniger beabsichtigt, als die römische Kirche zu beleidigen oder derselben sich feindselig zu erweisen. Am allerwenigsten kann eine solche Absicht bei einer Seherin wie Brigitta vorausgesetzt werden, welche nur aussprach, was der Geist Gottes ihr eingab. Oder war Brigitta etwa auch eine Rebellin, eine Feindin der Königswürde, als sie dem König Magnus Smeek, als sie der Königin Johanna von Neapel, als sie der Königin Eleonore von Cypren die Fehler vorrückte, welche sie begingen? Wer das zu behaupten wagt, mag sie immerhin auch eine Protestantin nennen. Er ist in beiden Stücken dann nur — in einem dicken Irrthume. Hätten die Betheiligten, hätte die römische Kirche, hätten die Päpste und die übrigen Kirchenfürsten, hätten die Könige und Regenten Brigitten nicht eine bessere Absicht beigemessen, als lutherische, zwinglische, calvinische oder sonst akatholische Injurien, welche Oudin in ihren Offenbarungen finden will, so würden weder Könige noch Päpste so eifrig sich um ihren Rath beworben, so energisch ihre Heiligsprechung betrieben haben. Nicht mit den Reformatoren und andern Verwegenen, welche die Einheit der Kirche aufhoben, soll man

Brigitten vergleichen, wenn sie wider die Großen der Kirche und der Welt sich ereifert. Man soll vielmehr sich, wenn man nach Vergleichen sucht, vergegenwärtigen, welche Aufträge die Propheten des alten Bundes an die Könige, Priester und Herren auszurichten hatten. So bitter und vorwurfsvoll ihre Missionen für die irdisch Mächtigen auch waren, so wenig hat man doch daraus die Folgen gezogen, sie seien Rebellen, oder umgekehrt geschlossen, sie könnten die Aeüßerungen, welche in ihren Prophezeiungen vorliegen, nicht gethan haben, weil sie mit ihrer Anhänglichkeit an das Königthum, ihrer Ehrfurcht vor der Priesterschaft sich nicht verträgen. Erwägt man dieses, so wird man aus der Freimüthigkeit, womit Brigitta, was ihr offenbart wurde, an diejenigen mittheilte, welche es betraf, wohl schwerlich noch den Schluß zu ziehen wagen, diese Aeüßerungen verträgen sich nicht mit ihrer Ergebenheit gegen die Kirche und deren Diener, mithin seien die Offenbarungen, welche solche Aeüßerungen enthalten, unächt und untergeschoben.

Eben so wenig kann, wie der genannte Oudin gethan, aus dem Umstände gegen die Aechtheit von Brigittens Revelationen ein stichhaltiger Grund hergenommen werden, daß Petrus von Alvastra, den Jener durchaus zum Urheber dieser Schriften machen will, an einigen Orten, z.B. im LV. Capitel der Extravaganten, Mittheilungen eingeflochten, welche nicht Brigitta, sondern ein Anderer ihm gemacht hatte. Aber gerade der Umstand, daß Petrus von Alvastra solche Erzählungen von den Gesichtern der Heiligen ausdrücklich unterscheidet, und dieselben fast immer durch die Ueberschrift: Erklärung oder Zusatz, von dem, was Brigitten in den Mund gelegt worden, bezeichnet, bricht dem Oudin'schen Argumente die Spitze ab und beweist, daß Petrus Brigitten nichts wollte sagen lassen, was sie nicht wirklich selbst gesagt, und nichts weniger als die Absicht gehabt hat, seine eigenen Gedanken, Nachrichten und Aufzeichnungen der Heiligen unterzuschieben. Jedenfalls ist anzunehmen, daß Brigittens Zeitgenossen, die gleichzeitigen Päpste und die Kirchenversammlungen von Kostnitz und Basel besser unterrichtet sein konnten und waren, als der ausgetretene Mönch Oudin, welcher durch diese und ähnliche Lucubrationen der Kirche und dem Mönchsstande, den er verlassen, Eines und das Andre anhängen mußte, um seinen neuen Glaubensgenossen zu beweisen, daß er gründlich mit seiner Vergangenheit gebrochen und im Ernste einer der Ihrigen geworden sei.

Weit mehr, als Alles, was Oudin gegen die Aechtheit und Dignität von Brigittens Offenbarungen vorgebracht, könnte denselben anscheinend zum Nachtheile gereichen, was Gregor XI. bei seinem Tode geäußert haben soll, falls es erweislich gemacht werden könnte. So beruht es aber nur auf einer Aeüßerung des mehr gedachten Canzlers Gerson in der dritten Betrachtung seiner Prüfung der Lehren (*de examinatione doctrinorum*), wo er dafür warnt, sich leichtfertig auf das zu verlassen, was Einem Männer oder Frauen unter dem Vorwande einer religiösen Vision zutragen, und auf Gregor XI. hinweist, welcher auf seinem Sterbebette, ein Crucifix in der Hand, die Umstehenden beschworen, sich nicht durch solche Gesichte, welche aus dem eigenen Kopfe

derer, die sie gehabt haben wollten, entsprungen, täuschen zu lassen; er selber habe, indem er, unter Verachtung guter Rathschläge, welche die Seinigen ihm ertheilt, sich auf solche Visionen von Männern und Frauen verlassen, sich und die Kirche der Gefahr der bevorstehenden Kirchenspaltung zugeführt. Abgesehen aber davon, daß gar nicht nachgewiesen worden, woher Gerson diese Aeüßerung, welche, so viel dem Schreiber dieses bekannt, kein anderer gleichzeitiger Schriftsteller meldet, genommen, und daß es daher an einem Erweise der Wahrheit derselben fehlt, so ist doch auch nicht ersichtlich, daß er eben Brigitten mit den Weibern gemeint, die ihm täuschende Visionen zugetragen. Es ist vielmehr gerade das Gegentheil anzunehmen, indem die Befolgung von Brigittens Rathschlägen gerade aus dem Schisma herausführen mußte. Denn Brigitten lag wohl kaum Etwas so sehr am Herzen, als die Heilung dieses Todübels, an welchem die Kirche litt. Auch ist gar nicht ersichtlich, in wiefern ihre, aus Visionen geschöpften Rathschläge, wenn sie richtig befolgt wurden, das Unheil hätten vermehren können. Aber wenn auch Gregor bei seiner angeblichen Aeüßerung Brigitten im Sinne gehabt haben sollte, so würde damit noch gar nicht erwiesen sein, daß seine Meinung: durch das Gehör, das er ihren Offenbarungen geschenkt, sammt der Kirche in die angegebene Gefahr gerathen zu sein, richtig gewesen. So weit nämlich zu ermitteln gewesen, sind die Weissagungen und Drohungen, welche Brigitta diesem Papste zugehen ließ, alle wohl begründet und richtig gewesen, und könnte nur ein Fehler in der Befolgung die bösen Folgen verschuldet haben.

Von den Tugenden der heiligen Brigitta

ist zwar schon in der Erzählung von ihrem Leben beiläufig mehrfach die Rede gewesen. Allein dieselben sind doch so ausgezeichnet, daß es eine Schuldigkeit gegen das Andenken der Heiligen erscheint, davon noch ausführlicher besonders zu handeln, was nach Anleitung der von dem Brigittiner-Mönche Berthold aus dem Kloster zum Paradiese bei Florenz hinterlassenen Lebensbeschreibung Brigittens geschehen soll.

Vor Allem zeichnete sich Brigitta in der Demuth und durch eine tiefe Liebe zu Gott aus. Diese Tugenden bildeten die Grundlage ihrer übrigen und ihres ganzen Wandels, wie auf entgegengesetzter Seite (Ecclesiasticus X, V. 15.) die Hoffart aller Sünde Anfang ist. Es ist schon bemerkt, wie Brigitta, obwohl eine Prinzessin von königlichem Geblüte, sich nicht scheute, armen Leuten die Füße zu waschen, die Hospitäler zu besuchen, sich mit den Kranken zu unterhalten, ihnen die Glieder zu streichen, die Wunden auszuwaschen und dieselben zu verbinden. Sie flickte häufig die Kleider ihrer Diener und Dienerinnen, so wie anderer Personen, und verschmähte es nicht, an dem Kloster, in welchem sie Anfangs ihre Ruhestätte nach vollendetem Pilgerlaufe fand, sich, wie gedacht, unter den Bettlern einzufinden und Theil zu nehmen am gespendeten Almosen, auch dafür den Dankeskuß zu verrichten. Tadelte ihr Beichtvater oder irgend jemand Anders Etwas an ihr, mochte es nun mit Grund oder ohne Grund sein, so

ließ sie sich vor demselben sogleich auf die Kniee nieder und bat um Verzeihung. Täglich beichtete sie ein, zwei, auch wohl drei Male, und alle Sonntage wie an jedem Fest- und Feiertage empfing sie in Demuth den Leib Christi. Trotz des Ergusses aller Gnaden über sie hielt sie sich für die niedrigste, unwürdigste Sünderin. Als Christus ihr befahl, die neue Regel ihres Ordens, die er ihr selber eingegeben, dem Papste in Person vorzulegen, verglich sie sich mit einer sehr kleinen Ameise neben großen Kameelen, welche zu ihres Herrn Vortheil und Ehre große Lasten tragen. Wie kann denn nun, fuhr sie fort, der Papst glauben, daß du, der Herr aller Dinge, eine solche Ameise an ihn abschicken wirst? Oftmals finden wir in den Revelationen Brigittens verwundernden Ausruf darüber, daß der Herr sie dieser oder jener Gnade gewürdigt, z.B. im XVIII. Capitel des zweiten Buches und im LII. Capitel des sechsten Buches ihrer Offenbarungen. Sie war so weit davon entfernt, auf die Gnaden, welche sie von Gott empfangen, stolz zu sein, daß sie vielmehr fürchtete, es stehe ihr aus Anlaß derselben ein schwereres Gericht bevor. — Gleichwohl ward die Braut Christi zuweilen vom Satanas versucht, welcher ihr vorstellte, von wie vornehmem Geschlechte und wie sehr geliebt von Gott sie sei. Dann antwortete Brigitta: Verfluchter Teufel, du bist um deiner Hoffart willen gefallen; worauf aber soll ich stolz sein, da das Fleisch einer Königin nicht besser ist, als das der Magd, vielmehr Alles gering und Erde ist? Weßhalb soll ich mich nicht demüthigen, da ich auch nicht den mindesten guten Gedanken von mir selbst haben könnte, wofern mir der Herr denselben nicht schickte? — Einst hatte ein Mönch in Alvastra Brigitten nachgesagt, sie sei nicht richtig im Gehirn und eine Träumerin. Als man ihr dieß hinterbrachte, sprach sie: Gebenedeit sei jener Bruder, der mich und meine Fehler kennt. Er sagt mit Wahrheit, daß ich nicht richtig im Verstande sei, da ich die Welt mehr als meinen Gott geliebt habe; nun aber und fortan will ich nichts Andres so sehr lieben wie Gott, und wünsche, Niemandem so wie Gotte zu gefallen; dann hoffe ich, im Hirne zu gesunden, Gotte gefällig, der Welt aber mißfällig zu werden. Bittet nur jenen Bruder, daß er für mich bete. — Als Magister Matthias in seinen Predigten Brigittens Tugenden lobend erwähnt hatte, bat sie ihn um Gottes willen, dergleichen künftig zu unterlassen. Sie behauptete, vor Gott nicht besser zu sein, als eine Ameise, und sprach: Wenn ein großer Herr an einen Freund seinen Läufer sendet, wer anders, als der Herr, muß da gelobt werden? Als Matthias einwendete, daß Männer und Frauen, welche ein Vorbild abgeben, gelobt werden müßten, entgegnete Brigitta: Noch ist mein Schiff auf den Wogen, deßhalb bedarf ich des Gebetes; wir sehen nur noch den Anfang, aber erst das Ende mag gelobt werden. — Einst sprach der Graf von Nola mit Brigitten über die Offenbarungen, welche sie vom Himmel erhielt. Da äußerte sie: Glaubst nicht, daß die mir eingegebenen Worte die Wirkung einer besondern göttlichen Liebe sind! Denn ich bin dazu zu gering. Ich bin ja nur wie ein niedriger Läufer, welcher, wenn er die Schreiben seines erlauchten Fürsten voll wichtigen Inhaltes überbringt, in Nichts deren Inhalt verdirbt oder verfälscht. Er weiß es, der Alles weiß, und der auch gesagt hat, daß ich nichts von meinen

Worten hinzusetzen, noch von den seinigen hinwegnehmen solle. — Dieses Bild eines Boten, der Briefe eines hohen Herrn überbringt, muß Brigitten in seiner Anwendung auf sie sehr passend erschienen sein, da sie es noch bei mehreren andern Gelegenheiten wiederholte.

Wenn sie von Jemand in einer Bedrängniß andächtig um ihr Gebet angegangen ward, brach sie fast immer in folgende Worte aus: Ich bin eine Sünderin und unwürdig, für euch zu beten. Bittet ihr vielmehr Gott, daß er mir Gnade gewähren wolle; ich werde gern an euer Anliegen denken, und vielleicht wird Gott, welcher in der Höhe wohnt und auf das Niedrige aus seinem Himmel herabsieht, eurer Demuth sich neigen, und ohne Rücksicht darauf, daß ich es nicht verdiene, mich für euch erhören.

Als sie ihren Tod nahen fühlte, beunruhigte Brigittens Demuth der Gedanke, daß sie mit Aufsehen begraben werden könnte. Sie verordnete sich daher ein heimliches, nächtliches Begräbniß. Wie wenig dieser Verordnung nachgelebt werden konnte, ist oben erzählt.

Die vorherrschende Empfindung in Brigittens Seele war aber eine alle übrigen Gefühle überwältigende Liebe zu Christo, welche ihr ganzes Herz, ihre ganze Seele und alle ihre Kräfte erfüllte. Glaubte sie, durch irgend Etwas gegen diese Liebe verstoßen zu haben, oder hatte sie wahrgenommen, daß irgend Jemand ihren himmlischen Bräutigam geringe geschätzt, so wußte sie sich Anfangs nicht zu beruhigen. Nicht einen Augenblick lang mochte sie von ihm getrennt leben, immer sollte ihr Mund erfüllt sein vom frommen Gebete, ihr Sinn von unausgesetzten Gedanken an Christum und ihr Herz von ungefälschter Liebe. Eine süße Weide war ihrem Herzen das Vernehmen der göttlichen Einsprachen, worüber sie sich im LXXVII. Capitel des vierten Buches der Offenbarungen sehr schön ausspricht. Es beseelte nun Brigitten ein brennendes Verlangen, den Willen ihres Bräutigams in allen Stücken zu thun und zu erfüllen, auch ihm zu Liebe Krankheit, Aergerniß, Schmerz, Armuth, Trübsal, ja, wenn es sein könnte, ewige Strafen zu erdulden und seinetwegen jeglichen irdischen und himmlischen Trostes zu entbehren. Ihre Dankbarkeit für alles Gute, das sie von ihm empfing, war daher gränzenlos und kommen davon vielfache Aeüßerungen in ihren Revelationen vor, z. B. im XIII. Capitel des siebenten Buches und im LXIV. Capitel des fünften Buches. Wie ganz und sehr Brigitta Christo angehörte, mußte selbst der Teufel zugestehen, als Christus ihn (Cap. XXXIV, erstes Buch) darum befragte. Die Liebe zu Christo ging bei Brigitten so weit, daß sie neben ihm nichts Irdisches lieben zu können schien. Als ihr Gemahl Wulf im Sterben lag, zog er sich einen Ring ab, den er stets getragen, drückte denselben seiner Gemahlin auf den Finger und bat sie, durch den Anblick desselben sich an ihn erinnern zu lassen. Einige Tage nach ihres Gemahls Tode that Brigitta den Ring von sich. Als ihr bemerklich gemacht wurde, das sei ein Zeichen geringer Liebe zu ihrem Gatten, sprach sie: Als ich meinen Gemahl der Erde übergeben, habe ich mir vorgenommen, alle irdische Liebe mit ihm zu beerdigen; obwohl ich ihn wie mein eigenes Herz geliebt habe, möchte ich ihn auch nicht um einen Groschen wider Gottes Willen mir

zurückkaufen. Als ich aber meinen Ring am Finger hatte, war er mir zur Last, da ich, wenn ich denselben anblickte, meiner frühern Liebe gedachte. Damit meine Seele sich erhebe in der Liebe Gottes, will ich Ring und Gatten entbehren und mich Gotte anbefehlen.

Brigittens herzinnige Andacht zur Jungfrau Maria.
Ihr Eifer für die Ehre Gottes und ihr Bemühen um
das Heil der Seelen.

Ihre andächtige Verehrung für die Mutter Gottes verließ Brigitten keinen Augenblick ihres Lebens. Stärker ausgedrückt hat sie diese Empfindung wohl nie, als da sie in Bethlehem an der Geburtsstätte Christi stand und Marien versicherte, wie sie keine größere Freude kenne, als Marien, Christi Mutter, zu wissen. Sie versicherte der Gottesmutter, daß diese ihr theurer sei, als ihre eigenen, mit Wulf erzeugten Kinder. Sie wünschte, nicht geboren zu sein, wenn Maria nicht geboren wäre. Brigitta wollte lieber in der Hölle sein, wenn nicht Maria, die Mutter Gottes, im Himmel wäre (vgl. Cap. I. des siebenten Buches). Ihre Hingebung an die Himmelskönigin gibt Brigitta in unzählich vielen Stellen ihrer Offenbarungen zu erkennen, z. B. im XXIX. Capitel des dritten Buches und XVIII. Capitel des vierten Buches, auch in mehreren sehr schönen, an die heilige Jungfrau gerichteten Gebeten.

Brigittens größtes Verlangen war das Heil aller Seelen, welches aus dem ihr immer gegenwärtigen Gedanken Nahrung nahm, daß Christus ja doch zu Aller Heile gestorben, und sein Tod daher Allen zu Statten kommen müsse. Brigitta trug dieses Verlangen Christo in zahllosen Gebeten vor. Fast alle ihre an Bischöfe, an Könige und andre Große der Erde gerichtete Schreiben und Botschaften hatten am Ende den großen Zweck, für das Heil der Seelen zu wirken. Darum trat sie auch furchtlos vor die Mächtigen hin und machte ihnen Vorhaltungen zu ihrem und dem Besten derer, welche von ihnen abhingen. Sie war die unerschrockene Ueberbringerin von Offenbarungen, welche von denen, an welche sie ergangen waren, menschlicher Weise für Beleidigungen angesehen werden und für die Ueberbringerin von den übelsten Folgen sein konnten. Schonungslos griff sie das Verhalten des Königs Magnus Smeets, der Königin Johanna von Neapel und der Königin Eleonore von Cypern an und zeigte ihnen die göttlichen Strafgerichte für den Fall, daß sie verhärtet blieben. Die Liebe für die Nächsten und die Sorge für deren Heil machten sie unempfindlich gegen die übeln Folgen, welche ihre Freimüthigkeit erzeugte, indem sie den Haß übel Wollender erntete und sich einer Menge von Verläumdungen und Unannehmlichkeiten aussetzte. Solchen Anfechtungen stellte Brigitta eine unerschütterliche Geduld und Sanftmuth entgegen. In Rom nahm sie sich der gefallenen Mädchen an, welche aus der Unzucht ein Gewerbe gemacht hatten. Um sie vor Rückfällen zu bewahren, nahm sie dieselben in ihr eigenes Haus auf, leitete ihre Buße und gab ihnen persönlich Anleitung zu einem lautern Wandel, sorgte auch, wenn sie diese Mädchen zum Leben in

einem Kloster nicht tauglich fand, für eine angemessene Ausstattung und Verheirathung derselben. — Den erwähnten spanischen Herrn, Gomez mit Namen, bewog Brigitta zu einem geistlichen Leben. Er fühlte sich, nachdem er mit ihr gesprochen, wie er selbst versicherte, in einen ganz andern Menschen verwandelt. So gab es auch noch eine Menge andrer Männer, auf deren Sinnesänderung und Lebenswandelung Brigitta in ihrem Feuereifer für das Seelenheil ihrer Nächsten den entschiedensten Einfluß dauernd übte. Dieß war namentlich der Fall mit dem Minoriten Martin aus Arragonien, den Brigitta zu Famagusta als Geheimschreiber der Königin von Cypren fand, und welcher sie nach Jerusalem begleitete. In Wohlleben und Ueberfluß hatte er ganz vergessen, daß Armuth und Enthaltbarkeit die ersten Forderungen des heiligen Franciscus an seine Söhne find. Durch Brigitten gebessert, ward er ein wahrer und würdiger Sohn des heiligen Franciscus. Daß Brigitta bei solcher Hingabe an die Thätigkeit, Andrer Heil zu fördern, den häufig und von vielen Personen an sie gerichteten Bitten, für Jene zu beten, gern und reichlich entsprochen, dürfte sich von selbst verstehen und braucht nicht näher auseinandergesetzt zu werden. Angesprochen ward sie um ein solches Gebetalmosen nur gar zu oft.

Brigittens Werke der Frömmigkeit und Geduld in
Widerwärtigkeiten.

Aber nicht allein das Seelenheil ihrer Nächsten lag Brigitten am Herzen, sondern auch ihrer gegenwärtigen und leiblichen Noth suchte sie nach Kräften abzuhefen. Namentlich hatten die Armen an ihr eine allezeit hilfwilige Freundin. Es ist bereits erwähnt, wie sie noch zu Lebzeiten ihres Gemahls Wulf (Ulpho) in ihrem Hause zwölf Arme gespeist, denselben dabei aufgewartet und ihnen die Füße gewaschen hat. Sie errichtete Hospitäler, namentlich eines auf ihrem Landgute Ulfasa, das sie zum Theil in Person bediente. Es ist auch bereits erzählt, wie sie ihre Kinder in die Krankenhäuser geführt und dieselben an der Aufwartung der armen Kranken Theil nehmen lassen. Sie führte diejenigen entschieden ab, welche aus weichlicher Fürsorge der frommen Mutter zum Vorwurfe machen wollten, daß sie ihre Kinder an Stätten führe, wo sie durch Ansteckung erkranken könnten u.s.w. Brigitta ward eine Mutter aller Gefangenen, Betrübten, Armen, Waisen und Unmündigen. Zu Rom, wohin sie in zahlreicher Begleitung gekommen war, litt sie mit derselben oft selber Mangel, weil sie sich zum Besten der Armen aller Mittel des eigenen Bedarfes entäußert hatte. Oft mußte ihr Beichtvater ihrem Wohlthun Einhalt gebieten, damit sie nebst den Ihrigen nicht selber in Noth gerathen möchte. Ihr Gewissens-Rath erhielt denn auch ihre Mittel in Verwahrung. Dieser bildete den Hausvater, und Brigitta gehabte sich nicht anders, als wäre sie eine Dienerin von ihm, und bat ihn wie eine selbst Bedürftige um das, was ihr doch selbst gehörte. Wurde ihr das Erbetene versagt, so ertrug sie den abschlägigen Bescheid mit aller Sanftmuth. Während sie Andern neue Schuhe besorgte, trug sie alte geflickte. Einst hatte sie sich, als sie sich bei Lodösa in Schweden aufhielt, aller

Mittel entäußert, damit die Tochter eines ihrer Diener sich verheirathen könne. Kaum hatte sie das Geld hinweggegeben, als sich ein Schwarm Hungernder ihr darstellte, welcher sie eine Mahlzeit auszurichten befahl. Der Hausmeister versicherte, zur Herstellung der Mahlzeit keine Mittel zu besitzen, und machte ihr Vorwürfe, daß sie das Ihrige so unbedachtsam hinweggebe. Sie antwortete: Wir müssen geben, so lange wir haben; denn auch wir haben einen großmüthigen Geber, wenn es uns gebricht. Ich bin nun einmal für jene Armen aufbehalten; in meinem eigenen Bedürfen stelle ich mich ganz Gotte anheim. Dieser verließ sie denn auch nicht, wenn sie durch Wohlthatsspenden ihre Mittel erschöpft hatte, und gab ihr Kraft, den Mangel zu ertragen, so wie andre Mittel, woher sie dieselben nicht erwartet hatte.

Brigittens Tugend der Geduld ist in der Canonisationsbulle mit Recht ganz besonders hervorgehoben. Ihre Krankheiten und die Verluste der liebsten irdischen Güter trug sie mit einer himmlischen Gelassenheit. Am herrlichsten bewährte sich ihre Geduld den Verläumdungen gegenüber, welchen sie sich ausgesetzt sah. Man schalt sie eine Hexe, eine Verführerin des Hofes, und verfolgte sie nicht selten mit den furchtbarsten Drohungen. Als ihre Söhne wider die boshafte Verläumder sich erheben wollten, wehrte ihnen die sanftmüthige Mutter, indem sie vor ihnen auf die Kniee fiel und sie flehentlich bat, Nichts wider ihre Feinde zu unternehmen; sie versicherte, daß die Schmachreden ihrer Neider ihr lieber wären, als der Schmuck eines königlichen Diadems. Wie sie die Schmach ertragen, welche ihr ein vornehmer Schwede anthat, welcher über die Bußpredigten, die Brigitta am Hofe des Königs Magnus in Stockholm hielt, erzürnt, ihr, da sie durch die Straßen ging, Wasser Kopf goß, ist schon weiter oben erzählt; ingleichen, wie sie gegen den Mann sich benommen, welcher, als sie bei Tische saß, trunken stellend, Brigitten durch schmäbliche Reden zu beleidigen trachtete. — Am Sterbebette ihres Sohnes Carl zu Neapel bezeugte sie eine solche Festigkeit, daß, als die Geistlichen seine Seele Gotte empfahlen, sie weder Thränen vergoß, noch irgend einer andern Aeüßerung des Schmerzes Raum verstattete. Eben so ruhig und würdevoll wohnte sie dem Leichenbegängnisse bei, zu welchem, in Schmerz aufgelöst und fast ungebärdig, auch die Königin Johanna sich eingefunden hatte. Gehe, sprach sie hier, mein Sohn, zu dem, welcher dich mit seinem kostbaren Blute erkaufte und nun gerufen hat.

Als Brigitta den Tod ihrer geliebten Tochter Ingeborg, welche eine Klosterfrau geworden war, erfuhr, pries sie Christum, welcher sie aus den Fallstricken dieser jammervollen Welt erlöst hatte. Hierauf ging sie in ihre Capelle und trauerte, daß sie das Heimgegangene Kind nicht besser in Gottes Geboten unterwies, ihm zu oft das Vorbild der Hoffart gegeben und seine Fehler nicht liebevoll genug getadelt. — Bei ihren eigenen Krankheiten zeigte Brigitta stets eine heldenmüthige Ergebung. Auf ihrer Reise nach Jerusalem litt sie unaussprechlich an Fiebern und dem Magenübel, welches ihr auch nachher den Tod zuzog. Niemand aber hörte jemals eine Klage darüber von ihr. Sie dankte vielmehr dem Herrn, daß er sie zur Mitgenossin seiner Leiden gemacht.

— Als Brigitten einst, da sie noch in Schweden war, gemeldet ward, daß eines ihrer Schlösser sammt Allem, was darin gewesen, namentlich den Vorräthen an Getreide, ein Raub der Flammen geworden, sprach sie: Gelobt sei Gott, welcher mich mit Recht lohnt; denn ich habe Gottes Gaben gemäßbraucht und es gegen den Geber derselben am schuldigen Danke fehlen lassen. — Eben so gelassen ertrug sie den Verlust aller Habseligkeiten, die sie mit sich nach Palästina genommen, durch den Schiffbruch, den sie, noch ehe sie die Küste erreicht, erlitten, und freute sich nur, daß Niemand von der Reisegesellschaft sein Leben verloren hatte.

Brigittens Gehorsam gegen ihre geistlichen Väter und
von ihrem geistlichen Leben.

Kaum zu glauben ist es, wie demüthig Brigitta ihren geistlichen Vätern folgte, wie eifrig sie denselben diente, wie pünktlich sie gehorchte und wie vollkommen sie ihnen gegenüber auf ihren freien Willen verzichtete. Weder aus dem Hause zu gehen, noch sonst die geringste Sache vorzunehmen, konnte sie sich ohne den Willen derselben entschließen. Wenn sie die Heiligthümer Roms besuchte, wagte sie nicht einmal, den Blick vom Boden aufzuheben oder gar Jemanden anzusehen. Sie wollte in ihrer Andacht durch nichts Aeüßerliches gestört werden. Ihre Gesichte und Offenbarungen, ihre Gedanken und Eingebungen, so wie ihre Versuchungen meldete sie getreulich ihren geistlichen Vätern. Sie behielt und verwarf, was sie befahlen oder verboten. Ihre ganze Lebenseinrichtung machte sie von dem Willen dieser Väter abhängig, welche auch immer in ihrer Umgebung sein mußten. Diesen folgte sie, wenn das Gebotene auch gänzlich ihrem Wunsche und ihrer Empfindung zuwiderlief. So ist bereits gemeldet, wie sie in einer Krankheit, an welcher sie im Kloster zu Alvastra litt, auf Befehl des Magisters Matthias sich dem Gebrauche der Bäder unterzog, obwohl sie dagegen die größte Abneigung empfand. Eben so nahm sie auf Geheiß dieses Matthias Trank zu sich, als es ganz wider ihren Willen und ihre Gewohnheit war. — Nach dem Tode ihres Gemahls Wulf (Ulpho) im Jahre 1344 entäußerte sie sich aller weltlichen Pracht und diente im Kloster Alvastra, wo derselbe bestattet war, Gott in einem demüthigen Gewande, beichtete fleißig und brachte viele Nächte im Gebete zu; sie wartete pünktlich alle Kloster-Gottesdienste ab. — In Rom war ihre Lebensordnung folgende: Nachdem sie die Vigilien und nächtlichen Gebete gehalten, legte sie Morgens, bevor sie aus dem Hause ging, Beichte ab. Mit dem Morgenroth besuchte sie die Heiligthümer. Um neun Uhr kehrte sie heim und setzte sich zu Tische, wobei sie eine bestimmte Ordnung beobachtete, die sie niedergeschrieben hatte und sich auf den Tisch vor Augen legen ließ, um sich ja keiner Überschreitung schuldig zu machen. Dreimal gedachte sie am Tische des Leidens ihres Erlösers. Doch war dieß nicht immer äußerlich bemerkbar. Während der Mahlzeit beobachtete sie ein ununterbrochenes Schweigen. Vom Tische aufgestanden, begab sie sich in ihre Zelle oder Capelle und übte sich in irgend einem frommen Werke leiblich. Dann

ging sie nach St. Peter oder einer andern heiligen Stätte. Kam sie zurück und es war nicht gerade ein Festtag, so sprach sie zuerst das Completorium und die übrigen Gebete und speiste alsdann erst zu Nacht. War aber Festtag, so nahm sie mit ihren Beichtvätern und ihrer Tochter einen Imbiß und verrichtete ihre Gebete und Lobgesänge Gottes. Sodann begab sie sich mit ihrer Tochter in ihre Zelle und beobachtete bis zum nächsten Tage Stillschweigen. Dieß setzte sie von der Mahlzeit noch vier Stunden lang fort. Auch nach dem Essen widmete sie nur noch eine Stunde geistlichen Gesprächen mit den Hausgenossen und setzte ihr Schweigen den ganzen Tag über fort. Von Brigittens Reisen an heilige Orte ist bereits ausführlich die Rede gewesen. Auch sie sind redende Beweise ihrer frommen Andacht zu den Heiligen und deren Reliquien. Im IV. Capitel des siebenten Buches der Revelationen ist von dem Schatze, den die Erde in diesen Reliquien besitzt, ausführlicher die Rede, und man wird darnach den Eifer ermessen, womit Brigitta sich diesen Heiligthümern zu nähern beflissen war. Nicht selten hatte sie in der Nähe solcher Reliquien Erscheinungen von deren ehemaligen heiligen Besitzern. Als Brigitta noch Oberst - Hofmeisterin der Königin Blanca war, erhielt diese einen sehr schön gearbeiteten elfenbeinernen Kasten mit Reliquien, zu welchen Blanca eine Reliquie vom heiligen Ludwig hinzuthat, die sie aus Frankreich mitgebracht hatte. Die Diener der Königin hatten das Kästchen an einen nicht ganz schicklichen Ort gestellt. Da sah Brigitta im Geiste aus dem Schreine einen strahlenden Glanz hervorgehen und vernahm eine also sprechende Stimme: Siehe, der Schatz Gottes, welcher in den Himmeln geehrt wird, wird verachtet auf Erden, deßhalb wollen wir anderwärts hinwandern. Sofort sorgte Brigitta für Aufstellung des Schreins auf einem Altare.

Brigittens Keuschheit, Fasten und Bußübungen.

Brigitta hatte in ihrer Jugend gewünscht, ihr Leben lang unvermählt Gotte in keuscher Ergebenheit zu dienen. Sie wäre damals, wie sie später ihrer Tochter Catharina mittheilte, lieber in den Tod als in den Ehestand gegangen. Nur ungern gab sie daher dem Wunsche ihrer Aeltern nach, sich mit Herrn Wulf (Ulpho) zu vermählen. Wie sie, nachdem sie dessen Gemahlin geworden, ihn zu keuscher Enthaltbarkeit zu bewegen wußte, ward bereits oben erzählt. In der Fastenzeit genügte Brigitten die Sonderung von ihrem Gemahle noch nicht, sondern sie nahm ihr Lager auf einer harten Bank, über welche nur ein Teppich gebreitet ward. — In allen ihren Gebärden, Bewegungen und Blicken sprach sich eine keusche Züchtigkeit aus. Nachdem ihr Gemahl das Zeitliche gesegnet, wandte Brigitta ihre ganze Neigung Christo ungetheilt zu, dessen Braut sie durch treue Liebe zu werden, verdient hatte, worüber Cap. II. und XXXVIII. des ersten Buches der Revelationen zu vergleichen. Alle Bücher ihrer Offenbarungen beweisen ihre innige Hingabe an Christum und die Gunst, in welcher sie bei dem Herrn stand. Auch die Jungfrau Maria hat diesen Revelationen zu Folge einen großen Wohlgefallen an Brigitten. Sie verheißt ihr

kurz vor ihrem Tode (Cap. LXVII. der Extravaganten), daß sie gesunden, nicht sterben, sondern an einen ihr bereiteten Ort kommen werde. Maria erklärt Brigitten in einer andern Vision selbst für ihre Schwiegertochter (Cap. LXXXVIII. im sechsten Buche). Die Freuden ihrer keuschen Liebe zu ihrem himmlischen Bräutigam sind sehr lieblich im XXXII. Capitel des ersten Buches geschildert.

Brigitta ließ es niemals an Züchtigung ihres Fleisches fehlen, und nöthigte dasselbe, dem Geiste zu dienen, indem sie mit dem Apostel ihren Leib in die Zucht nahm und dienstbar machte, auf daß, während sie Andern predigte, sie nicht selber verworfen würde. Darum trübsalte sie ihr Fleisch mit Fasten, Wachen und andern Bußübungen, um dasselbe Gott als ein lebendiges, wohlgefälliges Opfer darzubringen. In der Canonisationsbulle ist näher angegeben, wie sie ihren Leib gezüchtigt und kasteiet, indem sie einen knotigen Strick um den Leib und harte, die Haut scheuernde Kleider getragen. An jedem Freitage fastete Brigitta zu Ehren des Leidens Christi, indem sie sich mit Wasser und Brod begnügte. Dergleichen Fasten hielt sie häufig auch an andern Tagen, und übernahm freiwillige Körperschmerzen dadurch, daß sie brennendes Wachs auf das bloße Fleisch träufeln ließ, wie dieß bereits anderwärts näher angegeben worden, wo auch erwähnt ist, wie sie fortwährend die bittere Wurzel der Gentiana im Munde führte. Weder Kälte noch Hitze, weder Regen noch Schnee, kein Schmutz auf den Gassen konnte sie bewegen, ihre täglichen bestimmten Stationsreisen durch die Kirchen Roms zu unterlassen, dieselben abzukürzen oder zu verändern. Alle diese Besuche machte sie, selbst bei schon sehr geschwächter Körperkraft, nur zu Fuß. Ihrem Gemahle sagte das Fasten bei Wasser und Brod nicht zu. Ihm zu Gefallen ließ sie sich dieselben Speisen vorsetzen und aß anscheinend von denselben, während sie ein silbernes verdecktes Gefäß für sich hatte, das nur Wasser enthielt, von dem sie genoß, so daß sie in der That nur Wasser und Brod genoß; sie mied es, ihre Werke und Uebungen offenbar werden zu lassen und von dem üblichen Brauche abzuweichen. Wenn sie daher mit Vornehmen bei Tische saß, nahm sie von den einzelnen Gerichten, führte davon aber nur wenig zum Munde; sie bewahrte den Schein, von Allem zu essen, fastete aber im Grunde nichts desto minder. Brigitta trieb es mit den Abstinenzen jeglicher Art so weit, daß ihr (Cap. XCI. im sechsten Buche) befohlen werden mußte, ihrem Leibe eine größere Pflege zuzuwenden. Früher war Brigitta weniger hart gegen ihren Leib gewesen. Sie hatte sich in den ersten Zeiten ihrer Ehe mit Wulf (Ulpho) auf dem Schloß Ulfasa eine Bettstelle machen lassen, welche stattlicher war, als man sie gewöhnlich hatte. Da erhielt sie einen heftigen Schlag an den Kopf, so daß sie sich vor Schmerz kaum zu rühren vermochte, und vernahm, wie aus der Wand heraus, eine Stimme, welche zu ihr sprach: *Ich stand nicht, sondern hing am Kreuze; mein Haupt hatte keine Lehne, und du suchest dir auf eine so ausgedachte Weise Ruhe!* Nun begann Brigitta bitterlich zu weinen und schief fortan lieber auf der Streu, als in einem Bette.

Ueber die Gnaden und Gnadengaben,

welche der heiligen Brigitta zu Theil geworden, ließe sich, wenn man alle Erweise derselben melden wollte, ein großes Buch schreiben. Um nicht zu ausführlich darüber zu werden, bedarf es einer weisen Beschränkung des Stoffes. — Daß Brigitta eine reichbegabte Freundin des Herrn sei, ward nicht nur von Männiglich wahrgenommen, sondern mehreren Personen selbst auf übernatürliche Weise bezeugt. In Alvastra befand sich ein Mönch Gerbin (oder wie er Cap. CXXI. im vierten Buche der Revelationen genannt wird: Gerrechinus), welcher durch seine Ascese so gefördert war, daß er fast täglich während seiner Gebete neun Chöre der Engel schaute, und bei der Erhebung des Leibes Christi Christum selber häusig in der Gestalt eines Knäbleins erblickte. Dieser Mönch empfand, als Brigitta im Kloster zu Alvastra auf ungewöhnliche Weise ihren Aufenthalt nahm, über diese Neuerung einen verwundernden Unwillen und sprach in seinem Herzen: Wozu wohnt diese Dame unter Mönchen, und nimmt sich heraus, damit eine neue Weise gegen unsere Regel einzuführen? Da ward er im Geiste verzückt und hörte eine Stimme, welche sprach: *Wundere dich nicht; diese ist eine Freundin Gottes und kömmt, um am Fuße dieses Berges Blumen zu sammeln, aus welchen Vielen diesseits und jenseits des Meeres und bis an der Welt Ende Arznei bereitet werden wird.* Ein andres Mal erblickte dieser Bruder Brigitten von der Erde emporgehoben und vernahm im Geiste folgende schon oben erwähnte Worte: *Dieß ist die Frau, welche von den Enden der Erde kömmt und den Völkern Weisheit zu trinken gibt. Ein Zeichen dessen wird sein, daß sie dir deines Lebens Ende voraussagen wird.*

In einem Cistercienser-Nonnen-Kloster in der Diöcese Strengnäs befand sich eine Nonne Catharina, welche dadurch begnadigt war, daß ihr nicht selten die Mutter Gottes erschien und mit ihr redete. Diese stand im freundschaftlichen Verkehr mit Brigitten und sprach einst zu derselben: Höre, Brigitta, ich sage es nicht, um dich zu rühmen oder mich zu loben, sondern habe dabei nur Gottes Ehre im Auge; ich habe während meines Betens eine Stimme vernommen, welche also sprach: *Wisse, die glückliche Brigitta soll, wenn sie auch jetzt auf Erden verachtet wird, im Himmel geehrt werden; die da noch erst geboren werden, werden ihren Namen preisen. Darum sei standhaft; denn ohne Zweifel wird erfüllt, was ich dir gesagt habe.* — Im ersten Monate von Brigittens Anwesenheit im Kloster von Alvastra erschien ihr im Gebete eine schon verstorbene Dame, welche sie im Leben näher gekannt hatte, und verkündigte Brigitten, daß ihr Einsicht in geistliche Dinge werde gegeben werden, sagte ihr auch voraus, daß sie über das Meer gehen und in Rom sterben werde.

Eine vornehme Schwedin machte eine Wallfahrt nach Compostella in Spanien. Hier erblickte sie an einer Wand ein Christusbild, das ihre besondere Aufmerksamkeit auf sich zog, und zu dem sie eine ausgezeichnete Andacht faßte. Sie betete, voll Mitleid mit des Erlösers Leiden, innigst vor demselben. Da vernahm sie eine Stimme, welche sprach: Wo du dieses Bild wieder sehen wirst,

da wirst du bleiben und sterben. Sie kehrte in ihr Vaterland zurück und machte später eine Reise nach Rom. Zu Montefiascone erblickte sie im Hause einer Dame ein Bild, das dem in Spanien gesehenen durchaus glich. Dasselbe sprach zu ihr: Hier sollst du einziehen und bleiben; ich werde das Gemüth dieser Frau bewegen, daß sie dir Wohnung gebe. Also geschah es, und sie führte nun ein gottseliges, beschauliches Leben. Brigitta und Petrus von Alvastra besuchten sie. Da erzählte sie denselben, wie sie im Traume eine Säule erblickt, auf welcher eine Frau von mittelmäßiger Größe gestanden; viele Menschen befanden sich umher und schauten bewundernd nach der Frau. Aus dem Munde derselben kam es heraus wie Thau und weiße und rothe Rosen, deren Duft die Leute erquickte. Als sie in der folgenden Nacht erwachte, erklärte ihr eine Stimme, daß die Frau, welche sie gesehen, Brigitta sei, welche in Rom lebe und weit her mit Rosen gemischten Wein bringen und den dürstenden Fremdlingen reichen werde.

Rächmund, ein Prior des Prediger-Ordens, konnte sich nicht entschließen, an die Brigitten verliehene Gnade der Offenbarungen zu glauben. Da sah er im Traume, wie Feuer vom Himmel auf Brigitten herabfiel. Er wunderte sich, erwachte und nahm das Gesicht für eine Täuschung. Wieder eingeschlafen, sah er, wie jenes Feuer, aus Brigittens Munde wieder hervordringend, die Umstehenden hell entflamnte. Dabei vernahm er eine Stimme, welche sprach: *Wer vermag jenem Feuer zu wehren, daß es nicht hinaus dringe? Ich, die göttliche Macht selber, will jenes Feuer nach allen Himmelsgegenden hin ausgehen lassen.* Fortan zweifelte der Prior nicht mehr an Brigittens Gabe. Er bestätigte und vertheidigte dieselbe, wo sie angegriffen ward. — Ein andrer Cistercienser-Mönch, Schwening, begleitete Brigitten auf ihrer Pilgerfahrt nach Compostella. Er erkrankte unterwegs. In dieser Krankheit hatte er eine Verzückerung. Er schaute Brigitten mit sieben Kronen auf dem Haupte, die Sonne dagegen war ganz verdunkelt. Ein schöner Jüngling deutete ihm, daß die Sonne, die verdunkelt erschien, König Magnus von Schweden sei, welcher, nachdem er glänzend angefangen, eine Schmach der Leute geworden, wogegen Brigitta mit siebenfachen Gnadengaben geschmückt erschien, wie die siebenfache Krone anzeige. Dieß Zeichen sollte dem Mönche die Bewährung seiner Genesung sein.

Von Brigittens ekstatischen Erhebungen vom Boden ist bereits Erwähnung geschehen. Eine solche ward auch durch den Bruder Angelus, einen Spanier, beobachtet, welcher zu Rom im nämlichen Hause sich befand, und der auch ihr Antlitz von einem überirdischen Glänze strahlen sah, welcher so lange anhielt, als Brigitta mit ihm redete.

Ein Bischof von Abo, welcher als schwedischer Gesandter nach Frankreich und England geschickt worden war, hatte auch den Auftrag, den Königen dieser Länder gewisse Eröffnungen zu machen, von denen in einigen Capiteln des vierten Buches der Revelationen die Rede ist. Da diese nicht zum Besten aufgenommen wurden, war er sehr verstimmt und beunruhigt. Nun erschien ihm Brigitta im Traume, und schalt ihn, daß er verzage, verhiess ihm auch eine glückliche Heimkehr.

Auch von verschiedenen wunderbaren Heilungen, welche Brigitta vollbracht,

weiß Berthold zu melden. Der kleine Carl, das Söhnlein einer vornehmen Dame, Namens Catharina, hatte zwei Jahre lang an der Epilepsie gelitten. Die Mutter schrieb an Brigitten nach Rom und bat, daß dieselbe für den Sohn beten möge. Brigitta antwortete ihr, sie solle sich über des Knaben Krankheit nicht weiter ängstigen, dieselbe werde dem kleinen Carl nicht länger nachtheilig sein. Also geschah's. In derselben Stunde, wo Brigitta zu Rom diesen Brief schrieb, genas das Knäblein in Schweden.

Zu Rom fand Brigitta eines Tages vor der Thür der Kirche der heiligen Praxedes ein norwegisches Weib halb todt liegen. Sie machte den Versuch, die Kranke allein nach dem nahen Hospitale San Antonio zu schaffen, vermochte es aber nicht, weßhalb sie ihren Capellan Magnus dabei zu Hilfe nahm. Später nahm Brigitta die Norwegerin in ihre eigene Wohnung und erkannte, daß sie an der Epilepsie litt. Sie gab der Kranken ihr Paternoster und jene fand sich sofort von ihrer Krankheit befreit.

Ein Sohn Latino's von Orsini zu Rom litt an einer langwierigen Dyssenterie mit ununterbrochenen acuten Fiebern. Alle Aerzte hatten denselben aufgegeben. Niemand glaubte, daß er davonkommen werde. Als die Mutter des Kranken die Hoffnungslosigkeit seines Zustandes erfuhr, dachte sie bei sich: Ach, wenn doch nur Brigitta käme! Berührte sie meinen Sohn, so würde er gesund werden. Brigitta kam unverhofft, trat in das Krankenzimmer, ließ die Anwesenden aus demselben herausgehen und begab sich in ein eifriges Gebet. Dann trat sie auf das Lager des Knaben zu, bedeckte denselben mit dem Saume ihres Kleides, legte ihr Gesicht auf das seinige, erhob sich dann wieder und sprach: Schlaf ein, mein Sohn, schlaf ein. Hierauf rief sie die Mutter wieder in das Zimmer und sprach: Der Knabe stirbt nicht, er schläft nur. Brigitta entfernte sich. Der Knabe erwachte, foderte seine Kleider, stand auf, legte dieselben an, war gesund, ging zum Hause hinaus und spielte mit seinen Kameraden. —

Ein ehemaliger Canonicus zu Neapel, nachmals Cistercienser-Mönch, Namens Robert, war, wie man glaubte, in Folge übertriebener Abstinenz geisteskrank geworden, genas aber auf Brigittens Gebet. Es ist von diesem Robert und Brigittens Gebete für ihn in deren Offenbarungen weiter die Rede.

Ein Notarius zu Florenz war in so heftige Raserei verfallen, daß ihm, um zu verhindern, daß er Schaden anrichte, Ketten hatten angelegt werden müssen. Er genoß aber lichte Augenblicke, in deren einem er an Brigitten nach Rom schrieb und um deren Gebet für ihn bat. Es erschien ihm hierauf der heilige Johannes mit einem ehrwürdigen Alten zu seiner Seite, welcher sprach: Die Frau, welche in Rom für dich bittet, ist aus fernen Landen. Danke Gott, du wirst genesen. Also geschah es.

In Sermonetta, einem Orte in dem Gebiete der Grafen von Fondi, ward auf der Reise eine Magd der Braut Gottes, Catharina aus Flandern, schwer krank. Sie litt an heftigen Fiebern und Seitenstechen. Ihr Leiden war so schlimm, daß man sie bereits aufgegeben hatte. Catharina, Brigittens Tochter, bat ihre Mutter, für die Kranke zu beten, und auch der Beichtvater Petrus befahl ihr ein solches Gebet. Brigitta legte sich in Kreuzesgestalt auf den Boden nieder, näherte den

Mund der Erde, verrichtete ein kurzes Gebet und rief, indem sie aufstand, die Magd beim Namen, welche sogleich ganz geheilt sich erhob und mit den Uebrigen die Reise fortsetzte.

Auf einer andern Reise ward Brigittens Capellan Magnus auf dem Pferde von so furchtbarem Kopfweg befallen, daß er nicht weiter zu reiten vermochte. Brigitta hatte Eile, weil sie glaubte, die mitgenommenen Lebensmittel würden für die Gesellschaft nicht ausreichen. Magnus bat, ihn nicht hier zwischen den wilden Thieren allein zurückzulassen, ihm vielmehr die Hand aufs Haupt zu legen und für ihn zu beten. Brigitta that's. Sofort war Magnus seinen Schmerz los und befand sich munterer, als zuvor.

Ebenso heilte Brigitta ihren Beichtvater Petrus von Alvastra, als dieser in Folge seiner Weigerung, Brigittens Offenbarungen in's Lateinische zu übersetzen, von einem heftigen Schläge getroffen, in der Kirche bewußtlos niedergesunken war und in Folge dessen sich sehr krank fühlte.

Von bösen Geistern

hat die heilige Brigitta eine Menge von Personen befreit. Einige Fälle sind hier zu erwähnen. Zuerst der in der Canonisationsbulle berührte! In Nola wohnte eine in Jahren bereits vorgeschrittene Frau, welche nichts weniger als schön war. Diese wurde von einem bösen Geiste, einem Incubus, geplagt, welcher als starker, ansehnlicher Mann fast allnächtlich erschien und sie zwang, ihm zu Willen zu sein, wovon am Morgen die augenscheinlichsten Spuren wahrgenommen werden konnten. Dieser Geist war greifbar. Die Frau hatte niemals das Gesicht der ihr nahenden Gestalt gesehen, weil der Unbekannte, bevor er sich zu ihr legte, immer das Licht auslöschte. Die Frau kam allmählig in üble Nachrede, gegen welche sie sich vergeblich durch Betheuerungen ihrer Unschuld zu wehren suchte. Sie verammelte Nachts ihre Thüre, bat Nachbarinnen, bei ihr zu wachen, um den Eindringling kennen zu lernen. Diese kamen zwar, schliefen aber ein. Der unheimliche Gast erschien und that, wie zuvor, ohne daß die Frau, während er sie vergewaltigte, schreien konnte. Nun nahm sie ihren Schwiegersohn in's Haus und ihre Tochter, dessen Frau, zu sich in's Bette. Der junge Mann suchte dem Schläfe mit allen Kräften zu widerstehen und auch die Frauen wach zu erhalten. Wirklich brachte er auch die Nacht wachend zu. Der böse Geist aber drang mit Getöse in das Haus ein, löschte das Licht aus und machte alle durch Schrecken starr, warf die Leute zu Boden und that an der Frau wie gewöhnlich. Die Frau kam nun zu der Ueberzeugung, daß sie es mit einem bösen Geiste zu thun habe, wandte sich zu Gott, beichtete und communicirte mehrmals. Gleichwohl ließ der böse Geist nicht nach. Gute Freunde riethen der Frau zu magischen Mitteln. Um durch den Gebrauch derselben die Frau auf dem Wege der Verdammniß immer weiter zu locken, ließ der Geist, als ob die Mittel angeschlagen, ein wenig von seinen Verfolgungen ab, jedoch nicht gänzlich, so daß sie sich endlich ihrem Gerichtsherrn, dem Grafen Nicolaus von Nola, anvertraute, welcher über die Sache mit Alfons,

Brigittens Freunde, der eben zu Nola war, Rücksprache nahm. Dieser sandte die Frau nach Neapel zu Brigitten, welche sich eben dort aufhielt. Nachdem die Frau der Heiligen ihre Geschichte erzählt, fragte dieselbe, ob jene von den gebrauchten magischen Dingen nichts bei sich führe. Als die Frau Solches verneinte, entgegnete Brigitta, vom heiligen Geiste erleuchtet: Du lügst, an den Haaren hast du, was Christen nicht haben dürfen. Die Frau gestand, daß sie ein Zauberband besitze, machte dasselbe los und warf es hinweg. Brigitta gebot ihr, wiederholte Beichten mit wahrer Reue abzulegen, am folgenden Tage das heilige Abendmahl zu nehmen, inzwischen aber dem Fasten und Beten obzuliegen. Die Frau that es; Brigitta betete eifrig für sie. Der böse Geist wich und ließ die Frau fortan unangetastet.

Von einem andern besessenen Weibe, dessen Bauch unnatürlich aufgeschwollen, und von einem dreijährigen besessenen Kinde, welche beide Brigitta befreite, ist Capitel LXXX. und LXXXI. des sechsten Buches der Offenbarungen die Rede. Ebenso ist Capitel XXXIV. daselbst eines Mannes gedacht, welchen Brigitta gleichfalls von seiner Besessenheit erlöste.

Einst fiel der böse Geist auch einen Läufer Brigittens an. Unter dem Vorwande, Briefe für sie zu holen, drang dieser zu ihr in's Zimmer, zog den Dolch und wollte sie ermorden. Da er nichts ausrichtete, machte er einige Tage hindurch schreckliche Gebärden, ward aber auf seiner Herrin Gebet bald wieder frei. — Als Brigitta sich noch in Upland aufhielt, ward ihr ein besessenes Weib gebracht, von welchem der böse Geist schon nach dem ersten Gebete Brigittens wich.

Ein Mönch Nicolaus litt, vom Satanas geplagt, viele Jahre lang an solchem Hunger, daß er es kaum zu ertragen vermochte. In einer Weihnachtsnacht ward es so schlimm mit ihm, daß er Brigitten um ihre Fürbitte anging. Um die Zeit, als sie betete, schlief Jener ein und sah im Traume eine Frau auf sich zukommen, welche seine Lippen und seine Zunge berührte und sprach: Siehe, du bist gesund, stehe auf! Nachdem er erwacht war, litt er niemals wieder an jener Anfechtung. — Ein anderer Mönch wurde zwölf Jahre lang beim Genusse des hochwürdigsten Gutes versucht und konnte den Namen Maria nie ohne schmutzige, gotteslästerliche Gedanken aussprechen, weßhalb er sich auch lange des englischen Grußes enthielt. Auch er wandte sich an Brigitten und erlangte durch deren Fürbitten, daß er Christi Leib ungestört genießen und mit den lautersten Gefühlen Marias Namen hören und sprechen konnte.

Ein der gewerblichen Unzucht ergeben gewesenes Frauenzimmer ward von Brigitten belehrt, aber nachmals zu Zeiten vom bösen Geiste angegriffen, der sie aus dem Bette zerrte und ihr die Augen zudrückte. Das Weib ward hierüber ungeduldig und begann zu fürchten, bei so gewaltsamen Angriffen ihren Tod zu finden. Ich will mich, dachte sie, lieber leiblich vergnügen, als in den Tod begeben, und fiel so in ihr früheres Sündenleben zurück. Im Geiste erleuchtet, erkannte Brigitta dieses Alles, strafte in Gegenwart des Beichtvaters den Geist und hieß ihn ausfahren. Das Weib verstummte eine Zeit lang und starrte auf die Erde nieder. Dann richtete sie sich auf und sprach zu Brigitten: Gepriesen seist

du, o Frau! in scheußlicher Gestalt sah ich den Teufel ausfahren. Es trat sittliche Besserung ein, und der Geist kam nicht wieder.

Wie Brigitta an dem übeln Geruche Anwesender deren heimliche Sünden erkannte, ist bereits mehrfach erwähnt. Diese Gabe erprobte sich auch, als Brigitta in Cypern mit dem Dominicaner Simon, welcher der Beichtvater des Reichsverwesers und ein großer Astrolog und Theologe war, Vieles wußte und kannte, nur sich selber nicht, zusammen kam. Er wollte Brigitten wegen der Wahrheit ihrer Offenbarungen, sowie deren Bewandtniß ausforschen. Während sie mit ihm redete, empfand sie einen fast unerträglichen Schwefelgestank, wovon sie dergestalt unangenehm afficirt ward, daß alle Anwesenden es bemerken konnten. Sobald Jener sich hinweggewandt, hielt sie sich die Nase zu. Ein anderer derartiger Fall ist im LXXXVII. Capitel des sechsten Buches der Offenbarungen erwähnt.

Wenn Brigitta zuweilen ein Gott verhaßtes Wort, das ein Anderer gesprochen, unbedachtsam wiederholte oder erzählte, empfand sie auf der Zunge und im Schlünde eine nicht geringe Bitterkeit, woran sie erkannte, daß sie Gott beleidigt. Sie widerrief deßhalb das Wort auf eine oder die andre Weise. Als Brigitta auf ihren Reisen im Königreiche Neapel nach Aversa kam, bat sie ein dortiger Wechsler, Antonio de Corbeto, um ihre Fürsprache bei der Königin, wegen Verleihung einer Zollbedienung. Brigitta sagte ihm ihre Verwendung sogleich zu, ohne die Sache näher überlegt, ohne sie im Gebete dem Herrn vorgetragen, ohne ihren Beichtvater darum befragt zu haben. Augenblicklich empfand sie einen bittern, schwefeligen Geschmack auf der Zunge. Sie bemerkte nun, wie Gotte ihre Zusage nicht gefallen, und begab sich in's Gebet. Christus erschien und befahl ihr, das Gegentheil von dem, was sie dem Antonio gelobt, zu thun, der Königin von Vergebung des Postens an Jenen abzurathen und dem Antonio zu empfehlen, von der Bewerbung um denselben abzustehen, wenn er nicht weltlichen und ewigen Schaden leiden wolle. Antonio folgte nicht, erreichte aber erst in sechs Jahren, was er begehrte. Als er demnächst Rechnung über seine Amtsführung ablegen sollte, fand sich ein solcher Defect, daß alle seine Habe kaum ausreichte, denselben zu decken, und er als ein Bettler den Posten aufgeben und umherirren mußte.

Noch höhere Gaben erscheinen an Brigitten, wenn man ihre Offenbarungen liest, in denen ihr nicht nur Verborgenes aufgedeckt, Fernes in Zeit und Raum gezeigt, sondern sogar die heilige Schrift erklärt ward, in denen sie Aufträge an Fürsten, Päpste und andre Große der weltlichen Reiche und der Kirche von Gott erhielt. Ueber die Verleihung aller dieser Gnadengaben sind folgende Stellen von Brigittens Offenbarungen zu vergleichen: Bd. II. Cap. 18. VI, 52. II, 15 und 16 u.s.w. — Daß diese Eingebungen nicht von einem bösen Geiste herrühren, wie Brigitta häufig fürchtete, wird ihr wiederholt versichert (vgl. Buch I, Cap. 4. IV, 14. IV, 77 und 78).

allein, welcher Brigitten eignete, äußerte sich in so vielfältiger und mannichfacher Weise, daß die Zusammenstellung dieser Aeüßerungen schon ein Buch füllen würde. Sie schaute verborgenes Gegenwärtige und Vergangene so gut wie Zukünftiges, und schloß nicht selten die Geheimnisse verstockter Herzen auf.

Sehr Vieles davon ist in ihren Büchern der Offenbarungen enthalten, namentlich im siebenten. Besonders merkwürdig ist die Brigitten durch den heiligen Petrus mitgetheilte Offenbarung über die Stadt Rom im V. Capitel des vierten Buches, welche genau in Erfüllung ging. Als Brigitta noch in Alvastra war, erfuhr sie schon, daß sie nach Rom gehen und dort sein würde, wenn Papst und Kaiser daselbst Einzug hielten, wie es auch nachmals wirklich geschah, obwohl Brigitta anfänglich über ihre Mittheilung verlacht ward, weil Jedem eine solche Zusammenkunft unwahrscheinlich vorkam. Ebenso sah sie das neue Schisma voraus, in welchem Clemens VII. als Gegenpapst auftrat (vgl. Cap. LXXVIII. im vierten Buche).

Die Weissagungen an die Herrscher und Einwohner von Cypren, welche Brigitta ihnen in ihren Strafreden zu erkennen gab, gingen gleichfalls genau in Erfüllung.

Brigitta gab in Rom um dieselbe Zeit, wo er in Schweden starb, den Tod des Magisters Matthias kund. Ihr Beichtvater Petrus notirte sich Tag und Stunde und fand, als die Nachricht von Matthias Tode aus Schweden in Rom einlief, dieselbe ganz übereinstimmend mit seiner Aufzeichnung.

Nicht minder gab Brigitta in Rom ihrer Tochter Catharina Nachricht von dem eben in Schweden erfolgten Tode ihres Gatten, und stellte ihr sogleich die Wahl, ob sie wieder zu einer Ehe schreiten, oder dem heiligen Wittwenstande treu bleiben wolle.

Ein ruchloser Mensch hatte einen Judenknaben geraubt und trieb sich mit demselben, welcher krank war, in den Kirchen Roms umher, um Mitleiden für den Kranken zu erregen und von den demselben erwiesenen Wohlthaten Nutzen zu ziehen. Einmal fand er sich in der Kirche des Lateran mit dem Knaben ein, als Brigitta auch dort war, welche ihn beim Betteln antraf. Sie erkannte sofort das begangene Verbrechen und sprach: Weßhalb hast du diesen Juden bei dir? Er ist ganz zweifellos ein Jude, du hast denselben geraubt. Der Kerl erschreckte heftig und wollte davonlaufen, ward aber von den Anwesenden festgehalten und bekannte nun, daß Alles, was Brigitta gesagt, die Wahrheit sei. — Von dem Innwerden der verborgenen Missethaten Anderer durch Brigitta geben auch die Erklärung zum III. Capitel im sechsten Buche und das LXXVI. Capitel desselben Buches Kunde.

Nicht minder sagte Brigitta des schwedischen Königs Bruder Haquin sein baldiges Ende voraus.

Einem Bischöfe, welcher in Neapel, als Brigitta dort erkrankt war, zu ihr kam, entdeckte sie seines innersten Herzens Geheimnisse, die er noch Niemanden offenbart hatte. Dasselbe that sie dem Spanier Gomez, der mit ihr in Rom zusammentraf.

Eines Tages, als sie noch in Schweden weilte, trat Brigitten ihr Sohn Carl entgegen. Sie erkannte, daß er Heimliches im Innern verbarg. Geh, rief sie ihm zu, und beichte augenblicklich die Todsünde, welche du begangen. Der junge Mensch legte sich aufs Lügner. Seine Mutter aber betheuerte, wie sie gewiß wisse, daß er eine Todsünde begangen. Endlich mußte er zugestehen, daß seine Mutter Recht habe.

Ein vornehmer Mann war ermordet worden. Unter seinen Blutsverwandten und den Mördern entstand eine blutige Feindschaft. Die Frau des Ermordeten, Margaretha, fürchtete, ihre Söhne möchten zu deren Verderben mit in den Streit hineingezogen werden. Um dieses zu verhüten, wendete sich die betrübte Mutter an Brigitten. Wie war sie erstaunt, als diese ihr selber eröffnete, was sie zu ihr führe, und sich so unterrichtet vom Zwecke ihres Kommens zeigte, daß die Bittstellerin nichts hinzuzufügen hatte. Gehe, sagte Brigitta, heim und sei voll Trostes; morgen vor der dritten Stunde wirst du zuverlässigen Frieden mit den Feinden haben. Also geschah's. Mit Anbruch des Tages fanden sich die beiderseitigen Widersacher vor Margarethen ein und schloßen in ihrer Gegenwart einen dauerhaften Frieden.

Von den Wundern,

welche Brigitta auch noch im Tode gewirkt und deren fast zahllose Menge vielleicht noch nicht vollständig zusammengestellt worden, muß hier doch auch noch Erwähnung gethan werden.

Ein vornehmer Herr, welcher nach dem Faustrechte handelte, fing einen gewissen Petrus ein, indem er behauptete, daß einer von dessen Leuten einen seiner Bauern verwundet hätte. Petrus wandte ein, sein Diener sei für sich verantwortlich. Der Herr, welchen Petrus nicht dessen Habgier entsprechend befriedigen konnte, ordnete an, daß derselbe gefoltet werde. Da gelobte der Geängstigte für den Fall, daß er befreit würde, Brigittens Grab zu Wadstena zehn Jahre hindurch jährlich zu besuchen und daselbst gewisse Opfer darzubringen. Die Folter ward angewendet und Petrus zuletzt an einem Galgen aufgeknüpft; der grausame Herr fürchtete nämlich nichts Gutes, wenn Petrus wieder frei würde. Dieser hing vom Mittag bis zum Abend am Galgen. Ein Spitzbube trug Gelüsten zu seinen Stiefeln und andern Kleidungsstücken und wollte ihm dieselben abnehmen. Ein in der Nähe befindlicher dreizehnjähriger Knabe, der seinen Anschlag wahrnahm, rief ihm zu, sich zu hüten, denn eine Frau im weißen Gewande, welcher die Haare bis auf die Brust hinabreichten, halte den Gehängten in der Schwebe. Da sprach der Andre: Möchte doch die heilige Frau, deren Ueberreste jüngst in dieses Land übergeführt sind, und deren Koch ich drei Jahre hindurch gewesen bin, jenem Menschen zum Heile helfen! Aus Ehrfurcht vor ihr werde ich den Strick durchschneiden. Er that's und legte den Gehängten auf den Boden. Entseelt lag dieser bis in die Nacht hinein. Da stellte sich leichtes Athmen ein, er schlug die Augen auf und kam allmählich wieder zu sich. Es waren ihm jedoch noch die Hände vor der Brust

zusammengeschnürt. Er wollte die Binde mit den Zähnen zernagen. Sobald er seinen Mund daran brachte, verging der Strick wie ein morscher Faden. Er machte sich nun auf, ging heim, ward beim Könige klagbar, und dieser verbannte den Thäter mit seinen Helfershelfern aus dem Reiche.

Ein Landmann aus der Gegend von Westeras galt bei den Verwandten seiner Gattin für einen tödtlichen Feind derselben, weil er sie einige Male geschlagen hatte. Eines Nachts fand er die Frau, welche sich gesund niedergelegt hatte, todt neben sich im Bette. Der Mann flehte Gott und die heilige Brigitta an, daß er dem Argwohn der Verwandten seiner Frau, welche ihn des Mordes an seiner Frau bezüchtigen würden, entgehen könne. Die Verwandten kamen herbei und hielten den Mann im Ernste für den Mörder seiner Frau. Sie wollten dieselbe begraben helfen. Der Mann lag im Gebete mit dem Anliegen, daß seine Unschuld an den Tag kommen möge. Da belebte sich die Frau wieder und pries Gott, welcher auf Brigittens Fürbitte sie noch einmal in's Leben habe zurückkehren lassen. Sie versicherte auch ihren Verwandten, wie ihr Mann an ihrem Tode nicht im Entferntesten Schuld sei. Sodann verlangte die Frau einen Priester, ließ sich die Sterbsacramente reichen und starb nun wie eine Christin einen erbaulichen Tod.

Einem andern Manne aus derselben Gegend starben, nachdem sie bis dahin ganz munter gewesen, eines Morgens, als er aufstehen wollte, seine beiden kleinen Söhne unter erschrecklichem Geheul. Er fürchtete, für deren Mörder angesehen zu werden. Die Mutter aber trat an die eine kleine Leiche und gelobte, den Sohn mit Opfern nach Wadstena zu bringen, wenn derselbe ihr zum Leben zurückgegeben würde. Wie der Geist bei Sterbenden allmählich entweicht, so kehrte derselbe umgekehrt nach und nach in das Knäblein zurück. Deß wurde die Mutter über die Maßen froh und ließ in ihrer Pfarrkirche eine Dankmesse darbringen. Nach etlichen Stunden, als der Glaube im Herzen der Frau noch mächtiger gewachsen war, wendete sie sich an die glorwürdige Wittwe und bat um ihre Verwendung bei Gott, daß auch dem zweiten Knaben das Leben wieder geschenkt werden möchte. Dieß geschah auch, und nun brachte die übergelückliche Mutter die beiden Knaben nach Wadstena, wo sie der froherstaunten Menge das Wunder unter Freudenthränen verkündigte.

Eine Frau in Skeninge verlor nach einer schweren Geburt den neugeborenen Knaben sogleich wieder, indem derselbe nach wenigen Minuten starb. Sie war untröstlich, daß derselbe die heilige Taufe nicht erhalten können. Sammt allen Anwesenden wandte sie sich im Gebet an die heilige Brigitta mit der Bitte, ihr behilflich zu sein, dem Kinde nur so lange Leben wieder zu verschaffen, daß an demselben noch die heilige Taufe vollzogen werden könne. Zu Aller Erstaunen belebte sich das Kind vor ihren Augen wieder. Es blieb munter und die Mutter brachte es einige Wochen später nach Wadstena und verehrte daselbst ein Kinderbild von Silber zum Opfer. Ganze drei Stunden hindurch lag nun der Knabe kalt und starr. Auf ein erneuertes Gebet der erschreckten Mutter und nach Ablegung des Gelübdes, daß der Sohn künftig die Kirche zu Wadstena fleißig besuchen solle, kehrte das Leben in das Kind zurück.

Eine Frau Margaretha aus Ecken im Sprengel des Bischofs von Westeras gebar einen todten Knaben, welcher ganz schwach war, dessen Zunge aus dem Munde hing und schon wie eine Kohle erschien. Derselbe ward mehr für ein Ungethüm, als für einen Menschen angesehen. Nachdem ein Gelübde für die heilige Brigitta und eine Wallfahrt nach Wadstena gelobt worden, kam Leben in das Kind und dasselbe erhielt seine natürliche Farbe und Gestalt.

Ein dreijähriges Mädchen Catharina aus der Diöcese Strengnäs fiel in ein stehendes Gewässer und ertrank. Neun Stunden suchte man vergeblich nach der Leiche. Jetzt erst erfuhr des Kindes Mutter dessen Verlust. Sie lief an das Wasser, kniete nieder und gelobte eine Wallfahrt nach Wadstena mit dem Kinde. Dieß erschien mit einem Male auf der Oberfläche des Wassers, gab, nachdem es an's Ufer gebracht worden, das eingeschluckte Wasser von sich und kam wieder zur Besinnung.

Zwei Blinde, deren einer seit der Geburt, der andre seit acht Jahren des Lichtes der Augen beraubt war, erhielten zu Wadstena am Feste Petri Kettenfeier, für welche der Kirche große Indulgenzen bewilligt waren, während der Anwesenheit einer großen andächtigen Menge ihr Gesicht wieder.

In einer norwegischen Stadt war einem Mädchen von zwölf Jahren ein Fell über die Augen gewachsen und dadurch eine völlige Blindheit erzeugt. Eine Menge von Aerzten ward vergeblich zu Rathe gezogen. Das Kind blieb erblindet. Die Mutter gelobte mit demselben den Reliquien Brigittens einen Besuch abzustatten. Die Erfüllung des Gelübdes hatte das Verschwinden des Felles vom Auge des Mädchens zur Folge.

In ähnlicher Weise erhielten ein alter Mann, Namens Petrus, eine Frau Margaretha, eine Wittwe Crispina, der Finländer Olaus auf ihr andächtiges Gebet an Brigittens Grabe, namentlich am Feste von Petri Kettenfeier, ihr Gesicht wieder.

Als Brigittens irdische Ueberreste nach Wadstena geführt wurden, folgte denselben das Volk in großen Zügen und schlug in einer Nacht Zelte auf einer Wiese auf, um darunter zu ruhen. Ein elfjähriger bis dahin stummer Knabe kroch unter die Bahre, worauf der Schrein mit Brigittens Gebeinen stand, um sich vor dem herabfallenden Regen zu schützen. Von Stund an erhielt er den ihm fehlenden Gebrauch der Sprache.

Ein vierzigjähriger stummer Bäcker Nicolaus ward durch das Gerücht von dieser wunderbaren Heilung nach Wadstena gezogen. Er kehrte mit dem Gebrauche der Sprache begnadigt heim.

In gleicher Weise erhielt eine taube Frau, welche Brigitten deren Grabe ihre Verehrung darbrachte, ihr Gehör wieder.

An einem Pfingstfeste erhielt ein Knabe Olaf aus der Gegend von Lund, welcher lahm und stumm und auf dem Rücken nach Wadstena getragen war, weil er nicht gehen konnte, die ungehinderte Bewegung seiner Glieder und seine Sprache an Brigittens Grabe wieder. Vor Aller Augen ging und sprang er fröhlich umher.

Ein gichtbrüchiger Pfarrer aus der Diöcese Linköping begab sich in der Zeit

der Fasten nach Wadstena. Er genas dort so bald, daß er am Osterfeste ungehindert alle Messen lesen und fortan seinem Amte mit Erfolg wieder vorstehen konnte.

Ein vornehmer Herr, Namens Reginald, war von der Gicht so gelähmt, daß er sich nicht rühren und auch nicht sprechen konnte. Seine Gemahlin und der Pfarrer thaten für ihn, da er selbst es nicht vermochte, das Gelübde einer Wallfahrt nach Wadstena, wofern er dazu im Stande sein werde. Es währte nicht lange, so war er es im Stande und machte seine Wallfahrt zu Fuße.

Eine Frau in der Diöcese Drontheim war so contract, daß sie wie ein regungsloser Stock im Bette lag. Als sie einst schlief, erschien ihr eine Frau in Ehrfurcht gebietendem Gewände und sprach: Ich bin Brigitta von Wadstena und werde dich schon von deiner Krankheit heilen. Wenn du geheilt worden, wirst du mir's damit vergelten, daß du zu meiner Stätte gehest, und daselbst deine Genesung öffentlich verkündigst. — Hierauf bestrich sie der Kranken die Glieder wie mit einem lindernden Balsam. Als die Frau erwachte, fühlte sie sich im ungehinderten Gebrauche derselben, und war auch wieder in den Besitz der Sprache gekommen. Sie eilte nach Wadstena und verkündigte dort in der Kirche laut das an ihr geschehene Wunder.

Ein Mann aus Westeras litt heftig an der Epilepsie, welche ihn an jedem dritten Tage ergriff. Auch er genas nach dem Gelübde einer Wallfahrt nach Wadstena.

Lorenzo Colonna, ein Sohn des Herrn Colonna in Rom litt heftig an der Epilepsie. Als ihn einst das Uebel ergriff, und er sich wendete und krümmte wie ein Besessener, holte seine Großmutter Lätitia ein Stück von dem Rocke Brigittens, das sie besaß, herbei und berührte damit die Stirn des Knaben, welcher sogleich beruhigt ward und genas. Mit demselben Rockzipfel berührt, genas auf der Stelle das Töchterchen einer Amme des Oddo Agapito, von der gleichen Krankheit.

In Neapel erkrankte ein Kaufmann Palmerio tödtlich. Seine Frau hatte eine besondere Andacht zur heiligen Brigitta, flehte dieselbe um ihre Fürbitte an, und gelobte für den Fall der Genesung ihres Gatten, nach St. Maria von Carmel, wo sich ein Bild Brigittens befand, zu wallfahrten. Hierauf hatte der Kranke eine Vision, in welcher ihm däuchte, Brigitta beuge sich über ihn hin. Wieder zu sich gekommen, sagte er: Ich bin gesund, die heilige Brigitta hat mich geheilt; und so befand sich's auch. Man merkte ihm nicht mehr an, daß er krank gewesen.

Das Söhnlein einer vornehmen Dame zu Rom litt an einem beständigen Fieber und einer damals epidemisch herrschenden Dyssenterie, an welcher viele Kinder starben. Durch ein Brigittens gethanes Gelübde ward der Knabe gesund.

Ein vornehmer römischer Knabe hatte an der Lende ein schlimmes Geschwür, das kein Arzt hinwegzubringen vermocht hatte. Da ward ein in Seide gewickeltes Stückchen von einem Gewande Brigittens über die Wunde gebunden, und es trat unverzüglich Heilung ein. Mit dieser Zeuchpartikel wurden noch mehrere schwere Krankheiten in derselben Familie, welche dieselbe besaß, vollkommen geheilt. Ganz ähnliche Heilungen, durch Berührung

von Zeuchstücken, die Brigitta getragen, weiß der Mönch Berthold noch mehrere zu melden.

Die Gabe der Gewalt über böse Geister, welche Brigitten im **L e b e n** geeignet hatte, offenbarte sich auch noch nach ihrem Tode. Ein Knabe, der neunmal täglich von einem nichtswürdigen Geiste gequält wurde, erhielt seine Freiheit von demselben an Brigittens Grabe, wohin ihn seine Mutter gebracht hatte, wieder.

Die Frau eines Glöckners in dem Sprengel des Bischofes von Strengnäs war schon 16 Jahre lang von einem bösen Geiste geplagt, welcher sie der Gesundheit des Leibes und Geistes beraubt hatte. Sie vernahm von diesem Geiste schreckliche Worte: Ich will dir das Herz aus dem Leibe reißen, du sollst eines scheußlichen Todes sterben u.s.w. In einer Vision erblickte sie eine schöne Frau, welche ihr rieth, das Kloster zu Wadstena und das Grab der heiligen Brigitta zu besuchen, worauf sie gesund werde. Schon als sie zuerst auf Händen und Knien kriechend, weil sie nicht zu gehen vermochte, sich nur auf den Weg nach Wadstena aufgemacht, empfand sie eine Besserung, richtete sich bald auf, und kam allmählig gesund und ganz genesen an jenem Orte an.

Ein Landmann, Namens Olaf, in dem Sprengel des Bischofs von Wefteras, sah drei Tage hintereinander zwölf scheußliche Geister in garstigem Aufzuge in seiner Umgebung, welche ihm versprachen, sie wollten ihn zum reichen Manne machen, wofern er ihnen zu Willen wäre; wogegen sie ihn, wenn er sich weigere, auf schauderhafte Art umbringen und in die Hölle befördern würden. Er antwortete: Ich will Gott zu Willen sein und der heiligen Brigitta, zu welcher ich zu wallfahrten gelobt habe, und diese wird unter Gottes Beistand mir helfen, den Schrecken eurer Drohungen zu überwinden. Ich will sie dann auch alle Tage mein Leben lang verehren. Die bösen Geister ließen hierauf von dem Manne ab, und er konnte sein Gelübde vollbringen.

Ein Weibsbild kehrte um die Zeit des Completorii aus einer leichtfertigen Tanzgesellschaft zurück. Da packte sie auf der Strasse der Teufel und bearbeitete sie so, daß sie an allen Gliedern wie zerschmettert und krank an allen Sinnen war. Sie brachte eine klägliche Nacht hin. In der Morgendämmerung wurden zwei Priester zu ihr gerufen, welche mit einigen Freunden der Geplagten eine Wallfahrt für sie nach Wadstena gelobten, worauf jene sich alsbald frei fühlte.

Auch in andern irdischen Bedrängnissen zeigte die in Anspruch genommene Vermittlung der heiligen Brigitta, oder die Berührung mit ihren Reliquien, sich wirksam.

Einer Frau, die lange in schweren Kindesnöthen lag und ihrer Bürde nicht ledig werden konnte, half ein anwesender Bischof durch Auflegung einiger Haare der heiligen Brigitta, worauf sofort die Geburt erfolgte.

Als Brigittens irdische Ueberreste beim Hinüberführen in ihr Geburtsland durch Polen gebracht wurden, ließen die Träger an einer Klosterkirche ihre heilige Last stehen, um daselbst die Messe zu hören. In der Nähe lag eine Frau schon lange in Kindesnöthen, und konnte ihre Bürde nicht loswerden. Sobald

die Reliquien der heiligen Brigitta in ihre Wohnung getragen wurden, hatte die Noth ein Ende.

Das Gleiche widerfuhr einer andern Wöchnerin, welche in ähnlicher Bedrängniß mit ihrer ganzen Familie nach Wadstena an Brigittens Ruhestätte zu pilgern gelobt hatte.

Eine Gesellschaft auf der See fahrender Schweden hatte einen großen Sturm zu bestehen, welcher so entsetzlich wüthete, daß Alle in der See ihr Grab zu finden fürchteten. Sie wendeten sich an die Fürbitte der heiligen Brigitta, und wie durch eine unsichtbare Hand gehoben, ward mit einem Male das Schiff auf's Ufer gesetzt. Jetzt wurde ein mit an Bord gewesener Knabe vermißt. Alle fielen auf die Kniee und flehten um Erhaltung des Lebens dieses Vermißten. Sofort führte eine Woge ihn unverletzt an's Gestade.

Eine andre Gesellschaft schwedischer Pilger kehrte von einer Wallfahrt nach Aachen in die Heimath zurück. Ein Blitzstrahl entzündete den Mast des Schiffes, auf dem sie fuhren. Einen Brand des ganzen Schiffes fürchtend, sanken Alle auf dem Verdecke auf die Kniee und flehten um Brigittens Beistand. Der brennende Theil des Mastes ward wie von unsichtbarer Hand in's Meer geschleudert und die Gesellschaft ihrer Noth enthoben.

Der Abt des Klosters Julita im Nykiöpinger Sprengel fuhr über den Mälarsee, um nach Strengnäs zu gelangen. Das Schiff stieß auf eine Klippe, das Steuerruder zerbrach und es zeigte sich ein Riß im Schiffe. Dasselbe rannte auf einmal gegen einen andern Felsen, und die Gesellschaft gab sich verloren. Sie gelobte aber noch, eine Messe zu Ehren der heiligen Brigitta abzuhalten. Das Schiff hörte trotz seiner völligen Zerbrochenheit gleichwohl auf, Wasser einzulassen, und hielt noch die Rückreise nach Stockholm aus, nachdem es nothdürftig geflickt worden.

Zehn Männer befanden sich mit einem Knaben auf einer Eisscholle im Wettersee, an dem Wadstena belegen ist. Da vernahmen sie aus der Tiefe des See's jenes ihnen wohlbekannte merkwürdige Geräusch, welches dem Aufbruche des Eises voranzugehen pflegt. Sechs der Männer eilten mit Zurücklassung der gefangenen Fische und ihrer Gerätschaften nach dem Lande. Die vier andern mit dem Knaben wollten ihre Habseligkeiten retten, hielten sich aber dabei zu lange auf. Da entstand zwischen ihnen und den schon weiter entfernten Gefährten ein ungeheurer Riß im Eise, und die Scholle setzte sich in eine furchtbare Bewegung. In der Angst vor dem nahen Tode riefen sie Brigitten an, indem sie ihre Augen nach Wadstena richteten. Da trieb der Wind ihre Scholle dicht an das am Ufer noch still liegende Eis, und gestattete ihnen, über dasselbe an's Land zu ihren Genossen zu gelangen. Nur der Knabe war zurückgeblieben und fiel, als die Scholle nun in den See zurücktrieb, in's Wasser. Die zehn Männer sahen's, konnten ihm aber nicht helfen. Da sanken sie vereint auf die Kniee und flehten Brigitten um Hilfe an. Der Knabe ward von einer unbegreiflichen Kraft aus dem Wasser emporgehoben und unbeschädigt an's Land geführt.

Ebenso ward die Norwegerin Theoberg, welche mit ihrem Manne über ein

brechendes Eis wanderte, und beim Einsinken Brigitten anrief, gerettet, indem eine gewaltige Kraft sie über das bröcklichte Eis auf unbegreifliche Weise an's Gestade entrückte.

Von den wunderähnlichen Erscheinungen, zu welchen die Heimführung von Brigittens Gebeinen durch ihre Kinder Birger und Catharina Anlaß gab, will ich auch noch einige verzeichnen.

Als Birger und Catharina bei dieser Ueberführung in der Mark Ancona angekommen waren, stürzte eine von Brigittens ehemaligen Dienerinnen, Maria mit Namen, plötzlich wie todt zur Erde nieder, verlor die Sprache, verdrehte die Augen und lag bewußtlos wie eine Leiche da. Auf den Rath der Beichtväter nahm Catharina von den Haaren und Gebeinen ihrer Mutter, und berührte damit die Augen und andre leidende Theile Mariens, welche auf der Stelle gesundete, und nach Schweden gelangt, in Wadstena Nonne ward.

Als der Zug nach Deutschland gekommen war, gerieth er in Mähren in die Nähe eines Räuberhaufens, welcher ihm nachstellen und ihn berauben wollte. Die Reisenden sahen, wie die Räuber von den Bergen bereits in den Weg hinabstiegen, um sie zu überfallen. Voll Sorgen empfahlen sich Birger und Catharina Gotte und ihrer heiligen Mutter. Die Räuber wurden mit augenblicklicher Blindheit geschlagen, vernahmen zwar die Schritte Vorüberziehender, erblickten aber Niemand. Einem unter der Gesellschaft des Reliquien-Zuges erschien Brigitta in der folgenden Nacht, und eröffnete ihm, wie sie die Räuber geblendete, damit der Zug ungehindert durch sie hindurchkommen möchte.

Das erste Wunder, welches in Schweden nach Ankunft von Brigittens Reliquien sich begab, war Folgendes:

Ein vornehmer Schwede, Haquin, ward in der Pfingstwoche des Jahres 1374 von den Feinden zum Gefangenen gemacht, gefesselt und an's Ufer geführt, um nach Deutschland hinübergeschafft zu werden, wo man von ihm eine größere Summe zu seiner Loskaufung zu erpressen hoffte. Als er am Ufer stand und vernahm, daß Brigittens irdische Ueberreste eben in Schweden angekommen und unfern von ihm rasteten, rief er die Heilige an, daß sie seine Entführung aus dem Vaterlande nicht leiden möge. Es brach alsbald aus einem nahebelegenen Schlosse eine Schaar Bewaffneter hervor, welche den Haquin befreiten. Er mußte aber seinen Gefangenhaltern eine bedeutende Summe für den freien Abzug versprechen. Die Befreier Haquins waren keineswegs seine Freunde, hatten es vielmehr bis dahin mit seinen Feinden gehalten. Haquin schloß sich nun sogleich dem Leichenzuge an, und begleitete denselben bis Wadstena. Der König sprach ihn von der Zahlung seines Lösegeldes frei.

Eine sehr vornehme Dame lag, als Brigittens Ueberreste in Schweden ankamen, so gliederlahm darnieder, daß sie mit Maschinen emporgewunden werden mußte, wenn sie sich aufrichten wollte. Als sie von der Ankunft jener Heiligthümer vernahm, richtete sie sich, so schwer es auch anfangs ging, auf, um zu den Reliquien zu gelangen. Sie vermochte alsbald zu gehen, und legte den Weg dahin mit Leichtigkeit zurück.

Ein Weib, das einen Mann bis zum Wahnsinn liebte, ohne dessen Gegenliebe gewinnen zu können, wollte dieß durch folgendes abscheuliche Mittel erzielen. Sie ging zum Tische des Herrn, genoß aber die Hostie nicht, sondern nahm sie wieder aus dem Munde, und that sie in einen Trank, welchen sie dem sie verschmähenden Geliebten beibringen wollte, um ihn zu unreiner Liebe für sie zu entflammen. Da dieß Mittel das erste Mal nicht half, communicirte sie zum zweiten Male und wickelte die empfangene Hostie in ein Tuch. Als sie dieselbe in den Trank thun wollte, war sie plötzlich verschwunden. In Folge dessen konnte das erbarmungs-würdige Weib zehn Jahre hindurch weder den Leib Christi sehen, noch ein Vaterunser in der Kirche beten, obwohl sie außerhalb denselben einigermaßen zu beten im Stande war. Sie wagte Niemanden ihre Missethat zu beichten. Als Brigittens sterbliche Ueberreste angekommen waren, unternahm das Weib eine Wallfahrt zu denselben. Kaum hatte sie den über die Reliquien gebreiteten Mantel berührt, so brach sie in Thränen aus und konnte beichten. Nachdem sie es gethan, vermochte sie auch des Herrn Leib anzusehen und zu beten.

Ein Mann hatte in vierzig Jahren nicht gebeichtet. Von Brigittens Rufe angeregt, ging er zur Beicht, sagte aber, daß er nicht gesündigt habe. Dann spreche ich dich auch nicht los, entgegnete der Priester. Er kam noch einmal, schämte sich aber wieder, zu bekennen. Als er sich nun erheben und wieder abtreten wollte, erblickte er den Teufel in scheußlichster Gestalt. Erschreckt über diesen Anblick fiel er wie todt zur Erde, und konnte über eine halbe Stunde lang kein Wort herausbringen. Nachher erblickte er eine vornehme Frau in golddurchwirkten Kleidern, welche sprach: O Mann, du bist schwer krank! Er antwortete: Ja wohl, nur zu wahr ist das. Jene fuhr fort: Gehe zu den Reliquien der heiligen Brigitta, da ist Arznei für dich. Ich, die ich mit dir rede, bin die Mutter der Barmherzigkeit. Der Mann stand auf, beichtete alle Sünden, welche er von Jugend auf begangen, und dankte Gotte.

Eine gar fromme Frau in der Nähe von Alvastra hatte seit zehn Jahren an heftigen Schmerzen im linken Arm gelitten. Sie rief Brigitten an. Dieselbe erschien ihr in dem Gewände, worin sie von jener, als ihr Aufenthalt noch Alvastra war, öfter gesehen war. Du bittest mich um deine Gesundheit; bitte vielmehr Gott, der Alles vermag, ich will mit dir bitten, und bin versichert, daß er uns erhören wird. Die Frau fühlte sich sogleich frei von allem Schmerze.

Wie übel im Himmel Lästerungen gegen seinen Liebling Brigitta vermerkt worden, ergibt sich aus folgenden Erzählungen:

Als Brigittens Ueberreste in Schweden angekommen waren, lästerte ein vornehmer Herr über die Heilige. Es ergriff ihn aber augenblicklich eine solche Wahnsinnswuth, daß er eine Menge von Teufeln erblickte. Er verschloß sich in eine Kirche, züchtigte seinen Leib mit Ruthen und Stöcken, und zerstieß sich den Kopf auf grausame Weise mit Steinen. Seine Freunde, welche dieß vernahmen, bahnten sich durch die Fenster einen Eingang und wollten ihn herausholen. Er aber biß sie in die Finger und schrie: Verfluchte Spitzbuben! ihr habt von der Frau Brigitta eben so übel geredet, als ich, und darum verdient ihr

eben so der Teufel Gesellschaft, wie ich. Als er endlich wieder etwas vernünftig ward, gelobte er, zu Brigittens Reliquien nach Wadstena zu wallfahrten. Er wollte aber eine früher gelobte Pilgerfahrt nach Aachen vorher ausführen. Als er diesen Vorsatz gefaßt, ward er ärger als vorher von den bösen Geistern gequält. Er nahm sich nun vor, zuerst nach Wadstena zu gehen. Anfangs wurde ihm der Weg sehr schwer, bald aber fanden sich allmählich seine Kräfte immer mehr wieder, und er konnte die Reise baarfuß vollenden.

In ähnlicher Weise kam ein Weib, das auf Brigitten lästerte, um ihren Verstand; ihr Mann, der den Zusammenhang erkannte, gelobte, mit seiner Frau nach Wadstena zu wallfahrten. In Folge dessen erhielt die Frau ihren Verstand wieder.

Ein Mann, welcher sich ähnliche Lästerungen zu Schulden kommen ließ, ward alsbald auf's Krankenlager geworfen, und so verzweifelt, daß er sich selber das Leben nehmen wollte. Da erschien ihm im Traume eine ehrwürdige Frau und gebot ihm, die Zunge auszustrecken, worauf er genesen werde, sie sei die, welche er gelästert habe. Er streckte die Zunge heraus, jene strich etwas wie Balsam darauf und er fand sich nach einem Schlafe ganz frei vom Leiden.

In ähnlicher Weise gestraft und entsühnt wurden: ein vornehmer Herr Pino aus Orebro, der Goldschmied Jacob, eine gewisse Gertrud und die Nonne Margaretha zu Risaberg, in der Nähe von Strengnäs, der Minoriten - Bruder Johannes, welche alle Brigitten gelästert hatten, wie beim Berthold des Nähern ersehen werden kann. Hieher gehört auch die im Capitel XC. im sechsten Buche der Revelationen erzählte Geschichte von einem Kloftergeistlichen, welcher darüber ungehalten war, daß Brigitta, eine Dame aus der hohen Welt, Gnaden erlangt haben sollte, welche selbst den Enthaltamen und Abgeschlossenen, die sich Gotte zu gefallen in Klöster einschließen lassen, versagt geblieben. Nicht minder kömmt die im XCII. Capitel daselbst mitgetheilte Geschichte eines Mönchs in Betracht, welcher die Besorgniß ausgesprochen, Brigitta möge sich bei ihren Offenbarungen Täuschungen hingeeben haben.

Mit diesen, nur ausführlicher von ihm gestellten Anführungen schließt Berthold seine Mittheilungen über Brigittens Wirken im Leben und nach dem Tode.

Die Bearbeiter von Brigittens Leben in den Actis Sanctorum haben ihrer Arbeit noch einen Anhang von den Wundern der heiligen Brigitta hinzugefügt, welche theils in Schweden, theils in Neapel, theils in Nola und Rom gewirkt sind, und der mit der Zusammenstellung einer Menge von den Mönchen in Wadstena aufgezeichneten Wunder schließt.

Der Herausgeber gegenwärtiger Lebensbeschreibung muß sich versagen, auch noch diese Wunder zu berichten, weil er, nachdem er schon so viele Wunder erzählt, wohl fühlt, daß durch die Menge ganz ähnlicher wunderbarer Begebenheiten weniger die Andacht gehoben, als zerstreut und ermüdet wird, da die Geschichte aller wenig ausgeführt, nur kurz und anekdotenartig erzählt ist. Nicht wenige der in diesem Anhange verzeichneten Wunder sind auch bereits in unfern Mittheilungen enthalten. Der geneigte Leser, welcher noch vollständigere

Nachrichten zu lesen wünscht, wird an die Acta Sanctorum verwiesen.

Der Herausgeber der Schriften Brigittens in einer neuen Verdeutschung glaubt aber, seiner nur schon zu lang gewordenen biographischen Einleitung in dieselben, welche auch als besondere Schrift erscheint, hiermit ein Ziel setzen zu müssen.

Gott wolle dieser Arbeit seinen Segen verleihen!

Bulle der Heiligsprechung

d e r

seligen Brigitta aus dem Königreiche Schweden, der
ehrenreichen
Braut Christi,

w e l c h e e r l a s s e n h a t

P a p s t B o n i f a c i u s IX.

Bischof Bonifacius, ein Knecht der Knechte Gottes, entbietet seinen ehrwürdigen Brüdern, den Patriarchen, Erzbischöfen, Bischöfen und seinen geliebten, auserwählten Söhnen, wie auch den Capiteln der patriarchalischen Dom- und Haupt-Kirchen, sie mögen eingesetzt sein, wo sie wollen, seinen Gruß und apostolischen Segen. — Vom Anfange der Welt an nach dem Falle des ersten Vaters, um dessen willen das ganze Menschengeschlecht dem ewigen Tode unterworfen war, hat der Alles vermögende und barmherzige Gott aus der Höhe Fürsorge getragen, daß der Mensch, den er erschaffen, nicht gänzlich zu Grunde ginge, sondern seiner Gottheit theilhaftig würde. Nachdem er aus Eingebung des heiligen Geistes die ersten Väter und die begeisterten Propheten als Verkündiger der Herabkunft seines Sohnes in's Fleisch mittelst vorbildlicher Räthsel und göttlicher Offenbarungen voraufgesendet hatte, entließ er diesen nämlichen einigen Sohn, den er vor Ewigkeit der Zeit gezeugt, als die Fülle der Zeiten erschienen war, von seiner Seite in den Schooß der vorhererwählten Jungfrau, seiner Mutter, welche mittelst einer unerforschlichen Beschattung des

heiligen Geistes während der Verkündigung des Engels empfing. Von derselben Jungfrau geboren, begann derselbe, fortgeschritten in der Zeit, zu handeln und zu lehren, auch Allen darzuthun, wie den aus der Quelle der heiligen Taufe Wiedergeborenen der Weg aus dem ewigen Tode zum Leben offen stehe, und, nachdem er sich Jünger gesammelt, hat er, damit kein Gläubiger sich vor den Beschwerden und Verdrießlichkeiten dieses vergänglichen und flüchtigen Lebens, oder vor den Peinen des bitteren zeitlichen Todes zur Erlangung des ewigen Lebens entsetzen möchte, sich nach vollendetem, als Pflicht übernommenen Laufe als ein fleckenloses Opfer auf dem Altare des Kreuzes durch blutigen Tod Gott, dem Vater, dargebracht und die streitende Kirche mit seinem kostbaren Blute gegründet, geweiht und ewiglich befestigt. Endlich aber, im Begriffe, aus der Welt zum Vater zu gehen, hat er dem Fürsten der Apostel, dem himmlischen Schlüsselträger, auf seine und der obersten Bischöfe, seiner Nachfolger Personen, durch Uebergabe der Schlüssel die Macht übertragen, zu binden und zu lösen, und ihm das höchste Priesteramt, ingleichen die besondere Besorgung und allgemeine Leitung seiner Heerde anvertraut. Nichts desto minder versprach er, seine Kirche in Ewigkeit nicht verlassen zu wollen. Zu reichlichem Nutzen derselben spendete er durch den heiligen Geist Gnadenaustheilungen an seine Gläubigen. Denn dem Apostel zufolge (I. Cor. XII.) wird einem Jeglichen die Offenbarung des Geistes zum Nutzen gegeben. Dem Einen wird durch den Geist verliehen das Wort der Weisheit, dem Andern aber das Wort der Wissenschaft nach demselben Geiste; einem Andern der Glaube in demselben Geiste; einem Andern die Gabe, zu heilen in demselben Geiste; einem Andern, Wunder zu wirken; einem Andern Weissagung; einem Andern Unterscheidung der Geister; einem Andern mancherlei Sprachen; einem Andern Auslegung der Reden. Dieses Alles aber bewirkt ein und derselbe Geist, der einem Jeden zutheilt, wie er will. — Und diese streitende Kirche hat der Vater des Lichtes in dem nämlichen heiligen Geiste mittelst eines wunderbaren Baues von kostbaren Steinen, geziert mit bewunderungswürdiger Mannichfaltigkeit auf dem obersten Ecksteine: J e s u s C h r i s t u s, aus denen ausgeführt, welche er vor dem Anfange der Welt auserwählt hatte, dem Ebenbilde seines Sohnes gleichförmig zu werden, damit derselbe der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. In ihm hat er auch diejenigen durch Verleihung der besten Gaben begnadigt, welche durch ihr Beispiel einen ausgezeichneten Weg zeigen sollten. In Folge dessen sind nun die heiligen Apostel durch die ganze Welt hingeschritten und haben das menschliche Geschlecht, das unterm Joche der Sünde gehalten wurde, zum Leben und Heil aufgemuntert, mit der festesten Standhaftigkeit das Wort Gottes gepredigt, daß ihr Schall ausging in alle Lande und ihre Worte an der Welt Ende. So haben auch die leuchtenden Märtyrer, angethan mit dem Harnisch des Glaubens und umgürtet mit dem Gürtel unerschütterlicher Beständigkeit, ihre Kleider im Blute des unschuldigen Lammes gewaschen und sind Jesu Christo gefolgt im leuchtenden Heereszuge zum Bau Jerusalems in der Höhe, d.h. der triumphirenden Kirche, indem sie nach herrlichem Siege, Palmen in den Händen

tragend, sich als lebendige Steine einfügten und ein ehrwürdiges Beispiel, ein ewiges und würdiges Gedächtniß in der streitenden Kirche zurückließen. Hervorgegangen sind auch die glänzenden Lehrer, welche sich den falschen Christen und falschen Propheten, die sich erdreisteten, abergläubige und mancherlei Meinungen in den katholischen Glauben einzuführen und den Glauben selber zu untergraben, widersetzen und mit wunderbarer Beredtsamkeit und starken und richtigen Sprüchen die Irrthümer solcher Leute widerlegten, wobei der heilige Geist den Glauben selber wirkte. Sie erleuchteten auch die streitende Kirche; durch sie befestigt, schreitet diese Kirche vor wie die emporsteigende Morgenröthe, schön wie der Mond, auserwählt wie die Sonne, schrecklich wie ein geordnetes Heertreffen. Es folgen auch die leuchtenden Bekenner, geschmückt mit Edelsteinen und schimmernd in Tugenden, und treten vor den Herrn, welcher Rechenschaft fodert über die anvertrauten Pfunde. Sie aber haben sich im beständigen und wachsamem Wirken heiliger Werke geübt, und bringen, wie getreue und gute Knechte, die durch ihr Arbeiten vervielfältigte Frucht herbei und legen ihre Gabe in die Lade nieder. Auch die Einsiedler und Liebhaber der Einöde flohen die schmeichelnden und eiteln Schauspiele der betrügerischen und vergifteten Welt und begaben sich, um sicher zum Vaterlande zu gelangen, in heimliche Schlupfwinkel, verbargen sich in Höhlen, schwächten durch geringe und rohe Nahrung und einen schlechten Trunk Quellwassers ihr eigenes Fleisch, und um den Stachel des Satanas zurückzudrängen, bekleideten sie sich mit grober Hülle oder Decke, gingen meist barfuß, erquickten ihre ermüdeten Glieder durch Schlaf auf unsauberem Boden oder einem Strohlager, und ergaben sich heiliger Betrachtung und dem Lobe der Majestät droben. Nachdem sie endlich aus diesem Thränenthale und von diesem Haufen des Jammers in die Gegenwart Gottes gerufen worden, genießen sie unvergängliche Freuden. Es find dort auch herrliche Jungfrauen, welche mit reinem Leibe und aufrichtigem Herzen ein heiliges, freiwilliges Gemüth und Oel in ihren Gefäßen mit sich führen, dem nahenden Bräutigam hinaus- und entgegengehen und demselben vermählt werden, der da ist schön vor allen Menschenkindern. Die frommen und enthaltsamen Wittwen aber und andre Personen beiderlei Geschlechtes, die stets auf fromme und heilige Werke bedacht gewesen, stellen sich vor Gottes Richterstuhl mit vollen Garben dar und singen mit den Engeln: Ehre sei Gott in der Höhe, und wünschen Frieden auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind. Dieß Alles fürwahr wirkt der nämliche Geist, von dem oben geredet worden, durch eine vielfach zu bewundernde Thätigkeit. Auch hat Christus seiner heiligen Verheißung zufolge diesen seinen Weinberg, die streitende Kirche, nach seiner wunderbaren Himmelfahrt bis auf den heutigen Tag mit solchen Arbeitern und Arbeiterinnen heimgesucht, gepflegt, vertheidigt, gefestigt, unterstützt und vermehrt, und wird durch seine Gnade auch in künftigen, demnächst folgenden Zeiten thun. In den jüngsten Tagen aber hat, damit auch von Mitternacht Gutes komme, jener himmlische Weingärtner, als er diesen seinen Weinberg nach seiner Art besuchte, von Weitem her und von den entferntesten Gränzen ein starkes Weib

erweckt, das ihren Werth mit sich führte, um beim Anbau dieses Weinberges thätig zu sein, nämlich die selige Wittwe Birgitta, welche ihre Landsleute Brigitta nennen, damit sie der heiligen, oben beschriebenen Versammlung zugesellt würde, oder richtiger: der sie schon zugesellt ist. Ihrer wegen geben wir uns jetzt die Mühe, ihren Ursprung, ihr Leben, ihren Wandel, ihre Verdienste, wie auch ihre Wunder, welche zur Belohnung ihrer Heiligkeit dem gebenedeiten Gotte gefiel, der Welt zu offenbaren, kürzlich zu durchlaufen, damit die gegenwärtige Zeit über eine so gefeierte Frau nicht in Unkunde bleibe, und die Nachkommenschaft, welche es nicht hörte, den Ruf der Undankbarkeit oder Uebertreibung beschuldigen möge. Aus Vielem haben wir nur Weniges, das nicht mit Stillschweigen übergangen werden darf, ausgezogen und wollen es eurer Liebe in nachfolgender Reihenfolge zu wissen thun.

Diese ehrenreiche Frau nun hat ihr Dasein empfangen von ihrem Vater Birger und ihrer Mutter Sigrid, die einander geehelicht hatten und von dem durchlauchtigsten königlichen Geschlechte der katholischen Könige Schwedens abstammten, und welche nicht weniger durch ihre Rechtgläubigkeit, Seelenbeständigkeit und Tugenden, als durch ihren Adel sich auszeichneten. Als ihre Mutter mit ihr guter Hoffnung war, erlitt dieselbe auf dem Meere Schiffbruch. Während das Ungewitter bei diesem Schiffbruche gar viele Personen beiderlei Geschlechtes verschlungen hatte, war sie wohlbehalten an's Ufer gelangt. In der folgenden Nacht stellte sich im Gesichte eine Person neben sie, welche in einem wunderbaren Gewände glänzte, und, damit die Ankunft einer so verehrungs-würdigen Wittve nicht ohne Vorausverkündigung wäre, zu Jener sprach: Du bist um des Guten willen erhalten worden, das du unter deinem Herzen trägst. Zieh' es darum in göttlicher Liebe auf, weil es dir von Gott geschenkt worden. — Als nun das Mägdlein Brigitta eben aus dem Mutterleibe zur Welt gekommen war, erblickte ein Pfarrpriester, ein wohlbetagter Mann von bewährtem Wandel, während er Nachts dem Gebete oblag, eine glänzende Wolke; in der Mitte dieser Wolke saß eine Jungfrau; er bemerkte, wie sie ein Buch in der Hand hielt und zu ihm sprach: **Dem Birger ist eine Tochter geboren, deren wunderbare Stimme durch die Welt hin gehört werden wird.** Das Mädchen schien bis an's Ende des dritten Jahres nach seiner Geburt noch wie sprachlos zu sein. Bald aber redete sie wider den natürlichen Verlauf, nicht in der stammelnden Weise kleiner Kinder, welche nachsprechen wollen, was sie vernommen haben, sondern sie gab vollkommene und deutliche Worte über dasjenige von sich, was sie gehört und gesehen hatte. Während sie aber an Jahren zunahm, verlebte sie ihre Kindheit in wunderbarer Andacht unter Gebet und Fasten, und war auch sonst niemals träge in guten Werken. Obgleich zuletzt ihr ganzes Verlangen darauf gerichtet war, im jungfräulichen Stande dem Herrn zu dienen, reichte sie dennoch, von ihren Eltern dazu genöthigt, dem Wulf (Ulpho) von Upsala (Ulphasa), einem Fürsten von Nerike, einem gar edeln und überaus christlichen jungen Manne, die Hand als Gemahlin. Und als sie nun zu einander kommen sollten, folgten sie, obwohl für eheliche Umarmungen reif (denn der Mann war 18 und die Braut 13 Jahre alt) im übereinstimmenden

Willen dem jüngern Tobias und Sarah, Raguels Tochter, nach, und enthielten sich ein ganzes Jahr lang und darüber des Beiliegens, wobei sie Gott demüthig baten, daß, wenn es gut wäre, daß sie zusammenkämen, sie im Beiliegen nicht sündigen möchten, und Gott ihnen eine Nachkommenschaft gewähren möge, die zu seinem Dienste wäre. Darauf kamen sie zusammen in Furcht und Zittern, indem sie nicht der Lust, sondern der Nachkommenschaft gedachten. Inzwischen unterließ die fromme Frau weder Fasten noch Gebet, noch andere gewohnte andächtige Werke. Hauptsächlich war sie immer der seligen Jungfrau in Andacht zugethan. Als sie im weitem Verlaufe während der Geburtsqual in Gefahr schwebte, und Hebammen und Wartefrauen umherstanden, und an ihrem Leben verzweifelten, erschien eine majestätische, aber unbekante Frau, angethan mit weißen seidnen Kleidern, trat in das Gemach, stellte sich neben das Lager, und berührte die einzelnen Glieder der Daliegenden. Sobald hierauf diese Frau verschwunden war, ward die Gebärende ohne Schmerzen ihrer Geburt völlig entledigt. Während nun die Ehegatten noch jung und kräftig waren, haben der Mann, nachdem er durch die heiligen Ermahnungen der glücklichen Frau überredet worden (denn des Gatten Herz bedurfte keines Raubes, es vertraute ihr und sie that ihm niemals Böses, sondern Gutes sein Leben lang) und die Frau selber sich unter einander freiwillig ewige Enthaltbarkeit auferlegt und gehalten. Nichts desto weniger aber wurden die in Gottes Liebe andächtigen Gatten immer eifriger in der Liebe des Nächsten, und besuchten pilgerweis aus gemeinsamem Gelübde das Grab des seligen Apostels Jacobus in Compostella. Nachdem sie in die Heimath zurückgekehrt waren, beschloßen sie, um nach Verschiedenheit des Geschlechtes sich freier der Andacht hingeben zu können, in verschiedene Klöster einzutreten. Der Fürst ist unter solchem Entschlusse in dem Herrn entschlafen. Die heilige Wittwe aber, welche vom Anfange ihres beginnenden Lebens an Gott sich geweiht hatte, und nach Lösung der Ehe, und selbstständig geworden, unermüdlich dem Fasten und Beten oblag, ging wie ein Kauffahrteischiff, das von fern her seine Nahrung bringt, vom heiligen Geiste ermahnt, aus ihrem Vaterlande und ihrer Verwandtschaft hinweg, und reiste nach der ehrwürdigen Stadt und nach Jerusalem, besuchte auch mit ausgezeichnete und ehrwürdiger Andacht die einzelnen Orte, wo unser Erlöser Jesus Christus verkündigt, geboren, erzogen und getauft worden, wo er, Wunder wirkend, gewandelt, verspottet, gekreuzigt und begraben, und zum Himmel aufgefahren ist. Sie kehrte nach Rom zurück, nachdem vorher, entweder in ihrem Vaterlande und den umliegenden Ländern, oder in Deutschland, in Frankreich und Spanien, in Italien oder andern diesseits oder jenseits des Meeres belegene Orte, wo die Leiber heiliger Männer und Frauen, oder merkwürdige Reliquien derselben ruhen, mit Ausnahme weniger von der heiligen Wittwe persönlich besucht waren, und verlebte den Rest ihrer Tage in dieser Stadt. Seit dem Tode ihres Gemahls trug sie zu Ehren der heiligen Dreifaltigkeit auf dem bloßen Leibe einen hänfenen Strick mit sehr vielen Knoten, enge zusammengebunden, und in ähnlicher Weise um die Schienbeine unterhalb der Kniee in gleicher Art zusammengeknotete Schnüre, selbst zur Zeit

von Krankheiten. Sie bediente sich keines Leinens, außer am Kopfe, und trug rauhe Kleider auf dem Fleische, und darüber nicht nach dem Stande der Person gar niedrige und verächtliche. Sie beobachtete nicht allein die von der heiligen Mutter Kirche vorgeschriebenen Wachen und Fasten, sondern fügte noch viele andre hinzu, so daß sie über das Gebot der Kirche hinaus vier Mal in der Woche fastete, und in ähnlicher Weise vier Mal in der Woche als ihr Gemahl noch lebte. Nach dem Tode desselben erquickte sie bis wenige Jahre vor ihrem eigenen Heimgange ununterbrochen ihren von Gebeten, Enthaltbarkeit, göttlicher Arbeit ermüdeten Leib mit den gewöhnlichen Kleidern angethan, nur auf einem Teppich, ohne einen Strohsack oder Aehnliches darunter, oder auf die Erde oder den Estrich niedergelegt, durch einen leisen und kurzen Schlaf. An keinem Freitage unterließ sie zum Andenken an das allerheiligste Leiden unsers Herrn Jesu Christi zu fasten, und sich bloß mit Brod und Wasser zu begnügen, abgesehen davon, daß sie auch viele andre Tage zu Ehren verschiedener Heiligen in ähnlicher Abstinenz zubrachte. Entweder fastete sie gänzlich, oder nahm nur auf andre Weise an der Mahlzeit Theil, blieb dann sehr mäßig, und stand nicht gesättigt, sondern nur erquickt, vom Tische auf. An den Freitagen ließ sie auch von angezündeten Wachskerzen die brennenden und flüssig gewordenen Tropfen sich auf das bloße Fleisch fallen, so daß die Brandnarben fortwährend stehen blieben. Auch hatte sie immer Wurzel von der Gentiana, die ein sehr bitteres Kraut ist, im Munde. Während ihres Lebens zu Rom achtete sie nicht der strengen Kälte, nicht der Sommerhitze, nicht der Hindernisse eines kothigen Weges, noch des Schnees, Regens oder rauhen Hagels; sondern besuchte die von der Kirche bestimmten Stationen und verschiedene andre heilige Kirchen, obwohl sie ihrem Vermögen nach hätte reiten können, indem sie sich über die Kräfte ihres erschöpften Körpers anstrengte, täglich zu Fuß. Sie kniete so oft und so lange, daß ihre Kniee so zu sagen hart wurden wie die Kniee der Kameele. Sie war von wunderbarer und bewährter Demuth, so daß sie zuweilen sich unbekannt unter den armen Pilgern am Kloster San Lorenzo in Panisperna in Rom vom Orden der heiligen Clara niederließ, Almosen annahm, und mit Dank küßte. Häufig besserte sie mit eigenen Händen und zur Ehre Gottes der Armen Kleider aus. Gegen die Prälaten und ihre Obern und Beichtväter beobachtete sie einen so beharrlichen Gehorsam, daß sie wenigstens ohne des Beichtvaters Erlaubniß beinahe sich nicht unterstand, die Augen aufzuheben. Nachdem sie bei Lebzeiten ihres Gemahls alle Freitage gebeichtet hatte, beieferte sie sich nach dem Tode desselben wenigstens ein Mal täglich unter großer Reue eine wahre Beichte abzulegen, und beweinte das Leichte so bitterlich, wie Andre das Schwerste, ließ auch nichts in ihren Worten, Sitten, Gedanken und Handlungen unerforscht hingehen. Sie war fleißig und aufmerksam bei den Predigten des Wortes Gottes zugegen, welche bewährte Männer hielten. An allen Sonn- und Feiertagen empfing sie mit Andacht und unter Thränen das Sacrament des ehrwürdigen Leibes Christi. „Sie hatte Acht auf den Wandel ihres Hauses, und aß ihr Brod nicht müßig, öffnete ihre Hand den Armen, und streckte ihre Hände nach den Dürftigen aus.“ (Sprichw. XXXI,

27. 20.) Denn sie übte unermüdet die Pflichten einer unerschöpflichen Liebe gegen Dürftige, Kranke und verachtete Personen um Gottes Ehre willen. Denn, auch als ihr Gemahl noch lebte, pflegte sie, an jedem Tage zwölf Arme in ihrem Hause zu speisen, wartete ihnen dabei auf, reichte ihnen die Nothdurft, und an jedem Donnerstage wusch sie ihnen, eingedenk des Abendmahles des Herrn, die Füße. Aus ihrem eigenen Vermögen ließ sie in einzelnen Gegenden ihres Heimathlandes viele verfallene Hospitäler wieder herstellen, und besuchte als eine fromme, liebevolle, barmherzige und emsige Dienerin in hoher Andacht die darin befindlichen Armen und Kranken. Sie berührte, wusch, verband und pflegte deren Geschwüre ohne Abscheu und Ekel. Auch an dem Orte Wadstena, in dem bischöflichen Sprengel von Linköping, hat sie aus ihren Mitteln nach geistlicher Vorschrift ein ehrwürdiges Kloster für sechzig in der Clausur lebende Nonnen und fünfundzwanzig Brüder, Augustinerordens - Regel vom heiligen Welterlöser genannt, gestiftet. Nonnen wie Brüder sind verbunden, gewisse durch die heilige Wittve selber aufgestellte und nachmals vom apostolischen Stuhle bestätigte Satzungen zu beobachten. Sie versah das Kloster mit hinreichenden Einkünften. In ihr war eine wunderbare Geduld lebendig, so daß sie die Krankheiten ihres eigenen Leibes, die ihr zugefügten Beleidigungen, den Tod ihres Gemahles und ihres Sohnes Carl, sowie die übrigen Widerwärtigkeiten höchst geduldig, ohne Murren, ohne Klagen, immer und in allen Stücken in lieblichster Demuth ertrug. Sie pries den Herrn, und wurde immer standhafter im Glauben, herrlicher in der Hoffnung, inbrünstiger in der wahren Liebe, liebte aufs Höchste die Gerechtigkeit und Billigkeit, und verachtete die Stacheln des Fleisches und die mancherlei Lockungen, die nichtswürdige Gesinnung und den Dünkel, die Pracht und den leeren Ruhm mit hochherzigem Eifer. Von ihrer vorzüglichen Enthalttsamkeit und Bescheidenheit ist oben genugsam die Rede gewesen. Aber wer möchte wohl gefunden werden, verständiger, als sie mit ihrer gar trefflichen Klugheit vom frühesten Alter an bis zur letzten Stunde gewesen ist? So weit es die menschliche Gebrechlichkeit zuließ, wußte sie Alles zu unterscheiden, und nannte das Gute nie böse und das Böse nie gut. Auch machte sie nicht Finsterniß aus Licht, noch Licht aus Finsterniß. Durch diese heiligen und ohne Unterlaß fortgesetzten Werke hat diese edle Wittve mittelst der Gnade des heiligen Geistes es verdient, daß sie Vielen ihre Gedanken, ihre innersten Neigungen und geheimsten Handlungen hat offenbaren und mannichfache Gesichte und Offenbarungen schauen und vernehmen können. In ihrem prophetischen Geiste sagte sie Vieles voraus, wovon Manches schon durch Eintreffen sich erfüllte, wie Solches und Andres im Buche ihrer Offenbarungen aufs Vollständigste beschrieben worden. Fünf Tage im Voraus verkündigte sie das Eintreffen ihres Todes. Sie hatte schon das siebenzigste Jahr und mehr überschritten. Als nun der voraus verkündigte Zeitpunkt sich näherte, rief sie ihre Hausgenossen zusammen und gebot, was geschehen solle. Dann erst wurden ihr Sohn Birger und ihre Tochter Catharina herbeigeholt. Sie ermahnte dieselben vielfach, sie sollten vor allen Dingen in Gottesfurcht, Liebe des Nächsten und heiligen Werken verharren, legte, wie sich

gebührt, ihre letzte Beichte ab, nahm die letzte Wegzehrung, ließ die letzte Ölung an sich verrichten, und, da sie bis zum letzten Athemzuge das Gedächtniß behielt, eine Messe in ihrer Gegenwart feiern, betete den Leib Christi an und sprach unter Aufhebung ihrer Augen zum Himmel: Herr, in deine Hände empfehle ich meinen Geist! worauf sie dem Schöpfer, welcher sie rief, ihre Seele zurückgab. Als bald ward über den Hintritt dieser ehrwürdigen Wittwe viel in der Stadt gesprochen. Das Volk eilte in höchster Andacht und Ehrerbietung herbei, um den heiligen Leib zu sehen, und pries einhellig Gott. Die Leiche ward unter einem noch weit größern Zuströmen des Volkes in das vorgedachte Kloster zum heiligen Lorenz getragen, wo sie begraben zu werden angeordnet hatte, konnte jedoch des übergroßen Andranges wegen zwei Tage lang nicht füglich beigesetzt werden, wurde dann aber unter herrlichem Lobe Gottes bestattet.

Als diese gefeierte Wittwe zu Neapel sich aufhielt, hatte ein Frauenzimmer, Picciotella mit Namen, sich die Umarmung eines bösen Geistes, der sich in eine Mannsgestalt umgewandelt, gefallen lassen, dem auch starke Wächter und Hüther nicht hatten widerstehen können. Diese kam zu der heiligen Wittwe, um dieselbe über diese Sache um Rath und nach einem helfenden Mittel zu fragen. Die vortreffliche Wittwe, welche des Weibes Geheimnisse vorausgesehen, fragte dasselbe, ob sie etwas durch Zauberei Zusammengebrachtes oder sonst dergleichen bei sich führe. Als Jene Solches verneint hatte, sprach die treffliche Wittwe weiter: Suche in deinen Haaren und Falten und du wirst Widerwärtiges finden. Das Weib begann, sich zu schämen, und erinnerte sich, daß sie einen Zettel mit Buchstaben und Zauberei in ihren Haaren hatte, und bekannte freiwillig ihren Irrthum. Die vortreffliche Wittwe aber gebot und rieth ihr, andächtig zu beichten, wahrhafte Buße zu thun, zu communiciren und zu fasten, was sie auch gethan, worauf sie in Folge des Verdienstes und der Bitten mehrerwähnter Wittwe niemals wieder eine solche Umarmung erlitt.

Nachdem diese vornehme Wittwe in das Land Ortana, im pheatunesischen Bisthumssprengel, wo ein großer Theil der Reliquien des heiligen Apostels Thomas aufbewahrt wird, zum zweiten Male gekommen war (denn es war ihr lange zuvor durch ein Gesicht offenbart, daß bei ihrer zweiten Ankunft in diesem Lande ihr frommes Begehren erfüllt werden würde), und hier weilend das Heiligthum mit gewohnter Andacht besuchte, erschien der gedachte Apostel der frommen Wittwe und sprach: Es wird dir gegeben werden, wornach du so lange verlangt hast. Und als bald sprang, ohne daß Jemand denselben berührte oder sonst bewegte, aus dem Reliquienbehälter ein Stückchen von einem Knochen des genannten Apostels von selber der wartenden Wittwe in die Hände. Diese empfing dasselbe mit Freude und Andacht und bewahrte es mit höchster Verehrung.

Es ist auch diese wunderbare Wittwe, während sie dem Gebete und der Betrachtung oblag, von mehrern frommen Personen oftmals ungefähr eines Mannes Höhe von der Erde emporgehoben, mit leuchtendem und strahlendem Antlitze gesehen worden.

Der Leichnam war dem Grabe noch nicht übergeben, als ein Weib, Agnes von Contessa mit Namen, welches in der Stadt wohnte und von Jugend auf einen sehr dicken und mißgestalteten Hals gehabt hatte, mit Andern zur ehrwürdigen Leiche eilte. Nachdem sie andächtig mit ihrem Halsbände die Hände der daliegenden heiligen Brigitta hatte berühren lassen, und das Band mit gleicher Andacht um den Hals gelegt hatte, verlor der Hals alsbald seine Geschwulst und erlangte mittelst eines göttlichen Wunders wieder die Gestalt, welche er haben mußte.

Francisca de Sabellis aber, eine Nonne im gedachten St. Lorenzkloster, welche zwei Jahre lang an Schwäche und an einer Magenkrankheit gelitten und fast immer krank im Bette gelegen hatte, auch eine nähere Freundin der ehrbaren Wittve gewesen war, erhob sich, als der Leichnam noch unbegraben im Kloster aufbewahrt ward, nachdem sie lange krank gewesen, mit großer Mühe von ihrem Lager, und kam unterstützt an die Bahre, neben welcher sie die ganze Nacht liegen blieb, auch nicht abließ, Gott in Andacht und dringend zu bitten, es möchte durch die Verdienste und Fürbitten der Wittve, deren Leichnam hier wäre, wenigstens in so weit eine Erleichterung in ihrem so beschwerlichen und langen Leiden eintreten, daß sie mit den übrigen Nonnen möge dem Gottesdienste beiwohnen und, wenn es gut wäre, von Niemand gestützt, durch das Kloster gehen können. Und als es Morgen geworden war, fand sie, daß sie in Bezug auf die Gesundheit ihres Leibes ein wirksameres Heilmittel erlangt, als dasjenige, um welches sie gebeten hatte.

Der gebenedeite Gott wollte aber, daß der Welt die Verdienste dieser geliebten Wittve noch deutlicher würden. Daher begab es sich, daß Elsebysnara, ein Weib aus dem Linköpinger Bisthumssprengel, welche ein todttes Kind geboren, von Schmerz tief erfüllt ward, und nachdem sie wieder zu sich gekommen war, Gott in demüthigem Flehen bat, er möge durch einer so sehr ehrwürdigen Wittve Verdienste das Kindlein lebendig werden lassen, wobei sie das Gelübde aussprach, sie wolle mit dem Kinde, wofern es zum Leben kommen würde, und mit einem Wachsbilds der heiligen Wittve Grab besuchen. Sogleich begann das Kind warm zu werden und sich zu rühren und gelangte vollständig zum Leben. Die Frau aber verrichtete voll Andacht und Freude das gethane Gelübde.

Allein was halten wir uns bei Mehrerm auf, da der allmächtige Gott durch die Verdienste dieser heiligen Wittve den Tauben die Ohren öffnete, den Stummen die Zunge zum Dienste löste, den zitternden Gichtbrüchigen Stärke, den Gekrümmten eine gerade Haltung, den Lahmen und Schwachen die Wohlthat, frei zu gehen, den Blinden das Gesicht gab, die Frauen, welche bei der Geburt in Gefahr geriethen, befreite, und bei sonst unheilbaren Krankheiten Heilung wirkte, Schiffbrüchige und Wassergefahr Leidende zum rettenden Hafen führte? Wollten wir dasjenige, was der gebenedeite Gott durch der mehrgedachten Wittve Verdienste, sowohl während ihres Lebens, als nach ihrer glücklichen Auflösung, außer und über die Kräfte der Natur Wunderbares gewirkt hat, und nicht aufhört, zu wirken, einzeln aufzählen, so würden wir, die

wir in verschiedene andre Geschäfte verwickelt sind, in der Weitläufigkeit solcher Erzählung uns zu lange aufhalten. Es können jedoch die Gläubigen, welche begierig sind, solche Thatfachen zu wissen, das Buch, worin dieselben getreulich verzeichnet stehen, mit Fleiß lesen. Die bei dem obgedachten Kloster Wadstena, wohin der ehrwürdige Leib dieser gesegneten Wittwe hinübergeführt worden, abgelegten und vollzogenen Gelübde, so wie die aufgestellten Bilder und Bildstöcke geben der Wahrheit mächtiges Zeugniß.

Und weil mittelst des heiligen Geistes Wirken diese gar wachsame Wittwe durch ihre ausgezeichneten Verdienste in die Herrlichkeit Gottes des Vaters eingesetzt worden, erleuchtet sie die streitende Kirche etlicher Maßen. **Wir aber schmecken und sehen, daß ihr Handeln gut gewesen und noch ist. Es darf deßhalb in der Nacht des überfallenden zeitlichen Todes das Licht der Tugenden und Verdienste nicht erlöschen. Denn es ist nicht unter den Scheffel, sondern auf den Leuchter gestellt, und bringt im ganzen Hause des Herrn eine unverlöschbare Erleuchtung hervor. Es sollen vielmehr die Söhne der heiligen Mutter Kirche sich erheben, sie überaus selig preisen und ihr geben von den Früchten ihrer Hände und sollen sie und ihre Werke preisen an den Pforten der Mutter Kirche.** Wir nun sind, kraft des uns auferlegten Amtes des Hirtendienstes der Weisen und Unweisen Schuldner durch das geworden, was wir sowohl nach dem Befehle unsrer Vorfahren, der römischen Bischöfe Gregors XI. und Urbans VI. glücklichen Andenkens, als nach unserm eigenen über die Wahrheit dessen, was vorhin gemeldet worden, durch tüchtige Zeugen und andre gesetzliche Beweismittel erfahren und als richtig erkannt haben. Auch sind wir von Seiten unsrer in Christo geliebtesten Tochter, der durchlauchtigen Königin von Schweden, Margaretha, und der Prälaten und Vornehmen ihres Reiches, ingleichen der geliebten Söhne und Beamten der ehrwürdigen Stadt Rom und der in Christo geliebten Töchter, der Aebtisstnnen in den vorerwähnten Klöstern von San Lorenzo und zu Wadstena, im Namen des Herrn öfter und dringend angegangen, daß wir nun endlich ihre gefeierteste Wittwe segnen wollen, und unsre Heiligsprechung über ihr erblühe. — Zu Ehren des allmächtigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes und zur Erhöhung der wahren Rechtgläubigkeit und Mehrung des christlichen Glaubens, ingleichen zur Besänftigung der Spaltung und zur Einigung des Glaubens und der Kirche, im Vollwort des allmächtigen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes selber, so wie der seligen Apostel Petrus und Paulus, und kraft eigenen Ansehens, desgleichen auf Rath und mit Zustimmung unsrer Brüder und aller Prälaten, welche am römischen Hofe beisammen sind, erkennen, erklären, beschließen und verkündigen wir, daß die vorhin oft erwähnte selige Birgitta, sonst noch Brigitta genannt, guten Andenkens, eine Heilige sei, als heilig von der ganzen Kirche verehrt, und in das Verzeichniß der Heiligen eingeschrieben werden soll, wie wir sie jetzt selber hineinschreiben. Wir verordnen, daß von der gesammten Kirche in jeglichem Jahre an dem Tage, wo sie nach Ueberwindung der Welt und im Triumphe über dieselbe zu ihrem gegenwärtigen Leben in die immerwährende Ewigkeit

hineingeboren worden, nämlich am 23. Julius ihr Fest und Gottesdienst, wie einer Heiligen, welche keine Jungfrau und Märtyrin ist, andächtig und feierlich begangen werde. Und damit an ihrem ehrwürdigen Grabe die Menge der Gläubigen Christi desto häufiger und inbrünstiger zusammenströme, dieser Heiligen Festtag desto feierlicher begangen und ihr Name desto eifriger geehrt werden möge, so lassen wir kraft unseres vorgedachten Ansehens

Allen, welche wahrhafte Buße und Beicht thun, und ihr Grab im Kloster zu Wadstena an ihrem Festtage und am 28. Mai, an welchem Tage ihr verehrungswürdiger Leib in eben dieses Kloster übergeführt worden, sowie die darauf nächstfolgenden Tage andächtig besucht haben werden, jährlich an jedem der Tage, an welchem sie dieses gedachte Grab besuchen werden,

sieben Jahre und eben so viele Quadragenen an den ihnen auferlegten Bußen gnädiglich nach, deßhalb erinnern, ersuchen und ermahnen wir euch in der Gesammtheit und erlegen euch nicht minder in der Kraft des heiligen Gehorsams und Vermehrung der ewigen Belohnungen ernstlich auf, daß ihr dieses unser gegenwärtiges Schreiben euren Geistlichen und euerm Volke in unserm Namen feierlich kund thun, auch das Fest dieser ehrwürdigen Heiligen mit gebührender Feierlichkeit begehret und begehen lasset, und den allmächtigen Gott, von welchem heilige Begierden, richtige Rathschläge und gerechte Werke kommen, mit allen Neigungen eures Herzens demüthig bittet, daß er durch die Fürbitten und Verdienste dieser Heiligen bewogen, seinen Dienern den Frieden geben möge, den die Welt nicht geben kann, auf daß unsere Herzen seinen Geboten ergeben, und nach Aufhebung der Furcht vor den Feinden unsre Zeiten unter seinem Schutze ruhig werden mögen, er uns auch verleihe, daß wir, nach Beendigung des Dienstes unsrer Haushaltung zugleich mit der uns anvertrauten Heerde verdienen mögen, zu den ewigen Freuden zu gelangen. Gegeben zu Rom zu St. Peter, den 7. October im zweiten Jahre unsers Pontificates.

B e s t ä t i g u n g

D e r H e i l i g s p r e c h u n g d e r s e l i
g e n B r i g i t t a

durch

Papst Martin V.

Der Bischof Martin, ein Knecht der Knechte Gottes, zu ewigem Gedächtniß! Ausgezeichneter Fürsten Begehren, derer namentlich, welche Gott und der römischen Kirche zugethan sind, willfahren wir gern, und wenden vorzugsweise denen unsere fördernde Gunst zu, von denen sich erkennen läßt, daß sie zum Troste des rechten Glaubens, zur Läuterung des Gewissens der Gläubigen Christi und sonst zum Wachsthum der christlichen Religion gereichen. Nun hat zwar vorlängst weiland Papst Bonifacius in seinem Gehorsamsbezirke (wovon er Parthei-Papst genannt ward) über den Ursprung, das Leben, den Wandel und andre vielfache fromme, heilige und tugendhafte Werke, sowie auch über die vorzugsweise damals an den Tag gekommenen Wunder, welche der gebenedeite Gott zum Lohne der Heiligkeit der seligen Wittwe Birgitta*) über die Kräfte der Natur hinaus hatte gewirkt werden lassen und fortwährend wirken und der Welt offenbaren ließ, sich auf eine zuverlässige Weise aus dem unterrichtet, was durch tüchtige Zeugen und andre gesetzliche Beweismittel, durch die Päpste Gregor IX. und Urban VI. gesegneten Andenkens, seine unmittelbaren Vorgänger in seinem Obediensbezirke festgestellt war. Er ist auch Seitens der Königin Margaretha von Schweden, verehrungswürdigen Andenkens, sowie der Prälaten und Angesehenen des Reiches, ingleichen der geliebten Söhne des Volkes und der Beamten der heiligen Stadt und sehr vielen andern Gläubigen Christi öfters und dringend zu Ehren des allmächtigen Gottes des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes mit Bitten angegangen. Zur Erhöhung der Rechtgläubigkeit und Mehrung der christlichen Religion, auch behufs Besänftigung des damals noch kräftigen abscheulichen Schismas und zur Vereinigung des Glaubens und der Kirche hat er unter dem Vollworte Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes selber, sowie der seligen Apostel Petrus und Paulus auf den Rath seiner Brüder und unter Zustimmung aller Prälaten, die sich an seinem Hofe versammelt hatten, beschlossen, erklärt bestimmt und verkündigt, daß die gedachte Birgitta eine Heilige sei, von der ganzen Kirche als eine Heilige verehrt und in das Verzeichniß der Heiligen eingetragen werden müsse. Er schrieb sie auch hinein und setzte fest, es solle von der gesammten Kirche in jedem Jahre an dem Tage, wo sie nach Ueberwindung der Welt und im Triumph über dieselbe zu ihrem gegenwärtigen Leben in die immerwährende Ewigkeit hineingeboren, nämlich am 23. Juli, ihr Fest und Gottesdienst, wie einer Heiligen, welche keine Jungfrau und Märtyrin ist, andächtig und feierlich begangen werden.

Und damit an ihrem ehrwürdigen Grabe die Menge der Gläubigen Christi desto häufiger und inbrünstiger zusammenströmen, dieser Heiligen Festtag desto feierlicher begangen und ihr Name desto eifriger geehrt werden möge, so hat er Allen, welche wahrhafte Buße und Beichte thun, und ihr Grab im Kloster zu Wadstena an ihrem Festtage und am 28. Mai, an welchem Tage ihr verehrungswürdiger Leib in eben dieses Kloster übergeführt worden, sowie die darauf nächstfolgenden Tage andächtig besucht haben werden, jährlich an jedem der Tage, an welchem sie dieses gedachte Grab besuchen werden, sieben Jahre

und eben so viele Quadragenen an den ihnen auferlegten Bußen barmherzig erlassen, wie dieß Alles in der Bulle des gedachten Bonifacius, deren Inhalt wir von Wort zu Wort der gegenwärtigen haben einfügen lassen, vollständiger enthalten ist. Nun ist aber auch Seitens unsers theuersten Sohnes in Christo, Erichs, des durchlauchtigsten Königs von Schweden, welcher versichert, hiezu eine besondere Andacht zu haben, demüthig an uns das Ersuchen gestellt

**) Die ihre Landsleute Brigitta hießen, wie man sie auch sowohl bei ihrem Leben, als nach ihrer glücklichen Auflösung nannte.*

Und damit an ihrem ehrwürdigen Grabe die Menge der Gläubigen Christi desto häufiger und inbrünstiger zusammenströmen, dieser Heiligen Festtag desto feierlicher begangen und ihr Name desto eifriger geehrt werden möge, so hat er Allen, welche wahrhafte Buße und Beichte thun, und ihr Grab im Kloster zu Wadstena an ihrem Festtage und am 28. Mai, an welchem Tage ihr verehrungswürdiger Leib in eben dieses Kloster übergeführt worden, sowie die darauf nächstfolgenden Tage andächtig besucht haben werden, jährlich an jedem der Tage, an welchem sie dieses gedachte Grab besuchen werden, sieben Jahre und eben so viele Quadragenen an den ihnen auferlegten Bußen barmherzig erlassen, wie dieß Alles in der Bulle des gedachten Bonifacius, deren Inhalt wir von Wort zu Wort der gegenwärtigen haben einfügen lassen, vollständiger enthalten ist. Nun ist aber auch Seitens unsers theuersten Sohnes in Christo, Erichs, des durchlauchtigsten Königs von Schweden, welcher versichert, hiezu eine besondere Andacht zu haben, demüthig an uns das Ersuchen gestellt worden: daß, nachdem das erwähnte abscheuliche Schisma durch Gottes milde Gnade sein Ende erreicht habe, und Brigitta in dem vorgedachten Reiche, aus welchem sie stammte, sowie in andern benachbarten Reichen und Orten vornämlich und mehr, als gemeinlich auch an andern Orten zum Preise des göttlichen Namens verehrt und Andacht zu ihr getragen werde, wir zu desto größerer Mehrung der gedachten christlichen Religion und desto reinerer Läuterung der guten Herzen und Gewissen jenen Beschluß, jene Erklärung, Bestimmung und Verkündigung und die Einzeichnung und den Ablaß, sowie andres in gedachter Bulle Enthaltene, kraft apostolischen Ansehens genehm halten, bestätigen und durch apostolische Bewährung bestärken, auch die Mängel, falls dergleichen etwa untergelaufen, aus apostolischer Güte ergänzen möchten. Wir haben den Bitten des Königs in sorgfältiger Erwägung der Empfindungen seiner ausgezeichneten Andacht und Lauterkeit, welche er deutlich gegen Gott, gegen uns und die römische Kirche darlegt, nachgegeben und genehmigen den Beschluß, die Erklärung, Bestimmung und Verkündigung, ingleichen die Einzeichnung und den Ablaß, sowie den übrigen Inhalt der Bulle, den wir hierdurch genehm halten, kraft unseres apostolischen Ansehens wörtlich aus zuverlässiger Wissenschaft. Wir bestätigen und befestigen es durch den Schutz gegenwärtiger Schrift, indem wir alle Mängel ergänzen, welche etwa

darin untergelaufen sein mögen. Der Text der erwähnten Bulle ist aber oben vorangestellt und lautet also: Bischof Bonifacius, ein Knecht der Knechte Gottes etc. etc. Darum soll nun keinem Menschen erlaubt sein, dieses Blatt unsrer Approbation, Bestätigung, Bekräftigung und Ergänzung zu brechen oder aus verwegener Kühnheit dagegen zu handeln. Sollte sich aber Jemand erdreisten, Solches zu versuchen, dann mag er wissen, daß er in die Ungnade des allmächtigen Gottes und der seligen Apostel Petrus und Paulus fallen wird. Gegeben zu Florenz im zweiten Jahre unseres Pontificates.

Die Offenbarungen der heiligen Brigitta

Z u E h r e n

**des höchsten Vaters, seines Sohnes, des
heiligen Geistes**

u n d d e r M u t t e r

beginnt allhier das erste Buch der himmlischen
Offenbarungen
und Geheimnisse Gottes, der Honig träufenden Liebe
und
wunderbaren Süße an seine auserwählte Tochter und
süßeste Braut.

Capitel I.

Worte unseres Herrn Jesu Christi an seine auserwählte, vielgeliebte Braut, worin er sie seiner unübertrefflichen Menschwerdung versichert, auch die Entweihung und den Bruch unseres Glaubens, so wie der Taufe, rügt, und wie er seine geliebte Braut auffordert, ihn zu lieben.

Ich bin der Schöpfer Himmels und der Erde, eins in der Gottheit mit dem Vater und dem heiligen Geiste. Ich bin der, welcher mit den Propheten und Patriarchen geredet, und auf den sie gewartet haben. Um ihres Verlangens und meines Versprechens willen habe ich das Fleisch jedoch ohne Sünde und Begierlichkeit angenommen. Eingegangen bin ich in den jungfräulichen Leib, wie die Sonne hindurchleuchtet durch das härteste Glas. Wie die Sonne beim Hindurchdringen das Glas nicht zerbricht, so ist auch der Jungfrau Jungfräulichkeit bei Annahme meiner Menschheit nicht versehrt worden. Ich habe aber das Fleisch dergestalt angenommen, daß ich die Gottheit nicht aufgab. Ich war auch nicht minder in der Gottheit mit dem Vater und dem heiligen Geiste; ich beherrschte und erfüllte Alles, obwohl ich im Leibe der Jungfrau bei der Menschheit war. Wie der Glanz sich nimmer scheiden läßt von dem Feuer, so ist auch meine Gottheit niemals von meiner Menschheit, auch im Tode nicht, geschieden worden. Sodann habe ich gewollt, daß der von der Sünde ganz und gar reine Leib für die Sünden Aller, von der Sohle bis zum Scheitel, zerfleischt und an's Kreuz geschlagen würde. Derselbe wird auch noch täglich auf dem Altare geopfert, auf daß der Mensch mich um desto stärker lieben und sich desto öfter meiner Wohlthaten erinnern möge. Nun bin ich aber gänzlich vergessen, vernachlässigt und verachtet, auch aus dem eigenen Reiche, wie ein König, vertrieben, an dessen Statt der ärgste Bösewicht von einem Räuber erwählt worden und geehrt wird. Endlich habe ich gewollt, daß mein Reich unter den Menschen sei. Ich sollte wohl über dieselben von Rechts wegen König und Herr sein, weil ich sie erschaffen und erlöset habe. Nun aber haben sie den Glauben gebrochen und entheiligt, den sie mir in der Taufe versprochen hatten; auch haben sie die Gesetze übertreten und verachtet, welche ich ihnen gegeben hatte. Sie lieben ihren eigenen Willen und verschmähen, mich zu hören. Ueberdieß erhöhen sie den allerärgsten Räuber, den Teufel, über mich und haben demselben ihren Glauben gegeben. Derselbe ist in der Wahrheit ein Räuber, weil er des Menschen Seele, welche ich mit meinem Blute erkaufte habe, durch böse Eingebungen und falsche Verheißungen an sich reißt. Nicht darum aber reißt er an sich, weil er etwa mächtiger wäre, als ich (denn ich bin so mächtig, daß ich Alles mit dem Worte vermag, auch so gerecht, daß ich das Geringste nicht wider die Gerechtigkeit thun könnte, auch wenn alle Heiligen mich darum bitten würden); sondern weil der Mensch mit einem freien Willen ausgestattet worden,

verachtet er freiwillig meine Gebote und gibt dem Teufel Beifall. Deßhalb ist es Recht, daß der Mensch seine grausame Herrschaft erfahre. Ja, auch der Teufel selbst ist von mir gut erschaffen, aber durch seinen bösen Willen fiel er und ist nun gleichsam mein Knecht in Bestrafung der Bösen. Aber obschon ich jetzt so verachtet werde, bin ich gleichwohl so barmherzig, daß ich Allen, welche meine Barmherzigkeit angerufen und sich erniedrigt haben, das, was sie begangen haben, nachsehe und sie vom ungerechten Räuber befreien werde. Diejenigen aber, welche in der Verachtung Meiner verharren werden, will ich mit meiner Gerechtigkeit heimsuchen, so daß, die es vernehmen, zittern, und die es erfahren, sagen sollen: Wehe uns, daß wir den Herrn der Majestät jemals zum Zorne gereizt haben! Du aber, meine Tochter, die ich mir erwählet, und mit welcher ich in meinem Geiste rede, liebe mich von ganzem Herzen, nicht wie einen Sohn und eine Tochter oder wie Eltern, sondern mehr, als irgend etwas in der Welt; denn ich habe keines meiner Glieder geschont, indem ich für dich die Strafe übernahm. Auch jetzt noch liebe ich deine Seele so herzlich, daß ich, ehe ich sie lassen sollte, wenn es möglich wäre, mich noch einmal für sie an's Kreuz heften lassen würde. Folge meiner Demuth nach; denn ich, der König der Herrlichkeit und der Engel, habe mich in schlechte Lappen gekleidet, habe nackt an der Geißelsäule gestanden und alle Schmach und Hohngelächter mit meinen Ohren vernommen. Setze auch meinen Willen über den deinigen, denn auch meine Mutter, deine Gebieterin, hat vom Anfange bis zum Ende niemals etwas Anderes gewollt, als ich. Wirst du dieses thun, so wird dein Herz sein in meinem Herzen und entzündet werden von meiner Liebe, gleich wie etwas Trockenes leicht entzündet wird am Feuer. Also wird deine Seele erfüllt werden von mir und ich werde in dir sein, so daß alles Zeitliche dir bitter, jede Fleischeslust wie Gift sein wird. Du wirst im Arme meiner Gottheit ruhen, wo keine Lust des Fleisches, sondern Freude und Ergötzen des Geistes ist. Also erquickt ist die Seele, innen und außen voll Freude, und denkt und begehrt nichts, als die Liebe, welche sie hat. Liebe mich also allein und du wirst Alles haben, was du willst, und in überflüssiger Fülle. Steht nicht geschrieben, das Oel der Wittwe habe nicht abgenommen, bis der Herr den Regen auf die Erde gegeben, nach dem Worte des Propheten? Ich bin der wahre Prophet; wirst du meinen Worten glauben und dieselben vollziehen, dann werden dir Oel, Freude und Frohlocken in Ewigkeit nicht fehlen.

Capitel II.

Worte unseres Herrn Jesu Christi zu seiner bereits als Braut angenommenen Tochter von den Artikeln des wahren Glaubens; was die Zierden und Zeichen sind, und welchen Willen die Braut in Bezug auf den Bräutigam haben soll.

Ich bin der Schöpfer des Himmels, der Erde, des Meeres und von Allem, was darin ist. Ich bin Eins mit dem Vater und dem heiligen Geiste, nicht wie die

steinernen und goldenen Götter, wie man vor Zeiten sagte, auch nicht mehrere, wie man damals glaubte, sondern Ein Gott der Vater, der Sohn und der heilige Geist, dreifaltig in den Personen, Einer dem Wesen nach, der Alles erschafft, aber von Niemandem erschaffen, unbeweglich und allmächtig, ohne Anfang und ohn' Ende ist. Ich bin's, der von der Jungfrau Maria geboren, seine Gottheit nicht einbüßte, sondern der Menschheit zugesellte, so daß ich in Einer Person der wahre Sohn Gottes und der Sohn der Jungfrau bin. Ich bin's, der am Kreuze gehangen habe, und gestorben und begraben bin, ohne daß die Gottheit dabei versehrt worden. Denn, obwohl ich, der Menschheit und dem Fleische nach, die ich, der Sohn allein, angenommen, gestorben bin, so lebte ich doch in der Gottheit, worin ich mit dem Vater und dem heiligen Geiste Ein Gott war. Ich bin eben derselbe, welcher von den Todten auferstanden und zum Himmel aufgefahren, und der ich auch jetzt mit dir durch meinen Geist rede. Ich habe dich erwählt und zu meiner Braut angenommen, um dir meine Geheimnisse zu zeigen, weil es mir also gefällt. Du bist auch gewissermaßen von Rechts wegen mein geworden, weil du im Tode deines Gemahls deinen Willen in meine Hände übergeben hast. Weil du auch nach seinem Tode gedacht und gebeten, wie du arm sein könntest bei mir. Auch hast du meiner wegen Alles verlassen wollen und bist dadurch von Rechts wegen mein geworden. Für eine so große Liebe mußte ich dir meine Fürsorge widmen. Deßhalb nehme ich dich zu meiner Braut an, zu meiner eigenen Lust, wie Gott eine solche an einer keuschen Seele haben darf. Der Braut nun steht es wohl an, sich bereit zu halten, wenn der Bräutigam Hochzeit halten will, so daß sie schicklich geschmückt und rein sei. Wohl gereinigt bist du aber alsdann, wenn dein Gedanke allezeit bei deinen Sünden ist und dabei, wie ich dich in der Taufe von Adams Sünde gereinigt und wie oft ich dich, wenn du in Sünden verfallen warst, ertragen und geduldet habe. Die Braut muß ihres Bräutigams Zeichen in ihrem Herzen haben, das heißt: du mußt die Wohlthaten und Werte, welche ich für dich ausgerichtet, beachten, namentlich: wie trefflich ich dich erschaffen, indem ich dir Leib und Seele gab; wie edel ich dich beschenkt, da ich dir Gesundheit und zeitliche Güter verlieh; wie lieblich ich dich zurechtgeführt, da ich für dich gestorben bin und dir dein Erbtheil wieder zugestellt habe, wofern du es nur haben willst. Eine Braut muß auch ihres Bräutigams Willen thun. Was ist aber mein Wille, als daß du mich über Alles lieben und nichts Anderes wollen mögest, als mich? Ich habe Alles um des Menschen willen erschaffen und ihm Alles unterworfen. Jener aber liebt Alles, nur mich nicht, und hasset nichts, denn mich allein. Ich habe ihm sein Erbtheil zurückgekauft, das er verloren hatte; allein er ist so entfremdet und abgewandt von der Vernunft, daß er mehr nach der vergänglichen Ehre verlangt (welche nichts ist, als ein Schaum des Meeres, der in einem Nu aufsteigt wie ein Berg, und nur zu schnell in Nichts herabsinkt), als nach der ewigen Ehre, in welcher das unvergängliche Gut ist. Du aber, meine Braut, dir werde ich, wofern du nach nichts außer mir Verlangen trägst, wenn du Alles um meiner willen verachtest, nicht nur Kinder und Eltern, sondern auch Ehre und Reichthum, den köstlichsten und süßesten Lohn gewähren. Nicht Gold, noch Silber, sondern mich selber will

ich dir zum Bräutigam und Lohne geben, ich, der ich bin der König der Ehren. Schämest du dich aber, arm und verachtet zu sein, so bedenke, daß dir dein Gott voraufgeht, welchen seine Diener und Freunde auf Erden verließen, weil ich nicht irdische, sondern himmlische Freunde suchte. Fürchtest und scheuest du die Last der Arbeit und Schwachheit, so gedenke, wie schwer es ist, im Feuer zu brennen. Was für einen Lohn würdest du wohl erhalten, wenn du einen irdischen Herrn so beleidigt hättest, wie mich? Wie sehr ich auch dich von ganzem Herzen liebe, so handle ich doch auch nicht in einem einzigen Punkte wider die Gerechtigkeit, auf daß du, wie du mit allen Gliedern gesündigt hast, so auch an allen genugthuest. Wegen des guten Willens und des Vorsatzes aber, dich zu bessern, wandle ich die Gerechtigkeit in Barmherzigkeit und erlasse für eine mäßige Besserung sehr schwere Strafen. Unterziehe dich also willig einer geringen Mühe, auf daß du gereinigt desto schneller zu einem großen Lohne gelangst. Denn es ziemt sich, daß die Braut in Gesellschaft des Bräutigams durch Mühsale ermüdet werde, damit sie um desto vertrauensvoller bei ihm ruhe.

Capitel III.

Worte unseres Herrn Jesu Christi an die Braut zur Belehrung über die Liebe und Zuneigung derselben zu dem Bräutigam. Vom Hasse der Ungerechten gegen Gott und von der Liebe zur Welt.

Ich bin dein Gott und Herr, den du anbetest. Ich bin der, welcher den Himmel und die Erde mit seiner Macht erhält. Denn sie werden nicht durch andre Dinge, wie etwa durch Säulen, gestützt. Ich bin es, der ich unter der Gestalt des Brodes täglich als wahrer Gott und Mensch auf dem Altare geopfert werde. Ich bin der Nämliche, der dich erwählt hat. Ehre meinen Vater. Liebe mich. Gehorche meinem Geiste. Erweise meiner Mutter, als deiner Gebieterin, Ehre. Ehre alle meine Heiligen. Halte den rechten Glauben, den der dich lehren wird, welcher den Streit zweier Geister: der Lüge und der Wahrheit, an sich selber erfahren, durch meinen Beistand aber überwunden hat. Bewahre meine wahre Demuth. Was ist aber die wahre Demuth Anders, denn als solchen sich zeigen, wie man ist, und Gott für das empfangene Gute loben? Nun aber hassen mich Viele und achten meine Thaten und Worte für Scherz und Eitelkeit, den Ehebrecher aber, das ist den Teufel, Herzen und lieben sie. Alles, was sie für mich thun, geschieht mit Murren und Bitterkeit. Sie würden auch meinen Namen nicht bekennen, wenn sie es nicht aus Furcht und Schaam vor den Menschen thäten. Die Welt aber lieben sie so aufrichtig, daß sie Nacht und Tag nicht ermüden in deren Arbeit und in ihrer Liebe unaufhörlich brennen. Der Dienst dieser ist mir gerade so angenehm, als wenn Jemand seinem Feinde zu dem Ende Geld gäbe, daß sein eigener Sohn getödtet würde. So thun sie, denn sie geben ein geringes Almosen und ehren mich mit den Lippen zu dem Ende, daß ihnen das irdische Glück folge und sie bei Ehren und in ihrer Sünde verbleiben mögen. Daher wird ihr guter Sinn getödtet vom Zunehmen im (irdischen) Guten. Wenn du mich aber

vom ganzen Herzen wirst lieben, und nichts, außer mich, verlangen wollen, dann werde ich dich durch Liebe an mich ziehen, gleich wie der Magnetstein das Eisen an sich zieht, und dich auf meinen Arm nehmen. Derselbe ist so stark, daß ihn Niemand ausstrecken kann, so steif, daß, wenn er ausgestreckt worden, Niemand im Stande ist, denselben zu biegen. Er ist auch so süß, daß er alle Gewürze übertrifft und nicht zu vergleichen ist mit allen Süßigkeiten der Welt.

E r k l ä r u n g.

Dieser, der Christum den Bräutigam hat lehren wollen, war ein frommer Mann, ein Magister in der Theologie, Namens Matthias aus Schweden, Domherr in Linköping, welcher die ganze Bibel vortrefflich glossirt hat. Derselbe ist auf eine gar feine Weise vom Teufel mit vielen Ketzereien wider den katholischen Glauben versucht worden, die er sämmtlich mit Christi Hilfe überwand; auch konnte er vom Teufel nicht besiegt werden, wie beim Lesen des Lebens der heiligen Brigitta deutlicher erhellen wird. Und eben dieser Magister Matthias hat die Vorrede zu diesen Büchern verfaßt, welche beginnt: Schrecken und Wunder u. s. w. Und er war ein heiliger Mann und geistlicher Weise mächtig in Wort und That. Als derselbe in Schweden starb, befand sich die Braut Christi in Rom und vernahm während des Betens eine Stimme, welche also sprach: „O Magister Matthias, beglückt durch die Krone, welche dir in den Himmeln bereitet worden. Komm' daher zu der Weisheit, die nimmer ein Ende nehmen wird.“ Von demselben ist auch im I. Buche im 52. Capitel die Rede, ferner im V. Buche in der dritten Antwort auf die letzte Frage, deßgleichen im 75. u. 89. Capitel des VI. Buches.

Capitel IV.

Worte unseres Herrn Jesu Christi an die Braut, daß sie sich wegen des von ihm ihr Offenbartens nicht fürchten, auch nicht denken solle, daß es von bösen Geistern sei. Lehre, wie man den bösen oder guten Geist erkennt.

Ich bin dein Schöpfer, dein Erlöser. Weißhalb fürchtest du dich vor meinen Worten? Und weißhalb bist du bedenklich, von welchem Geiste sie wären, ob von einem guten oder einem bösen? Sage mir, was hast du in meinen Worten gefunden, daß dir dein Gewissen nicht sagte, was zu thun wäre? Oder habe ich dir etwa Etwas befohlen wider die Vernunft. Hierauf antwortete die Braut: Mit Nichten, denn das Alles ist wahr und ich habe mich garstig geirrt. Der Geist oder Bräutigam entgegnete: Ich habe dich drei Dinge gelehrt, an denen du einen guten Geist erkennen kannst. Ich habe dich gelehrt, deinen Gott zu ehren, welcher dich gemacht und dir Alles gegeben hat, was du hast. Dieses sagt dir deine Vernunft, daß du ihn ehren sollst vor Allem. Ich habe dich gelehrt, den

rechten Glauben zu halten, zu glauben nämlich, daß ohne Gott nichts geworden und ohne Gott nichts werden könne. Ich habe dich auch gelehrt, eine vernünftige Enthaltbarkeit in allen Dingen zu lieben; denn die Welt ist um des Menschen willen erschaffen, damit der Mensch Sich derselben zu seiner Nothdurft bedienen möge. Eben so kannst du durch das Gegentheil dieser drei Lehren einen unreinen Geist erkennen. Derselbe überredet dich, nach eigenem Lobe zu trachten und ob des Gependeten übermüthig zu werden. Er beredet dich auch zur Treulosigkeit, deßgleichen zur Unenthaltbarkeit in allen Gliedern und in allen Dingen und feuert hierzu dein Herz an. Sogar mit dem Scheine des Guten täuscht er zuweilen. Deßhalb habe ich dir vorgeschrieben, immerfort dein Gewissen zu erforschen, und dasselbe weisen Geistlichen zu eröffnen. Deßhalb sollst du alsdann nicht zweifeln, daß Gottes guter Geist bei dir sei, wenn du nichts Anders begehrest, als Gott, und von ihm ganz entstammt bist. Solches kann ich allein bewirken, und dem Teufel ist es unmöglich, dir zu nahen. Ja, er kann auch keinem bösen Menschen nahe kommen, wenn es nicht entweder wegen der Sünden oder irgend eines geheimen, nur mir bekannten Ratschlusses von mir zugelassen wird. Denn auch Jener ist mein Geschöpf, wie alles Übrige, und von mir gut gemacht worden, allein durch eigene Bosheit ist er böse, und deßhalb bin ich Herr über ihn. Darum beschuldigen mich Einige fälschlich, welche sagen, daß diejenigen, welche mir in übergroßer Andacht dienen, wahnsinnig seien und den Teufel haben. Sie stellen mich einem Manne gleich, der ein keusches Weib besitzt, das zu ihm ein rechtschaffenes Vertrauen hat. Er aber führt sie einem Ehebrecher in die Arme. Ein solcher würde ich sein, wenn ich zugäbe, daß ein gerechter Mensch, welcher ein liebevolles Gemüth gegen mich hat, dem Teufel übergeben werde; weil ich aber getreu bin, wird in der Seele Keines, welcher mir in Frömmigkeit dient, der Teufel seine Herrschaft haben. Wenn aber auch meine Freunde zuweilen wie von Sinnen erscheinen, so ist dieß doch keine Folge eines Leidens durch den Teufel, noch ihres aus inbrünstiger Andacht hervorgehenden mir- Dienens, sondern eines Fehlers im Gehirn oder einer andern verborgenen Ursache, welche ihnen zur Demüthigung gereichen soll. Es kann auch zuweilen geschehen, daß der Teufel über das Fleisch guter Menschen zu deren Belohnung Gewalt von mir erhält, oder daß er ihre Gewissen überschatte; allein über die Seelen derjenigen, welche Glauben an mich und Liebe zu mir haben, kann er nimmer herrschen.

Capitel V.

Worte der höchsten Liebe zur Braut Christi unter dem Bilde einer wunderbaren, edeln Burg, unter welcher die streitende Kirche verstanden wird, und wie durch die Bitten der glorreichen Jungfrau und der Heiligen die Kirche Gottes wieder aufgebaut werden soll.

Ich bin der Schöpfer aller Dinge. Ich bin der König der Herrlichkeit und der

Herr der Engel. Ich habe mir eine edle Burg aufgeführt und meine Auserwählten hineingesetzt. Meine Feinde haben die Grundmauern derselben durchgraben und eine solche Ueberhand über meine Freunde gewonnen, daß aus den Füßen meiner Freunde, welche in den Stock geklemmt sind, das Mark herausdringt. Ihr Mund wird mit Steinen geschlagen und sie werden mit Hunger und Durst gequält. Obenein verfolgt man ihren Herrn. Nun begehren meine Freunde unter Seufzen Hilfe, die Gerechtigkeit schreit nach Rache, die Barmherzigkeit aber empfiehlt Schonung. Da sprach Gott selber zu den himmlischen Heerschaaren, die um ihn her standen: Was dünkt euch von denen, welche meine Burg eingenommen haben? Wie mit einer Stimme antworten Alle: Herr, in dir ist alle Gerechtigkeit und in dir sehen wir Alles. Du bist ohne Anfang und ohne Ende der Sohn Gottes, dir ist gegeben alles Gericht, du bist ihr Richter. Und Er sprach: Wenn ihr auch Alles in mir sehet und wisset, so sprecht doch wegen der Braut, welche hier steht, ein gerechtes Urtheil. Und Jene sprachen: Die Gerechtigkeit erfordert, daß diejenigen, welche die Mauer durchgraben haben, wie Diebe bestraft werden. Und die, welche in der Bosheit verharren, müssen wie Angreifer gestraft werden. Die, welche Gefangene sind, müssen frei gemacht, und die Hungrigen gesättigt werden. Nun sprach die Mutter Gottes, Maria, welche bei der frühern Rede geschwiegen, also: Mein Herr und geliebtester Sohn, du warst unter meinem Herzen wahrer Gott und Mensch; du hast mich, die ich ein irdisches Gefäß war, durch deine Würdigung geheiligt. Ich bitte dich, erbarme dich Jener noch einmal. Hierauf antwortete Gott seiner Mutter: Gesegnet das Wort deines Mundes. Dasselbe steigt gleich wie ein süßester Duft zur Gottheit empor. Du bist die Ehre der Engel und aller Heiligen, du bist Königin; von dir ist die Gottheit getröstet, und alle Heiligen sind durch dich erfreuet worden. Und weil dein Wille vom Anbeginne deiner Jugend der meinige war, so will ich noch einmal thun, was du willst. Zu den Heerschaaren aber sprach er: Weil ihr mannhaft gestritten habt, will ich mich um eurer Liebe willen noch einmal versöhnen lassen. Schauet, wegen eurer Bitten werde ich meine Mauer wieder aufbauen; ich will diejenigen erretten und heilen, die durch Gewalt unterdrückt sind, und werde sie hundertfach für die Schmach ehren, welche sie erlitten haben. Den Gewaltthätigen aber will ich, wenn sie gebeten haben werden, Frieden und Barmherzigkeit gewähren. Diejenigen aber, welche meine Gerechtigkeit verachtet haben werden, sollen es fühlen. Hierauf sprach er zur Braut: Meine Braut, ich habe dich auserwählt und dich eingeführt in meinen Geist. Du vernimmst meine und meiner Heiligen Worte, welche, obwohl sie Alles in mir schauen, doch deinetwegen geredet haben, damit du das Verständniß erlangen möchtest; denn du kannst, weil du noch im Fleische bist, nicht also in mir schauen, wie diese, welche Geister sind. Nun will ich dir auch zeigen, was Jenes bedeutet. Das Schloß, von dem ich eben sprach, ist die heilige Kirche selber, welche ich mit meinem und meiner Heiligen Blute erbaut und mit dem Mörtel meiner Liebe fest verbunden habe. In dieselbe habe ich meine Auserwählten und Freunde hineingesetzt. Die Grundlage derselben ist der Glauben, nämlich der Glaube, daß ich ein gerechter und barmherziger Richter

sei. Jetzt ist aber die Grundlage untergraben, weil zwar Alle glauben und sagen, daß ich barmherzig, Niemand aber glaubt und sagt, daß ich ein gerechter Richter sei. Sie halten mich fast für einen ungerechten Richter. Ungerecht würde ja der Richter sein, welcher aus Mitleiden die Ungerechten straflos ließe, so daß die Ungerechten die Gerechten desto härter unterdrücken könnten. Allein ich bin ein gerechter und barmherziger Richter, so daß ich auch nicht die kleinste Sünde unbestraft, nicht das geringste Gute unbelohnt lasse. Nachdem sie diese Mauer untergraben, drangen Jene in die heilige Kirche ein; sie sündigen ohne Furcht, da sie meine Gerechtigkeit Lügen, und sie betrüben meine Freunde so, als wenn sie im Stocke wären. Diese meine Freunde haben keinen Trost und keine Freude, sondern alle Schmach und aller Schmerz wird auf sie gelegt, als wären sie vom Teufel besessen. Sagen sie die Wahrheit von mir, so wird ihnen widersprochen und sie werden Lügen gestraft. Sie dürsten heftig darnach, das Rechte zu hören und zu reden; allein Niemand ist, der sie hört und das Rechte zu ihnen spricht. Sogar ich, der Herr und Schöpfer, werde gelästert. Denn sie sprechen: Wir wissen nicht, ob ein Gott ist, und wenn Einer ist, kümmern wir uns nicht darum. Meine Fahne werfen sie auf den Boden und zertreten dieselbe, indem sie sprechen: Weißhalb hat er gelitten? Was nützt es uns? Wollte er uns unsern Willen geben, so haben wir schon genug. Er mag sein Reich, seinen Himmel für sich behalten. Ich will auch bei ihnen eintreten; sie aber sprechen: Eher wollen wir sterben, als wir unsern Willen aufgeben. Siehe, meine Braut, welcher Art sie sind. Ich habe sie gemacht und könnte sie mit Einem Worte vertilgen. Wie übermüthig erheben sie sich wider mich. Nun aber bin ich um der Bitten meiner Mutter und aller Heiligen willen noch so barmherzig und geduldig, daß ich ihnen meine Worte, die aus meinem Munde hervorgegangen sind, schicken, und meine Barmherzigkeit anbieten will. Wollten sie dieselben annehmen, so will ich mich versöhnen lassen; wo nicht, so werden sie meine Gerechtigkeit fühlen, also, daß sie wie Diebe öffentlich von den Engeln und Menschen zu Schanden und von männiglich gerichtet werden. Gleich wie am Galgen Hangende Menschen von den Raben gefressen werden, so werden Jene von den Teufeln gefressen, aber nicht verzehrt werden. Und gleich wie diejenigen, welche durch Einspannung in den Holzblock gestraft werden, daselbst keine Ruhe finden, also werden auch Jene überall Schmerz und Bitterkeit empfinden. Ein glühend brennender Fluß wird in ihren Mund sich ergießen, aber der Bauch wird nicht angefüllt werden, sondern die Strafen werden sich an ihnen von Tage zu Tage erneuern. Meine Freunde aber werden errettet und durch die Worte, welche aus meinem Munde hervorgehen, getröstet werden. Sie werden meine Gerechtigkeit sammt meiner Barmherzigkeit sehen. Ich will sie bekleiden mit den Waffen meiner Liebe und sie so stark machen, daß die Widersacher des Glaubens zurückfallen werden wie Koth. Und ewig müssen sie sich schämen, wenn sie meine Gerechtigkeit dafür sehen werden, daß sie meine Geduld gemäßbraucht haben.

Capitel VI.

Christi Worte an die Braut, wie sein Geist nicht bei den Ungerechten sein kann. Von der Scheidung der Bösen von den Guten; von der Sendung der Guten; von den geistlichen Waffen der zum Kriege, d.h. wider die Welt Gerüsteten.

Meine Feinde sind wie überaus wilde Thiere, welche niemals gesättigt werden, noch ruhen können. Ihr Herz ist meiner Liebe so leer, daß niemals ein Gedanken an mein Leiden hineinkömmt. Noch niemals bis jetzt ist aus ihres Herzens Grunde das Wort hervorgegangen: Herr, du hast uns erlöset, gelobt seist du für dein bitteres Leiden! Wie kann mein Geist bei denen sein, welche keine göttliche Liebe zu mir haben, welche, um ihren Willen zu vollbringen, mit Lust Andre verrathen? Ihr Herz ist voll niedrigsten Gewürms, d.h. von Weltbegierden. Der Teufel hat seinen Mist in ihren Mund gelegt; deßhalb gefallen ihnen meine Worte nicht. Darum will ich sie mit der Säge absondern von meinen Freunden. Und wie kein Tod herber ist, als durch die Säge, so gibt es keine Leibesstrafe, deren sie nicht theilhaftig würden, und sie werden durch die Teufel mitten von einander gesägt und von mir durchschnitten werden; so verhaßt sind sie mir, daß auch Alle, welche ihnen anhangen, von mir werden gesondert werden. Deßhalb sende ich meine Freunde, damit sie die Teufel von meinen Gliedern trennen, da sie wahrhaftig meine Freunde sind. Ich sende sie also wie Streiter in den Krieg. Denn Jeglicher, welcher sein Fleisch kränkt und sich des Unerlaubten enthält, ist wahrhaft mein Streiter. Anstatt eines Speeres werden sie meine Worte haben, die ich mit meinem Munde gesprochen habe; in der Hand das Schwert, nämlich den Glauben. Auf ihrer Brust wird sich befinden der Panzer der Liebe, so daß, was ihnen auch begegne, sie mich nicht minder lieben. Den Schild der Geduld sollen sie an der Seite haben, auf daß sie Alles gelassen ertragen. Denn ich habe sie verschlossen wie Gold in einem Gefäße. Nun sollen sie hervortreten und meinen Weg wandeln. Ich selber konnte nach der geordneten Gerechtigkeit zur Herrlichkeit der Majestät nicht ohne Trübsal an meiner Menschheit hinwandeln. Wie sollten denn sie darin eingehen? Wenn ihr Herr gelitten, so ist es kein Wunder, wenn sie selber leiden. Hat ihr Herr Schläge erduldet, so ist es nichts Großes, wenn sie Worte ertragen. Sie sollen sich nicht fürchten, denn ich verlasse sie nimmer. Wie es dem Teufel unmöglich ist, Gottes Herz zu berühren und zu spalten, so ist es dem Teufel auch unmöglich, sie von mir zu trennen. Und weil sie vor meinem Angesichte wie das feinste Gold sind, verlasse ich sie nicht, wenn sie auch in mäßigem Feuer geprüft werden, sondern solches geschieht zu ihrer höhern Belohnung.

Capitel VII.

Worte der glorwürdigen Jungfrau an ihre Tochter über die Weise, sich zu

kleiden, und welcher Art die Kleider und Zierrathen sein sollen, mit denen die Tochter bekleidet und geschmückt ist.

Ich bin Maria, diejenige, welche den wahren Gott und den wahren Menschen, Gottes Sohn, geboren hat. Ich bin die Königin der Engel. Mein Sohn liebt dich von ganzem Herzen. Deßhalb liebe du auch ihn. Du mußt geschmückt sein mit den ehrbarsten Kleidern. Wie, welche und welcher Art dieselben sein müssen, werde ich dir zeigen. Wie du zuvor ein Hemd, einen Rock, Schuhe, einen Mantel und ein Halsband vor der Brust gehabt hast, so mußt du dieß Alles nun geistlicher Weise haben. Das Hemd ist die Reue; denn wie das Hemd dem Fleische das Nächste ist, so ist die Reue und die Beichte das erste Mittel der Bekehrung zu Gott, durch welches das Gemüth, das sich der Sünde freute, gereinigt und das schmutzige Fleisch gezügelt wird. Die beiden Schuhe sind die beiden Willensrichtungen, nämlich: der Wille, das Begangene zu bessern, und der Wille, Gutes zu thun und sich des Bösen zu enthalten. Dein Rock ist die Hoffnung auf Gott; denn gleichwie der Rock zwei Aermel hat, so müssen neben der Hoffnung Gerechtigkeit und Barmherzigkeit stehen, also daß du so auf die Barmherzigkeit Gottes hoffst, daß du seine Gerechtigkeit nicht vernachlässigst. Gedenke also seiner Gerechtigkeit und seines Gerichtes, daß du die Barmherzigkeit nicht vergisest. Denn er übt keine Gerechtigkeit ohne Barmherzigkeit, noch die Barmherzigkeit ohne Gerechtigkeit. Der Mantel ist der Glauben; denn wie der Mantel Alles bedeckt und Alles von demselben umschlossen wird, so kann der Mensch mit dem Glauben Alles umfassen und umfassen. Dieser Mantel muß besetzt sein mit den Zeichen der Liebe deines Bräutigams, wie er dich erschaffen und wie er dich erlöst hat, wie er dich ernährt und seinen Geist dir eingegeben und dir die geistlichen Augen geöffnet hat. Das Halsband ist die Betrachtung seines Leidens. Dieses muß beständig auf deiner Brust befestigt sein: wie er gehöhnt, gegeißelt worden, und wie er bluttriefend und in allen Nerven zerrissen lebendig am Kreuze hing, wie im Tode unter dem Erleiden des schärfsten Schmerzes sein ganzer Leib erzitterte und wie er in des Vaters Hände seinen Geist befahl. Dieses Halsband habe allezeit vor deiner Brust. Auf deinem Haupte sei eine Krone, das heißt Keuschheit in deiner Neigung, so daß du lieber Schläge erleiden wollest, als dich weiter beflecken. Deßhalb mußt du sittsam und ehrbar sein. Denke nichts, begehre nichts, als deinen Gott, deinen Schöpfer; hast du ihn, so hast du Alles. Also geschmückt sollst du deinen Bräutigam erwarten.

Capitel VIII.

Worte der Himmelskönigin an ihre geliebte Tochter, welche dieselbe belehren, wie sie den Sohn sammt dessen Mutter lieben und preisen soll.

Ich bin die Königin des Himmels. Du sorgest, wie du mich loben sollst; so wisse denn für gewiß, daß jegliches Lob meines Sohnes auch mein Lob ist. Wer ihn

schändet, schändet auch mich, denn ich habe ihn so inbrünstig geliebt und er mich, daß wir beide gleichsam Ein Herz waren. Und er hat mich, die ich ein Gefäß aus Erde war, so ehrenvoll geehrt, daß er mich über alle Engel erhöhte. Du sollst mich daher also preisen: Gelobt seist du, Gott, Schöpfer aller Dinge, der du nicht verschmäht hast, in den Leib der Jungfrau Maria herabzusteigen. Gepriesen seist du, Gott, der du ohne Beschwer bei der Jungfrau Maria hast weilen wollen und dieselbe würdig erachtet hast, von ihr dein unbeflecktes Fleisch ohne Sünde anzunehmen. Gepriesen seist du, Gott, der du zur Jungfrau zur Freude ihrer Seele und aller ihrer Glieder gekommen und mit Freude aller ihrer Glieder ohne Sünde von ihr ausgegangen bist. Gepriesen seist du, Gott, der du nach deiner Himmelfahrt deine Mutter, die Jungfrau Maria, durch häufige Tröstungen erfreut und durch dich selber sie tröstend heimgesucht hast. Gepriesen seist du, Gott, daß du den Leib und die Seele der Jungfrau Maria, deiner Mutter, in den Himmel aufgenommen und über alle Engel ehrenvoll sie neben deine Gottheit gesetzt hast. Erbarme dich meiner, um ihrer Bitten willen!

Capitel IX.

Worte der Himmelskönigin zu ihrer geliebten Tochter über die gar süße Liebe, welche der Sohn zu seiner Mutter, der Jungfrau, trug. Wie Christi Mutter aus einer höchst keuschen Ehe empfangen und noch im Mutterleibe geheiligt worden. Wie sie mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen. Von den Kräften. Vom guten und vom bösen Engel, welche den Menschen zugesellt sind.

Ich bin die Königin des Himmels. Liebe meinen Sohn, denn er ist höchst ehrbar, und wenn du ihn haben wirst, hast du alle Ehrbarkeit. Er ist auch im höchsten Grade wünschenswerth, und wenn du ihn haben wirst, hast du alles Wünschenswerthe. Liebe ihn auch, denn er ist der tugendreichste, und wirst du ihn haben, so hast du alle Tugenden. Ich will dir sagen, wie süß er meinen Leib, wie süß meine Seele geliebt, und wie sehr er auch meinen Namen geehrt hat. Mein Sohn hat mich eher geliebt, als ich ihn, weil er mein Schöpfer ist. Er hat die Ehe meines Vaters und meiner Mutter mit solcher Keuschheit verknüpft, daß damals eine keuschere Ehe nicht gefunden werden konnte, sie auch niemals zu einander kommen wollten, als um allein nach dem Gesetze eine Frucht hervorzubringen. Und da ihnen von einem Engel gemeldet worden, daß sie eine Jungfrau erzeugen würden, von der das Heil der Welt ausgehen solle, so hätten sie lieber sterben, als in fleischlicher Liebe sich vereinigen mögen. Die Wollust war in ihnen erstorben. Gleichwohl versichere ich dir für gewiß, daß sie aus göttlicher Liebe und auf das Wort des verkündigenden Engels einander fleischlich sich näherten, jedoch aus keinerlei Verlangen der Lust, sondern gegen ihren Willen aus göttlicher Zuneigung, und so ward aus ihrem Saamen durch göttliche Liebe mein Fleisch gebildet. Nachdem mein Leib gemacht worden, sendete Gott die von seiner Gottheit erschaffene Seele in meinen Körper, und alsbald ward die Seele sammt dem Leibe geheiligt, die Engel

bewachten dieselbe und behüteten sie Tag und Nacht. Als aber die Seele geheiligt und dem Leibe zugesellt wurde, kam eine solche Freude über meine Mutter, daß es zu sagen unmöglich ist. Nachdem sodann der Lauf meines Lebens beendet war, hat er zuerst meine Seele, gerade weil sie des Leibes Herrin war, vor den andern herrlich zur Gottheit emporgehoben. In Folge dessen ist mein Leib Gott so nahe, als der Leib keiner andern Creatur. Schau, wie sehr mein Sohn meine Seele und meinen Leib geliebt. Es gibt aber Etliche, welche aus einem bösen Geiste läugnen, daß ich mit Leib und Seele aufgenommen worden, Einige freilich, weil sie's nicht besser wissen. Aber es ist aufs Gewisseste die Wahrheit der Sache, daß ich mit Leib und Seele zur Gottheit aufgenommen bin. Nun höre, wie sehr auch mein Sohn meinen Namen ehrte. Mein Name ist Maria, wie im Evangelio zu lesen. Wenn die Engel diesen Namen hören, freuen sie sich in ihr Gewissen hinein und danken Gott, welcher durch mich und an mir solche Gnade gewirkt, und weil sie selbst die Menschheit meines Sohnes in der Gottheit verherrlicht sehen. Diejenigen, welche im Fegfeuer sind, freuen sich über die Maaßen wie ein im Bette liegender Kranker, wenn er von Jemandem ein Wort des Trostes vernimmt, das seinem Herzen angenehm ist, weßhalb er sogleich aufjubelt. Auch die guten Engel nähern sich, wenn sie diesen Namen gehört haben, sogleich mehr den Gerechten, denen sie zum Schutze zugesellt sind und deren Fortschrittes sie sich erfreuen. Allen Menschen sind nämlich gute Engel beigegeben zum Schütze und böse zur Prüfung, nicht so, daß die Engel von Gott getrennt wären, vielmehr sie dienen der Seele also, daß sie Gott nicht verlassen, sondern beständig vor seinem Angesichte sind und gleichwohl die Seele entzünden und anregen, Gutes zu thun. Denn alle Teufel fürchten und scheuen diesen Namen. Hören sie diesen Namen Maria, so lassen sie sogleich die Seele aus den Krallen, womit sie dieselbe hielten; denn gleichwie ein Vogel, welcher einen Schnabel und Krallen hat zum Rauben, wenn er einen Schall vernommen, seine Beute fahren läßt, zu derselben aber, wenn er keine wirksamen Folgen sieht, sogleich zurückkehrt, so verlassen die Teufel, wenn sie meinen Namen hören, augenblicklich wie erschrocken die Seele, eilen aber alsbald auf dieselbe zu und kehren zurück wie ein schneller Pfeil, wenn keine Besserung darauf folgt. Keiner ist aber, wenn er nicht verdammt ist, in der Liebe Gottes so kalt, daß, wenn er diesen Namen in der Absicht anruft, zum gewöhnlichen Thun niemals wieder zurückzukehren, der Teufel nicht alsobald von ihm weichen sollte, um nimmer wieder zu ihm zurückzukommen, falls er nicht wiederum den Willen, Todsünden zu begehen, erneuert. Doch wird ihm zuweilen gestattet, den Menschen, um denselben nachher reichlicher zu belohnen, zu betrüben, nicht aber, ihn zu besitzen.

Capitel X.

Worte der Jungfrau Maria an ihre Tochter zur nützlichen Lehre, wie sie leben solle, und worin sie viel Wunderbares zur Erklärung von Christi Leiden

anführt.

Ich bin die Königin des Himmels, die Mutter Gottes. Ich habe dir gesagt, daß du ein Halsband vor deiner Brust tragen müßtest (Cap. VII.). Jetzt aber will ich dir vollständiger zeigen, wie ich vom Anfange an, wo ich hörte und verstand, daß Gott sei, immer meines Heiles und meiner Erhaltung wegen in Furcht und Sorge gewesen bin. Als ich aber noch vollkommener gehört hatte, wie Gott mein Schöpfer und Richter über alle meine Handlungen sei, da habe ich ihn inniglich geliebt und stündlich gefürchtet, auch darauf gesonnen, ihn weder durch ein Wort, noch durch eine That zu beleidigen. Als ich ferner vernommen, wie er dem Volke das Gesetz und seine Gebote gegeben und an ihm so viele Wunder verrichtet habe, da nahm ich mir in meinem Herzen fest vor, nichts zu lieben außer ihm, und das Weltliche war mir sehr bitter. Als ich hiernächst auch vernommen, daß der nämliche Gott die Welt erlösen und von einer Jungfrau geboren werden würde, ward ich mit solcher Liebe gegen ihn erfüllt, daß ich nichts als Gott dachte, nichts wollte, als ihn. Ich entzog mich so viel als möglich der Unterhaltung und Gegenwart der Eltern und Freunde, und Alles, was ich haben konnte, gab ich den Dürftigen. Für mich behielt ich nichts, als schmale Kost und ein Kleid. Nichts gefiel mir, außer Gott. Immer wünschte ich in meinem Herzen, daß ich bis zur Zeit seiner Geburt möchte leben können, ob ich vielleicht verdienen möchte, die unwürdige Magd der Mutter Gottes zu werden. Ich gelobte auch in meinem Herzen, wenn es ihm angenehm wäre, meine Jungfräulichkeit zu bewahren und nichts auf der Welt zu besitzen. Wenn jedoch Gott anders wollte, möge sein Wille geschehen, aber nicht der meine, weil ich glaubte, daß er Alles vermöge, auch nichts wolle, als was mir nützlich sei; deßhalb stellte ich ihm meinen ganzen Willen anheim. Als aber die Zeit nahete, wo nach der Satzung die Jungfrauen im Tempel des Herrn dargestellt wurden, fand auch ich mich aus Gehorsam gegen meine Eltern unter denselben ein, indem ich bei mir dachte, wie Gott nichts unmöglich ist, und weil ihm bekannt war, wie ich nichts wünschte, nichts wollte, als ihn, so könne er mich, falls es ihm wohlgefiele, in der Jungfräulichkeit erhalten, wo nicht, so möge sein Wille geschehen. Nachdem ich Alles vernommen, was im Tempel geboten worden, ging ich nach Haus zurück und entbrannte in heißerer Liebe, denn zuvor gegen Gott, und ward täglich von neuen Flammen und Begierden der Liebe entzündet. Deßhalb entfernte ich mich noch mehr, als ich schon pflegte, von Allem, und war Tag und Nacht allein und fürchtete mich sehr, der Mund möge Etwas reden oder das Ohr Etwas hören wider Gott, oder meine Augen etwas Verführerisches sehen. Auch war ich bei meinem Schweigen furchtsam und voll Angst, ich möchte vielleicht Etwas verschweigen, das ich lieber hätte aussprechen sollen. Indem ich also allein mit mir selber im Herzen betrübt war und all' mein Hoffen Gott anheim stellte, kam mit einem Male der Gedanke an die große Macht Gottes in meinen Sinn, auch wie ihm die Engel und alle Geschöpfe dienen und wie seine Herrlichkeit unaussprechlich und unermeßlich ist. Und als ich hierüber in Bewunderung war, erblickte ich drei wunderbare Dinge. Ich sah nämlich

einen Stern, allein nicht, wie sie sonst vom Himmel herabglänzen. Ich sah ferner ein Licht, allein kein solches, wie in der Welt leuchtet. Ich empfand einen Duft, jedoch nicht einen solchen, wie er von Kräutern oder dergleichen ausgeht, sondern einen überaus lieblichen, fast unaussprechlichen, von welchem ich durchaus erfüllt ward und vor Freude darob jauchzte. Darauf vernahm ich alsbald eine Stimme, jedoch nicht aus menschlichem Munde. Als ich dieselbe gehört, fürchtete ich mich sehr, da ich erwog, es möge vielleicht eine Täuschung sein. Und alsbald erschien vor mir der Engel Gottes wie ein überaus schöner Mensch, allein nicht mit Fleische überkleidet. Derselbe sprach zu mir: Gegrüßet seist du, voller Gnaden u.s.w. Als ich Solches vernommen, wunderte ich mich, was dieses bedeuten sollte und weshalb er einen solchen Gruß vorbrächte. Denn ich wußte und glaubte mich dessen, so wie irgend etwas andern Guten, unwürdig. Doch glaubte ich, Gott sei nicht unmöglich zu thun, was er wolle. Darauf sprach der Engel weiter: Das Heilige, das aus dir geboren werden soll, wird der Sohn Gottes genannt werden, und wie es ihm gefallen wird, also wird es geschehen. Gleichwohl hielt ich mich nicht für würdig, und ich fragte den Engel nicht, weshalb und wann dieses geschehen solle, sondern fragte, wie es geschehen könne, daß ich Unwürdige die Mutter Gottes werden solle, da ich keinen Mann erkenne. Und der Engel antwortete mir, wie ich gesagt: Gott ist nichts unmöglich, sondern was er thun will, das geschieht u.s.w. Nachdem ich dieses Wort des Engels vernommen, empfand ich die inbrünstigste Neigung, die Mutter Gottes zu sein, und meine Seele sprach vor Liebe: Siehe, hier bin ich, dein Wille geschehe an mir. Auf dieses Wort ward sogleich mein Sohn in meinem Leibe unter unaussprechlichem Jubel meiner Seele und aller meiner Glieder empfangen. Und als ich denselben im Leibe hatte, trug ich ihn ohne Schmerz, ohne Beschwer und ohne Verdruß des Leibes. Ich demüthigte mich in Allem, da ich wußte, daß der, den ich trug, der Allmächtige war. Als ich ihn aber gebar, gebar ich ihn ohne Schmerz und ohne Sünde, gleich wie ich ihn auch unter so großem Jubel der Seele und des Leibes empfangen habe, daß meine Füße vor Entzücken den Boden nicht fühlten, worauf sie standen. Und wie er in alle meine Glieder mit der Freude meiner ganzen Seele eingegangen, so ging er unter der Freude aller meiner Glieder beim Jubeln meiner Seele in unaussprechlichem Frohlocken ohne Versehrung meiner Jungfräulichkeit wieder hervor. Als ich nun seine Schönheit erblickte und betrachtete, träufte meine Seele gleichsam einen Freudenthau, in dem Bewußtsein, daß ich eines solchen Sohnes nicht werth sei. Als ich aber die Nägelstellen an Händen und Füßen erblickte, welche, wie ich aus den Propheten vernommen, die Kreuzigung zu erleiden haben sollten, füllten sich meine Augen mit Thränen und mein Herz ward wie zerrissen durch Trauer. Und als mein Sohn die Thränen in meinen Augen erblickte, ward er betrübt bis zum Tode. Wenn ich aber dann die Macht seiner Gottheit mir vor Augen stellte, ward ich wiederum getröstet, da ich wußte, daß er's so wollte und es so gut wäre, und ich richtete meinen ganzen Willen ein nach dem seinigen. So war aber meine Freude allezeit mit Schmerz gemischt. Als die Zeit des Leidens meines Sohnes herangekommen war, fielen

ihn seine Feinde räuberisch an, schlugen ihn auf die Wangen und an den Hals, verspieen und verspotteten ihn. Sodann führten sie ihn an die (Geißel-) Säule. Er selber zog sich seine Kleider aus. Er selber legte sodann seine Hände an die Säule, welche seine Feinde ohne Erbarmen banden. Nachdem er angebunden worden, hatte er durchaus keine Bedeckung, sondern wie er geboren war, stand er da und duldete die Schaam seiner Nacktheit. Seine Feinde aber standen zusammen wider ihn auf und waren überall zugegen, nachdem seine Freunde geflohen waren, und geißelten seinen von jedem Makel und der Sünde reinen Leib. Beim ersten Schläge fiel ich, die ich nahe dabei stand, wie todt nieder, und erblickte, nachdem ich meine Besinnung wieder gewonnen, seinen Körper durch Schläge und Geißelhiebe bis auf das Gebein zerfleischt, so daß die Rippen zum Vorschein kamen. Und was am Bittersten war, so ward sein Fleisch, wenn man die Geißel zurückzog, mit der Geißel selber heruntergerissen. Und als mein Sohn ganz blutig und zerrissen dastand, daß an ihm nichts gesund und überschlagen war, ward Einer im Geiste bewegt und fragte: Wollt ihr ihn gar so ohne Verurtheilung tödten? und dabei zerhieb er sogleich seine Bande. Hierauf that mein Sohn seine Kleider wieder an, und ich sah die Stelle, auf welcher meines Sohnes Füße gestanden, ganz mit Blut erfüllt, und aus den Spuren erkannte ich, wo mein Sohn gegangen. Denn wo er hingetreten, erschien der Boden mit Blut übergossen. Sie gestatteten ihm aber nicht, sich vollständig zu bekleiden, sondern trieben und zerrten ihn, damit er seine Schritte beschleunige. Während er aber wie ein Räuber geführt ward, trocknete mein Sohn selber sich das Blut aus seinen Augen. Und als er verurtheilt worden, legten sie ihm das Kreuz auf, damit er dasselbe trage. Als er dasselbe eine kurze Weile getragen, kam Einer und half es ihm mit tragen. Während nun mein Sohn hinging zur Stätte seines Leidens, stießen Einige ihn vor die Brust, Andre schlugen ihm in's Gesicht. Er ward so stark und hart geschlagen, daß ich, obwohl ich den Schlagenden nicht sah, doch deutlich den Ton der Schläge vernahm. Und als ich mit ihm an den Ort des Leidens gekommen war, sah ich dort alle Werkzeuge zu seinem Tode in Bereitschaft. Als nun mein Sohn dort angekommen war, zog er sich selber seine Kleider aus. Und die Diener sprachen unter einander: Diese Kleider gehören uns, und er wird dieselben nicht wieder erhalten, weil er zum Tode verurtheilt worden. Als nun mein Sohn da stand mit entblößtem Leibe, wie er geboren war, lief Einer herbei und brachte ihm ein Tuch, womit er voll innigster Freude seine Schaam verhüllte. Darauf rissen ihn seine grausamen Folterer hinweg und spannten ihn am Kreuze aus. Zuerst hefteten sie seine rechte Hand an den Stamm, welcher für die Nägel vorgebohrt war. Die Hand selber durchbohrten sie, wo der Knochen am festesten war. Dann zerrten sie mittelst eines Strickes die andre Hand aus und befestigten dieselbe in ähnlicher Weise. Sodann kreuzigten sie den rechten Fuß und über denselben hinweg den linken mit zwei Nägeln, so daß alle Nerven und Blutadern auseinander gezogen und zerrissen wurden. Hierauf setzten sie eine Dornenkrone auf sein Haupt, welche das ehrwürdige Haupt meines Sohnes so heftig zerstach, daß das herabfließende Blut seine Augen erfüllte, seine Ohren verstopfte und vom

niederrinnenden Blute der ganze Bart besudelt ward. Als er so blutig und durchbohrt da hing, hatte er Mitleiden mit meinem Schmerze, die ich dabei stand und seufzte; mit blutigen Augen blickte er auf Johannes, meiner Schwester Sohn, herab und empfahl mich demselben. Um diese Zeit hörte ich Einige sagen: mein Sohn sei ein Räuber, Andre: er sei ein Lügner, Andre: daß Niemand des Todes würdiger wäre, als eben mein Sohn; durch das Anhören solcher Rede ward mein Schmerz erneuert. Als, wie gesagt worden, ihm der erste Nagel eingeschlagen ward, fiel ich, beim ersten Schlage erschüttert, wie todt nieder; meine Augen wurden dunkel, meine Hände zitterten, meine Füße wankten, und ich blickte vor bitterer Betrübniß nicht eher auf, als bis er völlig gekreuzigt war. Als ich mich wieder erhob, sah ich meinen Sohn elendiglich hängen, und ich, seine von tiefster Trauer erfüllte Mutter, konnte, durch und durch erschüttert, vor Schmerz kaum stehen. Als aber mein Sohn mich und seine Freunde trostlos weinen sah, rief er mit klagender Stimme laut auf zu seinem Vater und sprach: Mein Vater, warum hast Du mich verlassen? als ob er sagen wollte: Niemand ist, der sich Meiner erbarme, als Du, mein Vater. Nun erschienen seine Augen wie halb todt, seine Wangen eingesunken und sein Antlitz voll Trauer; sein Mund war geöffnet, seine Zunge blutig; sein Unterleib war gegen den Rücken zurückgesunken; nachdem alle Feuchtigkeit aufgezehrt war, schien er fast keine Eingeweide mehr zu haben. Der ganze Körper war bleich und kraftlos vom Heraustritte und Ergüsse des Blutes. Seine Hände und Füße waren aufs Grausamste auseinandergezerrt und nach der Form des Kreuzes an's Kreuz gezogen und darnach gerichtet. Sein Bart und seine Haare waren ganz mit Blut bespritzt. Als mein Sohn so zerfleischt und bleich da hing, war nur das Herz noch frisch, weil es von bester und stärkster Beschaffenheit war. Von meinem Fleische hatte er einen überaus reinen Leib angenommen und war mit ausgezeichneter Leibesbeschaffenheit geboren. Seine Haut war so zart und fein, daß er niemals, auch noch so leise, geschlagen ward, ohne daß sogleich das Blut herausfloß. Auch sein Blut war so frisch, daß man es durch die reinliche Haut hindurch sehen konnte. Und weil er eine überaus vortreffliche Natur hatte, rang in seinem durchbohrten Leibe das Leben mit dem Tode. Bisweilen stieg der Schmerz aus den Gliedern und den durchbohrten Nerven des Körpers nach dem Herzen hinauf, das noch völlig frisch und unversehrt war, und plagte ihn mit unglaublichem Wehe und Leide. Bisweilen aber stieg der Schmerz vom Herzen hinab in die Glieder und verlängerte so mit Bitterkeit den Tod. Als mein Sohn, von diesen Schmerzen umgeben, auf seine weinenden Freunde hinabblickte, welche unter seinem Beistande jene Pein an sich selber lieber hätten erdulden oder ewig in der Hölle brennen mögen, als ihn auf diese Weise gekreuzigt werden sehen; da war das Leid, das er über der Freunde Schmerz empfand, weit größer, als alle Bitterkeit und Trübsal, die er am Leibe und im Herzen zu erleiden hatte, denn er liebte sie zärtlich. Nun schrie er vor übergroßer Liebesangst in seiner Menschheit zum Vater auf: Vater, in Deine Hände befehle ich meinen Geist. Als ich, seine betrübteste Mutter, diesen Ruf vernahm, erzitterten mir alle meine Glieder unter bitterm Schmerze meines Herzens. Und

so oft ich später dieses Rufes gedachte, war er gleichsam in meinem Ohre gegenwärtig und neu. Als sich aber nun der Tod nahete und das Herz vor der Gewalt der Schmerzen brach, da erzitterten alle Glieder; sein Haupt hob sich ein wenig empor und neigte sich alsdann. Sein Mund erschien offen und die Zunge ganz blutig. Seine Hände zogen sich von der Stelle, wo sie durchbohrt waren, ein wenig zurück, und die größere Last des Leibes trugen nur die Füße. Finger und Arme streckten sich gewissermaßen aus und der Rücken ward stark an den Stamm gedrängt. Da sprachen Etliche zu mir: Maria, dein Sohn ist gestorben. Andre aber sprachen: Er ist gestorben, wird aber auferstehen. Als Alle also sprachen, trat Einer heran und rannte ihm so heftig den Speer in die Seite, daß derselbe beinahe auf der andern Seite hinausdrang. Und als der Speer herausgezogen ward, erschien die Spitze vom Blute geröthet. Da meinte ich, mein eigenes Herz werde gleichsam durchbohrt, nachdem ich das Herz meines geliebtesten Sohnes hatte durchbohren sehen. Hernach ward er abgenommen vom Kreuze; ich nahm ihn, den ganz Bleichen, auf meine Kniee, wie einen Aussätzigen. Seine Augen waren erstorben und angefüllt mit Blute, der Mund war kalt wie Schnee, der Bart wie ein Seil, das Gesicht zusammengezogen. Die Hände waren so erstarrt, daß man sie nicht weiter, als bis auf den Nabel herabziehen konnte. Wie er am Kreuze gehangen, hatte ich ihn auf meinen Knieen, wie einen an allen Gliedern zusammengezogenen Menschen. Nachmals legte man ihn auf reine Leinen; ich trocknete mit meinem leinenen Tuche ihm die Wunden aus und die Glieder ab. Augen und Mund, welche nach dem Tode geöffnet waren, wurden geschlossen. Dann legten sie ihn in das Grab. Ach! wie gern hätte ich mich, wenn es sein Wille gewesen wäre, lebendig mit meinem Sohne beisetzen lassen. Nachdem dieß vollendet war, kam der gute Johannes und führte mich nach Haus. Siehe, meine Tochter, das hat mein Sohn für dich gelitten.

Capitel XI.

Christi Worte an die Braut, wie er sich freiwillig seinen Feinden und Kreuzigern übergeben. Wie alle Glieder sich des Unerlaubten enthalten sollen nach dem Beispiele seines süßesten Leidens.

Der Sohn Gottes sprach zur Braut also: Ich bin der Schöpfer Himmels und der Erde, und mein Leib, welcher auf dem Altare geopfert wird, ist der wahre. Liebe mich von ganzem Herzen, denn ich habe dich geliebt. Auch meinen Feinden habe ich mich freiwillig übergeben und meine Freunde und meine Mutter blieben im bittersten Schmerze und Klagen zurück. Obwohl ich den Speer, die Nägel, die Geißel und andre Arten des Leidens vor mir sah, schritt ich dennoch fröhlich meinen Leiden entgegen, und obwohl mein Haupt überall von der Krone blutig war und das Blut überall herabfloß, und wenn auch meine Feinde noch mein Herz getroffen hätten, da hätte ich dasselbe lieber zerschneiden und verwunden lassen, als daß ich deiner hätte entbehren mögen. Deßhalb bist du

über die Maaßen undankbar, wenn du mich für solche Liebe nicht wieder liebst. Wenn mein Haupt zerstoehen und für dich am Kreuze geneigt ist, so mußst du dein Haupt zur Demuth neigen. Und weil meine Augen blutig und mit Thränen angefüllt waren, müssen deine Augen sich ergötzlichen Anblickes enthalten. Und weil meine Ohren angefüllt worden mit Blut und die Worte meiner Entehrung vernommen haben, deßhalb müssen deine Ohren sich abwenden von possenhaften und abgeschmackten Reden. Weil mein Mund mit dem bittersten Tranke getränkt und der gute ihm vorenthalten worden, deßhalb soll dein Mund sich verschließen vor dem Schlechten und sich dem Guten öffnen. Und weil meine Hände ausgestreckt worden mit Nägeln, deßhalb müssen deine Werke, deren Vorbild in den Händen gegeben worden, sich ausstrecken nach den Armen und meinen Gebeten. Deine Füße, d.h. deine Neigungen, mittelst deren du zu mir gehen sollst, müssen gekreuzigt werden vor den Wollüsten, so daß, gleichwie ich an allen Gliedern gelitten habe, so alle deine Glieder bereit sein müssen, mir Gehorsam zu leisten. Ich fordere von dir einen größern Dienst, weil ich dir eine größere Gnade erwiesen.

Capitel XII.

Wie der Engel für die Braut bittet, und wie Christus den Engel fragt, was er für die Braut begehrt und was derselben nützt. Es gedäuchte die Braut, ihr guter Engel bitte Christum für sie.

Ihm antwortete der Herr und sprach: Wer für einen Andern bitten will, muß für dessen Heil bitten. Du bist wie ein Feuer, das nimmer ausgeht und unaufhörlich in meiner Liebe brennt. Du flehest und weißst Alles, wenn du mich siehest. Du willst nichts, als was ich will. Sag' also, was dieser meiner neuen Braut nützt. Und Jener antwortete: Herr, du weißst Alles. Ihm entgegnete der Herr: Alles freilich, was geworden ist und werden wird, ist ewiglich in mir, und ich kenne und weiß Alles im Himmel und auf Erden, und bei mir ist kein Wandel; allein, damit diese meine Braut meinen Willen kennen lerne, sage ihr jetzt, so daß sie es hört, was ihr frommt. Der Engel sprach: Sie hat ein stolzes, hochstrebendes Herz, deßhalb bedarf sie einer Ruthe, damit sie gezähmt werde. Hierauf sprach der Herr: Was also begehrt du für sie, mein Freund? Und er: Herr, ich bitte um Gerechtigkeit sammt deiner Ruthe. Und der Herr sprach: Deinetwegen will ich ihr das thun, der ich niemals ohne Barmherzigkeit Gerechtigkeit übe. Deßhalb muß mich diese Braut von ganzem Herzen lieben.

Capitel XIII.

Wie ein Feind Gottes drei Teufel bei sich hat. Von dem Gerichte, das Christus über ihn hält.

Mein Feind hat drei Teufel bei sich. Der erste sitzt im Schooße, der zweite im Herzen, der dritte im Munde. Der erste ist wie ein Schiffer, welcher Wasser durch den Boden des Schiffes eindringen läßt, welches allmählich anwächst und das ganze Schiff anfüllt. Das Wasser fließt über und das Schiff versinkt. Dieses Schiff ist sein Leib, der durch die Anfechtungen der Teufel und seine Begierden wie durch Stürme umhergetrieben wird. Durch den Boden drang die Wollust zuerst hinein, d.h. durch das Vergnügen, womit solche Gedanken ihn erfreuten. Und weil er keinen Widerstand geleistet durch die Buße, noch sich befestigt hat mit den Nägeln der Enthaltbarkeit, so hat das Wasser der Lust täglich zugenommen, da er seine Einwilligung gab. Zuletzt ist das Schiff des Bauches erfüllt oder angefüllt mit Begierde, das Wasser ist übergelaufen und hat das Schiff mit Wollust überdeckt, so daß es nicht in den Hafen des Heils gelangen konnte. Der zweite Teufel, welcher im Herzen ist, gleicht einem Wurm, der in einem Apfel sitzt und zuerst den Kern des Apfels verzehrt, sodann seinen Auswurf daselbst hinterläßt und den ganzen Apfel durchstreift, bis er völlig leer ist. Eben so macht es der Teufel. Zuerst befleckt er den Willen des Menschen und das Verlangen nach dem Guten, welche wie der Kern sind, in welchem alle Stärke des Herzens und alles Gute besteht; nachdem das Herz dieses Guten entleert worden, bleiben an dessen Statt die Gedanken und Neigungen der Welt darin zurück, die er lieber hatte, nun treibt er auch den Leib zu dem, was ihm gefällt; hierdurch nehmen seine Stärke und sein Verstand ab und es tritt Lebensüberdruß hinzu. Er ist fürwahr ein Apfel ohne Kern, d.h. ein Mensch ohne Herz, denn, er geht ohne Herz in meine Kirche, weil er keine göttliche Liebe hat. Der dritte Teufel ist einem Bogenschützen ähnlich, welcher zum Fenster hinausschaut und auf diejenigen schießt, welche sich nicht vorsehen. Wie sollte der Teufel nicht in ihm sitzen, der niemals redet ohne ihn? Denn, was am Meisten geliebt wird, wird am Häufigsten genannt. Seine bitteren Worte, mit denen er Andre verwundet, sind wie Pfeile, welche durch so viele Fenster hinausgeschossen werden, als oft der Teufel genannt wird, als oft Unschuldige durch seine Worte verwundet, als oft Einfältige durch seine Worte geärgert werden. Deßhalb schwöre ich, der ich die Wahrheit bin, bei meiner Wahrheit, daß ich ihn wie die Hure zum Schwefelfeuer, wie einen Verräther und hinterlistigen Nachsteller zur Zerstückelung aller seiner Glieder und als einen Verächter seines Herrn zur ewigen Schande verurtheilen werde. Allein, so lange Seele und Leib beisammen sind, steht meine Barmherzigkeit über ihm offen. Das aber fordere ich von ihm, daß er dem Gottesdienste öfter beiwohne. Keine Schmach soll er fürchten und keine Ehre begehren und kein übler Name darf jemals in seinem Munde genannt werden.

E r k l ä r u n g.

Ein Prior des Cistercienser-Ordens hatte einen Excommunicirten begraben. Und als er die letzte Fürbitte für ihn abgelesen, ward die Frau Brigitta im

Geiste entzückt und vernahm (das Wort): Dieser hat gethan, was er gekonnt, und hat begraben. Jetzt sollst du für gewiß erfahren, daß er nach diesem Todten zuerst wird begraben werden. Denn er hat gesündigt im Vater, welcher gesagt hat, man solle nicht ansehen die Person, noch ehren das Antlitz eines Reichen. Dieser aber hat wegen eines geringen, vergänglichen Dinges einen Unwürdigen geehrt, und ihn, wie er nicht gedurft hätte, unter die Würdigen gelegt. Als er den Ungerechten bei den Gerechten begrub, hat er wider meinen Geist gesündigt, welcher die Gemeinschaft und der Verkehr der Gerechten ist. Er hat gesündigt wider mich, den Sohn, weil ich gesprochen: Wer mich verachtet, wird verachtet werden. Dieser aber hat denjenigen geehrt und erhöht, dem meine Kirche und mein Stellvertreter Verachtung bezeigt hatten. Als der Prior diese Worte vernommen, hat er Buße gethan und ist am vierten Tage gestorben.

Capitel XIV.

Christi Worte an die Braut über die Weise und Rücksicht, welche sie beim Gebete beobachten soll. Von dreierlei Art Menschen, welche Gott in der Welt dienen.

Ich bin dein Gott, welcher an's Kreuz geschlagen worden, wahrer Gott und wahrer Mensch in Einer Person, und bin täglich in des Priesters Händen. Wenn du irgend ein Gebet an mich richtest, so beschließe dasselbe allemal so, daß du allezeit wollest, mein und nicht dein Wille möge geschehen. Denn, wenn du für die Verdammten bittest, höre ich dich nicht. Bisweilen begehrt du auch, daß Etwas wider dein Heil geschehe; deßhalb ist erforderlich, daß du deinen Willen dem meinigen unterordnest, weil ich Alles weiß und nur für das Sorge, was dir nützlich ist. Viele bitten nicht mit der rechten Absicht und verdienen deßhalb nicht, gehört zu werden. Denn es gibt dreierlei Arten von Menschen, welche mir in der Welt dienen. Die erste sind diejenigen, welche glauben, daß ich Gott, der Spender aller Dinge und über Alles mächtig sei. Diese dienen mir in der Absicht, daß sie etwa Zeitliches und Ehre erlangen mögen; das Himmlische aber achten sie für nichts und lassen es mit Freuden fahren, um das Gegenwärtige behalten zu können. Diesen gesellt sich nach ihrem Willen in allen Dingen zeitliches Glück zu. Und weil sie also das Ewige verlieren, so lohne ich ihnen mit zeitlichem Vortheile Alles, was sie mir Gutes gethan, bis auf den letzten Heller und bis auf den letzten Punkt. Die zweite Art sind diejenigen, welche glauben, daß ich ein gerechter Gott und ein strenger Richter bin, und diese dienen mir aus Furcht vor Strafe, nicht aber aus Liebe zur himmlischen Herrlichkeit. Denn, wenn sie nicht fürchteten, würden sie mir nicht dienen. Die dritte Art sind die, welche glauben, daß ich der Schöpfer aller Dinge und der wahre Gott bin, und welche glauben, daß ich gerecht und barmherzig bin. Diese dienen mir nicht aus Furcht einiger Strafe, sondern aus göttlicher Liebe und Zuneigung. Sie würden auch gewiß, wenn sie es vermöchten, lieber alle Strafe

auf sich nehmen, als mich auch nur einmal erzürnen. Diese sind wahrhaft werth, in ihrem Gebete erhört zu werden, denn ihr Wille richtet sich nach dem meinigen. Die erste Art wird niemals aus der Strafe hinauskommen, noch mein Angesicht schauen. Die zweite Art wird eine so harte Strafe nicht erleiden, aber doch mein Angesicht nicht schauen, wenn sie jene Furcht nicht mittelst der Buße gebessert haben wird.

Capitel XV.

Christi Worte zur Braut, welche Christo die Eigenschaften eines großen Königs zueignen. Von zwei Schatzkammern, welche die Liebe Gottes und die Liebe der Welt bedeuten. Von der Lehre, in diesem Leben Fortschritte zu machen.

Ich bin wie ein großer und mächtiger König. Einem Könige gebühren vier Dinge. Zum Ersten muß er reich, zum Zweiten milde, zum Dritten weise und zum Vierten liebevoll sein. Ich bin wahrhaftig der König der Engel und aller Menschen. Ich besitze auch jene vier Eigenschaften, die ich erwähnte. Zuerst bin ich sehr reich, denn ich gebe Allen das Nothdürftige, und habe, nachdem ich gegeben, nicht weniger. Sodann bin ich höchst milde, weil ich bereit bin, allen Bittenden zu geben. Zum Dritten bin ich deßhalb höchst weise, weil ich weiß, was einem Jeden nöthig ist und nützt. Viertens bin ich liebevoll, weil ich bereitwilliger bin, zu geben, als Jemand bitten kann. Ich habe gleichsam zwei Schatzkammern. In der ersten befinden sich schwere, gewichtige Dinge wie Blei, und die Kammer, worin dieselben befindlich sind, ist mit stechenden, spitzigen Stacheln umgeben. Wer aber nur erst anfängt, jene Sachen umzuwenden und hin und her zu schieben, sodann aber zu tragen, dem erscheinen sie nachher so leicht wie eine Feder. So wird ganz leicht, was vorher schwer zu sein schien, und lieblich, wovon man vorher meinte, es steche. In der zweiten Schatzkammer scheinen glänzendes Gold und kostbare Edelsteine und duftende, süße Becher zu sein; in der Wahrheit aber ist jenes Gold Koth und die Becher enthalten Gift. Zu diesen Schatzkammern führen zwei Wege. Zuvor war nur Ein Weg. Auf der Weggabelung, d.h. auf dem Anfange beider Wege, stand ein Mann und rief drei Menschen nach, welche auf einem andern Wege gingen, und sprach: Hört, hört meine Worte, und wenn ihr nicht hören wollt, so sehet wenigstens mit euern Augen, weil, was ich rede, die Wahrheit ist. Wenn ihr aber weder sehen, noch hören wollt, so greift wenigstens mit den Händen, und ihr werdet erfahren, wie in meinen Worten keine Falschheit ist. Da sprach von Jenen der Erste: Wir wollen hören und sehen, ob seine Worte wahr sind. Der Zweite sprach: Alles, was er sagt, ist falsch. Der Dritte sagte: Ich weiß, daß das, was er sagt, wahr ist, allein ich kümmere mich nicht darum. Was Anders bedeuten diese Schatzkammern, als die Liebe zu mir und der Welt? Zu diesen beiden Schatzkammern führen zwei Wege: die Verachtung und vollkommene

Verläugnung des eigenen Willens, welche zu meiner Liebe führen, und die Fleischesluft, welche zur Liebe der Welt führt. In meiner Liebe finden Etliche eine schwere Last, wie Blei; denn, weil sie fasten und ihr Fleisch versehren oder zügeln sollen, so bedünkt sie, als ob sie Blei trügen. Wenn sie aber Schandreden und Schmach hören, wenn sie im Gottesdienste und Gebete aufgehalten werden, dann sitzen sie wie auf Stacheln und werden stündlich geängstigt. Wer aber in meiner Liebe sein will, muß zuerst anfangen, die Last zu wenden, d.h. er muß unternehmen, durch seinen Willen und stete Begierde Gutes zu thun; dann muß er sie ein wenig und allmählich aufheben, d.h. er wird thun, was er kann, und dabei also denken: Das kann ich wohl thun, wenn Gott mir Hilfe gewährt. Verharrt er nun bei seinem Vorhaben, so beginnt er mit solcher Behändigkeit das, was ihm vorher schwer zu sein schien, zu tragen, daß ihm alle Beschwerde beim Fasten oder Wachen oder allen andern Beschwernissen so leicht wird wie eine Feder. Auf einem solchen Sitze ruhen meine Freunde; den Bösen und Trägen kömmt er wie mit Stacheln und Dornen umgeben vor, für meine Freunde aber ist er die höchste Ruhe und leicht wie eine Rose. Zu dieser Schatzkammer ist der gerade Weg die Verachtung des eigenen Willens, wenn der Mensch nach Betrachtung meines Leidens und meiner Liebe nicht mehr sorgt, seinen Willen zu thun, sondern mit allen Kräften widersteht und nach immer Höherem strebt. Und obwohl dieser Weg anfangs ein wenig beschwerlich ist, so gewährt er doch beim Fortgange großes Vergnügen, und zwar dermaßen, daß dasjenige, was anfangs unerträglich schien, nachher sehr leicht wird, so daß man mit Recht bei sich selber spricht: Gottes Joch ist süß (Matth. XI, 30). — Die zweite Schatzkammer ist die Welt. In derselben befinden sich Gold, kostbare Steine und Becher, welche anscheinend süß duften, wenn man sie aber kostet, bitter wie Gift sind. Einem Jeglichen, welcher Geld trägt, begegnet es, daß, wenn sein Körper abnimmt, seine Glieder schwach werden, sein Mark schwindet und sein Leib durch den Tod auf die Erde gestreckt wird, ihn das Gold und die Edelsteine im Stiche lassen und keinen größern Werth für ihn haben, als Koth. Auch die Becher der Welt, d.h. die Lüste, scheinen lieblich zu sein, allein wenn sie in den Leib kommen, schwächen sie das Haupt, beschweren sie das Herz und verderben alle Glieder, und nachmals verdorrt der Mensch wie Heu. Wenn des Todes Schmerz sich nähert, wird alles Liebliche bitter wie Gift. Zu dieser Schatzkammer führt der Eigenwille, wenn der Mensch nicht bemüht ist, seinen bösen Neigungen zu widerstehen, und nicht an das denkt, was ich geboten und gethan habe, sondern Alles, was ihm in den Sinn kömmt, Erlaubtes wie Unerlaubtes, sogleich thut. Auf diesem Wege wandeln drei Männer. Unter denselben verstehe ich alle Verworfenen, welche die Welt lieben und in Allem ihrem eigenen Willen folgen. Diesen habe ich, der ich auf der Kreuzung des Weges oder am Anfange der Wege stand, nachgerufen; denn ich bin im menschlichen Fleische gekommen und habe den Menschen gleichsam zwei Wege gezeigt, nämlich, was sie verfolgen und was sie fliehen sollten, und welcher Weg zum Leben und welcher zum Tode führe. Denn vor meiner Ankunft im Fleische war nur Ein Weg, auf welchem alle Bösen und Guten zur

Hölle wanderten. Ich aber bin derjenige, welcher rief, und zwar also rief: O ihr Menschen! vernehmet meine Worte; sie führen auf den Weg des Lebens, weil sie wahr sind. Mit euerm eigenen Sinne könnt ihr begreifen, daß, was ich rede, die Wahrheit ist. Wenn ihr es aber nicht hört oder nicht hören könnt, so seht wenigstens, nämlich mit dem Glauben und dem Verstande, daß meine Worte wahr sind. Denn, wie mit den Augen des Fleisches etwas Sichtbares erblickt wird, so kann mit den Augen des Glaubens das Unsichtbare geschaut und geglaubt werden. Endlich sind viele Einfältige in der Kirche, die wenig Gutes thun, aber durch den Glauben errettet werden, vermöge dessen sie mich als Schöpfer aller Dinge und als Erlöser anerkennen; denn es ist Niemand, der nicht Gott erkennen und glauben könnte, wenn er betrachtet, wie die Erde Frucht bringt und wie der Himmel Regen gibt, wie die Bäume grünen und wie die Thiere ein jedes in seiner Art bestehen, wie die Gestirne dem Menschen dienstbar sind und wie dem Willen des Menschen Widersprechendes geschieht. Aus dem Allen kann der Mensch sehen, daß er sterblich, Gott aber derjenige ist, welcher das Alles ordnet. Denn wenn Gott nicht wäre, ginge jenes Alles unordentlich her. Also ist Alles von Gott und Alles um der Erbauung des Menschen willen vernünftig geordnet. Auch nicht das Geringste in der Welt ist und besteht ohne Vernunft. Wenn daher der Mensch wegen seiner Schwäche meine Kraft, wie sie ist, nicht begreifen oder verstehen kann, so kann er sie doch mittelst des Glaubens schauen und glauben. Wollet ihr Menschen aber nicht mit dem Verstande meine Macht betrachten, so könntet ihr doch mit euern Händen die Werke greifen, welche ich und meine Heiligen verrichtet haben. Dieselben sind so offenbar, daß Niemand daran, daß es Werke Gottes sind, zweifeln kann. Wer Anders, als Gott, hat die Todten erweckt und die Blinden sehend gemacht? Wer sonst, als Gott, hat die Teufel ausgetrieben? Was habe ich aber Andres gelehrt, als was nützlich ist zum Heile des Leibes und der Seele und leicht zu tragen? Allein der erste Mann spricht, das ist: Etliche sagen: Lasset uns hören und prüfen, ob es wahr sei. Diese harren eine Zeit lang aus in meinem Dienste nicht aus Liebe, sondern um einen Versuch zu machen und aus Nachahmung Andrer; sie thun es auch nicht mittelst Aufgabe ihres Eigenwillens, sondern indem sie ihren Willen und den meinigen thun. Diese haben einen gefährlichen Stand eingenommen, weil sie zweien Herren dienen wollen, obwohl sie keinem recht dienen können. Wenn sie aber gerufen sein werden, werden sie von dem Herrn, den sie am Meisten liebten, belohnt werden. Der andre Mensch (d.h. Etliche) spricht: Alles, was er sagt, ist erlogen und falsch, auch die Schrift. Ich bin Gott und der Schöpfer aller Dinge und ohne mich ist nichts gemacht worden. Ich habe das neue und das alte Gesetz gemacht, und es ist ausgegangen von meinem Munde und keine Falschheit darin, weil ich die Wahrheit bin. Diejenigen also, welche mich einen Lügner nennen und die heilige Schrift für Lüge erklären, werden nimmer mein Antlitz schauen; denn ihr Gewissen sagt ihnen, daß ich Gott bin, weil Alles nach meinem Willen und meiner Anordnung geschieht. Der Himmel erleuchtet sie und sie selber können sich nicht erleuchten. Die Erde bringt die Frucht hervor. Die Luft macht die Erde

fruchtbar. Alle lebenden Wesen haben ihre Ordnung. Die Teufel bekennen mich. Die Gerechten leiden Unglaubliches um meinetwillen. Das Alles sehen sie und doch sehen sie mich nicht. Sie könnten mich auch in meiner Gerechtigkeit sehen, wenn sie in Betracht nähmen, wie die Erde die Gottlosen verschlungen und das Feuer die Ungerechten verzehrt hat. Eben so können sie mich in meiner Barmherzigkeit sehen, wenn den Gerechten Wasser aus dem Felsen floß und das Wasser des Meeres vor ihnen zurückwich, wie das Feuer sie nicht verletzte, als der Himmel wie eine Erde sie ernährte. Und eben deßhalb, weil sie das sehen und dennoch sagen, ich lüge, werden sie nimmer mein Antlitz schauen. Der dritte Mann (d.h. wiederum Etliche) spricht: Wir wissen wohl, daß er wahrer Gott ist, kümmern uns aber nicht darum. Diese werden in Ewigkeit gepeinigt werden, denn sie verachten mich, ihren Gott und Herrn. Ist es nicht eine große Verachtung, daß sie meine Güter gebrauchen und dennoch verschmähen, mir zu dienen? Hätten sie Alles durch eigenen Fleiß und nicht durchaus von mir, so wäre die Verachtung gering. Diejenigen aber, welche meine Last umzuwenden beginnen, das ist: freiwillig und mit heißem Verlangen sich bemühen, das Wenige zu thun, was sie vermögen, denen werde ich Gnade schenken. Die aber meine Last aufheben, das ist: aus Liebe zu mir von Tage zu Tage zunehmen, mit denen arbeite ich und werde ihre Stärke sein und sie entzünden, daß sie noch weiter wollen. Diejenigen aber, welche auf meinem Sitze, welcher anscheinend sticht, aber sehr sanft ist, sitzen, die sind in Arbeit und Geduld bei Tage und bei Nacht und werden nicht lässig, sondern entflammen desto mehr, und was sie thun, erscheint ihnen gering. Diese sind meine theuersten Freunde; es sind ihrer aber gar wenig, denn die Becher der zweiten Schatzkammer ergötzen die Andern mehr.

Capitel XVI.

Wie der Braut dächte, Einer unter den Heiligen rede zu Gott von einem Weibe, das durch einen Teufel schrecklich geplagt ward, und das nachmals durch die Fürbitte der glorreichen Jungfrau frei gemacht ward.

Es bedäuchte die Braut, daß Einer unter den Heiligen zu Gott redete und sprach: Warum wird die Seele dieses Weibes, das du mit deinem Blute erkaufst, also vom Teufel geplagt? Der Teufel antwortete sogleich und sprach: Weil sie von Rechtswegen mir gehört. Hierauf sprach der Herr: Mit welchem Rechte ist sie dein? Ihm antwortete der Teufel: Es sind der Wege zwei, einer führt zum Himmel, der andre zur Hölle. Als Jene die beiden Wege erblickte, sagten ihr Gewissen und ihre Vernunft, daß sie lieber meinen Weg erwählen möge. Und da sie den freien Willen hatte, sich auf den Weg zu wenden, den sie am liebsten möchte, erachtete sie es für sich nützlicher, ihren Willen mehr der Vollbringung der Sünde zuzuwenden, und von da ab begann sie auf meinem Wege zu

wandeln. Hernach betrog ich sie mit drei Lastern: mit Gefräßigkeit, mit Geiz und mit Wollust. Darum sitze ich jetzt in ihrem Bauche und in ihrer Natur und halte sie mit fünf Händen. Mit einer Hand halte ich ihr die Augen, damit sie nichts Geistliches erblicke. Mit meiner zweiten Hand halte ich ihre Hände, damit sie keine guten Werke verrichte. Mit der dritten Hand halte ich ihre Füße, damit sie nicht den Guten nachgehe, und mit der vierten halte ich ihren Verstand, daß sie sich nicht schäme, zu sündigen, mit der fünften halte ich ihr Herz, daß sie nicht mittelst der Reue umkehre. Darauf sprach die selige Jungfrau Maria zu ihrem Sohne: Nöthige ihn, daß er die Wahrheit in demjenigen sage, um das ich ihn fragen will. Und der Sohn sprach: Du bist meine Mutter, die Königin des Himmels, die Mutter der Barmherzigkeit. Du bist der Trost derer, welche sich im Fegfeuer befinden, die Freude derer, welche durch die Welt pilgern. Du bist die Gebieterin der Engel, du, nächst Gott, das Herrlichste. Auch über den Teufel bist du eine Fürstin. Gebiete also, Mutter, jenem Teufel, was du willst, und er wird dir antworten. Hierauf legte die selige Jungfrau dem Teufel die Frage vor: Sage an, o Teufel, was für ein Bestreben hatte dieses Weib, bevor es in die Kirche trat? Der Teufel sagte: Sie hatte den Willen, sich der Sünde zu enthalten. Und die Jungfrau Maria sprach zu ihm: Wenn der Wille, den sie früher hatte, zur Hölle führte, so sprich, wohin führt der Wille, von der Sünde abzulassen, den sie jetzt hat? Da antwortete der Teufel mit Widerwillen: Der Wille, sich zu enthalten, führt sie zum Himmel. Darauf sprach die Jungfrau Maria: Weil du von der Gerechtigkeit empfangen hast, daß du sie wegen des frühern Willens vom Wege der heiligen Kirche hinwegführtest, so erfordert jetzt die Gerechtigkeit, daß sie durch jenen Willen zur Kirche zurückgeführt wird. Jetzt begehre ich auch noch Weiteres von dir, o Teufel; sprich, welchen Willen hat sie jetzt in diesem Augenblicke in ihrem Gewissen? Der Teufel antwortete: Sie empfindet Zerknirschung in ihrem Herzen wegen dessen, was sie gethan hat, so wie schwere Trauer, und hat den Vorsatz, nimmer wieder dergleichen zu begehen, sondern sie will sich bessern, so gut sie kann. Darauf fragte die Jungfrau den Teufel weiter: Sage mir, können die drei Sünden: Ueppigkeit, Völlerei und Wollust mit jenen drei Gütern: Reue, Trauer und Vorsatz die Besserung in einem Herzen sein? Der Teufel erwiederte: Nein. Und die selige Jungfrau sprach hierauf: Sage mir dann, welche von jenen Dingen mußten aus ihrem Herzen fliehen und weichen, ob etwa jene drei Tugenden, oder etwa die drei Laster, weil du sagst, sie könnten zusammen an Einem Orte nicht weilen. Der Teufel aber sprach: Die Laster! Darauf entgegnete die Jungfrau: So ist ihr dann der Weg zur Hölle verschlossen und der Weg zum Himmel eröffnet. Hierauf fragte die selige Jungfrau den Teufel weiter: Sage mir, wenn ein Räuber vor der Thür der Braut liegt und will dieselbe schänden, was wird alsdann der Bräutigam thun? Der Teufel antwortete: Wenn der Bräutigam gut und hochherzig ist, muß er sie vertheidigen und sein Leben für das ihrige daran setzen. Hierauf sprach die Jungfrau: Du bist der ärgste Räuber, die Seele aber ist die Braut meines Sohnes, des Bräutigams, welcher sie mit seinem eigenen Blute erkaufte. Diese hast du geschändet und gewaltsam geraubt. Darum, weil mein

Sohn der Bräutigam der Seele und Herr über dich ist, deßhalb gebührt dir, vor ihm die Flucht zu ergreifen.

E r k l ä r u n g.

Dieses Weib war eine Buhlerin, welche in die Welt zurückkehren wollte, weil der Teufel sie Tag und Nacht dermaßen quälte, daß er ihr sichtlich die Augen zudrückte und sie vor vielen Zuschauern aus dem Bette herauszerrte. Da sprach in Gegenwart vieler glaubwürdigen Augenzeugen die gedachte heilige Brigitta öffentlich: Hebe dich hinweg, Teufel, denn du hast diese Creatur Gottes genugsam beunruhigt. Nachdem dieß Wort gesprochen worden, schlug das Weib eine halbe Stunde lang die Augen zum Boden nieder und sprach alsdann, indem sie sich erhob: Ich habe fürwahr den Teufel in garstigster Gestalt zum Fenster hinausfahren sehen. Und ich vernahm eine Stimme, die zu mir sprach: Weib, du bist wahrlich erlöst. Und von dieser Stunde an war das Weib frei von aller Ungeduld, hatte nicht weiter von schmutzigen Gedanken zu leiden und nahm ein gutes Ende.

Capitel XVII.

Worte Christi zur Braut, wie ein Sünder dreien Dingen ähnlich ist, nämlich: einem Adler, einem Vogelsteller und einem Fechter.

Ich, der ich mit dir rede, bin Jesus Christus, und im Leibe der Jungfrau wahrer Mensch und Gott gewesen, und habe nicht minder mit dem Vater Alles regiert, obwohl ich bei der Jungfrau war. Jener ist mein ärgster Feind und dreien Dingen ähnlich, erstlich einem in der Luft fliegenden Adler, unter welchem andre Vögel fliegen; zweitens gleicht er einem Vogelsteller, welcher auf einer Lockpfeife spielt, die mit zähem Vogelleime bestrichen worden; von ihrem süßen Klange ergötzt, fliegen die Vögel gegen das Rohr und werden vom Vogelleime festgehalten. Drittens gleicht er einem Fechter, der in jedem Kampfe der Erste ist. Einem Adler ist er deßhalb zu vergleichen, weil er in seinem Uebermuth, vermöge dessen er, wofern es möglich wäre, Niemand über sich dulden würde, mit den Krallen der Bosheit Alle, die er kann, zerreißt; deßhalb will ich ihm die Flügel der Macht und des Uebermuthes abstutzen. Seine Bosheit will ich von der Erde hinwegnehmen. Ihn selber aber will ich dem immer glühenden Kessel übergeben, worin er, wofern er sich nicht bessert, unaufhörlich gepeinigt werden soll. Einem Vogelsteller ist er zu vergleichen, weil er durch die Süße feiner Rede und Versprechungen Alle an sich zieht; aber Alle, die zu ihm kommen, werden dergestalt an das Verderben geheftet, daß sie demselben nimmer entrinnen können. Darum werden ihm die Vögel der Hölle die Augen auspicken, damit er nimmer meine Herrlichkeit schaue, sondern der Hölle ewige Finsterniß. Sie werden ihm die Ohren abschneiden, damit er meines Mundes Worte nicht

höre. Von der Fußsohle bis zum Scheitel des Hauptes werden sie ihm statt der Süßigkeit Bitterkeit anthun, daß er so viele Strafe leide, als er Menschen in's Verderben geführt hat. Auch einem Fechter ist er vergleichbar, der in aller Bosheit der Erste sein, Niemandem weichen will und den Vorsatz hegt, Alle zu unterdrücken. Darum wird er wie ein Fechter der Erste sein in aller Pein. Seine Pein wird immerdar erneuert werden und das Weh' nicht aufhören. So lange aber Leib und Seele zusammen sind, ist ihm meine Barmherzigkeit bereit.

E r k l ä r u n g.

Dieser (Feind) war ein gar mächtiger Kriegermann, welcher die Geistlichen sehr haßte und schmäbliche Reden gegen sie führte. Ihn betrifft die vorige und nachfolgende Offenbarung. Der Sohn Gottes spricht: O Krieger der Welt, frage die Weisen, was dem hoffärtigen Haman begegnete, welcher mein Volk verachtete. Waren sein Tod und seine Schande nicht schmäblich? Eben so spottet dieser meiner und meiner Freunde. Wie nun Israel den Tod Hamans nicht beklagt hat, werden auch meine Freunde nicht weinen über seinen Tod, sondern er wird, wenn er sich nicht gebessert, des bittersten Todes sterben. Also ist es auch geschehen.

Capitel XVIII.

Christi Worte zur Braut, wie im Hause Gottes Demuth sein soll, wie unter diesem Hause die Religion verstanden wird, und wie auch Gebäude und Almosen von dem wohl Erworbenen gemacht werden sollen, so wie von der Weise der Wiedererstattung.

In meinem Hause muß alle Demuth sein, welche jetzt durchaus verachtet ist. Darin muß eine starke Mauer zwischen Männern und Weibern sein, denn, obwohl ich Alle schützen und ohne Mauer halten könnte, so will ich dennoch wegen der Pfiffe und Listen des Teufels, daß eine Mauer beide Wohnungen sondere. Dieselbe muß stark, doch nicht sehr hoch, sondern von mittlern Maaße sein. Die Fenster sollen ganz einfach, aber hell, das Dach muß von mäßiger Höhe sein, so daß an demselben nichts erscheine, als was nach Demuth schmeckt. Denn diejenigen, welche mir jetzt Häuser bauen, gleichen den Baumeistern, welche, wenn der Herr des Baues hineintritt, denselben bei den Haaren ergreifen, ihn unter ihre Füße treten, den Koth hoch stellen, das Gold aber unter die Füße werfen. Also thun mir Jene. Denn sie bauen Koth, d.h. sie erheben die zeitlichen, hinfälligen Dinge bis in den Himmel. Um die Seelen aber, welche noch weit köstlicher sind, als Gold, kümmern sie sich durchaus nicht. Wenn ich zu denselben hineingehen will durch meine Prediger, oder durch gute Gedanken, ergreifen sie mich bei den Haaren und treten mich unter die Füße, d.h. sie lästern mich und halten meine Werke und meine Worte für

verächtlich wie den Koth. Sich selber aber halten sie für viel weiser. Denn, wenn sie erbauen und zu meiner Ehre erbauen wollten, würden sie zunächst die Seelen erbauen. Wer aber mein Haus baut, soll mit höchstem Fleiße dafür sorgen, daß zu dem Bau nicht ein Pfennig verwendet werde, der nicht gut und gerecht erworben ist. Denn es gibt Viele, welche wissen, daß sie übel erworbene Güter haben, gleichwohl darüber nicht traurig sind, noch auch den Willen haben, dem Betrogenen und Beraubten Erstattung und Genugthuung zu leisten, obwohl sie, wenn sie wollten, Beides könnten. Weil sie aber bedenken, wie sie jene nicht ewig besitzen können, gaben sie vom unrechtmäßig gewonnenen Gute einen Theil den Kirchen, als ob sie durch diese Schenkung mich versöhnen könnten. Aber andre wohl erworbene Güter hinterlassen sie ihren Nachkommen. Das gefällt mir fürwahr nicht. Denn wer mit seinen Gaben ein Wohlgefallen bezweckt, mußte zuerst die Neigung haben, sich zu bessern, sodann die guten Werke verrichten, welche er thun kann. Er muß auch die bösen, welche er verübte, beklagen und beweinen, auch wiedererstaten, wenn er kann. Wenn er aber nicht kann, muß er den Willen haben, das wiederzugeben, was er betrüglich gewann. Nachher muß er sich hüten, daß er ferner nicht dergleichen verübt. Wenn aber Niemand mehr vorhanden sein sollte, dem er das bösllich Gewonnene zurückerstaten könnte, dann könnte er's mir geben, der ich Allen das Ihrige erstatten kann. Wenn er nicht im Stande ist, zu erstatten, dann bin ich, wenn er sich mit dem Vorsatze der Besserung und mit zerknirschem Herzen vor mir demüthigt, reich genug, wiederzugeben, und kann Allen, die betrogen worden, ihre Antheile entweder in dieser, oder in der künftigen Welt wiedererstaten. Ich will dir erklären, was das Haus bedeutet, dessen Erbauung ich verlange. Das Haus ist die Religion, deren Grundlage ich selber bin, der ich Alles erschaffen und durch den Alles gemacht worden und besteht. In diesem Hause sind vier Wände. Die erste ist meine Gerechtigkeit, mittelst deren ich diejenigen richten werde, welche diesem Hause feindlich sind. Die zweite Wand ist meine Weisheit, durch welche ich die Einwohnenden mit meiner Erkenntniß und Einsicht erleuchten werde. Die dritte ist meine Macht, durch welche ich sie wider die Ränke des Teufels stärken werde. Die vierte Wand ist meine Barmherzigkeit, welche Alle aufnimmt, die darum bitten. In dieser Wand ist die Pforte der Gnade, durch welche Alle eingelassen werden, die es begehren. Des Hauses Dach ist die Liebe, mit welcher ich die Sünden derjenigen bedecke, welche mich lieben, damit sie um der Sünden willen nicht gerichtet werden. Das Dachfenster, durch welches die Sonne hineinscheint, ist die Betrachtung meiner Gnade, durch welche die Wärme meiner Gottheit zu den Einwohnern eingeht. Daß aber die Mauer fest und groß sein muß, bedeutet, daß Niemand im Stande ist, meine Worte zu entkräften oder zu vernichten. Daß sie mittelmäßig hoch sein müsse, bedeutet, daß meine Weisheit zwar theilweise erkannt und begriffen werden kann, niemals aber vollkommen. Die einfachen und hellen Fenster bedeuten, daß, obwohl meine Worte einfach sind, durch dieselben gleichwohl das Licht der göttlichen Erkenntniß in die Welt einzieht. Das mäßig hohe Dach bedeutet, daß meine Worte in keinem unbegreiflichen Sinne, sondern in einem

begreiflichen und verständlichen werden offenbart werden.

Capitel XIX.

Worte des Schöpfers zur Braut über die Herrlichkeit seiner Macht, Weisheit und Tugend, und wie diejenigen, welche jetzt weise heißen, am Meisten wider ihn sündigen.

Ich bin der Schöpfer Himmels und der Erde und habe dreierlei. Ich bin der Mächtigste, der Weiseste und Tugendreichste. Denn ich bin so mächtig, daß mich die Engel im Himmel verehren; die Teufel in der Hölle wagen nicht, mich anzublicken. Alle Elemente sind meines Winkes gewärtig. Ich bin ferner so weise, daß Niemand meine Weisheit zu erforschen im Stande ist, so wissend, daß ich Alles weiß, was war und werden wird. Ich bin auch so vernunftvoll, daß auch nicht das Geringste, und möchte es ein Wurm oder ein andres mißgestaltetes Thier sein, ohne Ursache erschaffen worden. Ich bin auch so tugendreich, daß von mir wie aus einem guten Quell alles Gute hervorquillt, und wie aus einem guten Weinstocke alle Süßigkeit ausgeht. Deßhalb kann ohne mich Niemand mächtig, weise, tugendhaft sein. Und deßhalb sündigen die Mächtigen der Welt zu sehr wider mich, denen ich Stärke und Macht gegeben, auf daß sie mich ehren möchten; sie schreiben sich aber selber die Ehre zu, als ob sie dieselbe von sich selbst hätten. Die Elenden betrachten gar ihre Schwäche nicht. Denn, wenn ich ihnen die geringste Krankheit sendete, würden sie alsbald erliegen und ihnen alle Dinge verächtlich werden. Wie würden sie aber vor meiner Stärke und den ewigen Strafen bestehen? Noch mehr aber sündigen wider mich diejenigen, welche jetzt Weise heißen. Denn ich habe ihnen Sinn und Verstand und Weisheit gegeben, auf daß sie mich lieben möchten. Sie aber verstehen nichts, als was ihren zeitlichen Vortheil betrifft. Die Augen haben sie im Nacken, ihre Blicke haben sie nur für das Vergnügen, blind aber sind sie, wenn sie mir danken sollen, der ich ihnen Alles gegeben habe, weil Niemand unter ihnen, sie seien gut oder böse, Etwas ohne mich empfinden und verstehen könnte, obwohl ich den Bösen gestatte, ihren Willen auf das zu richten, was sie wollen. Niemand kann tugendhaft sein ohne mich. Deßhalb kann ich jetzt das Sprichwort aussprechen, das gemeinlich im Munde des Volkes ist: Wer geduldig ist, den verachten Alle. — So werde auch ich wegen meiner Geduld von den Menschen für thöricht gehalten und deßhalb von allen verachtet. Aber wehe ihnen, wenn ich ihnen nach einer solchen Geduld mein Gericht zeigen werde! Denn sie werden vor mir sein wie Koth, welcher in die Tiefe sinkt und nicht eher Boden findet, bis er in der Höllen Tiefe angelangt ist.

Capitel XX.

Liebliche Unterredung zwischen der Jungfrau Maria und ihrem Sohne und beider mit der Braut. Wie die Braut sich auf die Hochzeit rüsten soll.

Es bedäuchte mich, die Mutter Gottes spräche zu ihrem Sohne: Du bist der König der Herrlichkeit, mein Sohn. Du bist der Herr über alle Herren. Du hast den Himmel, die Erde und Alles, was darin ist, erschaffen. Darum geschehe all' dein Verlangen und Alles, was dein Wille ist. Der Sohn antwortete: Es ist ein altes Sprichwort, daß Einer, was er in der Jugend gelernt hat, im Alter nicht vergißt. Also hast du, meine Mutter, von Jugend auf gelernt, meinen Willen zu befolgen und deinen Willen meinetwegen gänzlich aufzugeben. Deßhalb hast du ganz recht gesagt: Dein Wille möge geschehen. Du bist wie ein Stück köstlichen Goldes, welches gezogen und auf einem harten Amboß geschlagen wird, weil du mit allerlei Trübsal geschlagen worden und bei meinem Leiden vor den Uebrigen gelitten hast; denn, als vor der Heftigkeit des Schmerzes am Kreuze mein Herz brach, ward dein Herz wie von einem überaus scharfen Eisen verwundet, und du hättest, wofern es mein Wille gewesen wäre, gern geduldet, daß es durchschnitten worden wäre. Hättest du aber auch meinem Leiden entgegentreten und mein Leben wünschen können, so würdest du es doch nur gewünscht haben, falls es mein Wille wäre. Deßhalb hast du mit Recht gesagt: Dein Wille möge geschehen. — Hierauf sprach Maria zur Braut: Braut meines Sohnes, liebe meinen Sohn, denn er liebt dich; ehre seine Heiligen, die vor ihm stehen. Sie sind wie zahllose Sterne, deren Licht und Glanz mit keinem irdischen Lichte verglichen werden kann. Denn, wie das Licht der Welt von der Finsterniß verschieden ist, so unterscheidet sich noch weit mehr das Licht der Heiligen vom Lichte dieser Welt. Wahrlich, ich sage dir, wenn die Heiligen in der Klarheit erscheinen, wie sie sind, so würde kein menschliches Auge solches ertragen können, sondern des leiblichen Lichtes beraubt werden. Hierauf sprach der Sohn der Jungfrau zu seiner Braut und sagte: Meine Braut, viererlei mußt du haben. Zuerst mußt du bereit sein zur Hochzeit meiner Gottheit, bei welcher keine fleischliche Lust, sondern süßes geistiges Vergnügen sich einstellt, wie es Gott mit einer keuschen Seele zu haben geziemt, so daß dich weder die Liebe zu deinen Kindern, noch zu deinen Eltern oder Gütern von meiner Liebe zurückhalten kann. Es möge dir nicht ergehen wie den thörichten Jungfrauen, welche nicht bereit waren, als der Herr sie zur Hochzeit rufen wollte, und deßhalb ausgeschlossen wurden. Zweitens mußt du meinen Worten Glauben schenken, denn ich bin die Wahrheit; aus meinem Munde ging nie etwas Andres hervor, als die Wahrheit, und Niemand kann in meinen Worten etwas Andres finden, als die Wahrheit. Zuweilen verstehe ich, was ich rede, geistlicher Weise, zuweilen nach dem Buchstabenlaute, und dann muß meine Rede wörtlich verstanden werden; deßhalb kann mich Niemand einer Lüge zeihen. Zum Dritten mußt du gehorsam sein, so daß kein Glied ist, an dem du gesündigt, das du nicht zur gebührenden Buße und Besserung ziehest. Denn, obgleich ich barmherzig bin, verlasse ich doch die Gerechtigkeit nicht; deßhalb sei in Demuth und Fröhlichkeit gegen die gehorsam, denen du es schuldig bist, so daß

du selbst dasjenige, was dir nützlich und vernünftig erscheint, niemals wider den Gehorsam thust. Denn es ist besser, daß du um des Gehorsams willen deinen Willen aufgibst, wie gut derselbe auch sei, und den Willen dessen befolgst, der dir befiehlt, wenn er nicht wider das Heil der Seele oder sonst unvernünftig ist. Viertens mußt du demüthig sein, weil du durch eine geistliche Ehe verbunden bist. Darum sollst du demüthig und ehrbar sein auf deines Bräutigams Ankunft. Deine Magd soll züchtig und eingezogen sein, d.h. dein Körper enthaltsam und streng gehalten, denn du wirst befruchtet werden durch einen geistlichen Saamen, welcher Vielen nützen wird. Wie ein Setzreis, wenn es einem trockenen Stamme eingepfropft wird, den Stamm grünen macht, also mußt du durch meine Gnade blühen und Frucht bringen; diese wird dich so berauschen, daß an dem Weine der Süßigkeit, den ich dir reichen will, alle himmlischen Heerschaaren sich erfreuen werden. Mißtraue meiner Güte nicht. Ich versichere dir, daß, wie Zacharias und Elisabeth sich innerlich aus Anlaß der Verheißung eines künftigen Sprosses einer unaussprechlichen Freude hingaben, also auch du dich über die Gnade freuen wirst, welche ich dir erweisen will, und auch Andre werden sich durch dich freuen. Mit jenen Beiden, mit Zacharias und Elisabeth nämlich, redete ein Engel. Ich aber, Gott und Schöpfer der Engel und dein Gott, rede mit dir. Jene Beiden haben mir meinen liebsten Freund Johannes geboren; ich aber will mir durch dich viele Kinder erzeugen, und zwar keine fleischlichen, sondern geistliche. Wahrlich, ich sage dir, Johannes glich einem Rohre voll Süße und Honig, weil in seinen Mund niemals etwas Unreines einging, er auch niemals über das gebührende Maaß die Nothdurft des Lebens zu sich nahm. Niemals auch ist Saamenfeuchtigkeit aus seinem Leibe gegangen, und deßhalb darf er wohl ein Engel, eine Jungfrau genannt werden.

Capitel XXI.

Worte des Bräutigams zur Braut unter dem gar schönen Bilde eines Zauberers, wodurch auf wunderbare Weise der Teufel bedeutet und dargelegt wird.

Der Bräutigam Christus redete zu seiner Braut in einem Bilde und führte ein Beispiel an von einem Frosche, indem er sprach: Ein Zauberer hatte ein Stück sehr guten, glänzenden Goldes; zu ihm kam ein einfältiger, gutmüthiger Mensch und wollte dieses Gold kaufen. Der Zauberer sprach zu ihm: Du wirst dieses Gold nicht erhalten, wofern du mir nicht besseres und in größerer Menge dafür gibst. Darauf entgegnete Jener: Ich verlange so sehr dein Gold zu besitzen, daß ich, um es nicht zu entbehren, geben werde, was du willst. Nachdem er dem Zauberer besseres und mehr Gold gegeben, empfing er von demselben das glänzende Gold und legte dasselbe in den Schrein mit dem Gedanken, sich daraus einen Fingerring machen zu lassen. Nach Verlauf einer kurzen Zeit kam

der Zauberer zu dem einfältigen Manne und sprach: Das Gold, das du gekauft und in den Schrank gelegt, ist kein Gold, wie du vermeinst, sondern ein elender Frosch, welcher an meiner Brust ernährt und mit meiner Speise erhalten ist. Damit du prüfen kannst, ob dieses die Wahrheit ist, öffne deinen Schrein, und du wirst sehen, wie der Frosch an meine Brust springt, an welcher er Nahrung empfangen hat. Als Jener öffnen und untersuchen wollte, zeigte sich der Frosch im Schreine, dessen Deckel an vier Angeln hing, damit derselbe leichter zufallen möchte. Nachdem die Thür des Schreins geöffnet und der Frosch des Zauberers ansichtig geworden war, sprang er ihm an die Brust. Als solches die Diener und Freunde des Einfältigen sahen, sagten sie zu ihm: Herr, das herrliche Gold liegt im Frosche, und wenn du wolltest, könntest du leicht das Gold erhalten. Jener fragte: Wie sollte mir das möglich sein? Sie sprachen: Wenn Jemand einen ganz glühend gemachten und ganz scharfen Spieß nähme und denselben dem Frosche in den Rücken stäche, und zwar an dem Theile des Rückens, wo eine Höhlung wäre, würde er das Gold gar schnell bekommen. Wenn er aber eine Höhlung dort nicht finden könne, so müsse der Spieß mit großer Heftigkeit und ganzem Nachdrucke auf den Frosch gestoßen werden, und so könne er erlangen, was er gekauft. — Wer anders ist jener Zauberer, als der Teufel, welcher den Menschen die Freuden und Ehren der Welt empfiehlt, welche nur Eitelkeiten und nichts als der Frosch sind? Nach seinen Verheißungen ist das Falsche wahr und das Wahre läßt er als Falsches erscheinen. Er besitzt jenes kostbare Gold, d.h. die Seele, welche ich kostbarer als alle Sterne und Planeten durch meiner Gottheit Kraft erschaffen habe, da ich sie unsterblich, dauernd, auch mir weit vor den übrigen Dingen angenehm gemacht und ihr bei mir eine ewige Ruhe und Wohnung bereitet habe. Ich habe sie aus der Gewalt des Teufels mit besserem Golde und um einen höhern Preis gekauft, als ich für sie mein von aller Sünde reines Fleisch dahin gegeben und ein so bitteres Leiden erduldet habe, daß kein einziges meiner Glieder ohne Wunden war. Nachdem die Seele erlöst worden, habe ich dieselbe in den Leib, wie in einen Schrein, gethan, bis ich sie zu der Würde meiner Gottheit erheben würde. Nun ist aber die also erlöste Seele des Menschen gar schändlich und verworfen geworden wie ein Frosch, der im Uebermuth aufspringt und aus Wollust im Kothe weilt. Er hat mir auch das Gold, d.h. alle Gerechtigkeit, hinweggenommen. Deßhalb kann der Teufel recht gut zu mir sagen: Das Gold, das du erkaufst hast, ist kein Gold, sondern ein am Herzen meiner Lust genährter Frosch. Trenne also den Leib von der Seele, und du wirst sehen, wie dieselbe alsbald an das Herz meiner Lust springen wird, wo sie ernährt worden. Ich antworte ihm: Weil der Frosch abscheulich anzusehen und abscheulich von Stimme, auch giftig anzufühlen ist, mir auch weder Gutes, noch Liebliches zuführt, sondern (nur) dir, an dessen Herzen er ernährt worden, deßhalb mag er dein bleiben, weil er von Rechtswegen dein ist. Ist daher die Thür aufgethan, d.h. die Seele vom Leibe getrennt, so wird sie alsbald dir zufliegen, um ewig bei dir zu bleiben. Also ist die Seele dessen, von dem ich mit dir rede. Sie gleicht einem höchst garstigen Frosche, der mit jeder Unreinlichkeit und Wollust angefüllt und am Herzen des Teufels genährt ist. Seinem Schreine,

d.h. seinem Leibe, der an den hinfälligen Angeln hängt, nahe ich mich nun in der Annäherung des Todes. Denn der Leib besteht durch vier Dinge: die Stärke, Schönheit, Weisheit und das Gesicht, welche ihm nun alle abzunehmen anfangen. Sobald seine Seele vom Leibe getrennt sein wird, fliegt sie sogleich dem Teufel zu, durch dessen Milch sie genährt worden; denn sie hat meiner Liebe vergessen, mittelst deren ich die schwere Strafe, welche sie verdient hatte, auf mich genommen. Sie vergilt mir meine Liebe nicht mit der ihrigen, sondern nimmt mir noch obenein meine Gerechtigkeit hinweg, da sie doch mehr mir, der ich sie erlöste, dienen sollte, als einem Andern. Sie findet aber ihre größere Freude an dem Teufel. Die Stimme ihres Gebetes ist für mich wie die Stimme des Frosches, ihr Angesicht ist vor meinem Blicke abscheulich. Ihr Ohr wird nimmer meine Freude vernehmen und ihr vergiftetes Gefühl nimmer meine Gottheit empfinden. Weil ich aber barmherzig bin, würde doch die Seele, wie unrein sie auch ist, wenn noch Jemand fühlte und sähe, ob einige Reue und guter Wille in ihr wäre, und ihr einen ganz scharfen und glühenden Spieß in das Herz hineinstieße, d.h. die Furcht vor meinem strengen Gerichte, wenn sie zustimmen wollte, noch meine Gnade finden. Wäre jedoch auch keine Reue und Liebe in ihr, es stäche sie aber Jemand mit einem scharfen Tadel und Vorwurf, so wäre noch Hoffnung vorhanden, weil, so lange die Seele mit dem Leibe lebt, meine Barmherzigkeit Allen geöffnet ist. Betrachte also, wie ich aus Liebe gestorben bin, mir aber Niemand mit Liebe vergilt, sondern man nimmt mir noch meine Gerechtigkeit hinweg; denn es wäre recht, daß die Menschen um so besser lebten, mit je größerer Mühe sie erlöst sind. Nun aber wollen sie um so übler leben, je bitterer mir ihre Erlösung geworden; sie wollen um so zuversichtlicher sündigen, je stärker ich ihnen die Abscheulichkeit ihrer Sünde gezeigt habe. Darum stehe und erwäge, wie ich nicht ohne Ursache zürne, da sie meine Gnade in Zorn verkehren; denn ich habe sie losgekauft von der Sünde und sie verstricken sich immer tiefer darin. Darum gib du, meine Braut, mir, was du schuldig bist, d.h. bewahre mir deine Seele rein, weil ich gerade deßhalb für dich gestorben bin, daß du mir dieselbe rein bewahren solltest.

Capitel XXII.

Eine Frage der süßesten Mutter an die Braut, und demüthige Antwort der Braut an die Mutter. Eine dienliche Entgegnung der Mutter an die Braut. Vom Fortschritte der Guten unter den Bösen.

Die Mutter redete zur Braut des Sohnes und sprach: Du bist meines Sohnes Braut. Sage an, was hast du im Herzen und was begehrt du? Hierauf antwortete die Braut: Du weißt es wohl, meine Gebieterin, denn dir ist Alles bekannt. Die selige Jungfrau sprach hierauf: Obwohl ich Alles weiß, will ich es doch aus deinem Munde, so daß die Umstehenden es hören, vernehmen. Und die Braut sprach: Zweierlei, o Gebieterin, fürchte ich. Zuerst für meine Sünden, welche

ich nicht beweine, noch bessere, wie ich möchte. Sodann bin ich darüber traurig, daß der Feinde deines Sohnes so viele sind. Hierauf entgegnete die Jungfrau Maria: Wider das Erste gebe ich dir drei Mittel an. Zuerst bedenke, wie alle Dinge, welche Leben haben, wie die Frösche und andre lebende Wesen, zuweilen Ungemach leiden, gleichwohl lebt ihr Geist nicht ewig, sondern stirbt mit dem Leibe. Deine und jegliches Menschen Seele aber lebt ewig. Zweitens bedenke die Barmherzigkeit Gottes, vor welcher kein Mensch so sehr Sünder ist, daß, wofern er mit dem Vorsatze der Besserung und mit Zerknirschung gebeten, ihm nicht seine Sünden erlassen würden. Zum Dritten bedenke, wie groß die Herrlichkeit einer Seele ist, welche bei Gott ist und mit Gott ewiglich lebt. Auch wider das Zweite, daß der Feinde Gottes so viele sind, gebe ich dir drei Mittel an. Zuerst betrachte, wie dein Gott und dein und ihr Schöpfer der Richter über sie ist; nimmer mehr aber werden sie ihn richten, wenn er auch langmüthig eine Zeit lang ihre Bosheit duldet; sodann (betrachte), wie sie Kinder der Verdammniß sind, und wie schwer und unleidlich es ihnen werden wird, immer zu brennen. Sie sind die bösesten Knechte, welche der Erbschaft verlustig gehen werden; die Erbschaft aber wird den Kindern zufallen. Du möchtest vielleicht sagen: Soll man ihnen denn nicht predigen? Ja freilich! Bedenke, wie unter den Bösen oft Gute sind. Auch die angenommenen Kinder lassen zuweilen vom Guten ab, wie jener verschwenderische Sohn, welcher in ein fremdes, entlegenes Land ging und übel lebte. Durch die Predigt aber werden sie zuweilen zur Reue getrieben, kehren zum Vater zurück und werden um so willkommener sein, je größere Sünder sie vorher waren. Deßhalb muß ihnen am Meisten gepredigt werden; denn, wenn auch der Prediger sieht, daß fast Alle schlecht sind, soll er doch bei sich selber denken: Vielleicht sind unter ihnen einige künftige Söhne meines Herrn; ich will ihnen deßhalb predigen; ein solcher Prediger wird den besten Lohn erhalten. Zum Dritten gedenke, daß den Bösen zur Bewährung der Guten zu leben gestattet wird, damit Letztere, durch die Sitten Jener erbittert, mit der Frucht der Geduld belohnt werden, wie du auch durch ein Beispiel dich wirst belehren können. Eine Rose nämlich duftet lieblich, ist schön anzusehen, sanft anzufühlen und wächst gleichwohl zwischen Dornen, welche schmerzhaft anzugreifen und von Ansehen häßlich sind, auch des guten Geruches entbehren. Also auch die guten und gerechten Menschen. Obwohl sie sanft sind durch Geduld, schön an Sitten, lieblich durch gutes Beispiel, so können sie doch keine Fortschritte machen, noch anders bewährt werden, als unter Bösen. Zuweilen dienen auch die Dornen der Rose zum Schutze, daß sie nicht, ehe sie reif geworden, gebrochen wird; so geben die Bösen den Guten einen Anlaß, nicht in Sünden auszuschreiten; bisweilen werden sie auch durch ihre Bosheit abgehalten, mittelst einer unmäßigen Freude oder durch eine andre Sünde lässig zu werden. Niemals wird auch der Wein anders, als auf den Hefen, in seiner Güte recht erhalten, und die Guten und Gerechten können in den Tugenden nicht bestehen und fortschreiten, wenn sie nicht durch Trübsale und die Verfolgung der Ungerechten bewährt werden. Ertrage deßhalb gern die Feinde meines Sohnes, und bedenke, daß er selber ihr Richter ist, und daß er selbst, wofern die

Gerechtigkeit erforderte, daß Alle vernichtet würden, sie recht wohl in einem Augenblicke vertilgen könnte. Also dulde du sie so lange, als er sie duldet.

Capitel XXIII.

Christi Worte an die Braut über einen erdichteten Menschen, welcher Gottes Feind genannt wird, namentlich aber von einem Heuchler und seinen Eigenschaften.

Da ist Einer, welcher den Leuten als ein wohl gezielter, starker, schöner Mann erscheint, tapfer im Kampfe seines Herrn. Wird ihm aber der Helm vom Haupte hinweggenommen, so ist er abscheulich anzusehen und untüchtig zum Wirken; denn man sieht sein nacktes Gehirn. Die Ohren hat er vor der Stirn, die Augen am Hinterhaupte. Die Nase ist ihm abgeschnitten. Seine Wangen sind ganz zusammengezogen wie bei einem todten Menschen. Seine Backe auf der rechten Seite sammt dem Schlunde und der halben Lippe sind gänzlich abgefallen, so daß auf der rechten Seite nichts weiter vorhanden ist, als die Gurgel, welche bloß gelegt erscheint. Seine Brust starrt von Würmern. Seine Arme sind wie zwei Schlangen. Sein Herz füllt ein bösariger Scorpion aus. Sein Rücken gleicht einer verbrannten Kohle. Seine Eingeweide stinken und sind verdorben wie mit Eiter angefülltes Fleisch. Seine Füße sind todt und zum Gehen unbrauchbar. Was dieß bedeutet, will ich dir sagen. Jener Mensch scheint den Leuten äußerlich mit guten Sitten und Weisheit geschmückt, auch tapfer zu sein für meine Ehre. Allein dem ist keineswegs also. Denn, wenn der Helm von seinem Haupte abgenommen wird, d.h. wenn er den Menschen sich zeigte, wie er ist, so würde er vor Allen am meisten verachtet sein. Sein Gehirn liegt bloß, weil sein Unverstand und die Leichtfertigkeit seiner Sitten ihn durch die augenscheinlichsten Zeichen den guten Menschen als solcher Ehre unwerth zeigt. Denn, wenn ihm meine Weisheit schmeckte, so würde er einsehen, daß er vor Andern sich mit einem desto strengern Wandel bekleiden müsse, je größer die Ehre ist, durch welche er über Andre gesetzt wird. Die Ohren hat er vor der Stirn, weil er statt der Demuth, welche er in der Würde haben und womit er Andre erleuchten sollte, nur sein Lob und seine Ehre vernehmen will und dafür die Hoffahrt anlegt, dererwegen er von Allen groß und gut genannt sein will. Die Augen hat er hinten am Kopfe, weil sein Gedanke gänzlich auf das Gegenwärtige gerichtet ist, aber nicht auf das Ewige, und zwar gänzlich darauf, wie er den Menschen gefallen möge und was der Vortheil des Fleisches erfordert, nicht aber, wie er mir gefallen und mir und den Seelen nützen möge. Die Nase ist ihm abgeschnitten, weil ihm der Verstand genommen worden, mittelst dessen er zwischen Sünde und Tugend, zwischen zeitlicher und ewiger Ehre, zwischen weltlichem und ewigem Reichthum, zwischen den hieniedigen schlechten und den ewigen Freuden den Unterschied fassen konnte. Seine Wangen sind zusammengezogen, d.h. alle ehrfürchtige Scheu, welche er vor mir

haben, und die Schönheit der Tugenden, mittelst deren er mir gefallen sollte, ist gleichsam gegen mich erstorben; denn er schämt sich aus Scheu vor den Menschen, zu sündigen, vor mir aber gar nicht. Ein Theil der Backe und Lippe ist soweit abgefallen, daß nur noch die Gurgel übrig blieb; denn die Nachfolge in meinem Wirken und die Predigt meiner Worte sammt dem brünstigen Gebete ist in ihm bereits gefallen, so daß nur die Gurgel seiner Gefräßigkeit übrig blieb. Aber den Bösen nachfolgen und das Betreiben weltlicher Geschäfte erscheint ihm durchaus heilsam und schön. Seine Brust ist voll Gewürm, weil er in der Brust, wo das Gedächtniß meines Leidens und die Erinnerung an meine Werke und Gebote sein sollte, nur Sorge für das Zeitliche und Begierde nach der Welt beherbergt, welche gleichsam wie Würmer an seinem Gewissen nagen, damit er an nichts Geistliches denke. In seinem Herzen, worin ich wohnen wollte und meine Liebe ihren Sitz haben sollte, sitzt ein Scorpion von bösester Art, der mit dem Schwänze sticht, während er mit dem Angesichte schmeichelt, weil aus seinem Munde gar schmeichlerische, ganz vernünftige Rede hervorgeht, sein Herz aber voll Ungerechtigkeit und Truges, ihm auch nichts daran gelegen ist, daß die Kirche, welcher er vorsteht, zu Grunde geht, wofern er nur seinen Willen durchsetzen kann. Seine Arme sind wie Schlangen, weil er mittelst seiner Bosheit sich ausstreckt gegen die Einfältigen und dieselben mit Einfalt zu sich ruft, bei passender Gelegenheit sie aber jämmerlich stürzt. Darnach zieht er sich wie eine Schlange in einen Kreis zusammen, weil er seine Bosheit und Ungerechtigkeit dergestalt verbirgt, daß nur mit Mühe Einige seine List begreifen können. Er ist vor meinem Angesichte wie die verächtlichste Schlange, weil, wie die Schlange unter allen Thieren das verhaßteste ist, also vor mir Jener der Mißgestaltetste ist, da er meine Gerechtigkeit verachtet und mich wie einen Menschen betrachtet, der nicht strafen will. Sein Rücken ist wie eine Kohle, obwohl er wie Elfenbein sein sollte; denn seine Werke müßten vor Andern stark und rein sein, so daß er in Geduld und durch das Beispiel eines guten Lebens die Schwachen trüge. Nun aber ist er wie eine Kohle, weil er zu schwach ist, ein einziges Wort für meine Ehre zu tragen, wenn es nicht seines Eigenwillens halber geschieht. Nichts desto weniger läßt er sich stark halten von der Welt. Wenn er daher zu stehen meint, wird er fallen, weil er vor meinen und meiner Heiligen Augen so mißgestaltet und erstorben ist wie eine Kohle. Seine Eingeweide sind stinkend, weil seine Gedanken und Neigungen vor meinem Angesichte wie todes Fleisch riechen, dessen Gestank Niemand, auch kein Heiliger, vertragen kann; Alle wenden vielmehr ihr Antlitz ab von ihm und begehren das Gericht über ihn. Seine Füße sind todt; denn seine beiden Füße sind die beiden Neigungen zu mir, nämlich: der Wille, das Begangene zu bessern, und der Wille, das Gute zu thun. Aber diese Füße sind an ihm gänzlich todt, weil alles Mark der Liebe in denselben aufgezehrt worden und nichts zurückblieb, als die Knochen der Verhärtung. Und also steht er vor mir. Allein so lange die Seele beim Leibe ist, kann er Barmherzigkeit vor mir finden.

E r k l ä r u n g.

Der heilige Laurentius erschien und sprach: Als ich in der Welt war, hatte ich dreierlei: Enthaltensamkeit gegen mich selbst, Barmherzigkeit gegen den Nächsten, Liebe zu Gott. Deßhalb habe ich eifrig das Wort Gottes gepredigt, weise die Kirchengüter vertheilt und mit Freuden Schläge, Feuer und Tod ausgehalten. Dieser Bischof aber leidet und verhehlt die Unenthaltensamkeit der Geistlichen. Er theilt die Güter der Kirche verschwenderisch an Reiche aus und liebt sich und die Seinigen. Deßhalb mache ich ihm bekannt, wie bereits eine ganz leichte Wolke zum Himmel hinaufgestiegen, welche zwei dunkle Fackeln umschatten, damit sie nicht von zu Vielen gesehen werde. Diese Wolke aber ist das Gebet der Mutter Gottes für die Kirche, welches die Fackeln der Begierlichkeit und des Andachtsmangels so verschatten, daß die Milde der Barmherzigkeit der Mutter Gottes nicht in der Armen Herzen eingehen kann. Darum soll sich der Bischof so schnell als möglich zur göttlichen Liebe bekehren, indem er sich selber bessert und seine Untergebenen durch sein Beispiel und seine Worte mahnt und zu Besserm antreibt. Sonst wird er des Richters Hand empfinden und seine Kirche durch Feuer und Schwert gesäubert, auch durch Raub und Trübsal so lange heimgesucht werden, daß lange Zeit Niemand sein wird, der sie tröstet.

Capitel XXIV.

Worte Gottes, des Vaters, vor den himmlischen Heerschaaren und die Antwort des Sohnes und der Mutter an den Vater, Gnade für die Tochter, d.h. für die Kirche, zu erlangen.

Der Vater sprach, so daß alle himmlischen Heerschaaren es vernahmen: Vor euch beklage ich mich, daß ich meiner Tochter einen Mann gegeben, welcher sie über die Maaßen betrübt und ihre Füße in den Stock legt, daß alles Mark hinausgeht aus ihren Füßen. Der Sohn antwortete ihm: Diese ist es, die ich mit meinem Blute erkaufte und mir verlobt habe, nun aber ist sie mir mit Gewalt geraubt. Hierauf redete die Mutter und sprach: Du bist mein Gott und mein Herr; in meinem Leibe waren die Glieder deines gebenedeiten Sohnes, welcher dein und mein wahrhafter Sohn ist. Ich habe dir nichts versagt auf Erden, erbarme dich deiner Tochter um meiner Bitten willen. Hierauf redeten die Engel und sprachen: Du bist der Herr, unser Gott, und wir haben an dir jegliches Gute und bedürfen auch keines Andern, als deiner. Als deine Braut von dir ausging, freuten wir uns Alle miteinander. Jetzt aber könnten wir mit Recht traurig werden, weil sie in die Hand des ärgsten Bösewichts gegeben worden, welcher sie durch jegliche Niedrigkeit und Schmach verunehrt. Darum erbarme dich ihrer um deiner großen Barmherzigkeit willen, denn ihr Elend ist über die Maaßen groß, und Niemand ist, der sie trösten und erlösen kann, als du allmächtiger Herr und Gott. Hierauf antwortete der Vater dem Sohne und

sprach: Mein Sohn, deine Klage ist meine Klage, dein Wort ist mein Wort und deine Werke sind meine Werke. Du bist in mir und ich bin in dir untheilbar. Dein Wille geschehe. Dann sprach er zur Mutter des Sohnes: Weil du mir nichts versagt hast auf Erden, deßhalb werde ich dir im Himmel nichts versagen; dein Wille soll erfüllt werden. Zu den Engeln aber sprach er: Ihr seid meine Freunde und die Flamme eurer Liebe brennt in meinem Herzen. Ich werde um eurer Bitten willen meiner Tochter Barmherzigkeit erweisen.

Capitel XXV.

Worte des Schöpfers zur Braut, wie seine Gerechtigkeit die Bösen dreifach duldet und seine Barmherzigkeit ihnen dreifache Schonung gewährt.

Ich bin der Schöpfer Himmels und der Erde. Du wundertest dich, meine Braut, weißhalb ich gegen die Bösen so geduldig bin. Das geschieht, weil ich barmherzig bin. In dreifacher Weise duldet meine Gerechtigkeit dieselben. Erstens duldet meine Gerechtigkeit sie, damit ihre Zeit gänzlich erfüllt werde. Denn, wie ein gerechter König, welcher Etliche im Gefängnisse hat, wenn er gefragt wird, warum sie nicht hingerichtet werden, antwortet: Weil die allgemeine Tagsatzung, auf welcher sie zu größerer Warnung der Zuhörenden verhört werden sollen, noch nicht gekommen ist; — so ertrage ich die Bösen, bis ihre Zeit gekommen ist, damit auch Andern ihre Bosheit bekannt werde. Habe ich nicht lange zuvor die Verwerfung Sauls vorher verkündigt, ehe sie den Menschen bekannt wurde? Diesen habe ich so lange ertragen, damit auch Andern seine Schlechtigkeit bekannt würde. Zweitens, weil die Bösen etliche gute Werke verrichtet haben, wofür sie bis zum letzten Punkte belohnt werden müssen, so daß nicht das geringste Gute, das sie für mich gethan haben, sei, das ihnen nicht vergolten wurde, damit sie hier meinen Lohn erhalten. Drittens, damit die Ehre Gottes und seine Geduld offenbar werden. Deßhalb habe ich den Pilatus, den Herodes und den Judas geduldet. Aus dreierlei Gründen schon auch meine Barmherzigkeit der bösen Menschen. Erstens meiner allzugroßen Liebe wegen, denn die ewige Strafe ist lang. Darum dulde ich sie wegen meiner sehr großen Liebe bis auf den letzten Punkt, damit beim langen Hinausschieben der Zeit ihre Pein später ihren Anfang nehme. Zweitens, damit ihre Natur verzehrt werde durch die Sünden; denn durch die Sünde wird die Natur verzehrt, damit sie nicht den leiblichen Tod auf eine bitterere Weise empfinden, wenn ihre Natur noch frischer wäre. Denn eine frische Natur hat einen längern und bitterern Tod zu bestehen. Drittens zum Fortschreiten der Guten und Bekehrung einiger Bösen. Denn, wenn gute und gerechte Menschen durch böse getrübsalt werden, so nützt Solches entweder den Guten und Gerechten zur Zügelung der Sünde, oder dazu, daß sie sich ein Verdienst erwerben. So leben ähnlicher Weise auch die Bösen den Bösen zuweilen zum Nutzen. Denn, wenn böse Menschen den Fall und die Nichtswürdigkeit andrer Bösen betrachten, gehen sie in sich

und sprechen: Was nützt es uns, Jenen zu folgen? Da der Herr so langmüthig ist, ist es besser, daß wir uns bekehren. Und so kommen zuweilen die zu mir zurück, welche sich abgewendet hatten, weil sie einen Abscheu davor haben, das zu thun, was jene Bösen thun, indem ihnen ihr Gewissen räth, dergleichen nicht zu thun. Darum sagt man, daß, wenn Jemand von einem Scorpion gestochen werde und sich mit dem Oele bestreicht, in welchem ein anderer Scorpion gestorben ist, er wieder geheilt wird. So wird auch ein Böser, wenn er eines andern Bösen Fall sieht, getroffen; er betrachtet dessen Eitelkeit und Ungerechtigkeit, und genest.

Capitel XXVI.

Lobreden der himmlischen Heerschaaren auf Gott. Wie die Kinder gezeugt würden, wenn die ersten Eltern nicht gesündigt hätten. Wie Gott durch Moses seinem Volke Wunder gezeigt und nachmals uns selber durch seine Ankunft u.s.w. Wie die leibliche Ehe zu dieser Zeit verderbt ist. Von den Bedingungen der geistlichen Ehe.

Die englischen Heerschaaren erschienen, wie sie vor Gott standen, und sprachen allesammt: Lob sei dir, Herr Gott, und Ehre, der du ohne Ende bist und warst. Wir sind deine Diener und loben und ehren dich aus dreifachem Grunde. Zuerst, weil du uns erschaffen zur Freude mit dir und uns unaussprechliches Licht gegeben hast, auf daß wir uns ewig freuen möchten. Zweitens, weil in deiner Güte und Beständigkeit Alles erschaffen worden und besteht und Alles auf deinem Willen beruht und durch dein Wort verharrt. Drittens, weil du den Menschen erschaffen, um dessen willen du die Menschheit angenommen (woraus unsre größte Freude hervorgegangen), und von deiner keuschesten Mutter geboren wurdest, welche dich zu tragen werth war, den die Himmel nicht begreifen, noch fassen konnten. Deßhalb sei deine Herrlichkeit und dein Segen über Allem für die englische Würde, die du zu solcher Ehre erhöht hast. Deine immerwährende Ewigkeit und Beständigkeit möge über Allem sein, das beständig ist und sein kann. Deine Liebe sei über dem Menschen, den du erschaffen hast. Du, Herr, allein zu bist fürchten um deiner großen Macht willen. Du allein bist deiner großen Liebe halber begehrenswerth, du allein zu lieben deiner großen Beständigkeit wegen, darum sei dir Preis ohne Ende und unaufhörlich von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. Hierauf antwortete der Herr: Ihr verehrt mich mit Recht vor allen Geschöpfen. Sagt aber an, weßhalb lobt ihr mich vor dem Menschen, da er doch mehr, als alle Geschöpfe, meinen Zorn aufgerufen? Denn ich habe ihn erschaffen vortrefflicher, als alle übrigen Geschöpfe, und für Niemand hab' ich so Schmachvolles erlitten, auch Niemand so theuer erkaufte, als den Menschen. Oder welches Geschöpf hält nicht seine Ordnung, den Menschen ausgenommen? Er ist mir aber beschwerlicher, als alle andern Geschöpfe. Denn, wie ich euch zu meinem Lobe und meiner Herrlichkeit

erschaffen habe, so habe ich mir auch den Menschen zur Ehre geschaffen. Ich habe ihm ja einen Leib wie einen geistlichen Tempel gegeben, in welchen ich wie einen schönen Engel die Seele geseßt habe, weil die Seele der Menschen gleichsam englische Tugend und Stärke besitzt. In diesem Tempel war ich, sein Gott und Schöpfer, der Dritte, woran er Freude und Genuß fand. Hierauf machte ich ihm einen andern Tempel aus seiner eigenen Rippe, der jenem ähnlich war. Nun aber möchtest du, meine Braut, um deretwillen dieß geschieht, fragen: Wie hätten von ihnen Kinder erzeugt werden können, wenn sie nicht gesündigt hätten? Ich antworte dir: Wahrlich, aus göttlicher Liebe und gegenseitiger Zuneigung und Vermischung des Geschlechtes, zu welcher beide gegeneinander' entzündet worden wären. Das Blut der Liebe würde ohne schändliche Wollust fruchtbar geworden sein im Leibe des Weibes, und so wäre das Weib befruchtet worden. Wenn dann das Kind ohne Sünde und wollüstige Liebe empfangen worden, hätte ich aus meiner Gottheit die Seele hineingelegt. So hätte sie ohne Schmerzen das Knäblein getragen und geboren. Nach seiner Geburt wäre das Kind sogleich so vollkommen gewesen wie Adam. Diese Ehre verachtete der Mensch, als er dem Teufel zustimmte und eine größere Ehre begehrte, als ich ihm gegeben hatte. Als aber der Ungehorsam begangen war, kam mein Engel über sie und sie schämten sich ihrer Nacktheit wegen, empfanden sogleich die Begehrlichkeit des Fleisches und litten Hunger und Durst. Nun ermangelten sie Meiner; so lange sie mich hatten, empfanden sie keinen Hunger, auch keine Lust des Fleisches oder Schaam, sondern ich allein war ihnen alles Gute, alle Süßigkeit und vollkommene Freude. Und als der Teufel sich ihres Falles und Verderbens freute, habe ich, von Mitleiden mit ihnen bewegt, sie nicht verlassen, sondern ihnen dreifaches Erbarmen gezeigt. Ich kleidete sie, da sie nackt waren, und gab ihnen Brod von der Erde. Für die böse Lust, welche der Teufel, nachdem der Ungehorsam höher gestiegen, in ihnen angefacht, gab ich in ihren Saamen die Seelen durch meine Gottheit, und was der Teufel ihnen einblies zum Bösen, das habe ich ihnen zum Guten gewendet. Dann habe ich ihnen die Art gezeigt, wie sie leben und mich verehren sollten, und gestattete ihnen, sich auf erlaubte Art zu vermischen, während sie vor meiner Zulassung und Eröffnung, von Furcht betroffen, sich scheuten, zusammenzukommen. Eben so habe ich, nachdem Abel erschlagen worden und sie lange Zeit trauerten und Enthaltbarkeit beobachteten, von Mitleiden bewegt, sie getröstet. Nachdem sie meinen Willen erfahren, fingen sie wieder an, zusammenzukommen und Kinder zu erzeugen. Ich selbst, der Schöpfer, versprach ihnen, mich von ihren Nachkommen geboren werden zu lassen. Als aber die Bosheit der Kinder Adams wuchs, habe ich auch da noch den Sündern meine Gerechtigkeit, meinen Auserwählten aber mein Mitleid gezeigt; denn ich war ihnen gnädig, bewahrte sie vor dem Verderben und erhöhte sie, weil sie meine Gebote hielten und meinen Verheißungen glaubten. Als aber die Zeit des Erbarmens nahte, zeigte ich durch Moses meine Wunder. Denn ich rettete mein Volk meiner Verheißung gemäß. Ich speiste sie mit dem Himmelsbrode und zog vor ihnen her in einer Feuer- und Wolkensäule, gab ihnen mein Gesetz und zeigte ihnen meine

Geheimnisse und die Zukunft durch meine Propheten. Hiernach aber erlas ich, der ich Alles erschaffen, mir eine Jungfrau, die von einem Vater und einer Mutter geboren war, aus welcher ich menschliches Fleisch annahm, und die ich würdigte, ohne Beiwohnung und Sünde mich von ihr gebären zu lassen, so daß, wie jene ersten Kinder im Paradiese durch Geheimnisse göttlicher Liebe und gegenseitiger Zuneigung und Liebe der Eltern ohne schändliche Wollust geboren werden sollten, also meine Gottheit ihre Menschheit von einem jungfräulichen Weibe ohne Beiwohnung und Verletzung der Jungfräulichkeit empfing. Indem ich nun als wahrer Gott und Mensch im Fleische kam, erfüllte ich das Gesetz und alle Schrift, wie im Voraus von mir geweissagt war, und begann das neue Gesetz, weil das alte zu streng und zu hart zu ertragen war, auch nur ein Bild dessen, was künftig werden würde, sein sollte. Denn im alten Gesetze war zugelassen, daß Einer mehrere Weiber habe, damit die Nachkommenschaft nicht ohne Kinder bliebe, noch sich mit den Heiden vermischen könne. In meinem neuen Gesetze aber wird geboten, daß ein Mann nur eine Frau, und so lange dieselbe lebt, nicht mehr Frauen haben darf. Alle also, welche aus göttlicher Liebe und göttlicher Furcht behufs Erzeugung von Kindern zusammenkommen, sind der geistliche Tempel, in welchem ich als der Dritte wohnen will. Allein die Menschen dieser Welt verbinden sich aus siebenerlei Gründen. Erstlich wegen der Schönheit des Gesichtes; zweitens des Reichthums halber; drittens wegen übermäßigen Geschwätzes und der unanständigen Freude, welche sie in der fleischlichen Vermischung empfinden; viertens, weil daselbst Zusammenkunft der Freunde und unmäßige Völlerei Statt findet. Fünftens, weil dabei Hoffahrt in Kleidern und Speisen, in Scherzen und andern Eitelkeiten getrieben wird. Sechstens, weil man Kinder erzeugen will, nicht, um dieselben für Gott oder zu gutem Wandel, sondern für Reichthum und Ehren zu erziehen. Siebentens kommen sie zu üppiger Wollust zusammen und in geiler Lust wie das Vieh. Solche nun kommen einmüthig und einträchtig vor den Thüren meiner Kirche zusammen. Ihre Neigung und ihr innerer Gedanke sind mir ganz zuwider; sie setzen ihren Willen, welcher darin besteht, der Welt zu gefallen, über meinen Willen. Denn, wenn ihr Gedanke auf mich gerichtet wäre, würden sie auch ihren Willen in meine Hände befehlen und die Ehe eingehen in meiner Furcht, dann würde ich ihnen zu Willen und der Dritte bei ihnen sein. Nun aber ist meine Zuwilligung, welche ihnen die Hauptsache sein sollte, nicht dabei, weil in ihren Herzen unreine Lust, aber nicht meine Liebe ist. Sodann gehen sie zu meinem Altare, wo sie hören, wie sie Ein Herz und Eine Seele sein sollen. Da aber weicht mein Herz von ihnen, weil sie von meinem Herzen die Wärme nicht annehmen und von meinem Fleische keinen Geschmack empfinden. Denn sie suchen eine bald vergehende Wärme und ein Fleisch, das die Würmer fressen werden. Daher werden solche ohne das Band Gottes des Vaters und seine Einigung, und ohne die Liebe des Sohnes und den Trost des heiligen Geistes zusammengefügt. Wenn aber die Gatten in's Ehebett kommen, weicht sogleich mein Geist von ihnen. Es naht der unreine Geist, weil sie nur der Unzucht halber zusammenkommen und nichts Anders von ihnen gedacht und

getrieben wird. Jedoch ist meine Barmherzigkeit noch bei ihnen, wenn sie sich bekehren wollten; denn aus großer Liebe sende ich in ihren Saamen eine lebendige, durch meine Macht erschaffene Seele, und gestatte zuweilen, daß von schlechten Eltern gute Kinder gezeugt werden; öfter aber werden von schlechten Eltern böse Kinder gezeugt, weil solche Kinder die Schlechtigkeit der Eltern nachahmen, so weit sie können, und sie würden ihnen noch mehr nachfolgen, wenn meine Langmuth es erlaubte. Eine solche Ehe wird nimmer mein Angesicht schauen, wenn keine Buße erfolgt ist. Denn keine Sünde ist so schwer, daß sie durch reuige Buße nicht hinweggewaschen würde. Deßhalb werde ich mich zur geistigen Ehe wenden, wie sie Gott zu haben ziemt, mit einem keuschen Leibe und einer keuschen Seele. In dieser werden sieben Güter gefunden, welche den vorerwähnten Nebeln gegenüberstehen. Denn hier wird keinerlei Wohlgestalt oder Körperschönheit, noch das Anschauen leiblicher Dinge, sondern einzig und allein Liebe und Anschauen Gottes verlangt. Zweitens, nichts zu besitzen, als wovon sie allein zur Nothdurft leben mögen, nichts aber zum Ueberflusse. Drittens vermeiden sie müßige und leichtfertige Reden. Viertens kümmern sie sich nicht, die Freunde oder Eltern zu sehen, sondern ich bin ihre Liebe und ihr Verlangen. Fünftens begehren sie, innerlich im Gewissen und äußerlich in der Kleidung die Demuth zu bewahren. Sechstens haben sie den Willen, niemals Unkeuschheit treiben zu wollen. Siebentens zeugen sie Gott seine Söhne und Töchter durch guten Wandel und gutes Vorbild und durch das Predigen geistlicher Worte. Diese stehen nun vor den Thüren meiner Kirche, wenn sie den Glauben unverletzlich bewahren, weßhalb sie mir zustimmen, wie ich ihnen beifalle. Sie treten aber zu meinem Altare und erquicken sich geistlicher Weise an meinem Leibe und Blute. In der Erquickung hieran wollen sie Ein Herz, Ein Fleisch und Eines Willens sein; ich aber, wahrer Gott und Mensch, mächtig im Himmel, wie auf Erden, werde der Dritte sein bei ihnen und ihr Herz erfüllen. Jene weltlichen Eheleute beginnen die Begehrlichkeit ihrer Ehe in Unzucht wie das Vieh und sind schlechter, als das Vieh. Jene geistlichen Eheleute aber beginnen in göttlicher Liebe und göttlicher Furcht, und sorgen nicht, Jemand zu gefallen, außer mir. Die Andern fällt an und reizt der böse Geist der Fleischeslust, worin nur Gestank ist, Jene aber werden von meinem Geiste erfüllt und vom Feuer meiner Liebe entzündet, welche ihnen nimmer mangeln werden. Ich bin der Einige Gott, dreieinig in den Personen, Einer im Wesen mit dem Vater und heiligen Geiste. Denn, wie es unmöglich ist, daß der Vater vom Sohne und der Geist von Beiden getrennt werde, und wie es unmöglich ist, daß die Hitze vom Feuer getrennt werde, so ist es auch unmöglich, daß solche geistliche Ehegatten von einander getrennt werden und daß ich nicht der Dritte mit ihnen sei. Einmal ist freilich mein Leib bei meinem Leiden zerfleischt und gestorben, nun aber wird er nimmer weder zerfleischt, noch sterben. So werden auch niemals diejenigen von mir hinwegsterben, welche mir mit rechtem Glauben und vollkommenem Willen einverleibt werden. Denn, sie mögen stehen, sitzen, wandeln, so bin ich allezeit der Dritte bei ihnen.

Capitel XXVII.

Worte der Mutter zur Braut, wie bei einem Tanze dreierlei vorkömmt, und wie unter diesem Tanze die Welt verstanden wird. Von der Trübsal der Mutter beim Tode Christi.

Die Mutter sprach zur Braut und sagte: Meine Tochter, du sollst wissen, daß, wo ein Tanz ist, dreierlei vorhanden ist, nämlich: eitle Freude, verworrenes Rufen und vergebliche Arbeit. Kommt aber Jemand betrübt und traurig in ein Tanzhaus und ein Freund von ihm wohnt mit Freuden dem Tanze bei, so entfernt dieser, wenn er seinen Freund traurig und verstimmt kommen sieht, sich (indem er sofort die Freude fahren läßt) vom Tanze und theilt die Trauer seines betrübten Freundes. Jener Tanz ist diese Welt, welche sich stets in der Bekümmerniß umherwendet, die den thörichten Menschen eine Freude zu sein scheint. In dieser Welt kömmt dreierlei vor: Leere Freude, leichtfertiges Geschwätz, unnütze Arbeit; denn Alles, wofür der Mensch arbeitet, läßt er dahinten. Wer aber diesem Tanze der Welt beiwohnt, soll meine Mühsale und meinen Schmerz betrachten und Mitleiden mit mir haben, da ich von aller Freude der Welt geschieden war, und soll sich gleichfalls absondern von der Welt. Ja, beim Tode meines Sohnes glich ich einem Weibe, dem das Herz von fünf Lanzenstößen durchbohrt ist. Der erste Stich war die schaamlose und schmäbliche Nacktheit; denn ich sah meinen überaus theuern und mächtigsten Sohn nackt an der Säule stehen und er hatte keinerlei Bedeckung. Der zweite Stich war seine Anklage. Man klagte ihn an und sagte, er sei ein Verräther, ein Lügner, sogar ein heimlicher Nachsteller, während ich doch von ihm wußte, daß er gerecht und wahrhaft war und Niemand beleidigt hatte, noch hatte beleidigen wollen. Der dritte Lanzenstich war für mich seine Dornenkrone, welche sein heiligstes Haupt so grausam zerstach, daß ihm das Blut in den Mund, in den Bart und die Ohren hinabfloß. Der vierte Stich war der klägliche Ruf am Kreuze, worin er zum Vater aufschrie und sprach: Vater, warum hast du mich verlassen? Als wenn er sagen wollte: Vater, es ist Niemand, der sich meiner erbarme, als du. Der fünfte Lanzenstich, welcher mein Herz durchdrang, war sein überaus harter Tod. Aus so vielen Adern sein kostbares Blut hervorfloß, mit fast eben so vielen Lanzenstichen ward mein Herz durchbohrt. Es wurden aber durchbohrt die Adern seiner Hände und Füße, und der Schmerz der zerrissenen Nerven zog sich ohne jegliche Milderung nach seinem Herzen hin und vom Herzen wiederum zu den Nerven, und weil sein Herz ganz unversehrt und gut war (denn es war von bester Art gebildet), rangen Tod und Leben miteinander, und also ward das Leben unter Schmerzen um so bitterer hingezogen. Als aber der Tod nahte und vor unerträglichem Schmerze das Herz brach, da erbeben sogleich alle seine Glieder, und sein Haupt, welches nach dem Rücken zu geneigt war, hob sich ein wenig. Die halbgeschlossenen Augen thaten sich bis fast zur Mitte auf. In ähnlicher Weise öffnete sich sein Mund und die blutige Zunge kam zum

Vorschein. Seine Finger und Arme, welche gewissermaßen zusammengezogen waren, dehnten sich aus. Nachdem er aber den Geist aufgegeben, neigte sich sein Haupt zur Brust. Die Hände sanken von den Wundenmalen ein wenig herab, die Füße trugen die größere Last. Da erstarrten meine Hände; vor den Augen ward es mir dunkel, mein Gesicht erbleichte wie eines gestorbenen Menschen, meine Ohren hörten nichts, mein Mund konnte nicht reden; meine Füße wankten und mein Leib sank zur Erde. Als ich mich aber wieder von der Erde erhob und meinen Sohn mehr, als einen Aussätzigen verachtet sah, richtete ich meinen Willen gänzlich auf ihn; denn ich wußte wohl, wie Alles nach seinem Willen geschehen war und nicht hätte geschehen können, wenn er es nicht zugelassen hätte; ich dankte ihm für Alles. Meiner Trauer war doch auch einige Freude beigemischt; denn ich sah, wie er, der niemals gesündigt hatte, aus so großer Liebe Solches für die Sünder hatte leiden wollen. Wer also auf der Welt ist, soll betrachten, in welchem Zustande ich mich beim Tode meines Sohnes befand, und soll dieß immer vor Augen haben.

Capitel XXVIII.

Worte des Herrn zur Braut, welche melden, wie Einer vor seinen Richterstuhl gekommen, um gerichtet zu werden. Von dem fürchterlichen und entsetzlichen Urtheile, das von Gott und allen Heiligen wider ihn gesprochen ward.

Die Braut sah Gott gleichsam voll Zornes. Er sprach: Ich bin ohne Anfang und ohne Ende. Bei mir ist kein Wandel weder des Jahres, noch des Tages, sondern alle Zeit dieser Welt ist vor mir wie eine Stunde, wie ein Augenblick. Jeder, der mich sieht, sieht Alles, was in mir ist, wie auf Einem Punkte, und versteht es. Weil du, meine Braut, aber leiblich bist, kannst du es nicht fassen und erkennen, wie ein Geist; darum will ich deinetwegen melden, was geschehen. Ich saß wie zu Gericht (denn alles Gericht ist mir übergeben [Joh. V.]), und es trat Einer vor den Richterstuhl, um sein Urtheil zu empfangen. Dem erscholl die Stimme des Vaters, welche sprach: Wehe dir, daß du jemals geboren worden! Nicht darum, weil es Gott gereute, ihn geschaffen zu haben, sondern wie Jemand mit einem Andern Mitleid zu empfinden pflegt, wenn es ihm um denselben leid thut. Darauf antwortete die Stimme des Sohnes: Ich habe für dich mein Blut vergossen und für dich die bitterste Strafe auf mich genommen; diese ist gänzlich von dir abgethan und sie hat nichts an dir. Die Stimme des Geistes sprach: Ich habe alle Winkel seines Herzens durchspürt, ob ich etwa eine zarte Empfindung und Liebe in seinem Herzen fände; allein er ist kalt wie der strengste Frost, hart wie der härteste Stein, und ich habe nichts an ihm. Diese drei Stimmen sind nicht also gehört, als ob drei Götter wären, sondern deinetwegen, meine Braut, sind dieselben erschollen, weil du auf andre Weise dieses Geheimniß nicht verstehen konntest. Hierauf haben sich vorgedachte drei

Stimmen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes alsbald in eine einzige verwandelt, welche also ertönte und sprach: Mit Nichten gebührt dir das Himmelreich. Die Mutter der Barmherzigkeit schwieg und eröffnete ihre Barmherzigkeit nicht; denn der zu Richtende war derselben unwürdig, und alle Heiligen riefen mit Einer Stimme und sprachen: Die göttliche Gerechtigkeit erfordert, daß er immerdar aus deinem Reiche und deiner ewigen Freude verbannt bleibe. Hierauf sprachen Alle, welche im Fegfeuer waren: Keine Pein bei uns ist so bitter, daß sie deine Sünden zu bestrafen ausreichte. Du hast größere Qualen verdient, darum wirst du von uns getrennt werden. Darauf aber rief der zu Richtende selber mit erschrecklicher Stimme: Wehe, wehe dem Saamen, welcher im Leibe meiner Mutter zusammenkam, und aus welchem ich gebildet ward! Dann schrie er weiter: Verflucht die Stunde, in welcher meine Seele mit dem Leibe verbunden ward, und verflucht, der mir Seele und Leib gegeben! Zum Dritten schrie er: Verflucht die Stunde, in der ich lebendig aus meiner Mutter Leibe hervorging! Hierauf kamen drei schreckliche Stimmen aus der Hölle wider ihn und sprachen: Komm' zu uns, verfluchte Seele, du bist wie im Flusse zum ewigen Tode und nimmer endendem Leben. Zum zweiten Male schriegen sie: Komm', du vermaledeite, leere Seele, zu unsrer Bosheit; denn es wird Keiner unter uns sein, welcher dich mit seiner Bosheit und Pein nicht erfüllen wird. Zum dritten Male riefen sie: Komm', verfluchte Seele, schwer wie ein Stein, der immer sinkt und sinkt, aber nimmer den Grund erreicht, auf welchem er Ruhe findet. Also auch wirst du in die Tiefe tiefer herabsinken, als wir, so daß du nicht eher zum Stehen gelangst, als bis du in den tiefsten Abgrund gekommen. Hierauf sprach der Herr: Ich bin wie ein Mann, der mehrere Weiber hat; wenn er sieht, daß eine strauchelt, wendet er sich von derselben ab und Andern zu, welche beständig bleiben, und freut sich mit ihnen. Eben so habe ich mein Angesicht und meine Barmherzigkeit abgewendet von Jenem und wende mich nun zu meinen Dienern und Knechten und freue mich mit denselben. Deßhalb diene du, nachdem du den Fall Jenes und sein Elend vernommen, mir desto eifriger, je größere Barmherzigkeit ich dir erwiesen. Fliehe die Welt und ihre Begierden. Oder habe ich wohl ein so bitteres Leiden um der Herrlichkeit der Welt willen über mich genommen, oder weil ich es nicht schneller und leichter vollbringen konnte? Ich konnte es freilich, aber also erforderte es die Gerechtigkeit, daß, wie der Mensch in allen Gliedern gesündigt hatte, also auch in allen Genugthuung zu leisten war. Deßhalb hat die Gottheit Mitleiden mit den Menschen gehabt und ist mit so großer Liebe gegen eine Jungfrau entbrannt worden, daß sie von derselben die Menschheit annahm. In dieser Menschheit erlitt Gott alle Strafe, welche der Mensch verdient hatte. Wenn ich daher aus Liebe diese Strafe auf mich genommen, so bleibe, wie es meine Diener thun, beständig in der wahren Demuth, so daß du vor nichts dich zu schämen brauchst und nichts fürchtest, als mich. Bewahre deinen Mund, daß du, wenn es mein Wille wäre, gar niemals reden möchtest. Betrübe dich nicht über zeitliche Dinge, denn sie sind hinfällig, und ich kann reich und arm machen, wen ich will. Darum, meine Braut, setze deine Hoffnung gänzlich auf

mich!

E r k l ä r u n g.

Der gedachte Mann war einer vom Adel, Domherr und Subdiacon. Er hatte eine falsche Dispensation erschlichen und sich mit einem reichen Mädchen verlobt. Von einem plötzlichen Tode überrascht, erlangte er nicht, was er begehrt hatte.

Capitel XXIX.

Worte der Jungfrau zur Tochter von zwei Frauenzimmern, deren Eins Hoffahrt, das Andre Demuth genannt wird, unter welcher die allersüßeste Jungfrau verstanden wird; wie die Jungfrau ihren Geliebten zur Zeit des Todes derselben begegnet.

Die Mutter Gottes redete zur Braut des Sohnes und sprach: Es gibt zwei Frauen. Die Eine hat keinen besondern Namen, weil sie des Namens unwürdig ist. Die Andre ist die Demuth, welche Maria genannt wird. Ueber die Erste gebietet der Teufel als Herr, denn er herrscht über sie. Zu dieser Frau sprach ihr Ritter: O meine Gebieterin, was ich für dich thun kann, bin ich zu thun bereit, damit ich nur einmal bei dir liegen möchte. Denn ich bin stark von Kräften, hochherzig, fürchte nichts, und bin bereit, für dich in den Tod zu gehen. Diesem antwortete Jene: Mein Diener, groß ist deine Liebe zu mir. Aber ich sitze auf einem hohen Stuhle und habe nicht mehr, denn Einen Sitz, und zwischen uns sind drei Pforten. Die erste Pforte ist so enge, daß Alles, was der Mensch am Leibe hat, wenn er durch dieselbe eingeht, zerbrochen und abgerissen wird. Die zweite ist so voll Stacheln, daß sie bis auf die Nerven hineinsticht. Die dritte ist so glühend, daß keine Ruhe ist vor der Hitze, und wer durch dieselbe hineingeht, sogleich schmilzt, wie Erz. Ich aber sitze hoch, und wer neben mir sitzen will, wird, weil ich nur Einen Sitz habe, in die tiefe, finstere Kluft unter mir hinabstürzen. Hierauf entgegnete Jener: Ich will mein Leben für dich geben, denn den Fall achte ich für das Geringste. Jenes Frauenzimmer ist die Hoffart und wer zu ihr kommen will, muß gleichsam durch drei Pforten eingehen. Durch die erste Pforte geht ein, wer Alles auf das Lob der Menschen und auf die Hoffart gibt. Und wenn er nichts hat, richtet er seinen ganzen Willen darauf, wie er hoffärtig sein und gelobt werden möge. Durch die zweite Pforte geht der ein, welcher Alles, was er wirkt und thut, und die ganze Zeit seine Gedanken und alle seine Kräfte daransetzt, um Hoffart zu treiben. Und wenn er auch sein Fleisch hingeben könnte, um für Ehre und Reichthum zerrissen zu werden, würde er es gern thun. Durch die dritte Pforte geht ein, wer nie ruht, nie schweigt und fast wie ein Feuer darnach brennt, wie er zu irgend einer Ehre oder zur Hoffart der Welt gelangen möge. Wenn er aber erhalten hat, was er begehrt, kann er nicht lange in diesem Stande bleiben, sondern fällt jämmerlich; nichts

desto minder aber bleibt die Hoffart in der Welt. —

Ich aber, sprach Maria, die ich gar demüthig bin, sitze auf einem weitem Stuhle, und über mir sind weder Sonne, noch Mond, noch Sterne, noch Wolken; sondern eine wunderbare und nicht zu schätzende heitere Klarheit, die da ausgeht von der herrlichen Schönheit der göttlichen Majestät. Unter mir ist auch keine Erde noch Gestein, sondern da ist eine unvergleichliche Ruhe in der Kraft Gottes. Neben mir ist keine Mauer oder Wand, sondern das glorreiche Heer der Engel und heiligen Seelen. Und wiewohl ich so erhaben sitze, so vernehme ich doch meine Freunde, welche auf der Erde sind und täglich ihre Thränen und Seufzer vor mir ausgießen. Ich sehe, wie ihr Bemühen und Wirken größer ist, als derer, welche für ihre Dame: *H o f f a r t* streiten. Deßhalb werde ich sie heimsuchen und sie neben mich auf meinen Stuhl setzen, welcher geräumig ist und Alle wohl fassen kann. Allein sie werden noch nicht zu mir kommen und neben mir sitzen können, weil noch zwei Mauern zwischen ihnen und mir sind, durch welche ich sie vertrauensvoll leiten will, auf daß sie zu meinem Sitze gelangen. Die erste Mauer ist die Welt, welche eng ist. Darum werden meine Knechte in der Welt durch mich getröstet werden. Die zweite Mauer ist der Tod. Darum will ich, ihre liebste Frau und Mutter, ihnen entgegengehen und ihnen im Tode begegnen, so daß sie auch im Tode selber Trost und Erquickung haben; ich werde sie auch neben mich setzen auf den Sitz der himmlischen Freude, damit sie im Arme der ewigen Liebe und der nie endenden Herrlichkeit unter unermeßlichem Jubel in Ewigkeit ruhen mögen.

Capitel XXX.

Worte des Herrn von sehr großer Liebe zur Braut; von der Menge der falschen Christen, welche Christum kreuzigen wollen, und wie er, wenn es möglich wäre, noch einmal bereit sein würde, den Tod für die Sünder auf sich zu nehmen.

Ich bin Gott, der alle Dinge zum Nutzen der Menschen und damit sie alle dem Menschen dienen und ihn erbauen möchten, geschaffen hat. Allein der Mensch mißbraucht Alles, was ich zu seinem Nutzen geschaffen, zu seinem Schaden. Außerdem kümmert er sich weniger um Gott und liebt ihn weniger, als das Geschöpf. Die Juden haben mir bei meinem Leiden dreierlei Arten von Pein zugefügt. Zuerst das Holz, an welches ich, nachdem ich gegeißelt und gekrönt worden, angeheftet ward. Zweitens das Eisen, womit sie meine Hände und Füße annagelten. Drittens den Gallentrank, welchen sie mir zu trinken gereicht haben. Darauf lästerten sie mich wegen meines Todes, den ich gern ertrug, daß ich ein Narr sei, und nannten mich meiner Lehre wegen einen Lügner. Die Zahl der Letztern hat sich jetzt in der Welt vermehrt. Denn mittelst ihres Willens, zu sündigen, heften sie mich an's Kreuz und geißeln mich mit ihrer Ungeduld, weil keiner für mich ein Wort vertragen kann. Mit den Dornen ihrer Hoffart krönen

sie mich, weil sie höher sein wollen, als ich. Sie durchstechen meine Hände und Füße mit dem Eisen der Verhärtung, weil sie sich der Sünde rühmen und sich verhärten, daß sie mich nicht fürchten. Statt der Galle bieten sie mir Trübsale; für das Leiden, in welches ich fröhlich gegangen, nennen sie mich einen Lügner und Narren. Ich bin ja mächtig genug, sie sammt der ganzen Welt ihrer Sünden wegen, wenn ich wollte, untergehen zu lassen. Wenn ich sie aber untergehen ließe, würden die übrig Bleibenden mir aus Furcht dienen. Allein das würde keine Gerechtigkeit sein; denn der Mensch sollte mir aus Liebe dienen. Wenn ich aber auch persönlich und sichtbarer Weise unter sie käme, würden ihre Augen meinen Anblick nicht ertragen, noch ihre Ohren mich hören können. Denn, wie vermöchte der sterbliche Mensch wohl einen Unsterblichen zu sehen? Ich möchte aber, wenn es möglich wäre, noch einmal aus Liebe für den Menschen gern sterben. —

Hierauf erschien die selige Jungfrau Maria, zu welcher der Sohn sprach: Wer, Mutter, willst du, soll meine Auserwählte sein? Jene entgegnete: Erbarme dich um deiner Liebe willen, mein Sohn, deines Geschöpfes. Er erwiderte: Noch einmal will ich Barmherzigkeit üben deinetwegen. Hierauf redete der Herr zur Braut und sprach: Ich bin Gott und Herr der Engel. Ich bin Herr über Tod und Leben. Ich, eben derselbe, will in deinem Herzen wohnen. Siehe, welche Liebe ich zu dir trage! Himmel und Erde und Alles, was darin ist, können mich nicht fassen, und gleichwohl will ich in deinem Herzen, das nur ein kleines Stückchen Fleisch ist, wohnen. Wen wirst du dann noch fürchten dürfen und wessen entbehren, wenn du in dir den allmächtigen Gott hast, in welchem alles Gute ist? Es müssen aber in dem Herzen, das meine Wohnung ist, drei Dinge sein: Ein Bett, auf welchem wir ruhen, ein Sessel, auf dem wir sitzen, ein Licht, durch welches wir erleuchtet werden. In deinem Herzen soll also sein ein Bette zum Ruhen oder ein Ruhebette, damit du ausruhest von argen Gedanken, und unter den Begierden der Welt auch immer die ewige Freude betrachtest. Der Sessel soll der Wille sein, bei mir zu bleiben, wenn es sich auch bisweilen begeben sollte, daß du abweichst. Denn es ist wider die Natur, allezeit zu stehen. Derjenige sieht immer, der immer den Willen hat, mit der Welt zu sein, niemals aber bei mir zu sitzen. Das Licht oder die Leuchte soll der Glaube sein, vermöge dessen du glaubst, daß ich Alles vermag und ich über Alles allmächtig sei:

Capitel XXXI.

Wie die Braut die allersüßeste Jungfrau Maria erblickte, mit einer Krone und andern Zierrathen auf eine unschätzbare Weise geschmückt, und wie der heilige Johannes der Täufer erklärt, was unter der Krone u. s. w. zu verstehen ist.

Die Braut erblickte die Himmelskönigin, die Mutter Gottes, welche auf ihrem Haupte eine kostbare, unschätzbare Krone trug und der die Haare in

wunderbarer Schönheit auf die Schulter herabwallten. Sie trug einen goldenen Rock, welcher in unaussprechlichem Glänze schimmerte, und einen blauen Mantel, von der Farbe des Azurs oder des heitern Himmels. Als die Braut über den schönen Anblick in starke Bewunderung gerieth, und in diese Bewunderung gänzlich versunken war, indem ein inneres Staunen sie darin erhielt, erschien ihr alsbald der selige Johannes der Täufer, welcher also zu ihr sprach: Vernimm aufmerksam, was dieß bedeutet. Die Krone deutet an, daß sie Königin und Gebieterin, die Mutter des Königs der Engel ist; die herabwallenden Haare, daß sie die reinste und unbefleckte Jungfrau ist; der himmelblaue Mantel, daß alles Zeitliche für sie wie todt war. Der goldene Rock bedeutet, daß sie in göttlicher Liebe innerlich wie äußerlich brannte und glühte. In ihre Krone hat ihr Sohn sieben Lilien gefaßt und zwischen diesen Lilien sieben Steine angebracht. Die erste Lilie ist ihre Demuth, die zweite die Furcht, die dritte der Gehorsam, die vierte die Geduld, die fünfte die Beständigkeit, die sechste die Milde, denn milde gibt sie allen Bittenden, die siebente ist die Barmherzigkeit in Nöthen. Denn, in welcher Noth ein Mensch sich auch befinden mag, er wird errettet werden, wenn er sie mit ganzem Herzen anruft. Zwischen diese sieben Lilien hat ihr Sohn sieben Steine eingesetzt. Der erste Stein ist die auszeichnende Tugendhaftigkeit, denn es ist keine Tugend in irgend einem Geiste oder Leibe, die nicht in vollkommener Weise ihr eignete. Der zweite Stein ist die vollkommenste Reinheit, weil diese Königin des Himmels so rein war, daß man von ihrem ersten Eintritte in die Welt an bis auf ihren letzten Todestag nimmer einen einzigen Flecken der Sünde an ihr entdecken konnte. Auch vermochten alle Teufel nicht so viel Unreinigkeit an ihr zu finden, daß man eine Nadelspitze darauf hätte setzen können. Sie ist wahrhaftig ganz rein gewesen. Denn der König der Herrlichkeit durfte nur in einem ganz reinen und saubern und vor allen Engeln und Menschen auserwählten Gefäße liegen. Der dritte Stein ist ihre Schönheit gewesen, weil Gott um der Schönheit dieser seiner Mutter willen von allen Heiligen insgesamt gepriesen wird, und die Freude der heiligen Engel und aller heiligen Seelen von ihrer Schönheit erfüllt ist. Der vierte köstliche Stein der Krone ist die Weisheit der Jungfrau, seiner Mutter; denn, wie geschmückt sie auch sonst war, ist sie doch erfüllt worden mit aller göttlichen Weisheit bei Gott, und durch sie wird alle Weisheit erfüllt und vollkommen. Der fünfte Stein ist die Stärke, denn sie ist stark bei Gott, daß sie Alles, was erschaffen und gemacht worden, erdrücken kann. Der sechste Stein ferner ist ihre Klarheit, welche so leuchtend ist, daß die Engel, deren Augen glänzender sind, als das Licht, durch sie erleuchtet werden, und die Teufel ihre Klarheit nicht anzuschauen wagen. Der siebente Stein ist die Fülle aller Freude und geistlichen Süße, welche in ihr so vollkommen ist, daß es keine Freude gibt, die nicht durch sie erhöht wird, kein Vergnügen, das nicht durch sie und ihren beglückenden Anblick an Fülle und Vollkommenheit gewönne, denn sie ist voll Gnade und über alle Heiligen. Sie ist das Gefäß der Reinheit, worin das Brod der Engel lag und worin jegliche Süße und Schönheit sich befindet. Diese sieben Steine hat ihr Sohn zwischen die sieben Lilien gesetzt, welche sich in ihrer

Krone befanden. Ehre sie darum, Braut ihres Sohnes, und lobe sie mit ganzem Herzen, weil sie wahrhaft jeglichen Lobes und jeglicher Ehre werth ist.

Capitel XXXII.

Wie die Braut auf Gottes Ermahnung die Armuth erwählt und Reichthum und Fleischeslust verschmäht; von der ihr offenbarten Wahrheit und drei merkwürdigen Dingen, welche ihr von Christo gezeigt worden.

Du sollst sein wie ein Mensch, welcher aufgibt und welcher zusammenbringt. Du sollst aufgeben den leiblichen Reichthum, dagegen Tugenden versammeln, das Hinfällige verlassen und das Ewige zusammenbringen, das Sichtbare aufgeben und das Unsichtbare sammeln. Statt der Fleischeslust werde ich dir Seelenfreude geben, für die Annehmlichkeit der Welt die Lieblichkeit des Himmels, statt des Anblickes der Verwandten das Anschauen Gottes, für die Ehre der Welt die Ehre der Engel, statt des Besitzes von Gütern mich selber, den Geber und Schöpfer von Allem. Sage mir dreierlei, um das ich dich frage. Zuerst: Willst du reich oder arm sein in dieser Welt? Sie antwortete: Herr, ich will lieber arm sein, weil der Reichthum mir keinen Nutzen schafft, sondern nur Sorge, und mich abzieht von deinem Dienste. — Sage mir zweitens: Hast du in meinen Worten, die du aus meinem Munde vernommen, etwas gefunden, das deinem Herzen nach tadelhaft oder falsch war? Hierauf Jene: Nein, fürwahr nicht; denn Alles ist der Vernunft gemäß. Zum Dritten sage mir: Ob dir die Lust des Fleisches, die du zuvor genossen, gefällt, oder die Freude des Geistes, davon du jetzt genießest? Hierauf antwortete Jene: Schaam ist in meinem Herzen beim Gedanken an jene frühere Fleischeslust; jetzt ist sie mir wie Gift und nun um so bitterer, je heißer ich sie zuvor geliebt. Ich möchte lieber sterben, als jemals zu ihr zurückkehren; sie läßt sich durchaus nicht mit der geistigen Freude vergleichen. So beweisest du denn an dir selber, sprach Christus, daß Alles wahr ist, was ich dir gesagt. Was fürchtest du dann, oder warum bist du besorgt, weil ich hinausschiebe, was nach meinen Worten geschehen soll? Siehe an die Propheten, siehe an die Apostel und die heiligen Lehrer, ob sie Anderes, als die Wahrheit an mir gefunden? Deßhalb bekümmerten sie sich nicht um die Welt, noch deren Begehrlichkeit. Oder weßhalb sonst haben die Propheten so lange vorher das Zukünftige geweissagt, als weil Gott wollte, daß zuerst die Worte bekannt werden sollten, dann aber die Werke kämen, auf daß die Unwissenden zum Glauben erzogen würden? Es sind ja alle Geheimnisse meiner Menschwerdung zuvor den Propheten bekannt geworden, wie ja auch der Stern den Weisen voraufging, welche im Glauben an der Propheten Worte zu sehen verdienten, was sie glaubten, und durch den Anblick des Sternes schnell in ihrer Gewißheit bestärkt wurden. Eben so müssen jetzt meine Worte zuvor angekündigt werden, und es wird nachher, wenn die Werke gekommen sind, denselben desto zuversichtlicher geglaubt werden. Ich habe dir dreierlei gezeigt.

Zuerst das Gewissen Eines, dessen Sünde ich, da ich sie offenbarte, durch augenscheinliche Zeichen erwiesen habe. Aber weshalb? Könnte ich ihn nicht persönlich tödten? Oder kann ich ihn nicht augenblicklich versenken, wenn ich wollte? Freilich könnte ich's. Aber Andern zur Lehre und um meine Worte zu bewahrheiten, auch zu zeigen, wie gerecht und geduldig ich bin, und wie unglücklich dagegen Einer ist, über welchen der Teufel gebieten wird, darum dulde ich ihn bis jetzt. Denn in Folge des Willens, den er hat, in der Sünde zu verharren und der Lust (daran), welche er hat, ist die Gewalt des Teufels über ihn so vermehrt, daß weder gelinde Worte, noch harte Drohungen, noch die Furcht vor der Hölle ihn werden zurückbringen können. Und daran geschieht ihm ganz recht; denn weil er stets den Willen gehabt, zu sündigen, wenn er auch nicht in die That übergegangen, so würde er mit Recht auf ewig dem Teufel übergeben werden. Denn auch die geringste Sünde, daran Jemand sich freut, reicht hin, um ihn zu verderben. Zwei Andere habe ich dir noch gezeigt. Den Leib des Einen peinigte der Teufel zwar, allein er kam ihm nicht in die Seele. Dem Andern verfinsterte er mit seiner Arglist das Gewissen; jedoch war er nicht in seiner Seele, noch hatte er Macht über dieselbe. Du könntest vielleicht fragen, ob Gewissen und Seele nicht einerlei sind? Keineswegs! sondern, wie der Leib zwei Augen hat, mit denen er sieht, und der Körper, wenn den Augen das Gesicht genommen wird, gleichwohl gesund sein kann, also ist es mit der Seele. Denn, obwohl der Verstand und das Gewissen zuweilen durch die Strafe beunruhigt werden, wird doch die Seele nicht immer durch die Schuld versehrt. Deßhalb konnte der Teufel zwar im Gewissen, aber nicht in der Seele des Einen die Uebermacht haben. — Einen Dritten will ich dir zeigen, in dessen Seele und Leibe der Teufel vollständig herrscht, welcher, wenn er nicht durch meine Macht und besondere Gnade gezwungen wird, nimmer aus ihm ausgetrieben werden oder ausfahren wird. Aus einigen Menschen fährt der Teufel bald und schnell aus, aus andern wider Willen und gezwungen. Denn in Etliche fährt der Teufel entweder um einer Sünde der Eltern halber, oder nach irgend einem geheimnißvollen Rathschlusse Gottes, wie in Kinder und Verrückte, in Andere wegen des Unglaubens, oder einer andern Sünde halber. Aus diesen fährt der Teufel gern aus, wenn er durch Solche ausgetrieben wird, welche die Beschwörungen oder die Kunst, die Teufel auszutreiben, kennen, wofern diese die Austreibung aus eitler Ehrbegier oder um eines zeitlichen Gewinnes halber vornehmen, weil der Teufel die Macht hat, in denjenigen einzufahren, welcher ihn ausgetrieben, so wie wiederum in Einen, aus welchem er ausgetrieben worden, weil in Beiden die göttliche Liebe nicht war. Aus denjenigen aber, deren Seele und Leib er völlig eingenommen, fährt er nur kraft meiner Macht aus. Denn, wie der Essig, wenn er ganz süßem Weine beigemischt wird, alle Süßigkeit des Weines versäuert und von demselben nimmer wieder abgesondert werden kann, so geht auch der Teufel aus Keines Seele, die er besitzt, anders, als durch meine Macht hinaus. Wie ist aber dieser Wein anders, als die Seele, welche mir vor jeglichem Geschöpfe überaus süß und mir so theuer gewesen, daß ich für sie mir die Nerven habe zerschneiden und mein Fleisch bis auf die

Rippen habe zerreißen lassen? und um ihrer nicht zu entbehren, habe ich für sie den Tod übernommen. Dieser Wein wurde auf der Hefen erhalten, weil ich die Seele in den Leib hineingesetzt habe, in welchem sie wie in einem verschlossenen Fasse nach meinem Willen behütet ward. Diesem süßesten Weine ist der garstigste Essig, d.h. der Teufel beigemischt, dessen Bosheit mir schärfer und abscheulicher ist, denn aller Essig. Dieser Essig wird durch meine Macht von jenem Menschen, dessen Namen ich dir sage, abgesondert werden, um dir an demselben meine Barmherzigkeit und meine Weisheit zu zeigen, wie an dem vorigen meine Gerechtigkeit und mein Gericht.

E r k l ä r u n g.

Der Erste war einer vom Adel, ein hoffärtiger Sänger, welcher ohne Erlaubniß des Papstes nach Jerusalem ging und vom Teufel eingenommen ward. Von diesem Besessenen ist auch im 31. Capitel des III. und im 15. Capitel des IV. Buches die Rede. Der zweite Besessene desselben Kapitels war ein Mönch vom Cistercienser-Orden, welchen der Teufel dermaßen quälte, daß er kaum von Vieren festgehalten werden konnte. Seine ausgestreckte Zunge glich einer Ochsenzunge, und die seinen Händen angelegten Eisen wurden auf unsichtbare Weise zerbrochen. Durch Frau Brigitta ward er nach einem Monate und zwei Tagen erlöst. Der dritte Besessene war ein Steuererheber in Ostgothland, welcher, zur Buße ermahnt, zu seinem Ermahner sprach: Kann nicht der Bewohner eines Hauses sitzen, wo es ihm beliebt? Der Teufel hält meine Zunge und mein Herz fest. Wie kann ich Buße thun? Er verfluchte auch die Heiligen Gottes und starb bei Nacht ohne Sakrament und Beichte.

Capitel XXXIII.

Ermahnungen des Herrn an die Braut, betreffend die wahre und falsche Weisheit, und wie die guten Engel den frommen Weisen und die Teufel den bösen Weisen beistehen.

Einige meiner Freunde sind wie meine Schüler, welche dreierlei haben. Zuerst ein verständiges Wissen von der natürlichen Beschaffenheit des Gehirns. Zweitens: Weisheit ohne den Menschen, denn ich lehre sie inwendig in Person. Drittens sind sie voll Süßigkeit und göttlicher Liebe, mittelst deren sie den Teufel überwinden werden. Jetzt aber lernen die Menschen gerade das Gegentheil. Erstlich wollen sie gelehrt sein aus Ruhmredigkeit, damit sie gute Geistliche genannt werden. Zweitens wollen sie gelehrt sein, um Reichthum zu haben und zu erlangen. Drittens wollen sie gelehrt sein, um Ehren und Würden zu erlangen. Wenn sie daher nach ihren Schulen gehen und in dieselben eintreten, gehe ich vor ihnen hinaus, weil sie nur aus Hoffart lernen, ich aber sie

Demuth gelehrt habe. Sie gehen aus Begehrlichkeit hinein, und ich hatte nicht, wohin ich mein Haupt legte. Sie gehen hinein, um Würden zu erlangen, und beneiden Andre, daß dieselben über ihnen stehen, ich aber wurde von Pilatus verurtheilt und von Herodes verspottet. Darum gehe ich vor ihnen hinaus, denn sie lernen nie meine Lehre. Weil ich aber gut und milde bin, gebe ich dennoch Jedem, warum er bittet. Denn wer mich um Brod bittet, wird solches haben, wer aber um Stroh, dem wird auch dieses gegeben. Meine Freunde aber bitten mich um Brod, denn sie suchen und lernen die göttliche Weisheit, in welcher meine Liebe ist. Die Andern aber begehren Stroh, das ist die weltliche Weisheit. Denn wie am Stroh kein Nutzen und dasselbe vielmehr die Speise unvernünftiger Thiere ist, so gewährt auch die weltliche Weisheit, welche Jene suchen, keinen Nutzen und der Seele keine Erquickung, sondern nur einen geringen Namen und leere Arbeit. Denn, wann der Mensch stirbt, wird alle seine Weisheit zunichte, und er kann von denen, die ihn loben, nicht gesehen werden. Daher bin ich gleich einem großen Herrn, der viele Diener hat, welche in seinem Namen austheilen, was Allen nothwendig ist. So stehen die guten und bösen Engel mir zu Gebote. Diejenigen aber, welche meine Weisheit, d.h. mir zu dienen lernen, denen helfen die guten Engel und erquicken sie mit Trost und lieblicher Arbeit. Den Weisen der Welt jedoch stehen die bösen Engel bei, die ihnen eingeben, was sie wollen, sie nach ihrem Willen lehren, und ihnen Gedanken mit großer Mühe eingeben. Wenn sie aber auf mich achten wollten, würde ich Macht genug haben, ihnen Brod zu geben ohne Mühe und zur Sättigung die Welt, von der sie nicht ersättigt werden, weil sie sich das Süße in Bitteres verwandeln. Du aber, meine Braut, mußt sein wie ein Käse, dein Leib aber wie die Form, in welche der Käse so lange hineingethan wird, bis er die Gestalt derselben hat. So muß auch deine Seele, welche mir süß und angenehm ist, wie der Käse so lange im Körper geprüft und gereinigt werden, bis Leib und Seele zusammenstimmen und sie beide einerlei Art der Enthaltbarkeit erlangt haben, so daß das Fleisch dem Geiste gehorcht und der Geist das Fleisch zu jeglicher Tugend leitet.

Capitel XXXIV.

Christus belehrt die Braut über die Weise, wie man leben soll, und wie der Teufel Christo bekennt, daß die Braut ihn (Christum) über Alles liebe. Wie der Teufel an Christum die Frage gethan, warum er Jene so sehr liebe, und von der Liebe, welche, wie der Teufel entdeckt, Christus zur Braut hat.

Ich bin der Schöpfer Himmels und der Erde; ich war im Leibe der Jungfrau wahrer Gott und Mensch, ich starb, erstand wieder auf und fuhr auf gen Himmel. Du, meine neue Braut, bist gekommen an einen unbekanntem Ort. Darum mußt du viererlei haben. Zuerst mußt du des Ortes Sprache kennen. Zweitens mußt du die rechten Kleider haben. Drittens mußt du verstehen, die Tage und Zeiten nach Beschaffenheit des Ortes einzurichten. Viertens dich an

die neuen Speisen zu gewöhnen. Eben so mußt du, weil du von der Unbeständigkeit der Welt zur Beständigkeit gekommen bist, auch eine neue Sprache haben, d.h. dich der unnützen, zuweilen auch, des Ernstes des Schweigens und der Schweigsamkeit halber, der erlaubten Worte enthalten. Deine Kleider sollen sein: Innerliche und äußerliche Demuth, so daß du dich nicht innerlich erhebst, als seiest du heiliger, denn Andere, noch auch dich vor den Menschen schämst, äußerlich demüthig zu erscheinen. Drittens muß die Verwendung deiner Zeit also Statt finden, daß, wie du auf die Nothdurft des Leibes viel Zeit verwendet hast, so du nun eine habest für die Seele, daß du nämlich niemals sündigen wollest wider mich. Viertens ist die neue Speise die Enthaltbarkeit von der Gefräßigkeit und von den Leckerbissen bis zur Bescheidenheit, so weit die Natur es ertragen kann; denn, was an Enthaltbarkeit über das Vermögen der Natur hinaus geleistet wird, gefällt mir nicht, weil ich begehre, was vernünftig ist, und daß die Natur gezähmt werde. — In diesem Augenblicke erschien der Teufel. Zu diesem sprach der Herr: Du wurdest von mir erschaffen und hast an mir alle Gerechtigkeit gesehen. Antworte mir, ob diese meine neue Braut rechtmäßig und in bewährter Gerechtigkeit mein ist? Ich erlaube dir, in ihr Herz zu sehen und dasselbe zu verstehen, damit du weißt, was du mir zu antworten hast. Liebt sie etwas Anders so, wie mich, oder möchte sie etwas Anders für mich eintauschen? Der Teufel antwortete ihm: Nichts liebt sie so sehr, als dich, und ehe sie dich entbehrte, würde sie lieber alle Todesstrafen erleiden, wenn du ihr die Tugend der Geduld geben wolltest. Ich sehe gleichsam ein feuriges Band von dir auf sie herniedergehen, welches ihr Herz so fesselt, daß sie nichts Anders denkt oder liebt, als dich. Darauf sprach der Herr zum Teufel: Sage mir, wer sitzt in deinem Herzen, oder wie gefällt dir diese so große Liebe, welche ich zu ihr trage? Und der Teufel sprach: Ich habe zwei Augen: ein leibliches (obwohl ich nicht leiblich bin), mit welchem ich das Zeitliche so deutlich sehe, daß nichts so heimlich, noch so in Finsterniß gehüllt ist, daß es sich vor mir verbergen kann. Das zweite Auge ist geistig, und keine Strafe ist so klein, die ich nicht sehe, und von welcher ich nicht erkenne, für welche Sünde sie erfolgte. Auch ist keine, durch Buße nicht gereinigte Sünde so gering oder leicht, die ich nicht sähe. Obwohl aber keine Glieder empfindlicher sind, als die Augen, so wollte ich doch gar gerne leiden, daß zwei brennende Fackeln unausgesetzt meine Augen durchstächen, um nur mit den geistigen Augen nicht sehen zu dürfen. Ich habe auch zwei Ohren, ein leibliches, womit ich Alles höre und weiß, was Jemand auch noch so heimlich spricht. Das andre ist ein geistiges, womit ich allemal vernehme, wenn Jemand auch noch so geheim an eine Sünde denkt oder darnach verlangt, wenn es nicht durch Buße wieder getilgt ist. Es ist eine Pein in der Hölle, die wie ein Gießbach aufwallt und in mächtigster Gluth sich ergießt. Diese möchte ich gern und unaufhörlich durch meine Ohren ein- und auslaufen lassen, um nur nichts mit meinen geistigen Ohren hören zu dürfen. Auch ein geistiges Herz habe ich; dieß möchte ich gern unaufhörlich in Stücke hauen und zu dieser Strafe immerfort erneuern lassen, damit ihr Herz kalt werden möchte in der Liebe zu dir. Jetzt aber begehre

ich, weil du gerecht bist, ein einziges Wort von dir beantwortet. Sage mir, warum du diese also liebst, oder weßhalb du dir nicht eine heiligere, reichere, schönere auserwählt hast? Der Herr antwortete: Weil es die Gerechtigkeit also erforderte. Du bist ja freilich geschaffen von mir und hast alle Gerechtigkeit gesehen in mir. Sage mir, so daß diese es hört, welche Gerechtigkeit war es, daß du so übel fielest? Oder was war dein Gedanke, als du fielest? Der Teufel antwortete: Ich sah an dir dreierlei. Ich erblickte deine Herrlichkeit, deine Ehre über Alles, und dachte an meine eigene Herrlichkeit. Darob ward ich hoffärtig und nahm mir vor, nicht nur dir gleich zu sein, sondern selbst über dir. Zweitens sah ich, daß du mächtiger bist als Alles; deßhalb wünschte ich noch mächtiger zu sein, als du. Drittens sah ich, was künftig kommen würde, und weil deine Herrlichkeit und Ehre ohne Anfang und ohne Ende sind, beneidete ich dich und gedachte, wie gern ich mit der über alle Pein bittersten Qual gequält werden wollte, wenn du nur sterben möchtest, und in solchen Gedanken fiel ich. Und deßwegen ist die Hölle geworden. Der Herr antwortete: Du hast mich gefragt, weßhalb ich Jene so liebe. Wahrlich darum, weil ich alle deine Bosheit in Gutes verwandle. Denn, weil du hoffärtig geworden, hast du auch mich, deinen Schöpfer, dir nicht gleich haben wollen. Deßhalb demüthige ich mich in Allem, sammle die Sünder, stelle mich ihnen gleich und gebe ihnen von meiner Herrlichkeit. Weil du ferner eine so arge Begehrlichkeit gehabt, daß du hast mächtiger sein wollen, als ich, deßhalb mache ich die Sünder mächtig über dich und mächtig mit mir. Weil du endlich neidisch auf mich gewesen, bin ich liebevoll, so daß ich mich für die Sünder opferte. Darauf sprach der Herr: Jetzt, o Teufel, ist dein finsternes Herz erleuchtet; sag' an, daß es Jene hört, welche Liebe habe ich zu ihr? Und der Teufel sprach: Wenn es möglich wäre, würdest du überaus gern an jedem deiner Glieder besonders noch einmal eine solche Qual erleiden, als du einst am Kreuze an allen Gliedern gelitten, ehe du auf diese verzichtetest. Hierauf antwortete der Herr: Wenn ich dann also so barmherzig bin, daß ich Niemanden Verzeihung abschlage, der darum bittet, so bitte auch du mich demüthig um Barmherzigkeit und ich werde sie dir gewähren. Der Teufel entgegnete ihm: Nimmermehr werde ich das thun. Denn als ich fiel, ist auf jede Sünde, sei es nun ein unnützer Gedanke oder ein unnützes Wort, eine Strafe gesetzt, und ein jeglicher der Geister, welche gefallen sind, wird seine Strafe empfangen. Ehe ich daher meine Kniee böge vor dir, möchte ich lieber alle Strafen in mich verschlucken, so lange der Mund zur Strafe geöffnet und geschlossen werden könnte, so daß ich immerfort erneuert würde zur Pein. Darauf sprach der Herr zu seiner Braut: Siehe, wie verhärtet der Fürst der Welt ist und wie mächtig wider mich aus meiner verborgenen Gerechtigkeit. Denn ich könnte ihn in einem Augenblicke vermöge meiner Macht vertilgen; aber ich übe gegen ihn kein größeres Unrecht, als gegen den guten Engel im Himmel. Wenn aber seine Zeit gekommen sein wird, welche schon naht, werde ich ihn sammt seinem Anhang richten. Deßhalb, meine Braut, fahre immer fort mit guten Werken. Liebe mich von ganzem Herzen und fürchte nichts, als mich; denn ich bin Herr über den Teufel und über Alles, was da ist.

Capitel XXXV.

Worte der Jungfrau zur Braut, worin ihr Schmerz über das Leiden Christi dargestellt wird, und wie durch Adam und Eva die Welt verkauft und durch Christum und die Jungfrau, seine Mutter, wieder erlöst worden.

Maria sprach: Betrachte, o Tochter, das Leiden meines Sohnes, dessen Glieder mir fast wie meine Glieder und als mein Herz waren. Denn wie andere Kinder unter dem Herzen ihrer Mutter zu sein pflegen, so war er unter dem meinigen. Er aber ist empfangen aus der Inbrunst der göttlichen Liebe, Andre dagegen sind es aus der Begierde des Fleisches. Daher sagt mein Neffe Johannes gar wohl: Das Wort ist Fleisch geworden. Denn durch die Liebe ist er gekommen und gewesen in mir. Das Wort aber und die Liebe haben ihn in mir gebildet. Er war mir wie mein Herz. Als er deßhalb von mir geboren ward, hatte ich eine Empfindung, als ob gleichsam die Hälfte meines Herzens geboren würde und von mir ginge. Und da er litt, hatte ich eine Empfindung, als ob gleichsam mein Herz litte. Denn wie bei Etwas, das halb auswendig ist und halb inwendig, wenn das Auswendige gestochen wird, auch das Inwendige gleichmäßig Schmerz empfindet, so wurde auch mein Herz gezeißelt und gestochen, als mein Sohn gezeißelt und gestochen wurde. Denn ich war in seinem Leiden ganz nahe bei ihm und ließ mich nicht trennen von ihm. Ich stand ganz dicht an seinem Kreuze, und wie dasjenige schärfer sticht, was dem Herzen nahe ist, so war mir auch sein Schmerz härter, als Andern. Und als er vom Kreuze auf mich herabblickte und ich zu ihm hinauf, da entströmten meinen Augen die Thränen wie aus Adern. Und als er mich vom Schmerze aufgerieben sah, machte ihm mein Schmerz so bittere Empfindungen, daß aller Schmerz, den ihm seine Wunden verursachten, gleichsam entschlafen war in dem Schmerze, worin er mich erblickte. Darum sage ich kühn, daß sein Schmerz mein Schmerz gewesen, weil sein Herz das meinige war. Denn wie Adam und Eva die Welt für einen Apfel verkauften, so haben mein Sohn und ich die Welt gewissermaßen mit Einem Herzen zurückerkauft; deßhalb, meine Tochter, bedenke, was für eine ich beim Tode meines Sohnes war, und es wird dir nicht schwer werden, die Welt zu verlassen.

Capitel XXXVI.

Antwort des Herrn an den Engel, welcher für die Braut bat, daß ihr Trübsale des Leibes und der Seele zu Theil und daß den Vollkommnern auch größere Trübsale auferlegt werden möchten.

Dem Engel, welcher für die Braut seines Herrn Fürbitte that, antwortete der Herr: Du bist wie ein Krieger des Herrn, der aus Verdruß niemals seinen Helm ablegte, und welcher aus Furcht seine Augen nimmer abwendet vom Kampfe. Du bist fest wie ein Berg, brennend wie eine Flamme. Du bist so rein, daß kein Flecken an dir ist. Du begehrt Barmherzigkeit für meine Braut; obwohl du Alles weißt und in mir stehst, so sprich doch, so daß es Jene hört, welche Barmherzigkeit du für sie erbittest. Denn es gibt eine dreifache Gerechtigkeit. Eine ist die, mittelst deren der Leib gestraft, die Seele aber geschont wird, wie bei meinem Freunde Job, dessen Fleisch jeglicherlei Schmerzen hingegeben war, während die Seele bewahrt blieb. Die zweite Art der Barmherzigkeit ist diejenige, bei welcher Seele und Leib mit der Strafe verschont werden, wie jener König (zeigt), der in allen Lüsten steckte, und so lange er in der Welt lebte, weder am Leibe, noch an der Seele das Bild das ihm Zugefügte nicht zu empfinden vermag, der Beschädiger aber wegen des bösen Willens, zu verletzen, gleich als ob er am Abgebildeten sich thätlich vergriffen, beschuldigt und gestraft wird, so sind ihre Laster, womit sie meinen Sohn geistig kreuzigen, abscheulicher und schwerer, als derer, die ihn leiblich gekreuzigt. Vielleicht aber möchtest du fragen: Wie kreuzigen sie ihn? Ja freilich! Zuerst legen sie ihn auf das Kreuz, das sie ihm bereitet hatten, als sie sich um die Gebote ihres Schöpfers und Herrn nicht kümmerten und ihn entehrten, da er sie durch seine Diener auffordern ließ, ihm zu dienen, sie aber, dieß verachtend, thun, was ihnen beliebt. Darauf kreuzigen sie die rechte Hand; denn sie halten die Gerechtigkeit für Ungerechtigkeit und sprechen: Die Sünde ist vor Gott nicht so schwer und verhaßt, wie gesagt wird, auch erlegt Gott Niemandem einen Schmerz für ewig auf, sondern hat dieß nur gedroht, um Furcht zu erregen. Denn warum sollte er den Menschen erlösen, wenn er dessen Untergang wollte? Sie haben nicht Acht darauf, wie die geringste Sünde, wenn der Mensch daran Vergnügen findet, hinreicht, ihm ewige Strafe zuzuziehen; denn Gott läßt nicht die geringste Sünde ungestraft, wie auch das kleinste Gute nicht ohne Lohn. Deßhalb wird ihre Strafe ewig sein, weil sie einen immerwährenden Willen, zu sündigen, haben, den mein Sohn, welcher das Herz sieht, für die That achtet. Denn, wie sie den Willen haben, würden sie auch die Werke vollbringen, wenn mein Sohn es zuließe. Darauf kreuzigen sie ihm die linke Hand, weil sie die Tugend in Laster verkehren, indem sie sündigen wollen bis an das Ende. Sie sprechen: Wenn wir am Ende einmal sagen: Gott, erbarme dich meiner! dann ist Gottes Barmherzigkeit so groß, daß wir Barmherzigkeit erlangen. Das ist keine Tugend, sündigen, aber nicht sich bessern, und Lohn haben wollen ohne Arbeit, wofern nicht Zerknirschung im Herzen ist, so daß man sich gern bessern möchte, könnte es bei der Schwäche oder einem andern Hindernisse geschehen. Hernach kreuzigen sie seine Füße, weil sie Vergnügen daran finden, Sünde zu thun, und nicht einmal an das bittere Leiden meines Sohnes denken, noch ihm einmal aus der Tiefe des Herzens Dank sagen und sprechen: Ach Gott, wie bitter war dein Leiden; Preis dir für deinen Tod! Dergleichen kömmt niemals aus ihrem Munde. Sie setzen ihm endlich die Krone der Verhöhnung auf, wenn sie seiner

Diener spotten und es für ein leeres Ding achten, ihm zu dienen. Sie geben ihm auch Galle zu trinken, indem sie sich in der Sünde freuen und jauchzen, ohne daß jemals in ihrem Herzen der Gedanke aufsteigt, wie schwer und vielfältig dieselbe sei. Sie durchstechen seine Seite, wenn sie den Willen haben, in der Sünde zu verharren. Wahrlich, ich sage dir, und du kannst es meinen Freunden sagen, daß solche Leute vor meinem Sohne ungerechter sind, als seine Richter, unbarmherziger, als seine Peiniger, unverschämter, als sein Verräther; ihnen gebührt eine härtere Strafe, als diesen. Pilatus wußte wohl, daß mein Sohn nicht gesündigt habe, noch irgend eines Todes würdig sei; dennoch aber verurtheilte er aus Furcht vor dem Verluste seiner zeitlichen Macht und vor einem Aufstande der Juden meinen Sohn gleichsam wider Willen zum Tode. Was hätten aber Jene zu fürchten, wenn sie ihm dienten, oder was würden sie an ihrer Ehre und Würde einbüßen, wenn sie ihn ehrten? Deßhalb werden sie schwerer bestraft werden und sind ärger vor den Augen meines Sohnes, als Pilatus; denn Pilatus verurtheilte ihn auf Begeh und nach dem Willen Anderer mit einer gewissen Furcht. Jene aber verurtheilen ihn nach ihrem eigenen Willen ohne Furcht, wenn sie ihn durch Sünde verunehren, deren sie sich, wenn sie wollten, enthalten könnten. Allein sie enthalten sich weder der Sünde, noch schämen sie sich der gethanen Sünde, weil sie nicht merken, daß sie der Wohlthaten dessen unwerth sind, dem sie nicht dienen. Sie sind ärger, als Judas, welcher erst, nachdem er den Herrn verrathen, erfuhr, daß er Gott sei und er sich schwer an demselben versündigt habe. Aber voll Verzweiflung erhenkte er sich und beschleunigte seinen Lauf zur Hölle, da er sich unwürdig hielt, zu leben. Jene aber kennen ihre Sünde gar wohl, beharren jedoch gleichwohl darin und haben darüber im Herzen keine Reue, sondern wollen mit Gewalt und eigener Macht das Himmelreich an sich reißen, weil sie es nicht durch Werke, sondern mittelst ihrer leeren Hoffnung zu erlangen gedenken, während es Niemand gegeben wird, der nicht Etwas für Gott wirkt und leidet. Sie sind ärger, als seine Peiniger; denn als diese die guten Werke meines Sohnes erblickt hatten, nämlich: daß er Todte erweckte, Aussätzigte reinigte, dachten sie bei sich: Dieser wirkt ungewöhnliche und unerhörte Wunder; denn er wirft mit Einem Worte nieder, die er will, er weiß unsre Gedanken und thut, was er will; wenn er also fortfahren wird, so werden wir Alle seiner Macht unterworfen und seine Untergebenen werden. Damit sie ihm also nicht unterworfen würden, kreuzigten sie ihn aus Neid. Denn, wenn sie gewußt hätten, daß er der König der Herrlichkeit wäre, würden sie ihn nimmer gekreuzigt haben. Jene aber sehen täglich seine Werke und großen Wunder, machen sich seine Wohlthaten zu nutze und hören, wie sie ihm dienen und zu ihm kommen sollen. Sie aber denken bei sich: Sollen wir alles Zeitliche verlassen; sollen wir seinen, aber nicht unsern Willen thun? Das ist schwer und unerträglich. Darum verachten sie seinen Willen, damit derselbe nicht über dem ihrigen sei, kreuzigen meinen Sohn durch ihre Verhärtung und häufen wider ihr Gewissen eine Sünde auf die andre. Sie sind ärger, als die Kreuziger; denn die Juden begingen ihre That aus Neid und weil sie nicht wußten, daß er Gott war; sie aber kreuzigen ihn durch ihre Bosheit und Hoffart um ihrer eigenen Begierde

willen geistig auf eine weit bitterere Weise, als Jene, da sie Erlöste sind. Darum, o Braut! sei meinem Sohne folgsam und fürchte ihn; denn, wie er barmherzig ist, also ist er auch gerecht.

Capitel XXXVIII.

Liebliches Gespräch des Sohnes mit dem Vater, und wie der Vater dem Sohne die Braut übergibt und der Sohn dieselbe mit Freuden annimmt, und wie der Bräutigam seine Braut in Geduld und Einfalt durch ein Beispiel unterweist.

Der Vater sprach zum Sohne: Ich bin mit Liebe zur Jungfrau gekommen und habe deinen wahren Leib von ihr angenommen, darum bist du in mir und ich bin in dir. Wie Feuer und Hitze sich nimmer trennen lassen, so war es unmöglich, die Gottheit von der Menschheit zu trennen. Der Sohn antwortete: Alle Ehre und Herrlichkeit sei dir, o Vater; dein Wille geschehe an mir und meiner an dir. Der Vater entgegnete: Siehe, mein Sohn, diese neue Braut überweise ich dir wie ein zu hütendes und zu weidendes Schaaf. Von demselben wirst du als Besitzer des Schaafes Käse erhalten zum Essen, Milch zum Trinken und Wolle zum Kleiden. Du aber, o Braut, sollst ihm gehorchen. Dir gebührt Dreierlei: Du mußt geduldig, gehorsam und willig sein. Hierauf sprach der Sohn zum Vater: Dein ist der Wille sammt der Macht, die Macht sammt der Demuth, die Demuth sammt der Weisheit, die Weisheit sammt der Barmherzigkeit. Dein Wille geschehe, der da ist und sein wird ohne Anfang und ohne Ende in mir. Ich nehme sie zu mir in meine Liebe, in deine Macht und unter die Leitung des heiligen Geistes, welche nicht drei Götter sind, sondern Ein Gott. Hierauf sprach der Sohn zu seiner Braut: Du hast vernommen, wie der Vater dich mir überwiesen hat wie ein Schaaf. Du mußt also einfältig und geduldig sein wie ein Schaaf und fruchtbar zu Nahrung und Kleidung. Denn es sind drei in der Welt. Der Erste ist ganz nackt; der Zweite ist durstig und den Dritten hungert. Der Erste bedeutet den Glauben meiner Kirche; derselbe ist nackt; denn Alle schämen sich, den Glauben und meine Gebote zu sprechen, und wenn es Einige gibt, welche meinen Glauben und meine Gebote sprechen, werden sie verachtet und der Lüge beschuldigt. Deßhalb müssen meine Worte, die aus meinem Munde gehen, diesen Glauben gleichsam wie mit Wolle kleiden. Denn wie die Wolle am Leibe des Schaafes durch die Wärme wächst, so gehen aus der Wärme meiner Gottheit und meiner Menschheit meine Worte aus in dein Herz, um meinen heiligen Glauben mit dem Zeugnisse der Wahrheit und Weisheit zu bekleiden. Sie werden beweisen, daß derselbe wahr sei, obwohl er jetzt für leer gehalten wird, so daß diejenigen, welche bisher lau gewesen, den Glauben mit Werken der Liebe zu bekleiden, nachdem sie die Liebe meiner Worte vernommen, sich bekehren und wieder entzündet werden, voll Vertrauen zu reden und tapfer zu handeln. Der Zweite bedeutet meine Freunde, welche gleichsam dürstend darnach verlangen, daß meine Ehre vollbracht werde, und

welche sich über meine Verunehrung betrüben. Diese werden durch das Anhören meiner süßen Worte in noch größerer Liebe zu mir berauscht, und Andre, die jetzt noch todt sind, werden mit ihnen zur Liebe zu mir entzündet, wenn sie vernommen haben, welche Gnade ich gegen die Sünder übe. Der Dritte bedeutet diejenigen, welche in ihrem Herzen also denken: Wenn wir den Willen Gottes wüßten und wie wir leben möchten, auch über den guten Weg recht unterwiesen würden, so möchten wir gern thun, was wir könnten. Diese haben gleichsam Hunger nach der Kenntniß meines Wegs, Niemand aber sättigt sie, weil Niemand ihnen vollkommen zeigt, was gethan werden muß, und wenn es gezeigt wird, Niemand darnach lebt. Deßhalb erscheinen ihnen die Worte wie todt, weil Niemand darnach lebt. Deßhalb werde ich selber ihnen zeigen, was sie thun sollen, und sie mit meiner Süßigkeit sättigen. Das Zeitliche, das sichtbar ist und wornach jetzt fast Alle streben, kann den Menschen nicht sättigen, sondern reizt in ihm mehr und mehr die Begierde zu seinem Erwerbe. Meine Worte und meine Liebe aber werden die Menschen sättigen und sie mit überflüssigem Tröste erfüllen. Darum, meine Braut, die du mein Schaaf bist, Sorge, daß du Gehorsam und Geduld bewahrst; denn du bist mit vollem Rechte mein geworden. Deßhalb mußt du meinem Willen folgen. Wer aber eines Dritten Willen folgen will, muß Dreierlei haben: Erstens eine Übereinstimmung mit ihm; zweitens gleiche Handlungsweise; drittens seinen Feinden ausweichen. Wer anders aber sind meine Feinde, als Hoffart und alle Sünde? Vor diesen also mußt du zurückweichen, wenn du meinen Willen zu befolgen wünschest.

Capitel XXXIX.

Wie in Christo zur Zeit seines Todes Glaube, Hoffnung und Liebe vollkommener geworden, in uns Elenden aber abnehmen.

Dreierlei habe ich bei meinem Tode gehabt. Erstens den Glauben, als ich meine Kniee beugte und betete, wohl wissend, daß mein Vater mich aus meinem Leiden herausreißen könnte; zweitens die Hoffnung, da ich so standhaft wartete und sprach: Nicht, wie ich will; drittens die Liebe, als ich sprach: Dein Wille geschehe. Ich habe auch Angst des Leibes aus der natürlichen Furcht des Leidens gehabt, als blutiger Schweiß aus meinem Leibe hervordrang. Damit meine Freunde nicht fürchten sollten, daß sie verlassen wären, wenn ihnen Trübsal bevorsteht, habe ich ihnen an mir gezeigt, wie das schwache Fleisch allezeit vor Beschwerlichkeiten sich scheut. Du könntest aber fragen, welcher Art blutiger Schweiß aus meinem Leibe ging? Ja freilich. So wie das Blut eines Kranken in allen Adern trocknet und sich verzehrt, so ward durch den natürlichen Schmerz des Todes mein Blut aufgezehrt. Als zuletzt der Vater den Weg zeigen wollte, durch welchen der Himmel aufgethan würde und der davon ausgeschlossene Mensch hineingehen könnte, hat er mich aus Liebe in das Leiden hineingegeben, auf daß mein Leib nach überstandnem Leiden in

Herrlichkeit verklärt würde. Denn ohne Leiden konnte meine Menschheit aus Gerechtigkeit nicht zur Herrlichkeit gelangen, obwohl ich es kraft der Macht meiner Gottheit gekonnt hätte. Wie können also diejenigen verdienen, in meine Herrlichkeit einzugehen, die einen geringen Glauben, eine leere Hoffnung und gar keine Liebe haben? Wenn sie zuletzt nur den Glauben an die ewige Freude und die schreckliche Strafe hätten, würden sie nur mich begehren. Wenn sie glaubten, daß ich Alles sehe und weiß, über Alles mächtig bin und über Alles im Gerichte Rechenschaft fordere, so würde ihnen die Welt verächtlich werden und sie würden sich, vor mir zu sündigen, mehr aus Furcht vor mir, als vor den Menschen scheuen. Hätten sie eine feste Hoffnung, dann wäre ihr ganzes Sinnen und Denken bei mir. Hätten sie eine göttliche Liebe, so würden sie wenigstens im Herzen daran denken, was ich für sie gethan habe, welche Arbeit ich gehabt habe vom Predigen, welchen Schmerz bei meinem Leiden, wie groß meine Liebe in meinem Tode gewesen, da ich eher habe sterben, als sie verlassen wollen. Allein ihr Glaube ist schwach, er hängt gewissermaßen nur an ihnen und droht zu fallen; denn sie glauben, wenn kein Anstoß der Versuchung da ist, verzagen aber, sobald irgend etwas Widerwärtiges hervortritt. Ihre Hoffnung ist eitel; denn sie hoffen, die Sünde werde verziehen ohne Gerechtigkeit und Wahrheit des Gerichtes. Sie vertrauen darauf, das Himmelreich umsonst zu erlangen; sie begehren, Barmherzigkeit zu erlangen ohne Nachlaß der Gerechtigkeit. Ihre Liebe zu mir ist ganz kalt; denn sie finden sich niemals angefeuert, mich zu suchen, wenn sie nicht durch Trübsale dazu gezwungen werden. Wie kann ich bei Solchen warm werden, die weder den rechten Glauben, noch feste Hoffnung oder brennende Liebe zu mir haben? Wenn sie also mich angerufen und gesprochen haben, so sind sie nicht werth, gehört zu werden, noch in meine Herrlichkeit einzugehen; weil sie ihrem Herrn nicht in das Leiden folgen wollen, deßhalb werden sie ihm auch nicht in die Herrlichkeit folgen. Denn kein Krieger kann seinem Herrn gefallen oder nach seinem Falle in dessen Gnade wieder aufgenommen werden, als wenn er zuvor für die Verachtung ihm einige Demuth erwiesen.

Capitel XL.

Wie der Schöpfer der Braut drei gütige Fragen vorlegt: die erste über des Mannes Knechtschaft und der Frauen Herrschaft; die andre über des Mannes Arbeit und des Weibes Verzehr; die dritte von des Herrn Verachtung und des Dieners Ehre.

Ich bin dein Schöpfer und dein Herr. Beantworte mir Dreierlei, was ich dich frage: Wie steht es um das Haus, worin die Frau bekleidet ist wie die Gebieterin und ihr Ehemann wie ein Knecht? Geziemt es sich also? Hierauf antwortete ihm Jene inwendig in ihrem Gewissen: Nein, Herr, also geziemt es sich nicht. Und der Herr sprach: Ich bin Herr über Alles und der Herrscher der Engel. Ich

habe meinen Knecht, d.h. meine Menschheit, bekleidet allein zum Nutzen und aus Nothwendigkeit. Denn ich habe in der Welt nichts gesucht, als geringe Kleidung und Nahrung. Du aber, die du meine Braut bist, willst sein wie die Gebieterin, willst Reichthum und Ehren haben und prächtig einhergehen. Wozu aber dient das Alles? Wahrlich, Alles ist eitel und Alles muß hienieden gelassen werden. Denn der Mensch ward nicht zu so großem Ueberflusse geschaffen, sondern zur Nothdurft der Natur. Diesen Ueberfluß aber erfand die Hoffart, welche nunmehr für ein Gesetz gehalten und geliebt wird. Zum Zweiten sage mir: Ziemt es sich, daß der Mann arbeitet vom Morgen bis zum Abend und die Frau in einer Stunde Alles verzehrt, was gesammelt worden? Darauf antwortete Jene: Nicht also geziemt sich's, sondern die Frau ist verpflichtet, nach des Mannes Willen zu leben und zu thun. Und der Herr sprach: Ich habe es gemacht wie der Mann, welcher vom Morgen bis zum Abend arbeitet. Denn ich habe von meiner Jugend an bis zu meinem Leiden gearbeitet, indem ich durch meine Predigten den Weg zum Himmel zu gehen zeigte, und indem ich durch Werke das Gepredigte erfüllte. Alle diese meine Arbeit verzehrt das Weib, d.h. die Seele, welche mein sein sollte, wie jene Ehefrau alsdann, wenn sie üppig lebt, so daß ihr nichts nützt, was ich gethan, und ich an ihr keinerlei Tugend finde, woran ich bei ihr meine Lust haben könnte. Zum Dritten sage mir: Ist es nicht unziemlich und abscheulich, wenn der Herr in einem Hause verachtet, der Knecht aber geehrt wird? Und Jene sprach: Wahrlich, so ist es. Und der Herr sprach: Ich bin der Herr über Alles. Mein Haus ist die Welt und der Mensch sollte von Rechts wegen mein Knecht sein. Ich bin der Herr, werde aber jetzt in der Welt verachtet, der Mensch jedoch wird geehrt; deßhalb Sorge du, die ich erwählt habe, meinen Willen zu thun; denn Alles, was in der Welt ist, ist weiter nichts, als ein Meerschäum oder eine leere Erscheinung.

Capitel XLI

Worte des Schöpfers vor den himmlischen Heerschaaren und der Braut; wie er über fünf Männer klagt, nämlich über den Papst und seine Geistlichen; von den bösen Laien und den Juden und Heiden; von der Hilfe, welche er seinen Freunden sendet, unter denen alle Menschen verstanden werden; von dem schrecklichen Urtheile, das wider die Feinde gefällt worden.

Ich bin der Schöpfer aller Dinge. Ich bin vor dem Morgenstern vom Vater gezeugt und unzertrennlich im Vater, wie der Vater in mir, und Ein Geist ist in Beiden. Deßhalb sind der Vater, der Sohn und der Geist Ein Gott, nicht drei Götter. Ich bin's, der ich dem Abraham eine ewige Erbschaft verheißen und durch Mosen mein Volk aus Egypten geführt habe. Ich bin derselbe, der in den Propheten geredet. Der Vater hat mich in den Leib der Jungfrau gesendet, sich aber nicht von mir getrennt, sondern ist unzertrennlich bei mir geblieben, auf daß der Mensch, der von Gott weicht, durch meine Liebe zu demselben zurückkehrt. Jetzt aber, vor meinen anwesenden Heerschaaren, die ihr freilich

Alles in mir seht und in mir wisset, jedoch zur Erkenntniß und Belehrung der hier anwesend stehenden Braut, welche das Geistliche nur durch Körperliches zu fassen vermag, beklage ich mich in eurer Gegenwart über die fünf Männer, welche hier vor uns stehen, weil sie mich vielfach beleidigen. Denn, wie ich einst im (alten) Gesetze unter dem Namen Israel das ganze israelitische Volk verstand, so verstehe ich unter jenen fünf Männern alle Menschen in der Welt. Der Erste ist der Herrscher der Kirche mit seinen Geistlichen; der Zweite sind die bösen Laien; der Dritte die Juden; der Vierte die Heiden und der Fünfte meine Freunde. Von dir, o Jude, nehme ich alle Juden aus, welche heimlich Christen sind und mir in aufrichtiger Liebe, im rechten Glauben und mit vollkommenem Werke im Verborgenen dienen. Von dir aber, Heide, nehme ich Alle aus, welche gern auf dem Wege meiner Gebote einherwandeln möchten, wenn sie wüßten, wie? und wenn sie unterwiesen würden, die aber auch mit dem Werke verrichten, was sie vermögen und wissen. Diese werden keineswegs mit euch gerichtet. So klage ich denn über dich, du Oberhaupt meiner Kirche, der du sitztest auf meinem Stuhle, den ich Petro und seinen Nachfolgern übergeben habe, um darauf zu sitzen in dreifacher Würde mit dreifachem Ansehen; erstlich, damit sie die Macht hätten, die Seelen zu binden und von der Sünde zu lösen; zweitens, damit sie den Büßenden den Himmel öffneten; drittens, um den Verfluchten und Verächtern den Himmel zu verschließen. Du aber, der du die Seelen lösen und mir vorstellen solltest, du bist wahrhaft der Mörder der Seelen. Denn ich habe Petrum als Hirten und Hüter aller meiner Schaafte eingesetzt. Du aber bist ein Zerstreuer und Zerreißer derselben. Du bist ärger, als Lucifer. Denn er war neidisch auf mich und trachtete nach nichts weiter, als mich zu tödten, um an Meiner Statt zu herrschen. Du bist aber um so schlimmer, weil du nicht nur mich tödtest, indem du mich durch deine argen Werke von dir stoßest, sondern auch die Seelen tödtest du durch dein arges Beispiel. Ich habe die Seelen mit meinem Blute losgekauft und dieselben dir als meine treuen Freunde anvertraut. Du aber übergibst sie wiederum dem Feinde, von welchem ich sie losgekauft hatte. Du bist ungerechter, als Pilatus, welcher außer mir Niemanden zum Tode verurtheilte. Du aber richtest nicht allein mich, als Einen, der keine Herrschaft hat, und als einen Nichtswürdigen, sondern verurtheilst auch unschuldige Seelen und lassetest die Schuldigen frei. Du bist grausamer, als Judas, welcher mich nur verkaufte, du aber verkaufst nicht mich allein, sondern auch die Seelen meiner Auserwählten um schnöden Gewinn und für einen leeren Namen. Du bist abscheulicher, als die Juden. Diese kreuzigten nur meinen Leib, du aber kreuzigst und strafst die Seelen meiner Auserwählten, denen deine Bosheit und Uebertretung bitterer ist, als jegliches Schwert. Und deßhalb, weil du Lucifer ähnlich, ungerechter, als Pilatus, grausamer, als Judas, und abscheulicher, als die Juden, beklage ich mich mit Recht über dich. Zu dem Zweiten aber, d.h. zu den Laien, spricht der Herr: Zu deinem Nutzen habe ich Alles erschaffen. Du hast mir zugestimmt, und ich that es dir. Du hast mir deinen Glauben geschenkt und mir mit deinem Eide versprochen, du werdest mir dienen. Nun aber bist du von mir hinweggegangen, wie ein Mensch, der

seinen Gott nicht kennt. Meine Worte hältst du für Lügen, meine Werke für Eitelkeit, meinen Willen und meine Gebote nennst du zu schwer. Du bist ein Verletzer des versprochenen Glaubens geworden; du hast deinen Eid gebrochen und hast meinen Namen verlassen; du hast dich von der Zahl meiner Heiligen getrennt und bist hinübergegangen in die Zahl der Teufel und ihr Genosse geworden. Du glaubst, außer dir sei Niemand des Lobes, noch der Ehre würdig. Alles, was mein ist, und was du mir zu thun schuldig bist, wird dir schwer, leicht dagegen, was dir gefällt. Deßhalb beklage ich mich mit Recht über dich, weil du den Glauben gebrochen, den du mir in der Taufe und sodann später zugesagt. Außerdem beschuldigst du mich für meine Liebe, die ich dir durch Wort und That erwiesen, als einen Lügner, nennst mich für mein Leiden einen Thoren. Zu dem Dritten, den Juden, aber sprach er: Ich habe bei euch meine Liebe angefangen, habe euch zu meinem Volke auserwählt, euch aus der Knechtschaft hinausgeführt, euch mein Gesetz gegeben und euch in das Land geführt, das ich euern Vätern verheißen, auch habe ich euch zum Tröste die Propheten gesendet. Sodann habe ich aus euch mir eine Jungfrau erlesen, von welcher ich meine Menschheit annahm. Jetzt aber beklage ich mich über euch, weil ihr noch nicht nachgeben wollt und sprecht: Christus ist noch nicht gekommen, sondern soll noch kommen. Zum Vierten, d. i. den Heiden, sprach der Herr: Ich habe dich erschaffen und dich erlöst wie einen Christen, auch alles Gute deinetwegen gethan, du aber bist wie ein unsinniger Mensch, weil du nicht weißt, was du thust, wie ein Blinder, weil du nicht weißt, wohin du gehst. Du verehrst die Creatur statt des Schöpfers, das Falsche statt des Wahren, und beugst dein Knie vor Einem, der niedriger ist, als du. Deßhalb beklage ich mich über dich. Zum Fünften aber sprach er: Tritt näher, mein Freund! und alsbald sprach er zu den himmlischen Heerschaaren: Geliebte Freunde, ich habe einen Freund, unter dem ich mehrere verstehe. Er ist wie ein Mensch, der unter Bösen eingeschlossen ist und hart gefangen gehalten wird. Wenn er die Wahrheit spricht, so schlägt man ihn mit Steinen auf den Mund. Thut er Gutes, so stößt man ihm den Speer in die Brust. Wohlan, meine und alle ihr Heiligen, wie lange soll ich Jene dulden, und wie lange solche Verachtung ertragen? Der heilige Johannes der Täufer antwortete: Du bist wie ein überaus reiner Spiegel; denn in dir sehen wir, wie in einem Spiegel, Alles ohne Wort, und wissen es. Du bist die unvergleichliche Süßigkeit, wonach uns alles Gute schmeckt. Du bist wie ein überaus scharfes Schwert, wenn du nach der Billigkeit richtest. Darauf entgegnete ihm der Herr: Du, mein wahrer Freund, redest die Wahrheit; denn in mir sehen meine Auserwählten alles Gute und alle Gerechtigkeit, auch die bösen Geister thun's, obwohl nicht im Licht, sondern in ihrem Gewissen. Denn, wie ein in einen Kerker geworfener Mensch, welcher Wissenschaften gelernt hat, obwohl er im Finstern ist, nichts destoweniger das, was er gelernt hat, weiß, obwohl er nicht sieht, so wissen und schauen die Teufel, obwohl sie meine Gerechtigkeit nicht im Lichte meines Glanzes sehen, dieselbe doch in ihrem Gewissen. Ich bin auch wie ein Schwert, welches zwei Theile macht; so gebe ich einem Jeden, wie er verdient. Ferner setzte der Herr hinzu, und sprach zum seligen Petrus: Du bist

der Anfänger meines Glaubens und meiner Kirche, sprich so, daß es meine Heerschaaren vernehmen, die Gerechtigkeit über diese fünf Männer. Petrus antwortete: Lob und Ehre sei dir, o Herr, für deine Liebe. Gepriesen seist du von allen deinen Heerschaaren, weil du uns in dir Alles sehen und wissen lassest, was geschehen ist und werden wird; denn in dir sehen und wissen wir Alles. Das aber ist die erste Gerechtigkeit, daß der Erste, welcher auf deinem Stuhle sitzt, aber die Werke Lucifers hat, mit Schanden den Stuhl verliere, auf welchem er sich zu sitzen herausgenommen, und Theil nimmt an der Strafe Lucifers. Von dem Zweiten fordert die Gerechtigkeit, daß, weil er abwich von deinem Glauben, er mit dem Kopfe unten und den Füßen oben in die Hölle herabfahre, weil er dich verachtete, der du sein Haupt sein solltest, und sich selber liebte. Vom Dritten fordert die Gerechtigkeit, daß er dein Gesicht nicht sehe, und auch noch gestraft werde nach seiner Bosheit und Begierde, weil die Treulosen nicht verdienen, deinen Anblick zu genießen. Bei dem Vierten verlangt die Gerechtigkeit, daß er wie ein Verrückter eingeschlossen und in einen finstern Ort gebracht werde. Für den Fünften erheischt die Gerechtigkeit, daß ihm Hilfe gesendet werde. Nachdem er dieß angehört, sprach der Herr: Ich schwöre bei Gott, dem Vater, dessen Stimme Johannes der Täufer am Jordan vernahm; ich schwöre bei dem Leibe, den Johannes im Jordan taufte, schaute und berührte; ich schwöre beim Geiste, welcher in Gestalt einer Taube am Jordan erschien, daß ich über jene Fünf Gerechtigkeit ergehen lassen will. Dann fuhr der Herr fort und sprach zum Ersten der vorgenannten fünf Männer: Das Schwert meiner Strenge wird in deinen Leib fahren; es wird am Obertheile des Kopfes hineingehen und so tief und stark hineingestoßen werden, daß es nimmermehr herauszuziehen sein wird. Dein Sitz wird versenkt werden wie ein schwerer Stein, welcher nicht eher still steht, als bis er auf dem äußersten Boden der Tiefe angekommen ist. Die Finger, d.i. die Beisitzer, werden in unauslöschlichem Schwefelfeuer brennen. Deine Arme, d.h. die Stellvertreter, welche für den Fortschritt der Seelen sich ausbreiten sollten, aber nur zu weltlichem Nutzen und für die Ehren sich ausstrecken, werden zu der Strafe verurtheilt werden, von welcher David spricht: Seine Kinder müssen Waisen werden und sein Weib eine Wittwe, und Fremde müssen sein Vermögen nehmen. Wer ist sein Weib, wenn nicht die Seele, welche von der himmlischen Herrlichkeit verlassen und Gottes Wittwe sein wird? Ihre Kinder, d.h. ihre Tugenden, welche sie zu haben schienen, und meine Einfältigen, die unter ihnen waren, werden abgesondert werden von ihnen, und ihre Würde und Güter werden Andern übertragen werden; sie selber aber werden statt der Würde ewige Schande erndten. Darnach wird der Schmuck ihres Hauptes in den Koth der Hölle versenkt werden, aus welchem sie nimmer auferstehen werden, so daß, wie sie hienieden durch Ehre und Hoffart über Andre hinaufgestiegen sind, sie vor Andern so tief in die Hölle hinuntersteigen werden, daß ihnen unmöglich sein wird, wieder aufzustehen. Ihre Glieder, d.h. alle ihre Nachfolger und geistlichen Gönner, werden von ihnen abgeschnitten und getrennt werden wie eine geschleifte Mauer, wobei kein Stein auf dem andern bleibt und kein Mörtel an den Steinen kleben bleiben wird; auch

soll keine Barmherzigkeit über sie kommen, weil meine Liebe sie niemals erwärmen, noch zur ewigen Wohnung in den Himmeln auferbauen wird; sie werden unausgesetzt mit ihren Häuptern von jeglichem Guten abgesondert, gepeinigt werden. Zum Zweiten aber spreche ich: Weil du den mir gelobten Glauben nicht halten, noch Liebe zu mir hegen willst, so werde ich das Thier über dich senden, das aus dem wilden Gießbache hervorgeht und dich verschlingen wird. Und wie ein Wildbach immer nach unten stürzt, so wird jenes Thier dich in der Hölle unterste Tiefen führen. Und wie es dir unmöglich ist, wider den ungestümen Gießbach hinanzusteigen, so schwer wird es dir, aus der Hölle jemals emporzusteigen. Zum Dritten spreche ich: Weil du, Jude, immer noch nicht glauben willst, daß ich gekommen bin, deßhalb wirst du mich, wenn ich zum zweiten Male zum Gerichte kommen werde, sehen, nicht in meiner Herrlichkeit, sondern in deinem Gewissen, und du wirst erfahren, daß Alles wahr gewesen, was ich gesagt habe. Dann wartet deiner noch die verdiente Strafe. Zum Vierten spreche ich: Weil du schon nicht mehr dich kümmerst, zu glauben, und nicht wissen willst, so wird dir deine Finsterniß leuchten und dein Herz wird erhellt sein, auf daß du wissest, daß meine Gerichte wahr sind, ohne daß du darum selber zum Lichte gelangst. Zum Fünften sage ich: Dreierlei werde ich dir thun. Zuerst werde ich dich innen mit meiner Wärme erfüllen. Zweitens werde ich dein Gebein härter und fester machen, als alles Gestein, so daß alle auf dich geworfenen Steine zurückfliegen sollen. Drittens will ich dich mit meinen Waffen also bewaffnen, daß keine Lanze dir schaden wird, sondern Alles vor dir erweichen soll wie Wachs vor'm Feuer. Sei deßhalb getrost und stehe mannhaft. Denn wie der Soldat, welcher im Kriege auf seines Herrn Hilfe hofft, so lange kämpft, als noch ein Tropfen in ihm ist, so stehe du fest und kämpfe, weil dir Gott, dein Herr, dem Niemand widerstehen kann, Hilfe gewähren wird. Und weil du eine geringe Zahl hast, werde ich dich ehren und vervielfältigen. Seht, meine Freunde, dieß seht und wißt ihr in mir und so stehen sie vor mir. Meine Worte, die jetzt gesagt worden, werden erfüllt werden. Jene aber werden, so lange ich König bin, nimmer eingehen in mein Reich, wenn sie sich nicht gebessert haben. Denn Niemandem wird der Himmel gewährt, als denen, die sich erniedrigen und Reue empfinden. Hierauf antworteten die himmlischen Heerschaaren insgesamt: Preis sei dir, Herr Gott, der du ohne Anfang bist und ohne Ende!

Capitel XLII.

Ermahnung der Jungfrau an die Braut, wie diese ihren Sohn über Alles lieben soll, und wie in der glorreichen Jungfrau alle Tugenden und Gnaden eingeschlossen sind.

Die Mutter sprach: Dreierlei habe ich gehabt, wodurch ich meinem Sohne gefiel: Demuth, so daß kein Geschöpf, weder Engel, noch Mensch, demüthiger war, als

ich. Zweitens hatte ich den Gehorsam, weil ich meinem Sohne in allen Stücken zu gehorsamen mich bestrebte. Drittens hatte ich eine ganz vorzügliche Liebe. Darum bin ich von meinem Sohne dreifach geehrt worden. Denn erstens bin ich höher geehrt worden, als Engel und Menschen, also daß keine Tugend in Gott ist, welche nicht an mir leuchtete, obgleich er die Quelle und der Schöpfer von Allem ist. Ich aber bin sein Geschöpf, dem er vor den übrigen seine Gnade gewährte. Zweitens erhielt ich für meinen Gehorsam eine so große Macht, daß Niemand, auch wenn er ein noch so unreiner Sünder ist, wofern er sich mit dem Vorsatze der Besserung und mit zerknirschem Herzen an mich wendet, ohne Verzeihung bleibt. Drittens kömmt mir für meine Liebe Gott so nahe, daß, wer Gott sieht, mich sieht, und wer mich sieht, die Gottheit und Menschheit in mir, wie in einem Spiegel, und mich in Gott erblicken kann. Denn wer Gott sieht, sieht in ihm die drei Personen, und wer mich sieht, sieht gewissermaßen die drei Personen. Denn die Gottheit schloß mich sammt Seele und Leib in sich ein und erfüllte mich mit jeglicher Tugend, so daß in Gott keine Tugend ist, die nicht auch an mir leuchtete, obwohl Gott selbst der Vater und Geber aller Tugenden ist. Denn wie bei zwei Körpern, welche eng miteinander verbunden sind, was der Eine empfängt, auch dem andern zu Theil wird, so wirkte Gott in mir. Denn es gibt keine Süßigkeit, die nicht in mir wäre, gleichwie wenn Jemand einen Nußkern hat und theilt denselben mit einem Andern. Mein Leib und meine Seele sind klarer, als die Sonne, und reiner, als der Spiegel. Wie daher im Spiegel drei Personen sichtbar sein würden, wenn sie davor stünden, so erscheinen auch in meiner Reinheit der Vater, der Sohn und der heilige Geist. Ich nun habe den Sohn sammt seiner Gottheit unter meinem Herzen gehabt; jetzt wird derselbe in mir mit seiner Gottheit und Menschheit wie in einem Spiegel geschaut, weil ich verherrlicht bin. Deßhalb, o Braut meines Sohnes, bestrebe dich, mir in meiner Demuth nachzufolgen, und liebe nichts, als meinen Sohn.

Capitel XLIII.

Worte des Sohnes zur Braut, wie der Mensch von einem geringen Guten aufsteigt zu einem vollkommenen, und von einem geringen Bösen hinabsteigt zur höchsten Strafe.

Der Sohn Gottes sprach: Aus einem geringen Guten erwächst zuweilen ein großer Lohn. Die Dattel hat einen wunderbaren Duft und in ihrer Frucht ist ein Stein. Legt man diesen in fette Erde, so wird die Dattel feist, bringt Frucht und erwächst zu einem großen Baume. Wird er aber in dürres Land gelegt, so wird die Dattel dürr. Viel zu dürr für das Gute ist die Erde, welche Freude hat an der Sünde. Wird in dieselbe der Saamen der Tugenden eingesäet, so wird er nicht stark. Fett aber ist das Land des Herzens dessen, welcher die Sünde erkennt und es beseufzt, daß er gesündigt hat. Wird in dieses der Dattelkern hineingelegt, d.h. wird die Strenge meines Gerichtes und meiner Macht hineingesäet, so werden im Herzen drei Wurzeln getrieben. Zuerst denkt er, daß er ohne meine Hilfe nichts ausrichten kann. Deßhalb öffnet er seinen Mund, um mich zu bitten.

Zweitens beginnt er, ein wenn auch nur mäßiges Almosen um meines Namens willen zu spenden. Drittens macht er sich von feinen Geschäften frei, um mir zu dienen. Dann beginnt er durch Fasten und Entsagung des eigenen Willens Enthaltbarkeit zu üben. Das ist der Stamm des Baumes. Nachher wachsen die Zweige der Liebe, wenn er alle, bei denen er es vermag, zum Guten treibt. Sodann wächst die Frucht, wenn er auch Andern lehrt, was er weiß, und mit voller Frömmigkeit darnach trachtet, wie er meine Ehre erweitern könne. Eine solche Frucht gefällt mir höchlichst. So steigt er vom Geringen zum Vollkommenen empor. Wenn zuerst die Wurzel aus einer geringen Frömmigkeit sich erhebt, wächst der Stamm durch Enthaltbarkeit. Durch die Liebe werden die Aeste vermehrt, die Frucht schwillt in Folge der Predigt. In ähnlicher Weise steigt der Mensch von einem geringen Bösen zum höchsten Fluche und zur schwersten Strafe hinab. Weißt du, welches die größte Last ist unter den Dingen, welche da wachsen? Sicherlich ist dieses das Kind, welches zur Geburt kommt, aber nicht geboren werden kann, sondern im Leibe seiner Mutter stirbt, in Folge dessen auch die Mutter zerrissen wird und stirbt, worauf der Vater sie sammt dem Kinde zum Grabe trägt und mit der verfaulten Geburt bestattet. Also verfährt der Teufel mit der Seele. Denn eine lasterhafte Seele ist gleichsam des Teufels Weib, das seinem Willen in Allem folgt und die vom Teufel empfängt, wann ihr die Sünde gefällt und sie sich daran erfreuet. Denn wie eine Mutter aus wenig Saamen, welcher nur fauligte Substanz ist, empfängt und befruchtet wird, so bringt auch die Seele, wenn sie sich an der Sünde freut, dem Teufel große Frucht. Darauf werden die Glieder und die Stärke des Leibes gebildet, wenn eine Sünde sich auf die andre häuft und täglich gemehrt wird. Wenn die Sünden also gemehrt sind, schwillt die Mutter an; sie will gebären, vermag es aber nicht. Denn weil die Natur in der Sünde verzehrt worden, hat sie Ueberdruß am Leben und möchte gern noch mehr sündigen, kann aber nicht, noch wird es vom Herrn erlaubt. Darnach stellt sich Furcht ein, daß sie ihren Willen nicht vollbringen kann; Stärke und Freude sind dahin. Ueberall ist Schmerz und Bekümmerniß. Darum zerreißt der Leib, wenn sie verzweifelt, Gutes vollbringen zu können. Darauf stirbt sie auch, wenn sie das Gericht Gottes tadelt und lästert; sie wird dann von ihrem Vater, dem Teufel, zum Grabe der Hölle geschafft, wo sie mit der Fäulniß der Sünde und dem Kinde der bösen Lust in Ewigkeit begraben bleibt. Siehe! wie aus Geringem die Sünde sich mehrt und heranwächst zur Verdammniß.

Capitel XLIV.

Worte des Schöpfers zur Braut, wie er jetzt von den Menschen verachtet und getadelt wird, weil sie nicht Acht haben auf das, was er aus Liebe gethan, da er durch die Propheten gemahnt und auch für sie gelitten hat, und weil sie sich nicht kümmern um seinen Zorn, den er wider die Halsstarrigen übte, indem er sie grausam strafte.

Ich bin der Schöpfer aller Dinge und der Herr. Ich habe die Welt geschaffen, und die Welt hat mich verachtet. Ich vernehme von der Welt her eine Stimme, wie einer Hummel, die auf Erden Honig sammelt. Denn wie die Hummel, wenn sie fliegt, bald wieder zur Erde sich herabdrückt und eine gar heisere Stimme von sich gibt, so höre ich jetzt in der Welt eine rauhe Stimme sprechen: Ich kümmere mich nicht darum, was hiernächst folgen wird, denn Alle rufen ja schon: Ich kümmere mich nicht. — Wahrlich, der Mensch beachtet nicht und kümmert sich nicht um das, was ich aus Liebe gethan, indem ich durch die Propheten mahnte, auch selber predigte und für sie litt. Er achtet nicht, was ich in meinem Zorn gethan habe, indem ich die Ungehorsamen und Bösen strafte. Sie sehen, daß sie sterblich, aber des Todes ungewiß sind, gleichwohl kümmern sie sich nicht. Sie hören und sehen meine Gerechtigkeit, die ich wegen ihrer Sünden an Pharao und den Sodomitern, die ich an Königen und andern Fürsten geübt habe, und die ich täglich durch das Schwert und andere Trübsale geschehen lasse. Für das Alles sind sie wie blind. Darum fliegen sie wie die Hummeln, auf was sie wollen. Sie fliegen bisweilen sprungweise, weil sie sich vermöge ihrer Hoffart erheben, drücken sich selbst aber sehr bald wieder zur Erde, weil sie zu ihrer Ueppigkeit und Gefräßigkeit zurückkehren. Sie sammeln auch Süßes, allein für sich selber und auf der Erde, weil der Mensch für den Nutzen des Leibes, aber nicht der Seele, und für irdische, aber nicht für ewige Ehre sammelt. Sie verwandeln sich das Zeitliche in Pein, und das, was zu nichts nutz ist, in ewige Strafe. Deßhalb will ich um des Gebetes meiner Mutter willen diesen Hummeln (von denen meine Freunde ausgenommen werden, die nur mit dem Leibe in der Welt sind) meine klare Stimme senden, die meine Barmherzigkeit verkündigen wird; wenn sie auf dieselbe hören, werden sie errettet werden.

Capitel XLV.

Antwort der Mutter der Engel, des Propheten, der Apostel und der Teufel an Gott, in Gegenwart der Braut, worin sie Zeugniß geben von seiner Herrlichkeit bei der Schöpfung und Erlösung, und wie nun die Menschen allem diesem widersprechen, und von ihrem strengen Gericht.

Die Mutter Gottes sprach: Kleide dich, du Braut meines Sohnes, und stehe fest, denn mein Sohn nahet dir. Sein Fleisch ist gepreßt worden wie auf einer Folter. Denn wie der Mensch an allen Gliedern gesündigt hat, so hat mein Sohn in allen genuggethan. Die Haare meines Sohnes waren auseinandergezerrt, die Nerven zertrennt, die Bänder waren aus den Gelenken gerissen, die Gebeine zerfleischt, die Füße und Hände angeheftet, das Gemüth war betrübt, das Herz von Schmerz ergriffen und die Eingeweide waren am Rücken zusammengezogen, weil der Mensch an allen Gliedern gesündigt. Darauf sprach der Sohn in Anwesenheit der himmlischen Heerschaaren: Obwohl ihr Alles in mir wisset, so rede ich doch um meiner Braut willen, welche hier steht. Ich frage euch, ihr Engel, sagt mir,

was ist das, was ohne Anfang war und ohne Ende ist? Und was ist das, was Alles erschuf, selbst aber von Niemanden erschaffen ward? Sagt und legt Zeugniß ab. Die Engel antworteten wie mit Einer Stimme und sprachen: Herr, du bist es! denn wir geben dir Zeugniß von Dreierlei. Erstlich, daß du unser Schöpfer und Schöpfer von Allem bist, was da ist im Himmel und auf der Erde. Zweitens, weil du ohne Anfang bist und ohne Ende sein wirst, deine Herrschaft und deine Macht aber ewig währen werden. Ohne dich ist nichts gemacht worden und ohne dich kann nichts werden. Drittens bezeugen wir, daß wir alle Gerechtigkeit und Alles, was da geworden ist und werden wird, in dir sehen, und Alles ist in deiner Gegenwart ohne Anfang und ohne Ende. Darauf sprach er zu den Patriarchen und Propheten: Ich frage euch, wer führte euch aus der Knechtschaft zur Freiheit? Wer zertheilte vor euch die Wogen? Wer gab euch das Gesetz? Wer gab euch, Propheten, den Geist zu reden? Sie antworteten ihm: Du, Herr, du hast herausgeführt aus der Knechtschaft. Du hast das Gesetz gegeben, du hast unsern Geist zum Reden erweckt. Dann sprach er zu seiner Mutter: Sprich das Zeugniß der Wahrheit, was du von mir weißt. Jene antwortete: Bevor der von dir gesendete Engel zu mir kam, war ich allein mit Leib und Seele. Nachdem aber des Engels Wort gesprochen war, war dein Leib mit der Menschheit und Gottheit in mir, und ich fühlte in meinem Leibe den deinigen. Ich trug dich ohne Schmerzen. Ich gebar dich ohne Weh. Ich habe dich in Windeln gehüllt und dich mit meiner Milch genährt. Ich war von deiner Geburt bis zu deinem Tode bei dir. Hierauf sprach er zu den Aposteln: Saget, wer ist der, den ihr gesehen, gehört, gefühlt habt? Jene antworteten: Wir haben deine Worte vernommen und dieselben aufgeschrieben; wir haben deine großen Thaten gehört, als du das neue Gesetz gabst. Mit dem Worte gebotest du den Teufeln, und dieselben fuhren aus. Mit dem Worte erwecktest du die Todten und heiltest du die Kranken. Wir erblickten dich in einem menschlichen Leibe. Wir sahen deine Wunderthaten in göttlicher Herrlichkeit in der Menschheit. Wir haben dich deinen Feinden überantwortet und am Holze hängen gesehen. Wir erblickten dich im bittersten Leide und sahen dich im Grabe liegen. Wir fühlten dich, als du auferstanden warst. Wir berührten deine Haare und dein Antlitz. Wir berührten deine Wundenmaale und deine Glieder. Du hast mit uns gespeist und gewährtest uns deine Unterredung. Du bist wahrhaftig der Sohn Gottes und der Sohn der Jungfrau. Wir haben auch wahrgenommen, wie du mit deiner Menschheit hinaufgestiegen bist zur Rechten des Vaters, wo du ohne Ende bist. Hierauf sprach Gott zu den unreinen Geistern: Obwohl ihr in eurem Gewissen die Wahrheit verhehlt, gebiete ich euch doch, zu sagen, wer eure Macht gemindert hat. Sie antworteten ihm: Wie die Diebe nur, wenn sie mit dem harten Holze beschwert werden, die Wahrheit bekennen, so werden auch wir, nur durch deine göttliche und schreckliche Macht gezwungen, die Wahrheit sagen. Du bist es, der mit seiner Starke zur Hölle hinabgestiegen ist. Du hast unsre Macht in der Welt vermindert. Du hast dein Recht von der Hölle hinweggenommen. Darauf sprach der Herr: Wohlan, alle Wesen, welche einen Geist haben, aber mit einem Leibe nicht bekleidet sind, geben mir das Zeugniß der Wahrheit.

Diejenigen aber, welche einen Geist und einen Leib haben, nämlich die Menschen, widersprechen mir. Einige aber wissen, kümmern sich jedoch nicht. Andre wissen nicht und haben deßhalb keine Sorge, sagen aber, Alles sei eine Lüge. — Wiederum sprach er zu den Engeln: Sie sagen, euer Zeugniß sei falsch, ich sei nicht der Schöpfer, auch werde nicht Alles in mir gewußt. Deßhalb lieben sie mehr das Geschöpf, als mich. Zu den Propheten aber sprach er: Sie widersprechen euch und sprechen: Das Gesetz sei etwas Leeres, ihr wäret vielmehr durch eure Stärke und Klugheit erlöst; der Geist sei falsch gewesen und ihr hättet aus euerm eigenen Willen geredet. — Zur Mutter aber sprach er: Einige sagen, du seist keine Jungfrau, Andre: ich hätte meinen Leib nicht von dir angenommen. Andre wissen es, kümmern sich aber nicht darum. — Zu den Aposteln dagegen sprach er: Euch wird widersprochen; denn man sagt, ihr seid Lügner, das neue Gesetz sei zu nichts nütze und unvernünftig. Andre glauben zwar, daß es wahr sei, kümmern sich aber nicht darum. Nun also frage ich euch: Wer wird ihr Richter sein? Alle antworteten: Du, Gott, der du ohne Anfang bist und ohne Ende. Du, Jesus Christus, der du beim Vater bist, dir ist das Gericht gegeben worden vom Vater. Du bist der Richter über Jene. Der Herr antwortete: Ich, der ich Klage zu führen hatte über sie, bin jetzt ihr Richter; aber, obwohl ich Alles vermag und weiß, so sollet doch ihr euer Urtheil über sie sprechen. Sie antworteten ihm: So wie die ganze Welt im Anfange derselben in der Sündfluth unterging, so ist die Welt jetzt werth, durch Feuer unterzugehen, weil die Bosheit und die Ungerechtigkeit jetzt noch weit größer sind, als damals. Der Herr antwortete: Weil ich gerecht und barmherzig bin, auch kein Gericht halte ohne Barmherzigkeit, und keine Barmherzigkeit übe ohne Gerechtigkeit, darum will ich noch einmal um der Bitten meiner Mutter und meiner Heiligen willen der Welt meine Barmherzigkeit senden. Wofern sie aber nicht hören wollen, so wird eine um so strengere Gerechtigkeit folgen.

Capitel XLVI.

Sohn und Mutter loben einander in Gegenwart der Braut. Wie Christus jetzt von den Menschen für unehrbar, garstig und verächtlich gehalten wird, und von der ewigen Verdammniß dieser Leute.

Maria redete zu ihrem Sohne und sprach: Gebenedeit seist du, der du ohne Anfang bist und ohne Ende. Du hattest den ehrbarsten und zierlichsten Leib. Du bist der tapferste und tugendhafteste Mann gewesen und die würdigste unter allen Creaturen. Der Sohn antwortete: Deine Worte, welche aus deinem Munde hervorgehen, sind überaus lieblich. Du bist mir gar angenehm vor jedem Geschöpfe. Denn wie man in einem Spiegel verschiedene Gesichter betrachten kann, keines aber mehr gefällt, als das eigene, so liebe ich, obwohl ich auch meine Heiligen liebe, dich mit vorzüglicher Liebe, weil ich aus deinem Fleische geboren ward. Du bist wie auserlesene Myrrhen, deren Duft hinaufsteigt zur Gottheit und dieselbe in deinen Leib hinabgeführt hat. Der nämliche Duft hat deinen Leib und deine Seele hineingezogen in die Gottheit, wo du jetzt mit Leib

und Seele bist. Gebenedeit seist du, denn an deiner Schönheit freuen sich die Engel. Durch deine Kraft werden Alle, welche dich mit aufrichtigem Herzen anrufen, erlöst. In deinem Lichte zittern alle Teufel, und wagen nicht, vor deinem Glanze stehen zu bleiben, weil sie stets in der Finsterniß sein wollen. Du hast mir ein dreifaches Lob gespendet; denn du hast gesagt, ich hätte den ehrbarsten Leib. Zweitens hast du mich den tapfersten Mann genannt. Drittens hast du mich die würdigste Creatur geheißen. Gerade diesen drei Stücken allein widersprechen diejenigen, welche Leib und Seele haben. Denn sie behaupten, ich hätte einen unehrbaren Leib, sei der verworfenste Mann und die verächtlichste Creatur. Denn was ist unehrbarer, als Andre zum Sündigen zu reizen? Sie sagen, die Sünde sei nicht so häßlich, als man sagt, und mißfalle Gott nicht so sehr. Denn, sagen sie, es ist nichts, wenn Gott es nicht will, und es ist nichts, als was von ihm erschaffen worden. Weßhalb also sollen wir uns dessen nicht bedienen, was zu unserm Nutzen gemacht worden? Die Gebrechlichkeit der Natur erfordert dieß, und so haben Alle vor uns gelebt und leben noch. Also reden die Menschen jetzt zu mir. Meine Menschheit aber, in welcher ich als wahrer Gott unter den Menschen erschienen bin, um von der Sünde abzumahnem und zu zeigen, wie schwer sie sei, nennen sie Unehrlbarkeit, als hätte ich Unnützes und Unehrlbares gerathen. Nichts ja nennen sie ehrbar, als die Sünde, und was ihrem Willen gefällt. Sie sagen auch, ich sei der schandbarste Mann; denn was ist schandbarer, als daß man den, welcher die Wahrheit redet, auf den Mund schlägt, ihn mit Steinen in's Angesicht wirft, und der noch dazu die Schandreden derer, die da sprechen: Wenn er ein Mann wäre, würde er sich rächen, anhören muß? Also thun sie mir. Ich rede mit ihnen durch die Lehrer und die heilige Schrift. Allein sie sagen, ich rede Lügen. Sie schlagen mich mit Steinen und Fäusten auf den Mund, wenn sie Ehebruch, Mord und Lügen begehen, und sprechen: Wäre er ein Mann, wäre er der allmächtige Gott, dann würde er eine solche Uebertretung strafen. Ich aber ertrage es mit meiner Vernunft und höre sie täglich sagen: Die Strafe ist nicht ewig, noch so bitter, als sie geschildert wird, und so urtheilen sie, daß meine Worte Lügen seien. Zum Dritten halten sie mich für die verächtlichste Creatur. Denn, was ist verächtlicher in einem Hause, als ein Hund und eine Katze? Man würde, wofern Einer den Tausch eingehen wollte, dafür gern ein Pferd nehmen. Der Mensch hält mich aber für schlechter, als einen Hund; denn er würde mich nicht annehmen, wenn er auf den Hund verzichten sollte, und ehe er auf das Fell verzichtete, würde er lieber mich verwerfen und verschwören. An welches Ding aber, sei es auch noch so gering, wofern es nur dem Herzen schmeichelt, wird nicht inbrünstiger gedacht und nach welchem wird nicht eifriger begehrt, als nach mir? Denn achtete man mich höher, als irgend ein anderes Geschöpf, so würden sie mich mehr lieben, als Andres. Sie haben nichts auch noch so Geringes, das sie nicht mehr liebten, als mich. Für Alles tragen sie Leid, nur für mich nicht. Der eigne und der Freunde Schaden thut ihnen leid. Ueber die Verlachung auch nur mit Einem Worte empfinden sie Schmerz. Es ist ihnen leid, wenn sie Andre beleidigen, die mehr sind, als sie; allein mich, den Schöpfer

aller Dinge, zu beleidigen, macht ihnen keinen Schmerz. Welcher Mensch ist so verworfen, der nicht erhört würde, wenn er bäte, dem nicht wiedererstattet würde, wenn er gegeben? Ich aber bin in ihren Augen der Verworfenste, Verächtlichste, weil sie mich keines Guten würdig erachten, da ich ihnen alles Gute gegeben habe. Darum, meine Mutter, wie du am Meisten von meiner Weisheit geschmeckt hast, und wie niemals aus deinem Munde Andres, als die Wahrheit hervorgegangen ist, so ist auch aus meinem Munde nur Wahrheit hervorgegangen. Ich werde mich im Angesichte aller meiner Heiligen vor dem Ersten entschuldigen, welcher gesagt, ich hätte einen schandbaren Leib, und werde beweisen, daß ich wahrhaft den ehrbarsten Leib habe, ohne Mißgestalt und Sünde; und Jener wird in die ewige Schande kommen, so daß es Alle sehen werden. Dem aber, der da sagte, meine Worte seien Lügen, und er wisse nicht, ob ich Gott sei, oder nicht, werde ich beweisen, daß ich wahrhaft Gott bin, und er wird wie Koth in die Hölle hinabsinken. Den Dritten aber, welcher mich für den Verächtlichsten geachtet hat, werde ich zur ewigen Verdammniß verurtheilen, so daß er niemals meine Herrlichkeit und meine Freude sehen wird. — Darauf sprach er zur Braut: Stehe fest in meinem Dienste; du bist wie in eine Ringmauer gekommen, in welche eingeschlossen, du weder fliehen, noch das Fundament wirst untergraben können. Dulde daher freiwillig eine geringe Trübsal, und du wirst in meinem Arme eine ewige Ruhe empfinden. Du kennst den Willen des Vaters, du vernimmst die Worte des Sohnes und verstehst meinen Geist. Du hast Trost und Freude an der Ansprache meiner Mutter und meiner Heiligen. Darum stehe fest, sonst wirst du meine Gerechtigkeit empfinden, du, die du genöthigt werden wirst, zu thun, wozu ich dich jetzt in Güte ermahne.

Capitel XLVII.

Worte des Herrn zur Braut von der neuen Verwerfung, und wie jetzt das Gesetz von der Welt verworfen und verachtet wird, und wie die bösen Priester nicht Gottes Priester, sondern Gottes Verräther sind. Von der Verfluchung und Verdammniß derselben.

Ich bin Gott, derselbe, welcher einst der Gott Abrahams, der Gott Isaacs und der Gott Jacobs genannt ward. Ich bin der Gott, welcher einst Mose das Gesetz gab. Dieses war wie ein Kleid. Denn wie die Mutter, welche ein Kind unter ihrem Herzen trägt, für dasselbe Kleider zuvor bereitet, also hat Gott das Gesetz zuvor bereitet, welches nur das Kleid, der Schatten und das Zeichen dessen war, was künftig geschehen sollte. Ich aber habe mich mit diesen Kleidern des Gesetzes bekleidet und mich hineingewickelt. Wie sodann beim Heranwachsen des Kindes das alte Kleid mit einem neuen vertauscht wird, so habe ich, nachdem das alte Kleid seine Bestimmung erfüllt hatte und abgelegt war, ein neues Kleid, d.h. das neue Gesetz angezogen, und habe es Allen gegeben, die neue Kleider

bei mir haben wollen. Dieses Kleid ist aber nicht eng oder beschwerlich, sondern überall bequem. Denn ich habe nicht geboten, zu viel zu fasten oder zu arbeiten, sich umzubringen oder Etwas über die Möglichkeit zu thun, sondern es ist zuträglich für die Seele und bequem, den Leib zu zügeln und zu züchtigen. Denn wenn der Leib zu sehr an der Sünde hängt, verzehrt die Sünde den Leib. Im neuen Gesetze findet sich daher Zweierlei. Zuerst eine bescheidene Mäßigung und der rechte Gebrauch aller Dinge, die den Leib und die Seele betreffen. Zweitens die Leichtigkeit, das Gesetz zu halten, weil, wer in Einem nicht verharren kann, es im andern vermag. Darin findet man, wie, wer keine Jungfrau sein kann, die Erlaubniß hat, in der Ehe zu sein. Wer fällt, kann wieder aufstehen. Dieses Gesetz wird jetzt verworfen und vom Bösen verachtet. Denn es heißt, das Gesetz sei beschränkend, schwer und häßlich. Beschränkend nennen sie es, weil das Gesetz geboten, sich mit dem Nothwendigen zu begnügen und das Ueberflüssige zu meiden; sie aber wollen Alles haben gegen die Vernunft, wie das unvernünftige Vieh über die Kräfte des Leibes. Darum ist es ihnen eng. Zweitens sagen sie, es sei schwer, weil das Gesetz sagt, man solle Freuden haben mit Vernunft und zu bestimmten Zeiten. Sie aber wollen vollere Freude haben, als ihnen nützlich und ihnen festgesetzt ist. Drittens sagen sie, daß es häßlich sei, weil das Gesetz die Demuth zu lieben und Gott alles Gute zuzuschreiben gebietet. Sie aber wollen mit den Gütern, welche von Gott gegeben worden, Hoffart treiben und sich überheben. Deßhalb ist es ihnen häßlich. Siehe an, ob mein Kleid verachtet ist. Ich habe Alles zuvor erfüllt und das Neue angefangen, weil das Alte zu schwer war, damit es währen sollte, bis ich zum Gerichte käme. Allein sie haben verächtlich das Kleid, womit die Seele bedeckt wird, d.h. den rechten Glauben hinweggeworfen. Außerdem häufen sie Sünde auf Sünde, weil sie mich verrathen wollen. Spricht nicht David im Psalme: Der mein Brod aß, gedachte mich zu verrathen? In diesen Worten will ich dir Zweierlei bemerklich machen. Zuerst sagt er nicht: er gedenkt, sondern: er gedachte, als ob es in der Vergangenheit geschehen. Zweitens bezeichnet er hier nur einen Menschen, welcher Verrath sinnt. Ich aber sage, daß diejenigen meine Verräther sind, die jetzt da sind, nicht die früher waren oder sein werden, sondern die gegenwärtig leben. Ich sage auch, daß es nicht bloß Ein Mensch ist, sondern daß ihrer viele sind. Allein du möchtest mich vielleicht fragen: Gibt es nicht zweierlei Brod: ein unsichtbares und geistliches, wovon die Engel und Heiligen leben, und ein irdisches, wovon die Menschen leben? Aber die Engel und Heiligen wollen nichts Andres, als was deinem Willen entspricht, die Menschen jedoch können nichts Anderes, als was dir gefällt. Wie also können sie dich verrathen? Ich antworte dir, so daß es meine himmlischen Heerschaaren vernehmen, welche Alles wissen und in mir sehen deinetwegen, auf daß du es wissest. Allerdings ist zweierlei Brod: eines der Engel, welche mein Brod in meinem Reiche essen, um von meiner unaussprechlichen Herrlichkeit gesättigt zu werden. Diese verrathen mich nicht, weil sie nichts Andres wollen, als was ich will. Aber die verrathen mich, welche mein Brod am Altare essen. Ich bin wahrlich jenes Brod. An diesem Brode wird Dreierlei wahrgenommen: die

Gestalt, der Geschmack und die Rundung. Ich aber bin das Brod; denn ich habe auch wie das Brod Dreierlei an mir: den Geschmack, die Gestalt und die Runde. Den Geschmack; denn wie ohne Brod jegliche Speise gleichsam unschmackhaft ist und fast keine Kraft hat, also ist auch ohne mich Alles, was da ist, unschmackhaft, und Alles kraftlos und eitel. Ich habe auch die Gestalt des Brodes, weil ich von der Erde bin; denn ich bin von der jungfräulichen Mutter, die Mutter von Adam, Adam von der Erde. Ich habe auch die Runde, wobei weder Ende noch Anfang gefunden wird, weil ich ohne Anfang bin und ohne Ende. Niemand kann das Ende oder den Anfang in meiner Weisheit, Macht und Liebe ersehen oder ergründen. Ich bin in Allem, über Allem und außer Allem. Auch wenn Jemand unaufhörlich und in Ewigkeit flöge wie ein Pfeil, würde er nimmer in meiner Macht und Kraft das Ende finden. Dieser dreier Dinge halber, nämlich des Geschmacks, der Gestalt und der Runde, bin ich das Brod, welches auf dem Altare wie Brod erscheint und schmeckt, aber in meinen Leib, welcher gekreuzigt worden, verwandelt wird. Denn, so wie etwas Dürres, das sich bald entzündet, wenn man es dem Feuer nahe bringt, schnell verzehrt wird, und von der Gestalt des Holzes nichts zurückbleibt, sondern Alles Feuer ist, so wird beim Aussprechen der Worte: Dieß ist mein Leib, was zuvor Brod gewesen ist, sofort mein Leib, wird aber nicht, wie das Holz vom Feuer, sondern von meiner Gottheit verzehrt. Deßhalb verrathen mich die, welche mein Brod essen. Welcher Mord kann aber abscheulicher sein, als derjenige, mittelst dessen Einer sich selbst umbringt, oder welche Verrätherei schmälicher, als wenn von Zweien, die durch ein unauflösliches Band verbunden sind, Eines das Andre verrath, z. B. Ehegatten? Was aber thut der Gatte, welcher den andern Gatten verrathen will? Wahrlich, er spricht zu ihr gleißnerisch: Laß uns an jenen Ort gehen, damit ich an dir meinen Willen erfüllen möge. Jene aber, in wahrer Einfalt bereit, sich in allen Willen des Gatten zu fügen, geht mit ihm. Hat dieser aber die gelegene Zeit und den gelegenen Ort gefunden, so zieht er wider sie drei verräterische Waffen hervor. Denn entweder hat er etwas, das so schwer ist, daß er sie mit Einem Streiche tödtet, oder etwas Spitzes, das sogleich in den Leib fährt, oder etwas, womit sie sogleich erstickt und ihr der Lebensathem abgeschnitten wird. Wann aber die Gattin todt ist, dann denkt der Verräther bei sich selber: Jetzt habe ich übel gehandelt. Wird meine That entdeckt und offenkundig, so werde ich zum Tode verurtheilt werden. Deßhalb geht er und legt den Leib seiner tobten Gattin an einen verborgenen Ort, damit seine Missethat nicht entdeckt werde. Eben so thun mir jetzt meine Priester, welche meine Verräther sind. Denn sie und ich sind durch Ein Band verknüpft, wenn sie das Brod nehmen und durch Aussprechen der Worte daraus meinen wahren Leib machen, welchen ich von der Jungfrau angenommen habe. Dieses könnten alle Engel nicht thun, weil ich nur den Priestern jene Würde gegeben und sie zu dem höchsten Stande erwählt habe. Sie aber handeln gegen mich wie Verräther. Denn sie zeigen mir ein freundliches und sanftes Antlitz, und führen mich an einen verborgenen Ort, um mich zu verrathen. Die Priester zeigen mir dann ein freundliches Gesicht, wenn sie gut und einfältig zu sein scheinen; an den

heimlichen Ort führen sie mich, wenn sie zum Altare gehen. Dann bin ich bereit, wie eine Braut oder wie ein Bräutigam allen ihren Willen zu thun, aber sie verrathen mich. Erstens führen sie einen schweren Schlag auf mich, wenn der Gottesdienst, den sie mir halten, ihnen lästig und beschwerlich ist; denn sie sprechen lieber hundert Worte für die Welt, als eines zu meiner Ehre. Sie würden lieber hundert Mark Goldes für die Welt, als einen Heller für mich geben. Sie würden hundert Mal lieber für den eigenen oder der Welt Nutzen arbeiten, als nur einmal für meine Ehre. Mit dieser Last erdrücken sie mich, ich bin wie todt aus ihren Herzen. Zweitens stechen sie mich, wie mit einem scharfen Eisen, welches mir in das Herz dringt, wenn der Priester an den Altar tritt und denkt, daß er gesündigt, und Reue empfindet, aber den festen Willen hat, nach beendigtem Gottesdienste aufs Neue zu sündigen, wobei er bei sich denkt: Die Sünde gereut mich wohl; allein ich will diejenige, mit der ich gesündigt habe, nicht von mir lassen, um es nicht mehr thun zu können. Diese stechen mich wie mit einem scharfen Eisen. Drittens wird mir der Athem gleichsam erstickt, wenn sie also bei sich denken: Es ist gut und ergötzlich, bei der Welt zu sein, es ist gut, zu schwelgen, und ich kann mich nicht enthalten. Ich will meinen Willen thun in der Jugend; wenn ich aber alt geworden bin, dann will ich enthaltsam sein und mich bessern. Durch so überaus böses Denken wird der Geist erstickt. Aber die Frage ist: wie? Ihr Herz ist nämlich so lau und kalt vor mir und zu allem Guten, daß es sich niemals erwärmen, noch zu meiner Liebe erheben kann. Denn, wie vom Eise, wenn auch Feuer demselben nahe gebracht wird, keine Flamme aufsteigt, dasselbe vielmehr schmilzt, so erheben sich Jene, auch wenn ich ihnen meine Gnade gewährt habe und sie die Worte meiner Mahnung vernommen haben, gleichwohl nicht zum Wege des Lebens, sondern verdorren und fallen ab von allem Guten. So verrathen sie mich dadurch, daß sie sich einfältig zeigen und es nicht sind, weil sie ferner durch meine Ehre beschwert und betrübt werden, statt an derselben Freude zu empfinden, und weil sie den Willen haben, zu sündigen, und geloben, bis an's Ende sündigen zu wollen. Sodann verstecken sie mich auch gleichsam und legen mich an einen verborgenen Ort, wenn sie bei sich denken: Ich weiß, daß ich gesündigt habe; enthalte ich mich aber des Meßopfers, so werde ich zu Schanden und von Jedermann verurtheilt. Und sie treten unverschämt zum Altare, legen mich vor sich hin, und behandeln mich wie wahren Gott und Menschen. Bei ihnen bin ich wie an einem verborgenen Orte, weil Niemand weiß und bedenkt, wie böse und häßlich diejenigen sind, vor denen ich, Gott, wie im Verborgenen liege. Denn, wenn auch der Priester der schlechteste Mensch wäre, und er spricht die Worte: Dieß ist mein Leib, so consecrirt er meinen wahren Leib, und ich liege vor ihm als wahrer Gott und Mensch. Wenn er mich aber zu feinem Munde führt, dann bin ich ihm durch meine Gnade mit meiner Gottheit und Menschheit fern, die Gestalt und der Geschmack des Brodes aber bleiben ihm; nicht, daß ich nicht wahrhaft dort sei sowohl bei den Bösen, wie bei den Guten, wie die Einsetzung des Sacraments erfordert, sondern weil die Guten und die Bösen keine gleiche Wirkung spüren. Siehe, solche

Priester sind nicht meine Priester, sondern wirkliche Verräther. Denn sie verkaufen und verrathen mich, wie Judas. Ich überschaue Heiden und Juden, erblicke darunter aber keine, die schlimmer wären, als Jene, weil die Priester in derselben Sünde sind, durch welche Lucifer fiel. Nun melde ich dir auch ihr Gericht und wem sie gleichen. Ihr Gericht ist der Fluch. Wie David diejenigen, welche Gott ungehorsam waren, verfluchte (der als gerechter Prophet und König nicht aus Zorn oder bösem Willen, sondern in der Ungeduld und kraft der Gerechtigkeit Gottes fluchte), so verfluche ich, der ich besser bin, als David, die, welche Priester sind, nicht aus Zorn oder bösem Willen, sondern aus Gerechtigkeit. Verflucht sei daher Alles, was sie von der Erde zu ihrem Nutzen empfangen haben, weil sie Gott und ihren Schöpfer nicht loben, der ihnen dieses gab. Verflucht sei ihre Speise und ihr Trank, die in den Mund derer eingehen, die ihren Leib zur Speise der Würmer und ihre Seele für die Hölle geweidet haben. Verflucht sei ihr Leib, welcher auferstehen wird in der Hölle, um ewig zu brennen. Verflucht seien die Jahre, in welchen sie unnütz lebten. Verflucht sei die Stunde, die ihnen in der Hölle beginnen, aber niemals enden wird. Verflucht seien ihre Augen, mit denen sie das Himmelslicht erblickten. Verflucht seien ihre Ohren, mit denen sie meine Worte angehört, ohne sich um dieselben zu kümmern. Verflucht sei ihr Geschmack, mit welchem sie meine Gaben geschmeckt haben. Verflucht sei ihr Gefühl, mit welchem sie mich berührt haben. Verflucht sei ihr Geruch, mit welchem sie Liebliches gerochen, mich aber, den Lieblichsten unter Allen, vernachlässigt haben. Man fragt aber: Wie werden sie verflucht? Ja freilich! Verflucht wird sein ihr Gesicht, weil sie in mir nicht das Angesicht Gottes, sondern Finsterniß und Höllenstrafen erblicken werden. Verflucht werden ihre Ohren, weil sie nicht meine Worte, sondern das Geschrei und den Gräuel der Hölle vernehmen werden. Verflucht wird ihr Geschmack, weil sie nicht die Freude meiner ewigen Güter, sondern ewige Bitterkeit schmecken werden. Verflucht wird ihr Gefühl, weil sie nicht mich, sondern das ewige Feuer berühren werden. Verflucht wird ihr Geruch, weil sie nicht den überaus süßen Duft in meinem Reiche, welcher alle Gewürze übertrifft, sondern den Gestank der Hölle riechen werden, der bitterer ist, als Galle, und schlimmer, als Schwefel. Von Himmel und Erde und allen unvernünftigen Geschöpfen werden sie verflucht werden, denn diese gehorchen Gott und preisen ihn; jene aber verachteten denselben. Deßhalb schwöre ich bei meiner Wahrheit (denn ich bin die Wahrheit), daß, wenn sie also und in solcher Verfassung, worin sie sich jetzt befinden, sterben, sie nimmer meine Liebe, noch meine Kraft umschließen wird, sondern sie ewiglich werden verdammt werden.

Capitel XLVIII.

Wie in Gegenwart des himmlischen Heeres und der Braut die Gottheit mit der Menschheit wider die Christen redet, gleichwie Gott mit Mosi wider das Volk Israel, und wie die verfluchten Priester die Welt lieben und Christum

verachten; von ihrer Verfluchung und Verdammniß.

Es ward ein großes Heer im Himmel gesehen, zu welchem Gott sprach: Wohlan, vor euern Ohren, meine Freunde, die ihr Alles wißt, versteht und in mir seht, rede ich um dieser meiner Braut willen, die hier steht. Seht, wie Jemand zu sich selbst, redet meine Gottheit zu meiner Menschheit. Moses war vierzig Tage und Nächte lang beim Herrn auf dem Berge. Als das Volk wahrnahm, daß er so lange ausblieb, nahm es Gold und warf dasselbe in's Feuer. Es ward daraus ein Kalb gegossen, welches sie ihren Gott nannten. Da sprach Gott zu Mose: Das Volk hat gesündigt; ich werde dasselbe vertilgen, wie man etwas Geschriebenes aus einem Buche tilgt. Moses antwortete: Nein, o mein Herr, bedenke, daß du sie aus dem rothen Meere herausgeführt und Wunder an ihnen gethan hast. Wenn du sie nun vertilst, wo bleibt denn deine Verheißung? Ich bitte, thue das nicht. Denn alsdann werden deine Feinde sagen: Der Gott Israels ist ein böser Gott; er hat das Volk aus dem Meere hinausgeführt, dasselbe aber in der Wüste getödtet. Gott ward durch diese Worte beschwichtigt. Ich bin jener Moses im Bilde. Meine Gottheit redet mit meiner Menschheit wie zu Mose, und spricht: Siehe, was dein Volk gethan, und wie es mich verachtet hat, alle Christen werden getödtet und ihr Glaube vertilgt werden. Meine Menschheit antwortete: Nein, Herr, gedenke, daß du das Volk durch das Meer geführt hast in meinem Blute, als ich von der Fußsohle bis zum Scheitel zerrissen war. Ich versprach ihnen das ewige Leben. Erbarme dich ihrer um meines Leidens willen. Als die Gottheit dieses vernahm, ward sie durch diese Worte beruhigt, und sprach: Dein Wille geschehe; denn dir ist gegeben alles Gericht. Seht, meine Freunde, welch' eine Liebe ist das? Nun aber beklage ich mich vor euch, meinen geistlichen Freunden, euch Engeln und Heiligen, und vor meinen leiblichen Freunden, welche in der Welt sind (gleichwohl aber nur mit dem Leibe allein), daß mein Volk das Holz gesammelt, das Feuer angezündet und Gold hineingeworfen hat, so daß daraus ein Kalb hervorgegangen ist, das sie wie einen Gott anbeten. Derselbe steht wie ein Kalb auf vier Füßen, hat einen Kopf, einen Hals und einen Schwanz. Als aber Moses verzog auf dem Berge, sprach das Volk: Wir wissen nicht, was ihm begegnet sein mag. Und es mißfiel ihnen, daß er sie aus der Knechtschaft geführt; sie sprechen daher: Lasset uns einen andern Gott suchen, der uns vorangehe. Also verfahren jetzt jene bösen Priester gegen mich; denn sie sprechen: Warum sollen wir ein strengeres Leben führen, als andre Leute, oder was ist unser Lohn? Es ist besser, daß wir in Frieden bleiben und unsern Willen haben. Lasset uns also die Welt lieben, deren wir sicher sind; seiner Verheißungen sind wir ja nicht sicher. Dann sammeln sie das Holz, d.h. sie richten alle Sinne auf die Liebe der Welt, und zünden das Feuer an, wenn sie ihren Willen ganz und gar auf die Welt gerichtet haben. Sie brennen aber, wenn die Wollust in ihrem Herzen glüht und zur That hinausbricht. Darauf werfen sie Gold hinein, d.h. alle Liebe und Ehre, die sie mir erweisen sollten, geben sie hin für die Ehre der Welt. Dann geht daraus ein Kalb hervor, d.h. eine vollständige Liebe zur Welt, welche vier Füße hat, nämlich: Trägheit, Ungeduld, überflüssige

Freude und Habsucht. Denn die Priester, welche mein sein sollten, sind träge für meine Ehre, ungeduldig im Tragen, übermäßig in der Freude und niemals mit dem Empfangenen zufrieden. Das Kalb hat auch einen Kopf und einen Hals, d.h. den ganzen Willen der Gefräßigkeit zugewendet, und kann nie gesättigt werden, wenn schon das ganze Meer hineinstoße. Der Schwanz dieses Kalbes ist die Bosheit, weil sie, wofern sie könnten, Niemandem das Seine zu besitzen gestatten würden. Durch ihr übles Beispiel und ihre Verachtung verwunden und verkehren sie Alle, welche mir dienen. Ein solches Liebeskalb ist in ihrem Herzen; nach solchem steht ihre Freude und Lust. Ueber mich denken sie wie die Israeliten von Mosi. Er ist lange ausgeblieben, sagen sie. Seine Worte scheinen eitel und seine Werke beschwerlich. Wir wollen unsern Willen haben. Unsre Macht und unser Wille sollen unser Gott sein. Aber auch hiermit sind sie noch nicht zufrieden, vergessen auch Meiner nicht ganz, sondern halten mich für einen Götzen. Die Heiden verehrten Holz, Steine und verstorbene Menschen. Unter Andern verehrten sie einen Götzen mit Namen Beelzebub, dessen Priester ihm Weihrauch darbrachten, die Kniee vor ihm beugten und Lobgeschrei erhoben. Alles, was von ihrem Opfer nicht gebraucht wurde, ward auf die Erde geworfen und die Vögel und Fliegen verzehrten es. Alles aber, was brauchbar war, behielten die Priester für sich. Sie verschloßen auch die Thür über ihrem Götzen und bewahrten den Schlüssel in Person auf, damit kein Andreer hineinkomme. Also machen es die jetzigen Priester mit mir. Sie opfern mir Weihrauch, d.h. sie sprechen und predigen schöne Worte zum eigenen Lob und um etwas Zeitliches zu gewinnen, nicht aus Liebe zu mir. Gleichwie daher der Duft des Weihrauches nicht gefaßt, geführt und gesehen wird, so gelangen ihre Worte auch zu keiner Einwirkung auf die Seelen, daß sie im Herzen wurzeln und behalten werden. Aber es werden nur Worte gehört, und scheinen, eine Zeit lang zu ergötzen. Sie opfern Gebete, allein mir in keiner Weise angenehm. Wie diejenigen, welche mit dem Munde Lob rufen, im Herzen aber schweigen, stehen sie gleichsam neben mir und rufen mich mit dem Munde, schweifen aber mit dem Herzen in der Welt umher. Wenn sie jedoch mit einem Manne von einiger Würde zu reden hätten, dann würde ihr Herz bei der Rede sein, um nicht im Sprechen abzuschweifen, damit sie nicht um Einiges getadelt werden. Vor mir aber beten die Priester gleich Menschen, die sich in der Verzückerung befinden, und Andres mit dem Munde reden, als was sie im Herzen haben, und von deren Worten der Zuhörer keine Gewißheit haben kann. Sie beugen die Kniee vor mir, d.h. sie versprechen mir Demuth und Gehorsam. Sie sind aber wahrlich demüthig wie Lucifer, gehorchen ihren Lüsten, aber nicht mir; sie schließen auch über mir zu und bewahren in Person den Schlüssel. Dann öffnen sie über mir und loben mich, wenn sie sprechen: Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden. Sie schließen aber über mir zu, wenn ihr Wille geschieht, der meinige aber kann wie derjenige eines eingeschlossenen und nichts vermögenden Menschen weder gehört, noch gesehen werden. Sie bewahren den Schlüssel in Person, wenn sie auch Andre, welche meinen Willen thun wollen, durch ihr Beispiel zurückhalten. Und wenn sie könnten, würden sie

auch gern verhindern, daß mein Wille hervorträte und befolgt würde, wenn er nicht dem ihrigen entspricht. Ferner behalten sie vom Opfer Alles, was sie bedürfen und ihnen nützlich ist, und verlangen alle Ehre und Schuldigkeit für sich; aber den Leib des Menschen, welcher durch den Tod in die Erde sinkt, um dessen willen hauptsächlich sie das Opfer darzubringen gehalten sind, erachten sie gleichsam für unnütz. Sie übergeben denselben den Fliegen, d.h. den Würmern. Um das, was sie ihm schuldig sind, oder um das Heil der Seelen, kümmern sie sich nicht im Mindesten oder geben darauf Acht. Aber was ist Mosi gesagt worden? Tödtete die, welche das Götzenbild gemacht haben; worauf zwar Einige, aber nicht Alle, getödtet worden sind. So auch werden meine Worte kommen, welche sie tödten werden, Etliche dem Leibe nach und Andre werden in Bezug auf die Seele zur ewigen Verdammniß gelangen. Einige kommen zum Leben, um bekehrt zu werden und zu leben. Andre erleiden einen jähen Tod; denn die Priester sind mir gänzlich verhaßt. Wem soll ich sie vergleichen? Sie gleichen der Frucht des Dornstrauches. Diese ist äußerlich schön und roth, inwendig aber voll Unreinigkeit und Stacheln. Also treten sie zu mir wie von Liebe geröthete Menschen und erscheinen den Menschen rein, sind aber inwendig jeglicher Unreinigkeit voll. Wird diese Frucht in die Erde gelegt, so wachsen daraus wiederum andre Dornen hervor. So verbergen Jene im Herzen, wie in der Erde, ihre Sünden und Bosheiten, und wurzeln dergestalt ein im Bösen, daß sie sich auch nicht schämen, hervorzukommen und sich ihrer Sünde zu rühmen. Daraus entnehmen Andre nicht nur Anlaß zum Sündigen, sondern werden auch schwer an der Seele verwundet, wobei sie also für sich denken: Thun die Priester das, so ist es uns noch weit eher erlaubt. Ja, sie sind nicht allein der Frucht, sondern auch dem Dorn gleich; denn sie nehmen es übel, wenn man sie mit Mahnungen und Zurechtweisungen berührt, und glauben, es sei Niemand weiser, als sie, und sie könnten Alles thun, was sie wollten. Deßhalb schwöre ich bei meiner Gottheit und meiner Menschheit, so daß alle Engel es hören, daß ich die Thüre aufbrechen will, welche sie über meinem Willen zugeschlossen haben. Dieser soll in Erfüllung gehen, ihr Wille aber zu Nichte gemacht und eingeschlossen werden in endlose Pein. Deßhalb will ich, wie in alten Zeiten gesagt worden, mein Gericht anfangen an den Geistlichen und vor meinem Altare.

Capitel XLIX.

Worte Christi zur Braut, worin er sich mit Moses vergleicht, welcher das Volk aus Egypten hinausführte, und wie die verfluchten Priester, welche er an Statt der Propheten sich zu größern Freunden erwählt, jetzt rufen: Weiche von uns!

Der Sohn Gottes sprach: Ich habe mich zuvor im Bilde Mosi verglichen, vor welchem, als er das Volk hinausführte, das Wasser wie eine Mauer zur Rechten

und Linken stand. Ich bin wahrlich abgebildet in Mosi und habe das christliche Volk ausgeführt, d.h. ich habe ihm den Himmel geöffnet und den Weg gewiesen. Jetzt aber habe ich mir andre Freunde erwählt, näher und heimlicher, als die Propheten, nämlich die Priester, welche nicht allein meine Worte hören und sehen, wenn sie mich selber sehen, sondern mich auch mit ihren Händen berühren, was Keiner unter den Propheten oder Engeln vermocht hatte. Diese Priester, welche ich an Statt der Propheten zu meinen Freunden auserwählt habe, rufen zu mir nicht mit solchem Verlangen und solcher Liebe, als die Propheten, sondern sie rufen mit zwei widerstreitenden Stimmen. Denn sie rufen nicht, wie die Propheten: Komm', Herr, da du süß bist, sondern sie rufen: Weiche von uns; denn deine Worte sind bitter und deine Werke schwer und machen uns Aergerniß. Siehe, was die verfluchten Priester sprechen. Ich stehe vor ihnen, wie ein gar sanftes Schaaf, von welchem sie die Wolle nehmen, um sich zu kleiden, die Milch, um sich zu erquicken, und für eine so große Liebe verabscheuen sie mich noch. Ich stehe vor ihnen wie ein Gast, welcher spricht: Freund, gib mir die Lebensnothdurft; denn ich bedarf derselben und empfangе dafür Gottes besten Lohn. Allein statt meine Schaafseinfalt anzuerkennen, stoßen sie mich zurück wie einen Wolf, welcher den Schaafen des Hausvaters nachstellt. Statt mir Gastfreundschaft zu erweisen, machen sie mir Schande, wie einem der Beherbergung unwürdigen Verräther, und verweigern mir die Aufnahme. Was soll aber der abgewiesene Gast thun? Soll er etwa die Waffen wider den Hausfreund, der ihn zurückgewiesen, ergreifen? Mit Nichten; denn das würde keine Gerechtigkeit sein, weil ein Besitzer das Seinige, wenn er will, versagen oder gewähren darf. Was also soll der Gast thun? Gewiß ist er schuldig, demjenigen, welcher ihn abwies, zu sagen: Freund, weil du mich nicht aufnehmen willst, werde ich zu einem Andern gehen, welcher Barmherzigkeit an mir üben wird. Wenn er zu dem Andern kömmt, vernimmt er von diesem: Willkommen, mein Herr, alles Meinige gehört dir. Sei du nun mein Herr, ich will dein Knecht und der Gast sein. In einer solchen Herberge mag ich gern wohnen. Denn ich bin wie ein von den Menschen abgewiesener Gast. Aber, obwohl ich überall einkehren kann, kraft meiner Macht, so kehre ich doch auf Geheiß der Gerechtigkeit nur bei denen ein, die mich gern als ihren wahren Herrn, nicht als einen Gast aufnehmen und ihren Willen meinen Händen überlassen.

Capitel L.

Worte der Mutter und des Sohnes, worin sie einander benedeien und preisen. Von der Gnade, welche der Mutter vom Sohne für die Seelen im Fegfeuer und die in dieser Welt Weilenden übertragen worden.

Die Mutter Gottes redete zu ihrem Sohne und sprach: Gebenedeit sei dein Name, mein Sohn, ohne Ende sammt deiner Gottheit, welche ohne Anfang und ohne Ende ist! In deiner Gottheit sind drei Wunder: Die Macht, die Weisheit

und die Kraft. Deine Macht ist wie ein hell loderndes Feuer, vor welchem Alles, wenn es auch noch so fest und stark ist, für trockenes Stroh erachtet wird. Deine Weisheit ist wie ein Meer, das seiner Größe halber nicht ausgeschöpft werden kann, und das auch, wenn es anwächst und überstiebt, Thäler und Berge bedeckt. So kann auch deine Weisheit nicht begriffen und ergründet werden. Wie weislich hast du den Menschen erschaffen und ihn über alle deine Geschöpfe gestellt! Wie weislich hast du die Vögel in der Luft vertheilt, die vierfüßigen Thiere auf der Erde, die Fische im Wasser, und Jedem seine Zeit und Ordnung gegeben! Wie wunderbar gibst und nimmst du Allem Leben! Wie weise gibst du den Unweisen die Weisheit und nimmst sie den Hoffärtigen! Deine Kraft ist wie das Licht der Sonne, das durch den Himmel leuchtet und auch die Erde mit seinem Leuchten erfüllt. Also sättigt und erfüllt deine Kraft oben wie unten alle Dinge. Deßhalb sei gebenedeit, mein Sohn, der du mein Gott und mein Herr bist. Der Sohn antwortete: Meine theuerste Mutter, deine Worte sind mir süß, weil sie aus deiner Seele kommen. Du bist wie die Morgenröthe, welche mit Klarheit hervorgeht. Du hast über alle Himmel geglänzt; dein Licht und deine Klarheit übertrifft alle Engel. Du hast durch deine Klarheit die wahre Sonne, d.h. meine Gottheit, zu dir gezogen, und zwar so sehr, daß die Sonne meiner Gottheit in dich hineinging und du von ihrer Wärme durch meine Liebe von Allen erwärmt wurdest. Durch ihren Glanz bist du mehr, als Alle, von meiner Weisheit erleuchtet. Die Finsterniß der Erde ist vertrieben und alle Himmel sind durch dich erleuchtet. In meiner Wahrheit versichere ich, daß deine Reinheit, welche mir mehr gefiel, als alle Engel, meine Gottheit zu dir zog, so daß du von der Gluth des Geistes entflammt wurdest. Durch dieselbe ward der wahre Gott und Mensch in deinen Leib eingeschlossen, wodurch der Mensch erleuchtet wurde und worüber die Menschen sich freuten. Deßhalb sei von deinem gebenedeiten Sohne selbst benedeit. Darum sollst du keine Bitte an mich richten, die nicht erhört würde, und durch dich sollen Alle, welche mit dem Willen, sich zu bessern, um Barmherzigkeit bitten, Gnade erhalten, weil, wie die Wärme von der Sonne ausgeht, also durch dich jegliche Barmherzigkeit gewährt werden wird. Du bist wie eine reichlich strömende Quelle, aus welcher den Elenden Barmherzigkeit zustießt. Die Mutter entgegnete dem Sohne: Alle Kraft und Herrlichkeit seien dein, mein Sohn. Du bist mein Gott und mein Erbarmen; von dir kommt alles Gute, das ich habe. Du bist wie ein Saamen, der nicht gesät, aber doch aufgewachsen ist und hundertfältige und tausendfältige Frucht trug. Von dir geht ja alle Barmherzigkeit aus, die, weil sie unzählbar und unaussprechlich ist, wohl durch die Zahl Hundert bezeichnet werden kann, wodurch die Vollkommenheit ausgedrückt wird; denn von dir geht alle Förderung und Vollkommenheit aus. Der Mutter antwortete der Sohn: Gar trefflich, o Mutter, hast du mich mit einem Saamen verglichen, der nicht gesät ward, und doch aufwuchs, weil ich mit meiner Gottheit in dich gekommen bin und meine Menschheit nicht durch eine Vermischung gesät worden und dennoch in dir gewachsen ist, aus der Allen Barmherzigkeit zufloß. Darum hast du recht gesprochen. Weil du nun also durch deines Mundes süßeste Worte

Barmherzigkeit von mir ziehst, so bitte, was du willst, und es wird dir gegeben werden. Die Mutter antwortete: Mein Sohn, weil ich Barmherzigkeit von dir erlangt habe, deßhalb erbitte ich für die Elenden Barmherzigkeit und Hilfe. Der Orte sind vier. Der erste ist der Himmel, in welchem die Engel und die Seelen der Heiligen nichts bedürfen, als dich, den sie haben; denn in dir haben sie alles Gute. Der zweite Ort ist die Hölle, und ihre Bewohner sind von Bosheit erfüllt und ausgeschlossen von aller Barmherzigkeit. Deßhalb kann vom Guten nichts mehr zu ihnen eingehen. Der dritte Ort ist das Fegfeuer; die darinnen bedürfen einer dreifachen Barmherzigkeit, weil sie dreifach gepeinigt werden. Sie werden betrübt am Gehör, weil sie nur Schmerzen, Pein und Elend vernehmen. Sie werden gepeinigt durchs Gesicht, weil sie nichts sehen, als ihr Elend. Sie werden gepeinigt am Gefühl, weil sie die Hitze des unerträglichen Feuers und der schweren Strafe empfinden. Gewähre ihnen, mein Herr und mein Sohn, deine Barmherzigkeit um meiner Bitten willen. Der Sohn antwortete: Gern will ich ihnen um deinetwillen dreifache Barmherzigkeit gewähren. Erstlich wird ihrem Gehöre Erleichterung zu Theil und ihr Gesicht gemildert werden; ihre Strafe wird erträglicher und gelinder sein; außerdem werden die, welche von gegenwärtiger Stunde ab sich in der höchsten Qual des Fegfeuers befinden, zur Mittlern gelangen, und diejenigen, welche sich in der Mittlern befinden, in die leichteste, diejenigen aber, welche sich in der leichtesten befinden, werden eingehen zur Ruhe. Die Mutter antwortete: Preis und Ehre dir, mein Herr! und gleich darauf sprach sie weiter zum Sohne: Der vierte Ort ist die Welt; die Bewohner derselben bedürfen Dreierlei: Zuerst der Reue über die Sünden; zweitens der Genugthuung; drittens der Stärke, um Gutes zu thun. Der Sohn antwortete: Einem Jeglichen, welcher deinen Namen anruft und seine Hoffnung auf dich setzt, dabei den Vorsatz hat, das Gefehlte zu verbessern, werden jene drei Stücke gegeben und obenein das Himmelreich. Denn die Süßigkeit deiner Worte ist für mich so groß, daß ich nicht versagen kann, um was du bittest, zumal du nichts Andres willst, als ich. Du bist endlich wie eine leuchtende und brennende Flamme, mittelst deren erloschene Lichter angezündet werden, und die sich nicht anzünden lassen wollten, brennen. Also werden durch deine Liebe, welche in mein Herz hinaufgestiegen ist und mich zu dir gezogen hat, diejenigen wieder lebendig werden, die in Sünden erstorben sind, und die Lauen, welche schwarz sind wie Rauch, werden in meiner Liebe erstarken.

Capitel LI.

Worte der benedeienden Mutter zum Sohne vor den Ohren der Braut, und wie der glorreiche Sohn seine süßeste Mutter darstellt als eine in einem Thale aufgeschossene Blume.

Die Mutter Gottes redete zu ihrem Sohne und sprach: Gebenedeit sei dein Name, mein Sohn Jesus Christus! Ehre, über Alles, was erschaffen worden, sei

deiner Menschheit, welche mit deiner Gottheit Ein Gott ist. Der Sohn entgegnete: Meine Mutter, du gleichst einer Blume, welche aufwuchs in einem Thale. Um das Thal her standen fünf hohe Berge, und die Blume erwuchs aus drei Wurzeln auf einem geraden Stengel, welcher keine Knoten hatte. Diese Blume hatte fünf Blätter voll jeglicher Süße. Das Thal aber wuchs sammt der Blume über jene fünf Berge hinauf und die Blätter der Blume breiteten sich aus über alle Höhe des Himmels und über alle Chöre der Engel. Du, meine geliebte Mutter, bist jenes Thal in Betracht deiner Demuth, die du vor Andern gehabt hast. Sie ist hinaufgewachsen über die fünf Berge. Der erste Berg war Moses wegen seiner Gewalt; denn er hatte im Gesetze Gewalt über mein Volk, als wäre es eingeschlossen gewesen in seiner Faust. Du aber hast den Herrn aller Gesetze in deinem Leibe beschlossen gehabt, deßhalb bist du höher, als dieser Berg. Der zweite Berg war Elias, der so heilig war, daß er mit der Seele und dem Leibe an einen heiligen Ort aufgenommen ward. Deine Seele aber, du, meine theuerste Mutter, ist über alle Chöre der Engel zum Throne Gottes aufgenommen, und bei derselben ist auch dein reinster Leib. Deßhalb bist du höher, als Elias. Der dritte Berg war die Stärke, welche Samson vor allen Menschen hatte. Der Teufel aber überwand ihn mit seiner Arglist. Du aber hast durch deine Stärke den Teufel überwunden. Deßhalb bist du stärker, als Samson. Der vierte Berg war David, der ein Mann nach meinem Herzen und Willen war und dennoch in Sünde fiel. Du aber, meine Mutter, folgtest allem meinen Willen und sündigtest nie. Der fünfte Berg war Salomo, welcher voll Weisheit war und doch ein Narr geworden. Du aber, meine Mutter, bist voll jeglicher Weisheit, aber niemals närrisch gewesen oder betrogen worden. Deßhalb bist du höher, als Salomo. Die Blume aber war hervorgewachsen aus drei Wurzeln, so auch hast du von deiner Jugend an Dreierlei gehabt, nämlich: Gehorsam, Liebe und göttliche Erkenntniß. Aus diesen drei Wurzeln wächst ein ganz gerader Stengel ohne Knoten hervor, d.h. dein Wille, welcher niemals, es sei denn durch mein Wollen, gebeugt wird. Die Blume hatte fünf Blätter, welche hinausgewachsen sind über alle Chöre der Engel. Du aber, meine Mutter, bist diese Blume mit den fünf Blättern. Das erste Blatt ist deine Ehrbarkeit, und zwar in dem Maaße, daß meine Engel, welche ehrbar sind vor mir, wenn sie deine Ehrbarkeit betrachten, wahrnehmen, daß dieselbe sie übertreffe und hinausgehe über ihre Heiligkeit und Ehrbarkeit. Deßhalb bist du höher, als die Engel. Das zweite Blatt ist deine Barmherzigkeit, welche so groß war, daß du, als du aller Seelen Elend wahrnahmst, Mitleiden mit ihnen hattest und die große Marter bei meinem Tode ausstandest. Die Engel sind voll Erbarmen, leiden aber niemals Schmerz, du jedoch, liebevollste Mutter, hast dich erbarmt über die Armen, als du alle Schmerzen von meinem Tode empfandst, und aus Barmherzigkeit lieber den Schmerz hast leiden, als von demselben befreit sein wollen. Deßhalb übertraf deine Barmherzigkeit die Barmherzigkeit aller Engel. Das dritte Blatt ist deine Milde. Die Engel sind zwar milde und wünschen Allen Gutes, du aber, meine theuerste Mutter, hast vor deinem Tode in deiner Seele und deinem Leibe einen Willen gehabt wie ein Engel und Allen Gutes gethan. Und du versagst es auch noch jetzt Keinem,

welcher auf vernünftige Weise begehrt, was ihm nützt, und deßhalb ist deine Milde vorzüglicher, als die der Engel. Das vierte Blatt ist deine Schönheit. Die Engel betrachten freilich Einer des andern Schönheit und bewundern die Schönheit aller Seelen und aller Leiber; aber sie sehen auch, daß die Schönheit deiner Seele Alles übertrifft, was erschaffen worden, und daß deines Leibes Ehrbarkeit vor allen Menschen sich auszeichnet, die erschaffen sind. Und so übertraf deine Schönheit alle Engel und Alles, was geschaffen ist. Das fünfte Blatt war deine göttliche Freude; denn nichts erfreut dich, als Gott, wie auch die Engel nichts Andres erfreut, als Gott, und jeder derselben die Freude in sich empfindet und empfand. Da sie aber deine Freude in dir gegen Gott gesehen, kam es ihnen in ihrem Gewissen vor, als ob ihre Freude in ihnen als ein Licht in der göttlichen Liebe brenne. Deine Freude aber erschien ihnen als ein hochflammender Scheiterhaufen, der im lodernden Feuer brennt, und so hoch, daß seine Flamme meiner Gottheit nahe kam. Darum, meine süßeste Mutter, flammte deine göttliche Freude über alle Chöre der Engel empor. Diese Blume war, weil sie die fünf Blätter: Ehrbarkeit, Barmherzigkeit, Milde, Schönheit und höchste Freude hatte, voll aller Süßigkeit. Wer aber die Süßigkeit kosten will, muß sich derselben nähern und dieselbe in sich aufnehmen; und also hast du gethan, du gute Mutter. Denn du warst meinem Vater so süß, daß er dich ganz in seinen Geist genommen hat und deine Süßigkeit ihm vor Allen gefiel. Die Blume trägt auch durch die Wärme und Kraft der Sonne Saamen, aus welchem die Frucht wächst. Gebenedeit die Sonne, nämlich meine Gottheit, welche die Menschheit aus deinem jungfräulichen Leibe annahm! Denn wie der Saamen, er mag gesäet werden, wohin er wolle, solche Blumen hervorbringt, wie der Saamen gewesen war, so sind auch meine Glieder den deinigen in der Gestalt und Erscheinung gleichförmig gewesen, nur daß ich ein Mann, du ein Weib und eine Jungfrau warst. Dieses Thal ist mit seiner Blume über alle Berge erhöht worden als dein Leib mit deiner heiligsten Seele über alle Chöre der Engel erhöht ward.

Capitel LII.

Worte der Mutter zum Sohne, worin sie denselben benedeiet und bittet, daß seine Worte durch die Welt ausgebreitet werden und in den Herzen seiner Freunde Wurzel fassen mögen. Wie die Jungfrau selbst auf wunderbare Weise durch eine im Garten gewachsene Blume bedeutet wird, und die von Christo durch die Braut an den Papst und andere Vorsteher der Kirche gesandten Worte.

Die selige Jungfrau redete zu ihrem Sohne und sprach: Gebenedeit seist du, mein Sohn und mein Gott, du Herr der Engel und König der Herrlichkeit! Ich bitte dich, daß die Worte, welche du geredet hast, in deiner Freunde Herzen Wurzel fassen und so fest in ihren Herzen sitzen mögen, wie das Harz, mit

welchem Noah's Arche bestrichen war, das weder Stürme noch Winde abzulösen vermochten. Sie mögen auch wie Zweige sich über die Welt verbreiten und wie süß duftende Blumen, deren Geruch weithin sich ausbreitet. Sie mögen auch Frucht bringen und süß werden wie eine Dattel, deren Süße die Seele erfreut. Der Sohn antwortete: Gebenedeit seist du, meine theuerste Mutter! Gabriel, mein Engel, sprach zu dir: Gebenedeit seist du, Maria, vor den Weibern! und ich gebe dir das Zeugniß, daß du gebenedeit und gar heilig bist über alle Chöre der Engel. Du bist wie die Blume in einem Garten, welche, obwohl verschiedene duftende Blumen um sie herstehen, doch alle an Duft, Schönheit und Vortrefflichkeit übertrifft. Diese Blumen alle sind auserwählt von Adam bis an das Ende der Welt; in den Garten der Welt gepflanzt, thaten sie sich durch verschiedene treffliche Eigenschaften hervor und blühten darin. Unter allen aber, die da waren und nachmals sein werden, bist du die vorzüglichste gewesen im Gerüche eines guten Lebens und der Demuth, in der Schönheit der lieblichsten Jungfräulichkeit, in der Tugend der Enthaltbarkeit. Ich gebe dir das Zeugniß, daß du bei meinem Leiden mehr gewesen bist, als ein Märtyrer, und in der Enthaltbarkeit mehr, als einer der Bekenner, in Barmherzigkeit und gutem Willen mehr, als ein Engel. Deßhalb will ich deinethalben meine Worte fest wie Pech in den Herzen meiner Freunde wurzeln lassen. Sie werden sich verbreiten wie duftende Blumen und Frucht bringen wie die gar liebliche und süße Dattel. Darauf sprach der Herr zur Braut: Sage meinem Freunde, deinem Vater, dessen Herz nach meinem Herzen ist: er solle diese Worte zusammenschreiben und fleißig erläutern und dem Erzbischofe und nachher einem andern Bischöfe zusenden. Und wenn diese sich fleißig unterrichtet haben, soll er sie nachher einem dritten Bischöfe zustellen. Sage ihm auch von mir: Ich bin dein Schöpfer und Erlöser der Seelen; ich bin Gott, den du vor Andern liebst und werth hältst. Betrachte und siehe, daß die Seelen, welche ich mit meinem Blute erkaufte habe, wie die Seelen derjenigen sind, die Gott nicht kennen, und vom Teufel so grausam gefangen gehalten werden, daß er sie an allen Gliedern peinigt, wie in einer engen Presse. Deßhalb, wenn du an meinen Wunden einigen Geschmack hast in deinem Herzen, wenn du meine Geißlung und meinen Schmerz etwas achtest, so zeige deinen Armen, wie sehr du mich liebst. Und meine Worte, die ich mit eigenem Munde gesprochen, laß an den Tag kommen und überbringe dieselben persönlich dem Oberhaupte der Kirche. Denn ich werde dir meinen Geist geben, daß du, wo irgend unter Zweien Uneinigkeit ist, du sie in meinem Namen mit der dir gegebenen Kraft vereinigen kannst, wofern sie glauben. Außerdem und zur größern Beglaubigung meiner Worte nimm das Zeugniß derer mit zum Papste, die Geschmack und Freude haben an meinen Worten. Denn meine Worte sind wie Schmalz, welches, je größer die Hitze drinnen ist, desto schneller zergeht. Wo aber keine Hitze ist, wird es zurückgeworfen und kommt nicht in's Innere. So sind meine Worte; denn, je brünstiger der Herr in meiner Liebe dieselben kaut und zerreibt, desto feister wird er durch die Süßigkeit der himmlischen Freude und der innerlichen Liebe, und desto mehr wird er entzündet in der Liebe zu mir. Diejenigen aber, denen meine Worte nicht

gefallen, haben gleichsam Schmeer im Munde, welchen sie, wenn sie denselben gekostet, sofort aus dem Munde speien und zertreten. So werden meine Worte von Einigen verachtet, weil die Süßigkeit der geistlichen Dinge ihnen nicht schmeckt. Der Landesfürst aber, den ich zu meinem Gliede auserwählt und wahrhaft zu dem Meinigen gemacht habe, wird dir mannhaft helfen und dir das Nothdürftige für die Reise von seinen wohl erworbenen Gütern darreichen.

Capitel LIII.

Worte der Benedeiung und des Lobes der Mutter und des Sohnes unter einander, und wie die Jungfrau unter der Lade verstanden wird, worin der Stab, das Manna und die Tafeln des Gesetzes befindlich waren, in welchem Bilde viele wunderbare Dinge begriffen sind.

Maria sprach zu ihrem Sohne: Gebenedeit seist du, mein Sohn und mein Gott und Herr der Engel! Du bist der, dessen Stimme die Propheten gehört, dessen Leib die Apostel gesehen, den die Juden und deine Freunde empfunden haben. Du bist mit der Gottheit und Menschheit und dem heiligen Geiste ein Gott. Den Geist hörten die Propheten, die Herrlichkeit der Gottheit erblickten die Apostel, deine Menschheit kreuzigten die Juden. Deßhalb sei gebenedeit, du ohne Anfang und Ende. Der Sohn entgegnete: Gebenedeit seist du, weil du Jungfrau bist und Mutter! Du bist jene Lade, welche unter dem Gesetze bestand, worin drei Dinge befindlich waren: Der Stab, das Manna und die Gesetztafeln. Mit dem Stabe ist Dreierlei geschehen. Zuerst ward derselbe in eine Schlange verwandelt, die ohne Gift war. Zweitens ward durch denselben das Manna getheilt; drittens schlug er Wasser aus dem Felsen. Ich bin jener Stab figürlich, der ich in deinem Leibe lag und von dir die Menschheit empfing. Ich bin zuerst wie die Schlange Mosis meinen Feinden schrecklich. Denn sie fliehen vor mir, wie vor dem Anblicke der Schlange. Sie erschrecken vor mir und verabscheuen mich wie eine Schlange, während ich doch ohne Gift oder Bosheit jeglichen Erbarmens voll bin. Ich lasse mich von ihnen halten, wenn sie wollen. Ich will zu ihnen zurückkehren, wenn sie mich suchen. Ich laufe ihnen nach wie eine Mutter einem verlornen und demnächst wiedergefundenen Sohne, wenn sie nach mir rufen. Dieß thue ich ihnen, und gleichwohl verabscheuen sie mich wie eine Schlange. Zweitens ist durch jenen Stab das Meer zertheilt worden, als durch mein Blut und meinen Schmerz der Weg zum Himmel, welcher durch die Sünde verschlossen war, sich wieder öffnete. Da zertheilte sich fürwahr das Meer, das Unwegsame ward Weg, als der Schmerz aller meiner Glieder zum Herzen hinaufstieg und das Herz von heftigem Schmerze brach. Nachdem das Volk durch das Meer hindurchgeführt war, führte Moses es nicht sogleich in das Land der Verheißung, sondern in die Wüste, damit es daselbst geprüft und unterwiesen wurde. So wird auch nun, nachdem es meinen Glauben und mein Gebot empfangen, dieß Volk nicht sogleich in den Himmel eingeführt, sondern

es ist nöthig, daß die Menschen in der Wüste, das ist, in der Welt geprüft werden, wie sie Gott lieben. Aber durch Dreierlei hat das Volk Gott in der Wüste erzürnt. Zuerst weil es sich ein Götzenbild machte und dasselbe anbetete; zweitens, weil es nach dem Fleische verlangte, das es in Egypten gehabt hatte; drittens durch die Hoffart, weil sie ohne Gottes Willen aufbrechen und mit den Feinden kämpfen wollten. So sündigt der Mensch in dieser Welt auch noch heute wider mich. Erstens verehrt er ein Götzenbild, weil er die Welt und was darin ist, mehr liebt, als mich, der ich des Menschen Schöpfer bin. Die Welt ist ihr Gott, aber nicht ich. Ich habe in meinem Evangelio gesagt,: Wo der Schatz eines Menschen ist, da ist sein Herz, so ist des Menschen Schatz die Welt, weil sein Herz nach der Welt sieht, aber nicht nach mir. Wie daher Jene in der Wüste durch das Schwert dem Leibe nach gefallen sind, so werden auch diese in Bezug auf die Seele fallen durch das Schwert der ewigen Verdammniß, in welcher sie unaufhörlich leben werden. Zweitens sündigten die Israeliten durch das Verlangen nach dem Fleische. Ich habe dem Menschen alles Nothwendige zur Ehrbarkeit und Mäßigkeit gegeben; er will aber Alles haben ohne Maaß und Bescheidenheit. Er möchte, wenn die Natur es verträge, ohne Aufhören sich fleischlich vermischen, zügellos trinken und ohne Maaß begehren. So lange er sündigen könnte, würde er niemals ablassen von der Sünde. Deßhalb wird es ihnen wie Jenen in der Wüste ergehen, und sie werden eines jähen Todes sterben. Was anders ist das Leben dieser Zeit, als ein Augenblick gegen die Ewigkeit? Darum werden sie eines jähen Todes dem Leibe nach sterben, angemessen der Kürze dieses Lebens, und werden, was die Seele betrifft, in endloser Pein leben. Drittens sündigten sie in der Wüste durch ihre Hoffart, weil sie ohne den Willen Gottes aufbrechen wollten zum Kampfe. So wollen die Menschen vermöge ihrer Hoffart hinaufsteigen zum Himmel, und setzen kein Vertrauen in mich, sondern auf sich, indem sie ihren Willen thun, den meinigen aber bleiben lassen. Wie deßhalb Jene von den Feinden, so werden Diese, was die Seele betrifft, von den Teufeln getödtet werden, und ihre Qual wird ewig sein. So hassen sie mich wie eine Schlange und beten statt meiner ein Götzenbild an; sie streben mehr nach ihrer Begierde, als nach mir, und lieben ihre Hoffart statt meiner Demuth. Gleichwohl bin ich aber noch so barmherzig, daß, wenn sie sich mit zerknirschem Herzen zu mir wenden, ich mich wie ein liebevoller Vater zu ihnen kehre und sie aufnehme. — Erstens gab durch diesen Stab ein harter Fels Wasser. Dieser Fels ist das harte Menschenherz. Denn sobald dasselbe durch meine Furcht und Liebe zerschlagen wird, fließen sogleich die Thränen der Reue und Zerknirschung hervor. Niemand ist so unwürdig, noch so böse, daß nicht, wenn er zu mir kömmt, wenn er mein Leiden mit Inbrunst betrachtet, wenn er meine Macht sich vorstellt, oder meine Güte, wie dieselbe die Erde befruchtet, und wenn er über die Bäume nachsinnt, sein Gesicht von Thränen überströmt würde und alle seine Glieder sich zur Andacht angeregt fühlen müßten. — Zweitens lag in Mosis Lade das Manna. So lag in dir, meine jungfräuliche Mutter, das Brod der Engel und heiligen Seelen und der Heiligen auf der Erde, denen nichts außer meiner Süßigkeit gefällt, denen die

ganze Welt todt ist, welche gar gern, wenn es mein Wille wäre, ohne leibliche Speise sein möchten. — Drittens befanden sich in der Lade die Gesetzestafeln. Also lag in dir der Herr aller Gesetze. Deßhalb seist du gebenedeit über Alles, was im Himmel und auf Erden erschaffen worden ist. —Darauf redete er zur Braut und sprach: Sage meinen Freunden Dreierlei. Als ich leiblich in der Welt wandelte, habe ich meine Worte so eingerichtet, daß die Guten dadurch noch stärker und brünstiger wurden, die Bösen besserten sich; wie an der Magdalena, an Matthäus und vielen Andern sichtbar ward. Sodann habe ich meine Worte ferner also gestellt, daß meine Feinde dieselben nicht zu entkräften vermochten. Deßhalb müssen diejenigen, denen meine Worte gesendet worden, eifrig arbeiten, daß die Guten durch meine Worte eifriger im Guten werden; die Bösen aber müssen vom Bösen zurückkommen und sich hüten vor meinen Feinden, auf daß meinen Worten kein Hinderniß. entgegengesetzt wird. Ich thue ja dem Teufel kein größeres Unrecht, als den Engeln im Himmel. Denn, wenn ich wollte, konnte ich meine Worte wohl reden, daß die ganze Welt sie hörte. Ich wäre auch mächtig genug, die Hölle zu öffnen, so daß Alle ihre Strafen sehen könnten; allein das wäre nicht Gerechtigkeit, weil der Mensch mir alsdann aus Furcht diene, während er mir doch aus Liebe dienen sollte. Denn Niemand, der die Liebe nicht hat, wird eingehen in's Himmelreich. Unrecht würde ich auch dem Teufel thun, wenn ich ihm ohne gute Werke Einen hinwegnähme, der sein eigen ist. Auch dem Engel im Himmel würde ich Unrecht thun, wenn ihm, der rein und in der Liebe höchst feurig ist, der Geist eines unreinen Menschen gleichgestellt würde. Darum wird Niemand eingehen in den Himmel, als wer wie Gold im Fegfeuer geläutert worden, oder in guten Werken durch tägliche Bewährung also in der Welt geübt worden ist, daß an ihm kein Flecken mehr vorhanden ist, von welchem sie gereinigt werden müßten. Wenn du nicht weißt, an wen meine Worte geschickt werden sollen, so will ich dir's sagen. Der ist werth, meine Worte zu haben, der durch Werke in das Himmelreich zu kommen verdienen will, oder welcher dasselbe durch voraufgegangene Werke schon verdient hatte. Diesen sollen meine Worte offenbar werden und zu diesen sollen sie eingehen. Denn diejenigen, welche an meinen Worten Geschmack finden, und welche demüthig darauf hoffen, ihren Namen im Buche des Lebens eingetragen zu finden, die halten meine Worte. Diejenigen aber, welche keinen Geschmack daran finden, betrachten zwar die Worte, werfen dieselben jedoch sogleich wieder hinweg und speien sie aus.

Capitel LIV

Worte des Engels zur Braut über den Geist ihrer Gedanken, ob er gut oder böse sei, und wie es zwei Geister gibt, einen unerschaffenen und einen erschaffenen, und von den Eigenschaften derselben.

Der Engel redete zur Braut und sprach: Zwei Geister sind: ein unerschaffener

und ein erschaffener. Der unerschaffene hat dreierlei Eigenschaften. Erstens ist er heiß, zweitens süß, drittens rein. Erstens: heiß ist er nicht durch irgend welche geschaffenen Dinge, sondern von sich selbst, weil er bei dem Vater und dem Sohne Schöpfer aller Dinge ist und Alles vermag. Er wird aber heiß, wenn die Seele ganz zur Liebe Gottes brennt. Zweitens: süß ist er, wenn der Seele nichts gefällt, nichts süß schmeckt, als Gott und das Gedenken seiner Werke. Drittens: rein ist er, so daß keine Sünde an ihm gefunden werden kann, eben so wenig als etwas Mißgestaltetes, oder Verderbliches und Wandelbares. Er wird aber nicht heiß, wie das materielle Feuer, noch wie die sichtbare Sonne, wenn sie etwas schmilzt, sondern seine Hitze ist der Seele innerliche Liebe und das Verlangen, welches die Seele erfüllt und in Gott aufgehen läßt. Es wird der Seele auch süß, nicht wie lieblicher Wein oder Wollust oder irgend etwas andres Weltliches, sondern diese Süßigkeit des Geistes läßt sich mit allen andern zeitlichen Süßigkeiten nicht vergleichen, auch können diejenigen sich dieselbe nicht denken, welche sie nicht schmeckten. So rein ist endlich jener Geist, wie die Strahlen der Sonne, an denen kein Flecken gefunden werden kann. Der andere Geist, welcher erschaffen ist, hat in ähnlicher Weise dreierlei Eigenschaften. Derselbe ist brennend, bitter und unrein. Erstens ist er brennend und verzehrt wieder Feuer, weil er die Seele, welche er hat, ganz mit dem Feuer der Wollust und bösen Begierde erfüllt, so daß die Seele an nichts Andres denken, auch nichts Andres begehren kann, als deren Erfüllung, dermaßen, daß zuweilen dadurch zeitliches Leben und alle Ehre und jeglicher Trost verloren gehen. Zweitens ist er bitter wie Galle, weil er seine Seele also mit seiner Freude erfüllt, daß die künftigen Freuden derselben ein Nichts und die ewigen Güter eine Thorheit zu sein scheinen. Alles auch, was von Gott und sie ihm zu leisten schuldig ist, wird ihr bitter und ist ihr zuwider, wie Gespeites und wie Galle. Drittens ist er unrein; denn er macht die Seele so schlecht und zur Sünde geneigt, daß sie vor keiner Sünde sich schämen und von keiner ablassen würde, wenn sie sich nicht mehr vor den Menschen, als vor Gott schämte. Darum ist jener Geist brennend wie Feuer, weil er zur Ungerechtigkeit brennt und Andre mit sich entzündet; bitter aber deßhalb, weil alles Gute ihm bitter ist, und er will, daß es auch Andern bitter werde. Unrein ist er aber darum, weil er Freude hat an der Unreinigkeit, und Andre zu seinen Genossen zu haben trachtet. — Nun kannst du aber fragen und zu mir sagen: Bist du nicht auch ein erschaffener Geist, wie jener? Warum bist du kein solcher? Ich antworte dir: Ja freilich bin ich von demselben Gotte erschaffen, wie er weil nur Ein Gott, Vater, Sohn und heiliger Geist ist, und diese sind nicht drei Götter, sondern nur ein Gott, Und wir Beide, sind wohl geschaffen, und zwar zum Guten, weil Gott nur Gutes erschaffen hat. Ich aber bin wie ein Stern, weil ich in der Güte und Liebe Gottes, in welcher ich geschaffen worden, geblieben bin. Er aber ist wie eine Kohle, weil er von der Liebe Gottes gewichen ist. Wie nun ein Stern nicht ohne Klarheit und Glanz ist, noch eine Kohle ohne Schwärze, so ist der gute Engel, der wie ein Stern ist, nicht ohne Glanz, d. h. ohne den heiligen Geist; denn Alles, was er hat, hat er von Gott, dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geiste;

durch seine Liebe wird er warm, durch seinen Glanz leuchtet er, hängt ihm allezeit an und bildet sich nach seinem Willen. Auch will er niemals etwas Andres, als was Gott will, deßhalb brennt er und darum ist er auch rein. Der Teufel aber ist mißgestaltet wie eine Kohle und häßlicher als alle Geschöpfe, weil, wie er schöner als alle war, er häßlicher als alle werden mußte, weil er sich seinem Schöpfer widersetzt hatte. Wie der Engel Gottes von Gottes Lichte glänzt und unaufhörlich in seiner Liebe brennt, so wird der Teufel immer durch seine Bosheit in Gluth und Angst erhalten. Wie seine Bosheit unersättlich ist, so sind auch die Güte des Geistes Gottes und die Gnade Gottes unaussprechlich. Niemand in der Welt ist so eingewurzelt in den Teufel, daß nicht sein Herz zuweilen der gute Geist besuchte und rührte; so ist auch Niemand so gut, den der Teufel nicht gern versuchte. Denn viele Gute und Gerechte werden unter Zulassung Gottes vom Teufel versucht. Das geschieht aber nicht zu ihrem Schaden, sondern zu ihrer größern Verherrlichung, Ist ja doch der Sohn Gottes, welcher in der Gottheit eins ist mit dem Vater und dem heiligen Geiste, in der von ihm angenommenen Menschheit versucht worden, wie viel mehr denn seine Auserwählten behufs ihrer größern Belohnung? Viele Fromme auch fallen bisweilen in Sünde und ihr Gewissen wird durch des Teufels Arglist verfinstert, allein durch die Kraft des heiligen Geistes erheben sie sich stärker und stehen fester. Doch ist Niemand, der in seinem Gewissen nicht verstehen könnte, ob die Eingebung des Teufels zur Häßlichkeit der Sünde oder zum Guten führen mag, wenn er nur fleißig denken und prüfen will. Deßhalb hast du, die Braut meines Herrn, in Bezug auf den Geist deiner Gedanken nicht zu zweifeln, ob er gut oder böse sei; denn dein Gewissen sagt dir, was unterlassen und was erwählt werden muß. Was aber wird derjenige thun, bei dem der volle Teufel ist? Zu ihm kann der gute Geist nicht eingehen, weil er erfüllt ist vom bösen. Dreierlei hat er zu thun. Nämlich: Er muß eine reine und volle Beichte der Sünden ablegen. Wenn dieselbe auch in einem zerknirschten Herzen wegen Verhärtung desselben nicht sogleich wird sein können, so nützt es doch so viel, daß der Teufel deßhalb einigen Stillstand und dem guten Geiste Raum gewährt. Zweitens muß er Demuth haben, daß er sich vorsetzt, die Sünden wieder gut zu machen, die er begangen, und so viel Gutes zu thun, wie er vermag. Alsdann beginnt der Teufel zu weichen. Drittens muß er, um wiederum den guten Geist zu erhalten, im demüthigen Gebete Gott bitten und mit wahrer Liebe Reue haben über die begangenen Sünden, weil die Liebe zu Gott den Teufel tödtet. Er selber möchte zuletzt hundertmal lieber sterben, als daß der Mensch auch nur das geringste Gut der Liebe seinem Gotte darbrächte, so neidisch und boshaft ist er. — Nachher redete die heilige Jungfrau zur Braut und sagte: Du, neue Braut meines Sohnes, lege deine Kleider an und thue dein Halsband, d. i. das Leiden meines Sohnes, um. Diese antwortete Jener: Lege du mir dasselbe um, meine Gebieterin. Jene sprach: Ich will es gewiß thun; ich will dir sagen, wie mein Sohn geordnet war, und weßhalb er von den Vätern so heiß ersehnt ward. Er stand wie ein Mann auf der Hälfte der Weite zwischen zwei Städten. Eine Stimme aus der Vaterstadt rief ihm zu und sprach: Du bist ein Mann, der auf der Mitte des Weges zwischen

zwei Städten steht, du bist ein weiser Mann, denn du weißt dich vor bevorstehenden Gefahren zu hüten. Du bist auch stark, die uns aufliegenden Uebel zu ertragen; du bist auch hochherzig, weil du nichts fürchtest. Wir haben nach dir verlangt und erwarten dich. Oeffne also unser Thor, denn die Feinde belagern dasselbe, damit es nicht geöffnet werde. Aus der andern Stadt ward eine Stimme gehört, welche rief: Du überaus menschlicher und starker Mann, höre unsere Klage und unser Seufzen. Wir sitzen in Finsterniß und leiden Hunger und unerträglichen Durst. Bedenke also unser Elend und unsern jammervollen Mangel. Wir sind niedergeworfen wie Heu, das abgeschnitten worden mit der Sichel. Alles Gute ist in uns verdorrt und jegliche Kraft ist uns vergangen. Komm zu uns und rette uns, weil wir auf dich allein gewartet und auf dich, unsern Erlöser, gehofft haben. Komm und mache unserm Mangel ein Ende, verwandle unsern Klagen in Freude; sei du unsre Hilfe und unser Heil. Komm, du hochwürdiger und gesegneter Leib, der ausgegangen ist von einer reinen Jungfrau. Diese zwei Rufe hörte mein Sohn aus beiden Städten, nämlich vom Himmel her und aus der Hölle. Er hatte deßhalb Erbarmen und öffnete durch sein gar bitteres Leiden und die Vergießung seines Blutes die Pforte der Hölle und nahm seine Freude daraus hinweg. Er öffnete auch den Himmel und erfreute die Engel, indem er die der Hölle Entrissenen hineinführte. Dieß, meine Tochter, bedenke und habe es allezeit vor Augen

Capitel LV

Wie Christus einem mächtigen Herrn verglichen wird, der eine große Stadt und einen herrlichen Palast erbaut hat, worunter die Welt und die Kirche verstanden weiden, und wie die Richter und die Vertheidiger und Arbeiter in der Kirche Gottes in einen bösen Bogen verkehrt sind.

Ich bin gleich einem mächtigen Herrn, welcher eine Stadt erbaute und ihr den Namen von seinem eigenen gegeben. Hierauf hat er in der Stadt einen Palast aufgeführt, worin verschiedene kleine Wohnungen waren, um das Nothwendige aufzunehmen. Nachdem der Palast fertig war und er seine Angelegenheiten gefügt hatte, ordnete er sein Volk in drei Theile und sprach: Meine Wege führen mich in weit entfernte Gegenden, haltet euch und wirkt mannhaft für meine Ehre. Ich habe auch eure Bedürfnisse und Nahrung bestellt; ihr habt auch Richter, welche euch Recht sprechen sollen, und habt Vertheidiger, welche euch vorm Feinde schützen sollen. Ich habe auch Arbeiter bestellt, die euch nähren und mir von ihrer Arbeit den zehnten Theil entrichten und mir denselben zu meiner Ehre und meinem Nutzen zurücklegen sollen. Nach Verlauf einiger Zeit aber ist der Name der Stadt vergessen. Die Richter sprachen: Unser Herr ist in ferne Länder gereist, lasset uns gerechte Urtheile sprechen und Gerechtigkeit üben, damit wir, wenn unser Herr wiederkehrt, nicht angeklagt werden, sondern Segen und Ehre davontragen. Darauf sprachen die Vertheidiger: Unser Herr hat

uns sein Vertrauen geschenkt und uns die Huth seines Hauses übertragen, laßt uns deßhalb uns des Ueberflusses in Speise und Trank enthalten, auf daß wir nicht untüchtig werden zum Kampfe. Lasset uns des ungeordneten Schlafes uns enthalten, damit wir nicht unversehens betrogen werden. Lasset uns auch wohlbewaffnet und unausgesetzt wachsam sein, damit wir nicht bei der Ankunft der Feinde unvorbereitet gefunden werden, denn an uns hängt am Meisten unsers Herrn Ehre und das Heil seines Volkes. — Dann sprachen auch die Arbeiter: Groß ist die Herrlichkeit unsers Herrn und herrlich seine Belohnung. Lasset uns also tapfer arbeiten und ihm nicht allein den Zehnten unsrer Arbeit, sondern Alles anbieten, was nach unsrer Versorgung mit Nahrung übrig bleibt; denn der Lohn wird desto herrlicher sein, je größere Liebe er an uns wahrnehmen wird. Als hierauf wiederum einige Zeit verflossen war, vergaß man des Herrn der Stadt und des Palastes. Nun sprachen die Richter bei sich selber: Unser Herr bleibt lange aus; wir wissen nicht, ob er wiederkehren wird oder nicht. Wir wollen also Recht sprechen nach unserm eignen Willen und thun, was uns gelüftet. Hierauf sprachen die Vertheidiger: Wir sind Narren, weil wir arbeiten und nicht wissen, um welchen Lohn. Wir wollen uns lieber mit unsern Feinden verbünden; lasset uns mit ihnen schlafen und trinken; denn wir brauchen uns nicht darum zu kümmern, wessen Feinde sie gewesen. Hernach sprachen die Arbeiter: Weßhalb sollen wir einem Andern unser Geld aufheben? wir wissen ja nicht, wer es nach uns davontragen wird. Es ist daher besser, daß wir selbst es verbrauchen; indem wir nach unserm Belieben darüber verfügen. Wir wollen den Richtern den Zehnten geben, und wann wir sie zufriedengestellt haben, können wir thun, was wir wollen. — Ich bin wahrlich diesem mächtigen Herrn gleich; denn ich habe mir eine Stadt erbaut, nämlich die Welt. In derselben habe ich mir einen Palast aufgeführt, d.h. meine Kirche. Der Name der Welt ist gewesen: göttliche Weisheit, weil die Welt im Anbeginn diesen Namen hatte, da sie in göttlicher Weisheit gemacht worden war. Dieser Name ward von Allen verehrt, und Gott ward von seinem Geschöpfe in seiner Weisheit gepriesen und auf wunderbare Weise gepredigt. Jetzt aber wird der Name der Stadt verunehrt und geändert, und sie hat einen neuen Namen, d. h. Menschenweisheit, bekommen. Die Richter, welche früher in Gerechtigkeit und in der Furcht des Herrn urtheilten, haben sich jetzt zur Hoffart gewendet und betrügen einfältige Menschen. Sie streben darnach, beredsam zu sein, um bei den Menschen Lob zu erhalten, und reden Gefallendes, um Gunst zu erlangen. Sie geben sanfte Worte, um gütig und milde genannt zu werden; sie nehmen Geschenke an und verkehren das Urtheil. Sie sind weise für ihren zeitlichen Nutzen und ihren eigenen Willen, aber stumm zu meinem Lobe. Die Einfältigen treten sie unter die Füße und machen sie stumm. Ihre Begehrlichkeit erstrecken sie über Alle und aus dem Rechten machen sie Unrecht. Diese Weisheit wird jetzt geliebt, die meinige aber ist der Vergessenheit übergeben. Die Vertheidiger der Kirche, welche die Hof- und Kriegsleute sind, sehen meine Feinde und die Angreifer meiner Kirche, und thun, als ob sie nichts sähen; sie hören jener Schmachreden und es kümmert sie nicht. Sie erkennen und nehmen wahr die

Werke der Angreifer meiner Gebote, tragen aber dieselben geduldig. Sie sehen, daß dieselben täglich ungestraft allerlei Todsünden begehen, Das ficht sie nicht an, sondern sie schlafen, verkehren sogar mit ihnen und treten endlich ihrer Genossenschaft bei. Die Arbeiter aber, welche die ganze Gemeinde sind, verwerfen meine Gebote. Meine Geschenke und meinen Zehnten behalten sie für sich. Sie bieten die Geschenke ihren Richtern an und zollen denselben Ehrerbietung, um an ihnen wohlwollende und gnädige Herren zu finden. Wahrlich, ich kann dreist sagen, daß das Schwert der Furcht und meiner Kirche in der Welt hinweggeworfen worden und anstatt desselben der Geldsäckel ergriffen ist.

Capitel LVI

Worte, worin der Herr das unmittelbar vorhergehende Capitel erläutert, und vom Urtheil, das über solche Leute gefällt wird, und wie Gott um der Guten willen die Bösen eine Zeit lang duldet.

Ich habe dir eben gesagt, wie das Schwert meiner Kirche hinweggeworfen worden und statt desselben der Geldsäckel ergriffen ist, welcher auf der einen Seite offen, auf der andern so tief ist, daß Alles, was hineingeht, niemals den Grund findet, er auch niemals gefüllt wird. Dieser Sack ist die Begierde, welche alles Maaß und Ziel überschreitet und so stark geworden ist, daß bei Verachtung des Herrn nur Geld und eigener Wille begehrt wird. Aber ich bin wie ein Herr, der zugleich Vater und Richter ist. Wenn derselbe zum Gerichte geht, sprechen die Umstehenden: Herr, eile und halte dein Gericht. Diesen antwortet der Herr: Verziehe noch ein wenig bis Morgen; denn vielleicht wird mein Sohn sich inzwischen noch bessern. Wenn er aber am andern Tage kömmt, sprechen die Völker: Gehe hin, Herr, und halte Gericht; wie lange verschiebst du das Gericht und richtest nicht die Schuldigen? Der Herr antwortet: Wartet noch ein wenig, ob mein Sohn sich bessert. Wenn er dann sich nicht bessert, werde ich thun, was recht ist. Also trage ich geduldig den Menschen bis zum letzten Augenblicke, weil ich Vater und Richter bin. Weil meine Gerechtigkeit unwandelbar ist, werde ich, wenn sie auch hinausgeschoben wird, doch entweder, wenn sie sich nicht gebessert haben werden, die Sünder bestrafen, oder gegen die Bekehrten Barmherzigkeit üben. Ich habe dir auch vorhin gesagt, wie ich das Volk in drei Theile getheilt habe, nämlich in Richter, Vertheidiger und Arbeiter. Was bedeuten nun die Richter anders, als die Geistlichen, welche die göttliche Weisheit in eine böse und eitle verkehrten? So pflegen jene Geistlichen zu thun, welche viele Worte nehmen und zusammenziehen in wenige, und diese wenigen Worte sprechen dasselbe aus, wie jene vielen. Eben so haben die Geistlichen jetziger Zeit meine Gebote genommen und in Ein Wort zusammengebracht. Wie lautet dieses eine Wort? Strecke deine Hand aus und gib Geld! Das ist ihre Weisheit: schön reden und übel handeln. Sie stellen sich, als dienten sie mir, und

handeln nichtswürdig gegen mich. Dazu lassen sie für Geschenke die Sünder gern in den Sünden. Die Einfältigen richten sich durch ihr übles Beispiel zu Grunde. Außerdem hassen sie die auf meinem Wege Wandelnden. Zweitens sind die Vertheidiger der Kirche, die Hofleute, untreu; denn sie haben ihr Versprechen und ihren Eid gebrochen, und ertragen willig diejenigen, welche wider den Glauben meiner Kirche und die Satzung handeln. Zum Dritten die Arbeiter, d. h. die Gemeinden, sind wie ungebändigte Stiere, welche Dreierlei thun: Erstens graben sie die Erde mit den Füßen heraus; zweitens füllen sie sich an zur Sättigung; drittens vollbringen sie ihre Lust nach ihrem Verlangen. Eben so gräbt jetzt die Gemeinde mit allen Bestrebungen nach dem Zeitlichen, Sie füllt sich mit unmäßiger Gefräßigkeit. Sie befriedigt ohne Vernunft die Lust ihres Fleisches. Aber obwohl meine Feinde zahlreich sind, habe ich doch viele Freunde unter ihnen, obwohl sie verborgen sind. So ward auch zu Elias, welcher meinte, daß keiner meiner Freunde übrig geblieben sei, als er allein war, gesagt: Ich habe siebentausend Männer, welche ihre Kniee nicht gebeugt haben vor Baal. So habe ich, wie zahlreich die Feinde sein mögen, doch unter ihnen verborgene Freunde, welche täglich weinen, daß meine Feinde die Oberhand gewonnen haben, und daß mein Name verachtet wird. Wie ein liebevoller und gütiger König, welchem die bösen Thaten der Bürgerschaft bekannt sind, die Einwohner geduldig erträgt, auch Briefe an seine Freunde schickt und dieselben vor der Gefahr warnt, also sende ich um ihrer Gebete willen meinen Freunden meine Worte, welche nicht so dunkel sind wie die heimliche Offenbarung, welche ich dem Johannes in der Dunkelheit habe sehen lassen, auf daß sie von meinem Geiste zu ihrer Zeit, wenn es mir gefällig sein möchte, erklärt würde. Sie sind auch nicht so verborgen, daß sie nicht verkündigt werden dürften, wie Paulus von meinen Geheimnissen schaute, die er aber nicht aussprechen durfte, sondern dieselben sind so deutlich, daß Alle, Kleine wie Große, dieselben verstehen, so leicht, daß Alle, welche nur wollen, dieselben fassen. Darum sollen meine Freunde meine Worte gelangen lassen an meine Feinde, ob dieselben etwa bekehrt werden. Auch sollen sie ihre Gefahr und ihr Gericht kennen lernen, damit sie Reue empfinden über ihre Thaten. Sonst wird die Stadt gerichtet werden, und wie eine Mauer zerbricht, an welcher kein Stein auf dem andern gelassen wird, auch in der Grundlage keine zwei Steine aneinander befestigt bleiben, also wird es der Stadt, d. i. der Welt, ergehen. Die Richter aber werden im heißesten Feuer brennen. Kein Feuer enthält mehr Hitze, als eins, das durch eine Fettigkeit Nahrung erhält; jene Richter aber waren fett, weil sie mehr Gelegenheit hatten, ihren Willen zu thun, als Andre; sie waren auch vor Andern ausgezeichnet durch Ehre und Ueberfluß zeitlicher Güter; sie zeichneten sich aber auch vor Andern aus durch eine Fülle der Bosheit und durch Ungerechtigkeit; deßhalb werden sie in der heißesten Pfanne gebraten werden. Die Vertheidiger aber werden am höchsten Galgen aufgeknüpft werden. Ein Galgen besteht aus zwei aufrecht stehenden Hölzern, über welche ein drittes gelegt worden, wie eine Oberschwelle. Dieser Galgen mit den beiden Hölzern ist ihre härteste Strafe, welche gewissermaßen aus zwei Hölzern besteht. Das

erste ist, daß sie nicht auf meine ewige Belohnung ihre Hoffnung setzten und für dieselbe nicht mit Handlungen wirkten. Das zweite Holz ist, daß sie in meine Macht und Güte Mißtrauen setzten, als ob ich ihnen nicht Alles zur Genüge geben könnte und wollte. Das Querholz aber ist ihr böses Gewissen. Darum nämlich, daß sie trotz der guten Einsicht übel handelten, und sich nicht scheuten, wider ihr Gewissen zu thun. Das Galgenseil aber ist das ewige Feuer, das nicht durch Wasser gelöscht, noch mit Haken niedrigerissen werden kann, noch ein Ende nehmen oder vor Alter aufhören wird. An diesem Galgen, an welchem die grausamste Strafe und unauslöschliches Feuer sich gesellen, werden sie hängen und zu Schanden werden wie Verräther; sie werden Jammer empfinden, weil sie ungetreu gewesen. Sie werden Schmachreden vernehmen, weil ihnen meine Worte mißfielen. Weheruf wird in ihrem Munde sein, weil ihnen Eigenlob und eigene Ehre lieblich waren. An diesem Galgen werden lebendige Raben sie zerreißen, d.h. Teufel, welche nimmer satt werden. Aber auch zerrissen, werden sie kein Ende nehmen, endlos werden sie gepeinigt leben und endlos werden auch die Peiniger leben. Da wird Wehe sein, das niemals ein Ende nehmen, Jammer, der nie gelindert werden wird. Wehe ihnen, daß sie jemals geboren worden; wehe ihnen, daß ihr Leben fortgeführt worden!

Drittens ist die Gerechtigkeit der Arbeiter wie diejenige der Stiere. Diese haben ein über die Maaßen hartes Fleisch und Fell. Darum ist ihr Gericht das schärfste Eisen. Dieß schärfste Eisen ist der Tod der Hölle, welcher diejenigen peinigen wird, die mich verachtet haben und den eigenen Willen statt meines Gebotes liebten. Der Buchstabe, d.h. mein Wort, ist geschrieben; meine Freunde mögen daher arbeiten, daß sie mit Klugheit und Bescheidenheit zu ihren Feinden kommen, ob dieselben sie etwa hören und wieder vernünftig werden wollten. Wenn aber Etliche, nachdem sie meine Worte gehört, sagen sollten: Lasset uns noch ein wenig warten, die Zeit wird noch nicht kommen, seine Zeit ist noch nicht, so schwöre ich bei meiner Gottheit, welche Adam aus dem Paradiese verstieß, dem Pharao die sieben Plagen schickte, daß ich ihnen schneller kommen werde, als sie glauben. Ich schwöre bei meiner Menschheit, welche ich zum Heile der Menschen von der Jungfrau ohne Sünde angenommen habe und in welcher ich Trübsale im Herzen gehabt, Pein am Fleische und den Tod für das Leben der Menschen erduldet habe, in welcher ich auferstanden und aufgefahren bin und zur Rechten des Vaters sitze, wahrer Gott und wahrer Mensch in Einer Person, daß ich meine Worte erfüllen werde. Ich schwöre bei meinem Geiste, welcher am Pfingsttage über die Apostel gesendet worden, der sie in Besitz genommen und entstammt hat, daß sie aller Völker Sprachen redeten, daß, wenn sie nicht mit Besserung wie Knechte und Schwache zurückkehren, ich in meinem Zorne Rache an ihnen nehmen werde. Alsdann werden sie Weh' empfinden am Leibe und im Geiste. Wehe, daß sie lebendig zur Welt gekommen sind und in der Welt gelebt haben! Wehe, daß ihre Lust klein gewesen und noch dazu eitel, ihre Pein aber ewig währen wird! Dereinst werden sie empfinden, was sie jetzt zu glauben verächtlich finden, daß meine Worte Worte der Liebe gewesen sind. Dann werden sie einsehen, daß ich sie wie ein

Vater ermahnt habe, sie mich aber nicht haben hören wollen. Wohlan, wenn sie nicht mit gutem Willen meinen Worten haben glauben wollen, so sollen sie meinen Werken glauben, wenn dieselben kommen.

Capitel LVII.

Worte des Herrn zur Braut, wie er für die Seelen der Christen eine abscheuliche und verachtete Speise, und die Welt dagegen bei ihnen erfreulich und geliebt sei, und von dem schrecklichen Gerichte, das solche trifft.

Der Sohn sprach zur Braut: Die Christen behandeln mich jetzt so, wie die Juden es thaten. Dieselben stießen mich aus dem Tempel und hatten den vollständigen Willen, mich zu tödten; weil aber meine Stunde noch nicht gekommen war, entging ich ihren Händen. Eben so machen es die Christen jetzt mit mir. Sie stoßen mich hinaus aus ihrem Tempel, d.h. ihrer Seele, welche mein Tempel sein sollte, und würden mich, wofern sie könnten, gern tödten. Ich bin in ihrem Munde wie faulendes und stinkendes Fleisch, und erscheine ihnen wie ein Mensch, welcher Lügen redet, und sie kümmern sich gar nicht um mich. Sie kehren mir den Rücken zu; ich aber werde ihnen den Nacken zuwenden; denn in ihrem Munde ist nichts, als Begehrlichkeit, in ihrem Fleische steckt viehische Unzucht. Ihrem Gehöre behagt nur Hoffart, ihrem Auge die Lust der Welt. Mein Leiden und meine Liebe aber sind für sie abscheulich und mein Leben ist ihnen beschwerlich. Deßhalb werde ich thun, wie jenes Thier, das viele Schlupfwinkel hat, und wenn es von den Jägern in einem Schlupfwinkel verfolgt wird, in einen andern flüchtet. So werde ich thun, weil die Christen mich mit ihren bösen Werken verfolgen und mich aus dem Schlupfwinkel ihres Herzens hinausstoßen. Deßhalb will ich zu den Heiden gehen, in deren Munde ich jetzt bitter und unschmackhaft bin, und ich werde in ihrem Munde weit süßer sein, als Honig. Gleich wohl bin ich noch so barmherzig, daß ein Jeglicher, welcher um Verzeihung gebeten und gesagt hat: Herr, ich erkenne, daß ich schwer gesündigt habe, und möchte durch deine Gnade mich gern bessern; erbarme dich meiner um deines bitteren Leidens willen! bei mir mit Freuden aufgenommen wird. Denjenigen aber, welche bei ihrem Bösen verharren, werde ich kommen wie ein Riese, welcher drei furchtbare Eigenschaften hat: schreckliches Wesen, Stärke und Strenge. So werde ich den Menschen als ein Schrecklicher kommen, daß sie nicht den kleinsten Finger wider mich aufzuheben wagen. Ich werde als ein so Starker kommen, daß sie wie eine Mücke vor mir sein werden. Drittens werde ich als ein so Strenger kommen, daß sie Weh' in der Gegenwart und Weh' in Ewigkeit empfinden werden.

Capitel LVIII.

Worte der Mutter zur Braut, und süße Unterredung der Mutter und des Sohnes, und wie Christus den Bösen bitter, bitterer, bitterst, den Guten aber süß, süßer, süßest ist.

Die Mutter sprach zur Braut: Betrachte du, neue Braut, das Leiden meines Sohnes, dessen Leiden das Leiden aller Heiligen an Bitterkeit übertroffen hat. Denn wie eine Mutter, wenn sie ihren Sohn lebendig zerhauen sähe, auf das Bitterste betrübt werden würde, so ward ich beim Leiden meines Sohnes, nachdem ich dessen Bitterkeit wahrgenommen, schmerzlichst ergriffen. Darauf sprach sie zu ihrem Sohne: Gebenedeit seist du, mein Sohn; denn heilig bist du, wie gesungen wird: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Sabaoth. Gebenedeit seist du; denn du bist süß, bist süßer und der Allersüßeste. Du warst heilig vor deiner Menschwerdung, heilig im Mutterleibe, heilig nach der Menschwerdung. Auch vor Erschaffung der Welt warst du süß, süßer den Engeln, am süßesten aber mir bei deiner Menschwerdung. Der Sohn entgegnete: Gebenedeit seist du vor allen Engeln, meine Mutter. Denn, gleichwie ich, was du eben gesagt, dreimal der Süßeste war, so bin ich den Bösen bitter, bitterer und am bittersten. Bitter bin ich Jenen, die da sprechen: Ich hätte Vieles ohne Grund erschaffen, welche mich lästern, daß ich den Menschen zum Tode erschaffen und nicht zum Leben. O elender und unsinniger Gedanke! Soll ich, der Allergerechteste und Tugendhafteste, die Engel ohne Grund erschaffen haben? Sollte ich den Menschen mit solcher Güte reichlich versehen haben, wenn ich denselben zur Verdammniß erschaffen hätte? Mit Nichten! Denn ich habe Alles wohl gemacht und aus Liebe den Menschen alles Gute gegeben. Er selbst aber hat sich alles Gute in Böses verkehrt. Nicht, daß ich Etwas böse gemacht hätte, sondern der Mensch selbst, wenn er seinen Willen anders, als nach der göttlichen Ordnung sich regen läßt, d.h. zum Bösen. Noch bitterer bin ich denen, welche sagen, ich hätte den freien Willen zum Sündigen gegeben, nicht aber, um Gutes zu thun, und die da sprechen, ich sei ungerecht, weil ich Andre rechtfertige, ferner die es mir anrechnen, daß sie böse sind, weil ich ihnen meine Gnade entziehe. Am bittersten aber bin ich für die, welche das Gesetz und meine Gebote sehr schwer nennen und sagen, daß Niemand dieselben erfüllen könne, und die da sagen, mein Leiden helfe ihnen nichts, und die dasselbe darum für nichts achten. Deßhalb schwöre ich bei meinem Leben, wie ich einst den Propheten geschworen, daß ich mich vor den Engeln und allen meinen Heiligen entschuldigen werde, und diejenigen, denen ich bitter bin, werden erfahren, daß ich Alles vernünftig und zum Nutzen und zur Belehrung der Menschen gut geschaffen habe, und daß auch nicht der geringste Wurm ohne Ursache da ist. Diejenigen aber, denen ich noch bitterer bin, werden erfahren, daß ich den freien Willen den Menschen weislich zum Guten gegeben habe. Sie werden dann auch wissen, daß ich gerecht bin, da ich den frommen Menschen das Himmelreich gewähre, den bösen aber ewige Strafe. Denn es würde dem Teufel, welcher von mir gut geschaffen, vermöge seiner Bosheit aber gefallen ist, übel anstehen, mit den Guten Genossenschaft zu haben. Die bösen Menschen werden auch

erfahren, wie es nicht meine Schuld ist, daß sie böse sind, sondern wie sie es aus eigener Schuld sind. Denn ich würde, wofern es möglich wäre, gern für einen jeglichen Menschen eine solche Pein auf mich nehmen, wie ich einmal für Alle am Kreuze erlitt, auf daß sie zur verheißenen Erbschaft kämen. Der Mensch hat aber allezeit einen mir entgegengesetzten Willen. Ich habe ihm deßhalb die Freiheit gegeben, damit er mir, wenn er wolle, dienen möge und eine ewige Belohnung gewänne, wofern er aber nicht wollte, mit dem Teufel, um dessen Bosheit und seines Anhanges willen mit Recht die Hölle errichtet ist, Strafe leiden möge. Ich will, weil ich liebeich bin, nicht, daß mir der Mensch aus Furcht oder gezwungen wie ein unvernünftiges Thier diene, sondern aus göttlicher Liebe; denn Niemand kann mein Antlitz sehen, wer mir mit Widerwillen aus Furcht vor Strafe dient. Diejenigen aber, denen ich am bittersten bin, werden in ihrem Gewissen erkennen, wie mein Gesetz sehr leicht und mein Joch sehr sanft ist, und sie werden untröstlich darüber klagen, daß sie mein Gesetz verachtet und mehr die Welt geliebt haben, deren Joch weit härter und schwerer, als das meinige ist. Hierauf antwortete die Mutter: Gebenedeit seist du, mein Sohn, mein Gott und mein Herr! Ich bitte dich, weil du mir der Süßeste gewesen, daß auch Andre an meiner Süßigkeit Theil nehmen mögen. Ihr entgegnete der Sohn: Gebenedeit seist du, theuerste Mutter! Deine Worte sind süß und voll Liebe. Daher wird Jeglichem, wer von deiner Süßigkeit in seinen Mund genommen und vollkommen festhalten wird, dieselbe helfen. Wer sie jedoch zwar eingenommen hat, aber wieder auswirft, wird nur um so bitterer Strafe erleiden. Da antwortete die Jungfrau: Gebenedeit seist du, mein Sohn, für alle deine Liebe!

Capitel LIX

Worte Christi vor der Braut, wie Christus unter einem Bauern, die guten Priester unter einem guten Hirten, die bösen Priester unter einem schlechten Hirten und die guten Christen unter einer Ehefrau vorgestellt und bezeichnet werden. In diesem Bilde ist viel Nützliches begriffen.

Ich bin der, welcher niemals die Unwahrheit geredet. Ich werde in der Welt wie ein Bauer erachtet, dessen Name für verächtlich gehalten wird. Meine Worte hält man für thöricht und mein Haus wird für eine elende Hütte erachtet. Dieser Bauer hatte eine Frau, welche nichts wollte, als was nach des Mannes Willen war, die mit dem Manne Alles besaß und ihn als ihren Gebieter betrachtete, ihm auch in allen Stücken wie ihrem Herrn folgsam war. Dieser Bauer hatte auch viele Schaafe, zu deren Hütung er sich für fünf Goldgulden und gegen Darreichung des nöthigen Lebensunterhaltes einen Hirten miethete. Dieser Hirt verwendete, weil er gut war, das Geld zu seinem Nutzen und die Lebensmittel zu seinem Unterhalt. Nach diesem Hirten kam im Verlaufe einiger Zeit ein andrer schlechterer, der mit seinem Gelde sich ein Weib anschaffte und

derselben alle seine Lebensmittel zutrug, beständig bei ihr lag und sich um die Schaafte nicht bekümmerte, welche elendiglich von grausamen Bestien zerstreut wurden. Als der Bauer die Zerstreung aller seiner Schaafte wahrnahm, rief er und sprach: Meine Schaafte sind zerstreut und einige durch die wilden Thiere mit Leib und Vließ verschlungen. Einige sind gestorben, die Leiber aber unverzehrt. Da sprach zu ihrem Manne, dem Bauern, das Weib: Mein Herr, es ist gewiß, daß wir die Leiber, welche verschlungen worden sind, nicht wieder erlangen werden, darum wollen wir die Leiber, welche, wenn gleich ohne Leben, unberührt sind, nach Hause tragen und dieselben benützen. Denn wenn wir dieselben ganz entbehren sollten, wird es nicht wohl zu ertragen sein. Der Mann antwortete ihr: Was sollen wir aber damit machen? Die Thiere waren ja an den Zähnen vergiftet und deßhalb ist das Fleisch der Schaafte gleichfalls durch tödtliches Gift angesteckt, das Fell verdorben und die Wolle in einen Klumpen zusammengeballt. Die Frau antwortete: Wenn Alles vergiftet ist und uns entgeht, wovon sollen wir dann leben? Der Mann erwiderte: Ich erblicke an drei Orten lebendige Schaafte; etliche gleichen den todten; sie wagen aus Furcht nicht, Athem zu holen; die andern liegen in tiefem Kothe und vermögen nicht, sich daraus zu erheben; noch andre stecken in Schlupfwinkeln und wagen es nicht, hervorzukommen. Darum, Frau, komm', laß uns die Schaafte aufrichten, die sich erheben wollen, es aber ohne Hilfe nicht können, und laß uns von denselben Gebrauch machen. Wohlan, ich, der Herr, bin jener Bauer; denn ich werde von den Menschen geachtet wie ein Esel, der in seinem Stalle seiner Art und Sitte gemäß auferzogen ist. Mein Name ist der heiligen Kirche Ordnung; diese wird für verächtlich gehalten, weil die Sacramente der Kirche, nämlich: die Taufe, die Oelung, der Chrisam, die Buße und die Ehe, gleichsam zum Gespötte dienen und Andern für Begierlichkeit gereicht werden. Meine Worte werden für eine Thorheit geachtet, weil die Worte, welche ich mit meinem Munde durch Gleichnisse geredet, vom geistlichen Verständniß entkleidet und auf des Körpers Erleichterung bezogen werden. Mein Haus erscheint verächtlich; denn das Irdische wird vor dem Himmlischen geliebt. Unter jenem ersten Hirten, den ich gehabt habe, verstehe ich meine Freunde, die Priester, die ich einst in der heiligen Kirche hatte; denn unter der Benennung eines begreife ich mehrere. Diesen habe ich meine Schaafte anvertraut, d.h. meinen würdigsten Leib, um denselben zu heiligen und die Seelen meiner Auserwählten zu leiten und zu schirmen. Denn ich habe ihnen fünf Güter mitgetheilt, köstlicher, als alles Geld, nämlich: ein Gewissen, das ein Verständniß hat über alles Unvernünftige, auf daß sie zwischen gut und böse, zwischen wahr und unwahr unterscheiden könnten; zweitens gab ich ihnen Einsicht in die geistlichen Dinge und eine Weisheit, welche jetzt vergessen ist, und statt deren man die menschliche Weisheit liebt; drittens habe ich ihnen Keuschheit verliehen; viertens Mäßigkeit in allen Dingen und Enthaltbarkeit, um den Leib zu bezwingen; fünftens Beständigkeit in guten Sitten, Worten und Werken. Nach diesem ersten Hirten, d.h. nach meinen Freunden, welche vor Alters in meiner Kirche waren, schlichen sich andre ungerechte Hirten ein, welche für Geld sich

ein Weib kauften, d.h. statt der Keuschheit und jener fünf Güter sich einen weiblichen Leib anschafften, d.h. Unenthaltbarkeit, vor welcher sich mein Geist von ihnen entfernte. Denn, wenn sie den vollen Willen, zu sündigen, haben, und ihr Weib, d.h. die Wollust, nach ihrem Belieben zu sättigen, dann weicht mein Geist von ihnen, weil sie sich um den Schaden der Schaafe nicht kümmern, wenn sie ihre Wollust befriedigen können. Die Schaafe, welche völlig verschlungen waren, sind diejenigen, deren Seelen in der Hölle sind, während ihre Leiber, im Grabe beigesetzt, die Auferstehung zur ewigen Verdammniß erwarten. Die Schaafe aber, deren Fleisch übrig blieb, während das Leben ihnen genommen war, sind diejenigen, welche mich weder lieben, noch fürchten, welche mir weder Andacht weihen, noch irgend eine Sorge um mich tragen. Von ihnen ist mein Geist sehr fern, weil ihr Fleisch durch die vergifteten Zähne der wilden Thiere vergiftet ist, d.h. ihre Seele und ihre Gedanken, welche mit dem Fleische der Schaafe bezeichnet werden, so wie ihr Inneres, sind für mich so bitter und abscheulich zur Ergötzung für mich, wie vergiftetes Fleisch. Ihr Fell, d.h. ihr Körper, ist unfruchtbar für alles Gute und alle Liebe, auch zu keinem Gebrauche in meinem Reiche geeignet, sondern wird nach dem Gerichte dem ewigen Feuer in der Hölle übergeben werden. Ihre Wolle, d.h. ihre Werte, sind gänzlich unnütz, so daß nichts darin gefunden wird, um dessen willen sie würdig wären, meine Liebe und Gnade zu besitzen. Was werden wir, O mein Weib, d.h. ihr guten Christen, die ich unter dem Weibe verstehe, machen? Ich sah an drei Orten lebende Schaafe; etliche, welche vor Furcht nicht zu athmen wagen, sind todten Schaafen ähnlich. Diese sind die Heiden, welche gern den rechten Glauben haben möchten, wenn sie wüßten, wie? Sie wagen aber nicht, zu athmen, d.h. sie wagen vor Furcht nicht, den Glauben aufzugeben, den sie haben, und wagen nicht, den rechten anzunehmen. Der zweite Theil der Schaafe sind diejenigen, welche sich in Schlupfwinkeln aufhalten und nicht hervorzukommen wagen. Diese sind die Juden, die gleichsam hinter einem Vorhange stehen; sie würden gern hervortreten, wenn sie für gewiß wüßten, daß ich geboren wäre. Sie halten sich aber hinter dem Vorhange verborgen, weil sie unter Vorbildern und Zeichen, welche mich im Gesetze bedeuteten, in mir aber wahrhaft erfüllt sind, das Heil hofften und bei dieser leeren Hoffnung sich fürchten, zum wahren Glauben vorzuschreiten. Der dritte Theil der Schaafe, welche im Kothe stecken, sind die Christen, welche sich in Todsünden befinden. Aus Furcht vor der Strafe möchten sie sich gern erheben, aber sie vermögen es bei der Schwere ihrer Sünden nicht, weil sie keine Liebe haben. Darum, O Frau, d.h. ihr guten Christen, helft mir. Denn, wie Mann und Frau Ein Fleisch sind und Ein Glied sein sollen, so ist der Christ mein Glied und ich das seinige, weil ich in ihm bin und er in mir ist. Darum, O Frau, d.h. ihr guten Christen, eilt mit mir zu den Schaafen, welche noch Athem haben, und lasset uns dieselben aufrichten und wieder erwärmen. Habt Mitleiden mit mir; denn ich habe die Schaafe gar theuer ertauft; nimm' mit mir auf und ich mit dir, du auf den Rücken, ich auf den Kopf; freudenvoll führe ich sie unter meinen Händen. Ich habe sie alle einmal auf meinem Rücken getragen, als er ganz verwundet und

an's Kreuz geheftet war. O meine Freunde, so zärtlich liebe ich die Schaafe, daß, wenn es möglich wäre, ich, um sie nicht entbehren zu müssen, sondern wieder einzulösen, noch einmal für jedes einzelne Schaaf einen besondern Tod sterben möchte, wie ich denselben schon einmal am Kreuze für Alle erlitten habe. Deßhalb rufe ich mit ganzem Herzen zu meinen Freunden, daß sie für mich keine Mühe scheuen, keine Güter sparen sollen. Und wie mir, als ich in der Welt war, die Schmachreden nicht erspart wurden, so sollen sie nicht sparsam damit sein, von mir die Wahrheit zu reden. Ich habe mich des verächtlichen Todes für sie nicht geschämt. Sobald ich geboren war, stand ich nackt vor den Augen meiner Feinde. Ich bin mit der Faust auf die Zähne geschlagen worden. Sie haben mich mit ihren Fingern an den Haaren gezerrt. Ich bin mit ihren Geißeln geißelt worden. Mit ihren Werkzeugen bin ich an's Holz geschlagen, und hing neben Dieben und Räubern am Kreuze. Deßhalb, meine Freunde, spart keine Mühe für mich; denn ich habe das Alles aus Liebe zu euch ertragen. Arbeitet mannhaft, und bringt Allen, die dessen bedürfen, Hilfe. Ich schwöre bei meiner Menschheit, welche im Vater ist, wie der Vater in mir, und bei der Gottheit, welche in meinem Geiste ist, wie der Geist in ihr, und derselbe Geist in mir und ich in ihm, und wie diese drei Ein Gott in drei Personen sind, daß ich Allen, welche sich bemühen und meine Schaafe zu mir bringen, auf halbem Wege zu Hilfe entgeneilen und ihnen den besten Lohn, d.h. mich selber, zu ewiger Freude geben werde.

Capitel LX

Worte des Sohnes zur Braut von drei Arten von Christen, welche durch die in Egypten weilenden Juden dargestellt werden, und wie das, so der Braut offenbart worden, durch die Freunde Gottes an unwissende Personen gebracht, ihnen bezeugt und gepredigt werden soll.

Der Sohn Gottes redete zur Braut und sprach: Ich bin der Gott Israels und der, welcher mit Mosi sprach. Als Moses an mein Volk gesandt wurde, erbat er sich ein Zeichen, indem er sagte: sonst glaubt mir das Volk nicht! Wenn es aber das Volk Gottes war, zu dem Moses gesandt wurde, warum glaubte es nicht? Du mußt wissen, wie unter dem Volke dreierlei Arten von Menschen waren. Einige glaubten Gott und Mosi; Andre waren, welche Gott glaubten, aber Mosi nicht trauten, indem sie meinten, ob er nicht etwa, vermöge einer eigenen Erfindung oder aus Vermessenheit, solches zu reden oder zu thun, sich herausnähme; der dritte Theil waren diejenigen, welche auch Mosi nicht glaubten. So sind nun dreierlei Arten Menschen unter den Christen, welche durch die Hebräer bedeutet worden. Einige gibt es, welche Gott und meinen Worten recht glauben; Andre

sind, welche Gott glauben, aber in meine Worte Zweifel setzen, weil sie zwischen gutem und bösem Geiste nicht zu unterscheiden wissen; die Dritten sind die, welche weder mir, noch dir glauben, mit der ich meine Worte geredet habe. Allein, wie ich gesagt habe, obwohl Einige unter den Hebräern in Moses Zweifel setzten, so gingen doch Alle mit ihm durchs rothe Meer in die Wüste, wo diejenigen, welche nicht glaubten, Götzenbilder anbeteten und Gott erzürnten. Deßhalb sind sie auch eines elendiglichen Todes umgekommen; dieß ist aber nur denen widerfahren, welche einen bösen Glauben hatten. Darum, weil der menschliche Geist, zu glauben, träge ist, deßhalb überbringt mein Freund denen meine Worte, welche ihm glauben. Diese verbreiten nachher dieselben an Andre, welche gute und böse Geister nicht zu unterscheiden wissen. Wenn sie aber, obwohl sie hörten, ein Zeichen begehren, dann mag man ihnen den Stab zeigen, wie Moses that, d.h. sie sollen ihnen meine Worte erklären; denn wie der Stab Mosis aufrecht stand und schrecklich war wegen seiner Verwandlung in eine Schlange, so sind meine Worte aufrichtig, und es wird in denselben keine Unwahrheit gefunden. Sie sind schrecklich, weil sie ein gerechtes Urtheil verkünden. Sie sollen Vorhaltung und Zeugniß geben, daß auf das Wort und den Laut eines Mundes der Teufel von Gottes Creatur gewichen und ausgefahren ist, welcher, wenn er nicht durch meine Macht gezügelt würde, selbst Berge zu bewegen vermöchte. Welcher Art ist denn nun mit Gottes Zulassung die Macht dessen, welcher auf den Laut einer Stimme die Flucht ergriff? Darum, wie jene Hebräer, welche weder Gott, noch Mose glaubten, aus Egypten in das Land der Verheißung kamen, indem sie sich gleichsam mit den Andern hindurchdrängten, so gehen auch jetzt viele Christen gleichsam wider Willen mit einem Erwählten, weil sie nicht auf meine Macht vertrauen, womit ich sie retten könnte. Sie glauben meinen Worten durchaus nicht und haben eine falsche Hoffnung auf meine Kraft. Jedoch werden meine Worte ohne ihren Willen erfüllt werden, und sie werden sich gleichsam zur Vollkommenheit drängen, bis sie an die Stelle kommen, welche mir gefiel.

Zweites Buch
der himmlischen Offenbarungen
der heiligen Brigitta.

Capitel I.

Unterweisung der Braut durch den Sohn wider den Teufel, und Antwort des Sohnes an die Braut, wie er die Bösen nicht eher hinnimmt, als bis sie in Sünde kommen, und wie den Getauften, welche vor den Jahren des Verstandes sterben, das Himmelreich gegeben wird.

Der Sohn redete zur Braut und sprach: Wenn der Teufel dich versucht, so sage ihm folgendes Dreierlei: Gottes Worte können durchaus nur wahr sein. Zweitens: Gott ist nichts unmöglich. Drittens: Auch du Teufel selbst wirst mir nicht solche Inbrunst der Liebe einflößen können, wie mir Gott einflößt. Ferner redete der Herr zur Braut und sprach: Ich sehe den Menschen auf dreierlei

Weise. Erstlich, den Leib auswendig, wie derselbe beschaffen ist. Zweitens, das Gewissen inwendig, wohin es sich richtet und wie? Drittens, was sein Herz begehrt. Denn wie ein Vogel, welcher einen Fisch im Meere erblickt, auch zugleich die Tiefe erwägt und das Ungewitter in Anschlag bringt, so kenne und betrachte ich die Wege Aller und gebe Acht, was einem Jeden gebührt, weil ich ein schärferes Gesicht und eine tiefere Aufmerksamkeit habe, um wissen zu können, welche Bewandtniß es mit dem Menschen hat, als er selber sich zu erkennen vermag. Darum, weil ich Alles also sehe und weiß, kannst du mich fragen, weßhalb ich nicht die Bösen hinwegnehme, bevor sie in der Sünde Tiefe gerathen. Hierauf antworte ich, der ich fragte, dir persönlich: Ich bin der Schöpfer aller Dinge und Alles ist in meiner Voraussicht, ich weiß und sehe Alles, was geschehen ist und geschehen wird. Obgleich ich aber Alles kenne und weiß, so thue ich doch eben so wenig wider die natürliche Beschaffenheit des Leibes, als wider diejenige der Seele. Denn jeder Mensch besteht nach der natürlichen Einrichtung seines Leibes, welche in meiner Voraussetzung ist und von Ewigkeit her war. Wenn aber Einer ein kürzeres, ein Andre ein längeres Leben hat, so ist das eine Folge der größern Stärke oder Schwäche der Natur und der besondern Beschaffenheit des Leibes. Wenn aber der Eine blind, der Andre lahm oder mit einem andern Fehler behaftet ist, so ist das nicht in Folge meiner Voraussicht, weil ich Alles auf die Art vorausweiß, daß Niemand davon ärger wird, oder irgend Jemanden meine Voraussicht schadet. Es geschieht Jenes nicht nach dem Laufe oder Stillstande der Elemente, sondern vermöge verborgener Gerechtigkeit, Unordnung und Erhaltung der Natur; denn die Sünde und Unordnung der Natur führen vielfache Mißgestaltung der Glieder herbei. Deßhalb ist Jenes nicht eine Folge meines Willens, sondern weil ich es der Gerechtigkeit gemäß zulasse, daß es geschieht; denn obgleich ich Alles vermag, widerstehe ich doch der Gerechtigkeit nicht. Die größere oder kürzere Zeit also, welche Jemand lebt, ist eine Folge der schwächern oder stärkern Beschaffenheit seiner Natur, welche ich allerdings vorausweiß und wogegen kein Widerstreben ist. In ähnlicher Weise wirst du durch ein Gleichniß Verständniß erhalten. Gesetzt, es seien zwei Wege und zu denselben führt nur Ein Pfad; in jenen beiden Wegen aber sind unzählige Gräben, einer gegen den andern und über dem andern; das Ende des einen der beiden Wege geht gerade abwärts, dasjenige des andern jedoch aufwärts. Auf der Wegscheide aber steht geschrieben: Wer auf diesem Wege wandelt, fängt denselben an mit Freude und Wollust des Fleisches, und endet mit großem Elend und Schande; wer aber auf dem andern Wege wandelt, beginnt mit geringer und erträglicher Mühe, und endet mit höchster Freude und Trost. Derjenige, welcher zuerst auf dem einen Wege ging, war ein völlig Blinder. Als er aber an die Wegscheide kam, wurden ihm die Augen geöffnet, und er sah die Schrift, in welcher das Ende dieser beiden Wege enthalten ist. Als er diese Schrift sorgfältig ansah, erschienen alsbald neben ihm die beiden Männer, denen die Huth der beiden Wege oblag. Als dieselben den Wanderer auf der Wegscheide erblickten, sprachen sie unter einander: Wir wollen genau Acht geben, welchen Weg er lieber wird einschlagen wollen; er

wird das Eigenthum dessen sein, dessen Weg er erwählt haben wird. Der Wanderer aber dachte bei sich über die Ziele und Verdienste der Wege nach, faßte einen klugen Entschluß und wählte den Weg, dessen Anfang geringer Schmerz und dessen Ende Freude war, lieber, als den andern, der mit Freude begann und in Schmerzen endete; denn er glaubte, es werde erträglicher und heilsamer sein, im Anfange eine geringe Mühe zu erdulden und am Ende sicher zu ruhen. Weißst du, was das bedeutet? Ich will dir's in Wahrheit sagen. Diese beiden Wege sind das Böse und Gute, die vor dem Menschen sind. Was er lieber wählen will, ist in seiner Gewalt und in seinem freien Willen, wenn er in die Jahre des Verstandes kömmt. Zu diesen beiden Wegen, nämlich der Wahl des Bösen oder Guten, leitet ein Weg: nämlich das Jünglingsalter, das zu den Jahren des Verstandes führt. Wer diesen Weg zuerst geht, ist wie blind, da er zwischen Bösem und Gutem, zwischen Sünde und Tugend, zwischen Gebotenem und Verbotenem nicht zu unterscheiden weiß. — Wenn daher der Mensch auf diesem Wege allein wandelt, nämlich im Knabenalter, so gleicht er einem Blinden. Wenn er aber an den Scheideweg gelangt ist, d.h. in die Jahre des Verstandes, dann werden ihm die Augen der Einsicht aufgethan. Denn alsdann weiß er zu erwägen, ob es besser sei, einen geringen Schmerz auszustehen und eine ewige Freude zu erlangen, oder nach einer geringen Freude einen ewigen Schmerz. Es wird, welchen Weg er auch erwählt haben mag, nicht an Leuten fehlen, welche seine Schritte sorgfältig zählen werden. Auf diesen Wegen sind aber viele Gruben, eine wider die andre und eine vor der andern, weil im Jugendalter und im Greisenalter Einer bald, der Andre später, Einer in der Jugend, der Andre im Alter stirbt. Deßhalb kann durch Gruben wohl das Ende dieses Lebens bedeutet werden, das Alle erwartet, den Einen so, den Andern so, wie die natürliche Ordnung erheischt, und wie es in meiner Voraussehung ist; denn, wenn ich Einen wider die natürliche Ordnung des Leibes hinwegnähme, dann würde daraus der Teufel sogleich eine Veranlassung wider mich erheben. Damit nun der Teufel auch im Mindesten an mir nichts finden möge wider die Gerechtigkeit, thue ich eben so wenig Etwas wider die natürliche Ordnung des Leibes, als der Seele. Aber betrachte meine Güte und Barmherzigkeit; denn ich mache, wie der Lehrmeister spricht, denen Tugend, welche keine haben. Ich gewähre aus großer Liebe Allen, die getauft sind, und vor den Jahren des Verstandes sterben, das Himmelreich, wie Lucas am XII. V. 32. geschrieben steht: Es hat meinem Vater gefallen, solchen das Himmelreich zu geben. Nun auch erweise ich aus Liebe den Kindern der Heiden Barmherzigkeit. Denn Alle, welche von denselben vor den Jahren der Erkenntniß sterben, gelangen, weil sie zum Anschauen meines Angesichtes nicht kommen können, an einen gewissen Ort, den du nicht wissen darfst, wo sie ohne Pein sein werden. Diejenigen aber, welche auf dem einen Wege fortgeschritten zu jenen beiden, d.h. zu den Jahren der Erkenntniß des Guten und Bösen gelangen, haben es in ihrer Gewalt, das zu erwählen, was ihnen am Meisten gefällt, und je nach dem, wohin sie ihren Willen richten, wird ihnen ihr Lohn zu Theil; denn an dem Scheidewege verstanden sie die Schrift zu lesen, wonach es besser ist, im Anfange einen

geringen Schmerz auszustehen und am Ende Freude zu haben. Jedoch geschieht es zuweilen, daß Etliche vor der natürlichen Ordnung des Leibes hingenommen werden, z. B. durch Todtschlag, Trunkenheit und anderes dergleichen, weil des Teufels Bosheit so groß ist, daß jener Sünder eine zu lange Pein haben würde, wenn er länger in der Welt bliebe. Deßhalb werden, wenn Gerechtigkeit und Sünde es verlangen, Etliche vor der natürlichen Ordnung des Leibes hinweggenommen, und zwar ist diese Hinwegnahme von Ewigkeit her von mir vorausgewußt, wider welche zu streben Jedem unmöglich ist. So werden auch zuweilen die Guten vor der natürlichen Ordnung des Leibes hinweggenommen, weil sie wegen der überaus großen Liebe, die ich zu ihnen habe, und sie selber wegen ihrer inbrünstigen Liebe und der Mühe in Bezwingung des Leibes, die sie meiner wegen hatten, wie es von mir seit Ewigkeit vorausgesehen war, wenn es die Gerechtigkeit fordert, hingenommen werden. So thue ich denn eben so wenig wider die natürliche Ordnung des Leibes, als wider die Seele.

Capitel II.

Des Sohnes Klage über eine zu verdammende Seele in Gegenwart der Braut, und Christi Antwort für den Teufel, weshalb er ihm diese Seele überlasse, und weshalb er gestatte, daß die Bösen seinen wahren Leib berühren, nehmen und empfangen.

Gott erschien zornig und sprach: Das Werk meiner Hände, das ich in die höchste Ehre eingesetzt habe, verachtet mich am Meisten. Diese Seele, der ich alle Fürsorge meiner Liebe zugewendet habe, hat mir Dreierlei gethan. Sie wendet ihre Augen von mir ab und zum Feinde hin. Sie hat ihren Willen an die Welt befestigt. Sie hat sich dem Vertrauen hingegeben, daß sie frei sündigen könne wider mich. Weil sie sich nicht darum gekümmert hat, ihren Blick auf mich zu richten, so habe ich ihr unversehens mein Recht gethan. Weil sie aber ihren Willen stark wider mich gerichtet, sich auch einem falschen Vertrauen hingegeben, so habe ich ihr Verlangen von ihr genommen. Da rief ein Teufel aus und sprach: Richter, diese Seele ist mein. Der Richter sprach: Was hast du wider sie? Jener entgegnete: Das Vorbringen deiner Klage bildet meine Anklage, nämlich: daß sie dich, ihren Schöpfer, verachtet hat; deßhalb ist sie meine Dienerin geworden. Wie konnte sie, nachdem sie plötzlich hinweggenommen worden, dich nun auch plötzlich besänftigen? Dann auch, als sie in der Welt in einem gesunden Leibe lebte, diente sie dir nicht mit aufrichtigem Herzen, weil sie mit größerer Inbrunst das Geschöpf liebte und ihre Krankheit nicht geduldig trug. Auch hat sie ihre Werke nicht, wie sie mußte, in Betracht gezogen. Endlich aber brannte sie nicht im Feuer der Liebe, und weil du sie plötzlich hinweggenommen hast, ist sie mein. Der Richter erwiderte: Das plötzliche Ende würde nicht verdammen, wenn nicht die Werke im Mißklange ständen. Es wird auch der Wille ohne sorgfältige Ueberlegung nicht verdammt.

Darauf kam die Mutter Gottes und sprach: Mein Sohn, wenn ein nachlässiger Diener Einen zum Freunde hat, der auch seinem Herrn sehr befreundet ist, wird dieser gute Freund Jenem nicht beistehen? Oder wird er nicht durch ihn, wenn er darum bittet, erhalten werden? Der Richter antwortete: Alle Gerechtigkeit muß mit Barmherzigkeit und Weisheit verbunden sein, mit Barmherzigkeit zur Milderung der Strenge, mit Weisheit, damit die Billigkeit bewahrt werde. Wenn die Übertretung aber eine solche ist, daß sie nicht verziehen werden darf, so wird sie doch um der Freundschaft willen, unbeschadet der Gerechtigkeit, milder behandelt werden können. Darauf sprach die Mutter: Mein gebenedeiter Sohn, diese Seele hat mich beständig im Gedächtnisse gehabt und mir Ehrerbietung erwiesen; es war ihr eine Freude, für mich ihr Fest zu feiern, wenn sie auch gegen dich kalt war. Darum erbarme dich ihrer. Der Sohn antwortete wieder: Du weißt und siehst, gebenedeite Mutter, Alles in mir. Obwohl diese Seele dich im Gedächtnisse hatte, so that sie es doch mehr des zeitlichen, als des geistigen Vortheils wegen. Meinen reinsten Leib hat er nicht so behandelt, wie er gesollt hätte. Sein stinkender Mund hat die Neigung meiner Liebe verhindert. Die Weltliebe und die Zügellosigkeit haben ihm mein Leiden verborgen. Das übergroße Vertrauen auf meine Verzeihung und das Nichtbedenken seines Endes haben sein Leben beschleunigt. Und obwohl er mich stets genossen, wurde er doch dadurch nicht viel gebessert, weil er sich nicht vorbereitete, wie er mußte. Denn wer einen guten Gast und Herrn empfangen will, muß nicht nur die Herberge, sondern alle Geräthe dazu vorbereiten. Also hat dieser nicht gethan; denn, wenn er auch das Haus gereinigt, so hat er's doch nicht gekehrt mit Ehrerbietung und Sorgfalt, noch den Estrich mit den Blumen der Tugenden bestreut. Eben so wenig hat er die Gerätschaften seiner Glieder mit Enthaltbarkeit angefüllt. Daher siehst du genugsam, was er hätte thun sollen, und was er verdient hat. Denn, obwohl ich unbegreiflich und unverletzlich, auch durch meine Gottheit allenthalben bin, so habe ich doch meine Lust an einem reinen Menschen, obgleich ich sowohl beim Guten, als beim Verdammten einkehre. Die Frommen empfangen diesen meinen Leib, welcher gekreuzigt und zum Himmel aufgefahren ist, und der im Manna und im Mehle der Wittve vorgebildet war; eben so empfangen ihn die Bösen; die Guten zu größerem Tröste, die Bösen aber zu größerer Gerechtigkeit des Gerichts, weil sie sich nicht scheuen, unwürdig zu etwas so Würdevollem heranzutreten. Der Teufel antwortete: Wenn er so unwürdig zu dir getreten, und dadurch sein Gericht erschwert ward, weßhalb hast du ihm verstattet, zu dir zu kommen, und dich, den Hochwürdigen, zu berühren? Der Richter entgegnete: Du fragst nicht aus Liebe, die du nicht hast, sondern weil du gezwungen wirst durch meine Kraft um dieser meiner Braut halber, welche dieses hört. Wie mich in meiner Menschheit Gute und Böse berührt haben, damit die wahre Menschheit und die Demuth der Geduld dargethan würde, so speisen mich Böse und Gute am Altare, die Guten zu größerer Vervollkommnung, die Bösen aber, damit sie nicht glauben, sie seien verdammt, und weil sie, nachdem sie diesen meinen Leib genommen, wenn sie wollen, persönlich ihren Willen ändern und sich bekehren

können. Welche größere Liebe kann ich zeigen, als wenn ich, der Allerreinsten, eingehe in das unreinste Gefäß, obwohl ich wie die leibliche Sonne von Niemanden verunreinigt werden kann? Diese Liebe verachten du und deine Freunde, weil ihr euch wider die Liebe verhärtet habt. Darauf erwiderte die Mutter: O guter Sohn, so oft er zu dir gekommen, hatte er doch Furcht vor dir, obwohl nicht so, wie er hätte haben sollen. Es hat ihn auch gereut, daß er dich beleidigt, obwohl nicht vollkommen. Dieses, mein Sohn, möge ihm meinetwegen zum Nutzen gereichen. Der Sohn erwiderte dagegen: Ich bin, wie der Prophet spricht, die wahre Sonne, aber weit besser, als die materielle Sonne. Die materielle Sonne durchdringt weder die Berge, noch die Gemüther, ich aber vermag Beides. Wenn also der Berg der materiellen Sonne widersteht, daß sie nicht das nahe Erdreich berührt, was widersteht mir anders, als die Sünde, daß diese Seele nicht von meiner Liebe berührt wird? Wenn auch ein Theil des Berges hinweggethan würde, muß doch das Nähere der Hitze entbehren. Wenn ich aber eingegangen sein werde in einen Theil eines reinen Gemüthes, was für einen Trost kann ich haben, wenn vom andern Theile Gestank empfunden wird? Deßhalb muß hinweggethan werden, was unsauber ist, und dann folgt nach der Schönheit die Süße. Die Mutter antwortete: Dein Wille geschehe mit aller Barmherzigkeit.

E r k l ä r u n g.

Dieser Priester wurde oft wegen seiner Unenthaltbarkeit verwarnt, wollte sich aber nicht bessern. Als er eines Tages auf die Wiese hinausging, um sein Pferd zu besorgen, kamen Blitze und Donner, wodurch er verbrannt ward. Als er todt war, erschien er am ganzen Leibe unbeschädigt, mit Ausnahme des Schaamtheils, welcher ganz verbrannt erschien. Hierauf sprach der Geist Gottes: Dergleichen verdienen Jene an der Seele wie dieser am Leibe, welche sich in dergleichen Wollust und Elend verstricken.

Capitel III.

Bewundernde Worte der Mutter Gottes zur Braut, und wie sich in dieser Welt fünf Häuser befinden, deren Einwohner die fünf Stände der Menschen vorstellen, nämlich: die ungläubigen Christen; die verhärteten Juden; die Heiden für sich; die Juden und Heiden zusammen und die Freunde Gottes. Merke in diesem Capitel vieles Nützliche.

Maria sprach: Etwas Großes ist es, daß der Herr aller Dinge und der König der Herrlichkeit verachtet wird. Er war wie ein Fremdling auf der Erde, der von Ort zu Ort wandert, und wie ein Wanderer, welcher an Vieler Thüre klopft, um sich die Aufnahme zu verdienen. Die Welt war wie ein Grundstück, auf welchem sich fünf Häuser befanden. Als mein Sohn im Pilgergewande an das erste Haus

gekommen war, klopfte er an die Thür und sprach: Freund, öffne mir, führe mich in die Ruhe ein und laß mich bei dir wohnen, damit nicht etwa die wilden Thiere mir Schaden thun, und damit nicht Regen und Wassergüsse über mich kommen. Gib mir von deinen Kleidern, damit ich Frostleidender warm und ich Nackter bedeckt werde. Gib mir von deiner Speise, damit ich Hungernder gesättigt werde, von deinem Tranke, damit ich Dürstender erquickt zu werden verdiene, und empfangen den Lohn von deinem Gotte. Hierauf antwortete derjenige, welcher drinnen war: Du bist gar zu unverträglich, deßhalb kannst du dich nicht mit uns vertragen und bei uns wohnen. Du bist zu lang, deßhalb vermögen wir nicht, dich zu bekleiden. Du bist zu gierig und zu gefräßig, deßhalb sind wir nicht im Stande, dich zu sättigen, weil deine Begehrlichkeit bodenlos ist. Der Fremde, welcher Christus und draußen war, antwortete: Freund, laß mich fröhlich und gern ein; denn ich lasse mich schon in einen engen Ort einschließen. Gib mir von deinen Kleidern; denn in deinem Hause ist kein Kleid so klein, das nicht hinreichte, mich zu erwärmen. Gib mir von deiner Speise; denn auch ein Bissen kann mich sättigen und ein Tropfen Wasser wird mir Erquickung und Stärkung gewähren. Derjenige, der drinnen war, antwortete wieder: Wir kennen dich wohl; du bist demüthig von Worten, aber zudringlich in Bitten. Du erscheinst bescheiden und genügsam, bist aber unersättlich, wenn es an's Füllen geht. Sehr kalt bist du und sehr schwierig, wenn es darauf ankömmt, zu helfen; geh', denn ich werde dich nicht aufnehmen. Dann tritt Jener an's zweite Haus und spricht: Freund, öffne und siehe mich an! Ich will dir geben, wessen du bedarfst; ich will dich gegen deine Feinde vertheidigen. Der drinnen war, antwortete: Meine Augen sind schwach; es würde nachtheilig für sie sein, wenn ich dich sähe. Ich habe Ueberfluß in allen Dingen und bedarf der deinigen nicht. Ich bin mächtig und stark; wer sollte mir schaden können? Er trat hierauf zum dritten Hause und sprach: Freund, spitze deine Ohren und höre mich, strecke deine Hände aus und betaste mich. Oeffne deinen Mund und koste mich. Der Bewohner des Hauses sprach: Rufe lauter, damit ich dich besser hören kann; bist du sanft, so will ich dich heranziehen; bist du süß, so werde ich dich aufnehmen. Hierauf ging er zum vierten Hause, dessen Thür fast zur Hälfte geöffnet war, und sprach: Freund, wenn du beachten wolltest, wie unnütz du deine Zeit verbracht, würdest du mich aufnehmen! Wenn du vernähmest und hörtest, was ich für dich gethan, so würdest du Mitleiden mit mir haben. Wenn du beachtetest, wie sehr du mich beleidigt hast, so würdest du seufzen und um Verzeihung bitten. Der drinnen antwortete: Wir sind gleichsam in Erwartung deiner und im Verlangen nach dir gestorben, habe also Mitleiden mit unserm Elende; wir ergeben uns dir sehr gern. Siehe an unsern Jammer und bedenke die Angst unsers Leibes, und wir werden zu Allem bereit sein, was du willst. Dann kam er an's fünfte Haus, das ganz offen war, und sprach: Freund, hier möchte ich gerne eintreten, aber wisse, daß ich eine weichere Ruhe suche, als Federn gewähren können, eine höhere Wärme, als durch Wolle erregt zu werden pflegt, eine frischere Speise, als eines Thieres frisches Fleisch wird gewähren können. Diejenigen, welche drinnen waren, antworteten: Hämmer liegen zu unsern

Füßen; damit wollen wir herzlich gern unsre Beine und Schenkel zerschmettern und dir das herausfließende Mark zur Ruhe geben. Unser Eingeweide, unser ganzes Inwendiges wollen wir dir öffnen, gehe auch da hinein. Denn, wie du auf nichts Weichem ruhen kannst, als auf unserm Marke, so hast du auch kein besseres Wärmemittel, als unsre Eingeweide. Unser Herz ist frischer, als alles Thierfleisch; wir wollen dasselbe gern dir zur Speise zerschneiden; tritt nur ein, denn du bist süß zu schmecken und lieblich zu genießen. — Die Einwohner der fünf Häuser sind die fünf Stände der Menschen in der Welt. Die ersten sind die ungläubigen Christen, welche meines Sohnes Gerichte ungerecht, seine Verheißungen und seine Gebote unerträglich nennen. Diese sind es, die mit dem Gedanken, mit dem Verstande, mit der Lästerung zu meines Sohnes Predigern sagen: Wenn er allmächtig wäre, würde er das ihm angethane Unrecht rächen; er ist sehr lang und man kann ihn nicht abreichen; er ist sehr breit und sehr hoch und kann nicht bekleidet werden; er ist unersättlich und man kann ihn nicht erquicken; er ist gar ungeduldig und man kann bei ihm nicht wohnen. Sehr lang nennen sie ihn, weil sie gar klein sind in Werken und in der Liebe, auch nicht wagen, sich zu feiner Güte zu erheben. Sehr breit nennen sie ihn, weil ihre Begierde kein Maaß kennt. Sie wenden stets einen Mangel vor, argwohnen Böses, ehe es vorhanden ist. Der Unersättlichkeit beschuldigen sie ihn, weil Himmel und Erde ihm nicht genügen und er sogar von den Menschen die besten Gaben fordert. Alles nach dem Gebote für die Seele dahingehen, halten sie für die größte Thorheit, dagegen für den Leib wenigeres für schweren Schaden. Ueberaus ungeduldig nennen sie ihn, weil er das Laster haßt und ihnen zuschickt, was ihrem Willen zuwider ist. Sie halten nichts für nützlich und schön, als was ihnen ihre leibliche Wollust eingibt. Nun aber ist wahrlich mein Sohn allmächtig im Himmel und auf Erden, der Schöpfer aller Dinge, von Niemand erschaffen, vor allen Dingen bleibend und nach ihm wird Keiner sein. Er ist freilich unter, außer und über allen Dingen der Längste, Höchste, Breiteste. Wenn gleich er aber nun so mächtig ist, begehrt er doch aus Liebe, mit der Dienstbarkeit des Menschen bekleidet zu werden, er, der eines Kleides nicht bedarf, weil er Alles bekleidet und selber immerdar und unveränderlich mit ewiger Ehre und Herrlichkeit bekleidet ist. Er begehrt, erquickt zu werden durch die Liebe der Menschen, er, der das Brod der Engel und Menschen ist und Alles erquickt, selber aber nichts bedarf. Um Frieden bat er den Menschen, er, der der Wiederhersteller und Gründer des Friedens ist. Wer ihn also mit fröhlichem Herzen aufnehmen will, wird ihn auch mit einem Bissen Brodes sättigen können, wenn nur der Wille gut war. Mit einem Faden kann er ihn kleiden, wenn die Liebe brennend ist. Mit einem Tropfen kann er seinen Durst stillen, wenn nur die Zuneigung recht ist. Er vermag ihn in sein Herz aufzunehmen und mit ihm zu reden, wenn seine Andacht brünstig und beständig ist. Denn Gott ist ein Geist und will deßhalb das Fleischliche verwandeln in Geistliches und das Vergängliche in Ewiges. Auch rechnet er, was seinen Gliedern erzeugt wird, an, als ob es ihm geschähe oder erzeugt werde. Ferner steht er nicht das Werk und das Vermögen allein an, sondern den brünstigen Willen und mit welcher Absicht

das Werk vollbracht worden. Diese aber verhärten um so mehr ihren Sinn gegen meinen Sohn, je mehr derselbe durch geheime Einsprechungen sie anruft, je mehr er sie in seinen Predigten ermahnt; auch hören sie ihn nicht, noch öffnen sie ihm willig ihre Pforte, oder führen ihn durch Werke der Liebe ein. Darum wird, wenn ihre Zeit gekommen ist, die Unwahrheit, auf welche sie sich gestützt haben, zu Nichte werden, die Wahrheit aber sich erheben und Gottes Herrlichkeit offenbart werden. — Die zweite Art sind die verhärteten Juden. Diese dünken sich in allen Dingen vernünftig zu sein und halten ihre Weisheit für des Gesetzes Gerechtigkeit. Sie rühmen ihre Werke und halten dieselben für ehrbarer, als andre. Wenn diese von meines Sohnes Thaten hören, kommen ihnen dieselben verächtlich vor. Vernehmen sie seine Worte und Gebote, so verdrießen sie dieselben, ja, sie halten sich für Sünder und für befleckt, wenn sie in Betracht nehmen und hören, was meinen Sohn betrifft, für noch unglücklicher und elender aber, wenn sie seinen Werken nachfolgen. So lange sie aber die Welt anweht, halten sie sich für höchst glücklich. So lange sie gesund sind an Kräften, glauben sie sehr stark zu sein. Deßhalb wird ihre Hoffnung in Nichts zerfallen und ihre Herrlichkeit in Beschämung sich verwandeln. — Die Dritten sind die Heiden, deren einige spottweis täglich rufen: Wer ist jener Christus? Ist er süß im Geben des Gegenwärtigen, dann wollen wir ihn gern aufnehmen. Ist er in Verzeihung der Sünde mild, dann wollen wir ihn noch lieber ehren. Jene aber schloßen die Augen ihrer Einsicht so, daß sie weder die Gerechtigkeit, noch die Barmherzigkeit erkennen. Sie verstopfen ihre Ohren, um nicht zu hören, was der Sohn Gottes für sie und für Alle gethan. Sie ziehen den Mund zusammen und fragen nicht darnach, was ihnen bevorsteht oder nützlich ist. Sie legen ihre Hände in einander und verweigern, zu arbeiten, um den Weg zu suchen, wie sie der Lüge entfliehen und die Wahrheit finden. Weil sie daher nicht erkennen und sich hüten wollten, obwohl sie es könnten, auch Zeit haben, werden sie fallen mit ihrer Wohnung und in Sturm verwickelt werden. — Die vierte Art sind die Juden und Heiden, welche gern Christen wären, wenn sie wüßten: wie? und was meinem Sohne gefällt und sie einen Helfer hätten. Diese hören täglich von den Umliegenden und erkennen aus dem innerlichen Liebesschrei und den Zeichen, was mein Sohn gethan und für Alle gelitten hat. Deßhalb schreien sie in ihrem Gewissen zu meinem Sohne und sprechen: O Herr, wir haben gehört, wie du uns versprochen, daß du dich uns geben wolltest; darum warten wir deiner, komm' und erfülle deine Verheißung. Denn wir erkennen und sehen an denen, welche als Götter verehrt werden, daß in ihnen keine Götterkraft, keine Seelenliebe, keine große Keuschheit, die zu loben wäre, ist, sondern wir finden an denselben die Freundschaft der Leiber und die Liebe der Ehre der gegenwärtigen Welt. Wir vernahmen auch von deinem Gesetze und hörten von deinen großen Thaten in aller Barmherzigkeit und Gerechtigkeit. Wir hören aus den Reden deiner Propheten, daß sie dich, den sie weissagten, erwarteten. Komm' daher, O liebeichster Herr; denn wir werden dir uns selber gern geben, weil wir erkennen, wie in dir Liebe der Seelen, bescheidener Gebrauch aller Dinge, vollkommene Reinheit und ewiges Leben ist; komm' daher bald (denn wir sind

vor Erwartung deiner fast gestorben) und erleuchte uns. Also schreien diese zu meinem Sohne. Und deßhalb ist ihnen die Thür bis zur Hälfte geöffnet; denn sie haben einen vollkommenen Willen zum Guten, gelangten aber noch nicht zum Erfolge. Diese verdienen, meines Sohnes Trost und Gnade zu haben. — Im fünften Hause sind meine Freunde und Söhne, deren Herzensthür meinem Sohne ganz offen steht. Diese hören meinen Sohn gern, wenn er ruft. Sie öffnen ihm nicht allein, wenn er klopft, sondern eilen ihm, wenn er kömmt, fröhlich entgegen. Diese brechen mit den Hämmern der göttlichen Gebote Alles, was an ihnen verdreht ist. Auch bereiten sie meinem Sohne Ruhe, nicht auf Federn von Vögeln, sondern auf der Eintracht der Tugenden und auf der Zügelung der bösen Neigungen, welche das Mark aller Tugenden ist. Diese verschaffen meinem Sohne auch eine Wärme, welche nicht mit Wolle hervorgebracht wird, sondern aus einer so brünstigen Liebe hervorgeht, daß sie nicht allein das Ihrige, sondern sich selbst meinem Sohne darbringen. Außerdem bereiten sie meinem Sohne eine Mahlzeit zu, frischer, als alles Fleisch. Dieselbe besteht in einem höchst vollkommenen Herzen, mit welchem sie nichts begehren, nichts lieben, als ihren Gott. In ihrem Herzen ist der Bewohner des Himmels, der Herr, und von ihrer Liebe wird Gott erquickt, der selber Alles lieblich erquickt. Ihre Augen sind stets auf die Thore gerichtet, damit der Feind nicht eingehe, die Ohren nach dem Herrn, die Hände aber gegen den Feind, um zu kämpfen. Diesen folge du, meine Tochter, nach, so gut du vermagst; denn ihre Grundlage ist der festeste Felsen. Die andern Häuser aber haben ihren Grund auf Kothe, und werden deßhalb, wenn ein Wind kömmt, erschüttert.

Capitel IV.

Worte der Mutter Gottes zum Sohne für die Braut, und wie Christus unter Salomo dargestellt ist, und von dem grausamen Urtheile gegen die falschen Christen.

Die Mutter Gottes redete zum Sohne und sprach: Siehe, mein Sohn, deine Braut weint, weil der Freunde wenige, der Feinde aber viele sind. Der Sohn antwortete: Es steht geschrieben: Die Kinder des Reiches werden ausgestoßen werden, und die Kinder, so des Reiches nicht sind, werden das Erbe empfangen. So steht auch geschrieben, wie eine Königin von den äußersten Gränzen gekommen, um Salomons Reichthümer zu sehen und seine Weisheit zu hören. Als sie Beides gesehen, hatte sie vor Erstaunen kaum noch Athem. Diejenigen aber, welche in seinem Reiche waren, hatten weder Acht auf seine Weisheit, noch bewunderten sie seine Reichthümer. Ich bin in jenem Salomon vorgebildet, aber weit reicher und weiser, als Salomon; denn von mir ist alle Weisheit, sei auch Jemand noch so weise. Mein Reichthum ist das ewige Leben und unaussprechliche Herrlichkeit. Diese habe ich den Christen versprochen und gebe es ihnen als (meinen) Kindern, so daß, wenn sie mir nachfolgten und

meinen Worten glaubten, sie jene ewig besitzen würden. Allein sie merken nicht auf meine Weisheit, verachten meine Werke und meine Verheißung und achten meine Reichthümer für Nichts. Was soll ich ihnen nun thun? Allerdings werden, weil die Kinder die Erbschaft nicht haben wollen, Fremde, d.h. die Heiden, dieselbe an sich nehmen. Denn wie die fremde Königin (unter welcher ich die ungläubigen Seelen verstehe) werden sie kommen und die Reichthümer meiner Herrlichkeit und Liebe so sehr bewundern, daß sie vom Geiste des Unglaubens abfallen und mit meinem Geiste werden erfüllt werden. Was soll ich aber den Kindern des Reiches thun? Ich will ihnen thun wie ein verständiger Töpfer, welcher den Stoff, den er zuvor aus Thon bereitet hat, wenn er steht, daß derselbe nicht schön und tüchtig ist, auf die Erde wirft und zertritt. Also werde ich den Christen thun, welche, obwohl sie mein sein sollten, da ich sie nach meinem Bilde gestaltet und mit meinem Blute erlöst habe, doch auf verächtliche Weise mißgestaltet sind, weßhalb sie wie Erde getreten und in die Hölle hinuntergedrückt werden sollen.

Capitel V.

Worte Gottes vor der Braut von seiner Herrlichkeit; von merkwürdigen Vorbildern, da Christus unter David und die Juden, bösen Christen und Heiden unter den drei Söhnen Davids verstanden werden, und wie die Kirche auf den sieben Sacramenten besteht.

Ich bin Gott, aber kein steinerner und hölzerner, noch erschaffen durch Jemand, sondern der Schöpfer aller Dinge, bleibend, ohne Anfang und ohne Ende. Ich bin's, der in die Jungfrau gekommen, der in der Jungfrau gewesen ist und doch die Gottheit nicht verloren hat. Vielmehr regierte eben ich, welcher mittelst der Menschheit in der Gottheit war, so daß die Gottheit blieb mit dem Vater und dem heiligen Geiste im Himmel und auf Erden durch meine Gottheit. Ich entflamnte auch mit meinem Geiste die Jungfrau, nicht, daß mein Geist, welcher entflamnte, von mir gesondert worden wäre, sondern er, der entflamnte, war zugleich im Vater und in mir, dem Sohne, und in ihm waren der Vater und der Sohn, und diese sind Ein Gott, aber nicht drei Götter. Ich bin ähnlich dem Könige David, welcher drei Söhne hatte. Einer von ihnen hieß Absalon; dieser trachtete seinem Vater nach dem Leben. Der zweite, nämlich Salomon, hatte sein Verlangen auf das Reich seines Vaters gesetzt. Der erstere bedeutet die Juden; diese sind es, welche nach meinem Leben und Tode trachteten und meinen Rath verachteten. Darum kann ich jetzt, nachdem ich ihre Vergeltung erkannt habe, sagen, wie David von seinem gestorbenen Sohne gesagt hat: Mein Sohn Absalon, d.h. O ihr Judenkinder, wo ist nun eure Begierde und Erwartung? O meine Kinder, wo ist nun euer Ende? Ich hatte Mitleiden mit euch seit der Zeit, wo ihr nach meiner Ankunft verlangtet, Dessen, von dem ihr durch so viele Zeichen vernommen hattet, daß er gekommen sei, da

ihr begehrtet des Flüchtigen, das schon Alles entflohen war. Jetzt aber habe ich noch innigeres Mitleiden, und wiederhole wie David das erste Wort, weil ich euer Ende im Elende des Todes erblicke. Deßhalb spreche ich noch einmal aus höchster Liebe wie David sprach: Mein Sohn, wer gibt mir, daß ich sterbe für dich? David wußte wohl, daß er mit seinem Tode den todten Sohn nicht wieder würde zurückrufen können, sondern um die sofort hervortretende Neigung der väterlichen Liebe und des guten Willens zu zeigen, wenn es möglich wäre, statt des Sohnes gern den Tod auf sich zu nehmen, obwohl er wußte, daß es nicht möglich war. So sage ich nun: O ihr Judenkinder, obwohl ihr einen bösen Willen wider mich gehabt, und, so viel ihr vermochtet, gegen mich gehandelt habt, ich würde, wofern es möglich wäre und es dem Vater also gefiele, gern noch einmal für euch sterben, weil mich euer Elend jammert, das ihr euch vermöge der Gerechtigkeit selber bereitet habt. Denn ich habe euch mit Werken gesagt und durch Beispiel gezeigt, was ihr thun müßt. Ich bin euch voraufgeschritten wie eine Henne und habe euch unter den Flügeln der Liebe geschützt, allein ihr habt Alles verachtet. Deßhalb ist Alles, was ihr begehrtet, enteilt. Euer Ende ist im Elende und all' euer Mühen erfolglos. Durch den zweiten Sohn Davids, welcher wider seinen Vater im Alter sündigte, werden die schlechten Christen bedeutet; denn er dachte also bei sich: Mein Vater ist ein alter Mann, seine Kräfte haben nachgelassen; rede ich etwas Arges wider ihn, so wird er nicht antworten; thue ich ihm etwas zuwider, so wird er's nicht strafen. Unternehme ich irgend einen Angriff auf ihn, so wird er's geduldig ertragen. Deßhalb werde ich thun, was ich will. Nun ging er mit einigen Dienern seines Vaters David hinauf in einen Wald, worin sich wenige Bäume befanden, um zu herrschen. Als aber die Weisheit und der Wille seines Vaters an den Tag kamen, ward sein Entschluß geändert, und die bei ihm waren, wurden beschimpft. So machen es jetzt die Christen mit mir. Sie denken bei sich also: Die Zeichen und Gerichte Gottes sind jetzt nicht so offenbar, wie zuvor. Wir können reden, was wir wollen; denn er ist barmherzig und gibt nicht Acht darauf. Wir wollen thun, was uns gefällt; denn er verzeiht uns leicht. Sie vertrauen nicht auf meine Macht, als ob ich jetzt minder vermögend wäre, zu thun, was ich will, wie zuvor. Sie halten jetzt meine Liebe geringer, als wollte ich mich ihrer nicht eben so erbarmen, als ihrer Väter. Sie erachten auch mein Gericht für ein Gespött und meine Gerechtigkeit für Eitelkeit. Deßhalb steigen sie auch mit einigen Dienern Davids in einen Wald hinauf, um voll Selbstvertrauen zu herrschen. Was ist jener Wald, in welchem nur wenige Bäume zu stehen pflegen, anders, als meine heilige Kirche, welche aus den sieben Sacramenten wie aus wenigen Bäumen besteht? In diese Kirche kommen sie hinein, aber mit einigen Dienern Davids, d.h. mit wenigen guten Werken, um voll Selbstvertrauen das Reich Gottes zu erlangen. Denn sie thun wenig gute Werke, auf welche sie das Vertrauen setzen, daß sie, sie mögen sich befinden, in welcher Sünde sie wollen, oder gesündigt haben, wie sie wollen, nichts desto weniger das Himmelreich gewissermaßen durch Erbgangsrecht erlangen könnten. Allein wie der Sohn Davids, welcher wider den Willen Davids das Reich erlangen wollte, mit Schande verstoßen ist

(weil er es ohne Recht begehrte und ungerecht war), und das Reich einem weisen und bessern gegeben ward, so werden auch sie aus meinem Reiche verstoßen werden, und es wird denen gegeben werden, welche den Willen Davids thun, weil Niemand, als wer die Liebe hat, mein Reich wird erlangen können. Auch nur der Reine, und wer sich nach meinem Herzen richtet, wird mir, dem Reinsten, nahe kommen können. Der dritte Sohn Davids war Salomon. Dieser bedeutet die Heiden. Als Betsabee hörte, daß ein Anderer, als Salomon (dem David versprochen, daß er nach ihm herrschen sollte), von Etlichen erwählt worden, trat sie ein bei David und sprach: Mein Herr, du hast mir geschworen, Salomon solle nach dir herrschen. Nun aber ist ein Anderer erwählt worden. Geschieht es also, und wird Jener Erfolg haben, dann werde ich als eine Ehebrecherin zum Feuer verdammt und mein Sohn ein unehelicher sein. Nachdem David dieses vernommen, erhob er sich und sprach: Ich schwöre bei Gott, Salomon soll auf meinem Throne sitzen und nach mir herrschen. Und er befahl seinen Dienern, daß sie Salomon auf den Thron seines Reiches erheben und als den König ausrufen sollten, den David erwählt habe. Jene befolgten den Befehl ihres Herrn und erhoben Salomon mit großer Macht; alle Andern, welche seinem Bruder angehangen hatten, wurden zur Flucht genöthigt und in die Dienstbarkeit gebracht. Wer anders ist jene Betsabee, die sich für eine Ehebrecherin achtete, wenn ein Anderer zum König erwählt würde, als der Glaube der Heiden? Denn kein Ehebruch ist schlimmer, als huren von Gott und vom rechten Glauben, und einen andern Gott glauben, als den Schöpfer aller Dinge. Aber wie Betsabee kommen etliche Heiden mit demüthigem und zerknirschem Herzen zu Gott und sprechen: Herr, du hast uns verheißen, wir sollten künftig Christen werden, erfülle nun dein Versprechen. Wenn ein anderer König, d.h. ein anderer Glaube, sich über uns höher erhebt, als der deinige, wirst du dich von uns sondern, so werden wir Elenden verbrannt werden und wie eine Ehebrecherin, welche statt ihres Ehemannes einen Ehebrecher aufnahm, sterben. Und du wirft, obwohl du ewig lebst, von uns sterben und wir von dir, wenn du durch deine Gnade dich von unsern Herzen entfernst und wir durch unsern Unglauben uns dir widersetzen. Darum erfülle deine Verheißung, stärke unsre Schwäche und erleuchte unsre Finsterniß. Denn, wofern du verziehst, d.h. wenn du dich von uns entfernst, werden wir umkommen. Nachdem ich dieses vernommen, will ich als ein anderer David mich erheben in meiner Gnade und Barmherzigkeit. Ich schwöre daher bei meiner Gottheit, welche bei meiner Menschheit ist, und bei der Menschheit, die bei meinem Geiste ist, und bei meinem Geiste, welcher bei der Gottheit ist, und bei meiner Menschheit (und diese drei sind nicht drei Götter, sondern Ein Gott), daß ich meine Verheißung erfüllen werde; denn ich will meine Freunde senden, welche meinen Sohn Salomon, d.h. die Heiden, einführen sollen in den Wald, d.h. in die Kirche, welche aus den sieben Sacramenten wie aus sieben Bäumen besteht, nämlich: der Taufe, der Buße, der Firmung, dem Altarsacramente, der Priesterweihe, der Ehe und letzten Oelung, und sie werden ruhen auf meinem Stuhle, d.h. dem rechten Glauben der heiligen Kirche. Die bösen Christen aber werden ihre

Knechte werden. Jene werden sich der ewigen Erbschaft und Süßigkeit freuen, welche ich ihnen bereiten werde; die Andern aber werden seufzen im Elende, das für sie in der Gegenwart beginnen und ewig dauern wird. Darum dürfen meine Freunde, weil es jetzt Zeit ist, zu wachen, nicht schlafen, noch verdrießlich werden; denn ein herrlicher Lohn wird ihrer Arbeit folgen.

Capitel VI.

Worte des Sohnes vor der Braut von einem Könige, welcher im Felde stand mit den Freunden zur Rechten und den Feinden zur Linken; wie durch diesen König Christus bedeutet wird, der die Christen zur Rechten und die Heiden zur Linken hat, und wie er die Christen verwirft, seine Prediger aber unter die Heiden sendet.

Der Sohn sprach: Ich bin wie ein König, welcher im Felde lag und seine Freunde zur Rechten, seine Feinde aber zur Linken hatte. Als sie also standen, ertönte die Stimme eines Rufenden auf der Rechten, wo Alle wohl bewaffnet standen, mit gebundenen Helmen und das Gesicht gegen den Herrn gewendet. Die Stimme aber rief also: Wendet euch zu mir und glaubt mir, ich kann euch Geld geben. Als die Andern dieß hörten, wendeten sie sich zu ihm. Nachdem sie sich gewendet hatten, sprach die Stimme zum zweiten Male: Wollt ihr das Gold sehen, so öffnet eure Helme, und begehrt ihr's, zu besitzen, so will ich eure Helme wieder zubinden nach meinem Willen. Als Jene hierin gewilligt hatten, band er ihnen die Helme verkehrt fest, so daß die Augenöffnungen vor den Hinterkopf kamen und die Kehrseite des Helmes die Augen in Finsterniß brachte, so daß sie nicht sahen. Der Rufende führte sie nun wie Blinde hinter sich her. Als dieses geschehen war, zeigten einige Freunde des Königs ihrem Herrn an, seine Leute seien von seinen Feinden betrogen worden. Dieser sprach zu seinen Freunden: Gehet hinaus unter Jene und rufet also: Bindet eure Helme los und seht, daß ihr betrogen seid. Wendet euch zu mir, ich will euch ausnehmen in Frieden. Jene aber wollten nicht hören, sondern hielten es für ein Gespött. Als die Diener dieses vernahmen, meldeten sie es ihrem Herrn, und dieser sprach: Weil sie mich denn verachtet haben, so geht eilends zur Linken und sagt denen, die auf der Linken stehen, diese drei Dinge: Der Weg, welcher euch zum Leben führt, ist euch bereitet, die Thür geöffnet und der Herr will euch in Person und mit Frieden entgegenkommen. Darum glaubt fest, daß der Weg bereitet ist, und hofft standhaft, daß die Pforte geöffnet sei und seine Worte wahr. Geht in Liebe dem Herrn entgegen und auch er wird euch mit Liebe und Frieden aufnehmen und zum ewigen Frieden leiten. Als Jene die Worte der Boten hörten, glaubten sie und wurden aufgenommen in Frieden. Ich bin jener König, der ich die Christen zu meiner Rechten gehabt und ihnen ein ewiges Gut bereitet habe. Ihre Helme waren gebunden und ihre Angesichter mir zugewendet, als sie den vollkommenen Willen hatten, meinen Willen zu thun,

meinen Geboten zu folgen und als ihr ganzes Verlangen dem Himmel zugewendet war. Endlich rief die Stimme des Teufels, d.h. die Hoffart ertönte in der Welt; sie zeigte der Welt Reichthum und die fleischliche Lust, welcher sie sich zuwendeten, als sie ihre Neigung und Zustimmung der Hoffart gaben. Um ihrerwillen legten sie auch die Helme ab, als sie das Verlangen durch die That erfüllten und das Zeitliche dem Geistlichen vorzogen. Nachdem sie also die Helme des göttlichen Willens und die Waffen der Tugenden abgelegt, ist die Hoffart in ihnen also mächtig geworden und hat sie so abhängig von sich gemacht, daß sie gern bis an's Ende sündigen und gern ewig leben möchten, um ewig sündigen zu können. Diese hat sie auch also verfinstert, daß die Helmlöcher, durch welche sie sehen sollten, am Hinterhaupte stehen und vorn Finsterniß ist. Was sind die Helmlöcher anders, als die Betrachtung des Zukünftigen und die fleißige Beachtung des Gegenwärtigen? Durch die erste Oeffnung sollten sie die ewigen Belohnungen betrachten und wie lieblich dieselben sind, deßgleichen die künftigen Strafen und deren Entsetzen, so wie die Gerichte Gottes und deren Schrecken. — Durch die zweite Oeffnung hätten sie betrachten sollen, was von Gott geboten und verboten worden, auch wie sie von den Geboten Gottes abwichen und sich bessern könnten. Allein diese Oeffnungen befinden sich vor dem Hinterhaupte, wo man nichts sehen kann, weil die Betrachtung der himmlischen Dinge der Vergessenheit übergeben ist. Die Liebe Gottes ist erkaltet, die Liebe der Welt dagegen wird so lieblich erachtet und geherzt, daß dieselbe wie ein wohl geschmiertes Rad sie führt, wohin sie will. Weil aber meine Freunde meine Entehrung, den Fall der Seelen und die Herrschaft des Teufels sehen, rufen sie täglich mit ihrem Gebete zu mir; ihre Bitten haben den Himmel durchdrungen und sind eingegangen in mein Ohr, und ich habe mich lassen bewegen durch ihr Gebet, ihnen täglich meine Prediger gesandt, sie Zeichen sehen lassen und meine Gnade gegen sie vermehrt. Allein Alles haben sie verachtet und Sünden auf Sünden gehäuft. Deßhalb will ich jetzt meinen Dienern sagen und es in Wahrheit erfüllen: Gehet hin, meine Diener, zur Linken, d.h. zu den Heiden, welche bisher wie in Verachtung zur Linken gewesen sind. Gehet hin, sage ich, und sprecht: Der Herr des Himmels und der Schöpfer aller Dinge läßt euch sagen: Der Weg des Himmels ist euch eröffnet, habt den Willen, mit festem Glauben einzutreten. Die Pforte des Himmels steht euch offen, hofft standhaft, und ihr werdet eingehen. Der König des Himmels und das Heer der Engel will euch persönlich entgegenkommen und den Frieden und ewigen Segen geben. Gehet ihm entgegen und nehmet ihn auf mit feinem Glauben, den er euch zeigt und durch welchen der Weg zum Himmel bereitet wird; nehmet ihn auf mit der Hoffnung, mit welcher ihr hofft, da es ja schon sein Wille ist, euch den Himmel zu geben; liebt ihn von ganzem Herzen, und erfüllt es durch die That und schreitet ein durch die Pforten Gottes, von denen die Christen, weil sie durch dieselben nicht eingehen wollten und sich durch ihre Werke unwürdig machen, zurückgewiesen werden. Bei meiner Wahrheit sage ich euch, daß ich meine Worte erfüllen und nichts unterlassen werde. Ich werde euch als Söhne aufnehmen und werde euch

ein Vater sein, den die Christen auf verächtliche Weise mißachtet haben. Darum, meine Freunde, die ihr in der Welt seid, gehet hin in Sicherheit, ruft und verkündigt ihnen meinen Willen, und helft dazu, daß sie denselben vollbringen mögen. Ich werde in euerm Herzen und euerm Munde sein. Ich will euer Führer im Leben, euer Erhalter im Tode sein. Ich werde euch nicht verlassen, schreitet kühn vorwärts; denn durch die Arbeit wächst der Ruhm. Ich vermöchte freilich Alles in Einem Augenblicke und mit Einem Worte, allein ich will, daß durch den Streit euer Lohn wachse und durch eure Mannhaftigkeit meine Ehre zunehme. Verwundert euch nicht über das, was ich rede. Denn, wenn auch der Weiseste in der Welt bedenken könnte, wie viele Seelen täglich zur Hölle fahren, so würden darin mehr sein, als der ungezählte Sand am Meere und die Steine am Ufer. Das ist ja die Gerechtigkeit, weil sie sich von Gott und ihrem Herrn getrennt haben, um sich dem Teufel zu gesellen. Damit also die Zahl des Teufels vermindert, die Gefahr erkannt und mein Heer vollzählig werde, rede ich, ob sie vielleicht hören und sich bekehren möchten.

Capitel VII.

Worte Christi zur Braut, worin seine Gottheit mit einer Krone verglichen und wie der Stand der Geistlichen und Weltleute durch Petrus und Paulus bedeutet wird. Von der Weise, welche wider Feinde zu beobachten ist, und von den Eigenschaften, welche die weltlichen Kriegerleute haben sollen.

Der Sohn redete zur Braut und sprach: Ich bin der König der Krone. Weißt du, weißhalb ich gesagt habe, der König der Krone? Wahrlich, meine Gottheit war ohne Anfang, sie ist und wird sein ohne Ende. Diese meine Gottheit ist zu vergleichen einer Krone, weil sie ohne Anfang und Ende ist. Wie in einem Königreiche die Krone für den künftigen König bewahrt wird, also ward meine Gottheit bewahrt für meine Menschheit, auf daß diese damit gekrönt würde. Ich aber habe zwei Diener gehabt, der eine war geistlich, der andre weltlich; der erste war Petrus, welcher das Amt eines Geistlichen hatte, Paulus aber war wie ein Laie. Petrus war an den Ehestand gebunden. Als er sah, daß der Ehestand zu seiner Verpflichtung als Geistlicher sich nicht schicke, er auch erwog, wie die Redlichkeit seines Gemüthes durch Unenthaltbarkeit in Gefahr gerathe, machte er sich, was die Vermischung betrifft, von der Ehe los, obwohl diese erlaubt war, und hing mir an mit vollkommenem Herzen. Paulus aber bewahrte die Keuschheit und enthielt sich unbefleckt des Bettes. Siehe, welche Liebe ich diesen Beiden erwiesen habe! Dem Ersten, d.h. dem Petrus, habe ich die Schlüssel des Himmels gegeben, so daß Alles, was er auf Erden bände und löste, auch im Himmel gebunden und gelöst sein sollte. Dem Andern, d.h. dem Paulus, gab ich, daß er Petro an Ehre und Würdigkeit gleich ward. Denn, wie sie auf Erden gleich und verbunden waren, so sind sie auch im Himmel in ewiger Herrlichkeit verbunden und verherrlicht. Obwohl ich aber diese Beiden

ausdrücklich genannt habe, so verstehe ich doch unter und mit ihnen auch meine übrigen Freunde. Denn, wie ich ehemals im alten Gesetze an den einen Israel, wie an einen einzelnen Menschen, meine Worte richtete, jedoch das ganze jüdische Volk mit diesem Namen bezeichnete, so verstehe ich nun auch jetzt unter jenen Beiden Mehrere, die ich mit meiner Herrlichkeit und Liebe erfüllt habe. Nach Verlauf einiger Zeit begannen die Uebel sich zu mehren, das Fleisch schwach zu werden und mehr, als sonst, zum Bösen geneigt zu sein. Deßhalb habe ich für beide Stände, den geistlichen sowohl, als den der Weltleute, welche ich unter Petrus und Paulus verstehe, erbarmend fürgesorgt und den Geistlichen gestattet, daß sie die Güter der Kirche zum Nutzen des Leibes mäßig gebrauchen dürfen, damit sie desto eifriger und emsiger sein möchten in meinem Dienste. Den Laien habe ich auch den Ehestand nach dem Brauche der Kirche erlaubt. Unter den Geistlichen war ein guter Mensch, welcher bei sich dachte: Das Fleisch reizt mich zu böser Lust, die Welt zu schädlichem Gesichte, der Teufel legt mir vielfache Fallstricke zur Sünde. Darum will ich, um nicht vom Fleische und von der Lust berückt zu werden, ein Maaß für alle meine Handlungen bestimmen und mich mäßigen im Genusse und in der Ruhe. Ich will eine gebührende Zeit beobachten im Arbeiten und im Beten, und werde mein Fleisch durch Fasten im Zaume halten. Zweitens will ich, damit die Welt mich nicht abzieht von der Liebe Gottes, Alles, was der Welt gehört, weil es vergänglich ist, verlassen. Das Sicherste ist, Christo in der Armuth zu folgen. Drittens will ich, damit mich der Teufel, welcher stets statt der Wahrheit Lügenhaftes zeigt, nicht berücke, mich der Leitung und dem Gehorsame eines Andern unterwerfen. Allen eigenen Willen werde ich abthun, und will mich zu Allem bereit erweisen, was mir von den Andern geboten werden wird. Dieser war's, der das erste Kloster errichtete, löblich darin ausharrte und sein Leben Andern zur Nachahmung hinterließ. Der Stand der Laien war eine Zeit lang wohl geordnet. Einige aus demselben pflügten das Land und lagen tüchtig dem Ackerbau ob. Andre segelten auf Schiffen dahin und führten andern Gegenden Waaren zu, damit die Fruchtbarkeit eines Landes dem Mangel des andern abhelfe. Andre legten sich auf Handarbeit und verschiedene Künste. Unter diesen waren einige Beschützer meiner Kirche, die man jetzt Mannen nennt. Diese ergriffen die Waffen, um die heilige Kirche zu rächen und ihre Feinde zu überwinden. Unter diesen Mannen trat ein frommer Mann auf, der mein Freund war und bei sich dachte: Ich bearbeite nicht das Land wie ein Ackerbauer! Ich treibe mich nicht mühsam auf den Wogen des Meeres umher wie der Handelsherr! Ich lege mich nicht auf Handarbeit wie ein trefflicher Handwerker! Was soll ich also nun thun, oder durch welche Werke meinen Gott versöhnen? Ich bin ja auch nicht stark in der Arbeit der Kirche. Mein Körper ist schwach und zu weichlich, um Wunden zu ertragen; meine Hand ist lässig, den Feind zu schlagen; mein Gemüth verdrossen, an das Himmlische zu denken. Was ist also nun zu thun? Fürwahr, ich weiß, was ich thun werde. Ich will mich erheben und mich mit einem festen Eide unter einem weltlichen Fürsten verpflichten, mit meinen Kräften und meinem Blute den Glauben der heiligen Kirche zu vertheidigen. Dieser mein

Freund ging nun zum Fürsten und sprach: Herr, ich bin einer von den Beschützern der Kirche; mein Körper ist zu weichlich, um Wunden zu ertragen, meine Hand lässig, den Feind zu schlagen, mein Gemüth zu unstät, um Gutes zu denken und zu wirken. Mir gefällt der eigne Wille; die Ruhe gestattet mir nicht, tapfer für das Haus Gottes zu stehen. Deßhalb verpflichte ich mich durch einen öffentlichen Eid unter den Gehorsam der heiligen Kirche und den deinigen, O Fürst! daß ich Jene an allen Tagen meines Lebens vertheidigen will, so daß, wenn etwa Herz und Wille lässig sein sollten zum Streiten, ich durch meinen Eid gebunden bin und zum Thätigsein gezwungen werden kann. Diesem antwortete der Fürst: Ich will mit dir hingehen zum Hause des Herrn und Zeuge deines Eides und deines Versprechens sein. Als Beide an meinen Altar gekommen waren, beugte mein Freund sein Knie vor meinem Altare und sprach: Ich bin zu schwach an meinem Fleische, um Wunden ertragen zu können. Mein eigener Wille ist mir zu lieb, meine Hand lässig zum Kampfe, deßhalb gelobe ich gegenwärtig Gotte und dir Gehorsam, der du das Haupt bist, und verbinde mich mit meinem Eide fest, die heilige Kirche wider ihre Feinde zu vertheidigen, die Freunde Gottes zu stärken, den Wittwen, Waisen und Gläubigen Gottes Gutes zu erweisen, auch wider die Kirche Gottes und deren Glauben niemals etwas Feindseliges zu unternehmen. Außerdem unterwerfe ich mich deiner Rüge, wenn sich's begäbe, daß ich hierin irrte, damit ich, zum Gehorsam verbunden, mich desto mehr vor Sünden und eigenem Willen hüten, und um desto brünstiger und leichter beim Willen Gottes und dem deinigen ausharren möge; auch wisse, daß es für mich vor Andern um so verdammlicher und verächtlicher sei, wenn ich den Gehorsam übertrete und mir herausnehme, deinen Geboten entgegenzuhandeln. Nachdem dieses Bekenntniß an meinem Altare erfolgt war, bedachte sich der Fürst weislich und verordnete Jenem einen Anzug, der sich von dem der übrigen Weltleute unterschied zum Zeichen der Absagung des eigenen Willens, und daß er wissen solle, er habe einen Obern und müsse diesem gehorchen. Der Fürst gab ihm ferner ein Schwert in die Hand und sprach: Mit diesem Schwerte sollst du die Feinde Gottes mindern und tödten. Auch einen Schild gab er ihm an den Arm und sagte: Mit diesem Schilde vertheidige dich gegen die Geschosse der Feinde; die auf dich geschleuderten halte geduldig aus, so daß eher der Schild brechen mag, als du weichst. Dieses Alles hat mein Freund in Gegenwart meines Geistlichen, der dabei war, fest halten zu wollen, versprochen. Nachdem er das Versprechen abgelegt, gab ihm der Geistliche meinen Leib zur Stärkung und Kräftigung, damit mein Freund, durch meinen Leib mit mir vereint, nimmer von mir getrennt werde. Ein solcher war mein Freund Gregorius und mehrere Andre. Solche mußten auch die Kriegsmänner sein, welche den Namen wegen der Ehre, das Kleid wegen ihrer Thätigkeit und der Vertheidigung des heiligen Glaubens tragen sollten.

Nun vernimm, was meine Feinde wider das thun, was meine Freunde zuvor thaten. Ehemals gingen meine Freunde in die Klöster aus bescheidener Furcht und göttlicher Liebe. Allein diejenigen, welche jetzt in den Klöstern sich befinden, gehen aus Hoffart und Begehrlichkeit in die Welt; sie wollen ihren

eigenen Willen und ihres Leibes Lüste haben. Die Gerechtigkeit derer, welche in einem solchen Willen dahinsterven, ist, daß sie die himmlische Freude nicht empfinden, noch erlangen sollen, sondern nur die endlose Höllepein. Du sollst auch wissen, wie die Klosterleute, welche gegen ihren eigenen Willen genöthigt werden, aus göttlicher Liebe geistliche Vorsteher zu werden, in die Zahl Jener nicht zu rechnen sind. Auch die Krieger, welche ehemals meine Waffen trugen, waren bereit, ihr Leben für die Gerechtigkeit hinzugeben und ihr Blut für den heiligen Glauben zu vergießen, den Armen zur Gerechtigkeit zu verhelfen und die Bösen zu erdrücken und zu demüthigen. Höre aber, wie sie jetzt sich abgewandt haben. Denn nun gefällt ihnen, in Folge der Eingebungen des Teufels, mehr im Kriege für Hoffart, Begehrlichkeit und Habsucht zu streben, als nach meinen Geboten zu leben, um die ewige Freude zu erlangen. Darum wird Allen, die in solchem Willen dahinsterven, der Lohn nach dem Urtheile der Gerechtigkeit in der ewigen Verbindung ihrer Seelen mit dem Teufel werden. Diejenigen aber, welche mir dienen, sollen mit den himmlischen Heerschaaren den Lohn ohne Ende haben. Diese Worte habe ich, Jesus Christus, geredet, wahrer Gott und Mensch, mit dem Vater und dem heiligen Geiste immerdar Ein Gott.

Capitel VIII.

Christi Worte zur Braut von dem Rückschritte eines gewissen Kriegsmannes vom wahren Kriege, d.h. von der Demuth, vom Gehorsame, der Geduld, dem Glauben u. s. w., zum falschen, d.h. zur Hoffart, und dagegen von seiner Verdammniß, und wie man in die Verdammniß sowohl durch bösen Willen, als böse That hineinrennt

Ich bin der wahre Herr; denn kein Herr ist über mir und keiner vor mir gewesen, noch wird einer nach mir sein, sondern alle Herrschaft ist von mir und durch mich. Deßhalb bin ich wahrer Herr, und Niemand ist außer mir in Wahrheit Herr zu nennen, weil von mir alle Gewalt ist. Ich habe dir früher gesagt, wie ich Diener gehabt, deren einer ritterlich ein löbliches Leben angetreten und noch ritterlicher vollendet hat, und welchem nachmals in demselben Leben und demselben Kriegsdienste unzählig Viele nachgefolgt sind. Nun will ich dir sagen, wer von dem Gelöbnisse des von meinem Freunde eingerichteten Kriegsdienstes zuerst abgewichen ist. Seinen Namen sage ich dir nicht, weil du ihn dem Namen nach nicht kennst, sondern sein Streben und seine Neigung will ich dir darlegen und was für Einer er war. Es wollte Jemand ein Kriegsmann werden und ging in meine Kirche. Als er hineintrat, hörte er eine Stimme: Willst du ein Kriegsmann werden, so mußt du Dreierlei haben. Zuerst mußt du glauben, daß das Brod, welches auf dem Altare gesehen wird, wahrer Gott und Mensch, Schöpfer Himmels und der Erde ist. Sodann mußt du nach Uebnahme des Kriegerstandes einen größern Abbruch deines Willens üben,

als du zuvor gewohnt gewesen. Drittens mußt du dich nicht um der Welt Ehre sorgen; denn ich werde dir göttliche Freude und ewige Ehre gewähren. Nachdem er dieses vernommen, und während er diese drei Dinge bei sich erwog, vernahm er in seinem Herzen eine andre gar böse Stimme, welche dreierlei ganz Entgegengesetztes forderte: Wenn du, so sprach sie, mir dienen willst, werde ich dir dreierlei Andres geben. Ich werde dir zu besitzen geben, was du siehst, zu hören, was dich erfreut, zu erlangen, was du begehrt. Als Jener dieß vernommen, dachte er bei sich also: Jener erste Herr heißt mich glauben, was ich nicht sehe, verheißt, was ich nicht kenne, und gebietet, abzubrechen von den Lüsten, die ich begehre und sehe. Er befiehlt, Ungewisses zu hoffen. Der Andre aber verspricht mir die Ehre der Welt, die ich sehe, die Lust, die ich begehre. Er verbietet mir weder anzuhören, noch anzusehen, was lieblich ist. Fürwahr, es ist besser für mich, wenn ich ihm folge, habe, was ich sehe, und das gebrauche, dessen ich gewiß bin, als auf Ungewisses zu hoffen. Als jener Mann also dachte, fing er (schon) an, den ersten Rückschritt aus dem wahren Kriegsdienste zu machen. Er verläugnete sein wahres Gelöbniß und machte die Verheißung zu Schanden. Er warf den Schild der Geduld mir vor die Füße. Das Schwert der Vertheidigung des Glaubens schleuderte er aus seinen Händen, und so ging er aus meiner Kirche heraus. Nun sprach die gar böse Stimme zu ihm: Willst du, wie ich gesagt, mein sein, dann mußt du mit aller Hoffart hervortreten in's Feld und auf die Straßen, auf daß, wie jener Herr den Seinigen befahl, in allen Dingen Demuth zu haben, so keine Art der Pracht und Hoffart sein darf, die dich flieht. Und wie Jener mit Gehorsam eingetreten ist und sich allem Gehorsame untergeben hat, so leide du Niemand über dir und beuge vor Niemand aus Demuth deinen Nacken. Nimm das Schwert in die Hände, um deines Nächsten und deines Bruders Blut zu vergießen, damit du ihren Besitz erlangst. Lege den Schild an den Arm, um gern dein Leben darzugeben zur Erlangung von Ehren. Anstatt des Glaubens, den Jener hat, liebe du den Tempel deines Leibes, so daß du dich keiner Lust, welche dich erfreut, enthältest. Während der Mann nun seinen Willen in diesen Absichten befestigte, legte sein Fürst ihm die Hand auf den Hals an eine dazu bestimmte Stelle. Keine Stelle aber schadet Einem, wenn der Wille gut ist, noch nützt sie, wenn die Absicht übel ist. Nachdem er aber die Worte der Bekräftigung seines Kriegsdienstes gesprochen, ging er fort und übte seinen Dienst in aller Hoffart der Welt. Der Elende achtete es gering, daß er zu Mehrerm, als zuvor, und zu einem strengern Leben verpflichtet war. Diesem Kriegsmann folgten und folgen unzählige Kriegsschaaren in der Hoffart nach, und steigen wegen Gelöbnisses des Kriegsdienstes noch tiefer in den Abgrund hinab. Du kannst aber fragen: Es wollen Viele in der Welt erhöht sein und groß genannt werden, vermögend aber nicht. Sollen diese nun wegen ihres bösen Willens gleich gestraft werden mit denjenigen, deren Wunsch in Allem seinen Fortgang hat? Hierauf antworte ich dir: Wer den vollen Willen hat und thut, was er vermag, um in der Welt und in der Ehre der Welt erhöht und mit einem eiteln Namen benannt zu werden, dessen Willen aber nach meinem geheimen Rathschlusse in Erfüllung zu gehen,

nicht die Erlaubniß erhält, der wird, wie ich dir für gewiß versichere, für jenen seinen bösen Willen so bestraft werden, wie der, welcher denselben mit der That erfüllt hat, wenn nicht durch Buße sein Wille gebessert worden. Siehe, von Zweien, die den Meisten bekannt sind, sage ich dir ein Beispiel: Dem Einen derselben glückte es, nach seinem Willen, und derselbe erhielt fast Alles, was er begehrte. Der Andre hatte den nämlichen Willen, erhielt aber nicht das Vermögen. Der Erste erlangte die Ehre der Welt und liebte den Tempel seines Leibes in aller Wollust. Er herrschte nach seinem Belieben, und Alles, woran er Hand legte, hatte Fortgang. Der Zweite von ihnen war Jenem an Willen ähnlich, hatte aber mindere Ehre. Mit Freuden hätte er hundertmal das Blut seines Nächsten vergossen, um seine Lust vollbringen zu können. Auch er that, was er vermochte, und erfüllte sein Verlangen nach seinem Willen. Diese Beiden sind einander gleich in erschrecklicher Strafe. Obwohl sie nicht in Einer Zeit und in Einer Stunde starben, so kann ich doch von der Seele des Einen, wie von denen Beider reden; denn Beider Verdammniß ist Eine. Eine Stimme erscholl bei der Sonderung der Leiber und dem Herausgange der Seelen. Die aus dem Körper herausgegangene Seele sprach selber also zum Leibe: Sage mir, wo ist nun das liebliche Gesicht der Augen, das du mir versprochen? Wo ist die Lust, welche du mir gezeigt? Wo sind die köstlichen Worte, deren Gebrauch du mir befohlen? Alsbald war der Teufel da und antwortete: Das versprochene Gesicht ist nichts, als Staub; die Worte sind nichts, als Luft; die Wollust ist nichts, als Koth und Fäulniß. Das ist dir zu Nichts nütze. Darauf rief die Seele: Ach! ach! wie jammervoll bin ich betrogen! Ich sehe Dreierlei: Ich sehe denjenigen, welcher im Abbilde des Brodes verheißen ward, er ist der Könige König, der Herrschenden Herr. Ich sehe, was er versprochen, und dieses ist unaussprechlich und undenkbar. Ich vernehme, wie die Enthaltbarkeit, zu der er gerathen, sehr nützlich gewesen. Darauf rief sie noch lauter mit dreifachem Wehe: Wehe, daß ich geboren bin! Wehe, daß mein Leben so lange währte auf Erden! Wehe, daß ich im ewigen Tode leben muß, der nimmer beendigt werden kann! Siehe, wie großen Jammer die Elenden für die Verachtung ihres Gottes und für ein flüchtiges Glück haben werden! Darum, meine Braut, danke mir, daß ich dich aus solchem Elende gerufen habe. Gehorche meinem Geiste und meinen Auserwählten.

Capitel IX.

Christi Worte zur Braut, worin das vorhergehende Capitel erklärt wird. Vom Anlaufe des Teufels auf den erwähnten Kriegsmann und seiner schrecklichen Verdammung durch die Gerechtigkeit.

Die ganze Zeit dieses Lebens ist vor mir gleichsam nur wie eine Stunde. Was ich dir daher jetzt sage, ist immer in meinem Vorauswissen gewesen. Ich sagte vorher, es sei Einer gewesen, welcher den wahren Kriegsdienst auf sich

genommen, und ein Anderer, welcher von demselben abgewichen. Der, welcher vom wahren Kriegsdienste abwich, warf mir den Schild vor die Füße und das Schwert auf meine Seite, als er sein Versprechen und sein heiliges Gelöbniß brach. Was Andres bedeutet aber der Schild, den er hinwegwarf, als den rechten Glauben, mit dem er sich wider die Feinde des Glaubens und seiner Seele vertheidigen sollte? Was Andres sind meine Füße, mit denen ich zum Herrn gehe, als die göttliche Lust, mit der ich den Menschen an mich ziehe, und meine Geduld, womit ich ihn geduldig ertrage? Jenen Schild warf er von sich, als er beim Eintritte in meine Kirche also bei sich dachte: Ich will dem Herrn folgen, welcher mir keinerlei Enthaltbarkeit gerathen, welcher mir gibt, wonach mich verlangt, welcher mir verstattet, zu hören, was die Ohren ergötzt. So warf er den Schild meines Glaubens hinweg, als er lieber seinem eigenen Willen, als mir, folgen wollte, da er das Geschöpf mehr, als den Schöpfer liebte. Denn hätte er den rechten Glauben gehabt, hätte er an mich, den Allmächtigen, den gerechten Richter, den Geber der ewigen Herrlichkeit, geglaubt, dann hätte er nur nach mir verlangt, nur mich gefürchtet. Allein er hat meinen Glauben von sich geworfen und zwar mir vor die Füße, als er unter Verachtung und Geringschätzung meines Glaubens weder meine Freude aufsuchte, noch auf meine Geduld achtete. Dann warf er das Schwert auf meine Seite. Was Andres bedeutet das Schwert, als die Furcht Gottes, welche der wahre Streiter Gottes beständig in den Händen haben, d.h. in seinen Handlungen darthun muß? Was Andres bedeutet meine Seite, als meine Hut und meinen Schutz, unter welchen ich meine Kinder, wie die Mutter ihre Jungen, wärme und schütze, auf daß der Teufel nicht schade und keine unerträglichen Gefahren über sie kommen? Allein Jener warf das Schwert meiner Furcht hinweg, als er vernachlässigte, meiner Macht zu gedenken, und meine Liebe und Geduld nicht achtete. Er warf es aber zu meiner Seite, als wollte er sagen: ich fürchte mich nicht und kümmere mich nicht um deine Vertheidigung; denn was ich habe, verdanke ich meinem Fleiße und meinem Adel. Er brach das mir geleistete Versprechen. Was ist aber das wahre Versprechen, das der Mensch Gott zu geloben schuldig ist? Sicherlich das Werk der Liebe, daß der Mensch Alles, was er thut, aus Liebe zu Gott thut. Diese aber hat er vernichtet, als er die Liebe Gottes zur eigenen Liebe verkehrt und alle seine Lust der künftigen und ewigen Freude vorgezogen hat. Siehe, also hat er sich von mir getrennt und ist herausgegangen aus dem Tempel meiner Demuth. Denn die Leiber aller Christen, in denen die Demuth herrscht, sind mein Tempel. Diejenigen, in denen Hoffart steckt, sind nicht mein Tempel, sondern des Teufels, welcher sie nach seinem Willen zur Begierlichkeit der Welt leitet. Als er aber hinausgegangen war aus dem Tempel meiner Demuth, den Schild des heiligen Glaubens und das Schwert meiner Furcht hinweggeworfen hatte, begab er sich mit aller Hoffart zu Felde, übte sich in aller Wollust und Begierlichkeit des eigenen Willens; er verachtete meine Furcht und nahm zu in seiner Sünde und Wollust. Als er aber am äußersten Ende seines Lebens angelangt war und seine Seele aus dem Leibe herausfuhr, traten ihr die Teufel mit Ungestüm entgegen. Drei Stimmen aus der Hölle ließen sich wider sie

vernehmen. Die erste sprach: Ist es nicht dieser, der von der Demuth abwich und uns in jeglicher Hoffart folgte? Hätte er sich noch zwei Fuß höher über uns in der Hoffart erheben können, um uns zu übertreffen und den Vorzug in der Hoffart zu haben, er würde es gern gethan haben. Die Seele antwortete ihr: Wahrlich, ich bin's. Die Gerechtigkeit antwortete ihr: Das ist der Lohn deiner Hoffart, daß du von einem Teufel auf den andern fällst, bis du in der Hölle äußerste Tiefe gelangst. Und wie unter den Teufeln keiner war, der nicht gewußt hätte, welche gewisse Strafe und Pein für jeden unnützen Gedanken und jede unnütze That ihn treffen werde, also wirst auch du Keines Strafe entgehen, ohne jeglicher Bosheit und Niederträchtigkeit theilhaftig zu werden. Die zweite Stimme rief und sprach: Ist es nicht dieser, welcher sich von dem durch ihn bekannten Kriegsdienste Gottes losmachte und unserm Dienste sich anhing? Die Seele antwortete: Wahrlich, ich bin vor dir. Und die Gerechtigkeit sprach: Dieß ist das Loos deines Lohnes, daß Jeglicher, welcher deiner Bosheit nachfolgt, durch seine Bosheit und Pein deinen Schmerz und deine Pein vermehren und dir, wenn er zu dir kommt, gleichsam eine tödtliche Wunde schlagen wird. Denn wie der, welcher schon eine grausame Wunde hat, wenn ihm Wunde auf Wunde beigebracht würde, bis sein Leib ganz voll Wunden wäre, mit unerträglichem Schmerze erfüllt werden und Wehe über Wehe rufen würde, so wird Elend über Elend auf dich kommen. Es wird Schmerz auf Schmerz bei dir sich erneuern. Deine Strafe wird nie ein Ende nehmen und dein Weh' niemals geringer werden. Die dritte Stimme rief: Ist es nicht dieser, welcher den Schöpfer verkaufte für das Geschöpf, die Liebe des Schöpfers für seine eigene Liebe? Die Gerechtigkeit sprach: Allerdings, er ist es. Darum sollen ihm zwei Oeffnungen beigebracht werden. Durch die eine soll zu ihm jegliche Pein eingehen, welche für die kleinste Sünde bis zur größten bestimmt ist, weil er seinen Schöpfer um seine Lust verkauft hat. Durch die zweite wird ihm eingehen alle Mühsal und Schande, nimmer aber Trost und göttliche Liebe, weil er sich statt seinen Schöpfer geliebt hat. Deßhalb werden sein Leben und seine Qual ohne Ende dauern, weil alle Heiligen von ihm ihr Antlitz abwenden. Siehe, meine Braut, wie elend diejenigen sein werden, welche mich verachten, und wie großen Schmerz sie für geringe Lust kaufen!

Capitel X.

Christi Rede zur Braut wie zu Mosi aus dem Busche, daß durch Pharao der Teufel, durch das Volk Israel die neuen Kriegsleute und durch den Busch der Leib der Jungfrau bedeutet werde, und wie die Kriegsleute und die Bischöfe in neuerer Zeit dem Teufel Wohnungen bereiten.

Im Gesetze Mosis steht geschrieben, wie Moses beim Hüten der Schaaf in der Wüste einen Dornbusch sah, welcher in Flammen stand und doch nicht brannte. Er fürchtete sich und verhüllte sein Antlitz. Da sprach eine Stimme aus dem

Busche zu ihm: Die Trübsal meines Volkes ist hinaufgestiegen zu meinem Ohr; mich jammert ihrer; denn sie werden mit gar harter Knechtschaft gedrückt. Ich bin jene aus dem Busche tönende Stimme, ich, der ich jetzt mit dir rede. Das Elend meines Volkes ist zu meinem Ohr emporgedrungen. Wer anders war mein Volk, als Israel? Unter demselben verstehe ich jetzt die Streiter in der Welt, welche sich zu meinem Dienste bekannt haben; sie sollten mein sein, werden aber vom Teufel über die Maaßen getrübsalt. Was nun that aber Pharaos meinem Volke in Egypten? Fürwahr dreierlei Böses. Zuerst ward denen, welche am Aufbau seiner Mauern arbeiteten, kein Stroh gegeben, um die Steine zu formen, sondern dieselben mußten es sich selber im Lande umher auflesen, wo sie konnten; zweitens bekamen die Bauleute keinen Dank für ihre Arbeit, obgleich sie die auferlegte Zahl Steine erfüllt hatten; drittens wurden sie von den Aufsehern heftig angelassen, wenn sie es an der gewöhnlichen Zahl hatten fehlen lassen. Dieses mein Volk hat dem Pharaos in seiner höchsten Trübsal zwei Städte erbaut. Wer anders ist dieser Pharaos, als der Teufel, welcher mein Volk, d.h. meine Streiter, trübsalt, welche schuldig sind, mein Volk zu sein! Wahrlich, ich sage, wenn die Streiter die Ordnung und Verfassung gehalten hätten, welche mein Freund zuerst aufgerichtet hatte, sie wären mir die liebsten gewesen. Denn wie Abraham, welcher nach Empfang des Gebotes der Beschneidung mir gehorchte, mein bester Freund ward, und eben so Alle, welche Abrahams Glauben und seiner Handlungsweise folgten, seiner Liebe und seines Ruhmes theilhaftig wurden, also haben mir die Streiter unter einigen Orden vorzugsweise gefallen, weil sie mir das Theuerste, das sie hatten, gelobten, nämlich ihr Blut für mich zu vergießen. Durch dieses Gelöbniß erregten sie mein großes Gefallen, wie Abraham bei der Beschneidung. Und sie wurden täglich gereinigt durch Beobachtung ihres Gelöbnisses und Annahme der heiligen Liebe. Jetzt aber werden diese Streiter durch die elende Knechtschaft des Teufels gedrückt, so daß der Teufel ihnen tödtliche Wunden schlägt und sie außerdem in Pein und Schmerzen hinabstößt. Die Bischöfe der Kirche nämlich erbauen Jenem, wie die Kinder Israel, zwei Städte. Die erste Stadt ist die Arbeit des Leibes und die überflüssige Sorge um den Erwerb weltlicher Güter. Die zweite ist die Unruhe und Störung des Gemüthes; denn niemals gestattet man ihnen, auszuruhen von der Begierlichkeit der Welt. Auswendig ist Arbeit und inwendig Unruhe und Angst, welche das Geistliche beschwerlich macht. Wie aber Pharaos meinem Volke nicht das zur Anfertigung von Ziegelsteinen Nöthige gab, auch nicht mit Getraide gefüllte Scheunen, noch Wein und andres Nützliche, vielmehr das Volk unter Schmerzen und Beunruhigung des Geistes sich das Alles in Person herbeischaffen mußte, also macht es der Teufel zu jetziger Zeit mit ihnen; denn, obgleich sie arbeiten und mit aller Anstrengung des Herzens nach der Welt trachten, können sie doch, was sie begehren, nicht vollenden, auch den Durst ihrer Begierde nicht löschen. Deßhalb werden sie innen von Schmerz und auswendig mit Arbeit gequält. Darum jammert mich ihr Elend, daß meine Streiter und mein Volk für den Teufel Wohnungen bauen und ohne Unterlaß arbeiten, daß sie nicht erfüllen können, was sie begehren, daß sie geängstet

werden mit überflüssigen Dingen, und für die Angst keine Frucht des Segens davontragen, sondern den Lohn der Schande. Darum gab Gott Mosi, als er zu dem Volke gesandt ward, aus dreierlei Gründen ein Zeichen. Erstens, weil Jeglicher in Egypten für sich besonders seinen Gott verehrte, und derer unzählige waren, welche man Götter nannte. Darum war es werth, daß ein Zeichen geschehe, damit, nachdem das Wunderzeichen und die Macht Gottes sich gezeigt, durch Zeichen der Glaube an Einen Gott und den Schöpfer aller Dinge erweckt und bewiesen würde, daß alle Götzenbilder eitel seien. Zweitens ward Mosi ein Zeichen gegeben zum Vorbilde und als Darstellung meines künftigen Leibes. Denn was anders bedeutet der brennende und doch nicht verbrennende Busch, als die vom heiligen Geiste befruchtete Jungfrau, welche ohne Versehrung gebar? Wahrlich, von diesem Busche bin ich ausgegangen. Ich habe aus dem jungfräulichen Fleische Mariens meine Menschheit angenommen. Auf ähnliche Weise bedeutete die Mosi zum Zeichen gegebene Schlange mein Herz. Drittens ward, um die Wahrheit des zu Geschehenden und unter dem Vorbilde der Zeichen zu Erfüllenden zu befestigen, Mosi ein Zeichen gegeben, damit die Wahrheit Gottes sich um so wahrer und gewisser erweisen möchte, je klärlicher zu seiner Zeit dasjenige, was die Zeichen bedeuteten, in Erfüllung gehen mußte. Nun aber sende ich meine Worte an die Kinder Israel und an die Streiter, welche aus dreifachem Grunde ein Zeichen nicht bedürfen. Erstens, weil bereits Ein Gott und Schöpfer aller Dinge aus der heiligen Schrift und aus vielfachen Zeichen erkannt und geehrt wird; zweitens, weil sie nicht mehr auf meine Geburt hoffen; denn sie wissen bereits, daß ich geboren und ohne alle Befleckung Fleisch geworden bin, weil alle Schrift erfüllt ist. So soll man auch keinen bessern und gewissern Glauben haben und fest halten, als denjenigen, welcher jetzt von mir und meinen heiligen Predigern öffentlich verkündigt ist. Dreierlei habe ich an dir gethan, dem geglaubt werden kann. Zuerst sind meine Worte wahr und weichen vom wahren Glauben nicht ab; zweitens, weil auf mein Wort der Teufel aus einem besessenen Menschen ausgefahren ist; drittens, weil ich Einem gegeben habe, uneinige Herzen zu gegenseitiger Liebe zu verbessern. Zweifle deßhalb nicht an denen, welche mir glauben werden. Denn diejenigen, welche mir glauben, glauben auch meinen Worten. Denjenigen, welchen ich gefalle, gefallen auch meine Worte. Deßwegen steht geschrieben: Moses habe aus Anlaß des Gespräches mit Gott sein Antlitz verhüllt. Du aber brauchst dein Antlitz nicht zu verhüllen. Denn ich habe dir die geistigen Augen geöffnet, auf daß du Geistliches schauen könntest, und die Ohren aufgethan, auf daß du Geistliches vernehmen möchtest. Ich werde dir endlich auch das Bild meines Leibes zeigen, wie derselbe bei und vor meinem Leiden war, und wie er nach der Auferstehung gewesen, wo Petrus, Magdalena und Andre denselben sahen. Auch meine Stimme wirst du hören, wie sie aus dem Busche zu Mosi redete. Es ist dieselbe, welche jetzt in deiner Seele redet.

Honigfließende Worte Christi zur Braut über den Ruhm und die Ehre eines braven und wahrhaften Kriegers; wie ihm die Engel wunderbar entgegenkommen, und wie ihn die glorwürdige Dreifaltigkeit in liebeichster Weise für seine geringe Mühe zur unaussprechlichen Ruhe an- und aufnimmt.

Ich habe dir vorher von dem Ende und der Strafe eines Kriegsmannes erzählt, welcher zum ersten Male von dem mir gelobten Kriegsdienste abgefallen war. Jetzt melde ich dir unter einem Gleichnisse (denn anders wirst du Geistliches nicht begreifen können) von dem Ruhme und der Ehre dessen, welcher den wahren Kriegsdienst zuerst mannhaft angetreten hat und noch mannhafter zu Ende führte. Als dieser mein Freund an seines Lebens Ende anlangte und seine Seele vom Leibe schied, wurden fünf Legionen Engel ihm entgegengesandt. Mit ihnen kamen unzählige Teufel, um Etwas zu finden, das rechtmäßig ihnen gehörte; denn sie sind voll Bosheit und lassen von derselben nimmer ab. Da ertönte im Himmel klar und hell eine Stimme und sprach: Ist es nicht dieser, O Herr und Vater, der sich an deinen Willen gebunden und denselben vollkommen erfüllt hat? Da antwortete er selber persönlich in seinem Gewissen: Wahrlich, ich bin's. Nun wurden drei Stimmen vernommen. Eine von Seiten der Gottheit sprach: Habe nicht ich dich erschaffen und dir Leib und Seele gegeben? Du bist mein Sohn und hast deines Vaters Willen gethan; komm' also zu deinem allmächtigen Schöpfer und süßesten Vater; denn dir gebührt die ewige Erbschaft, weil du Sohn bist. Dir gebührt die Erbschaft des Vaters, weil du ihm gehorcht hast. Komm' also, mein Süßester, zu mir; ich werde dich aufnehmen mit Freude und Ehre. Eine zweite Stimme ward von Seiten der Menschheit vernommen; dieselbe sprach: Mein Bruder, komm' zu deinem Bruder, ich habe mich für dich dem Kriege dargeboten, habe mein Blut für dich vergossen, komm' zu mir; denn du hast meinen Willen befolgt; komm' zu mir; denn du hast Blut für Blut gelassen; du warst bereit, Tod für Tod, Leben für Leben zu geben. Deßhalb komm' du, der du mir in deinem Leben gefolgt bist, jetzt in mein Leben und in meine Freude, welche nie enden wird. Dann bekenne, daß du wahrhaft mein Bruder bist. Eine dritte Stimme ward von Seiten des Geistes vernommen, da nicht drei Götter sind, sondern Einer. Komm', sprach sie, mein Streiter, der du inwendig so lieblich gewesen bist, daß mich bei dir zu wohnen verlangt hat. Du bist auswendig so mannhaft gewesen, daß du werth warst, von mir beschützt zu werden. Gehe daher für die Unruhe deines Körpers ein in die Ruhe. Für die Trübsal deines Herzens gehe ein zum unaussprechlichen Tröste. Für deine Liebe und dein männliches Streiten gehe ein in mich selber, ich werde wohnen in dir und du in mir. Komm' also, trefflicher Streiter, zu mir, der du nichts verlangt hast, als mich; komm', und du wirst mit göttlicher Lust erfüllt werden. Hernach ließen sich die fünf Legionen der Engel wie mit fünf Stimmen vernehmen. Die erste sprach: Lasset uns diesem trefflichen Krieger voraufgehen und ihm seine Waffen vorantragen, d.h. lasset uns Gotte seinen Glauben, den er unerschütter bewahrt und vor den Feinden der Gerechtigkeit vertheidigt hat, darbringen. Die

zweite Stimme sprach: Lasset uns ihm seinen Schild vorauftragen, d.h. lasset uns unserm Gotte seine Geduld darstellen; obgleich dieselbe Gotte bekannt ist, wird sie doch durch unser Zeugniß herrlicher sein. Denn vermöge seiner Geduld hat er nicht allein Widerwärtigkeiten gelassen ertragen, sondern für die Widerwärtigkeiten Gotte auch gedankt. Die dritte Stimme sprach: Lasset uns vorantreten und dem Anblicke Gottes sein Schwert darbieten, d.h. lasset uns ihm seinen Gehorsam zeigen, womit er in Schwerem und Leichtem nach dem Maaße seines Gelöbnisses folgsam war. Die vierte Stimme sprach: Kommt, wir wollen Gotte sein Roß zeigen, d.h. lasset uns Zeugniß geben von seiner Demuth. Denn wie das Roß des Menschen Leib trägt, also trug ihn seine Demuth, welche ihm vorausging und nachfolgte zu jeglichem guten Werke. Denn die Hoffart fand nichts an ihm, das ihr gehörte, und deßhalb ritt er sicher. Die fünfte Stimme sprach: Kommt und lasset uns unserm Gotte seinen Helm vorlegen, d.h. lasset uns Zeugniß geben von dem göttlichen Verlangen, das er nach Gott trug; denn zu jeglicher Stunde dachte er an ihn im Herzen, hatte ihn im Munde und in den Werken und verlangte nach ihm vor Allem. Um seiner Liebe und Ehre willen hat er sich als todt für die Welt gezeigt. Lasset uns also dieses unserm Gotte anbieten, weil Jener würdig ist, für eine geringe Arbeit der ewigen Ruhe zu genießen und sich mit seinem Herrn zu freuen, nach welchem er so viel und so oft verlangt hat. Unter solchen Stimmen und von einem wunderbaren Chore der Engel ward mein Freund in die ewige Ruhe getragen. Als die Seele dieses sah, jauchzte sie innerlich auf und sprach: Glücklich ich, daß ich jemals geschaffen bin! Glücklich ich, daß ich meinem Gotte gedient habe, den ich nun sehe! Glücklich ich, daß ich Freude und Herrlichkeit habe, welche nicht enden wird! Siehe, so kam mein Freund zu mir und mit solcher Belohnung ist er beschenkt worden, und obschon nicht Alle ihr Blut vergossen haben in meinem Namen, werden sie gleichwohl denselben Lohn empfangen, wenn sie den Willen haben, ihr Leben für mich zu geben, wenn die Zeit es so mit sich bringt und die Notwendigkeit des Glaubens herbeikömmt. Siehe, wie viel der gute Wille thut!

Capitel XII.

Worte Christi zur Braut von der Unwandelbarkeit und Ewigkeit seiner Gerechtigkeit; wie diese Gerechtigkeit nach Annahme der Menschheit in der Liebe durch ihn erleuchtet worden, und wie er seine Barmherzigkeit liebevoll an den Verdammten übt und die vorgedachten Kriegersleute liebevoll zur Barmherzigkeit ermahnt.

Ich bin der wahre König, und Niemand außer mir ist würdig, König genannt zu werden; denn von mir erhalten Alle Ehre und Macht. Ich bin es, der den ersten Engel gerichtet hat, der aus Hoffart, Begehrlichkeit und Neid gefallen ist. Ich bin es, der Adam und Kain und die ganze Welt gerichtet, indem ich um der Menschen Sünden willen die Sündfluth kommen ließ. Ich bin der, welcher

zuließ, daß das israelitische Volk in Knechtschaft gerieth, und der es auf wunderbare Weise unter wunderbaren Zeichen hinausgeführt hat. In mir ist und war alle Gerechtigkeit. Sie ist ohne Anfang und Ende und wird nimmer geringer bei mir, sondern bleibt stets wahr und unwandelbar, und obwohl eben zu gegenwärtiger Zeit meine Gerechtigkeit etwas milder und Gott beim Richten gleichsam geduldiger erscheint, so ist das doch keine Aenderung meiner Gerechtigkeit, welche niemals eine Aenderung erleidet, sondern ein größerer Erweis meiner Liebe. Denn ich richte jetzt mit derselben Gerechtigkeit und mit derselben Wahrheit des Urtheiles die Welt, mit welcher ich ehemals gestattete, daß mein Volk in Egypten in der Knechtschaft zubrachte, und kraft welcher ich es in der Wüste getrübsalt habe. Aber vor meiner Menschwerdung war die Liebe, welche ich in der Gerechtigkeit hatte, gleichsam ein verborgenes Licht oder wie von einer Wolke umhüllt. Nach Annahme der Menschheit ward zwar das gegebene Gesetz geändert, nicht aber die Gerechtigkeit, sondern diese erschien um so deutlicher und noch reichlicher erleuchtet in der Liebe durch den Sohn Gottes, und zwar auf dreierlei Weise. Erstens durch Milderung des Gesetzes, welches der Ungehorsamen und Verhärteten halber hart war, auch schwer, um die Hoffärtigen zu zähmen; zweitens, weil der Sohn Gottes gelitten hat und gestorben ist; drittens, weil das Gericht aus Barmherzigkeit länger, als zuvor, verschoben zu werden, auch jetzt milder gegen die Sünder zu sein scheint. Denn sehr strenge und scharf zeigte sich die Gerechtigkeit an den ersten Eltern, in den Wassern der Sündfluth, im Tode der in der Wüste Geschlagenen. Dieselbe Gerechtigkeit ist aber noch bei mir und war es immerdar. Jetzt treten jedoch Barmherzigkeit und Liebe mehr hervor, welche ehemals vernünftiger und erbarmender Weise in der Gerechtigkeit verborgen waren, wiewohl sie heimlich erwiesen wurden, weil ich niemals meine Gerechtigkeit ohne Barmherzigkeit geübt habe, noch übe, noch auch Liebe ohne Gerechtigkeit. Nun kannst du aber fragen, wie ich, wenn ich bei aller Gerechtigkeit Barmherzigkeit besitze, mich gegen die Verdammten barmherzig erweise? Ich antworte dir durch ein Beispiel. Gesetzt, ein Richter säße zu Gericht, und es käme sein Bruder, um vor Gericht sein Urtheil zu empfangen. Der Richter spricht zu ihm: Du bist mein Bruder und ich bin dein Richter, und obwohl ich dich innigst liebe, kann und darf ich doch nicht wider die Gerechtigkeit thun. Du siehst alle Gerechtigkeit in deinem Gewissen nach deinen Verdiensten. Nach dieser muß ich über dich richten. Ware es möglich, wider die Gerechtigkeit zu gehen, so würde ich gern für dich in's Gericht gehen. — Ich bin nun dieser Richter. Der Mensch ist vermöge meiner Menschheit mein Bruder. Wenn er zu meinem Gerichte kömmt, sagt sein Gewissen ihm seine Schuld, und er erkennt, welches Urtheil über ihn gesprochen werden muß. Weil ich aber gerecht bin, antworte ich der Seele durch ein Gleichniß und spreche zu ihr: Du siehst alle meine Gerechtigkeit in deinem Gewissen. Sprich also, was du verdienst? Dann antwortet mir die Seele: Mein Gericht sagt mir mein Gewissen, und dasselbe ist eine gerechte Strafe nach meinem Verdienst, weil ich dir nicht gehorcht habe. Ich antworte ihr dann: Ich, dein Richter, habe alle Strafe für dich auf mich genommen und habe dir deine

Gefahr bekannt gemacht, so wie den Weg, den du gehen mußtest, um nicht in Strafe zu kommen. Denn die Gerechtigkeit war, daß du vor Genugthuung der Schuld den Himmel nicht betreten durftest; diese habe ich für dich geleistet, weil du persönlich unfähig warst, zu leiden. Ich habe dir durch die Propheten gezeigt, was mir begegnen würde, und bin nicht dem Geringsten, das die Propheten geweissagt haben, entgangen. Ich habe dir alle Liebe bewiesen, die ich konnte, auf daß du dich zu mir wenden möchtest. Aber weil du dich abgewendet von mir, bist du der Gerechtigkeit werth, da du meine Barmherzigkeit verachtet hast. Allein dessen ungeachtet bin ich noch so barmherzig, daß, wenn es möglich wäre, noch einmal zu sterben, und noch einmal dieselbe Strafe, die ich am Kreuze duldete, zu erdulden, ich lieber noch einmal leiden, als dich nach der Gerechtigkeit verurtheilt sehen möchte. Allein die Gerechtigkeit sagt, es sei unmöglich, daß ich noch einmal sterbe. Die Barmherzigkeit aber sagt, daß ich, wofern es möglich wäre, gern für dich sterben möchte. Siehe, wie barmherzig ich auch gegen die Verdammten bin und wie liebevoll! Denn, was ich thue, das thue ich, um dir meine Liebe zu zeigen; ich habe ja den Menschen von Anfang an geliebt, auch wenn ich gering schien, keiner aber achtet meine Liebe oder kümmert sich darum. Weil ich also gerecht und barmherzig bin, ermahne ich diejenigen, welche Kriegersleute genannt werden, daß sie meine Barmherzigkeit suchen, damit nicht meine Gerechtigkeit sie finde, welche fest ist wie ein Berg, brennend wie Feuer, schrecklich wie Donner, so geschwind wie ein zum Schießen gespannter Bogen. Ich ermahne sie dreifältig. Zuerst wie ein Vater seine Kinder, daß sie zu mir zurückkehren sollen, weil ich ihr Vater und Schöpfer bin. Ich will ihnen das Erbe geben, das ihnen nach väterlichem Rechte gebührt. Sie sollen zurückkehren, weil ich, obwohl ich verachtet werde, sie doch mit Freude empfangen und ihnen mit Liebe entgegenkommen werde. Zweitens bitte ich sie als ein Bruder, daß sie sich meiner Wunder und Werke erinnern und zurückkehren sollen, und ich will sie aufnehmen wie ein Bruder. Drittens bitte ich sie wie ein Herr, daß sie zu ihrem Herrn zurückkehren mögen, dem sie Treue gelobten, dem sie auch zu folgen gehalten sind und sich mit einem Eide verpflichtet haben. Also, ihr Kriegersleute, kehrt zu mir, euerm Vater, zurück, der euch mit Liebe erzogen hat. Betrachtet mich als euern Bruder, der für euch und euch ähnlich gemacht ist. Kehrt zu mir, dem liebevollen Herrn, zurück. Denn es ist eine große Unredlichkeit, einem andern Herrn Treue und Gehorsam zu erweisen. Ihr habt mir ja Treue gelobt, daß ihr meine Kirche vertheidigen, den Elenden beistehen wolltet, und siehe! meinen Feinden leistet ihr nun Gehorsam. Ihr legt auch meine Fahne nieder und erhebt die Fahne meines Feindes. Darum, O Kriegersleute, kehrt zu mir zurück mit wahrer Demuth; denn ihr seid vermöge der Hoffart von mir gewichen. Erscheint es euch hart, Etwas für mich zu leiden, so betrachtet, was ich für euch gethan. Ich bin euret wegen mit blutenden Füßen zum Kreuze gegangen; für euch habe ich mir Hände und Füße durchbohren lassen, keines meiner Glieder habe ich geschont um euret wegen, und gleichwohl achtet ihr alles dessen nicht, indem ihr euch von mir zurückzieht; kehrt also wieder und ich will euch zur Hilfe

Dreierlei geben. Zuerst Stärke wider die leiblichen und geistlichen Feinde; zweitens Hochherzigkeit, vermöge deren ihr nichts fürchtet, als mich, mittelst deren es euch lieblich erscheint, für mich Trübsale zu leiden; drittens werde ich euch Weisheit geben, durch welche ihr den wahren Glauben und Gottes Willen erkennen möget. Kehrt also zurück und steht männlich; denn ich, der ich euch mahne, bin der, dem die Engel dienen, der eure Väter, die gehorsam waren, frei machte, die Ungehorsamen richtete und die Hoffärtigen erniedrigte. Ich bin der Erste im Streite, der Erste im Leiden gewesen, folgt mir daher, damit ihr nicht wie das Wachs vom Feuer aufgelöst werdet. Warum brecht ihr euer Versprechen? Weßhalb verachtet ihr den Eid? Bin ich etwa geringer oder minder werth, als euer zeitlicher Freund, dem ihr haltet, was ihr versprochen? Mir aber, dem Geber des Lebens und der Ehre, dem Erhalter der Gesundheit, haltet ihr nicht das Versprechen? Darum, O brave Kriegersleute, löst euer Versprechen, und wenn ihr's nicht vermögt mit der That, so versucht es wenigstens mit dem Willen; denn mich dauert die Knechtschaft, womit der Teufel euch drückt; ich will den Willen für die That nehmen. Kehrt ihr zu mir mit Liebe zurück, arbeitet ihr für den Glauben meiner Kirche, so will auch ich euch mit meinem ganzen Heere wie ein liebevoller Vater entgegenkommen. Zum Lohne werde ich euch fünf Güter geben. Erstens wird die ewige Ehre niemals von euerm Ohr weichen; zweitens werden das Antlitz und die Herrlichkeit Gottes sich niemals aus euerm Gesichte entfernen; drittens wird das Lob Gottes nimmer aus euerm Munde weichen; viertens wird eure Seele Alles haben, was sie verlangen wird, sie wird aber nichts Andres verlangen, als was sie hat; fünftens werdet ihr niemals von euerm Gotte getrennt werden, sondern ohne Ende wird die Freude währen und ohne Ende wird euer Leben in Freude dahinfließen. Seht, ihr Kriegersleute, so wird euer Lohn sein, wenn ihr meinen Glauben vertheidigt und für meine Ehre mehr, als für die eurige, arbeitet. Erinnerung euch, wenn ihr Verstand habt, wie geduldig ich gegen euch bin, und daß ihr mir eine Schande anthut, wie ihr sie von den Eurigen selber nicht dulden mögt. Aber obwohl ich aus meiner Macht Alles vermag, und obgleich die Gerechtigkeit Rache über euch schreit, so schont meine Barmherzigkeit, welche da ist in der Weisheit und Güte, eurer gleichwohl noch. Deßhalb sucht die Barmherzigkeit; denn aus Liebe gebe ich dasjenige, um das ich mit Demuth gebeten werden sollte.

Capitel XIII.

Worte der Macht Christi zur Braut wider die Kriegersleute gegenwärtiger Zeit; von der bei Annahme von Kriegersleuten zu beobachtenden Weise, und wie Gott Solchen Stärke und Hilfe in ihren Werken gewährt und darreicht.

Ich bin mit dem Vater und dem heiligen Geiste Ein Gott, dreifältig in den Personen, Einer wird aber vom Andern nicht getrennt, noch gesondert, sondern der Vater ist im Sohne und in dem Geiste, und der Sohn im Vater und im Geiste,

und der Geist in Beiden. Meine Gottheit sandte ihr Wort durch den Erzengel Gabriel an die Jungfrau Maria, nichts desto weniger jedoch war der nämliche Gott, der da sendete, auch der von ihm selbst mit dem Engel gesendete, bei und vor Gabriel in der Jungfrau. Nachdem das Wort aber vom Engel ausgesprochen worden, ward das Wort Fleisch in der Jungfrau. Dieses Wort bin ich, der ich mit dir rede. Mein Vater sandte mich durch ihn selber sammt dem heiligen Geiste in den Schooß der Jungfrau, jedoch nicht so, daß die Engel des Anblickes und der Gegenwart Gottes entbehrt hätten, sondern ich, der Sohn, der ich beim Vater und beim heiligen Geiste im Leibe der Jungfrau war, war auch eben so im Himmel beim Vater und beim heiligen Geiste im Angesichte der Engel, und beherrschte und erhielt Alles, obwohl meine Menschheit, welche von mir, dem Sohne, allein angenommen war, im Leibe Mariens ruhte. Ich nun, in meiner Gottheit und Menschheit Ein Gott, verschmähe nicht, zur Erweisung meiner Liebe und zur Stärkung des heiligen Glaubeus mit dir zu reden. Und obgleich meine Menschheit anscheinend jetzt bei dir ist und mit dir redet, so ist es doch wahrscheinlicher, daß deine Liebe und dein Gewissen bei mir und in mir sind; mir ist ja nichts unmöglich und schwer im Himmel und auf Erden. Denn ich bin wie ein mächtiger König, welcher mit seinem Kriegsheere vor eine Stadt zieht und alle Plätze anfüllt und einnimmt. So erfüllt meine Gnade alle deine Glieder und stärkt sie alle. Ich bin mit Einem Worte in dir und außer dir. Obschon ich mit dir rede, bin ich doch derselbe in der Herrlichkeit. Was kann mir schwer sein, der ich durch meine Macht Alles erhalte, mit meiner Weisheit Alles anordne und mit meiner Kraft Alles überwinde? Ich also, sammt dem Vater und dem heiligen Geiste ohne Anfang und ohne Ende einiger Gott, der ich für das Heil der Menschen die Menschheit angenommen habe, ohne daß die Gottheit dadurch versehrt ward, der ich wahrhaft gelitten habe und auferstanden und aufgefahren bin, rede jetzt wahrhaftig mit dir. Ich sprach vorhin über den Kriegsdienst mit dir, der mir vor Zeiten sehr angenehm war, weil er mir durch das Band der Liebe verbunden war; denn durch ihr Gelöbniß verpflichten sich die Kriegsleute, ihr Fleisch für mein Fleisch, ihr Blut für mein Blut zu geben; deßhalb habe auch ich ihnen meine Zustimmung gegeben und sie mit mir zu einem Bunde und einer Genossenschaft vereinigt. Nun aber muß ich mich über diese Kriegsleute beklagen, welche schuldig sind, die Meinen zu sein, daß sie sich abgewandt haben. Denn ich bin ihr Schöpfer und Erlöser und ihr Helfer; ich habe ihnen Leib und Glieder geschaffen. Ich habe Alles, was in der Welt ist, zu ihrem Nutzen eingerichtet. Ich habe sie mit meinem Blute erlöst. Ich habe ihnen durch mein Leiden ihr ewiges Erbe gekauft. Indem ich sie in allen Gefahren vertheidige, gebe ich ihnen Stärke zum Handeln und zum Arbeiten. Jetzt aber haben sie sich von mir gewandt. Sie achten mein Leiden für nichts, vernachlässigen meine Worte, durch welche meine Seele vergnügt und geweidet werden sollte. Sie verachten mich und erwählen mit dem Herzen und ganzer Neigung, ihr Fleisch hinzugeben und zu zerreißen für das Lob der Menschen, ihr Blut zu vergießen zur Erfüllung ihrer Begierden, und gern zu sterben um weltlicher Dinge und leerer und teuflischer Worte willen. Obwohl sie aber sich

also abgewendet haben, ist meine Barmherzigkeit und meine Gerechtigkeit noch bei ihnen. Denn durch meine Barmherzigkeit behüte ich sie, daß sie dem Teufel nicht überantwortet werden, und kraft meiner Gerechtigkeit trage ich sie mit Geduld. Und wenn sie noch zurückkehren wollen, nehme ich sie mit Freuden auf und komme ihnen freudenvoll entgegen. Sage also demjenigen, welcher mir seinen Kriegsdienst zuwenden möchte, daß er mir auf diese Weise von Neuem gefallen könnte; denn wer mein Streiter werden wolle, müsse mit seinem Rosse und seiner Rüstung zum Kirchhofe herantreten und selbige dort lassen; denn das Roß ist nicht erschaffen zur Hoffart der Menschen, sondern zum Nutzen des Lebens, zur Vertheidigung und Bekämpfung der Feinde Gottes. Dann soll er seinen Mantel nehmen, das Band desselben aber über die Stirn legen, zum Zeichen des Gelöbnisses des Kriegsdienstes und des Gehorsams, den er zur Vertheidigung meines Kreuzes auf sich nehmen soll. Vor ihm hergehen soll auch die Fahne der weltlichen Gewalt, auf daß er wisse, wie er in allen Dingen, welche nicht wider Gott sind, der weltlichen Macht zu gehorsamen habe. Ist er aber eingetreten in den Kirchhof, so sollen ihm die Geistlichen mit der Kirchenfahne entgegenkommen, auf welcher mein Leiden und meine Wunden abgebildet sein müssen, zum Zeichen, daß er die Kirche Gottes und den Glauben zu vertheidigen und den geistlichen Obern zu gehorchen hat. Wenn er aber in die Kirche tritt, muß die Fahne der weltlichen Macht draußen vor der Kirche bleiben und meine Fahne ihm in die Kirche vorgehen, zum Zeichen, daß die göttliche Macht der weltlichen vorgeht, und daß man um das Geistliche größere Sorge tragen soll, als um Weltliches. Wenn nun die Messe bis zum Agnus Dei gelesen worden, soll der geistliche Obere, nämlich der König, oder ein Anderer, an den Kriegsmann neben dem Altare hinantreten und sprechen: Willst du ein Streiter werden? Wenn Jener antwortet: Ich will, soll er fortfahren: So versprich Gotte und mir, den Glauben der heiligen Kirche zu vertheidigen und deren Vorstehern in allen Dingen, welche Gott angehen, zu gehorchen. Wenn Jener wieder antwortet: Ich will, so soll er ihm das Schwert in die Hand geben und sprechen: Siehe, ich gebe dir das Schwert in deine Hand, auf daß du deines Lebens für den Glauben und die Kirche Gottes nicht schonst, damit du Gottes Feinde unterdrückst und seine Freunde vertheidigst. Hernach soll er ihm den Schild überreichen und sprechen: Siehe, ich übergebe dir den Schild, damit du dich vertheidigst wider die Feinde Gottes, daß du den Wittwen und Waisen Hilfe gewähren magst, und damit du in allen Stücken die Ehre Gottes vermehrest. Hernach legt er ihm die Hand an den Hals und spricht: Siehe, du bist dem Gehorsamen und der Macht unterworfen. Strebe daher, daß, wie du dich durch das Gelöbniß gebunden hast, du dasselbe auch durch die That erfüllen magst. Hierauf soll er ihm den Mantel und das Band umthun, damit er täglich im Gedächtnisse habe, was er Gott gelobt, und wie er sich zur Vertheidigung der Kirche Gottes mehr, als Andre, im Angesichte der Kirche anheischig gemacht. Wenn dieses geschehen und das Agnus Dei gesprochen ist, soll der Priester, welcher die Messe gelesen, Jenem meinen Leib reichen, auf daß er den Glauben der heiligen Kirche vertheidige. Ich werde in ihm und er in mir sein. Ich werde

ihm Hilfe und Kraft gewähren und ihn mit der Flamme meiner Liebe entzünden, so daß er nichts will, als mich, und nichts fürchtet, als mich, seinen Gott. Befindet er sich etwa im Felde und leistet er dort Kriegsdienst, um meine Ehre und meinen Glauben zu vertheidigen, so wird es ihm nichts desto weniger nützen, wenn seine Absicht die rechte war. Ich bin schließlich vermöge meiner Macht aller Orten, und Alle können mir durch rechte Absicht und guten Willen gefallen. Ich aber bin die Liebe, und Niemand kann zu mir kommen, als wer die Liebe hat; deßhalb befehle ich Niemandem, das zu thun; denn sonst würden sie mir aus Furcht dienen. Jeglicher aber, welcher den Kriegsdienst also annehmen möchte, könnte mir gefallen. Denn würdig wäre es, daß, wie sie durch Hoffart von dem wahren Gelöbniße des Kriegsdienstes abgewichen sind, also auch durch Demuth zu erkennen geben können, wie sie, zur Pflege des wahren Kriegsdienstes zurückzukehren, gewillt sind. — Man hielt dafür, dieser Kriegsmann sei Herr Carl, der Sohn der heiligen Brigitta, gewesen.

Capitel XIV.

Wie Christus unter einem Goldschmied und Gottes Worte unter Gold dargestellt werden, wie diese Worte denen, welche göttliche Liebe, ein aufrichtiges Gewissen und wohl geordnete Sinne haben, vorgetragen werden sollen, und wie die Prediger Gottes sorgfältig sein müssen, aber nicht nachlässig sein dürfen, das Gold zu verkaufen, d.h. die Worte Gottes vorzutragen.

Ich bin wie ein guter Goldschmied. Wenn dieser seinen Diener im Lande umher aussendet, um sein Gold zu verkaufen, sagt er ihm: Dreierlei mußt du thun. Erstens darfst du nur denen mein Gold anvertrauen, welche klare und helle Augen haben; zweitens darfst du es denen nicht anvertrauen, welche kein Gewissen haben; drittens sollst du mein Gold feil haben um zehn Pfunde doppelt gewogen; denn wer mein Gold zweimal zu wägen ablehnt, soll es nicht haben. Mein Feind hat Dreierlei wider dich, wofür du dich hüten mußt. Erstens will er dich lässig machen, mein Gold herumzutragen und vorzuzeigen; zweitens will er betrügen und etwas Falsches unter mein Gold thun, damit diejenigen, welche das Gold sehen und prüfen, glauben sollen, mein Gold sei Koth und Fäulniß; drittens legt er in den Mund seiner Freunde, wie sie dir widerstreben und beharrlich sagen sollen, mein Gold sei nicht gut. Siehe, wie dieser Goldschmied bin ich. Alles, was im Himmel ist und auf Erden, habe ich geschmiedet, nicht mit Hämmern und Werkzeugen, sondern mit meiner Macht und Kraft. Und Alles, was ist, was war und was sein wird, Alles, Alles ist von mir vorausgesehen worden; denn auch nicht der geringste Wurm und das kleinste Korn sind ohne mich, noch können sie ohne mich bestehen, noch ist Etwas so klein, daß es sich vor meiner Voraussetzung verbergen könnte; denn Alles ist von mir und Alles in meiner Voraussicht. Unter Allem jedoch, was ich gewirkt,

sind die Worte, die ich mit meinem Munde geredet, das Würdigste, wie das Gold vor den übrigen Metallen. Deßhalb haben meine Diener, durch welche ich mein Gold auf der Erde umher versende, Dreierlei zu thun. Zuerst sollen sie nicht denen mein Gold anvertrauen, welche keine hellen und klaren Augen haben. Du kannst aber fragen: Was bedeutet das: einen klaren Blick haben? Fürwahr, derjenige sieht klar, welcher göttliche Weisheit sammt göttlicher Liebe hat. Allein, wie ist dieß zu erkennen? Gewiß, das ist ganz deutlich. Wer nach dem lebt, was er versteht, wer sich der Eitelkeit der Welt und der Neugierde entzieht, wer nichts so sehr sucht, wie seinen Gott, der hat klare Augen. Diesem soll mein Gold anvertraut werden. Derjenige aber, welcher zwar die Wissenschaft hat, aber nicht die göttliche Liebe, um zu wirken, was er versteht, der gleicht einem Blinden, welcher zwar Augen zu Gott zu haben scheint, aber doch nicht hat; denn er wendet sie nach der Welt und den Rücken nach Gott. Zweitens darf mein Gold dem nicht überlassen werden, welcher kein Gewissen hat. Wer Anders hat ein Gewissen, als wer dieses Zeitliche und Vergängliche für das Ewige verwendet? Und wer den Geist im Himmel und den Leib auf Erden hat, wer täglich darüber nachdenkt, wie er von der Erde scheiden und Gott von seinen Thaten Rechenschaft geben müsse, diesem soll mein Gold anvertraut werden. Drittens soll er mein Gold feil haben um zehn Pfund zweimal gewogen. Was wird durch die Wage sonst bedeutet, auf welcher das Gold gewogen wird, als das Gewissen? Was andres aber sind die Hände, welche wägen müssen, als der gute Wille und das Verlangen? Was andres ferner sind die aufzusetzenden Gewichte, als die leiblichen und geistlichen Werke? Wer also mein Gold, d.h. meine Worte, kaufen und haben will, muß auf der Wage seines Gewissens prüfen und mit gutem Willen erwägen, daß dafür zehn Pfunde wohl gewogen nach meinem Willen bezahlt werden müssen.

Das erste Pfund ist ein bescheidenes Gesicht des Menschen, daß der Mensch daran denken soll, wie ein großer Unterschied zwischen geistlichem und leiblichem Gesichte ist, was Schönheit und leibliches Gesicht nützlich ist, was für eine Ehrbarkeit in der Schönheit und Ehre der Engel und der himmlischen Tugenden begriffen ist, welche durch ihren Glanz alle Gestirne des Himmels übertreffen; welche Süßigkeit und was für eine Herzensfreude in den Geboten Gottes und seiner Ehre begriffen. Dieses Pfund, d.h. dieß leibliche und geistliche Gesicht, das da ist in den Geboten Gottes und in der Schadhaftheit hervortritt, muß nicht mit gleicher Wage gewogen werden, sondern das geistliche Gesicht muß schwerer sein, als das leibliche, und auf der Wage schwerer wiegen; zu der Seele Nutzen und zur Nothdurft des Leibes dürfen die Augen aufgethan, vor Eitlem und Thörichtem müssen sie verschlossen werden.

Das zweite Pfund ist ein gutes Gehör; der Mensch soll also bedenken, wozu thörichte, abgeschmackte und possenhafte Worte nützen; fürwahr, sie sind nur Eitelkeit und ein Lufthauch, der dahin fährt. Darum soll er hören das Lob Gottes und seine Loblieder, hören die Thaten und Reden meiner Heiligen. Er soll hören, was für die Seele nothwendig und für den Leib erbaulich ist im Guten. Dieß Gehör wird schwerer wiegen auf der Wage, als das Anhören leichtfertiger

Dinge. Dieß gute Gehör mit dem Andern auf die Wage gelegt, muß das ganze Gewicht erhalten, das Andre aber wie leer aufsteigen und verschwinden.

Das dritte Pfund ist die Gabe des Mundes; denn der Mensch soll auf der Wage seines Gewissens abwägen, wie nützlich und ehrbar erbauliche und bescheidene Worte sind. Er soll auch beachten, wie schädlich und unnütz eitle und müßige Worte sind, und soll die eiteln Worte fahren lassen, die guten dagegen lieben.

Das vierte Pfund ist der Geschmack. Was ist der Geschmack der Welt anders, als Elend, im Anfange des Eintrittes Arbeit, im Fortgange Schmerz, am Ende Bitterkeit? Also soll der Mensch fleißig den geistlichen Geschmack abwägen mit dem zeitlichen; der geistliche Geschmack wird den zeitlichen überwiegen; dieser geistliche Geschmack wird niemals ein Ende nehmen, erregt nie Ekel und mindert sich nie. Dieser Geschmack beginnt im gegenwärtigen (Leben) mit Zügelung der Wollust und bescheidener Einrichtung des Lebens und dauert ohne Ende in den Himmeln im Genüsse und in der Süße Gottes fort.

Das fünfte Pfund ist die Gabe der Empfindung; denn der Mensch soll erwägen, welche Bekümmerniß und welches Elend er am Leibe, welche Unruhe von der Welt und welche Widerwärtigkeit er von seinem Nächsten zu empfinden hat, und wie er überall Elend empfindet. Er soll auch erwägen, welcher Art die Ruhe der Seele und eines wohl gezogenen Gemüthes, wie groß die Süßigkeit ist, um überflüssige Dinge sich nicht zu kümmern, und dann wird er allenthalben Trost empfinden. Wer daher wohl wägen will, lege auf die Wage die geistige und leibliche Empfindung, und wäge so, daß die geistige mehr wiege und schwerer sei, als die leibliche. Diese geistige Empfindung fängt an und schreitet mittelst der Gelassenheit in widerwärtigen Dingen und mittelst Beharrens auf den Geboten Gottes, und dauert ewig in Freude und stillestem Frieden. Wem aber die leibliche Ruhe und die Empfindung der Welt und deren Freude schwerer wiegt, als die ewige, der ist nicht werth, mein Gold anzurühren, noch meine Freude zu genießen.

Das sechste Pfund ist das Werk des Menschen; denn der Mensch soll fleißig das geistliche und leibliche Werk in seinem Gewissen erwägen; jenes führt zum Himmlischen, dieses zur Welt, jenes zum ewigen Leben ohne Pein, dieses aber zu großer Trübsal mit Pein. Aber wer mein Gold begehrt, dem soll das geistliche Werk schwerer wiegen, das in meiner Liebe und zu meiner Ehre besteht, als das leibliche Werk; denn die geistlichen Werke bleiben, die leiblichen aber verfallen.

Das siebente Pfund ist die Verwendung der Zeit. Eine Zeit hat der Mensch empfangen, um bloß geistlichen Dingen obzuliegen, eine andre aber zur Nothdurft des Leibes, ohne welche er nicht bestehen kann, welches gleichfalls unter das Geistliche gerechnet wird, wenn es vernünftig betrieben wird, noch eine andre zu nützlicher Uebung des Leibes. Weil nun der Mensch Rechenschaft geben soll von seiner Zeit, wie er es auch von seinen Werken muß, so soll die geistlich verbrachte Zeit das Uebergewicht über die leibliche Arbeit haben; deßhalb muß die Zeit so eingetheilt werden, daß auf das Geistliche mehr gerechnet wird, als auf das Leibliche, und man keine Zeit ohne Bedacht und

billige Abwägung der Gerechtigkeit vorübergehen lasse.

Das achte Pfund ist die billige Vertheilung der verliehenen geistlichen Güter, so daß, wer reich ist, so weit sein Vermögen sich erstreckt, mit göttlicher Liebe den Armen mittheilt. Du kannst aber fragen, was soll der Arme geben, der nichts hat? Er soll wenigstens den Willen haben und bei sich denken: Wenn ich Etwas hätte, wollte ich gern reichlich davon mittheilen. Dieser Willen wird ihm für die That angerechnet. Wenn aber des Armen Wille also beschaffen ist, daß er, wie auch die Uebrigen, gern zeitliche Güter haben möchte, aber nichts davon an die Armen geben wollte, als etwa Weniges und Schlechtes, so wird ihm ein solcher Wille für ein geringes Werk gerechnet. Darum soll der reiche Mensch, der Güter besitzt, seine Werke mit Liebe verrichten; wer aber nichts besitzt, soll doch den Willen haben, zu geben, und derselbe wird ihm nützen. Wem aber das Zeitliche schwerer wiegt, als das Geistliche, wer mir einen Pfennig gibt, der Welt hundert, sich selber aber tausend, und misset nicht gleich, ein solcher Messer ist nicht werth, mein Gold zu haben. Denn ich, der ich Alles gegeben habe, kann auch Alles hinwegnehmen und bin des besten Theiles würdig. Das Zeitliche ist aber zum Nutzen des Menschen und seiner Nothdurft erschaffen, nicht zum Ueberflusse.

Das neunte Pfund ist die sorgfältige Erwägung der Zeit, welche vergangen und vorüber ist; denn der Mensch soll erwägen seine Thaten, von welcher Beschaffenheit und wie groß sie gewesen, wie und auf wie würdige Weise sie besser geworden. Er soll auch darauf achten, daß nicht etwa seine guten Werke kleiner gewesen sein mögen, als die bösen; wenn er aber findet, daß die bösen größer waren, als die guten, soll er den vollkommenen Willen fassen, sich zu bessern, und wahre Reue über das Begangene empfinden. War diese wahr und fest, so wird sie vor Gott mehr wiegen, als alle seine Sünden.

Das zehnte Pfund ist die Erwägung und der Plan seiner künftigen Zeit; und wenn der Mensch ein solches Streben hat, daß er nichts lieben will, außer was Gottes ist, daß er nichts begehrt, als wovon er weiß, daß es Gott gefällt, wenn er alle Trübsal gern und geduldig umfaßt und selbst die Strafen der Hölle, wenn Gott Freude daran hätte und dieselben der Wille Gottes wären, ertrüge. Dieses Pfund übertrifft Alles, und vermöge desselben wird alles Kommende leicht vermieden. Wer nun diese zehn Pfunde gibt, der soll mein Gold haben.

Diejenigen, welche mein Gold umhertragen, will, wie ich gesagt, der Feind auf dreifache Weise hindern. Erstlich will er sie lässig machen; eine andre ist die leibliche, eine andre die geistliche Lässigkeit. Eine leibliche ist es, wenn der Leib verdrossen ist zum Arbeiten, Aufzustehen und dergleichen. Geistliche Lässigkeit ist, wenn der geistliche Mensch, welcher meines Geistes Süße und Gnade empfindet, lieber in dieser Süße allein ruhen will, als zu Andern hinausgehen und Andern mit sich behilflich zu sein, daß auch sie seiner Süße theilhaftig werden. Hatten nicht Petrus und Paulus die Süßigkeit meines Geistes in reichem Maaße? Wäre es mir angenehm gewesen, so würden sie lieber mit der innern Süßigkeit, die sie hatten, am tiefsten Orte der Erde verborgen gelegen haben, als in die Welt hinausgegangen sein. Allein damit auch Andre Theil

erhalten möchten an ihrer Süßigkeit und sie Andre mit sich erbauen könnten, erwählten sie lieber, hinauszugehen zur Förderung Andrer und zu ihrer größern Ehre, als allein zu sein, ohne mit der ihnen verliehenen Gnade Jemand trösten zu können. So auch müssen meine Freunde jetzt, obwohl sie lieber allein sein und sich der Süßigkeit, welche sie haben, erfreuen möchten, doch hervortreten, damit auch Andre ihrer Freude theilhaftig werden. Denn wie Jemand, der einen Ueberfluß an einigen weltlichen Dingen besitzt, sich nicht allein derselben bedient, sondern dieselben auch Andern mittheilt, so dürfen auch meine Gnade und meine Worte nicht verborgen gehalten, sondern müssen auch über Andre verbreitet werden, damit dieselben sich auferbauen. Dreien Arten von Leuten können meine Freunde zu Hilfe kommen. Zuerst den Verdammten; zweitens den Sündern, denen nämlich, welche in Sünde verfallen und wieder aufstehen; drittens den Guten, welche beständig bleiben. — Du möchtest aber fragen, wie Jemand den Verdammten zu Hilfe kommen könne, da dieselben der Gnade unwürdig sind, und ihnen unmöglich ist, zur Gnade zurückzukehren. Hierauf will ich dir durch ein Beispiel antworten: Es sollen an einem tiefen Abhange unzählige Gruben sich befinden, in welche nothwendig Einer, der in die Tiefe stürzte, fallen mußte, nun aber füllt Jemand eine dieser Gruben aus, so daß der Fallende um diese Ausfüllung willen nicht so tief hinunterkommen würde, als sonst, wenn keine Grube ausgefüllt worden wäre. So verhält es sich auch mit den Verdammten. Denn, obwohl sie vermöge meiner Gerechtigkeit und ihrer andauernden Bosheit zur vorher bestimmten und vorausgewußten Zeit werden verdammt werden, so würde ihnen doch ihre Strafe leichter werden, wenn sie durch Jemanden vom Bösen etwas abgehalten und zu etwas Gutem angetrieben würden. Siehe, wie barmherzig ich auch gegen die Verdammten bin! Wenn auch die Barmherzigkeit ihrer schonen möchte, so widerspricht dem doch die Gerechtigkeit und ihre Bosheit. Zweitens können Jene den Fallenden und sich wieder Erhebenden zu Hilfe kommen, wenn sie dieselben lehren, wie sie wieder aufstehen sollen, sie vorsichtig machen gegen den Fall, und sie unterweisen, wie sie vorwärts kommen und ihren Begierden Widerstand zu leisten vermögen. Drittens aber können sie den Gerechten und Vollkommenen nützen. Fallen denn diese auch? Ja, freilich, aber zu ihrem größern Ruhme und zur Schande des Teufels und zur Beschämung des Teufels. Denn wie ein Kriegsmann, welcher im Kriege leicht geschlagen worden, durch den Schlag noch stärker angeregt und zum Kriege schärfer angespornt wird, so werden meine Auserwählten durch die Versuchung des teuflischen Widerstreites noch mehr zu geistlicher Anstrengung und zur Demuth angeregt, und streben desto eifriger darnach, die Krone der Herrlichkeit zu erlangen. Darum sollen meine Worte vor meinen Freunden nicht verborgen werden, weil sie nach Vernehmung meiner Gnade noch mehr zur Andacht gegen mich angeregt werden können. — Was das Zweite anbetrifft, daß mein Feind sich bemüht, durch irgend eine Ungläubigkeit mein Gold als Koth erscheinen zu lassen, so soll der Schreiber, wenn Etwas abgeschrieben wird, zwei zuverlässige Zeugen zuziehen oder einen von erprobtem Gewissen, und nachdem von diesen das Geschriebene geprüft

worden, mag er das Geschriebene zustellen, wem er will, damit nicht etwa, wenn das Geschriebene ohne Zeugniß in die Hände der Feinde geräth, demselben etwas Falsches hinzugefügt wird, wodurch die Worte der Wahrheit dem Einfältigen abgeläugnet werden können. — Was das Dritte anbelangt, nämlich: daß mein Feind in den Mund seiner Freunde legt, meinem Golde zu widerstreben, so sollen meine Freunde den Widersprechenden diese Worte sagen: In dem Golde der angezeigten Worte sind nur etwa drei Worte. Denn sie lehren, recht fürchten, fromm lieben und weislich nach dem Himmlischen verlangen. Prüfet die Worte und seht, und wofern ihr es Anders befindet, dann widersprecht.

Capitel XV.

Worte Christi zur Braut von dem Wege zum Paradiese, welcher durch seine Ankunft eröffnet worden, und von seiner uns dadurch gezeigten brünstigen Liebe, daß er von seiner Geburt an bis zu seinem Tode viele Leiden erduldet, und wie nun der Weg zur Hölle weit, der zum Paradiese aber eng ist.

Du wunderst dich, weßhalb ich dergleichen mit dir rede und dir so Vieles gezeigt habe! Geschieht es denn deinetwegen allein? Keineswegs, sondern Andern zur Lehre und zum Heile; denn die Welt war wie eine Wüste, in welcher sich nur ein Weg befand, der zum tiefsten Abgrunde führte. In dem Abgrunde befanden sich aber zwei Gemächer; das eine war so tief, daß es keinen Grund unter sich hatte, und die hinabstiegen, kamen nicht wieder hinauf; das zweite aber war nicht so tief, noch so schrecklich, als das erste, vielmehr hofften diejenigen, welche hinabfuhren, auf Hilfe. Sie hatten nur einigen Aufschub, aber keinen Jammer; sie empfanden Finsterniß, aber keine Pein. Diejenigen nun, welche in diesem zweiten Gemache wohnten, riefen täglich nach einer gewissen, trefflichen Stadt, welche nahe dabei lag, und welche mit allem Guten und Freuden angefüllt war. Sie riefen aber laut; denn sie wußten den Weg zur Stadt, den sie gehen sollten. Die Wüste und der Wald jedoch waren so dicht und eng, daß sie vor dem Dickicht nicht hinein-, noch hindurchzudringen vermochten; sie hatten auch keine Stärke, um sich den Weg zu bahnen. Aber was riefen sie? Wahrlich, sie riefen also: Komm', O Gott, und hilf, zeige den Weg und erleuchte uns, die wir dich erwarten; denn in nichts Anderm, als in dir, ist für uns Heil. Dieses Rufen drang zum Himmel empor in mein Ohr; dasselbe bewog mich zur Barmherzigkeit. Besänftigt durch so langes Rufen, bin ich wie ein Fremdling in die Wüste gegangen. Allein bevor ich anfang, darin zu wandeln und zu arbeiten, tönte eine Stimme vor mir, welche sprach: Die Axt ist schon an den Baum gelegt. Wer war diese Stimme anders, als Johannes der Täufer, welcher, vor mir in die Wüste gesendet, rief: Die Axt ist schon an den Baum gelegt, als wollte er sagen: Jetzt soll der Mensch bereit sein; denn die Axt ist schon gerüstet. Jener kam, wie um den Weg zur Stadt zu bereiten, und reutete Alles aus. Nachdem ich

nun aber gekommen bin, habe ich gearbeitet vom Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, d.h. von meiner Menschwerdung an bis zum Kreuzestode habe ich des Menschen Heil gewirkt; ich floh gleich im Beginne meines Einganges in diese Einöde um meiner Feinde willen, namentlich vor dem verfolgenden Herodes. Ich wurde vom Teufel versucht und erlitt Verfolgungen von den Menschen. Darnach habe ich vielfache Mühseligkeiten ausgestanden, habe gegessen, getrunken und andre Bedürfnisse der Natur ohne Sünde befriedigt, um den Glauben zu lehren und zu beweisen, daß ich die wahre Natur angenommen. Hierauf habe ich den Weg zur Stadt (nämlich den himmlischen) bereitet und die entgegenstehenden Hindernisse hinweggereutet. Stacheln und gar spitzige Dornen haben mein Haupt zerstochn und herbe Nägel mir Hände und Füße verwundet. Meine Zähne und Wangen sind schlimm zusammengezerrt. Ich aber habe geduldig gelitten und bin nicht zurückgewichen, sondern um so eifriger fortgeschritten, wie ein Thier, das vom Hunger herabgekommen, wenn es einen mit dem Speere auf sich zukommenden Menschen erblickt, aus Begierde auf den Mann in den Speer hineinrennt, und je mehr der Mann den Speer in des Thieres Eingeweide hineintreibt, desto mehr treibt sich das Thier selber aus Begierde nach dem Manne auf den Speer hinauf, bis seine Eingeweide und der ganze Körper durchbohrt sind. Also habe ich mit so großer Liebe gebrannt nach der Seele, daß, als ich alle bittersten Qualen erblickte und erfuhr, wie ich, je mehr der Mensch willig war, mich zu tödten, um so mehr entbrannt gewesen bin, um des Heiles der Seelen willen zu leiden. So bin ich denn also in dieser Wüste der Welt unter Arbeit und Elend dahingegangen und habe mit meinem Blute und Schweiß den Weg bereitet. — Diese Welt kann gar wohl eine Wüste genannt werden; denn alle Tugend ist aus derselben abhanden gekommen und allein die Wüste der Laster übrig geblieben, in der sich nur der Eine Weg befand, auf welchem Alle hinabstiegen zur Hölle, die Verdammten in die Verdammniß, die Guten aber nur zur Finsterniß. Darum habe ich das langgenährte Verlangen nach künftiger Errettung barmherzig erhört und bin wie ein Fremdling gekommen zum Arbeiten, und meiner Macht und Gottheit nach unbekannt, habe ich den Weg bereitet, der zum Himmel leitet. Als meine Freunde diesen Weg und die Schwierigkeiten meiner Arbeiten erblickten und die Fröhlichkeit meines Gemüthes betrachteten, sind viele voll Freuden und lange Zeit mir gefolgt. Jetzt aber hat die Stimme, welche rief: Haltet euch bereit! sich geändert. Mein Weg ist verändert worden, es sind darauf Stauden und Dornen emporgewachsen, und diejenigen, welche auf demselben wandelten, haben Halt gemacht. Der Weg zur Hölle aber ist offen und weit und sehr Viele wandeln auf demselben. Damit aber mein Weg nicht gänzlich verschlossen und vernachlässigt bleiben möge, gehen wenige meiner Freunde aus Verlangen nach dem himmlischen Vaterlande noch auf demselben, wie die Vögel von einem Busche in den andern fliegen. Sie dienen fast heimlich und furchtsam; denn Allen erscheint es jetzt als ein Glück und eine Freude, auf dem Wege der Welt zu wandeln. Deßhalb nun, weil der Weg eng gemacht worden, derjenige der Welt aber breit, rufe ich jetzt in der Wüste, d.h. der Welt, meine Freunde an, daß

sie von dem Wege, welcher zum Himmel führt, die Dornen und Disteln ausreuten und den Wandelnden meinen Weg anbieten. Denn, wie geschrieben steht: Glückliche sind die, welche mich nicht sehen und doch glauben, so sind auf ähnliche Weise diejenigen glücklich, welche jetzt meinen Worten glauben und dieselben durch die That erfüllen. Denn ich bin wie eine Mutter, welche ihrem in die Irre gerathenen Sohne entgegengeht, die ihm auf dem Wege ein Licht reicht, damit er den Pfad sehen möge. Sie geht ihm vor Liebe auf dem Wege entgegen, verkürzt ihm den Weg, und wenn sie zu ihm kömmt, umarmt sie ihn und wünscht sich Glück. Also will ich allen denen, welche zu mir zurückkehren und meinen Freunden mit Liebe entgegenkommen, auch ihr Herz und ihre Seele zur göttlichen Weisheit erleuchten. Ich will sie mit aller Herrlichkeit sammt dem himmlischen Hofe umfassen, wo kein Himmel droben und keine Erde drunten ist, sondern das Angesicht Gottes, wo keine Speise ist und kein Trank, sondern Freude. Den Bösen aber wird der Weg zur Hölle eröffnet; die darauf Wandelnden werden niemals aufwärts steigen; denn sie werden der Herrlichkeit und Freude entbehren und mit Elend und ewiger Schande erfüllt werden. Deßhalb rede ich diese Worte und zeige meine Liebe, auf daß diejenigen, welche sich abgewendet haben, zu mir zurückkehren und mich als ihren Schöpfer erkennen mögen, den sie vergessen haben.

Capitel XVI.

Christi Worte zur Braut, weshalb er mehr mit ihr, als mit Andern, die besser sind, redet; von drei Dingen, welche Christus der Braut befiehlt; von drei Geboten; drei Dingen, die er zuläßt, und von drei Rathschlägen, — eine sehr gute Lehre. —

Es wundern sich Viele darüber, daß ich mit dir rede und nicht mit Andern, welche ein besseres Leben führen und mir längere Zeit gedient haben. Diesen antworte ich durch ein Beispiel. Es ist ein Herr, welcher mehrere Weinberge und zwar an verschiedenen Orten der Erde besitzt. Der Wein aus jedem Weinberge schmeckt nach dem Erdreiche, in welches er gepflanzt ist. Nachdem nun der Wein gekeltert worden, trinkt der Herr der Weinberge vom mittelmäßigen und leichtern, aber nicht vom bessern Weine. Sollte nun etwa Einer derer, die solches sehen und dabei stehen, den Herrn fragen, weshalb es ihm also zu thun beliebte, so wird der Herr antworten, weil ihm dieser Wein besser geschmeckt habe, auch zu damaliger Zeit süßer gewesen; deßhalb gießt aber der Herr die bessern Weine nicht hinweg und verachtet dieselben, sondern er bewahrt sie auf zu gelegener Zeit zu seiner Ehre und seinem Nutzen, jeglichen, wozu er damals tauglich war. Also habe ich mit dir gethan. Ich habe viele Freunde, deren Leben

mir süßer ist, als Honig, köstlicher, als aller Wein, leuchtender vor meinen Augen, als die Sonne. Allein weil es mir so gefiel, habe ich dich erwählt in meinem Geist, nicht weil du besser bist, als Jene, oder mit ihnen verglichen werden könntest, oder würdiger bist an Verdiensten, als sie, sondern weil ich es so will, der ich aus den Narren Weise, aus den Sündern Gerechte mache. Ich verachte auch Jene nicht, indem ich dir solche Gnade erwies, sondern ich bewahre sie, je nachdem meine Gerechtigkeit solches erfordert, zu einer andern Ehre, einem andern Nutzen für mich auf. Deßhalb erniedrige dich in allen Stücken und sei über nichts unruhig, als über deine Sünden. Liebe auch Alle, selbst die, welche dich zu hassen und dich zu verkleinern scheinen, weil sie dir eine größere Gelegenheit zur Gewinnung der Siegerkrone geben. Dreierlei gebiete ich dir, zu thun, und Dreierlei gebiete ich dir, nicht zu thun; Dreierlei gestatte ich dir, zu thun, und Dreierlei rathe ich dir, zu thun. Zuerst gebiete ich dir, Dreierlei zu thun, nämlich: nichts zu begehren, als deinen Gott; zweitens alle Hoffart und Anmaßung hinwegzuthun; drittens immerdar die Ueppigkeit des Fleisches zu hassen. Dreierlei befehle ich dir, nicht zu thun. Erstens keine eiteln und leichtfertigen Worte zu lieben; zweitens nicht das Uebermaaß von Speise und andern überflüssigen Dingen; drittens die Freude und den Leichtsinn der Welt zu fliehen. Dreierlei erlaube ich dir, zu thun. Zuerst mäßigen Schlaf zu gutem Wohlbefinden; zweitens mäßiges Wachen zur Uebung des Leibes; drittens mäßige Speise zur Stärkung und Erhaltung des Leibes. Dreierlei rathe ich dir. Erstens Eifer im Fasten und guten Werken, denen das Himmelreich verheißen ist. Zweitens das, was du hast, zur Ehre Gottes anzuwenden. Drittens empfehle ich dir Zweierlei in deinem Herzen beständig zu erwägen. Erstens, was ich für dich gethan, indem ich für dich gelitten und gestorben. Dieser Gedanke regt die Liebe zu Gott an. Zweitens betrachte meine Gerechtigkeit und das künftige Gericht; das flößt dem Geiste Furcht ein. Das Vierte endlich, was ich befehle, vorschreibe, rathe und empfehle, ist, daß du gehorchst, wie du schuldig bist. Dieß schreibe ich dir vor, weil ich dein Gott bin; dieß gebiete ich, weil ich dein Herr bin; dieß erlaube ich dir, weil ich dein Bräutigam bin; dieß rathe ich, weil ich dein Freund bin.

Capitel XVII.

Worte Christi zur Braut, wie die Gottheit wahrhaft die Kraft zu nennen ist; von den vielerlei Ueberlistungen des Menschen durch den Teufel, und von den vielerlei Mitteln zur Hilfe des Menschen, welche Christus hinzu gebracht und ergänzt hat.

Der Sohn Gottes redete zur Braut und sprach: Glaubst du fest, daß, was der Priester in den Händen hat, der Leib des Herrn ist? Jene antwortete: Ich glaube es fest, daß, wie das Wort, das zu Marien gesandt worden, in deren Leibe Fleisch und Blut geworden, so auch das, was ich jetzt in den Händen des

Priesters erblicke, wahrer Gott und wahrer Mensch ist. Der Herr antwortete ihr: Ich bin es, der ich eben mit dir rede und ewig bei der Gottheit bleibe, auch im Schooße der Jungfrau Mensch geworden bin, ohne die Gottheit einzubüßen. Meine Gottheit kann mit Recht Kraft genannt werden; denn in derselben sind zweierlei Dinge, nämlich: die allermächtigste Macht, von welcher alle Macht ist; zweitens die allerweiseste Weisheit, von welcher und in welcher alle Weisheit ist. Alles, was da ist, ist ja in der Gottheit selbst vernünftig und weise geordnet. Denn es ist nicht ein Pünktlein im Himmel, das nicht in ihr, nicht von ihr geordnet oder vorgesehen wäre. Es ist kein Stäublein auf Erden, kein Fünklein in der Hölle, darüber ihre Anordnung hinausginge und das vor ihrer Voraussicht sich verbergen könnte. Wunderst du dich nicht, weßhalb ich gesagt habe, kein Pünktlein am Himmel? Ja, wie ein Pünktlein die Vollendung eines ausgelegten Wortes ist, so ist das Wort Gottes die Vollendung aller Dinge und zu Ehren aller Dinge angeordnet. Weshalb anders aber habe ich gesagt, ein Stäublein auf Erden, als weil alle irdischen Dinge vergänglich sind? Allein keines derselben, wie gering es auch sei, geht über die Anordnung und Vorsehung Gottes hinaus. Weßhalb habe ich aber gesagt, ein Fünklein in der Hölle, als weil in der Hölle nichts ist, als Neid? Denn, wie der Funke ausgeht vom Feuer, so geht von den unreinen Geistern jegliche Bosheit, jeglicher Neid aus, so daß sie und ihre Gönner immerdar Neid, nie aber Liebe haben. Weil also in Gott das Wissen und die Macht vollkommen sind, deßhalb ist Jegliches so geordnet, daß die Macht Gottes nichts übertreffen mag, auch nichts angeschuldigt werden kann, daß es unvernünftig gemacht worden. Alles ist vielmehr vernünftig gemacht worden, wie es einem jeden Dinge zukam. Die Gottheit also zeigte, weil sie wahrhaftig eine Kraft genannt werden kann, ihre größte Kraft in der Schöpfung der Engel. Denn sie erschuf dieselben sich zur Ehre und ihnen selbst zur Freude, auf daß sie Liebe und Gehorsam hätten, die Liebe, um mit derselben nichts zu lieben, als Gott, den Gehorsam, um mit demselben Gott in Allem zu gehorsamen. Wider diese beiden Stücke haben einige übel irrende Engel auf üble Weise ihren Willen gerichtet. Sie wendeten nämlich ihren Willen geradezu wider Gott, also daß ihnen die Tugend verhaßt und darum dasjenige, was Gott zuwider ist, ihnen lieb war. Durch diese ungeordnete Regung haben sie ihren Fall verschuldet, nicht, daß die Gottheit ihnen denselben geschaffen hätte, sondern sie selber haben sich durch die Unordnung ihres Wissens diesen Fall zugezogen. Als Gott nun diese Schwächung in seinem himmlischen Heere wahrgenommen, die durch dessen eigene Schuld herbeigeführt war, so erwies die Gottheit von Neuem ihre Kraft; denn sie erschuf den Menschen mit seinem Leibe und seiner Seele. Sie gab demselben zugleich zwei Güter, nämlich: die Freiheit, Gutes zu thun und Böses zu unterlassen. Denn, da keine Engel weiter geschaffen werden sollten, so war es recht, daß der Mensch die Freiheit erhielt, wenn er wollte, sich zur Würde der Engel zu erheben. Auch der Seele des Menschen hat Gott zwei Güter gegeben, nämlich: die Vernunft, um ein Entgegengesetztes vom andern zu unterscheiden und das Bessere vom Besten; zweitens gab er ihr die Stärke, im Guten zu verharren. Als der Teufel diese Liebe Gottes zum Menschen

wahrnahm, dachte er aus Neid bei sich also: Siehe, Gott hat etwas Neues geschaffen, das hinaufkommen kann an unsern Ort und durch Kampf das ersiegen kann, was wir nachlässig verscherzt haben. Könnten wir dasselbe unterdrücken und bekriegen, so würde es vom Kampfe nachlassen und alsdann zu solcher Höhe nicht hinauf gelangen. Darnach hat er einen trüglichen Anschlag erdacht und den ersten Menschen durch seine Bosheit betrogen und in demselben unter Zulassung meiner Gerechtigkeit die Oberhand gewonnen. Aber wie und wann ist der Mensch überwunden? Als er die Tugend verlor und das Verbotene that, als ihm die Verheißung der Schlange besser gefiel, als der Gehorsam gegen mich. Wegen dieses Ungehorsams verdiente er nicht, im Himmel zu sein, weil er Gott verachtete, aber auch nicht in der Hölle, weil die Seele unter Beihilfe der Vernunft sorgfältig bedachte, was sie gethan, und über das, was begangen war, Reue empfand. Darum hat der starke Gott des Menschen Elend angesehen und ihm eine Bewachung, so wie einen Ort der Gefangenschaft angewiesen, damit der Mensch darin seine Schwachheit erkennen und seinen Ungehorsam büßen solle, bis er werth werden möchte, zur Würde emporzusteigen, welche er verloren hatte. Auch dieses erwog wiederum der Teufel und wollte die Seele des Menschen durch Undankbarkeit tödten. Er ließ seinen Koth in die Seele des Menschen und verfinsterte also seinen Verstand, daß er weder Liebe zu Gott, noch Gottesfurcht hatte; denn die Gerechtigkeit Gottes ward vergessen und sein Gericht verachtet. Deßhalb ward er nicht gefürchtet und die Güte Gottes und sein Geschenk der Vergessenheit übergeben. Und deßhalb liebten die Menschen damals nicht, sondern befanden sich elend bei verdüstem Gewissen und fielen jämmerlich. Obwohl aber nun der Mensch also beschaffen war, so ermangelte doch nicht die Kraft Gottes, vielmehr zeigte er seine Barmherzigkeit und seine Gerechtigkeit; die Barmherzigkeit, als er den Menschen, namentlich Adam und andern Guten, zeigte, wie sie zur bestimmten Zeit Hilfe erhalten würden. Hiedurch wurde die Inbrunst und die Liebe zu Gott erweckt. Auch seine Gerechtigkeit hat er erwiesen, nämlich unter Noa durch die Sündfluth, durch welche der Menschen Herzen Furcht eingeflößt ward. Aber auch hienach ließ der Teufel nicht ab, den Menschen noch anderweit zu beunruhigen, sondern griff ihn mit zwei andern Bosheiten an. Erstlich gab er ihm den Unglauben, zweitens die Verzweiflung ein; den Unglauben, so daß die Menschen dem Worte Gottes nicht glaubten, und daß sie seine Wunder dem Schicksale zuschrieben; die Verzweiflung aber, damit sie nicht auf das Heil und die Wiedererlangung der verlorenen Herrlichkeit hofften. Gegen diese beiden (Uebel) hat der starke Gott zwei Mittel herzugeben, nicht unterlassen. Denn gegen die Verzweiflung gewährte er die Hoffnung, als er den Namen Abrahams nannte, und versprach, daß er aus seinem Saamen Den wolle geboren werden lassen, der ihn und die ihm im Glauben Folgenden zum verlorenen Erbe zurückbringen solle. Außerdem hat er auch die Propheten eingesetzt, denen er die Weise der Erlösung und die Orte und Zeiten seines Leidens zeigte. Wider das Zweite, nämlich wider den Unglauben, hat Gott mit Mosi geredet und ihm das Gesetz und seinen Willen gezeigt, auch seine Worte

durch Zeichen und Werke erfüllt. Nachdem dieses erfüllt worden, hörte die Bosheit des Teufels noch nicht auf, sondern er stachelte den Menschen zu immer Böserm auf und legte ihm zwei andre Dinge in's Herz. Erstlich den Gedanken, daß das Gesetz gar zu unerträglich sei, und er in dessen Erfüllung beunruhigt werde; zweitens gab er ihm ein, wie es fast unglaublich scheine und schwer zu glauben sei, daß Gott aus Liebe sterben und aus Liebe Trübsale dulden wolle. Wider diese beiden Dinge gab Gott abermals zwei Mittel. Erstlich sandte er, damit der Mensch bei der Härte des Gesetzes nicht ungeduldig werden solle, seinen Sohn in den Schooß der Jungfrau, und derselbe erfüllte, nachdem er die Menschheit angenommen, das, was das Gesetz forderte, und hat dann das Gesetz selbst gemildert. Wider das Andre hat Gott die größte Kraft erwiesen; denn der Schöpfer ist für das Geschöpf gestorben, der Gerechte für die Ruchlosen; der Unschuldige ist bis zum letzten Augenblicke getrübsalt, wie es durch die Propheten geweissagt worden war. Aber auch nun ließ die Tücke des Teufels noch nicht nach, sondern er erhob sich abermals wider den Menschen und gab ihm Zweierlei ein. Erstens gab er ihm in das Herz, daß meine Worte verhöhnt würden; zweitens, daß meine Werke gleichsam vergessen würden. Wider diese beiden (Bosheiten) beginnt die Kraft Gottes andre zwei Mittel anzuzeigen. Erstlich, daß meine Worte wieder zu Ehren gebracht und meine Werke zur Nachfolge aufgenommen werden. Darum hat Gott dich in seinen Geist geführt und durch dich seinen Willen seinen Freunden auf Erden offenbart, besonders um Zweierlei willen. Erstens, damit die Barmherzigkeit Gottes dargelegt werde, wodurch die Menschen lernen sollen, sich die Liebe und das Leiden Gottes in's Gedächtniß zurückzurufen; zweitens, damit Acht gegeben werde auf die Gerechtigkeit Gottes, und die Strenge meines Gerichts möge gefürchtet werden. Deßhalb hast du gesagt, er möge, weil meine Barmherzigkeit bereits gekommen ist, dieselbe zu Tage bringen, auf daß die Menschen die Barmherzigkeit suchen und vor dem Gerichte sich hüten lernen. Außerdem sage ihm, daß, obwohl meine Worte geschrieben sind, dieselben doch zuvor müssen verkündigt werden und so zu Thaten kommen müssen, wie du durch ein Beispiel wirft verstehen lernen. Als Moses das Gesetz empfangen sollte, war der Stab zubereitet und waren die Tafeln behauen worden. Dennoch verrichtete er mit dem Stabe keine Wunder, ehe es nöthig war und die Zeit es erforderte; als aber die gelegene Zeit kam, da wurden die Wunder sichtbar und meine Worte durch Werke verdeutlicht. Eben so wuchs, als das neue Gesetz kam, zuerst mein Leib und nahm zu bis zum gehörigen Alter. Darnach wurden die Worte vernommen. Obwohl nun die Worte gehört wurden, hatten sie doch in sich keine Kraft und Stärke, ehe die Werke kamen. Sie hatten auch keine Erfüllung, bevor ich durch mein Leiden Alles erfüllte, was mir geweissagt worden war. So ist es auch noch; denn, obwohl die Worte meiner Liebe geschrieben sind und in die Welt getragen werden sollen, so werden sie doch keine Kraft haben, bevor sie vollständig an's Licht gekommen sind.

Capitel XVIII.

Von drei Wundern, welche Christus an der Braut verrichtet, und wie der Anblick der Engel wegen ihrer Schönheit, der Anblick der Teufel aber wegen ihrer Häßlichkeit nicht zu ertragen ist in seinem Wesen. Weßhalb Christus bei der Wittwe Brigitta Herberge genommen.

Dreierlei Wunder habe ich an dir verrichtet. Du siehst mit geistigen Augen; du hörst mit geistigen Ohren; du fühlst mit leiblicher Hand meinen Geist in deinem lebendigen Herzen. Das Gesficht, welches du flehst, ist nicht so, wie es dir scheint. Denn, wenn du die geistliche Schönheit der Engel und der heiligen Seelen sähest, würde dein Leib den Anblick nicht auszuhalten vermögen, sondern vor Freuden der Seele über das Gesicht zerspringen wie ein verdorbenes, faules Geschirr. Sähest du aber die Teufel wie sie sind, so würdest du entweder leben mit zu großem Leide oder eines plötzlichen Todes sterben, so schrecklich ist der Anblick derselben. Deßhalb erscheint dir das Geistige wie in leiblicher Weise. Die Engel und Seelen zeigen sich dir unter dem Bilde von Menschen, welche Leben und Seele haben; denn die Engel leben in ihrem Geiste. Die Teufel erscheinen dir in einer Gestalt, welche zum Tode und sterblich ist, wie in der Gestalt von Thieren und andern Geschöpfen. Denn jene haben eine sterbliche Seele, weil beim Tode des Fleisches auch die Seele stirbt, die Teufel aber sterben nicht im Geiste; denn sie sterben ohne Ende und leben ohne Ende. Die geistlichen Worte aber werden dir unter einem Gleichnisse gesagt; denn anders kann sie dein Geist nicht fassen. Unter Allem aber ist das Wunderbarste das, daß die Bewegung meines Geistes in deinem Herzen gefühlt wird. Hierauf antwortete Jene: O, mein Herr, Sohn der Jungfrau, weßhalb hast du dich herabgelassen, bei einer so niedrigen Wittwe Herberge zu nehmen, die ich arm bin an allen guten Werken, von geringem Verstande im Gewissen und in der Länge der Zeit verzehrt von jeglicher Sünde. Er antwortete ihr: Ich habe Dreierlei: Zuerst kann ich den Armen reich, den Thoren und den Menschen von geringem Verstande fassungsfähig und verständig machen. Ich habe auch das Vermögen, einen Alten wiederum zu erneuern zur Jugend. Wie der Phönix in einem Thale dürre Reiser zusammenhäuft und dann hinzuträgt Reiser eines Baumes, welcher äußerlich von Natur trocken und inwendig heiß ist, und welcher, wenn erst die Wärme des Sonnenstrahles darauffällt, entzündet wird, worauf alle Reiser in Flammen gerathen, also mußt du vereinigen die Tugenden, mit denen du von den Lastern erneuert werden kannst. Unter denselben mußt du ein Holz haben, das inwendig heiß und äußerlich trocken ist, d.h. ein Herz, das rein, und dem auswendig alle Weltfreuden abgetrocknet worden, und das innen angefüllt ist mit aller Liebe, so daß du nichts willst und begehrt, als mich. Dann wird erstens in dasselbe das Feuer meiner Liebe hineinkommen und du wirst so entzündet werden in allen Tugenden, daß du darin verbrannt und von den Sünden gereinigt, dich erheben wirst wie der erneuerte Phönix, nachdem du die Haut der Lust abgelegt hast.

Capitel XIX.

Worte Christi zur Braut, wie Gott mit seinen Freunden durch seine Prediger und durch Trübsale redet. Wie Christus durch einen Bienenvater, die Kirche durch einen Bienenkorb und die Christen durch Bienen bedeutet werden, und wie es gestattet ist, daß die bösen Christen unter den guten leben.

Ich bin dein Gott. Mein Geist hat dich eingeführt, zu hören und zu sehen und zu empfinden; zu hören meine Worte, zu sehen die Gleichnisse und zu empfinden meinen Geist mit Freude und Andacht der Seele. In mir ist alle Barmherzigkeit mit der Gerechtigkeit und in der Gerechtigkeit wiederum die Barmherzigkeit. Ich bin wie Einer, der seine Freunde fallen sieht vor sich auf den Weg, an welchem das erschreckliche Chaos sich befindet, aus welchem sich zu erheben unmöglich ist. Mit diesen Freunden rede ich durch diejenigen, welche das Verständniß der Schrift besitzen; ich rede durch Plagen und warne sie vor ihrer Gefahr. Sie dagegen gehen auf den Abweg und kümmern sich nicht um meine Worte. Meine Worte sind eigentlich nur Ein Wort, nämlich: Sünder, bekehre dich zu mir. Du gehst einen gefährvollen Weg, weil ein Hinterhalt an demselben verborgen ist, und wegen der Verfinsterung deines Herzens bleibt dir verborgen, von welcher Art derselbe ist. Dieses mein Wort wird verachtet, diese meine Barmherzigkeit wird vernachlässigt. Obwohl ich aber so barmherzig bin, daß ich sie warne, wenn sie sündigen, bin ich dennoch so gerecht, daß, wenn auch alle Engel sie ziehen möchten, diese sie nicht zur Umkehr bewegen könnten, falls sie selber nicht ihren Willen zum Guten bewegen möchten. Wenden sie aber ihren Willen zum Guten und stimmen sie mit Freude mir zu, dann können alle Teufel sie nicht abhalten. Es gibt ein Insect, es wird vom Herrn, der es besitzt, die Biene genannt. Diese Bienen erweisen ihrem Könige eine dreifache Ehrerbietung und empfangen von ihm eine dreifache Tugend. Zuerst tragen die Bienen alle Süßigkeiten, die sie erlangen können, ihrem Könige zu; zweitens sind sie seines Winkes gewärtig und ziehen auf denselben aus; wohin sie aber stiegen, und wohin sie immer gehen, immer sind sie ihrem Könige mit Liebe und Zuneigung zugethan; drittens folgen sie ihm nach und sind ihm in standhafter Anhänglichkeit gehorsam. Für diese drei Stücke empfangen die Bienen von ihrem Könige ein dreifaches Gut. Erstens gibt ihnen seine Stimme die sichere Zeit des Ausfliegens und Arbeitens an. Zweitens empfangen sie von ihm ihre Leitung und Gegenliebe. Durch seine Gegenwart, aus seiner Beherrschung und der Liebe, welche er zu ihnen hat und sie zu ihm haben, wird eine mit der andern in Liebe verbunden, und eine freut sich des Fortschrittes der andern. Drittens werden sie durch die Gegenliebe und Freude ihres Hauptes befruchtet. Denn wie die Fische im Meere beim Spielen ihre Eier legen, welche beim Fallen in's Meer befruchtet werden, so werden die Bienen bei gegenseitiger Zuneigung und Liebe und Freude ihres Oberhauptes fruchtbar; aus ihrer

wunderbaren Liebe und meiner Kraft wird ein gleichsam todter Saamen erzeugt, welcher durch meine Liebe sein Leben erhalten wird. Der Herr aber, d.h. der Besitzer der Bienen, trägt Sorge um sie, und redet zu seinem Diener und spricht: Mein Diener, mich dünkt, daß unter meinen Bienen einige krank sind und nicht fliegen. Der Diener antwortet: Auf diese Krankheit verstehe ich mich nicht; wenn dem aber also ist, so frage ich, wie ich dieß zu erkennen vermag? Der Herr antwortete: An dreierlei Zeichen wirst du ihre Krankheit oder Schwäche abnehmen können. Zuerst, wenn sie schwach und im Fluge matt sind. Das kömmt daher, weil sie ihren König verloren haben, von welchem sie Trost und Stärke hätten haben sollen. Zweitens, wenn sie zu Ungewissen und ungeordneten Stunden ausfliegen; das geschieht, weil sie von der Stimme ihres Oberhauptes kein Zeichen erhalten. Drittens, wenn sie keine Liebe zum Bienenkorbe haben, dann kehren sie leer zurück, fressen sich bloß satt und bringen nichts Süßes mit, wovon sie in der Zukunft leben könnten. Die Bienen aber, welche gesund und im guten Stande sich befinden, sind beständig und stark im Fluge. Sie haben eine gebührende Zeit zum Aus- und Heimfliegen, und bringen entweder Wachs, um ihre Zellen zu bauen, mit, oder Honig, um denselben zu genießen. — Hierauf antwortete der Diener dem Herrn: Wenn sie also nun schwach und unnütz sind, weßhalb duldest du sie länger, und weßhalb werden sie nicht getödtet? Der Herr antwortete: Ich gestatte ihnen aus dreifachem Grunde, zu leben, weil sie, wenn auch nicht durch ihre eigene Tüchtigkeit, dreierlei Nutzen schaffen. Zuerst nehmen sie die ihnen bereiteten Stellen ein, so daß die Bienenwölfe nicht kommen und die leeren Stellen einnehmen können und andre gute und nützliche Bienen stören; zweitens werden die andern Frucht bringenden Bienen aus Anlaß der Bosheit der schlechten Bienen desto fruchtbarer und im Arbeiten emsiger; denn, wenn die fruchtbaren Bienen sehen, daß die unfruchtbaren und schlechten Bienen nur für die Erfüllung der eigenen Begierde arbeiten, werden sie um so eifriger, sich um ihren König zu schaaren, je mehr besorgt, bloß zur Erfüllung ihrer Begierde, sie die bösen Bienen sehen; drittens dienen letztere den guten Bienen zur wechselseitigen Vertheidigung. Es gibt nämlich ein Insect, das die Bienen zu verzehren pflegt; wenn die Bienen merken, daß dasselbe kömmt, hassen sie es alle gemeinsam, und obwohl die schlechten Bienen das Thier nur aus Neid hassen und, um ihr eigenes Leben zu schützen, ihm feindselig sind, die guten aber aus Liebe und Rechtsgefühl, so helfen doch die bösen und guten Bienen einander, das Insect zu bekämpfen. Außerdem würde, wenn alle schlechten Bienen sich zurückzögen und nur die guten zurückblieben, das Insect, weil ihrer wenigere sind, schneller über sie Herr werden. Und deßhalb, sagte der Herr, dulde ich die unnützen Bienen. Wann aber der Herbst kommen wird, werde ich für die guten Bienen sorgen und dieselben von den schlechten trennen, welche, wenn sie jetzt aus dem Bienenkorbe entlassen würden, vor Kälte sterben müßten. Sind sie aber drinnen und haben nichts gesammelt, so werden sie dem Hunger unterliegen, weil sie vernachlässigt haben, zu sammeln, als sie's vermochten. Ich, der Herr aller Dinge, ich bin der Besitzer und Herr jener

Bienen. Ich habe mir aus innigster Liebe und mit meinem Blute den Bienenkorb, d. i. meine heilige Kirche, in welcher sich die Christen in Einigkeit des Glaubens und gegenseitiger Liebe versammeln und wohnen sollen, gegründet. Die Zellen derselben sind ihre Herzen, in denen die Süßigkeit der guten Gedanken und Neigungen wohnen müssen, welche gezogen werden sollen aus der Betrachtung meiner Liebe bei der Schöpfung und aus meiner Erlösung und Geduld im Leiden, so wie meiner Barmherzigkeit im Zurückrufen oder Erneuern. In diesem Bienenkorbe, nämlich der heiligen Kirche, gibt es zweierlei Arten von Menschen, wie zwei Arten von Bienen. Die eine Art sind die schlechten Christen, welche nicht für mich, sondern für sich selber sammeln, welche leer zurückkehren und von ihrem Oberhaupte nichts wissen; denn sie halten den Stachel für Süßigkeit, die Begierde für Liebe. Die guten Bienen aber, das sind die guten Christen, erweisen mir eine dreifache Ehrerbietung. Zuerst haben sie mich zum Oberhaupte und bieten mir, ihrem Herrn, den Honig der Süßigkeit an, d.h. die Werke der Liebe, welche mir sehr süß und ihnen sehr nützlich sind. Zweitens beharren sie auf meinem Willen. Ihr Wille richtet sich nach dem meinigen, ihr ganzer Gedanke ist auf mein Leiden gerichtet, ihr ganzes Wirken auf meine Ehre. Drittens folgen sie mir, d.h. sind sie mir gehorsam in allen möglichen Dingen, sie seien, wo sie wollen, außerhalb oder drinnen, in Trübsal oder in Freude; allezeit ist ihr Herz bei meinem Herzen. Deßhalb haben sie eine dreifache Tugend von mir. Erstens haben sie durch die Stimme meiner Kraft und meiner Eingebung eine gebührende und bestimmte Zeit, nämlich die Nacht zur Zeit der Nacht und den Tag zur Zeit des Tages. Sie verwandeln auch die Nacht in den Tag, d.h. die Freude der Welt in die ewige Freude, die vergängliche Freude in ewiges Glück. Diese sind in allen Dingen vernünftig; denn sie gebrauchen das Gegenwärtige zur Nothdurft, sind standhaft in Widerwärtigkeiten, vorsichtig im Glücke, mäßig in der Pflege des Fleisches, besorgt und umsichtig im Handeln. Zweitens haben sie wie gute Bienen gegenseitige Liebe zu einander und Alle einerlei Herz zu mir und lieben den Nächsten wie sich selbst, mich aber über Alles und mehr, als sich. Drittens werden sie von mir befruchtet. Was ist aber fruchtbar sein anders, als meinen heiligen Geist haben und von demselben erfüllt sein? Denn, wer denselben nicht hat, und wer dessen Süße entbehrt, ist unfruchtbar und unnütz. Er fällt und wird zu nichts. Der heilige Geist aber entzündet den, dem er inwohnt, mit göttlicher Liebe und öffnet ihm den Sinn des Verständnisses. Er vertilgt die Hoffart und Unenthaltbarkeit, regt das Herz an, Gott zu ehren und die Welt zu verachten. Diesen Geist kennen die unfruchtbaren Bienen nicht, und deßhalb verachten sie das Reich und fliehen die Einheit und die Genossenschaft der Liebe. Sie sind leer an guten Werken, verwandeln das Licht in Finsterniß, den Trost in Trauer, die Freude in Schmerz. Allein aus dreifachem Grunde gestatte ich ihnen, zu leben. Erstens, damit nicht in die zubereiteten Räume die Bienenwölfe, d.h. die Ungläubigen, eindringen; denn wenn die bösen Menschen auf einmal hinweggenommen werden sollten, würden wenige Gute übrig bleiben, wegen deren geringen Anzahl die Ungläubigen, weil ihrer mehr sind, zu ihnen

hereinbringen und Jene, indem sie bei ihnen Wohnung nähmen, sehr belästigen würden. Zweitens werden sie geduldet zur Prüfung der Guten; denn durch der Bösen Bosheit wird der Guten Beständigkeit geprüft. In der Widerwärtigkeit zeigt sich, wie geduldig, im Glücke aber, wie beständig und gemäßigt ein Jeder ist. Weil nun zuweilen bei den Gerechten sich Fehler einschleichen und die Tugenden sie häufig überheben, so wird den Bösen verstattet, bei den Guten zu wohnen, damit die Guten vor allzu großer Freude nicht der Auflösung verfallen oder vor Lässigkeit einschlafen, und damit sie häufig die Augen auf Gott gerichtet haben mögen; denn, je geringer der Kampf ist, desto geringer der Lohn. Drittens werden sie geduldet als Hilfe, damit nicht die Heiden oder andre ungläubige Feinde schaden, sondern um desto größere Furcht haben mögen, je größer die Anzahl derer ist, welche gut scheinen. Und wie die Guten den Bösen aus Gerechtigkeit mit göttlicher Liebe widerstehen, so thun es auch die Bösen allein nur, um ihr Leben zu schützen und den Zorn Gottes zu meiden. Und so unterstützen alle Bösen und Guten einander, so daß die Bösen um der Guten willen geduldet werden, die Guten aber wegen der Bosheit der Bösen desto herrlicher gekrönt werden. Die Hüter der Bienen aber sind die Vorsteher der Kirchen und die Fürsten der Erde, gute wie böse. Zu den guten Hütern rede ich, welche ich, ihr Gott und Hüter, ermahne, daß sie meine Bienen hüten sollen. Sie sollen den Ausgang und Eingang derselben in Obacht nehmen; sie sollen aufmerken, ob sie krank oder gesund sind. Könnten sie das vielleicht nicht unterscheiden, siehe, so will ich ihnen drei Zeichen sagen, an denen sie es erkennen mögen. Die Bienen sind unnütz, welche zur bestimmten Zeit träge im Fluge sind und leer heimkehren, ohne Süßigkeit mitzubringen. Im Fluge träg sind diejenigen, welche sich mehr um das Zeitliche kümmern, als um das Ewige, mehr den Tod des Leibes fürchten, als den der Seele, und welche also bei sich sprechen: Warum soll ich Unruhe haben, da ich Ruhe haben könnte; weßhalb soll ich mich dem Tode hinliefern, während ich leben kann? Die Elenden beachten nicht, daß ich, der Herrlichkeit mächtigster König, die Ohnmacht auf mich genommen. Ich bin der Ruhevollste, ja die Ruhe selber, und gleichwohl habe ich für sie die Unruhe übernommen und sie auch durch meinen Tod frei gemacht. Ungeordnet in Bezug auf die Zeit sind diejenigen, deren Neigung das Irdische sucht, die leichtfertige Reden führen, deren Thätigkeit bloß den eigenen Nutzen bezweckt, deren Zeit nur die ist, welche der Leib begehrt. Diese haben keine Liebe zum Bienenkörbe, bringen auch keine Süßigkeit zusammen; sie verrichten mir zwar einige gute Werke, aber nur aus Furcht vor Strafe. Obwohl sie einige Werke der Gottesfurcht thun, geben sie doch nicht ihren eigenen Willen, noch die Sünde auf. Diejenigen, welche Gott so haben wollen, daß sie gleichwohl nicht die Welt aufgeben, auch keinerlei Abbruch und Trübsal leiden mögen, laufen mit ledigen Füßen in das Haus; denn sie laufen, allein ohne Bedacht, sie stiegen, allein ohne die gebührende Liebe. Deßhalb werden, wenn der Herbst, d.h. die Zeit der Absonderung, gekommen ist, die unnützen Bienen von den guten gesondert und um ihrer Liebe und Begehrlichkeit willen mit ewigem Hunger gepeinigt werden. Für die Verachtung Gottes aber und für den

Ekel am Guten werden sie durch übermäßige Kälte aufgelöst, jedoch nicht verzehrt werden. Meine Freunde müssen sich aber vor einer dreifachen Bosheit der schlimmen Bienen hüten. Erstens, daß deren Fäule nicht in ihre Ohren komme, weil sie vergiftet werden; denn nachdem der Honig hinweggenommen ist, sind sie der Süßigkeit entledigt, statt deren sie einen Ueberfluß bitterm Giftes haben; zweitens sollen ihre Augäpfel sich vor den Flügeln Jener hüten, weil sie überaus spitzig sind wie Nadeln; drittens sollen sie ihren Leib bewahren, damit derselbe nicht entblößt sei vor ihren Schwänzen; denn sie haben Stacheln daran, mit denen sie gar bittere Stiche versetzen. Was aber dieses bedeutet, wissen die Weisen auszulegen, die auf ihre Sitten und Begierden Acht haben. Diejenigen aber, welche es nicht verstehen können, sollen die Gefahr fürchten, ihre Genossenschaft und ihr Vorbild meiden, sonst werden sie durch die Erfahrung lernen, was sie durch Hören nicht kennen lernten. Darauf sprach die Mutter: Gebenedeit seist du, mein Sohn, der du bist, der du warst und der du ewig sein wirst. Deine Barmherzigkeit ist süß und deine Gerechtigkeit groß. Mich dünkt, mein Sohn, durch ein Gleichniß zu reden, es sei mit dir also, wie wenn eine Wolke in den Himmel emporsteigt, welcher ein leichtes Wehen vorangeht; in der Wolke aber laßt sich etwas Dunkles sehen. Einer, der außer dem Hause war und die linde Luft fühlte, hob die Augen empor und erblickte die dunkle Wolke. Bei sich selber nachdenkend, sprach er: Die Dunkelheit jener Wolke scheint mir einen künftigen Regen anzudeuten. Er faßte alsbald einen heilsamen Entschluß, eilte in ein Versteck und verbarg sich vor dem Regen. Andre aber, welche blind, oder, auf die Lindigkeit der Luft wenig achtend, sorglos waren, auch vor der Dunkelheit der Wolke sich nicht fürchteten, erfuhren, was die Wolke bedeutete. Die Wolke breitete sich über den ganzen Himmel aus, kam mit großer Bewegung heran und gab ein starkes und heftiges Feuer von sich, daß von ihrer Bewegung das Leben ausfuhr. Durch das Feuer ward alles Auswendige und Inwendige vom Menschen verzehrt, so daß nichts übrig blieb. Diese Wolke, mein Sohn, sind deine Worte, welche Vielen dunkel erscheinen und unglaublich vorkommen, weil sie nicht so sehr oft gehört werden, indem sie unwissenden Menschen dargeboten und durch keine Zeichen erläutert werden. Vor diesen Worten geht mein Bitten und deine Barmherzigkeit her, mit der du dich Aller erbarmst und Alle wie eine Mutter an dich lockst. Diese Barmherzigkeit ist linde, wie eine gar weiche Luft, in der Geduld und dem Ertragen; sie ist verschlagen in der Liebe, mit welcher du diejenigen, welche dich erzürnen, zur Barmherzigkeit ermahnst, und denen, die dich verachten, Liebe anbietest. Alle also, welche diese Worte vernehmen, sollen die Augen emporheben und werden dann den Verstand erkennen, aus welchem die Worte hervorgegangen sind. Sie sollen nachforschen, ob dieselben Barmherzigkeit und Demuth lauten. Sie sollen Acht haben, ob dieselben das Gegenwärtige lauten oder das Zukünftige, ob Wahrheit oder Unwahrheit, und wenn sie dieselben wahr gefunden, sollen sie sich in das Versteck flüchten, d.h. zur wahren Demuth mit der göttlichen Liebe; denn, wenn die Gerechtigkeit erscheinen wird, dann wird vor Furcht die Seele vom Leibe sich trennen, die Seele aber wird in sich schließen das Feuer und

wird innen und außen brennen. Dasselbe wird zwar brennen, aber nicht verzehren; deßhalb rufe ich, die Königin der Barmherzigkeit, die Bewohner der Welt an, sie sollen ihre Augen emporheben und die Barmherzigkeit sehen. Ich ermahne und bitte wie eine Frau und rathe wie eine Gebieterin. Denn, wenn die Gerechtigkeit gekommen sein wird, wird es unmöglich sein, ihr zu widerstehen. Also glaubt fest und seht euch um, bewahrt im Gewissen die Wahrheit, ändert euern Willen, und alsdann wird derjenige, welcher die Worte der Liebe zeigen wird, auch die Werke und Zeichen der Liebe sehen lassen. Darauf redete der Sohn mit mir und sprach: Ich habe dir vorhin an den Bienen gezeigt, wie dieselben von ihrem Herrn ein dreifaches Gute haben. Jetzt sage ich dir, daß solche Bienen die Kreuzträger sein müßten, welche ich an jene Gränzen der Christen gesetzt habe. Nunmehr aber streiten dieselben wider mich; denn sie kümmern sich nicht um die Seelen und haben kein Mitleiden mit den Leibern derer, welche sich zum katholischen Glauben und zu mir vom Irrthume bekehrt haben. Sie erdrücken dieselben mit Arbeiten, berauben sie ihrer Freiheit, unterweisen sie nicht im Glauben, entziehen ihnen die Sacramente und schicken dieselben mit größerem Schmerze zur Hölle, als wenn sie in ihrem gewohnten Heidenthume verblieben wären. Sie kämpfen auch nur, um ihre Hoffart zu erweitern und ihre Begehrlichkeit zu erhöhen. Deßhalb wird die Zeit für sie kommen, wo man ihnen die Zähne zerbrechen, die rechte Hand verstümmeln und den rechten Fuß lähmen wird, damit sie leben und sich selber erkennen mögen.

Capitel XX.

Klagende Worte Gottes über drei Dinge, welche jetzt in der Welt umgehen, und wie Gott vom Anfange an drei Stände erwählt hat, nämlich: die Stände der Geistlichen, Vertheidiger und Arbeiter, und von der Strafe, welche den Undankbaren bereitet ist, so wie von der Herrlichkeit, welche den dankbaren Menschen übertragen und gewährt wird.

Es ward ein großes himmlisches Heer sichtbar, zu welchem der Herr redete und sprach: Obwohl ihr in mir Alles seht und wisset, so beklage ich mich, weil es mir gefällt, vor euch dennoch über drei Dinge. Erstlich, weil die gar süßen Bienenkörbe, welche im Himmel von Ewigkeit her aufgebaut worden, und aus welchen jene unnützen Bienen hinausgegangen sind, leer stehen. Zweitens, weil jener unersättliche Abgrund, dem weder Bäume, noch Steine widerstehen, immer geöffnet steht und die Seelen dahinein hinabsteigen, wie der Schnee vom Himmel auf die Erde hinab. Und wie vor'm Angesichte der Sonne der Schnee in Wasser sich auflöst, so wird an den Seelen zur Größe ihrer Pein alles Gute aufgelöst und werden sie zu jeglicher Pein erneuert. Drittens klage ich darüber, daß ihrer nur Wenige sind, welche Acht haben auf die Leere der Stellen, welche die bösen Engel verscherzt haben, und über den Fall der Seelen. Darum klage

ich mit Recht; denn ich habe vom Anfange an drei Männer erwählt, unter welchen ich einen dreifachen Stand in der Welt verstehe. Erstens habe ich den Geistlichen erwählt, damit dieser mit seiner Stimme meinen Willen ausrufe und durch seine Thaten erweise; zweitens habe ich mir den Vertheidiger erwählt, damit er meine Freunde mit seinem Leben vertheidigen möge und zu jeder Beschwerde für mich bereit wäre; drittens habe ich den Arbeiter erwählt, damit dieser mit seinen Händen arbeiten und die Leiber speisen möge mit seiner Arbeit. Der Erste, nämlich der Geistliche, ist nunmehr aussätzig und stumm geworden, weil Jeder, der am Geistlichen Schönheit der Sitten und Tugenden sehen will, zurückläuft, vor dem Anblicke erschrickt und wegen des Aussatzes der Hoffart und seiner Begehrlichkeit Abscheu trägt, ihm nahe zu kommen. Sucht man aber den Geistlichen zu hören, so ist er stumm geworden in meinem Lobe, aber geschwätzig zum eigenen. Wie soll nun da der Weg sich öffnen, um eine solche Süßigkeit zu erlangen, wenn derjenige schwach ist, welcher voraufgehen, und derjenige stumm, welcher rufen sollte? Wie soll da jene himmlische Süßigkeit vernommen werden? Der Zweite, nämlich der Vertheidiger, zittert im Herzen, ist leer in den Händen, weil er sich fürchtet vor der Welt Schande und dem Verluste seiner Ehre. Leer in den Händen ist er, weil er keine göttlichen Werke verrichtet, sondern Alles, was er thut, thut er für die Welt. Wer also wird nun mein Volk vertheidigen, wenn derjenige, welcher das Haupt desselben sein sollte, sich fürchtet? Der Dritte ist wie ein Esel, welcher den Kopf zur Erde neigt und auf allen vier Füßen zugleich steht. Fürwahr, wie ein Esel ist das Volk, das nichts als Irdisches begehrt, das Himmlische dagegen vernachlässigt und nach Vergänglichem strebt. Dasselbe hat gleichsam vier Füße, weil es einen geringen Glauben besitzt und seine Hoffnung leer ist; drittens hat es keine guten Werke; viertens neigt sein Wille vollständig zur Sünde. Deßhalb steht sein Mund immerfort der Gefräßigkeit und Begehrlichkeit geöffnet. Seht, meine Freunde, wie durch Solche der unersättliche Abgrund verkleinert, und wie der Bienenkorb gefüllt werden kann. — Darauf antwortete die Mutter Gottes: Gebenedeit seist du, mein Sohn; deine Klage ist gerecht; ich und deine Freunde haben vor dir keine Entschuldigung für das menschliche Geschlecht, als nur das Eine Wort, in welchem es gerettet werden kann; dieses ist: Erbarme dich meiner, Jesu Christe, du Sohn des lebendigen Gottes! Dieses rufe ich, das rufen auch deine Freunde. Der Sohn antwortete: Deine Worte sind lieblich in meinen Ohren, sie schmecken köstlich in meinem Munde, sie gehen mit Liebe ein in mein Herz. Ich habe einen Geistlichen, einen Vertheidiger und einen Landbauer. Der Erste ist lieblich wie eine Braut, nach welcher ein ehrsamer Bräutigam in göttlicher Liebe mit ganzer Sehnsucht verlangt. Seine Stimme wird sein als der Widerhall vom Rufen und Sprechen in den Wäldern. Der Zweite wird bereit sein, sein Leben für mich hinzugeben. Er wird der Welt Schande nicht fürchten. Diesen werde ich mit des heiligen Geistes Waffen bewaffnen. Der Dritte wird einen so festen Glauben haben, daß er also sprechen wird: So fest glaube ich, daß ich beinahe sehe, was ich glaube; auch hoffe ich auf Alles, was Gott verheißen hat. Er wird den Willen haben, Gutes zu thun, im

Guten Fortschritte zu machen und das Böse zu unterlassen. In den Mund des ersten dieser drei Menschen werde ich drei Worte legen, welche er rufen wird. Zuerst wird er rufen: Wer den Glauben hat, vollziehe mit der That, was er glaubt; zweitens: Wer fest hofft, sei standhaft in allem Guten; drittens: Wer vollkommen und wenig liebt, der verlange inbrünstig nach dem, was er liebt. Der Zweite wird sein wie ein starler Löwe, stark im Bemühen, sich vor Nachstellungen zu hüten, dabei besorgt und standhaft im Ausharren. Der Dritte wird klug sein wie eine Schlange, welche auf ihrem Schwanz steht und das Haupt zum Himmel emporhebt. Diese werden meinen Willen erfüllen und ihnen werden Andre folgen. Obwohl ich nur Drei nenne, verstehe ich doch darunter Mehrere. — Hierauf redete er zur Braut und sprach: Sei beständig, bekümmere dich nicht um die Welt, nicht um Schmachworte, weil ich, der ich alle Schmachworte vernommen habe, dein Gott und dein Herr bin.

Capitel XXI.

Worte der glorwürdigen Jungfrau zur Tochter über die Art der Abnahme Christi vom Kreuze und von der Bitterkeit und Süßigkeit in des Sohnes Leiden, und wie die Seele durch eine Jungfrau und die Liebe Gottes und der Welt durch zwei Jünglinge bedeutet worden, und von den Eigenschaften, welche die Seele als eine Jungfrau haben muß.

Maria sprach: Fünf Dinge mußt du bedenken, meine Tochter! Erstlich, daß alle Glieder meines Sohnes im Tode erstarrten und erkalteten, und das Blut, welches während seines Leidens hervorfloß, an allen seinen Gliedern geronnen klebte. Zweitens, daß er so bitterlich und unbarmherzig in das Herz gestochen ward, daß der Stechende nicht abließ, bis die Lanze die Rippe berührte und beide Theile des Herzens an der Lanze waren. Drittens bedenke, wie er vom Kreuze abgenommen ward. Die Beiden, welche ihn vom Kreuze abnahmen, legten drei Leitern an. Die eine reichte bis an die Füße; die zweite bis unter die Achseln und zu den Armen; die dritte den halben Leib hinauf. Der Erste stieg hinauf; der auf der zweiten Leiter hielt ihn und schlug zuerst den einen Nagel des einen Armes aus. Darnach legte er die Leiter um und schlug den Nagel aus der andern Hand heraus. Denn die Nägel standen weit über den Stamm des Kreuzes hinaus. Während nun derjenige, welcher die Last des Leibes hielt, langsam, ein wenig, wie er's konnte, hinunterstieg, stieg der Andre zu der Leiter hinauf, welche bis an die Füße reichte, und schlug die Nägel aus den Füßen heraus. Als sich der Leib der Erde nahte, hielt Einer denselben am Haupte, der Andre an den Füßen, ich aber, die ich die Mutter war, hielt ihn in der Mitte. Und so trugen wir drei ihn auf einen Stein, welcher mit reinen Leinen bedeckt war. Denn ich wußte mit Gewißheit, daß er im Grabe nicht verwesen würde. Darauf kamen Maria Magdalena und andre fromme Frauen; auch viele heilige Engel waren anwesend wie Sonnenstäublein, um ihrem Schöpfer Gehorsam zu leisten. Welche

Traurigkeit mich aber zu jener Zeit erfüllte, das vermag Niemand zu sagen. Ich war wie eine gebärende Frau, der nach der Geburt alle Glieder zittern, und welche, obwohl sie vor Schmerz kaum athmen kann, doch innerlich die größtmögliche Freude empfindet, weil sie weiß, daß ihr geborner Sohn in das Elend, aus dem er eben hervorgegangen, nie wiederkehren werde. So freute ich mich auch in meiner Seele, obwohl ich über den Tod meines Sohnes eine mit Nichts zu vergleichende Traurigkeit empfand, weil ich wußte, daß mein Sohn nicht mehr sterben, sondern ewig leben würde, und so mischte sich meiner Trauer einige Freude bei. Ich kann fürwahr sagen, daß nach Bestattung meines Sohnes gleichsam zwei Herzen in Einem Grabe waren. Heißt es nicht: Wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz? So waren meine Gedanken und mein Herz immer im Grabe meines Sohnes. Die Mutter Gottes fügte noch hinzu und sagte: Ich will dir von Jenem durch Art eines Beispiels melden, wie und in welchem Stande er sich befand und wie er jetzt beschaffen ist. Es ist, wie wenn eine Jungfrau vermählt würde und vor derselben ständen zwei Jünglinge, deren einer, von der Jungfrau gerufen, zu ihr sprach: Ich rathe dir, demjenigen nicht zu glauben, den du geheirathet hast; denn er ist streng in allem seinem Handeln, langsam im Belohnen, geizig im Schenken. Glaube daher mehr mir und den Worten, welche ich dir sage; ich werde dir einen Andern zeigen, der nicht hart ist, sondern milde in allen Dingen, welcher dir sogleich gibt, was du begehrt, der dir auch reichlich gewährt, was dir gefällt und dich erfreut. Nachdem die Jungfrau dieß vernommen, dachte sie bei sich und sprach: Deine Worte sind süß zu hören. Du selbst bist von Person milde und schön anzusehen; ich halte es für gerathen, deinen Worten zu folgen. Als sie nun einen Ring vom Finger zog, um solchen dem Jünglinge zu überreichen, erblickte sie oben eine Schrift, in welcher drei Sprüche geschrieben waren. Der erste lautete: Wenn du den Wipfel eines Baumes besteigst, hüte dich, keinen dürrn Ast des Baumes zu ergreifen, um dich daran zu halten, auf daß du nicht etwa fallest. Der zweite Spruch war: Hüte dich, von einem Feinde einen Rath anzunehmen. Der dritte war: Lege dein Herz nicht zwischen die Zähne des Löwen. Als die Jungfrau dieses gelesen, zog sie die Hand zurück und behielt ihren Ring, wobei sie für sich also dachte: Die drei Sprüche, welche ich sehe, deuten vielleicht an, daß derjenige, welcher mich zur Braut begehrt, nicht treu ist. Mich dünkt, seine Worte sind eitel, er ist vom Hasse erfüllt und wird mich tödten. Als sie also dachte, sah sie abermals auf und erblickte eine andre Schrift, in welcher ebenfalls drei Sprüche befindlich waren. Der erste war: Gib dem, der dir gegeben hat. Der zweite Spruch war: Gib Blut hin für Blut. Der dritte war: Entfremde dem Besitzer nicht, was sein Eigenthum ist. Nachdem die Jungfrau dieses gesehen und vernommen, dachte sie wiederum also: Die drei ersten Sprüche haben mich gelehrt, wie ich den Tod fliehen soll; die drei folgenden, wie ich das Leben erhalte; also ist es recht, daß ich lieber den Worten des Lebens folge. Die Jungfrau faßte einen weisen Entschluß und rief den Diener Dessen zu sich, der sich zuerst mit ihr verlobt hatte, und als dieser nahte, suchte der, welcher sie hatte betrügen wollen, vor ihnen das Weite. So ist die Seele dessen, die ihrem Gotte vermählt ist. Die beiden Jünglinge, welche vor

ihr standen, sind die Freundschaft Gottes und die Freundschaft der Welt. Die Freunde der Welt kommen ihr bisher näher und näher. Sie reden mit ihr von dem Reichthume und der Ehre der Welt, denen sie schier den Ring ihrer Liebe entgegengestreckt und in Allem zugestimmt hätte. Allein mit Hilfe der Gnade meines Sohnes erblickte sie eine Schrift, d.h. sie hörte die Worte seiner Barmherzigkeit, aus denen sie Dreierlei erkannte. Erstens, sie solle sich hüten, daß nicht während des höhern Hinansteigens und Stutzens auf hinfällige Dinge ein schwererer Unfall ihr drohe; zweitens erkannte sie, daß in der Welt nichts ist, als Schmerz und Sorge; drittens, daß der Lohn des Teufels ein schlimmer ist. Hierauf erblickte sie eine andre Schrift, d.h. sie vernahm die tröstenden Worte derselben. Erstens, sie solle das Ihrige Gott geben, von dem sie Alles habe; zweitens, daß sie demjenigen den Dienst ihres Leibes leisten solle, der sein Blut für sie vergossen; drittens soll die Seele sich ihrem Gotte, der sie erschaffen und erlöst, nicht entfremden. Nachdem dieses vernommen und sorgfältig erwogen worden, nahen sich ihr die Diener Gottes und gefallen ihr, wogegen die Diener der Welt sich von ihr entfernen. Nun aber ist die Seele wie eine Jungfrau, welche sich eben aus ihres Bräutigams Umarmung erhoben hat und die Dreierlei haben muß. Erstens zierliche Kleider, damit sie nicht etwa von des Königs Diener verlacht werde, wenn an der Kleidung etwas Häßliches gefunden wird; zweitens soll sie ehrbar sein nach des Bräutigams Willen, damit der Bräutigam, wenn in ihren Handlungen etwas Unehmbares gefunden wird, ihretwegen nicht in Schande gerathe; drittens muß sie durchaus rein sein, damit der Bräutigam auch nicht einen Flecken an ihr finde, um dessen willen sie verachtet und verschmäht werden dürfte. Sodann muß sie bis zum Gemache ihres Bräutigams Führer haben, damit es ihr nicht etwa begegne, in den Umgängen oder in deren engem Eingänge irre zu gehen. Derjenige, welcher Führer sein will, muß Dreierlei haben. Erstens muß er vom Nachfolgenden gesehen werden; zweitens muß gehört werden, was er lehrt, und wohin man geht. Derjenige aber, welcher einem Voraufgehenden folgt, muß Dreierlei haben. Erstens darf er nicht träge und lässig sein im Nachfolgen; zweitens darf er sich nicht verbergen vor dem Vorhergehenden; drittens muß er fleißig Acht geben auf die Tritte seines Vorgängers und demselben sorgfältig folgen. Damit also die Seele zu des Bräutigams Gemache gelange, ist erforderlich, daß sie sich durch einen Führer leiten lasse, welcher sie glücklich zu ihrem Bräutigam und Gotte hinführt.

Capitel XXII.

Lehrende Worte der glorwürdigen Jungfrau zur Tochter über die geistliche und weltliche Weisheit, welcher derselben man folgen soll, und wie die geistliche Weisheit nach geringer Mühe den Menschen zum ewigen Tröste führt, die weltliche aber zur ewigen Verdammniß.

Maria redete: Es steht geschrieben, daß, wer weise sein will, die Weisheit von

einem Weisen lernen soll. Deßhalb sage ich dir durch ein Beispiel: Gesetzt, Jemand wolle die Weisheit lernen; er sieht zwei Lehrmeister vor sich stehen, zu denen er sagt: Sehr gern möchte ich die Weisheit lernen, wenn ich wüßte, wohin sie mich führte, welchen Nutzen und welches Ende sie hat. Einer der Lehrmeister antwortete: Wenn du meiner Weisheit folgen willst, so wird sie dich auf einen sehr hohen Berg führen; allein auf dem Wege haben die Füße die Härte der Steine unter sich und der Aufgang ist mühsam und steil. Wirst du dich bemühen um diese Weisheit, so wirst du Etwas erlangen, das außen dunkel, innen aber leuchtend ist. Wirst du sie festhalten, so wirst du haben, was du willst. Allein sie dreht sich herum wie ein Ring und wird dich immer mehr und mehr süßlich und süßer an sich ziehen, bis du zu seiner Zeit von allen Seiten mit Freude durchströmt wirst. Der zweite Lehrmeister spricht: Willst du meiner Weisheit folgen, so wird sie dich in ein blumenreiches Thal führen, das mit Früchten aller Landstriche geschmückt ist. Unter den Füßen ist weicher Weg und geringe Mühe macht das Hinabsteigen. Wenn du auf dieser Weisheit verharrest, wirst du haben, was auswendig glänzt, was aber vor dir fliehen wird, wenn du es genießen willst; auch wirst du haben, was nicht dauert, sondern sogleich ein Ende nimmt, und wenn das Buch durchgelesen worden, wird zugleich das Buch und das Lesen zu Nichte und du wirst leer bleiben. Nachdem er solches vernommen, dachte Jener bei sich: Ich vernehme hier zweierlei Wunderbares; steige ich auf den Berg, so werden mir die Füße schwach und der Rücken leer. Wenn ich aber Etwas erhalte, das außen dunkel ist, was nützt mir's? Wenn ich aber um das mich bemühe, das kein Ende hat, wann werde ich dann zum Tröste gelangen? Der andre Meister verspricht, was außen glänzt, aber keine Dauer hat, eine Weisheit, die nach dem Lesen enden soll. Was habe ich hievon für einen Nutzen, wenn es des Bestandes entbehrt? Als er in seinem Herzen also dachte, stand unversehens ein Mann zwischen den beiden Lehrmeistern und sprach: Obgleich der Berg hoch und schwer zu ersteigen ist, so steht doch über dem Berge eine leuchtende Wolke, aus welcher du Erfrischung schöpfen wirst. Wenn aber, wie versprochen worden, das Aeußere finster ist, so kann es doch zerbrochen werden, und du wirst so das Gold erhalten, das inwendig verborgen ist und das du mit Freude ewig besitzen kannst. — Jene beiden Lehrmeister sind die Weisheit, nämlich die geistliche und die fleischliche. Die geistliche besteht darin, den eigenen Willen Gotte zu überlassen und mit ganzem Verlangen und Wirken nach dem Göttlichen zu streben. Denn es kann nicht wahrhaft eine Weisheit genannt werden, wenn nicht das Werk mit den Worten übereinstimmt. Diese Weisheit führt zum seligen Leben. Allein der Weg zu dieser Weisheit ist steinig und geht jäh hinan. Denn schwer ist es und scheint steinhart zu sein, seinen Neigungen zu widerstehen; es ist jäh, seine gewohnten Freuden mit Füßen zu treten, die Ehre der Welt nicht zu lieben. Obwohl es aber so schwer ist, so wird doch demjenigen, welcher bei sich bedenkt, wie kurz die Zeit und wie endlich die Welt ist, und seinen Geist fest auf Gott richtet, über dem Berge die Wolke, d.h. die Tröstung des heiligen Geistes erscheinen, und der wird zuletzt des Trostes würdig werden, der keinen andern

Tröster sucht, als Gott allein. Denn wie hätten alle Erwählten Gottes so schwere und bittere Werke beginnen können, wenn an dem guten Willen der Menschen der heilige Geist nicht wie an einem guten Werkzeuge mitgewirkt hätte? Diesen Geist aber führte ihnen der gute Wille zu und lud die göttliche Liebe ein, welche sie zu Gott hatten, weil sie mit dem Willen und der Neigung arbeiteten, bis sie durch das Handeln stark wurden. Nachdem sie aber den Trost des Geistes erlangt hatten, ward auch bald das Gold der göttlichen Freude und Liebe erlangt, mittelst dessen sie nicht allein viele Widerwärtigkeiten ertrugen, sondern im Leiden beim Hinblicke auf die Belohnung Freude empfanden. Diese Freude erscheint den Liebhabern der Welt finster, weil sie die Finsterniß lieben. Für die Liebhaber Gottes aber ist sie glanzvoller, als die Sonne, und Heller leuchtend, als Gold, weil sie die Finsterniß der Laster durchbrechen und den Berg der Geduld ersteigen, wobei sie die Wolke des Trostes betrachten, welche kein Ende hat, sondern anfängt in dieser Zeit und wie ein Kreis sich umwendet, bis sie zur Vollkommenheit gelangt. Die Weisheit der Welt aber führt in das Thal dieses Elendes, welches blühend erscheint im Ueberflusse der Dinge, angenehm in den Ehren und weich in der Wollust. Diese Weisheit wird ein schnelles Ende nehmen und hat weiter keinen Nutzen, als was man eben sah und hörte. Darum, meine Tochter, suche die Weisheit bei dem Weisen, d.h. bei meinem Sohne. Denn er ist die Weisheit, von welcher alle Weisheit stammt. Er ist der Kreis, welcher niemals endet. Daher rufe ich zu dir wie eine Mutter zu ihrem Sohne: Suche die Weisheit, welche inwendig wie Gold ist, auswendig aber verächtlich; inwendig brennend von Liebe, auswärts mühsam und mit Arbeit fruchtbar, und wenn dich die Last beunruhigt, wird Gottes Geist dein Tröster sein. Tritt heran und mache Versuche wie ein Mensch, der ausschreitet, bis er's gewohnt ist; mache keinen Rückschritt, bevor du den Gipfel des Berges erreicht hast. Denn Nichts ist so schwer, daß es bei vernünftiger und beharrlicher Fortsetzung nicht leicht werden sollte. Nichts ist im Anfange des Angriffes so ehrbar, das nicht durch die Unvollkommenheit des Endes verdunkelt würde. Tritt also an die geistliche Weisheit heran. Dieselbe wird zu leiblichen Mühsalen, zur Verachtung der Welt, zur geringen Trübsal, zum ewigen Tröste leiten. Der Welt Weisheit aber ist trügerisch und stechend; sie wird dich anleiten zur Aufhäufung zeitlicher Güter und zur gegenwärtigen Ehre, am Ende aber zum höchsten Unglücke, wofern man sich nicht sorgfältig vorsieht und hütet.

Capitel XXIII.

Worte der glorwürdigen Jungfrau zur Tochter, worin sie derselben ihre Demuth erklärt, und wie die Demuth durch den Mantel bedeutet wird. Von den Bedingungen der wahren Demuth und von deren wunderbaren Frucht.

Viele wundern sich, weßhalb ich mit dir rede. Fürwahr deßhalb, damit meine Demuth sich zeige. Denn wie man sich eines kranken Gliedes am Leibe nicht

freut, bis es die Gesundheit wieder erlangt hat, aber nach wiedererlangter Gesundheit sich desto mehr freut, so bin ich, wie sehr ein Mensch auch sündigen mag, wenn er mit ganzem Herzen und wahrer Besserung zu mir zurückgelehrt sein wird, sogleich bereit, den Wiederkehrenden zu empfangen. Auch gebe ich nicht Acht darauf, wie viel er gesündigt hat, sondern mit welcher Absicht, welchem Willen er zurückkehrt. Ich werde von Allen Mutter der Barmherzigkeit genannt. Fürwahr, meine Tochter, meines Sohnes Barmherzigkeit hat mich barmherzig gemacht und der Anblick seiner Barmherzigkeit mitleidig. Deßhalb wird derjenige elend sein, welcher, wenn er kann, der Barmherzigkeit nicht naht. Darum, du, meine Tochter, komm und verbirg dich unter meinem Mantel. Dieser ist von außen verächtlich, von innen aber nützlich aus drei Gründen. Erstens gewährt er Schutz vor stürmischem Wetter; zweitens schützt er vor der brennenden Kälte; drittens hält er den Regen aus den Wolken ab. Dieser Mantel ist meine Demuth; dieselbe erscheint den Liebhabern der Welt sehr verächtlich, und sie halten für abergläubisch, derselben nachzufolgen. Denn, was ist verächtlicher, als eine Närrin genannt, und nicht zornig zu werden und Widerrede zu thun? Was ist verächtlicher, als Alles zu verlassen, aber an Allem Mangel zu haben? Was fällt den Weltleuten schmerzlicher, als das ihnen gethane Unrecht zu verbergen und sich unwürdiger und niedriger als Alle zu halten und zu glauben? Der Art war meine Demuth, o Tochter! das war meine Freude, das mein ganzes Wollen, die ich an nichts dachte, als meinem Sohne zu gefallen. Aber diese Demuth hat für einen Nachfolger einen dreifachen Nutzen. Zuerst nützt sie gegen die verdorbene stürmische Luft, d.h. wider die Schmach und Verachtung der Menschen. Denn wie eine stürmische und starke Luft auf den Menschen von allen Seiten eindringt und ihn erkältet, also wirft die Schmach einen Ungeduldigen und der Zukunft nicht achtenden Menschen nieder und zieht sein Gemüth von der Liebe ab. Wer aber emsig auf meine Demuth achtet, der soll bedenken, was ich, die Gebieterin aller Dinge, gehört habe, und soll mein Lob, aber nicht das seinige suchen. Er soll Acht haben, wie die Worte nichts sind, als Luft, und wird alsbald Erquickung haben. Denn warum sind die Weltmenschen so ungeduldig gegen Worte und Schmachreden, als weil sie mehr das eigene Lob, als das Lob Gottes suchen? Und Demuth ist gar nicht in ihnen, weil sie ihr Auge vor den Sünden verstopft haben. Darum ist, obwohl die geschriebene Gerechtigkeit spricht, daß Schmähreden nicht ohne Ursache angehört und ertragen werden sollen, es doch Tugend und Verdienst, dieselben um Gottes willen anzuhören und zu ertragen. Zweitens schützt meine Demuth vor der brennenden Kälte, d.h. vor der fleischlichen Freundschaft. Denn es gibt eine Freundschaft, mittelst deren der Mensch wegen dieses Gegenwärtigen geliebt wird, wie (es die thun,) welche sprechen: Speise du mich, wie ich dich, in gegenwärtiger Zeit; denn mich kümmert nicht, wer dich nach dem Tode speisen wird. Ehre du mich, wie ich dich ehre; denn ich achte es gering, welche künftige Ehre mir folgen wird. Das ist eine kalte Freundschaft, ohne die Wärme Gottes, hart wie gefrorener Schnee in der Liebe und im Mitleide gegen den darbenden Nächsten, unfruchtbar zur Belohnung; denn nachdem die

Genossenschaft aufgelöst und die Tafel aufgehoben worden, da ist auch aller Nutzen der Freundschaft aufgehoben und die Frucht ausgeleert. Wer aber meiner Demuth nachfolgt, thut Allen, Feinden sowohl wie Freunden, um Gottes willen wohl, den Freunden, weil sie in der Ehre Gottes beständig bleiben, den Feinden aber, weil sie Gottes Geschöpfe sind, vielleicht auch zukünftige Fromme. Drittens schützt die Betrachtung meiner Demuth wider Regen und schmutziges Wasser, das aus den Wolken herabkömmt. Denn woher kömmt die Wolke anders, als aus der Feuchtigkeit und den Dünsten, welche aus der Erde kommen, und die, auf der Wärme in den Himmel hinaufsteigend, in den obern Regionen sich verdichten und auf diese Art Dreierlei werden: Regen, Hagel, Schnee? Diese Wolke bedeutet des Menschen Leib, welcher aus Unreinigkeit hervorgeht. Der Leib hat aber Dreierlei an sich, wie auch die Wolke. Der Leib hat Gehör, Gesicht und Gefühl. Darum, weil der Leib das Gesicht hat, begehrt er zu sehen, was er sieht. Er begehrt Güter, schöne Gesichter und weite Besitzungen. Was anders aber ist das Alles, als ein Regen, welcher hervorgeht aus den Wolken und das Gemüth besudelt mit der Neigung, zusammenzuhäufen? und der es beunruhigt durch Sorgen, zerstreut durch unnütze Gedanken und betrübt durch den Verlust des Zusammengehäuften. Deßhalb aber, weil der Leib das Gehör hat, hört er gern die eigene Ehre, die Freundschaft der Welt. Er hört Alles, was dem Leibe angenehm, der Seele schädlich ist. Was ist das Alles anders, als wie ein Schnee, der gar bald schmelzen wird, der die Seele gegen Gott erkaltet und gegen die Demuth verhärtet? Deßhalb aber, weil der Leib das Gefühl hat, empfindet er gern seine Wollust und des Leibes Gemächlichkeit. Was ist dieses anders, als ein gleichsam aus dem Wasser der Unreinlichkeit zusammengefrorner Hagel, welcher die Seele unfruchtbar macht im Geistlichen, stark für das Weltliche und weich für des Leibes Ergötzlichkeiten? Wer sich daher vor dieser Wolke zu schützen verlangt, nehme seine Zuflucht zu meiner Demuth und ahme dieselbe nach. Durch dieselbe wird er vor der Begehrlichkeit des Gesichtes geschützt, damit er nichts Unerlaubtes begehre. Er wird geschützt gegen die Lust des Gehöres, so daß er nichts wider die Wahrheit hört. Er wird geschützt vor der Wollust des Fleisches, so daß er nicht in unerlaubte Sitten verfällt. Wahrlich, ich sage dir, daß die Betrachtung meiner Demuth wie ein guter Mantel ist, welcher diejenigen erwärmt, die ihn tragen, diejenigen nämlich, welche denselben nicht bloß in Gedanken, sondern auch in der That tragen. Denn ein leiblicher Mantel wärmt auch nur, wenn er getragen wird. So nützt auch meine Demuth denen nicht, die daran denken, wenn nicht Jeglicher nach seinem Maaße sich befließigt, derselben nachzufolgen. So lege denn du, meine Tochter, diese Demuth an nach deinen Kräften; denn die Weiber der Welt tragen Mäntel, welche auswendig Hoffart, inwendig aber wenig Nutzen haben. Diese Kleider sollst du gänzlich meiden; denn, wenn du nicht zuvor die Liebe der Welt verachtetest, wenn du nicht stets die Barmherzigkeit Gottes gegen dich und deine Undankbarkeit gegen ihn bedenkst, wenn du nicht immer an das denkst, was du gethan hast und noch thust, und welches Urtheil im Gerichte du dafür verdienst, so wirst du den Mantel meiner Demuth nicht ergreifen können. Denn warum

habe ich mich so sehr gedemüthigt, oder woher habe ich solche Gnade verdient, als weil ich dachte, weil ich wußte, daß ich nichts von mir selbst sei und habe? Deßhalb habe ich auch nicht mein, sondern allein des Gebers und Schöpfers Lob gewollt. Darum, meine Tochter, flüchte dich in den Mantel meiner Demuth und glaube, daß du eine größere Sünderin seist, als Alle. Denn ob zwar du etliche Böse siehst, so weißt du doch nicht, wie es morgen mit ihnen sein wird. Du weißt auch nicht, mit welchem Streben, mit welchem Wissen sie das thun, ob aus Schwachheit oder mit Fleiß. Darum sollst du dir vor Keinem den Vorzug geben, Keinen in deinem Herzen richten.

Capitel XXIV.

Ermahnende Worte der Jungfrau zur Tochter, welche eine Klage über die geringe Zahl ihrer Freunde aussprechen, und wie Christus zur Braut redet und spricht, daß unter den Blumen seine heiligen Worte zu verstehen seien, und worin solche Worte Frucht bringen sollen.

Irgendwo befindet sich ein großes Heer. An demselben geht Einer vorüber, welcher den Rücken mit einer allzuschweren Last beladen hat und die Arme gleicher Weise, die Augen aber sind ihm voll Thränen. Er schaut nach dem Heere, ob nicht Jemand etwa wäre, der ihm die Last erleichtern möchte. Eine solche war ich; denn ich bin von der Geburt meines Sohnes an bis zu dessen Tode voll Trübsal gewesen. Ich habe auf meinem Rücken die größte Last getragen, da ich mich beständig auf göttliche Arbeit legte und Alles, was mir begegnete, geduldig trug. Auf meinem Arme trug ich eine schwere Last, da ich mehr, als irgend eine Creatur, Trübsal und Herzensschmerz erduldet. Meine Augen waren mir angefüllt mit Thränen, wenn ich an den Gliedern meines Sohnes die Nägelstellen und sein künftiges Leiden betrachtete, und wann ich an ihm Alles in Erfüllung gehen sah, was ich durch den Propheten geweissagt gehört hatte. Jetzt aber wende ich meinen Blick auf Alle hin, welche in der Welt sich befinden, ob vielleicht Etliche sind, die da Mitleiden mit mir empfinden und an meinen Schmerz denken. Aber ich finde sehr Wenige, welche meiner Trübsale und meines Schmerzes gedenken. Darum, meine Tochter, vergiß du mich doch nicht, obwohl ich von Vielen vergessen und vernachlässigt bin; siehe meinen Schmerz und folge darin nach, so gut du vermagst. Betrachte meine Schmerzen und Thränen und klage, daß der Freunde Gottes so wenige sind. Stehe fest; denn siehe! mein Sohn kommt. Dieser kam alsbald und sprach: Ich, der ich mit dir rede, bin dein Gott und Herr; meine Worte sind wie Blüthen eines guten Baumes, und obwohl alle Blüthen aus der Einen Wurzel des Baumes hervorkommen, so gelangen doch nicht alle Blüthen zur Hervorbringung der Frucht. So sind meine Worte gleichsam Blumen, welche aus der Wurzel der göttlichen Liebe hervorgehen; Viele nehmen dieselben zwar auf, allein nicht bei Allen bringen sie Frucht und nicht bei Allen gelangen sie zur Reife. Wenn

Etliche dieselben aufnehmen und eine Zeit lang behalten, so werfen sie dieselben doch nachher aus, weil sie undankbar sind gegen meinen Geist. Andre nehmen dieselben auf und behalten sie, weil sie von Liebe erfüllt sind, und diesen bringen sie die Frucht der Frömmigkeit und des heiligen Wirkens. Darum, o meine Braut, weil du mit göttlichem Rechte mein geworden bist, mußt du drei Häuser haben. Im ersten muß die Nothdurft sein, welche eingeht in den Leib; im zweiten seien die Kleider, welche den Leib auswendig umgeben; im dritten die zum Nutzen des Hauses nothwendigen Werkzeuge. Im ersten muß wiederum auch Dreierlei sein: Brod, Trank und Speise. Auch im zweiten Hause ist Dreierlei nothwendig: Leinen, Wollenes, Seidenes. Auch im dritten Hause ist Dreierlei: Erstlich Werkzeuge und Gefäße, die mit Nassem zu füllen sind; zweitens lebendige Werkzeuge, womit das Leibliche in Bewegung gesetzt wird, z. B. Pferde, Esel und dergleichen; drittens Werkzeuge, womit das Lebendige in Bewegung gesetzt wird.

Capitel XXV.

Ermahnende Worte Christi zur Braut über den Vorrath, welcher in den drei Häusern bereitet werden soll, und wie der gute Wille durch das Brod, die göttliche Vorbedacht durch den Trank, die göttliche Weisheit durch die Speise bedeutet wird, und wie die göttliche Weisheit nicht in der Gelehrsamkeit, sondern im Herzen und im guten Leben ist.

Ich, der ich mit dir rede, bin der Schöpfer aller Dinge und von Niemandem erschaffen. Vor mir war Nichts, noch wird nach mir Etwas sein können, weil ich von Ewigkeit her war und von Ewigkeit bin. Ich bin auch der Herr, dessen Macht Niemand wird widerstehen können und von dem alle Macht und alle Herrschaft herkömmt. Ich rede mit dir, wie ein Mann mit seiner Frau redet. Frau, wir müssen drei Häuser haben. In dem einen muß Brod, Trank und Speise sein. Du kannst aber fragen: Was bedeutet das Brod? Meine ich auch das Brod, welches auf dem Altare ist? Dieses ist allerdings vor jenen Worten. Dieses ist mein Leib, er ist Brod; allein wenn jenes Wort gesprochen worden, ist es nicht mehr Brod, sondern mein Leib, den ich von der Jungfrau angenommen und welcher am Kreuze wahrhaft gekreuzigt worden; diesen meine ich hier nicht, vielmehr ist das Brod, welches wir in unser Haus sammeln sollen, der gute und aufrichtige Wille. Das leibliche Brod hat, wenn es rein ist, ein zweifaches Gute. Erstens stärkt es und gibt allen Adern, Arterien und Nerven Kraft; zweitens zieht es alle innere Fäule an sich, geht mit dieser ab und sondert sich im natürlichen Ausgange; der Mensch wird dann rein. So stärkt auch zuerst der reine Wille. Denn, wenn der Mensch nichts will, als was Gottes ist, nur arbeitet zur Ehre Gottes, mit ganzem Verlangen, aus der Welt zu scheiden und bei Gott zu sein sich sehnt, so stärkt dieser Wille den Menschen im Guten und mehrt seine Liebe zu Gott; er macht ihm die Welt verächtlich, stärkt seine Geduld und kräftigt

seine Hoffnung auf Erlangung der Herrlichkeit dergestalt, daß er Alles, was da kömmt, heiter annimmt. Zweitens zieht der gute Wille alle Fäule aus. Was anders ist die schädliche Fäule der Seele, als die Hoffart, die Begehrlichkeit und die Ueppigkeit? Wenn aber die Fäule der Hoffart oder irgend eines andern Lasters in das Herz gekommen, so weicht sie von dannen, wenn der Mensch also denkt: Die Hoffart ist eitel, weil der Empfänger sich nicht des empfangenen Guten, sondern des Gebers rühmen muß; die Begehrlichkeit ist eitel, weil alles Irdische verlassen werden muß; die Ueppigkeit ist nur ein Gestank, darum will ich sie nicht, sondern will lieber dem Willen meines Gottes folgen, dessen Belohnungen nimmer enden werden, dessen Güter nie altern. Alsdann weicht alle Versuchung oder Hoffart und Begehrlichkeit von dannen und der gute Willen verharret im Guten. Der Trank, den wir in unsern Häusern haben müssen, ist das göttliche Vorbedenken in allen Handlungen; denn der leibliche Trank hat zweierlei Gutes. Erstens bewirkt er eine gute Verdauung. Wer immer etwas Gutes zu thun sich vornimmt, muß, ehe er handelt, bei sich erwägen und sorgfältig bedenken, welche Ehre Gottes daraus hervorgeht, welcher Nutzen für den Nächsten, welcher Vortheil für die Seele, und er mag es nicht thun, wenn er erwägt, daß nicht einiger göttlicher Nutzen aus seinem Thun hervorgehen wird. So wird das Werk einen guten Fortgang haben, gleichsam eine gute Verdauung. Sollte einige Unbescheidenheit bei der Ausführung unterlaufen, so wird sie schnell erwischt. Wenn alsdann etwas Verkehrtes vorkommen sollte, wird es schnell gebessert, und sein Werk wird recht, vernünftig und auferbaulich sein vor den Menschen. Wer aber bei seinem Wirken nicht den göttlichen Vorbedacht hat und nicht den Vortheil der Seele und die Ehre Gottes sucht, dessen Werk wird, wenn es auch eine Zeit lang Fortgang haben sollte, schließlich, wenn nicht die Absicht sich ändert, zu Nichte werden. Zweitens: Der Trank löscht den Durst. Welcher Durst ist schlimmer, als die Sünde der bösen Begierde und des Zornes? Und wenn der Mensch voraus bedenkt, welcher Nutzen daraus hervorgehen wird, wie jammervoll das Ende ist, welcher Lohn, wenn bald Widerstand geleistet, durch die Gnade Gottes gewährt wird, so wird der böse Durst gelöscht, die Gluth der göttlichen Liebe und des guten Verlangens tritt hinzu, die Freude darüber, daß er nicht gethan, was ihm in den Sinn gekommen war, steigt auf. Er sucht Gelegenheit, wie er Das möge vermeiden können, wodurch er, wenn nicht der Vorbedacht eingetreten, betrogen worden wäre; er wird übrigens auch immer sorgfältiger werden, sich vor dergleichen zu hüten. Dieses, meine Braut, ist der Trank, den wir uns in unsern Schatz sammeln sollen. Drittens soll daselbst Speise sein. Diese bewirkt Zweierlei. Erstens bewirkt sie im Munde einen bessern Geschmack und bekömmt dem Leibe besser, als wenn das Brod allein wäre; zweitens macht sie das Fleisch zarter und das Blut besser, als wenn Brod und Trank allein wären. Also wirkt auch die geistliche Speise. Was für eine Speise aber ist dieß? Fürwahr, die göttliche Weisheit. Denn, wer den guten Willen hat und nichts will, als was Gottes ist, und wer mit göttlichem Vorbedacht nichts thut, worin er nicht zuvor die Ehre Gottes erkannt hat, dem schmeckt die Weisheit sehr gut. Jetzt

kannst du fragen: Was ist göttliche Weisheit? Viele sind einfältig und wissen nur Eins, nämlich das Vaterunser, und das kaum recht. Andre sind von großer Gelehrsamkeit und tiefer Wissenschaft. Ist das etwa die göttliche Weisheit? Mit Nichten; denn die göttliche Weisheit ist nicht gerade in der Gelehrsamkeit, sondern im Herzen und im guten Leben. Wer emsig an den Weg zum Tode denkt, an die Beschaffenheit des Todes selber und an das Gericht nach dem Tode, der ist weise. Wer die Eitelkeit der Welt und das Ueberflüssige von sich wirft, wer sich an dem bloß Nothwendigen genügen läßt und in der Liebe Gottes arbeitet, so viel er kann, der hat die Speise der Weisheit, in welcher der gute Wille und der göttliche Vorbedacht besser schmecken. Denn, wenn der Mensch an den Tod denkt und an die Entblößung im Tode, wenn der Mensch das schreckliche Gericht Gottes erwägt, bei welchem nichts verborgen, nichts unbestraft bleibt, wenn er ferner an die Unbeständigkeit und Eitelkeit der Welt denkt, freut er sich dann nicht und hat er nicht einen süßen Geschmack im Herzen darüber, daß er seinen Willen Gotte überlassen und sich der Sünden enthalten hat? Wird nicht alsdann das Fleisch gestärkt und das Blut verbessert, d.h. alle Schwäche der Seele, nämlich die Trägheit und alle Leichtfertigkeit in den Sitten verdrängt und das Blut der göttlichen Liebe frischer? Denn er bedenkt, es sei vernünftiger, das zu lieben, was ewig ist, als das Hinfällige. Die göttliche Weisheit ist also nicht geradezu in der Gelehrsamkeit, sondern im guten Handeln. Viele sind weise nach der Welt und ihren Begierden, aber ganz thöricht in Bezug auf den Willen Gottes und seine Gebote und in Bezug auf die Zügelung ihres Leibes. Diese nun sind nicht die Weisen, sondern Thoren und Blinde, weil sie nur das wissen, was vergänglich und nur für den Augenblick nützlich ist. Das Ewige aber verachten und vergessen sie. Andre sind thöricht bei den Freuden der Welt und ihrer Ehre, aber weise im Betrachten dessen, was Gottes ist, und feurig im Gehorsame gegen ihn. Diese sind wahrhaft weise; denn ihnen schmeckt das Gebot Gottes und dessen Wille. Diese sind wahrhaft erleuchtet und haben die Augen offen, weil sie immerfort darauf denken, wie sie zum wahren Leben und zum wahren Lichte gelangen mögen. Andre aber wandern in der Finsterniß, und der Aufenthalt in der Finsterniß dünkt ihnen lieblicher, als die Erforschung des Weges, auf welchem sie zum Lichte gelangen mögen. Deßhalb, meine Braut, wollen wir in unsere Häuser diese drei Dinge zusammenbringen: guten Willen, göttlichen Vorbedacht und göttliche Weisheit. Denn diese sind dasjenige, woran wir Freude haben sollen. Obwohl ich aber nur dich ermahne, so verstehe ich doch unter dir alle meine Erwählten in der Welt, weil des Gerechten Seele meine Braut ist; denn ich bin der Schöpfer und Erlöser.

Capitel XXVI.

Ermahnende Worte der Jungfrau zur Braut, wie sie leben soll, und Christi zur Braut von den Kleidern, welche im zweiten Hanse befindlich sein sollen,

und wie durch solche Kleider der Frieden Gottes und des Nächsten, die Werke der Barmherzigkeit und die reine Enthaltbarkeit bedeutet werden; in gleichen eine sehr gute Erklärung von allem Diesem.

Maria sprach: Drücke dir ein das Halsband des Leidens meines Sohnes, wie der heilige Laurentius es an sich gethan. Derselbe dachte in seinem Herzen täglich also: Mein Gott ist mein Herr, ich aber bin sein Knecht. Der Herr Jesus Christus ist entblößt und verlacht worden, wie geziemt sich's also, daß ich, der Knecht, in zarte Kleider mich kleiden soll? Er ward gezeißelt und an das Holz geheftet, darum ziemt es sich nicht, daß ich, der ich Knecht bin, wenn ich es wahrhaft bin, ohne Schmerz und Trübsal sei. Als er nun über die Kohlen ausgestreckt ward, das flüssige Fett auf das Feuer hinabrann und das Feuer alle seine Glieder in Flammen setzte, blickte er mit den Augen gen Himmel und sprach: Gebenedeit seist du, mein Gott und mein Schöpfer, Jesus Christus; ich erkenne, wie ich in meinen Tagen nicht gut gelebt habe; ich erkenne auch, wie ich zu deiner Ehre wenig gethan habe. Darum bitte ich dich, weil deine Barmherzigkeit gar groß ist, daß du mit mir thun mögest nach deiner Barmherzigkeit, und bei diesem Worte trennte sich seine Seele von ihrem Leibe. Siehe, meine Tochter, derjenige, welcher meinen Sohn also geliebt, oder solches zu dessen Ehre geduldet, hat sich noch unwürdig erklärt, den Himmel zu erlangen. Wie können nun diejenigen würdig sein, welche nach ihrem eigenen Willen leben? Deßhalb betrachte immerdar das Leiden meines Sohnes und seiner Heiligen. Denn sie haben nicht ohne Grund so Schweres erduldet, sondern um Andern ein Beispiel zu geben, wie sie leben müßten, und um zu zeigen, eine wie große Rechenschaft mein Sohn für seine Sünden fordern wird, welcher will, daß auch nicht die kleinste Sünde ohne Besserung bleibe. Hierauf kam der Sohn, redete mit der Braut und sprach: Sie hat dir zuvor gesagt, was in unsern Häusern sein muß. Unter Andern mußt du daselbst dreierlei Kleider haben. Erstens Kleider von Leinen, das aus der Erde hervorkömmt und wächst; zweitens Kleider von Pelz, welche von Thieren genommen sind; drittens aus Seide, welche von Würmern gemacht wird. Das leinene Kleid hat zweierlei Gutes. Erstens ist es weich und linde auf dem bloßen Leibe; zweitens verliert es seine Farbe nicht, sondern je öfter es gewaschen wird, desto reiner zeigt es sich. Das zweite Kleid, nämlich dasjenige aus Thierhaaren, hat auch zwei Eigenschaften. Erstens bedeckt es die Häßlichkeit; zweitens wärmt es gegen die Kälte. Auch das dritte, das seidene Kleid, hat zwei Eigenschaften. Erstens hat es ein schönes und zartes Ansehen; zweitens ist es sehr theuer zu kaufen. Das leinene Gewand, das auf dem bloßen Leibe bequem ist, bedeutet den Frieden und die Eintracht. In dieser muß eine fromme Seele mit Gott stehen, damit sie Frieden habe mit ihrem Gotte, indem sie nichts Andres oder auf eine andre Weise will, als was Gott will. Auch soll sie ihn nicht erbittern durch Sünde, weil zwischen Gott und der Seele kein Frieden ist, wenn nicht abgelassen wird vom Sündigen und die Begehrlichkeit nicht gezügelt wird. Auch mit dem Nächsten soll man Frieden halten, indem man ihm nichts Böses zufügt, ihm zu Hilfe eilt, wenn er dessen bedarf, und ihn erträgt,

wenn er sich gegen uns vergangen hat. Denn, was verzerrt die Seele auf eine unglücklichere Weise, als das beständige Gelüsten, zu sündigen und nimmer daran genug zu haben, sondern zu begehren und nimmer zu ruhen? Was aber sticht eine Seele schmerzlicher, als der Zorn gegen den Nächsten und der Neid auf die Güter, welche Jener besitzt? Deßhalb muß die Seele Frieden haben mit Gott und dem Nächsten, weil es nichts Ruhigeres geben kann, als Ruhe zu haben vor der Sünde und sich um die Welt nicht zu kümmern. Nichts auch ist lieblicher, als sich über des Nächsten Glück zu freuen und ihm zu wünschen, was man sich selber wünscht. Dieß leinene Kleid muß auch auf dem bloßen Leibe getragen werden, weil dem Herzen, in welchem Gott ruhen will, der Frieden, die nächste aller Tugenden, am nächsten und vorzüglichsten anhängt. Denn dieser ist die Tugend, welche Gott in das Herz einführt, und wenn er eingeführt worden, darinnen erhält. Dieser Friede kommt und wächst wie der Flachs aus der Erde hervor, weil der wahre Friede und die wahre Geduld aus der Betrachtung der eigenen Schwäche hervorgehen; denn der Mensch, welcher von der Erde ist, soll Acht haben auf seine Schwachheit, nämlich: wie leicht erzürnt er wird, wenn man ihn beleidigt, wie er sogleich klagt, wenn er verletzt wird. Und wenn er also denkt, soll er einem Andern nicht thun, was er selbst in Person nicht zu tragen vermag; er soll bei sich denken: Denn wie ich schwach bin, ist es auch mein Nächster; wie ich dergleichen nicht leiden mag, kann er es auch nicht. Alsdann verliert der Friede seine Farbe, d.h. seine Beständigkeit, nicht, sondern wird um so beständiger, weil die Betrachtung der Schwäche des Nächsten an sich selber den Menschen bewegt, das ihm Zugefügte gern zu ertragen. Wenn aber durch Ungeduld der Friede etwas geschwärzt worden, wird er wieder um so weißer bei Gott, je häufiger und bald er durch Reue wieder gewaschen wird. Er wird auch um so fröhlicher und behutsamer im Ertragen, je mehr er aufgebracht und je häusiger dann wieder abgewaschen wird; denn er freut sich der Hoffnung der Belohnung, welche er für die Zukunft um des Friedens willen hofft, und hütet sich um so sorgfältiger, nicht aus Ungeduld zu fallen. Das zweite Kleid, nämlich das pelzene, bedeutet die Werke der Barmherzigkeit. Diese pelzernen Kleider sind aus den Fellen der todten Thiere gemacht. Was anders sind diese Thiere, als meine Heiligen, welche so einfältig sind, als die Thiere? Mit ihren Häuten muß die Seele sich bedecken, d.h. sie muß die Werke ihrer Barmherzigkeit nachahmen und thun. Diese bewirken Zweierlei. Erstens bedecken sie die Häßlichkeit der sündigenden Seele und reinigen dieselbe, daß sie vor meinen Augen nicht befleckt erscheint; zweitens schützen sie die Seele vor der Kälte. Was ist die Kälte der Seele anders, als die Verhärtung der Seele gegen meine Liebe? Wider diese Kälte sind die Werke der Barmherzigkeit wirksam, welche die Seele bekleiden, daß sie nicht aufgelöst wird durch Kälte. Mittelst jener besucht Gott die Seele und sie selbst kömmt (dadurch) Gotte immer näher. Das dritte Kleid, nämlich das seidene, welches von Würmern bereitet, und das im Kaufe sehr theuer gehalten wird, bedeutet die reine Enthaltbarkeit. Denn diese ist schön vor den Augen Gottes, der Engel und der Menschen; sie ist auch theuer im Ankaufe, weil es den Menschen schwer

dünkt, seinen Mund von vielem und eitelm Geschwätz abzuhalten. Es kömmt hart an, die Begehrlichkeit seines Fleisches vom großen Ueberflusse und seiner Annehmlichkeit abzuhalten. Es kömmt auch hart an, wider den eigenen Willen zu streben. Aber, obgleich es hart ist, ist es gleichwohl in aller Weise nützlich und schön. Deßhalb, meine Braut, unter der ich alle Gläubigen verstehe, laß uns in unser zweites Haus den Frieden mit Gott und unsern Nächsten sammeln, (deßgleichen) die Werke der Barmherzigkeit, indem wir Mitleiden zeigen, den Elenden zu Hilfe kommen und Enthaltbarkeit von den Begierden üben. Gleichwie diese theurer ist, als die andre, so ist sie auch schöner, als die andre; denn ohne sie erscheint keine andre Tugend schön. Diese Enthaltbarkeit muß von den Würmern gezogen werden, d.h. aus dem Gedanken an die Vergehungen wider unsern Gott, aus meiner Demuth und meiner Enthaltbarkeit, der ich um des Menschen willen dem Wurme gleich geworden bin. Denn der Mensch soll bedenken in seinem Gemüthe, wie sehr und wie oft er wider mich gesündigt und wie er es gebessert, und er wird bei sich finden, wie keine Enthaltbarkeit und keine Mühe hinreichen, zu bessern, was er so häufig wider mich gesündigt hat. Er soll auch meine und meiner Heiligen Pein bedenken und warum wir so gelitten haben, und mag wahrhaft erkennen, welche Strenge, nachdem ich eine solche von mir und meinen Heiligen gefordert habe, die mir gehorsam waren, ich von denen fordern werde, die mir nicht gehorchen. So mag denn eine fromme Seele gern die Enthaltbarkeit annehmen, mag gedenken, wie böse ihre Sünden sind, die wie Würmer an der Seele nagen, und so wird er von niedrigen Würmern köstliche Seide sammeln, d.h. in allen seinen Gliedern reine Enthaltbarkeit. Gott und das ganze himmlische Heer freute sich derselben und der Sammelnde wird um ihrer willen einige Freude verdienen, während er, wenn sie nicht zu Hilfe gekommen wäre, ewige Trauer gehabt haben würde.

Capitel XXVII.

Christi Worte zur Braut über die Geräthe, welche in das dritte Haus gelegt werden sollen, und wie durch diese Geräthe gute Gedanken, wohlgezogene Sinne und wahre Beichte bedeutet werden, nebst einer sehr guten Erklärung von diesem Allem und von dem allgemeinen Verschlüsse dieser Häuser.

Der Sohn Gottes redete zur Braut und sprach: Ich habe dir zuvor gesagt, wie im dritten Hause ein Hausgeräth von dreierlei Art sein müsse. Erstens die Gefäße, wohinein man die Flüssigkeiten gießt; zweitens Werkzeuge, womit die Erde draußen zubereitet wird, als: Rechen, Beil u. drgl., womit man Zerbrochenes wiederum herstellt; drittens lebendigen Hausrath, wie Esel, Pferde und Aehnliches, womit man Lebendiges und Todes fortbewegt. Im ersten Hause, worin die Flüssigkeiten sich befinden, müssen zweierlei Arten von Gefäßen sein. Erstens Gefäße, in welche die dünnen und süßen Flüssigkeiten hineingegossen werden, wie Wasser, Oel, Wein u. drgl.; zweitens Gefäße,

wohinein bittere oder dicke Flüssigkeiten geschüttet werden, wie Senf, Mehl u. drgl. Kannst du wohl verstehen, was das bedeutet? Die Flüssigkeiten bedeuten die Gedanken der Seele, böse und gute. Ein guter Gedanke ist süß wie Oel, lieblich wie Wein. Ein böser Gedanke aber ist wie bitterer Senf, welcher die Seele bitter und trübe macht. Und wie der Mensch zuweilen dicker Flüssigkeiten bedarf, die, obwohl sie zur Erhaltung des Leibes wenig beitragen, doch zur Reinigung und Gesundheit des Leibes und Gehirns nützlich sind, so gibt es auch böse Gedanken, welche, obwohl sie die Seele nicht fett machen und sättigen wie das Oel der guten Gedanken, doch die Reinigung der Seele fördern, wie der Senf die Reinigung des Gehirns. Denn, wenn nicht zuweilen böse Gedanken unterliefen, dann wäre der Mensch ein Engel, aber kein Mensch, und würde glauben, Alles durch sich selbst zu haben. Damit der Mensch nun seine Schwäche erkenne, die er von sich selber hat, und die Stärke, welche er von mir hat, ist es nöthig, daß von meiner großen Barmherzigkeit zugelassen werde, daß ihn zuweilen böse Gedanken versuchen, welche, wenn der Mensch ihnen seine Zustimmung nicht gibt, eine Reinigung seiner Seele und Bewahrung seiner Tugenden sind. Und obwohl sie bitter sind wie Senf, so machen sie doch die Seele gesund, daß sie viel zu tragen vermag, und führen sie zu ewigem Leben und Gesundheit, welche ohne Bitterkeiten nicht zu erkennen sind. Darum sollen die Gefäße der Seele, in welche die guten Gedanken hineingethan werden, mit Fleiß in Ordnung gehalten und beständig gereinigt werden; denn es ist um der Prüfung und des Verdienstes willen nützlich, daß auch böse Gedanken hinzukommen; die Seele aber soll sorgfältig streben, denselben ihre Zustimmung nicht zu geben oder Gefallen daran zu finden, sonst wird die Süße und das Wachsthum der Seele verschüttet werden und nur die Bitterkeit zurückbleiben. Im zweiten Hause muß auch Hausrath von doppelter Art sein. Erstens Werkzeuge zu auswendigem Gebrauche, womit das Land draußen zur Saat vorbereitet wird und die Dornen ausgerottet werden, z. B. Pflüge und Rechen; zweitens Gerätschaften, die sowohl inwendig als auswärts nützlich sind, z. B. das Beil und andres Aehnliches dergleichen. Die Werkzeuge, welche zum Landbau dienen, bedeuten die Sinne des Menschen und müssen zum Nutzen des Nächsten, wie der Pflug für die Erde, in Ordnung erhalten werden. Denn die bösen Menschen sind wie Erde, weil sie immer an Irdisches denken. Sie sind trocken an Reue über ihre Sünden, weil sie die Sünden für nichts achten. Sie sind kalt in der göttlichen Liebe, weil sie nur ihren eigenen Willen suchen. Sie sind schwierig, Gutes zu thun, weil sie hurtig sind für die Ehre der Welt. Deßhalb soll der fromme Mann sie durch die äußern Sinne anbauen, wie auch der gute Landmann die Erde mittelst des Pfluges bearbeitet. Erstens soll er sie durch seinen Mund erbauen, indem er ihnen für die Seele Nützlichendes sagt und sie unterweist im Wege des Lebens; sodann, indem er so viel Gutes thut, als er vermag, damit der Nächste unterwiesen und angeregt werde durch Worte zum guten Handeln. Hiernächst soll er auch mit seinen übrigen Gliedern seinen Nächsten erbauen, auf daß er fruchtbar werde, z. B. mit einfältigen Augen, damit er nichts Unzüchtiges anschauet, der unzüchtige Nächste vielmehr Zucht

lerne für alle seine Glieder. Er soll ihn erbauen mit feinen Ohren, auf daß er nichts Läppisches anhöre, und mit seinen Füßen, damit er behende sei zum Werke Gottes. Dieser Erde will ich, wenn sie also angebaut worden, den Regen meiner Gnade verleihen durch die Bemühung des Anbauenden, und der Arbeiter wird sich über die Frucht der vorher trockenen Erde freuen, wenn das Keimen begonnen hat. Die Werkzeuge aber, welche erforderlich sind, um das Innere in Ordnung zu halten, wie die Axt und dergleichen, bedeuten die bescheidene Meinung und die göttliche Erforschung seines Handelns. Denn was immer für Gutes der Mensch auch thut, so soll er es nicht thun, um von den Menschen geehrt und belobt zu werden, sondern aus göttlicher Liebe zur ewigen Belohnung. Deßhalb soll der Mensch seine Handlungen fleißig prüfen, mit welcher Absicht und für welchen Lohn er dieselben gethan, und wenn er in seinem Thun einige Hoffart findet, soll er dieselbe sogleich mit dem Beile der Bescheidenheit abhauen, so daß, wie er außen seinen Nächsten anbaut, welcher mittelst seiner bösen Thaten wie außer dem Hause ist, d.h. außerhalb der Genossenschaft meiner Freunde, er ihn also auch drinnen durch die göttliche Liebe für sich selber fruchtbar mache. Denn wie die Bemühung eines Landbauers, welcher keine Werkzeuge hatte, womit er ausbessert, was zerbrochen war, bald vergeblich sein wird, also werden, wenn der Mensch nicht mit kläglicher Bescheidenheit seine Werke prüft, und wie sie mögen erleichtert werden, wenn sie schwer erscheinen, und wie sie mögen ausgebessert werden, wenn sie zerbrochen sind, sie es auch nicht zu einiger Förderung bringen. Darum soll man nicht allein äußerlich wirksam arbeiten, sondern auch inwendig fleißig betrachten, wie und mit welcher Absicht gearbeitet wird. — Im dritten Hause muß lebendiger Hausrath sein, mittelst dessen Todtes und Lebendiges in Bewegung gesetzt wird, nämlich Pferde, Esel und Andres dergleichen. Diese Geräthe sind die aufrichtige Beichte. Diese ist es, welche Lebendiges und Todtes fördert. Was anders bedeutet das Lebendige, als die Seele, welche durch meine Gottheit erschaffen worden und in Ewigkeit lebt? Dieselbe nähert sich durch aufrichtige Beichte Gotte täglich mehr und mehr. Denn wie das Thier, je besser und häusiger es gefüttert wird, desto stärker zum Tragen und schöner anzusehen wird, also fördert auch die Beichte, je häufiger und sorgfältiger dieselbe sowohl über das Geringste, als das Größte abgelegt wird, desto mehr die Seele, und gefällt Gott dermaßen, daß sie sogar die Seele in das Herz Gottes einführt. Was bedeutet aber das Todte, das die Beichte auch befördert, anders, als die guten Werke, welche durch Todsünde sterben? Denn eben die guten Werke, welche in Todsünden sterben, sind bei Gott todt, weil Gotte nichts Gutes gefallen kann, wenn nicht zuvor die Sünde entweder durch vollkommenen Willen oder durch die That gebessert worden. Es können auch in einem Gefäße Wohlriechendes und Stinkendes sich nicht wohl vertragen. Wenn aber Jemand seine guten Werke durch Todsünden tödtet, jedoch eine wahre Beichte über das Begangene ablegt, und dabei den Willen hat, sich zu bessern und übrigens sich zu hüten, so werden alsbald durch die Beichte und die Tugend der Demuth die guten Werke wieder lebendig werden, welche vorher todt waren, und werden

ihm zum ewigen Heile helfen; stirbt er, ohne Beichte gethan zu haben, so helfen ihm die guten Werke, welche nicht sterben, noch vernichtet werden können, gleichwohl aber der Todsünde wegen ihm das ewige Leben nicht werden verdienen können, zu einer gelindern Strafe oder Andern zum Heile, wofern er nur die guten Werke mit göttlicher Absicht und zur Ehre Gottes vollbracht hat. Wenn er die Werke aber um der Ehre der Welt und feines eigenen Nutzens willen gethan, dann werden diese Werke mit dem Tode des Vollbringers sterben, weil er seinen Lohn von der Welt empfangen, für welche er gearbeitet. Deßhalb, meine Braut (unter dir verstehe ich alle meine Freunde), laß uns in unser Haus dasjenige sammeln, woran Gott mit einer heiligen Seele sich geistlicher Weise vergnügen will. Erstlich in das erste Haus das Brod des lautern Willens, indem man nichts Andres will, als was Gott will; zweitens den Trank des göttlichen Vorbedachts, indem man nichts thut, als wobei an Gottes Ehre gedacht worden; drittens die Speise der göttlichen Weisheit, indem man immer an die Zukunft und daran denkt, wie das Gegenwärtige zu ordnen. In das zweite Haus wollen wir erstlich den Frieden von Sünden gegen Gott sammeln und den Frieden vom Zanke gegen den Nächsten; zweitens Werke der Barmherzigkeit, mittelst deren wir auch durch die That dem Nächsten nützlich werden; drittens vollkommene Enthaltbarkeit, mittelst deren wir das abhalten, was den Frieden stören will. In's dritte Haus wollen wir vernünftige und gute Gedanken einsammeln, um unser Haus inwendig zu schmücken; zweitens wohlgezogene und mäßige Sinne, um unsern Freunden außen vorzuleuchten; drittens wahre Beichte, damit wir, wenn wir krank werden, wieder gesund werden können. — Aber wenn man nun auch die Häuser hat, so kann man doch das darin Eingesammelte nicht aufbewahren, wenn es keine Thüren gibt, und die Thüren können nicht hangen ohne Thürangeln und nicht geschlossen werden ohne Schloß; damit also nun das Gesammelte geborgen bleibe, muß eine Thür im Hause angebracht werden, nämlich die feste Hoffnung, daß sie von keinerlei Widerwärtigkeiten zerbrochen werde. Diese Hoffnung muß zwei Thürangeln haben, nämlich: daß der Mensch nicht verzweifle, die Herrlichkeit zu erlangen und der Strafe zu entgehen, sondern unter jeglicher Widerwärtigkeit immer auf Gottes Barmherzigkeit vertraue und Besseres hoffe. Das Schloß der Thür aber soll die göttliche Liebe sein, auf daß die Thür verwahrt sei, damit der Feind nicht eindringe. Denn was hilft es, eine Thür haben ohne Schloß, was Hoffnung ohne Liebe? Denn, wenn Jemand das Gegenwärtige als Ewiges und auf Gottes Barmherzigkeit hofft, Gott aber nicht liebt, noch fürchtet, so hat er zwar eine Thür, allein gleichsam ohne Schloß, so daß der Hauptfeind, wenn er will, hineingehen und tödten kann. Die rechte Hoffnung aber ist die, daß, wer hofft, auch so viel Gutes thut, als er vermag; ohne dieses kann er das Himmlische nicht erlangen, vorausgesetzt, daß er Gutes zu thun wußte und vermochte, aber nicht wollte. Bemerkt aber Jemand, daß er ausgeschritten oder nicht thätig gewesen ist, wo er konnte, so soll er den guten Willen haben, das Gute zu thun, was er kann, auch was er nicht wird können; und er soll fest hoffen, daß er Gott auch durch den guten Willen und die göttliche Liebe nahen könne. Darum soll

die Thür, d. i. die Hoffnung, durch die göttliche Liebe befestigt werden, so daß, wie ein Schloß inwendig viele Riegel hat, damit der Feind nicht öffnen könne, so auch in der göttlichen Liebe eine gewisse Sorge erhalten bleibe, Gott nicht zu beleidigen. Die Furcht soll liebevoll sein, damit sie von ihm nicht weiche. Auch soll der Eifer, wie man Gott liebt, feurig sein, deßgleichen die Sorge, wie man ihm nachfolgt. Auch Schmerz darüber soll Statt finden, daß man nicht so viel, als man möchte, zu thun vermag, und was zu thun man sich für verpflichtet hält; auch Demuth, mittelst deren der Mensch, was er thut, in Anbetracht seiner Sünden für nichts achtet. Mit diesen Riegeln soll das Schloß verwahrt werden, damit der Teufel nicht so leicht das Schloß der Liebe öffne und seine Liebe hineinlasse. Der Schlüssel aber, womit das Schloß geöffnet und zugemacht wird, soll das Verlangen nach Gott allein sein, das übereinstimmt mit der göttlichen Liebe und dem göttlichen Werke, so daß der Mensch, auch wenn er könnte, nichts andres haben will, als Gott, und dieses um seiner sehr großen Liebe willen. Denn dieses Verlangen schließt Gott in die Seele und die Seele in Gott, weil beide einerlei Willen haben. Diesen Schlüssel aber sollen Mann und Frau, d.h. Gott und die Seele, allein haben, damit Gott, so oft er hineingehen und sich an den Gütern, d.h. den Tugenden der Seele, ergötzen will, mittelst des Schlüssels des standhaften Verlangens freien Zutritt habe, die Seele aber auch, so oft sie eingehen möchte in das Herz Gottes, solches frei könne, weil sie nichts begehrt, als Gott. Dieser Schlüssel wird gehütet von der Wachsamkeit der Seele und durch die Hut ihrer Demuth, mittelst deren sie Gott alles Gute zuschreibt, das sie hat. Dieser Schlüssel wird aber auch bewacht durch die Macht und die Liebe Gottes, damit die Seele nicht betrogen werde durch den Teufel. Siehe, meine Braut, welcher Art die Liebe Gottes zur Seele ist. Stehe also fest und thue meinen Willen.

Capitel XXVIII.

Worte Christi zur Braut von seiner Unwandelbarkeit, wie auch der Vollkommenheit seiner Worte, wenn auch nicht die Werke sogleich daraus folgen, und wie unser Wille in allen Stücken dem göttlichen Willen anheimgestellt bleiben soll.

Der Sohn redete zur Braut und sprach: Warum bist du so beunruhigt darüber, daß Jener gesagt hat, meine Worte seien falsch? Werde ich etwa schlechter durch den Tadel Jenes, oder sollte ich besser werden, wenn er mich lobt? Denn ich bin unwandelbar und kann nicht vermindert, noch vermehrt werden, noch bedarf ich des Lobes. Der Mensch aber, welcher mich lobt, nützt durch sein Lob nicht mir, sondern sich selbst. Niemals auch ist aus meinem Munde (der ich die Wahrheit bin) eine Unwahrheit hervorgegangen, noch kann eine solche daraus hervorgehen; denn Alles, was ich durch die Propheten oder durch andre meiner Freunde geistlicher oder leiblicher Weise geredet, wird in Erfüllung gehen, wie

es meine Meinung damals gewesen ist. Es war auch nicht unwahr, deßhalb, weil ich Eins einmal, ein Andres zweimal gesagt habe, Eins ganz deutlich, das Andre etwas dunkel, weil ich zum Beweise der Beständigkeit meines Glaubens und der Sorglichkeit meiner Freunde Vieles gezeigt habe, was nach der verschiedenen Wirksamkeit meines Geistes von Guten und Bösen auf verschiedene Weise gut oder böse verstanden werden kann, damit man in den verschiedenen Ständen Etwas habe, worin Manche auf mancherlei Weise sich im Guten üben könnten. Denn, wie ich in meiner Gottheit meine Menschheit angenommen habe zu Einer Person, so habe ich zuweilen geredet Seitens meiner Menschheit, insoweit sie meiner Gottheit unterworfen war, andre Male aber Seitens meiner Gottheit, infofern dieselbe die Schöpferin meiner Menschheit war, wie aus meinem Evangelio hervorgeht. Obwohl Beides von Verläumdern und Unwissenden als Verschiedenes angesehen wird, so waren doch die Worte wahr nach der Wahrheit. Es war auch nicht ohne Absicht, daß ich Einiges dunkel vorgetragen habe; denn also erforderte es die Gerechtigkeit, daß mein Rathschluß zuweilen ein wenig vor den Bösen verborgen gehalten würde und ein Jeglicher unter den Frommen inbrünstig meine Gnade erwartete, auch für sein Warten seinen Lohn empfinde, auf daß, wenn mein Rathschluß für eine bestimmte Zeit angekündigt worden wäre, nicht Alle von der Erwartung und Liebe um der langen Zeit willen ablassen möchten. Ich habe auch sehr Vieles versprochen, das den Gegenwärtigen wegen ihrer Undankbarkeit entzogen ist. Hätten sie von ihrer Bosheit Abstand genommen, so würde ich allerdings, was ich verheißen, gewährt haben. Deßhalb darf es dich nicht beunruhigen, wenn meine Worte Lügen gestraft werden. Denn, was bei den Menschen unmöglich erscheint, ist bei mir möglich. Es wundern sich auch meine Freunde, weßhalb den Worten nicht die Thaten folgen. Dieß ist nicht ohne Ursache. War nicht auch Moses an Pharaon gesandt, ließ aber gleichwohl nicht sofort seine Zeichen sehen? Warum? Weil, wenn sogleich die Zeichen und Thaten gekommen wären, weder die Verhärtung Pharaon's, noch die Macht Gottes, noch die Wunder wären offenbar geworden. Nichts desto weniger aber wäre Pharaon wegen der bewiesenen Bosheit verdammt worden, wenn auch Moses nicht gekommen wäre, obwohl seine Verhärtung alsdann nicht so offenbar ward. So wird es auch jetzt geschehen. Deßhalb stehet mannhaft. Denn der Pflug wird, obwohl von den Ochsen gezogen, doch nach dem Willen des Lenkenden regiert. So werden auch meine Worte, obwohl ihr dieselben hört und wisset, nicht nach euerm Willen gehen und vollbracht werden, sondern nach dem meinigen. Denn ich weiß, wie die Erde beschaffen ist und wie dieselbe gebaut werden muß. Ihr aber sollt euern gesammten Willen mir anheimstellen und sprechen: Dein Wille geschehe.

Capitel XXIX.

Ermahnende Worte des Täufers Johannes zur Braut in einem Bilde, in welchem Gott durch den Vogel Elster und zwar durch die Jungen die Seele,

durch das Nest den Leib, durch wilde Thiere die Lüste der Welt, durch Raubvögel die Hoffart, durch eine Schlinge die Freude der Welt bedeutet werden läßt.

Johannes der Täufer redete zur Braut Christi und sprach: Der Herr Jesus hat dich aus der Finsterniß zum Lichte gerufen, aus der Unreinigkeit zur vollkommenen Reinheit, aus der Enge in die Weite. Wer vermöchte es, oder wann reichte er dazu aus, darzulegen, wie sehr du ihm dafür zur Dankbarkeit verpflichtet bist? Thue gleichwohl, was du vermagst. Es gibt einen Vogel, welcher Elster genannt wird. Derselbe liebt seine Jungen, weil die Eier, aus welchen die Jungen hervorgekommen, zuvor in seinem Leibe waren. Dieser Vogel baut sich aus alten und zerbröckelten Dingen ein Nest aus dreierlei Ursachen. Zuerst, um der Ruhe willen; zweitens, um einen Zufluchtsort vor dem Regen und zu großer Trockniß zu haben; drittens, um seine Jungen zu nähren, welche aus den Eiern entstehen. Auf die Eier setzt sich der Vogel aus Liebe und brütet die Jungen aus. Wenn aber die Jungen geboren sind, lockt die Mutter sie durch Dreierlei zum Fliegen an. Erstens durch Darreichung der Speise; zweitens durch stetiges Schreien; drittens durch das Beispiel des eignen Flugs. Die Jungen aber erheben sich, weil sie die Mutter lieben und an die Speise der Mutter gewöhnt sind, zuerst unter Vorgang der Mutter allmählig aus dem Neste hinauf. Dann gehen sie nach Maaßgabe ihrer Kräfte weiter, weiter fort, bis sie durch Gewohnheit und Kunst vollkommen geworden. Dieser Vogel ist Gott, welcher ewiglich ist und sich niemals verändert, und aus dem Leibe seiner Gottheit gehen alle vernünftigen Seelen hervor. Einer jeglichen Seele aber wird ein Nest bereitet von zerbröckelten Dingen, weil der Seele ein Leib aus Erde zugesellt wird, in welchem Gott die Seele mit der Speise guter Neigungen ernährt. Er vertheidigt sie gegen die Vögel böser Gedanken und gewährt Ruhe vor dem Regen böser Handlungen. Weil aber eine jegliche Seele auf diese Weise deßhalb mit dem Leibe verbunden wird, um den Leib zu regieren, keineswegs jedoch von demselben regiert zu werden, und um den Leib zur Arbeit anzutreiben und auf vernünftige Weise für denselben zu sorgen, darum lehrt Gott, wie eine gute Mutter, die Seele Fortschritte zum Bessern zu machen. Er lehrt sie, aus dem Engen in das Weitere zu gehen. Zuerst durch Speise, indem er nach eines Jeden Fähigkeit Verstand und Vernunft gibt und der Seele anzeigt, wovor sie fliehen soll. Wie aber die Mutter ihre Jungen zuerst nur hinaufführt auf das Nest, so lernt der Mensch zuerst das Himmlische denken, denken aber auch, wie eng und niedrig das Nest des Leibes ist, wie glänzend dagegen das Himmlische und wie lieblich das Ewige sei. Gott führt die Seele mittelst seiner Stimme heraus, mit welcher er ruft: Wer mir folgt, wird das Leben haben, und wer mich liebt, nicht sterben. Diese Stimme führt zum Himmel. Wer dieselbe nicht gehört, ist taub oder undankbar gegen die Liebe der Mutter. Drittens führt Gott die Seele mittelst des Fluges hinaus, d. i. durch das Vorbild seiner Menschheit. Diese glorwürdige Menschheit hatte gleichsam zwei Flügel; erstlich, weil alle Reinheit und nichts Verunreinigtes daran gewesen; zweitens, weil sie alles Gute gethan

hat. Auf diesen beiden Flügeln flog die Menschheit Gottes in der Welt. Derselben soll die Seele nachfolgen, so gut sie vermag, und wenn sie es nicht mit der That kann, soll sie es mindestens mit dem Willen wagen. Wenn aber das Junge ausfliegt, muß es sich vor Dreierlei hüten. Erstens vor wilden Thieren, daß es sich nicht neben dieselben auf die Erde niedersetzt, weil das Junge nicht so stark ist, wie jene; zweitens hat es sich zu hüten vor den Raubvögeln, weil das Junge im Fliegen noch nicht schnell ist, wie jene es sind, weßhalb es sicherer ist, in dem Schlupfwinkel zu bleiben; drittens soll es sich hüten, sich nach einer Beute gelüsten zu lassen, an welcher eine Schlinge ist. Die wilden Thiere, von denen ich sprach, sind die Lüste und Begierden der Welt; vor diesen soll sich das Junge in Acht nehmen; denn sie gewähren anscheinend eine süße Empfindung, einen guten Besitz und einen schönen Anblick. Wenn man aber glaubt, sie zu halten, verschwinden sie schnell. Wenn man aber glaubt, durch sie erfreut zu werden, beißen sie erbärmlich. Zweitens soll es sich hüten vor den Raubvögeln. Diese sind Hoffart und Ehrgeiz. Sie sind es, welche immer höher und höher zu steigen und andre Vögel zu überholen begehren, die untern aber hassen. Vor diesen soll sich das Junge hüten und begehren, im Schlupfwinkel der Demuth zu weilen, um sich wegen der empfangenen Gnade nicht zu überheben; es soll die Untern und die mit minderer Gnade Ausgerüsteten nicht verachten, auch nicht denken, besser zu sein, als Etliche. Drittens soll es sich in Acht nehmen vor der Beute, welche in einer Schlinge ist. Denn diese ist der Welt Freude. Es scheint wohl gut zu sein, das Lachen im Munde und Wollust am Leibe zu haben; allein es ist in diesen Dingen ein Stachel verborgen. Unmäßiges Lachen bringt unmäßige Freude. Die Wollust des Leibes bringt Unbeständigkeit des Gemüthes. Hieraus entsteht die Traurigkeit entweder im Tode, oder vorher, oder bei Trübsal. Beeile dich also, Tochter, öfter mittelst des Verlangens nach dem Göttlichen aus deinem Neste herauszugehen. Hüte dich vor den wilden Thieren der Begierden und vor den Vögeln der Hoffart. Hüte dich vor dem Köder der eiteln Freude. — Hierauf redete die Mutter zur Braut und sprach: Hüte dich vor dem Vogel, der mit Pech bestrichen ist; denn Alle, welche ihn anrühren, werden besudelt. Dieser ist die Freundschaft der Welt, unbeständig wie die Luft, häßlich bei Erlangung der Gunst und böse in Gesellschaft. Sorge dich nicht um Ehren, achte nicht auf Gunst und stehe nicht auf Lob oder Tadel. Denn daraus entsteht Unbeständigkeit des Gemüthes und Verminderung der göttlichen Liebe. Stehe also fest; denn Gott, der angefangen hat, dich aus dem Neste zu ziehen, wird dich speisen bis an deinen Tod. Nach dem Tode aber wirst du keinen Hunger haben. Er wird dich auch vor dem Schmerze bewahren, dich im Leben beschützen und nach dem Tode wirst du nichts mehr fürchten.

Capitel XXX.

Das Gebet der Mutter Gottes an ihren Sohn für die Braut und einen andern

Heiligen; von der Annahme des Gebetes der Mutter durch Christus und von der Gewißheit der wahren oder falschen Heiligkeit des Menschen in diesem Leben.

Maria redete zum Sohne und sprach: Gib, mein Sohn, deiner neuen Braut, daß dein hochwürdiger Leib in ihrem Herzen wurzle, daß sie sich verwandle in dich und erfüllt werde mit deiner Freude. Darauf sprach sie: Dieser Heilige (Brynulph, Bischof von Skara) ist, als er zeitlich lebte, im heiligen Glauben fest wie ein Berg gewesen, den keine Widerwärtigkeit brach, keine Lust abzog. Er war auch biegsam nach deinem Willen wie bewegliche Luft, je wohin ihn der Ungestüm deines Geistes zog. Er war auch brünftig in deiner Liebe wie ein Feuer, das die Frierenden wärmt und die Ungerechten vertilgt. Jetzt aber ist seine Seele bei dir in der Herrlichkeit, das Gefäß seines Wirkens jedoch ist unterdrückt und liegt an einem Orte, der niedriger ist, als ihm gebührte. Darum, mein Sohn, gib seinem Leibe eine höhere Erhebung, ehre ihn, weil er dich nach seinem Maaße geehrt hat. Erhebe ihn, weil er dich mit seiner Bemühung, so gut er's vermochte, erhoben hat. Der Sohn antwortete: Gebenedeit seist du, die du nichts unberührt lassetest, was deine Freude betrifft. Meine Mutter, es schickt sich nicht, daß man den Wölfen die beste Speise gebe; es schickt sich nicht, daß man den Saphyr, welcher die gesunden Glieder erhält und die kranken stärkt, in den Koth wirft. Es ziemt sich auch nicht, daß man den Blinden Licht anzünde. Denn wie dieser Mensch im Glauben fest und in der Liebe ganz inbrünstig gewesen ist, so hat er auch in der Enthaltbarkeit sich ganz meinem Willen gefügt; deßhalb schmeckte er mir wie die beste Speise, die wohl zubereitet ist in aller Geduld und Trübsal; dazu süß und gut in gutem Willen und Neigung, noch besser im Bemühen und männlichen Fortschritte, gar gut und süß im löblichen Erfüllen. Darum schickt es sich nicht, daß eine solche Speise erhöht werde vor den Wölfen, deren Begehrlichkeit keine Sättigung kennt, deren Lust sich scheut vor den Kräutern der Tugenden und nach faulem Fleische verlangt, deren Stimme und Arglist Allen schädlich ist. Er war auch gleich einem Saphyr in einem Ringe mittelst der Liebe seines Rufes und Lebens, durch welche er zeigte, daß er ein Bräutigam seiner Kirche, ein Freund seines Herrn, ein Erhalter des heiligen Glaubens und ein Verächter der Welt war. Deßhalb, meine theuerste Mutter, ziemt es sich nicht, daß der Liebhaber so großer Güte, gleichsam ein reiner Bräutigam, von so unreinen Dingen berührt, und der Feind solcher Demuth von den Liebhabern der Welt betastet werde. Er war auch drittens ein auf den Leuchter gestelltes Licht, indem er alle meine Gebote vollzog, das fromme Leben lehrte und also die Stehenden befestigte, daß sie nicht fielen. Dadurch hob er auch die im Fallen Begriffenen und erregte die nach ihm Kommenden für mich. Dieses Licht zu schauen sind unwürdig die durch Selbstliebe Geblendeten; dieses Licht verstehen auch diejenigen nicht, welche mit den Flecken der Hoffart bedeckt sind; dieses Licht vermögen auch diejenigen nicht zu berühren, welche Ausschlag an den Händen haben, weil dieses Licht den Begehrlichen und denen, welche ihren eigenen Willen lieben,

gar zu verhaßt ist. Ehe es daher erhoben wird, müssen gerechter Weise diejenigen, welche unrein sind, gereinigt, diejenigen aber, welche blind sind, erleuchtet werden. An demjenigen Menschen aber, den die Menschen der Erde heilig nennen, beweiset Dreierlei, daß er nicht heilig ist. Erstens, weil er vor seinem Tode dem Leben der Heiligen nicht nachfolgte; sodann, weil er nicht den fröhlichen Willen hatte, für Gott das Marterthum zu leiden; drittens, weil er nicht die brennende und bescheidene Liebe gehabt hat wie die Heiligen. Es gibt auch dreierlei Stücke, um deren willen Jemand von dem Volke für heilig angesehen wird. Erstens die Lüge und Betrügerei derer, welche gefallen wollen; zweitens die Leichtgläubigkeit der Thoren; drittens die Begehrlichkeit und Lauheit der geistlichen Vorsteher und Prüfer. Ob er aber in der Hölle oder im Fegfeuer ist, das darfst du jetzt noch nicht wissen, sondern wenn die Zeit zu reden gekommen ist.

Drittes Buch der himmlischen Offenbarungen der heiligen Brigitta.

Capitel I.

Ermahnung und Unterweisung an einen Bischof von der Weise, welche in Speise, Kleidung und Gebet zu beobachten ist, und wie er sich in Allem vor, bei und nach Tische und wie beim Schlafen verhalten, und wie er in allen Dingen das bischöfliche Amt wahrnehmen soll.

Jesus Christus, Gott und Mensch, welcher zur Erde gekommen ist, die Menschheit anzunehmen und die Seele mit seinem Blute zu retten, der da erleuchtet hat den wahren Weg und geöffnet die Pforte zum Himmel, er hat mich zu euch geschickt. Höre du, dem gegeben worden, Geistliches zu vernehmen. Wenn dieser Bischof sich vorgenommen hat, den engen Weg zu gehen, auf welchem Wenige wandeln, und einer von den Wenigen zu sein, so soll er zuerst hinwegthun die umherstehende Last, welche ihn beschwert, d. i.

die Begehrlichkeit der Welt, indem er die Welt bloß für seine Bedürfnisse behält, nach Maaßgabe des geringen Unterhaltes, den ein Bischof bedarf. So that jener fromme Matthäus, welcher, vom Herrn gerufen, die schwere Last der Welt verließ und eine leichte Bürde fand. Zweitens soll er sich reisefertig machen, wie die Schrift spricht (Tobias V.): daß Tobias, als er wegfertig war, einen Engel fand, der aufgeschürzt dastand. Was bedeutet das, daß der Engel aufgeschürzt war, anders, als daß jeder Bischof mit dem Gürtel der Gerechtigkeit und der göttlichen Liebe umgürtet sein soll, bereit, den Weg zu gehen, welchen der gegangen, der da sagte: Ich bin der gute Hirte, der ich mein Leben gebe für meine Schaafe, bereit, mit Worten die Wahrheit zu reden, bereit, mit Werken die Gerechtigkeit zu thun, sowohl an sich selbst, als an Andern, so daß er weder wegen Drohungen noch Schmachreden, weder aus falscher Freundschaft, noch aus eitler Furcht die Gerechtigkeit fahren läßt? Jeglicher Bischof nun, welcher also aufgeschürzt erscheint, zu dem wird Tobias kommen, d.h. gerechte Menschen werden seinen Weg verfolgen. Drittens muß er Brod und Wasser genießen, bevor er seine Reise antritt. So liest man vom Elias, daß er, vom Schlafe erweckt, neben seinem Haupte Brod und Wasser fand. Was ist dieses dem Propheten gegebene Brod anders, als ein leibliches und geistiges Gut, das er ihm reichte? Denn in der Wüste ward ihm leibliches Brod zu einem Beispiele bereitet. Obgleich Gott den Propheten ohne leibliche Speise hätte erhalten können, wollte er doch, daß ihm leibliches Brod bereitet würde, damit der Mensch einsehen lerne, wie es Gottes Gefallen ist, daß er der guten Gaben Gottes sich mäßig zum Troste des Fleisches bediene. Auch ein geistlicher Einguß geschah dem Propheten, da er vierzig Tage gestärkt von dieser Speise ging. Denn, wenn nicht irgend eine innere Gnadensalbung seinem Geiste eingehaucht worden wäre, würde er freilich unter der vierzigtagigen Beschwerde erlegen sein, weil er an sich ein schwacher Mensch war, aber stark durch Gott, eine so große Reise zu vollenden. Weil nun also der Mensch in jeglichem Worte Gottes lebt, so ermahnen wir den Bischof, einen Bissen Brodes zu nehmen, d.i. Gott über Alles zu lieben. Diesen Bissen wird er neben seinem Haupte finden, d.i. weil seine Vernunft ihm sagen wird, daß man Gott vor Allem und über Alles lieben muß, sowohl wegen der Schöpfung und Erlösung, als wegen seiner langen Geduld und Güte. Wir bitten ihn auch, ein wenig Wasser zu trinken, d.h. innig über die Bitterkeit des Leidens Christi nachzudenken. Denn, wer kann auf würdige Weise genugsam an die Angst der Menschheit Christi denken, welche dieser damals litt, als er bat, daß der Leidenskelch an ihm vorübergehen möge, und als die Blutstropfen von ihm zur Erde herniederrannen? Der Bischof soll also dieses Wasser sammt dem Brode der Liebe genießen, und dann wird er sich gestärkt finden, um auf Jesu Christi Wege vorwärts zu wandeln. Nachdem er nun den Weg des Heiles begonnen, ist es dem Bischöfe, wenn er weiter vorschreiten will, nützlich, daß er von der ersten Stunde des Tages an Gott von ganzem Herzen danke, sorgfältig seine Werke erwäge und Hilfe erbitte von Gott, um seinen Willen thun zu können. Wenn er hiernächst seine Kleider anlegt, soll er in folgender Weise beten: Asche muß bei Asche sein, und Erde

bei Erde. Doch weil ich aus Gottes Vorsehung Bischof bin, lege ich dir, meinem Leibe, Kleider an, welche von Erde sind, nicht um ihrer Schönheit willen, noch aus Hoffart, sondern der Bedeckung halber, damit deine Blöße nicht sichtbar werde. Ich kümmere mich auch nicht darum, ob dein Kleid etwas besser oder schlechter sei, sondern nur darum, daß zu Ehren Gottes das bischöfliche Gewand möge anerkannt werden, und an der Tracht die bischöfliche Würde unterschieden werde, um Andre zu bessern und zu unterweisen. Deßhalb bitte ich dich, du gütigster Gott, du wollest mir Beständigkeit in's Herz geben, daß ich nicht stolz werde auf den Werth von Asche und Erde, noch mich vergeblich rühme der Farbe des Standes. Verleihe vielmehr Stärke, damit, wie das bischöfliche Kleid, um des göttlichen Ansehens willen, verschieden und geehrt vor andern ist, also das Kleid meiner Seele angesehen werde bei Gott, auf daß ich nicht, weil ich die Gewalt unbescheiden und unwürdig trage, tiefer erniedrigt werde, oder damit ich, weil ich das löbliche Kleid vergeblich trage, nicht um so schmälicher zu meiner Verdammniß entblößt werde. Hierauf soll er die Tageszeiten lesen oder singen. Denn eine je höhere Stufe der Mensch erstiegen hat, desto größere Ehre hat er Gott zu erweisen. Doch gefällt Gotte ein reines Herz im Schweigen wie im Gesange, wenn der Mensch sich nur mit andern gerechten und nützlichen Dingen beschäftigt. Nachdem er die Messe gelesen, soll er sein bischöfliches Amt verrichten, und sich sorgfältig hüten, daß er nicht fleißiger Acht gebe auf das Leibliche, als auf das Geistliche. Wenn er aber zum Tische herantritt, soll er folgenden Gedanken haben: O Herr Jesus Christus, der du geheißen hast, den Leib, welcher verdirbt, mit leiblicher Speise zu erhalten, hilf mir, meinem Leibe dergestalt die Nothdurft zu reichen, daß bei überflüssiger Nahrung das Fleisch sich nicht stolz und boshaft wider die Seele erhebe, auch nicht aus Kargheit lässig werde in deinem Dienste, sondern gib mir eine angemessene Mäßigung ein, daß, wenn die Erde durch Irdisches erhalten wird, der Herr der Erde von seiner Erde nicht zum Zorn gereizt werden möge. Wenn er aber bei Tische ist, wird ihm ein mäßiger Trost und Unterhaltung gestattet, bei welcher leichtfertige und eitle Reden vermieden werden müssen. Es darf auch kein Wort ausgesprochen und vernommen werden, das den Hörenden Anlaß gibt, zu sündigen, sondern Alles soll ehrbar und heilsam sein. Denn wie an einem leiblichen Tische, wenn es an Brod und Wein mangelt, Alles unschmackhaft ist, so ist an eines Bischofs Tische, wenn es an guter geistlicher Lehre und Ermahnung mangelt, alles Aufgesetzte für die Seele unschmackhaft. Damit deßhalb die Gelegenheit zu Eitelkeiten vermieden werde, soll bei Tische etwas der Art gelesen oder vorgetragen werden, wodurch die Beisitzenden erbauet werden. Wenn aber die Mahlzeit beendet und Gotte mittelst des Segens Dank gesagt worden, soll er forschen, was zu thun, oder doch Bücher lesen, durch welche er zur Seelenvollkommenheit hingeführt werden kann. Nach dem Abendessen aber kann er mit seinen Hausgenossen sich erfreuen. Allein, wie die Mutter, welche ihr Kind entwöhnt, die Brust mit Asche einreibt, oder etwas Bitteres darauf streicht, bis das Kind sich der Milch entwöhnt hat, und festere Speisen gewohnt geworden, also soll der Bischof seine Hausgenossen mit

solchen Worten zu Gott ziehen, durch welche sie Gott fürchten und lieben lernen, auf daß er ihr Vater werde durch das göttliche Ansehen, und ihre Mutter durch geistliche Erziehung. Wenn er aber weiß, daß einer seiner Hausgenossen wissentlich zum Tode der Seele sündigt, und nach den vernommenen Ermahnungen sich nicht bessert, soll er denselben von sich entfernen. Hat er ihn eines Vortheils, oder eines weltlichen Trostes wegen behalten, so wird er von seiner Sünde nicht frei sein. Wenn er sich aber in sein Bette begibt, soll er seine Handlungen und Neigungen am verflossenen Tage sorgfältig prüfen, und also denken: O Gott, Schöpfer meines Leibes und meiner Seele, schaue mich an mit deiner Barmherzigkeit und gewähre deine Gnade, damit ich durch den Überfluß an Schlaf nicht lässig werde in deinem Dienste, auch nicht durch Unruhe des Schlafes erliege in deinem Dienste; mäßige vielmehr meinen Schlaf zu deiner Ehre, den du zur Erhaltung des Leibes zu halten befohlen hast. Und gib mir Stärke, auf daß der Feind, der Teufel, mich nicht beunruhige, noch abziehe von der kindlichen Liebe zu dir. Wenn er aber vom Lager sich erhebt, so reinige er sich durch Beichte, wenn das Fleisch Nachlässigkeiten erlitten hat, damit nicht der Schlaf der folgenden Nacht mit den Sünden der vorigen beginne.

Capitel II.

Worte der Jungfrau zur Braut von einem geeigneten Mittel wider die Schwierigkeit, welche dem Bischöfe auf dem engen Wege begegnete, und wie die Geduld durch die Kleider, und die zehn Gebote durch die zehn Finger, und das Verlangen nach dem Ewigen und der Ekel am Weltlichen durch die beiden Füße bedeutet werden. Von drei Feinden auf dem Wege, welche wider den Bischof sind.

Ferner sprach die Mutter Gottes: Sage dem Bischöfe, daß, wenn er auf dem gedachten Wege einherwandelt, ihm dreierlei Schwierigkeiten begegnen werden. Erstlich, daß der Weg enge ist; zweitens, daß an demselben stehende Dornen sind; drittens, daß der Weg steinig und uneben ist. Wider diese drei Übelstände gebe ich dir drei Rathschläge. Der erste ist, daß der Bischof stärkere und fein zusammengenähte Kleider anthue, wider den engen Weg; zweitens, daß er seine zehn Finger vor seinen Augen habe, durch welche er wie durch Gitter schauen soll, damit er nicht von den Dornen gestochen werde; der dritte ist, daß er seine Füße vorsichtig setze und bei jedem Schritte Acht gebe, ob der hingesezte Fuß fest stehe; auch soll er nicht jählings beide Füße auf einmal setzen, wenn er nicht zuvor von der Beschaffenheit des Weges sichere Kenntniß erlangt hat. Was aber bedeutet der enge Weg Anderes, als die Bosheit der

schlechten Menschen gegen die Gerechten, welche über die gerechten Werke lachen, die Wege schlimm machen, die rechten Ermahnungen und Alles, was demüthig ist und der Gottesfurcht angehört, gering schätzen? Wider solche Menschen soll der Bischof das Gewand der Geduld und Beständigkeit anlegen, weil die Geduld die Schwere angenehm macht und bewirkt, daß man angethane Schmach freudig erduldet. Was aber bedeuten die Dornen Andres, als die Widerwärtigkeiten der Welt; diesen sind die Finger der zehn Gebote Gottes und seine Rathschläge entgegen zu halten, so daß, wenn ein Dorn der Widerwärtigkeit und Armuth sticht, man sich des Leidens und der Armuth Christi erinnert. Wenn aber der Dorn des Zornes und Neides sticht, soll man an die Liebe Gottes denken, die er uns zu bewahren geboten; denn die wahre Liebe sucht nicht das Ihrige, sondern gibt sich ganz an die Ehre Gottes und den Nutzen des Nächsten hin. Daß er aber vorsichtig sein soll in Niedersetzung der Füße, bedeutet, daß man allenthalben eine vernünftige Furcht haben soll. Denn der gute Mensch ist schuldig, gleichsam zwei Füße zu haben. Der erste ist das Verlangen nach dem Ewigen, der andere ist der Ekel vor der Welt. Dem Verlangen nach dem Ewigen muß Bescheidenheit zugesellt sein, damit man das Ewige nicht für sich allein begehre, als ob man's verdiene, sondern sein ganzes Verlangen, seinen Willen und Vergeltung in die Hände Gottes lege. Dem Ekel an der Welt soll Vorsicht und Furcht einwohnen, damit der Ekel nicht eine Folge der Widerwärtigkeiten der Welt oder der Ungeduld des Lebens sei, daß er aber auch nicht sei eine Folge der zu großen Ruhe des zeitlichen Lebens, und die Entlastung von Arbeit, die Andern nützlich ist; sondern er soll allein hervorgebracht werden durch den Abscheu vor der Sünde, und das Verlangen nach dem ewigen Leben. Wenn er diese Schwierigkeiten des Lebens überwunden, warne ich den Bischof noch vor drei Feinden, die sich auf seinem Wege befinden. Der erste Feind ist bemühet, dem Bischöfe in die Ohren zu pfeifen, um ihm das Gehör zu verstopfen; der zweite steht vor ihm, um ihn in die Augen zu stechen; der dritte befindet sich vor seinen Füßen; er ruft laut und hält einen Strick, um ihm die Füße zu verstricken, wenn er dieselben von der Erde aufhebt. Der erste Feind sind die Menschen, oder die Eingebungen, welche dahin trachten, den Bischof vom rechten Wege abzuziehen, und die da sprechen: Was nimmst du eine so große Mühe auf dich, und wandelst auf einem so engen Wege? Wende dich lieber auf den mit Blumen besetzten Weg, auf welchem die Meisten wandeln. Was geht es dich an, wie Dieser oder Jener leben? Wozu willst du diejenigen beleidigen und anzanken, von denen du geliebt und geehrt werden könntest? Wenn sie dich und die Deinigen nicht beleidigen, was kümmert es dich dann, wie sie leben und ob sie Gott beleidigen? Wenn du nur selber gut bist, was geht es dich an, über Andere zu urtheilen? Gib und empfang lieber Geschenke, benutze die Freundschaft der Menschen, auf daß du gelobt und gut genannt werdest in deinem Leben. — Der zweite Feind möchte dich blenden, wie die Philister den Samson. Derselbe besteht in Schönheit, Besitz der Welt, Überfluß an Kleidern, Vorrath verschiedener Dinge, menschlichen Ehren und Gönnern. Denn, wenn diese Dinge angeboten werden,

und den Augen gefallen, wird die Vernunft geblendet, wird die Liebe zu Gottes Geboten lau, die Sünde freier begangen, und wenn sie begangen worden, unbedeutend erachtet; deßhalb soll der Bischof, wenn er die mäßige Nothdurft hat, sich genügen lassen. Denn gar zu Vielen erscheint es süßer, an der Mühle der Begehrlichkeit mit Samson zu stehen, als die Kirche in Gemäßheit der löblichen Anordnung der Hirtensorge zu lieben. Der dritte Feind ruft laut, hält einen Strick und spricht: Weßhalb gehest du so vorsichtig, und mit vorgebeugtem Haupte einher? Weßhalb erniedrigst du dich selbst so sehr, da du doch von sehr Vielen geehrt werden müßtest und könntest? Sei lieber Priester, daß du neben den Ersten sitztest. Sei Bischof, damit du von sehr Vielen könntest geehrt werden. Schreite zu höhern Würden fort, damit du größere Dienste geleistet erhältst und eine größere Ruhe genießest. Sammle Schätze, auf daß du dir und Andern damit helfest, und von Andern getröstet werden und überall fröhlich sein magst. Wenn nun das Gemüth solchen Neigungen und Einflüsterungen sich zugeneigt hat, dann erhebt sich alsbald die Neigung, wie auf einem Fuße böser Lust zur irdischen Begierde, durch welche sie so in die Schlinge der weltlichen Sorge verstrickt wird, daß sie kaum zur Betrachtung ihres Elendes und der ewigen Belohnungen und Strafen aufsteht. Und es ist kein Wunder, denn die Schrift spricht: Wenn Jemand ein Bischofsamt verlangt, so verlangt er ein gutes Werk (I. Timoth. 3, 1) zu Ehren Gottes. Jetzt aber begehren Viele die Ehre und fliehen die Arbeit, in welcher der Seele ewiges Heil besteht. Deßhalb soll dieser Bischof bleiben auf der Stufe, auf welcher er steht, und keine höhere begehren, bis es Gott gefällt, anders für ihn zu sorgen.

Capitel III.

Vollständige Erklärung der Jungfrau an einen Bischof, wie er das bischöfliche Amt verrichten soll, damit Gott durch ihn geehrt werde. Von der zweifachen Frucht, welche der wahren Würde folgt, und von der zweifachen Schande, welche die falsche Würde begleitet. Wie Christus und alle Heiligen einem wahren und rechten Bischöfe entgegenkommen.

Die Mutter Gottes sprach: Ich will dem Bischöfe auseinandersetzen, was er Gott zu leisten schuldig, und was die Ehre Gottes ist. Jeglicher soll die Inful auf seinen Armen wohl verwahrt haben, dieselbe aber nicht für Geld verkaufen, sie auch Andern nicht aus Nachlässigkeit und Lauheit überlassen. Was bedeutet aber die bischöfliche Inful Andres, als die Würde und Macht des Bischofs, nämlich: die Priester zu weihen, das Chrisma zu bereiten, die Irrenden zu bessern und durch sein Vorbild die Nachlässigen anzuspornen? Daß er aber die Inful wohl verwahrt auf seinen Armen haben soll, bedeutet, daß er eifrig darüber nachzudenken hat, auf welche Weise und wie beschaffen er die bischöfliche Macht empfangen, wie er sie geführt, was ihre Frucht und ihr Ende sei. Wenn der Bischof Acht darauf geben will, wie er seine Gewalt empfangen, soll er zuerst erwägen, ob er die Bischofswürde um seinetwillen, oder um Gottes willen begehrt hat. That er's um seinetwillen, so war sein Verlangen ohne Zweifel ein

fleischliches. Hat er sie aber um Gottes willen, d.h. um Gott Ehre zu erweisen, begehrt, dann war sein Verlangen verdienstlich und geistlich. Hierauf soll der Bischof bedenken, wozu er das Bischofsamt übernommen, gewiß, damit er ein Vater der Armen, ein Tröster und Mittler der Seelen sei, denn die bischöflichen Güter sind die Güter der Seelen. Werden diese fruchtlos verzehrt und verschwenderisch vergeudet, so werden jene Seelen Rache rufen über den ungerechten Ausspender. Was aber wird die Frucht der bischöflichen Sünde sein? Das will ich dir sagen; dieselbe wird eine zweifache sein, wie Paulus spricht, eine leibliche und eine geistliche. Eine leibliche, weil er auf Erden ein Statthalter Gottes ist und deßhalb um der Ehre Gottes willen wie Gott von den Menschen geehrt wird. Im Himmel wird sie (die Frucht) leiblich und geistlich sein wegen der Verherrlichung des Leibes wie der Seele, indem dort der Diener mit dem Herrn sein wird, sowohl wegen des bischöflichen Wandels, den er auf Erden geführt, als wegen des Beispieles der Demuth, wodurch er Andre mit ihm zur Herrlichkeit aufgefordert hat. Jeglicher aber, der das bischöfliche Kleid und die bischöfliche Würde trägt, aber das bischöfliche Leben flieht, wird zwiefältiger Schande würdig sein. Daß aber die bischöfliche Gewalt nicht verkauft werden soll, bedeutet, daß ein Bischof nicht wissentlich Pfründen verkaufen, noch sein Amt um Geld oder Menschengunst verrichten soll; er darf auch diejenigen nicht um der Bitten der Menschen willen befördern, von denen er weiß, daß sie von schlechtem Lebenswandel sind. Daß aber die Inful Andern nicht um der Menschen Freundschaft willen überlassen werden soll, bedeutet, daß der Bischof nicht den Sünden der Nachlässigen nachsehen, noch diejenigen ungestraft lassen soll, die er strafen kann; auch soll er sie bessern. Er soll nicht der Freunde Sünden um der fleischlichen Freundschaft willen verschweigen. Auch soll er nicht die Sünden seiner Untergebenen auf seinen Rücken laden; denn der Bischof ist ein Wächter Gottes. Daß aber der Bischof seine Inful nicht aus Nachlässigkeit verlieren soll, bedeutet, daß der Bischof nicht Andern zu thun auftragen soll, was er in Person zu thun verpflichtet ist, auch mit besserm Erfolge thun kann. Ferner soll er nicht um der fleischlichen Ruhe willen Andern überlassen, was er selbst in größerer Vollkommenheit verrichten könnte, weil das Bischofsamt kein Amt der Ruhe, sondern der Arbeit ist. Deßgleichen soll ein Bischof nicht unbekannt sein mit dem Leben und den Sitten derer, denen er seine Aemter anvertraut; auch soll er wissen und sich erkundigen, wie sie die Gerechtigkeit bewahren, und ob sie sich klüglich und ohne Begierde in ihren Verrichtungen benahmen. Ueberdieß will ich, daß du wissen sollst, wie der Bischof, weil er eines Hirten Stelle einnimmt, schuldig ist, einen Blumenstrauß unter seinem Arme zu tragen, durch welchen die Schaafe, sie mögen nahe oder fern sein, angelockt werden und voll Freuden dem Dufte desselben nacheilen. Dieser Blumenstrauß bedeutet die göttliche Predigt, welche der Bischof halten soll. Die beiden Arme aber, auf denen der Blumenstrauß der göttlichen Predigt lehnt, sind zweierlei Werke, welche für den Bischof nöthig sind, nämlich: gute Werke öffentlich und gute Werke im Geheimen, damit die Schaafe, wenn sie in seinem Bisthume nahe sind und die Liebe des Bischofs in den Werken

wahrnehmen und in Worten hören, Gott in dem Bischofe preisen. Die entfernten Schaafte aber sollen, wenn sie des Bischofes Ruhm vernehmen, begehren, ihm zu folgen. Denn das ist ein gar lieblicher Strauß, sich nicht vor der Wahrheit und Demuth gegen Gott zu schämen, Gutes zu lehren und das Gute, das man lehrt, auch thun, demüthig in der Ehre und fromm bei der Verachtung zu bleiben. Wenn nun der Bischof diesen Weg zurückgelegt hat und an der Pforte angelangt ist, muß er Etwas in der Hand haben, das er dem höchsten Könige darreicht. Und deßhalb soll er in den Händen ein Gefäß haben, das ihm theuer ist, und dieses soll er dem höchsten Könige anbieten. Dieß leer anzubietende Gefäß ist sein Herz, und er hat daran Tag und Nacht zu arbeiten, daß es leer sei von jeglicher Wollust oder Streben nach vergänglichem Lobe. Und wenn nun ein solcher Bischof in's Reich der Herrlichkeit eingeführt werden soll, wird ihm Jesus Christus, wahrer Gott und Mensch, mit dem ganzen Heere der Heiligen entgegenkommen. Dann wird er die Engel sagen hören: O unser Gott, unsre Freude und jegliches Gute! Dieser Bischof war rein im Fleische, männlich im Wirken; es geziemt sich also, daß wir ihn dir vorstellen; denn er verlangte täglich nach unsrer Gesellschaft; deßhalb erfülle sein Verlangen und vermehre durch seinen Eingang unsre Freude. Dann werden auch die übrigen Heiligen sagen: O Gott, unsre Freude kommt von dir und in dir, und wir bedürfen keines Andern; gleichwohl wird unsre Freude erregt von der Freude der Seele dieses Bischofes, welche, so lange sie konnte, nach dir verlangte. Er trug gar liebliche Blumen in seinem Munde, mittelst deren er unsre Zahl vermehrte. Er hat sie in den Werken getragen, mit denen er die nahe und ferne Wohnenden erquickte; daher verleihe ihm, sich mit uns zu freuen, und du freue dich seiner in ähnlicher Weise, den du, indem du für ihn starbst, so sehr begehrt hast. Zuletzt wird der König der Herrlichkeit zu ihm sprechen: O Freund, du bist gekommen, mir das Gefäß deines Herzens zu überreichen, das du von dir selbst und deinem eigenen Willen entleert hast; deßhalb will ich dich erfüllen mit meiner Lust und meiner Herrlichkeit; meine Freude wird die deinige sein und deine Herrlichkeit nimmer enden in mir.

Capitel IV.

Worte der Mutter zur Tochter von der Begehrlichkeit böser Bischöfe, und wie wegen ihres guten Willens Viele die geistliche Würde erlangen, welche die unordentlichen Bischöfe verachten, die leiblicher Weise dazu berufen sind. Dieß wird durch ein weitläufiges Beispiel erläutert.

Die Mutter Gottes redete zur Braut des Sohnes und sprach: Du meinst, daß, während die Liebe Gottes zum Menschen so groß ist, im Gegentheil des Menschen Liebe zu Gott so klein ist. In der That, so ist es. Denn welcher Herr, welcher Bischof ist, der nicht mehr strebt nach Eigenthum, um Ehre vor der Welt zu haben, oder nach Reichthum, als darnach, mit eigenen Händen den

Armen beizustehen? Und darum werden, weil Herren und Bischöfe nicht zu der Allen im Himmel bereiteten Hochzeit kommen wollen, die Armen und Kranken dahin gehen, wie ich dir an einem Beispiele zeigen will. In einer Stadt war ein weiser Bischof. Derselbe war auch schön und reich. Wegen seiner Schönheit und seines Reichthums gepriesen, war er nicht, wie er mußte, dankbar gegen Gott, der ihm doch die Weisheit gegeben hatte. Auch um seines Reichthums willen ward er gelobt und geehrt und gab deßhalb Vieles hin, um der Welt Gunst zu erlangen. Er begehrte, noch weit mehr zu haben, um noch reichlicher spenden zu können und noch höher geehrt zu werden. Dieser Bischof hatte in seinem Sprengel einen gelehrten Geistlichen, welcher also bei sich dachte: Dieser Bischof liebt Gott weniger, als sich's gebührt. Sein ganzes Leben strebt nach dem Weltlichen. Wenn es daher Gott gefiele, möchte ich gern nach dem Bisthum Verlangen tragen, um Gott die Ehre erweisen zu können. Ich wünsche es aber nicht um der Welt halben, weil der Welt Ehre nichts andres ist, als Wind; auch nicht um des Reichthums willen, weil derselbe schwerer ist, als die schwerste Last; eben so wenig der Ruhe des Fleisches und eigenen Vortheils halber; denn ich darf nur einer vernünftigen Ruhe pflegen, damit der Leib im Dienste Gottes bestehen möge, sondern ich wünsche es nur um Gottes willen. Und obwohl ich der Ehre ganz unwürdig bin, möchte ich doch gern die Last des Bischofsamtes übernehmen, um Gott noch Mehrere zu gewinnen, Mehreren mit dem Worte und Beispiele nützen und Mehrere von den Gütern der Kirche unterhalten zu können. Denn Gott weiß, wie mir ein harter Tod lieber und eine bittere Strafe süßer zu ertragen wäre, als die bischöfliche Würde. Wenn ich auch dem Leiden ausgesetzt bin wie Andre, so begehrt doch, wer ein Bisthum begehrt, ein gutes Werk (I. Timoth. 3.). Darum begehre ich gern die Ehre des Bischofs mit der Last des Bischofs, und zwar die Ehre um des Heiles Vieler willen, die Last aber zu meinem eigenen Heile, der Liebe Gottes und der Seelen wegen, einzig zu dem Zwecke, um die Güter der Kirche reichlicher an die Armen ausspenden, die Seelen freier unterrichten, die Irrenden getroster anweisen, mein Fleisch desto reichlicher peinigen, mich selbst aber sorgfältiger zum Beispiele Andrer beherrschen zu können. Dieser Stiftsherr nun machte seinem Bischöfe insgeheim, aber klüglich, Vorwürfe. Der Bischof aber nahm ihm seine Rede übel und beschämte den Geistlichen öffentlich und auf unkluge Weise, indem er sich rühmte, er thue in Allem genug und sei mäßig. Der Stiftsherr dagegen beweinte die Ausschweifungen des Bischofs und trug geduldig, was ihm derselbe zugefügt. Der Bischof aber verlachte die Liebe und die Geduld des Stiftsherrn und redete demselben so viel Uebels nach, daß der Stiftsherr beschuldigt und erachtet wurde, ein Lügner und ein Narr zu sein, der Bischof aber für einen gerechten, umsichtigen Herrn gehalten ward. Im Verlaufe der Zeit gingen der Bischof und der Stiftsherr heim und wurden vor das Gericht Gottes gerufen. Vor seinem Angesichte und in Gegenwart der Engel ward ein goldener Stuhl hingesezt gesehen. Vor dem Stuhle lag eine bischöfliche Inful und ein vollständiger Ornat. Viele böse Geister folgten dem Stiftsherrn nach und begehrten, etwas Tödliches an ihm zu finden; denn des Bischofs waren sie so

gewiß, wie der Wallfisch, welcher bei Stürmen seine Jungen in feinem Bauche lebendig erhält. Als aber viele Klagen wider den Bischof vorgebracht worden, z.B. warum und mit welcher Absicht er das Bisthum angenommen, warum er Hoffart getrieben mit den Gütern der Seele, wie er die ihm anvertrauten Seelen regiert, wie er aber Gotte für die ihm gewährte Gnade dankbar gewesen, und der Bischof nichts Rechtes hatte, das er auf die vorgelegten Fragen antwortete, entgegnete der Richter: Auf das Haupt des Bischofs soll statt der Inful Hefen gelegt werden; statt der Handschuhe soll ihm Pech in die Hand gegeben; statt der Sandalen Koth um die Füße gelegt werden; statt des Hemdes und des bischöflichen leinenen Tuches empfangen er ein Hurentuch; statt der Ehre Schande; für das zahlreiche Hausgesinde soll er eine Schaar wüthender Teufel haben. Hierauf fügte der Richter hinzu: Auf das Haupt des Stiftsherrn soll eine wie die Sonne glänzende Krone gesetzt werden. An seinen Händen soll er vergoldete Handschuhe haben. Legt ihm Bundschuhe an die Füße. Außerdem soll ihm mit allen Ehren das Bischofskleid angethan werden. Er ward sogleich mit dem bischöflichen Gewande bekleidet, von dem gesammten himmlischen Heere dem Richter unter Ehrenbezeugungen als Bischof dargestellt. Der Bischof stieg hinab, mit einem Stricke um den Hals, wie ein Dieb; von seinem Anblicke wandte der Richter die Augen seines Mitleids hinweg und mit ihm alle Heiligen. Siehe, wie Viele wegen ihres guten Willens auf geistliche Weise eine Würde erhalten, welche diejenigen verachten, die leiblich zu derselben berufen sind! Alles dieses geschah in einem Augenblicke vor Gott, deinetwegen aber ist es in Worten ausgedehnt worden, weil tausend Jahre vor Gott wie Eine Stunde sind. Täglich begibt es sich auch, daß, seitdem die Bischöfe und Herren ihres Amtes nicht warten wollen, in welches sie berufen worden, Gott sich arme Priester und Glöckner erwählt, welche nach ihrem besten Gewissen zu Ehren Gottes leben und gern den Seelen behilflich wären, wenn sie könnten, auch thun, was sie vermögen, weßhalb sie an die für die Bischöfe bereit gehaltenen Stellen gelangen. Denn Gott ist ähnlich demjenigen, welcher vor der Thür eine goldene Krone aufgehängt hatte und den Vorübergehenden zurief: Ein Jeglicher, weß Standes er immer sei, kann diese Krone verdienen, und Jeder, welcher sich am Edelsten mit Tugenden bekleidet hat, wird dieselbe erhalten. Allein wisse, daß, wenn die Bischöfe und Herren gar weise sind in fleischlicher Weisheit, Gott weiser ist, als sie, und zwar geistlicher Weise; denn er erhöht die Demüthigen und gibt den Hoffartigen seinen Beifall nicht. Wisse auch, daß der belobte Stiftsherr nicht selber persönlich sein Pferd besorgte, wenn er predigte oder sonst an sein Werk ging; auch feuerte er nicht selbst auf seinem Heerde, wenn er essen wollte, sondern er hatte Hausgesinde und das Nöthige zu seinem angemessenen Unterhalte; auch Geld hatte er, aber nicht aus Habsucht. Denn, wenn ihm auch der Ueberfluß der ganzen Welt zugeströmt wäre, so hätte er doch keinen Heller dafür gegeben, daß er Bischof würde; auch würde er um die ganze Welt nicht das Bisthum verlassen haben, wenn es Gott nicht gefallen hätte, sondern er setzte seinen ganzen Willen auf Gott und war bereit, sich ehren zu lassen um der Ehre Gottes willen, eben so wie bereit, aus Liebe und Furcht

Gottes sich verwerfen zu lassen.

Capitel V.

Die Worte des Ambrosius zur Braut vom Gebete der Frommen für das Volk und wie durch die Steuerleute die Herren der Welt und der Kirche, durch die Stürme die Hoffart u. s. w. und durch den Hafen der Eingang zur Wahrheit bedeutet wird, und von der Berufung der Braut im Geiste.

Es steht geschrieben, wie die Freunde Gottes einst gerufen und Gott gebeten haben, daß er den Himmel zerreißen und herabsteigen möge, um sein Volk Israel zu befreien. Auf ähnliche Weise rufen auch die Freunde Gottes in diesen Zeiten und sprechen: O gütigster Gott, wir sehen, wie zahlloses Volk in gefahrvollen Stürmen untergeht, weil die Steuerleute habsüchtig sind und immer da anlanden wollen, wo sie zum größern Gewinn für sich gelangen zu können erwarten. So führen sie sich selber und die Leute dahin, wo sich die Wogen am Entsetzlichsten aufwerfen, ohne daß die Leute den sichern Hafen wissen, und deßhalb wird eine unzählige Menge von Menschen auf erbärmliche Weise in Gefahr gebracht und gar Wenige gelangen zu einem guten Hafen. Darum bitten wir dich, den König aller Herrlichkeit, du wollest dich herablassen, den Hafen zu erleuchten, damit das Volk seine Gefahren zu vermeiden im Stande sei und ungerechten Steuerleuten nicht gehorchen müsse, sondern von deinem gesegneten Lichte in den rechten Hafen zurückgeführt werde. Unter jenen Steuerleuten verstehe ich aber Alle, welche auf leibliche oder geistliche Weise in der Welt Macht haben. Denn sehr Viele unter ihnen lieben den eigenen Willen so sehr, daß sie auf den Nutzen der Seelen und ihrer Untergebenen nicht Acht geben, indem sie sich in die wildesten Stürme der Welt, nämlich Hoffart, Begehrlichkeit, Unreinheit, freiwillig hineinstürzen; ihrem Handeln folgt die arme Gemeinde nach, indem sie glaubt, auf dieser Bahn den rechten Weg inne zu halten; und so kommen Jene und ihre Untergebenen zugleich um, indem sie jeglichem Hange ihres Willens nachgeben. Unter dem Hafen verstehe ich den Eingang in die Wahrheit, welche jetzt vor Vielen so verdunkelt ist, daß, wenn Einer redet vom Wege zum Hafen des himmlischen Vaterlandes, welcher das heiligste Evangelium Christi ist, sie sagen, ein solcher rede Lügen, und folgen lieber denen nach, welche sich in Sünden jeglicher Art stürzen, als daß sie den Worten derer glaubten, welche die evangelische Wahrheit predigen. Unter dem Lichte, um das die Freunde Gottes baten, verstehe ich eine göttliche Offenbarung, welche in der Welt zu dem Ende geschehen soll, daß die Liebe Gottes im Herzen der Menschen erneuert zu werden vermöge und seine Gerechtigkeit weder vergessen, noch vernachlässigt werde. Und deßhalb gefiel es Gotte wegen seiner Barmherzigkeit und um der Bitten seiner Freunde willen, dich in dem heiligen Geist zu rufen, um geistlich zu sehen, zu hören und zu erkennen zu dem Ende, daß du das, was du im Geiste gehört hast, Andern nach

Gottes Willen offenbaren mögest.

Capitel VI.

Worte desselben Ambrosius zur Braut, welche ein Gleichniß von einem Manne, einer Frau und einer Magd darlegen, und wie unter dem Ehebrecher ein böser Bischof, unter dem Weibe die Kirche, unter der Magd die Weltliebe zu verstehen ist. Von dem überaus grausamen Urtheile wider diejenigen, welche der Welt mehr, als der Kirche anhängen.

Ich bin der Bischof Ambrosius, der dir erscheint und mit dir durch ein Gleichniß redet, weil dein Herz das Verständniß der geistlichen Dinge ohne ein der Körperlichkeit entnommenes Gleichniß nicht zu fassen vermag. Es war einmal ein Mann, der hatte eine rechtmäßige Ehefrau, welche sehr anmuthig und klug war. Seine Magd war ihm jedoch lieber, als seine Frau. Hievon war Dreierlei die Folge. Erstens, daß ihn die Worte und Gebärden der Magd mehr erfreuten, als die seiner Frau; zweitens, daß er die Magd mit den köstlichsten Gewändern bekleidete und sich nicht darum kümmerte, daß die Frau zerlumpt einherging oder sich in gemeines Zeuch kleidete; drittens, daß er neun Stunden bei der Magd zuzubringen pflegte und nur die zehnte bei seiner Frau. Die erste Stunde wachte er bei der Magd und ergötzte sich am Anblicke ihrer Schönheit; die zweite Stunde schlief er in ihren Armen; die dritte Stunde über hielt er mit Freuden zum Vortheile der Magd körperliche Beschwerden aus; die vierte Stunde pflegte er mit ihr nach der Anstrengung des Körpers der leiblichen Ruhe; die fünfte Stunde hindurch hatte er Unruhe im Gemüthe, indem ihn die stete Sorge über ihren Unterhalt quälte; in der sechsten Stunde gab er sich mit ihr der Ruhe des Gemüthes hin, da er sich überzeugte, daß er ihr mit dem ihr gewährten Unterhalte schon ganz gefalle; in der siebenten Stunde entbrannte in ihm die Gluth der fleischlichen Lust; in der achten Stunde erfüllte er mit ihr seine wollüstige Begierde; in der neunten Stunde unterließ er, Etwas zu thun, das ihn doch zu thun gelüstete; in der zehnten Stunde aber that er Einiges, das ihn doch zu thun nicht gelüstete. So blieb er denn nur eine Stunde bei der Frau. Es kam aber einer der Verwandten der Frau zu dem Ehebrecher, schalt ihn heftig und sprach: Kehre zu deiner rechtmäßigen Frau zurück, liebe sie wieder, kleide sie, wie sich's gebührt, bringe neun Stunden bei ihr zu und nur die zehnte bei der Magd, sonst, wisse, hast du den schlimmsten Tod zu erwarten. Unter diesem Ehebrecher verstehe ich den Vorsteher dieser Kirche, der zwar das bischöfliche Amt bekleidet, aber ein ehebrecherisches Leben führt. Er ist mit der heiligen Kirche dergestalt durch ein geistliches Band verbunden, daß sie seine geliebteste Gattin sein müßte; er hat aber seine Liebe abgezogen von ihr und liebt weit mehr die sklavische Welt, als seine so vortreffliche Gebieterin und Braut, und deßhalb thut er Dreierlei. Erstens freut er sich über die trügerische Schmeichelei der Welt mehr, als über die willfährige Beschaffenheit der Kirche; zweitens liebt er allen

Schmuck der Welt, kümmert sich aber wenig um den Mangel des leiblichen und geistlichen Schmuckes der Kirche; drittens widmet er neun Stunden der Welt und nur die zehnte der heiligen Kirche. Die erste Stunde verwacht er fröhlich mit der Welt und betrachtet sich freudig deren Schönheit; die zweite Stunde schläft er süß in den Armen der Welt, welche da sind die Höhe der Mauern und die Wachsamkeit bewaffneter Leute, wobei er die glückliche Zuversicht hegt, daß seines Leibes Sicherheit hiedurch gewahrt werde; in der dritten Stunde erträgt er freudig körperliche Mühen um weltlichen Vortheils willen, um sich dadurch eine leibliche Freude mit der Welt schaffen zu können; in der vierten Stunde nimmt er nach der körperlichen Arbeit gern die Ruhe des Leibes an, weil er, was ihm gefällt, schon genugsam hat; in der fünften Stunde hat er vielfache Gemüthsunruhe, damit er die weltlichen Sachen weise zu besorgen den Anschein habe; in der sechsten Stunde hat er auf angenehme Weise Ruhe des Gemüthes, weil er sieht, daß seine Fürsorge den Weltmenschen allgemein gefällt; in der siebenten Stunde vernimmt und sieht er die Freuden der Welt, zieht dieselben mit Lust in seinen Willen hinein und wird dann durch dieselben im Herzen ungeduldig und unerträglich entzündet; in der achten Stunde vollbringt er in der That, was er vorher brünstig gewünscht hatte; in der neunten Stunde unterläßt er unnützer Weise der Welt halber Einiges, das ihm gefällt, damit er nicht diejenigen zu beleidigen scheine, die er fleischlich lieb hat; in der zehnten Stunde vollbringt er einiges Gute, aber nicht mit Lust, indem er fürchtet, auf eine verächtliche Weise für ehrlos gehalten und auf klägliche Art beurtheilt zu werden, wenn er dasselbe aus irgend einem Grunde ganz unterlassen hätte, und nur in dieser zehnten Stunde pflegt er bei der heiligen Kirche zu bleiben. Das Gute, das er vollbringt, thut er nicht aus Liebe, sondern aus Furcht; denn er fürchtet die Strafe des höllischen Feuers; könnte er mit gesundem Leibe im Ueberflusse weltlicher Dinge ewig leben, er würde sich um den Mangel der Seligkeit droben nicht kümmern. Deßhalb versichere ich als ganz gewiß und schwöre, indem ich bei Gott schwöre, der ohne Anfang ist und ohne Ende sein wird, daß, wenn er sich nicht bald zur heiligen Kirche wenden und ihr nicht neun Stunden widmen wird, der Magd aber, d.h. der Welt, nur eine (ohne sie jedoch zu lieben, sondern, indem er ihre Reichthümer und Ehren nur nach Erforderniß des bischöflichen Amtes besitzt und Alles zur Ehre Gottes und in Demuth auf vernünftige Weise anwendet), er an seiner Seele einen so schweren geistlichen Schlag erhalten wird, wie derjenige (um in einem leiblichen Bilde zu reden) fühlen möchte, welcher so schrecklich auf den Kopf geschlagen würde, daß die Fußsohle sammt dem ganzen Fleische des Leibes auseinanderfiele, die Adern und Nerven zerrissen, die Knochen zerbrächen und das Mark auf klägliche Weise überall hervorstoße. Wie nun das Herz eines solchen Leibes aufs Bitterste würde gepeinigt zu werden scheinen, wenn der Scheitel und die demselben nähern Glieder geschlagen würden, da sogar die Sohle des ganz entfernten Fußes eine Verletzung erfährt, so wird auch, wie man glauben muß, die Seele, wenn sie dem Getroffenwerden durch das göttliche Gericht ganz nahe ist, aufs Bitterste gepeinigt sein, indem das Gewissen wahrnimmt, wie es überall

in unleidlicher Weise verwundet wird.

Capitel VII.

Worte der Jungfrau zur Braut, wie ein Bischof, welcher die Welt liebt, einem mit Wind gefüllten Blasebalge und einer im Schlamm liegenden Schildkröte zu vergleichen ist, und wie ein solcher dem Bischöfe Ambrosius entgegengestellt wird.

Die Schrift sagt: Wer seine Seele lieb hat in dieser Welt, wird dieselbe verlieren (Joh. XII.). Dieser Bischof aber liebt seine Seele ganz nach seinem Vergnügen, und in seinem Herzen ist keine geistliche Freude. Deßhalb kann er füglich verglichen werden mit einem mit Wind gefüllten Blasebalge vor einem Schmelzofen. Denn wie, wenn die Kohlen verzehrt sind und das feurige Erz ausstießt, noch Wind in dem Blasebalge zurückbleibt, also bleibt auch bei ihm, obwohl er seiner Natur Alles zukommen läßt, was sie begehrt, indem er seine Zeit unnütz hinbringt, dieselbe Lust, wie der Wind im Blasebalge. Denn sein Sinn ist gerichtet auf Hoffart und Begehrlichkeit der Welt; dadurch gibt er den im Herzen Verhärteten Gelegenheit und Vorbild, zu sündigen, worauf sie dann in Sünden verzehrt zur Hölle hinabfahren. Also war es nicht um den guten Bischof Ambrosius bestellt. Denn sein Herz war ganz erfüllt mit dem göttlichen Willen. Seine Speise und sein Schlaf waren gemessen. Er blies die Lust der Sünde von sich und brachte seine Zeit nützlich und ehrbar hin. Er kann füglich ein Blasebalg der Tugenden genannt werden. Denn er heilte die Wunden der Sünde mit den Worten der Wahrheit, entzündete die Kalten mit göttlicher Liebe und dem Beispiele seiner guten Werke, und diejenigen, welche entflammt waren in der Wollust der Sünde, erkalteten darin vor seinem reinen Leben. Und so hat er Vielen geholfen, daß sie nicht hineinkamen in den Tod der Hölle, weil die göttliche Lust in ihm verblieb, so lange er lebte. Jener andre Bischof aber ist einer Schildkröte ähnlich, welche in ihrem angeborenen Schmutze liegt und ihr Haupt auf der Erde hinschleift. So liegt er, belustigt sich am Gräuel der Sünde und zerrt sein Herz nach dem Irdischen, nicht zu dem Ewigen. Dreierlei soll er sich zu Gemüthe führen. Erstens, wie er es mit seinem priesterlichen Amte gehalten habe; zweitens, was das Wort des Evangelii: Ihre Kleider sind wie Schaafskleider, inwendig aber sind sie reißende Wölfe (Matth. VII., 15.), bedeute; drittens, warum das, was zeitlich ist, so sehr brennt in ihrem Herzen, der Schöpfer aller Dinge aber in ihrem Herzen nur Kälte findet.

Capitel VIII.

Worte der Jungfrau zur Braut von ihrer eigenen Vollkommenheit und Vortrefflichkeit und von der ungeordneten Neigung der neuern Lehrer; von

ihrer falschen Antwort, welche sie auf die von der glorwürdigen Jungfrau selbst ihnen vorgelegte Frage ertheilt haben.

Die Mutter sprach: Ich bin diejenige, welche von Ewigkeit her in der Liebe Gottes war, und der heilige Geist war von meiner Kindheit an vollkommen bei mir. Du wirst an der Nuß ein Beispiel haben können, welche, wenn sie wächst, indem die Schale sich erweitert, welche außen ist, selbst erweitert wird, wobei auch der Kern wächst, welcher inwendig ist, so daß die Nuß immer voll und in ihr keine Leere ist, welche irgend etwas Aeußeres aufnehmen könnte. So war auch ich ähnlicher Weise von meiner Kindheit an des heiligen Geistes voll, und nach Maaßgabe des Wachsthums meines Leibes und Alters erfüllte mich mit seinem Ueberflusse der heilige Geist ganz, so daß nichts in mir leer blieb und irgend einer Sünde den Eingang ließ. Darum bin ich auch diejenige, die niemals eine läßliche oder Todsünde beging. Denn ich war in der Liebe Gottes so inbrünstig, daß mir nichts gefiel, als die Vollbringung des Willens Gottes. In meinem Herzen brannte ja das Feuer der göttlichen Liebe. So hat denn auch der über Alles gebenedeite Gott, welcher mich in seiner Macht erschuf und mit der Kraft des heiligen Geistes erfüllte, eine feurige Liebe zu mir gehabt. Und aus dieser Liebesinbrunst hat er seinen Boten an mich gesendet und mich seinen Willen erkennen lassen, daß ich die Mutter Gottes werden solle. Als ich erkannt hatte, wie dieses Gottes Wille sei, ging sogleich, vermöge des Feuers der Liebe, die ich in meinem Herzen zu Gott hatte, aus meinem Munde das Wort des wahren Gehorsams hervor, mittelst dessen ich dem Boten antwortete; mir geschehe, sprach ich, nach deinem Worte. Und in demselben Augenblicke ist in mir das Wort Fleisch und Gottes Sohn mein Sohn geworden, und so hatten wir Beide Einen Sohn, welcher Beides ist, Gott und Mensch, ähnlich, wie ich Jungfrau und Mutter bin. Während nun dieser mein Sohn, welcher der weiseste Mensch und wahrer Gott ist, Jesus Christus, unter meinem Herzen lag, habe ich von ihm solche Weisheit überkommen, daß ich nicht allein vermögend bin, die Weisheit der Doctoren zu verstehen, sondern auch in ihre Herzen sehe, ob ihre Worte aus göttlicher Liebe oder nur aus erlerntem Wissen hervorgehen. Deßhalb melde du, welche du die Worte vernimmst, jenem Doctor, daß ich ihn um Dreierlei frage. Erstens, ob er ein größeres Verlangen hat, des Bischofes Gunst und Freundschaft leiblicher Weise zu besitzen, oder ob er vorzieht, dessen Seele geistlicher Weise Gotte darzustellen; ob er sich des eigenen und besondern Besitzes gar vieler Gulden mehr erfreue, als wenn er keinen hätte; drittens, was ihm von diesen Beiden am meisten gefalle, ob nämlich: ein Doctor genannt zu werden und um weltlicher Ehre willen unter den Ersten der Geehrten zu sitzen, oder ob ein einfacher Bruder zu heißen und unter den Letzten zu sitzen. Diese drei Dinge soll er fleißig erwägen. Denn, wenn er den Bischof mehr auf leibliche, als auf geistliche Weise liebt, dann folgt daraus, daß er ihm mehr das sagt, was ihm angenehm zu hören ist, als daß er alle Sündlichkeiten verhindert, deren Pflege ihn erfreut. Wenn er sich aber über das Eigenthum recht vieler Gulden weit mehr freut, als wenn er gar keine hätte, dann liebt er den Reichthum

mehr, als die Armuth, und es hat den Anschein, er werde seinen Freunden eher rathen, sie sollen Alles, was sie bekommen können, lieber behalten, als von sich lassen, was sie besser hätten entbehren können. Hat er aber Freude am Namen Doctor um der weltlichen Ehre willen und daran, unter den Geehrten seinen Platz zu nehmen, dann liebt er die Hoffart mehr, als die Demuth, und erscheint deßhalb vor Gott ähnlicher einem Esel, als einem Magister. Denn alsdann kaut er leeres Stroh, welches dem gelehrten Wissen ohne Liebe vergleichbar ist, wobei der gute Weizen fehlt, welcher mit der Liebe zu vergleichen ist. Diese göttliche Liebe kann in einem hoffärtigen Herzen niemals sich befestigen. Auf des Doctors Entschuldigung aber, welcher sich vertheidigte und sagte, er hege das größte Verlangen, Gott geistlicher Weise des Bischofs Seele darzustellen, er habe an den Gulden gar keinen Gefallen und kümmere sich drittens nicht um den Namen Doctor, antwortete die Mutter wiederum: Ich bin diejenige, welche aus des Engels Gabriel Munde die Wahrheit vernahm und unzweifelhaft glaubte, weßhalb auch die Wahrheit Fleisch und Blut annahm aus meinem Leibe und in mir blieb. Diese nämliche Wahrheit habe ich auch aus mir geboren; dieselbe ist Beides, Gott und Mensch, aus sich. Und weil die Wahrheit, welche Gottes Sohn ist, zu mir kommen, in mir wohnen und von mir geboren werden wollte, deßhalb erkenne ich auf die vollste Weise, ob im Munde der Menschen Wahrheit ist oder nicht. Aber ich habe den Doctor um Dreierlei gefragt; ich würde ihn gelobt haben, daß er gut geantwortet hätte, wenn in seinen Worten Wahrheit gewesen wäre; da aber dieselbe in den Worten nicht war, so warne ich ihn vor drei andern Dingen: Erstens, daß es etliche Dinge gibt, welche er leiblich begehrt und liebt; diese wird er aber in keinerlei Weise erlangen; das Zweite ist, daß er das, was er jetzt hat, sammt der weltlichen Freude gar bald verlieren wird; das Dritte ist, daß die Kleinen werden eingehen zum Himmel, die Großen aber draußen stehen werden, weil die Pforte zu eng ist.

Capitel IX.

Worte der Jungfrau zur Braut, wie diejenigen, welche da sehen und hören, den Gefahren durch die Kraft der Sonne entfliehen, und was den Blinden und Tauben begegnet u.s.w.

Die Mutter spricht: Obwohl der Blinde nicht sieht, so leuchtet die Sonne nichts desto weniger, wenn er auch in einen Abgrund stürzt im Glanze ihrer Klarheit und Schönheit; wenn die Menschen, welche unterwegs sind und ein helles Auge haben, diese Klarheit sehen, so wünschen sie sich Glück, daß sie den Gefahren ihrer Reise entgangen sind. Und obwohl der Taube nicht hört, so flieht doch, wenn ein Waldbach mit tosendem Ungestüm aus der Höhe auf ihn schrecklich herabfällt, derjenige, welcher es hören kann, an sichere Orte. Und obwohl ein Todter nicht schmecken kann, so behält gleichwohl, während Jener, eine Speise der Würmer, verwest, ein guter Trank die Süßigkeit seines Geschmacks, von

dem der Lebendige kostend in seinem Herzen erfreut und zu jeglicher mannhaften That kühn gemacht wird.

Capitel X.

Die Jungfrau redet zur Braut über die Gewißheit der Worte, welche sie zu ihr gesprochen, so wie über die Gefahr und den nahenden Verfall der Kirche, und wie die Verwalter der Kirche jetzt leider! ihr Auge auf das Hurenleben, den Geldgeiz und auf die hochmüthige Verschwendung der Kirchengüter gerichtet haben, und vom Zorn Gottes, welcher gegen solche Leute erweckt wird.

Die Mutter sprach: Fürchte dich nicht vor dem, was du jetzt sehen wirst, und glaube nicht, daß es vom bösen Geiste herrühre; denn wie mit dem Nahen der Sonne zwei Dinge kommen, nämlich Licht und Wärme, welche einem dunkeln Schatten nicht nachfolgen, so werden mit der Ankunft des heiligen Geistes in deinem Herzen zwei Dinge: die Gluth der göttlichen Liebe und die vollkommene Erleuchtung des heiligen Glaubens, sich einfinden. Diese beiden Dinge fühlst du jetzt. Beide Dinge folgen dem Teufel nicht nach, welcher einem dunkeln Schatten verglichen wird. Sende also an den, welchen ich dir genannt habe, meinen Boten. Aber, obwohl ich sein Herz und seine Antwort und das schnelle Ende seines Lebens kenne, sollst du ihm doch Folgendes zukommen lassen: Ich lasse ihm endlich wissen, wie auf der rechten Seite der heiligen Kirche die Grundmauer derselben so arg eingefallen ist, daß die Decke des Gewölbes mehrere Risse hat und gefährliche Herabstürze veranlaßt, so daß Mehrere, welche darunter hinweggehen, das Leben verlieren, und mehrere Säulen, welche in die Höhe streben sollten, sich bis zur Erde beugen. Auch das ganze Pflaster ist so untergraben, daß die Blinden, welche hineingehen, auf gefährliche Weise fallen. Es begibt sich aber auch zuweilen, daß hell Sehende zugleich mit den Blinden aus Anlaß der gefährlichen Gruben im Pflaster schweren Fall thun. Aus diesen Gründen nun hat die Kirche Gottes einen gefährlichen Stand. Was ist der also stehenden näher, als der Einsturz? Fürwahr, ich sage dir, daß, wenn nicht durch eine Ausbesserung geholfen wird, ihr Fall so groß sein wird, daß man denselben durch die ganze Christenheit vernimmt. Ich aber bin die Jungfrau, in deren Schooß Gottes Sohn unter Ausschluß aller ererbten Wollust zu kommen sich hat gefallen lassen. Er aber, der Sohn Gottes selber, ist zu meinem größten Troste und ohne irgend einen Schmerz aus meinem verschlossenen Schooße hervorgegangen. Ich stand neben dem Kreuze, als er mit wahrer Geduld die Hölle siegreich überwand und durch seines Herzens Blut den Himmel öffnete. Ich war ferner auf dem Berge, als Gottes Sohn, der auch mein Sohn ist, gen Himmel fuhr. Ich habe auch den ganzen katholischen Glauben auf das Deutlichste gekannt, den er, die frohe Botschaft verkündigend, Alle lehrte, die in den Himmel eingehen wollten. Ich nun,

dieselbe, stehe über der Welt unter beständigem Gebete, wie ein Regenbogen über der Wolke, der sich auf die Erde hinabzuneigen und dieselbe mit beiden Enden zu berühren scheint. Unter dem Regenbogen verstehe ich mich selber, da ich mich hinabneige zu den Bewohnern der Welt, indem ich Böse wie Gute mit meinem Gebete berühre; zu den Guten nämlich neige ich mich, damit sie in den Stücken, welche die heilige Kirche gebietet, standhaft werden; zu den Bösen aber, damit sie nicht fortschreiten in ihrer Bosheit und schlechter werden. Ich mache also demjenigen, den ich dir genannt habe, bekannt, daß auf der einen Seite der Erde schreckliche Wolken sich erheben wider die Klarheit des Bogens. Unter diesen Wolken verstehe ich diejenigen, welche im Fleische ein Hurenleben führen und gleich der Tiefe des Meeres in der Geldgier unersättlich sind, auch ihre Güter unvernünftig und verschwenderisch aus Hoffart vergeuden, wie ein Gießbach ungestüm seine Wasser hinschleudert. Diese drei Dinge üben jetzt die Verwalter der Kirchen, deren Sünden erschrecklich hinaufsteigen vor das Angesicht Gottes wider mein Gebet, wie die häßlich schwarzen Wolken gegen die Klarheit des Himmelsbogens. So erregen die, welche mit mir den Zorn Gottes besänftigen sollten, Gottes Zorn wider sich, und sollten dergleichen in der Kirche Gottes nicht erhöht werden. Wenn also Jemand seine Sorge darauf verwenden will, daß der gebenedeite Weinberg, den Gott mit seinem Blute gründete, erneuert werde, so will, wenn er sich für unvernünftig erkennt, ich, die Königin der Himmel, ihm mit allen meinen Engeln zu Hilfe kommen und die fabelhaften Wurzeln ausreißen, die unfruchtbaren Bäume in's Feuer werfen und an deren Stelle Frucht tragende Reiser einsetzen. Unter dem Weinberge verstehe ich die Kirche Gottes, worin Zweierlei, nämlich die Demuth und die göttliche Liebe, erneuert werden müssen.

Es folgt ein Zusatz.

Der Sohn Gottes redete von des Papstes Gesandten: Ihr seid in die Gesellschaft der Höheren gekommen und werdet noch höher hinaufsteigen. Deßhalb erwirbt sich derjenige das größte Verdienst, welcher sich dahin bemüht, daß die Demuth erhöht werde, weil die Hoffart schon gar zu hoch gestiegen war. Die größte Ehre wird auch derjenige haben, welcher Liebe zu den Seelen hat; denn der Ehrgeiz und die Simonie herrschen jetzt in den Meisten. Glücklich wird auch derjenige sein, welcher nach Vermögen dahin strebt, daß die Laster aus der Welt vertilgt werden, weil dieselben schon weit mächtiger geworden sind, als zuvor. Es ist auch gar nützlich, Geduld zu haben und zu erbitten; denn in den Tagen Vieler, welche jetzt leben, wird die Sonne sich zertheilen, die Sterne werden verwirrt und die Weisheit wird bethört werden. Die Demüthigen auf Erden und die Kühnen werden die Oberhand haben. Dieß zu erkennen und zu erklären, liegt den Weisen ob, da sie das Rauhe zu ebenen und das Zukünftige vorherzusehen wissen.

Vorstehende Offenbarung ist dem Cardinale Albani, welcher damals Prior war, zu Theil geworden.

Capitel XI.

Glaubensworte der Braut zu Christo, und wie Johannes der Täufer die Braut von der Gewißheit überzeugt, daß Christus mit ihr rede; von dem Glücke eines frommen Reichen und wie ein unbescheidener Bischof wegen seiner Thorheit und bösen Lebens mit einem Affen verglichen wird.

Die Braut redete mit Christo im Gebete und sprach demüthig: O mein Herr Jesus Christus! ich glaube so fest an dich, daß, wenn auch eine Schlange vor meinem Munde läge, ich doch nicht glauben würde, daß sie anders hineinkommen könne, als wenn du es zu meinem Heile erlaubtest. Johannes der Täufer antwortete: Derjenige, welcher dir erscheint, ist wirklich Gottes Sohn, welchem der Vater vor meinen Ohren Zeugniß gab, indem er sprach: Dieß ist mein Sohn. Er ist es, von dem der heilige Geist ausgegangen, welcher, während ich die Taufe verrichtete, in Gestalt einer Taube erschien. Derselbe ist nach dem Fleische wahrer Sohn der Jungfrau, dessen Leib ich mit meinen Händen berührt habe. Glaube ihm daher fest und wandle seinen Weg. Er ist es, welcher den rechten Weg zum Himmel wies, auf welchem der Arme und der Reiche zum Himmel gelangen können. Du möchtest aber fragen: Wie muß ein Reicher beschaffen sein, welcher in den Himmel eingehen will, da Gott in Person gesagt hat, es sei leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, als daß ein Reicher in den Himmel komme? Hierauf antworte ich dir: Jener Reiche muß so beschaffen sein, daß er Furcht hat, er möge Etwas auf üble Art gewonnen haben; er muß besorgt sein, daß er seine Güter nicht unnütz und wider Gott anwende; er muß wider Willen besitzen und vom Besitz und Ehre der Welt sich gern geschieden sehen und betrübt sein über den Verlust der Seelen und die Verunehrung Gottes. Und, obwohl er nach göttlicher Anordnung gezwungen wird, in gewisser Weise die Welt zu haben, so wacht er doch in seinem Streben über der Liebe Gottes. Ein solcher Reicher ist ein fruchtbarer und seliger Reicher und Gotte theuer. Solch ein Reicher ist aber jener Bischof nicht; denn er ist einem Affen ähnlich, welcher vier Eigenthümlichkeiten hat. Die erste ist, daß ihm Kleider gemacht werden, welche bis auf den untern Theil hinabreichen und das Vordertheil bedecken, seine Schaam aber erscheint ganz nackt; die zweite Eigenschaft ist, daß er mit seinen Fingern stinkende Dinge anfaßt und an den Mund hält; die dritte ist, daß er zwar ein menschliches Gesicht hat, aber Farbe und übrige Gestalt einem Thiere gleichen; die vierte ist, daß er, obwohl er Hände und Füße hat, doch mit den Fingern und Händen in den Koth tritt. So ist dieser thörichte Bischof gleich wie ein Affe vorwitzig in der Welt Eitelkeit und mißgestaltet zu löblicher Wirksamkeit; denn er hat zwar Kleider, d.h. die

bischöflichen Weihen, welche sehr ehrwürdig und bei Gott kostbar sind, allein seine Schaam erscheint entblößt; denn die Leichtfertigkeit seiner Sitten und seiner fleischlichen Neigung zeigt sich den Menschen zum Verderben der Seelen. Dagegen spricht jener treffliche Streiter, daß die Schaam des Menschen eine größere Ehrbarkeit haben soll, indem er dadurch andeutet, daß die viehischen Regungen der Geistlichen durch gute Werke versteckt werden sollen, damit an ihrem Beispiele die Schwachen kein Aergerniß nehmen. Auch der Affe rührt Stinkendes an und beriecht es. Was thut der Finger anders, als hinweisen auf das, was man sieht, wie auch ich, als ich Gott in seiner Menschheit sah, mit dem Finger auf ihn zeigte und sprach: Siehe das Lamm Gottes? Was sind also des Bischofs Finger anders, als seine löblichen Sitten, mit denen er die Gerechtigkeit Gottes und seine Liebe zeigen sollte? Nun aber zeigt er in seinen Werken, daß er reich, großmüthig, weltklug und Geldverschwender ist. Was ist dieß Alles aber anders, als seine Finger nach Stinkendem ausstrecken? Denn, was ist das Rühmen des Fleisches und großen Hausgesindes anders, als sich aufgeblasener Beutel rühmen? Der Affe hat auch ein menschliches Antlitz, aber eine übrigens thierische Gestalt. So hat Jener zwar eine mit dem Siegel Gottes gezeichnete Seele, welche aber durch ihre eigene Begehrlichkeit verunstaltet ist. Viertens, gleichwie der Affe mit Händen und Füßen Koth betastet und betritt, so strebt Jener mit Neigung und That dem Irdischen zu, indem er sein Antlitz vom Himmlischen abwendet und es dem Irdischen zuneigt wie ein vergeßliches Thier. Besänftigt ein Solcher den Zorn Gottes? Mit Nichten! Sondern er ruft vielmehr die Gerechtigkeit Gottes wider sich auf.

Zusatz.

Diese Offenbarung ist in Bezug auf einen Cardinal-Legaten im Jahr des Jubiläums geschehen. Der Sohn Gottes sprach: O du hoffärtiger Zungendrescher, wo ist deine Pracht, wo sind deine Pferde in Bereitschaft? Du hast nicht erkennen wollen, als du in Ehren saßest; deßhalb bist du jetzt verunehrt. Sage daher, wiewohl ich Alles weiß, so daß es meine neue Braut hört, dasjenige, um was ich dich frage. Und sogleich ließ sich eine zitternde und nackte Person sehen, welche auf eine wunderbare Art verunstaltet erschien. Zu derselben sprach der Richter: O Seele, du hast die Welt und ihre Reichthümer verachten gelehrt, weßhalb gehst du ihnen also nach? Die Seele antwortete: Weil mir der garstigste Gestank süßer schmeckte, als der lieblichste Duft. Sobald dieß Wort ausgesprochen war, ward durch einen Mohren der Seele ein Gefäß voll Schwefel und Gift eingegossen. Sodann sprach der Richter: O Seele, du bist den Völkern zu einem Leuchter des Lichts gesetzt gewesen, warum leuchtetest du nicht durch Wort und Vorbild? Die Seele entgegnete: Weil deine Liebe aus meinem Herzen ausgetilgt war. Ich ging wie ein Mensch ohne Gedächtniß und wie ein Mann, der sich umhertreibt und weder auf die Gegenwart Rücksicht nimmt, noch auf die Zukunft Acht hat. Nach diesen Worten ward die Seele der Augen beraubt. Und ein Mohr, welcher daneben stehend sich zeigte, sprach: O

Richter, diese Seele ist mein, was soll ich thun? Der Richter antwortete: Reinige sie und prüfe sie wie unter einer Presse, bis die Rathsversammlung kömmt, worin über die Anführungen der Feinde und Freunde Erörterung gepflogen werden wird.

Capitel XII.

Die Braut redet mit Christo und läßt für den benannten Bischof Bitten ergehen; von den Antworten Christi, der Jungfrau und der heiligen Agnes, welche der Braut ertheilt worden.

O mein Herr, ich weiß, daß Niemand den Himmel beschreitet, wenn der Vater ihn nicht gezogen hat. Deßhalb, o liebevollster Vater, ziehe jenen kranken Bischof zu dir. Du aber, Sohn Gottes, hilf seinem Bemühen. Auch du, heiliger Geist, erfülle mit deiner Liebe den kalten und entkräfteten Bischof. Der Vater antwortete: Wenn der Ziehende stark, die Sache aber, welche gezogen wird, schwer ist, so zergeht alsbald das Werk und wird zunichte. Ist aber der, welcher gezogen wird, gebunden, so kann er weder sich, noch dem Ziehenden helfen, und wenn derjenige, welcher zieht, unreinlich ist, so ist er abscheulich zum Ziehen und zum Berühren. Jener Bischof ist so beschaffen wie Einer, welcher dasteht in der Herberge und bei sich erwägt, welchen Weg er innehalten soll. Die Braut antwortete: O mein Herr, steht nicht geschrieben, daß Niemand beständig beharrt in diesem Leben, sondern er geht entweder zu Besserm oder Schlimmrem über? Der Vater entgegnete: Beides läßt sich sagen; denn er steht gleichsam zwischen zwei Wegen, nämlich: dem der Freude und dem des Schmerzes. Er wird beunruhigt durch den Schrecken der ewigen Strafe; er strebt darnach, die himmlische Freude zu erlangen, allein es erscheint ihm doch schwierig, den Weg, welcher zur Freude führt, vollkommen zu wandeln. Er geht aber, wenn er den verfolgt, zu welchem er ein heißeres Verlangen hat. Deßgleichen sprach die selige Agnes: Dieser Bischof ist beschaffen wie derjenige, welcher auf zwei Wegen steht, von deren einem er weiß, daß er im Anfange eng, am Ende aber freudenreich ist. Vom andern weiß er, daß derselbe eine Zeit lang ergötzlich ist, aber an seinem Ende einen unersättlich tiefen und schmerzlichen Abgrund hat. Während nun der Wanderer beim Nachdenken über diese Wege einen Gefallen daran finden möchte, den im Anfange ergötzlichen Weg zu gehen, fürchtet er sich aber doch vor der unersättlichen Tiefe und es fällt ihm folgender Gedanke ein. Es ist, sprach er, ein kurzer und naher Weg bei diesem ergötzlichen Pfade; finde ich denselben, so kann ich ihn lange in Sicherheit wandeln, und wenn ich mich dem Ende und der Tiefe genähert haben werde, wird mir nichts schaden. Er wandelte nun sicher des Weges dahin, als er aber an den Abgrund gelangt war, stürzte er jämmerlich hinein, weil er den Seitenweg nicht, wie er dachte, gefunden hatte. Männer, welche in dieser Art denken, gibt es heutzutage Viele. Diese sprechen also bei sich: Es ist

beschwerlich, auf dem engen Pfade zu wandeln, und hart, den eigenen Willen und die Ehre aufzugeben; deßhalb machen sie sich eine falsche und gefährliche Hoffnung. Unser Weg, sagen sie, ist lang, Gottes Barmherzigkeit sehr groß, diese Welt ist gar ergötzlich und zur Freude erschaffen; deßhalb ist mir nichts im Wege, wenn ich eine Zeit lang die Welt gebrauche nach meinem Willen, am Ende meines Lebens will ich ja Gotte folgen. Denn es gibt einen Seitenpfad neben dem Wege dieser Welt, d. i. die Reue und die Beichte, wenn ich diese erhalten, so werde ich gerettet sein. Ein solcher Gedanke, nämlich sündigen wollen bis an's Ende und dann beichten, gewährt ihnen gar schwache Hoffnung, weil sie zuvor nicht wissen, wann man fällt. Es wird ihnen auch im letzten Augenblicke zuweilen ein so großer Schmerz zugeführt und das Ende stellt sich so plötzlich ein, daß sie in keinerlei Weise eine fruchtbare Reue werden finden können. Und mit Recht; denn sie haben das künftige Uebel nicht voraussehen mögen, obwohl sie konnten, sondern sie haben die Barmherzigkeit Gottes in den Kreis ihrer Willkür und Beschränkung ziehen wollen. Sie haben sich auch nicht vorgenommen, mit der Sünde ein Ende zu machen, ehe die Sünde sie nicht mehr ergötzen konnte. In ähnlicher Weise stand jener Bischof zwischen den beiden gedachten Wegen. Aber er nahete dem ergötzlichern Wege des Fleisches und hat vor sich Etwas wie drei Blätter, welche er durchliest. Das erste Blatt liest er mit Vergnügen und anhaltend; das zweite abgebrochen und ohne Vergnügen; das dritte selten und mit Schmerz. Das erste Blatt sind Reichthum und Ehren, die ihn vergnügen; das zweite die Furcht vor der Hölle und dem künftigen Gerichte, welche ihn beunruhigt; das dritte ist die Liebe und die kindliche Furcht, welche selten gelesen wird. Denn wenn er Acht gäbe, was Gott für ihn gethan und aufgewendet hat, so würde in seinem Herzen niemals die Liebe Gottes erlöschen. Die Braut antwortete: O Gebieterin, bitte für ihn! Und hierauf sprach die selige Agnes: Was bewirkt die Gerechtigkeit anders, als das Gericht? und was die Barmherzigkeit, als daß sie anlockt? Die Mutter Gottes sprach: Dem Bischöfe soll gesagt werden: Obwohl Gott Alles thun kann, muß gleichwohl der Mensch persönlich mitwirken, damit die Sünde geflohen und die göttliche Liebe erlangt werde. Drei Dinge sind's, welche dazu bewegen, die Sünde zu fliehen, und Dreierlei bieten an, die göttliche Liebe zu erlangen. Die drei Dinge, mittelst deren man die Sünde flieht, sind: Erstens vollkommene Buße; zweitens das Bestreben, dieselbe nicht wieder zu begehen; drittens, sich nach den Rathschlägen derer zu bessern, welche man die Welt hat verachten sehen. Die drei Dinge, welche mitwirken, um die Gnade zu erlangen, sind: Demuth, Barmherzigkeit und die Arbeit der Liebe. Denn, wer auch nur ein einziges Vaterunser betete, um die Liebe zu erhalten, dem würde die Wirkung der Liebe gar schnell sich nahen. Ueber den andern Bischof, von dem ich dir vorhin sagte, mache ich jetzt den Schluß, daß ihm die Gräben viel zu breit erscheinen, um hinüber zu springen, die Mauern zu hoch, um hinüber zu steigen, die Schlösser zu stark, um erbrochen zu werden; deßhalb stehe ich und warte auf ihn; er hatte aber sein Haupt umgewendet nach der Thätigkeit dreier Schaaren, welche er, sich ergötzend am Anblicke, betrachtet. Die erste tanzt. Zu dieser spricht er: Es

gefällt mir, euch anzuhören, wartet auf mich. Die zweite steht nachdenkend. Zu dieser spricht er: Es gefällt mir, zu sehen, was ihr sehet, weil es mich sehr ergötzt. Die dritte ist guter Dinge und ruht, und bei dieser sucht er selbst Ruhe und Ehre. Was ist das Tanzen in der Welt nun anders, als von einer zeitlichen Freude zur andern übergehen, von einem Streben nach Ehre zum andern? Was aber ist ferner Sehen und Denken anders, als das Gemüth abziehen vom göttlichen Betrachten und nur an Zusammenhäufen und Ausgaben irdischer Güter zu denken? Was endlich ist Ruhem anders, als der Ruhe des Fleisches pflegen? Beim Betrachten dieser drei Schaaren besteigt er einen hohen Berg, allein um meine ihm überbrachten Worte kümmert er sich nicht; er kümmert sich auch nicht um den Schluß der Worte, nämlich: daß, wenn er sein Versprechen hält, ich auch das meinige halten werde. Die Braut antwortete: O gütigste Mutter, weiche nicht von ihm. Ihr entgegnete die Mutter: Ich weiche nicht, bis die Erde die Erde aufnimmt, ja sogar, wenn er die Schlösser erbricht, werde ich ihm entgentreten wie eine Magd und ihm helfen wie eine Mutter. Und die Mutter fuhr fort: Du denkst darüber nach, meine Tochter, welche Belohnung jenem aurelianensischen Stiftsherrn würde zu Theil geworden sein, wenn sein Bischof bekehrt worden wäre? Ich antworte dir: Wie du siehst, daß die Erde Kräuter und Blumen von verschiedener Art und Gattung hervorbringt, so würden, wenn alle Menschen vom Anbeginne der Welt ab löblicher Weise in ihrer Stellung geblieben wären, alle ausgezeichneten Lohn empfangen haben; denn Jeglicher, der in Gott ist, geht von einer Freude zur andern über, nicht, daß er derselben überdrüssig geworden wäre, sondern weil das Vergnügen fortwährend sich mehrt und die unaussprechliche Freude sich beständig erneuert.

E r k l ä r u n g .

Dieser war Bischof zu Wexiö. Als er sich zu Rom befand und wegen seiner Rückkehr sehr in Aengsten war, vernahm Brigitta im Geiste: Sage, sprach es, dem Bischöfe, daß sein Bleiben nützlicher ist, als das Eilen, und diejenigen von seinem Gefolge, welche ihm voraufgegangen waren, werden ihm folgen. Wenn er nun nach seinem Vaterlande zurückgekehrt ist, wird er meine Worte wahr finden. So geschah dann auch Alles. Denn bei seiner Rückkehr fand er den König gefangen und das ganze Reich in Unruhe. Auch diejenigen aus seinem Gefolge, welche vorausgesandt waren, wurden unterwegs verhindert und folgten ihm weit nach. — Wisse auch, daß jene Frau, welche sich in des Bischofs Gefolge befindet, gesund heimkehren wird. Sie wird aber auch nicht im Vaterlande sterben. Und so geschah es. Denn sie zog zum andern Male nach Rom und ist daselbst gestorben und begraben.

Noch von demselben Bischöfe.

Als die Frau Brigitta vom Berge Gargano herabgekommen war zu der Stadt

Manfredonia im Reiche Apulien, war eben dieser Bischof in ihrem Gefolge. Durch einen ihm auf dem Berge begegnenden Unfall stürzte er so hart vom Pferde, daß ihm zwei Rippen zerbrachen. Am Morgen früh, als die Frau sich auf die Reise zum heiligen Nicolaus von Bari machen wollte, ließ er sie zu sich rufen und sprach: O Frau, es fällt mir schwer, ohne eure Gegenwart hier zu bleiben, aber auch euch ist es beschwerlich, euch meinethalben aufzuhalten, namentlich wegen jener umherstreifenden Leute. Ich bitte euch um der Liebe Jesu Christi willen, bittet Gott für mich und berührt meine Schmerzenseite; denn ich hoffe, daß durch die Berührung eurer Hand mein Schmerz besänftigt werde. Vom Mitleiden zu Thränen gerührt, sprach sie: O mein Herr, ich werde für Etwas gehalten, das ich nicht bin; denn ich bin die größte Sünderin vor Gottes Angesicht; aber wir Alle wollen Gott bitten und derselbe wird euerm Glauben entsprechen. Sie verrichtete ein Gebet und berührte, nachdem sie sich wieder erhoben, die Seite des Bischofs und sprach: Der Herr Jesus Christus möge dich heilen! Sofort verschwand der Schmerz; der Bischof stand auf und folgte der Frau auf ihrer ganzen Reise, bis sie nach Rom zurückkehrte.

Capitel XIII.

Worte der Mutter zur Tochter, wie die Worte und Werke Christi durch einen Schatz, seine Gottheit durch eine Burg, die Sünden durch Schlösser, die Tugenden durch Mauern und die Schönheit der Welt und die Lust an Freunden auf wunderbare Weise durch zwei Gräben bedeutet werden; es wird auseinandergesetzt, wie der Bischof sich in Bezug auf die Seelsorge verhalten soll.

Die Mutter Gottes redete zur Braut des Sohnes und sprach: Jener Bischof begehrt mich in seine Liebe; deßhalb hat er das zu thun, was mir am Liebsten ist; denn ich weiß einen Schatz, dessen Besitzer nie arm sein wird. Wer denselben sieht, den werden niemals Trübsal und Tod schmerzen. Wer denselben begehrt, wird Alles, was er begehrt, mit Freude haben. Dieser Schatz ist aber in einer festen Burg mit vier Schlössern verschlossen. Die Burg hat nach Außen hin hohe, dicke und starke Mauern. Außerhalb der Mauern sind zwei tiefe und breite Gräben. Deßhalb bitte ich ihn, daß er mit Einem Sprunge über beide Gräben hinwegsetzt. Mit Einem Satze erklettere er die Mauern, zerbreche mit Einem Schläge alle Schlösser und biete mir so die köstlichste Sache an. Nun aber will ich dir sagen, was das bedeutet. Schatz wird bei euch dasjenige genannt, was selten in Gebrauch genommen und in Bewegung gesetzt wird. Dieser Schatz sind die Worte meines theuersten Sohnes und seine gar köstlichen Werke, welche er in und vor seinem Leiden that; deßgleichen auch die wunderbaren Werke, die er vollbrachte, als das Wort Fleisch ward in meinem Leibe, wie auch noch täglich auf dem Altare auf das Wort Gottes das Brod zum nämlichen Fleische wird. Alle diese Dinge sind ein gar köstlicher Schatz, aber

jetzt so vernachlässigt und vergessen, daß deren nur sehr Wenige sind, die sich ihrer erinnern. Diese Dinge sollen sie zu ihrem Besten gebrauchen. Doch liegt jener herrliche Leib des Sohnes Gottes in einem befestigten Lager, d. i. in der Kraft der Gottheit. Denn wie eine Burg wider die Feinde schützt, so beschützt die Gottheit meines Sohnes den Leib seiner Menschheit, daß kein Feind ihm schadet. Die vier Schlösser aber sind die vier Sünden, durch welche Viele von der Theilnahme und der Güte der Kraft des Leibes Christi ausgeschlossen werden. Die erste ist die Hoffart und die Begierde nach weltlichen Ehren; die zweite ist die Begierde nach Besitz der Welt; die dritte ist die Wollust zu des Leibes unmäßiger Anfüllung und dessen überaus stinkender Ausfüllung; die vierte sind der Zorn, der Neid und des eigenen Heiles Vernachlässigung. Diese vier lieben und haben sehr Viele sich angewöhnt; deßhalb gerathen sie in allzu weite Gottesferne. Denn sie sehen wohl den Leib Gottes und empfangen denselben, allein ihre Seele ist so weit von Gott wie Diebe, welche zu stehlen verlangen, aber wegen der festen Schlösser sich nicht zu nähern vermögen. Deßhalb habe ich gesagt, er soll mit Einem Schläge die Schlösser erbrechen. Der Schlag aber bedeutet den Eifer der Seelen, womit der Bischof selber die Sünden durch Werke der Gerechtigkeit aus göttlicher Liebe brechen soll, damit der Sünder, nachdem die Schlösser seiner Missethaten aufgebrochen sind, zu diesem kostbaren Schatze zu gelangen vermöge. Und wenn er auch nicht alle Sünder zu erschüttern vermag, so soll er doch thun, wie er schuldig ist, was er kann, und zwar denen zuvor, welche unter seiner Hand stehen, indem er weder des Kleinen, noch des Großen, weder des Nächsten, noch des Verwandten, weder des Feindes, noch des Freundes schont. So that jener heilige Thomas von England, welcher viele Trübsale um der Gerechtigkeit willen litt und zuletzt einem harten Tode erlag, weil er nicht gescheuet hatte, die Leiber mittelst der kirchlichen Gerechtigkeit zu dem Ende zu schlagen, daß die Seele geringere Strafe erleiden möchte. Sein Leben soll dieser Bischof nachahmen, damit Alle, welche es vernehmen, erkennen mögen, daß er eigene und fremde Sünde haßt, dann wird ein solcher Zug des göttlichen Eifers durch alle Himmel hin und vor dem Angesichte Gottes und der Engel gehört werden, und Viele werden bekehrt werden, sich bessern und sagen: Er hasset nicht uns, sondern unsre Sünden; lasset uns daher weise werden und wir werden Freunde Gottes und die Seinen werden. Die drei Mauern aber, welche die Burg umgeben, sind drei Tugenden. Die erste besteht darin, die Freuden des Fleisches fahren zu lassen und den Willen Gottes zu thun; die zweite ist, lieber Schande und Nachtheil um der Wahrheit und Gerechtigkeit willen zu leiden, als Ehre und Besitzungen der Welt dadurch zu haben, daß man die Wahrheit verheimlicht; die dritte ist, sein Leben und seine Güter nicht zu schonen, wenn es das Heil irgend eines Christen gilt. Nun merke aber auf, was der Mensch thut. Es dünkt ihn nämlich, die gedachten Mauern seien so hoch, daß dieselben in keinerlei Weise könnten überstiegen werden. Deßhalb nähern sich der Menschen Herzen jenem glorwürdigsten Leibe nicht mit Ausdauer, eben so wenig ihre Seelen; denn sie sind weit von Gott, und deßhalb habe ich meinem Freunde befohlen, er solle mit Einem Schritte die

Mauern überschreiten. Denn ein Schritt wird das bei euch genannt, wenn man die Füße weit auseinandersetzt, um den Körper schnell fortzutragen. So ist auch ein geistiger Schritt. Denn, wenn der Leib auf Erden und die Liebe des Herzens im Himmel ist, dann übersteigt man die drei vorgedachten Mauern, weil es alsdann dem Menschen vermöge der Betrachtung der himmlischen Dinge gefällt, seinen eigenen Willen fahren zu lassen, Verstoßung und Verfolgung um der Gerechtigkeit willen zu leiden und auch um der Ehre Gottes willen gern zu sterben. Die beiden Gräben draußen vor der Mauer sind die Schönheit und Gegenwart der Welt und die Freude an den Freunden der Welt. In diesen Gräben möchten Viele gern ruhen und sich nie darum kümmern, Gott im Himmel zu sehen. Darum sind jene Gräben breit und tief. Breit, weil solcher Menschen Wille weit und breit von Gott entfernt ist; tief auch sind dieselben, weil sie sehr Viele in der höllischen Tiefe festhalten. Deßhalb müssen jene Gräben mit Einem Sprunge überschritten werden. Was aber ist ein geistiger Sprung anders, als die Trennung seines ganzen Herzens von demjenigen, was eitel ist, und aus dem Irdischen in das Himmelreich hinüberspringen? Siehe, nun ist gezeigt, wie man die Schlösser zu erbrechen und die Mauern zu überspringen hat; nun will ich zeigen, wie dieser Bischof die köstlichste Sache, die jemals gewesen, darbieten soll. Die Gottheit ist von Ewigkeit gewesen und ohne Anfang und ist, weil an ihr kein Anfang und kein Ende zu finden ist. Die Menschheit aber war in meinem Leibe und hat von mir Blut und Fleisch angenommen. Deßhalb ist sie die allerköstlichste Sache, welche jemals war und ist. Wenn daher die Seele des Gerechten mit Liebe den Leib Christi in sich aufnimmt und der Leib Gottes die Seele erfüllt, dann ist darin der allerköstlichste Gegenstand, welcher jemals gewesen ist und noch ist. Denn, wiewohl die Gottheit in drei Personen ohne Anfang und ohne Ende in sich ist, nahm er doch, als der Vater seinen Sohn mit der Gottheit und dem heiligen Geiste an mich gesandt hatte, seinen ebenedeuten Leib von mir; nun aber will ich demselben Bischöfe zeigen, wie dem Herrn jene allerköstlichste Sache darzubieten ist. Wo immer der Freund Gottes einen Sünder antreffen mag, in dessen Rede die Liebe Gottes klein, die zur Welt aber groß ist, da ist die Seele leer von Gott. Deßhalb soll der Freund Gottes seine Liebe zu Gott dadurch erweisen, daß er klagt, wie eine durch des Schöpfers Blut erlöste Seele eine Feindin Gottes geworden ist. Er soll Mitleiden haben mit den armen Seelen und gleichsam zweierlei Reden gegen sie führen. In der einen soll er Gott bitten, sich der Seele zu erbarmen, und in der andern der Seele ihre Gefahr zeigen. Wenn er aber jene Beiden, nämlich Gott und die Seele, in Einigkeit bringt, dann soll er mit den Händen seiner Liebe Gott den köstlichsten Gegenstand darbieten. Denn, wenn der Leib Gottes, welcher in mir war, und die von Gott geschaffene Seele zu einer Freundschaft sich vereinigen, ist mir dieses am Liebsten. Es ist auch kein Wunder. Denn ich war zugegen, als der herrliche Streiter, mein Sohn, aus Jerusalem auszog, um den Kampf zu bestehen, welcher so mächtig und hart war, daß alle Nerven an seinen Armen ausgespannt wurden; sein Rücken war mit Blut unterlaufen und Übergossen; seine Füße mit Nägeln durchbohrt; Augen und Ohren voll Blut. Auch sein Hals neigte sich, als er den

Geist aufgab. Sein Herz ward durch die Lanzenschneide durchbohrt, und so hat er mit dem höchsten Schmerze die Seelen gewonnen, er, der nunmehr sitzt in der Herrlichkeit und seinen Arm gegen die Menschen ausstreckt, unter denen aber nur sehr Wenige sich finden, welche ihm die Braut darstellen. Deßhalb soll der Freund Gottes sein Leben und seine Güter nicht schonen, um Andern sammt ihm zu helfen und dieselben meinem Sohne vorzustellen. Demselben Bischöfe sage auch noch, daß, weil er mich zu seiner lieben Freundin begehrt, ich ihm deßhalb meinen Glauben gewähren und ihn mit mir durch Ein Band verknüpfen will. Denn der Leib Gottes, der in mir gewesen, wird seine Seele mit großer Liebe in sich aufnehmen, daß, wie der Vater mit dem Sohne in mir gewesen, welcher meinen Leib und meine Seele in sich gehabt, und wie der heilige Geist, welcher im Vater und im Sohne ist, überall mit mir war, der auch meinen Sohn in sich hatte, so wird auch mein Diener mit demselben Geiste gebunden sein. Denn, wenn er das Leiden Gottes liebt und er seinen Leib im Herzen sehr lieb hat, dann wird er die Menschheit haben, welche in sich und außer sich die Gottheit hat, und Gott ist in ihm und er in Gott, wie Gott in mir ist und ich in Gott bin. Wenn aber mein Diener und ich Einen Gott haben, dann werden wir auch Ein Band der Liebe haben und den heiligen Geist, welcher mit dem Vater und dem Sohne Ein Gott ist. Füge noch Ein Wort hinzu. Hält dieser Bischof sein Versprechen gegen mich, so werde ich ihm helfen, so lange er lebt. Am Ende seines Lebens aber will ich ihm dienen und bei ihm stehen, indem ich seine Seele Gott darstelle und also spreche: O mein Gott, dieser hat dir gedient und mir gehorcht; deßhalb biete ich dir seine Seele dar. O Tochter, was denkt der Mensch, der seine Seele verachtet? Sollte wohl Gott, der Vater, mit seiner unbegreiflichen Gottheit seinen schuldlosen Sohn in seiner Menschheit so harte Pein haben leiden lassen, wenn nicht jene tugendsame Freude und Neigung gewesen wäre, die er an und zu den Seelen hat, und jene ewige Herrlichkeit, welche er ihnen bereitet hat? — Diese Offenbarung ist geschehen in Bezug auf den Bischof von Linköping, welcher nachher Erzbischof geworden.

Von ihm ist noch im XXII. Capitel des sechsten Buches die Rede, welches anfängt: Jener Prälat.

Ueber denselben noch ein Zusatz.

Der Bischof, um den du weinst, ist in ein leichtes Fegfeuer gekommen. Wisse deßhalb für gewiß, daß, obwohl er in der Welt viele Verhinderer gehabt hat, haben dieselben doch ihr Gericht bereits empfangen; er aber wird seines Glaubens und seiner Reinheit halber mit mir verherrlicht werden.

Capitel XIV.

Die Worte der Mutter zur Tochter in einem wunderbaren Bilde von einem

Bischofe, wie nämlich ein Bischof durch einen Schmetterling, die Demuth und Hoffart des Bischofs durch die zwei Flügel und die drei Arten des Bischofs, Böses zu bemänteln, durch die drei Farben, des Bischofs Werke durch die Dichtigkeit der Farbe, der zwiefache Wille durch die beiden Fühlhörner des Schmetterlings, die Begierde durch den Mund und die Kleinheit der Liebe durch den kleinen Leib bedeutet und erklärt werden.

Die Mutter redete zum Sohne und sprach: Du bist ein Gefäß, das der Besitzer anfüllt und der Meister ausleert. Derjenige, welcher anfüllt und ausleert, ist aber einer und derselbe. Denn wie der, welcher in ein Gefäß zugleich Wein, Milch und Wasser göße, ein Meister genannt werden würde, wenn er eine jegliche dieser zusammengeronnenen Substanzen wieder sondern und auf ihre frühere Natur zurückführen könnte, so habe ich, die Mutter und Meisterin Aller, mit dir gethan und thue es noch; denn vor einem Jahre und einem Monate sind dir viele Geschäfte angekündigt worden und alle rinnen in deiner Seele gleichsam zusammen. Würden dieselben auf einmal ausgeschüttet, so würde es ein abscheulicher Anblick sein, weil man den Zweck nicht wüßte. Deßhalb sondere ich sie auseinander, wie es mir gefällt. Erinnerst du dich nicht, wie ich dich zu einem gewissen Bischofe geschickt habe, den ich meinen Diener nannte? Diesen wollen wir nun mit einem Schmetterlinge vergleichen, welcher breite mit weißer, rother und blauer Farbe besprengte Flügel hat; wenn derselbe aber berührt wird, so bleibt die dicke Farbe an den Fingern kleben wie Asche. Dieses Insect hat einen kleinen Körper, aber einen großen Mund, zwei Hörner vor der Stirn und eine verborgene Stelle am Leibe, durch welche die Unreinigkeit des Leibes ausgeworfen wird. Die Flügel dieses Insectes, d.h. des Bischofs, sind seine Demuth und seine Hoffart. Die Demuth läßt er sehen außen in Worten und Geberden; sie erscheint in Kleidern und in Handlungen; aber inwendig ist die Hoffart, mittelst deren er groß ist in seinen Augen, aufgedunsen von Ehre, geizend nach der Gunst der Menschen, anmaßend, indem er das Seine dem Fremden vorzieht und das Fremde verurtheilt. Mit diesen beiden Flügeln fliegt er auf der scheinbaren Demuth vor den Menschen, um dem Einzelnen zu gefallen und im Munde Aller zu sein, auf der Hoffart aber für sich, indem er sich heiliger schätzt, als Viele. Die drei Flügelfarben aber sind dreierlei Arten, sein Böses zu bemänteln. Die rothe Farbe bedeutet, daß er stets vom Leiden Christi und den Wundern der Heiligen schwätzt, um selber heilig genannt zu werden; alle jene sind von seinem Herzen weit; denn sie sind gar wenig nach seinem Geschmacke. Die blaue Farbe bedeutet, daß er äußerlich um weltliche Dinge sich nicht zu bekümmern, sondern für die Welt tobt und ganz himmlisch zu sein scheint, wie der Himmel einen blauen Anblick gewährt. Aber wahrlich, diese zweite Farbe hat vor Gott keine größere Beständigkeit und bringt keine größere Frucht, als jene erste. Die weiße Farbe aber deutet an, wie er in Kleidern gottesfürchtig und in den Sitten überlöblich sein will. Aber eben solche Süße und Vollkommenheit ist in der dritten Farbe als in den beiden ersten. Wie ferner die Farbe des Schmetterlings dick ist und an den Händen kleben bleibt, oder

wenigstens dieselben nicht verläßt, wie Asche, so scheinen seine Werke bewunderungswürdig, weil er allein zu sein begehrt; aber für den eigenen Nutzen sind sie leer und unfruchtbar, weil er nicht aufrichtig sucht und liebt, was zu lieben ist. — Die beiden Hörner sind sein zwiefacher Wille. Denn er will in dieser Welt ein Leben ohne Ungemach haben, nach dem Tode aber das ewige Leben, um nicht der großen Ehre auf Erden verlustig zu sein und im Himmel eine desto vollkommene Krone zu erlangen. Dieser Bischof ist auch dadurch einem Schmetterlinge sehr ähnlich, weil dieser meint, auf seinem einen Horne den Himmel und auf dem andern die Erde zu tragen, während er doch, wenn er könnte, nicht das Geringste zu Gottes Ehre würde tragen mögen. Also denkt und glaubt dieser, der Kirche Gottes durch sein Wort und Beispiel zu nützen, als ob sie ohne ihn nicht also zu wachsen vermöchte, und er bildet sich ein, daß irdische Menschen durch seine Verdienste geistlicher Weise sprossen, und darum denkt er wie ein Kriegsmann, welcher gestritten hat; wenn ich (spricht er) fromm und demüthig genannt werde, weßhalb soll ich mein Leben noch stärker beschränken? Wenn ich in einigen angenehmen Dingen sündige, ohne welche ich nicht mit Lust lebe, so werden meine größern Verdienste und Werke mich entschuldigen. Denn, da der Himmel auch durch einen Trunk kalten Wassers erlangt werden kann, wozu ist es dann nöthig, über das Maaß hinaus zu arbeiten? — Der Schmetterling hat auch einen weiten Mund, aber er hat noch eine größere Weite der Begehrlichkeit dermaßen, daß, wenn er alle Fliegen auffräße bis auf eine, er auch noch diese eine begehren und verschlingen würde. Eben so würde dieser, wenn er einen Groschen außer vielen erlangen könnte, dergestalt, daß es nicht bekannt würde und verborgen bliebe, denselben zwar nehmen; es würde aber dadurch der Hunger seiner Begierde nicht gestillt werden. — Der Schmetterling hat auch einen geheimen Ausgang für seine Unreinlichkeit. Also stößt dieser bößlich seinen Zorn und seine Ungeduld aus, damit seine Heimlichkeiten auch Andern offenbar werden. — Wie ferner der Schmetterling einen kleinen Leib hat, also hat dieser eine geringe Liebe. Deßhalb will er, was ihm abgeht an der Größe der Liebe, ganz durch die Breite und Ausdehnung der Flügel ersetzen.

Die Braut antwortete: Wenn er ein Fünklein Liebe hat, ist immer Hoffnung des Lebens und Heiles. Und die Mutter: Eine solche Liebe hat Judas gehabt, als er den Herrn verrieth und dann sprach: Ich habe gesündigt, daß ich unschuldiges Blut vergossen habe (Matth. XXVII, 4.). Er wollte nämlich den Anschein der Liebe haben, hatte sie selber aber nicht.

Capitel XV.

Worte der Mutter zur Tochter in dem Bilde eines andern Bischofs, und wie dieser Bischof unter einem Käfer, die schwatzhafte Wohlredenheit unter dessen Ausflug, die beiden Gedanken unter zwei Flügeln, die gefallenden Worte der Welt unter dem Bisse verstanden werden. Von der Jungfrau

Verwunderung über das Leben dieser beiden Bischöfe und von den Predigern.

Weiter redete die Mutter zur Braut und sprach: Ich habe dir einen andern Bischof gezeigt, den ich einen Hirten der Heerde genannt habe. Diesen vergleichen wir einem Käfer, welcher erdfarben ist und mit großem Getöse dahinfliegt, und überall, wo er sich niedergelassen, beißt er unerträglich und schmerzhaft. So trägt jener Hirt auch die Farbe der Erde, weil er, während er zur Armuth berufen ist, lieber reich, als arm zu sein begehrt, lieber befehlen, als gehorchen, lieber seinen eigenen Willen haben, als durch die Unterwerfung unter Andre sich ziehen lassen will. Er fliegt auch mit großem Getöse dahin; denn anstatt der göttlichen Reden übt er eine geschwätzigte Beredsamkeit; anstatt über die geistliche Lehre disputirt er über weltliche Eitelkeit, und statt der heiligen Einfalt seines Ordens lobt und ahmt er nach die Eitelkeit der Welt. Er hat ferner zwei Flügel, d.h. zwei Gedanken. Der erste ist, daß er Allen schöne und gefällige Worte geben möchte, um von Allen geehrt zu werden; der zweite besteht darin, daß er wünscht, Alle möchten sich vor ihm beugen und ihm gehorchen. Ferner beißt der Käfer jämmerlich, so beißt auch Jener schädlich an der Seele. Während er der Arzt der Seele ist, theilt er denen, welche zu ihm kommen, nicht ihre Gefahr und Krankheit mit, braucht auch nicht das Schneideeisen, sondern spricht ihnen Gefälliges, damit er glimpflich genannt und von Andern nicht gemieden werde. Siehe, an diesen beiden Bischöfen ist ein großes Wunder. Der eine erscheint äußerlich arm, einsam, demüthig, um geistlich gesinnt genannt zu werden; der andre möchte die Welt besitzen, um barmherzig und freigebig genannt zu werden. Der erste wiederum will nichts zu besitzen scheinen und begehrt insgeheim doch Alles zu besitzen; der andre will sehr Vieles öffentlich besitzen, um viel zu spenden und dadurch sehr geehrt zu werden. Nach dem gemeinen Sprichworte will ich, weil sie mir dergestalt dienen, daß ich's nicht sehe, da ich's nicht gut heiße, sie eben so lohnen, daß sie es nicht sehen werden. Du wunderst dich, weßhalb solche wegen ihres Predigens gelobt werden? Ich antworte dir: Bisweilen redet ein Böser mit den Frommen, und es wird ihnen Gottes guter Geist eingegossen, jedoch nicht wegen der Frömmigkeit des Lehrers, sondern mittelst der Worte des Lehrers, in welchen der Geist Gottes zum Frommen der Zuhörer ist. Bisweilen redet ein Frommer zu Bösen, welche fromm werden sowohl vom Hören, als wegen des guten Geistes Gottes. Zuweilen auch redet ein Kalter mit den Kalten so, daß, wenn die kalten Zuhörer das Vernommene den abwesenden Eifrigen mittheilen, diese Hörer noch eifriger werden. Deßhalb laß dich von denen, zu denen du gesendet wirst, nicht betrüben; denn Gott ist wunderbar; er legt das Gold unter die Füße und dem Kothe weist er seinen Platz zwischen den Strahlen der Sonne an.

Capitel XVI.

Worte des Sohnes zur Braut, daß Gott keinen Gefallen habe an der Seelen

Verdammiß, und von den wunderbaren Fragen eines jungen Bischofs an einen Alten und von den Antworten des Alten an den jungen Mann.

Der Sohn redete zur Braut und sprach: Weßhalb, glaubst du, werden dir diese Beiden gezeigt? Etwa, weil Gotte ihr Tadel und Schaden gefällt? Mit Nichten! Sondern deßhalb geschieht's, damit die Geduld und Ehre Gottes offenbar werden und diejenigen, welche es hören, Gottes Gericht fürchten mögen. Aber komm und höre etwas Wunderbares! Und siehe! Ein junger Bischof fragte einen ältern und sprach: Höre, Bruder, und antworte mir. Weßhalb hast du, zum Joche des Gehorsams verpflichtet, dasselbe verlassen? Warum hast du, der sich die Armuth und den Orden gewählt, dieselben aufgegeben? Weßhalb hast du, der sich durch den Eintritt in den Orden der Welt abgestorben gezeigt hat, die Bischofswürde verlangt? Der Alte erwiderte: Der Gehorsam, welcher mich gehorchen lehrte, war mir lästig, deßhalb habe ich nach der Freiheit gestrebt. Das Joch, das Gott süß nennt, war für mich bitter, deßhalb suchte und erwählte ich des Leibes Ruhe. Die Demuth war an mir erheuchelt, deßhalb begehrte ich Ehre; und weil es besser ist, anzutreiben, als selbst zu ziehen, deßhalb begehrte ich ein Bisthum. Der Jüngere fragte ferner: Weßhalb hast du deinen Stuhl nicht mit der Welt Ehre geehrt? Warum hast du nicht mittelst weltlicher Weisheit Reichthum gesucht? Warum hast du nicht das, was du besaßest, ausgetheilt gemäß der Ehre der Welt? Weßhalb hast du dich äußerlich so sehr erniedrigt und bist nicht lieber dem weltlichen Ehrgeize entsprechend vorgegangen? Der Aeltere antwortete: Ich habe meinen Stuhl deßhalb nicht mit weltlicher Ehre geziert, weil ich höher geehrt zu werden hoffte, wenn ich mich demüthig und geistlich zeigte, als wenn ich weltlich erschiene. Und um von den Weltmenschen gelobt zu werden, nahm ich den Anschein an, Alles zu verachten. Um aber von den geistlich Gesinnten geliebt zu werden, schien ich demüthig und andächtig. Reichthum habe ich mittelst weltlicher Weisheit deßhalb nicht erworben, damit mich geistlich gesinnte Männer nicht tadelten und mich um des Weltlichen willen verachteten. Geschenke habe ich deßhalb nicht reichlich gespendet, weil es mir meiner Ruhe halber besser gefiel, mit Weniger, als mit Mehrern zu verkehren, und es machte mir größere Freude, Etwas im Kasten zu haben, als mit meiner Hand Etwas auszuspenden. Der Jüngere fragte weiter: Sprich, weßhalb gabst du dem Esel den süßen und angenehmen Trank aus unreinem Gefäße? Warum reichtest du dem Bischofe Hülsen aus dem Schweinstalle? Weßhalb hast du deine Krone unter die Füße geworfen? Warum hast du den Weizen ausgespieen und das Unkraut gekaut? Warum hast du Andern die Bande gelöst, dich selbst aber durch Fesseln gebunden? Warum hast du für die Wunden Anderer Heilmittel angewendet und auf deine eigenen tödtende Mittel gelegt? Der Aeltere antwortete: Ich habe dem Esel deßhalb süßen Trank aus unreinem und verachtetem Gefäße gegeben, weil er gebildet war und mir deßhalb besser gefiel, um der Welt Ehre willen mich mit den göttlichen Sacramenten des Altars zu befassen, als weltlicher Sorge obzuliegen. Und weil meine Heimlichkeiten den Menschen unbekannt, Gott aber bekannt

waren, so habe ich mich zu sehr vermessen und die schwere Gerechtigkeit des göttlichen Gerichts gegen mich vermehrt. Auf das Andre sage ich, daß ich dem Bischofe Hülsen aus meinem Schweinstall deßhalb habe geben lassen, weil ich die Aufregungen meiner Natur durch Ausgießung vollzogen hatte und im Enthalten nicht beständig geblieben war. Zum Dritten: Die bischöfliche Krone habe ich deßhalb unter die Füße gethan, weil es mir besser gefiel, Barmherzigkeit zu üben um der Gunst der Menschen willen, als Gerechtigkeit um der Ehre und Liebe Gottes willen. Zum Vierten: Darum habe ich den Weizen ausgespieen und Stroh gekaut, weil ich die Worte Gottes nicht aus Liebe Gottes redete, noch machte es mir Freude, dasjenige zu thun, was ich Andern vorschlug. Zum Fünften: Deßhalb löste ich Andre und band mich selber; denn ich absolvirte diejenigen, welche mit Zerknirschung zu mir kamen, das aber, was sie gethan zu haben bereuten und beweinten, und wovon sie unter Weinen abließen, das zu vollbringen, machte mir Freude. Zum Sechsten: Darum habe ich Andre mit dem heilenden Balsame gesalbt, der für mich selber tödtlich war, weil ich durch meine Lehren Andern die Reinheit des Lebens empfahl, mich selber aber verschlimmerte; denn das, was ich Andern vorschrieb, das mochte ich nicht einmal mit dem Finger berühren. Und wo ich Andre zunehmen sah, da nahm ich selber ab und verdorrte, weil es mich mehr erfreut, den begangenen Sünden eine neue Last hinzuzufügen, als dieselbe durch Besserung leichter zu machen. Hierauf ward eine Stimme vernommen, die da sprach: Danke Gott, daß du nicht bei jenen vergifteten Gefäßen bist, welche, wenn sie vernichtet werden, dem Gifte selbst zueilen. Und also ward sogleich Botschaft gebracht, daß Einer von ihnen gestorben sei.

Capitel XVII.

Worte der Jungfrau zur Tochter, welche das Leben und den Orden des heiligen Dominicus empfehlen, und wie derselbe zur Zeit seines Todes sich zur Jungfrau bekehrte, wie aber in neuerer Zeit wenige unter seinen Brüdern dem Zeichen des Leidens Christi folgen, das ihnen durch Dominicus gegeben worden, wogegen Viele dem Zeichen des Einschnittes folgen, das ihnen durch den Teufel angeboten worden.

Ferner redete die Mutter Gottes zur Braut und sprach: Ich habe dir jüngst von Zweien erzählt, welche von der Regel des heiligen Dominicus waren. Fürwahr, Dominicus selber hatte meinen Sohn zu feinem liebsten Herrn und liebte mich, die Mutter desselben, mehr, als sein eigenes Herz. Diesem Heiligen gab mein Sohn ein, wie Dreierlei in der Welt sei, das meinem Sohne mißfalle, nämlich: Hoffart, Habgier und Begehrlichkeit des Fleisches. Diese drei Dinge zu mindern, hat der heilige Dominicus nach langem Seufzen Hilfe und Mittel erhalten. Gott erbarmte sich seiner Thränen und gab ihm ein Gesetz und eine Regel zu leben ein, in welchen der Heilige den drei Nebeln der Welt dreierlei Gutes entgegenstellte. Wider das Laster der Habgier ordnete er an, Nichts besitzen zu dürfen, wenn der Prior es nicht erlaubte. Wider die Hoffart

verordnete er das Tragen einer demüthigen und einfachen Kleidung. Wider die unersättliche Begierde des Fleisches ordnete er die Enthaltbarkeit an und setzte eine bestimmte Zeit, in welcher man sich zu erquicken habe. Er gab seinen Brüdern auch einen Vorgesetzten zur Bewahrung des Friedens und Bewachung der Einheit. In der Absicht, seinen Brüdern ein geistliches Zeichen zu geben, drückte er ihnen durch seine Lehre und die Wirksamkeit seines Beispiels ein gleichsam geistliches Kreuz von rother Farbe auf den linken Arm neben das Herz, als er sie lehrte und ermahnte, sie sollten stets an das Leiden des Herrn gedenken, eifrig Gottes Wort predigen, aber nicht um der Welt willen, sondern aus Liebe zu Gott und den Seelen. Er lehrte sie außerdem, lieber Untergebener, als Vorgesetzter sein zu wollen, den eigenen Willen zu hassen, angethane Schmach geduldig zu ertragen, nichts zu verlangen, als Nahrung und Kleidung, die Wahrheit von Herzen zu lieben und mit dem Munde zu verkünden, kein eigenes Lob zu suchen, sondern allezeit göttliche Worte im Munde zu führen und zu lehren, dieselben auch nicht aus Schaam zu unterlassen oder um der Menschengunst willen vorzubringen. Als die Zeit seiner Auflösung bevorstand, welche ihm sein Sohn im Geiste gezeigt hatte, begab er sich zu mir, seiner Mutter, unter Thranen und sprach: O Maria, Königin des Himmels, welche Gott selber sich voraus erwählte zur Verbindung der Menschheit mit der Gottheit; du bist jene ausgesonderte Jungfrau und auf besondere Art würdigste Mutter. Du bist die Mächtigste, von der alle Macht ausging, höre mich, der ich dich bitte; denn ich weiß, du bist die Mächtigste; auf dich setze ich mein Vertrauen. Nimm meine Brüder auf, die ich erzogen und unter meinem engen Scapulier gepflegt habe, und beschirme sie mit deinem weiten Mantel. Leite sie und nimm dich ihrer an, daß der alte Feind über sie nicht die Oberhand gewinne und den neuen Weinberg nicht verheere, den die Rechte deines Sohnes gepflanzt hat. Was anders aber, o Frau, will ich durch das enge Scapulier, dessen einen Streifen man vorn auf der Brust, wie den andern auf dem Rücken hat, andeuten, als die zwifache Betrachtung, welche ich in Bezug auf meine Brüder gehabt? Denn ich war Tag und Nacht ihretwegen in Sorge, wie sie im vernünftigen und löblichen Maaße Gott dienen möchten. Ich betete auch für sie, daß sie nichts von der Welt begehren möchten, das entweder Gott beleidigen oder den Ruf der Demuth und Frömmigkeit unter den Nächsten verschwärzen könnte. Nun aber, wo die Zeit meiner Belohnung nahe ist, überweise ich dir meine Glieder. Lehre sie also wie Söhne und trage sie wie eine Mutter. Unter diesen und andern Worten ward Dominicus in die Herrlichkeit Gottes berufen. Ich antwortete ihm, indem ich durch ein Gleichniß redete, also: O mein geliebter Freund Dominicus, weil du mich mehr geliebt hast, als dich selber, werde ich mit meinem weiten Mantel dich beschirmen und deine Söhne leiten; auch sollen Alle, welche in deiner Regel ausharren, gerettet werden. Mein weiter Mantel aber ist meine Barmherzigkeit, welche ich Keinem, der das Glück hat, darum zu bitten, versage. Alle, die darnach suchen, werden im Schooße meiner Barmherzigkeit beschützt. Was glaubst du aber wohl, meine Tochter, ist die Regel des Dominicus? Fürwahr Demuth, Enthaltbarkeit und Verachtung der Welt. Alle,

welche diese drei Stücke annehmen und beharrlich lieben, werden nimmer verdammt werden, und sie sind es, welche die Regel des seligen Dominicus festhalten. Aber höre etwas Wunderbares! Dominicus hat seine Söhne unter meinen weiten Mantel gewiesen, aber siehe! unter meinem weiten Mantel sind jetzt weit weniger, als damals unter dem engen Scapuliere sich befanden, und gleichwohl hatten nicht Alle zu Lebzeiten des Dominicus Schaaffelle und des Dominicus Sitten, wie ich dir besser durch ein Beispiel an ihren Sitten zeigen will. Stiege Dominicus herab von seiner himmlischen Höhe, auf welcher er sich befindet, und spräche zu einem Diebe, welcher aus dem Thale heraufkommt und Schaafe betrachtet, welche er schlachten und verderben will: Weßhalb rufst und führst du meine Schaafe hinweg, welche ich an den augenscheinlichsten Zeichen als die meinen erkenne? so kann der Dieb antworten: Weßhalb, Dominicus, eignest du dir zu, was nicht dein ist? Denn es ist eine gewaltsame Entwendung, Fremdes sich anzumaßen. Wollte Dominicus antworten: Er habe die Schaafe aufgezogen und gezähmt, sei ihnen voraufgegangen und habe sie gelehrt, so wird der Dieb sagen: Wenn du sie aufgezogen und genährt hast, dann habe ich sie mit süßen Schmeicheleien zurückgeführt auf ihren eigenen Willen; hast du gegen sie Sanftmuth mit Strenge angewendet, so lockte ich sie mit noch größerer Schmeichelei an mich und zeigte ihnen, was sie noch lieblicher ergötzte, und siehe! die Meisten laufen meiner Stimme und Weide nach, und deßhalb erkenne ich die Schaafe, welche mir eifriger nachfolgen, für die meinen an, weil sie den freien Willen haben, dem Lockenden zu folgen. Wollte Dominicus weiter entgegnen: Seine Schaafe seien mit einem rothen Zeichen im Herzen gezeichnet, so wird der Dieb sagen: Meine Schaafe sind gezeichnet mit meinem Zeichen, dem Zeichen des Einschnittes im rechten Ohre. Und weil mein Zeichen augenfälliger und deutlicher ist, als das deinige, so erkenne ich meine Schaafe. Jener Dieb ist der Teufel, der von des Dominicus Schaafen sich viele einverleibt hat, welche am rechten Ohre eingeschnitten sind, weil sie die Worte des Lebens nicht hören, das da spricht: Eng ist der Pfad zum Himmel, sondern nur das angenehm zu Hörende vollbringen, was zu erfüllen sie erfreut. Wenige sind der Schaafe des Dominicus, die ein rothes Zeichen im Herzen haben, welche das Andenken an das Leiden Gottes mit Liebe feiern, das Wort Gottes eifrig predigen, ein seliges Leben führen in aller Keuschheit und Armuth. Denn dieses ist die Regel des Dominicus, wie man gewöhnlich sagt: Alles, was man sein nennt, auf dem Rücken tragen; nichts besitzen wollen, als was die Regel erlaubt; nicht allein das Ueberflüssige von sich thun, sondern auch im Erlaubten und Nothwendigen der Regungen des Fleisches halber sich mäßigen.

Capitel XVIII.

Worte der Mutter zur Tochter, daß jetzt die Brüder eher die Stimme des Teufels hören, als ihres Vaters Dominicus; wie jetzt nur Wenige in dessen Fußtapfen treten, und wie diejenigen, welche um der weltlichen Ehre, ihrer

Ruhe und Freiheit willen Bisthümer begehren, nicht von der Regel des heiligen Dominicus sind; von deren schrecklichem Urtheile wider solche, und wie man für ein solches Bisthum die Verdammniß erfährt.

Die Mutter redete mit der Braut und sprach: Ich habe dir gesagt, daß Alle, welche nach der Regel des Dominicus leben, unter meinem Mantel sind. Jetzt sollst du hören, wie viele deren sind. Wenn Dominicus herabfliege von der Stätte seiner Freuden, wo er wahrhaftig und selig sich befindet, und riefe also: O meine geliebtesten Brüder, folget mir; denn euch werden vier Güter aufbewahrt, nämlich: Ehre für die Demuth, beständiger Reichthum für die Armuth, Sättigung ohne Ueberdruß für die Enthaltbarkeit, ewiges Leben für die Verachtung der Welt, so würde er kaum gehört werden. Es möchte aber stracks der Teufel aus seinem Thale heraufsteigen und viererlei hiemit ganz Unähnliches verkündigen, indem er spräche: Dominicus hat euch Viererlei verheißen. Sehet mich; denn auch ich will euch mit der Hand zeigen, was ihr begehrt. Wohlan, Ehre biete ich euch, Reichthum habe ich auf meiner Hand, Wollust ist bereit, die Welt wird lieblich sein, zu genießen. Nehmet daher hin, was ich euch biete, gebraucht dieses, das euch gewiß ist, lebt mit Freuden, damit ihr euch auch nach dem Tode freuen möget. — Wenn diese beiden Aufforderungen in der Welt ertönten, würden Mehrere dem Rufe des Mörders, des Teufels, folgen, als auf den Ruf meines so herrlichen Dominicus hören. Und was soll ich von des Dominicus Brüdern sagen? Fürwahr, sehr wenige sind ihrer, die nach seiner Regel sich achten, und noch wenigere sind die, welche durch Nachahmung in seine Fußtapfen treten. Denn nicht Alle hören die Eine Stimme, weil nicht Alle von Einem Geschlechte sind, nicht, daß nicht Alle von Gott wären, und nicht, daß nicht Alle gerettet werden könnten, wenn sie wollen. Nein, sondern weil nicht Alle die Stimme des Sohnes Gottes hören, der da spricht: Kommt zu mir und ich will euch erquicken, indem ich mich selbst euch gebe. Allein, was soll ich von den Brüdern sagen, welche um der Welt willen Bisthümer begehren? sind sie wohl noch unter der Regel des Dominicus? Mit Nichten! Werden aber die, welche aus einem vernünftigen Grunde ein Bisthum annehmen, von der Regel des Dominicus ausgeschlossen? Keineswegs. Der heilige Augustinus hatte ja auch, ehe er Bischof ward, nach einer Regel gelebt, allein auch im Bisthum verließ er sein Leben nach der Regel nicht, obwohl er zu höhern Ehren hinaufgestiegen war. Er nahm die Ehre wider Willen an, nicht um der Ruhe, sondern fürwahr um der größern Beschwerde willen. Weil er sah, daß er den Seelen nützen könne, gab er gern um Gottes Willen seinen eigenen und die Ruhe des Fleisches auf, um seinem Gotte desto Mehrere zu gewinnen. Darum sind diejenigen, welche solches Verlangen tragen und das Episcopat annehmen, um den Seelen desto mehr zu nützen, von selbst in der Regel des Dominicus, und ihr Lohn wird verzweifacht werden sowohl wegen der Süßigkeit der Regel, der sie entzogen, als wegen der Last der Bischofswürde, zu der sie berufen sind. Deßhalb schwöre ich bei Gott, bei welchem die Propheten geschworen haben, welche nicht aus Ungeduld schwuren, sondern weil sie Gott zur Bezeugung ihrer

Worte aufriefen, so also, sage ich, schwöre ich bei dem nämlichen Gotte, daß über die Brüder, welche die Regel des Dominicus verachtet haben, ein Jäger von der Obrigkeit mit entzügelten Hunden kommen wird, gleichwie, wenn ein Knecht zu seinem Herrn sagte: Viele Schaafte sind in deinen Garten eingedrungen, deren Fleisch vergiftet ist, so wie ihre Felle von Schmutz zusammenkleben; ihre Milch taugt nichts und ihre Brust ist gar zu frech. Laß sie absondern, damit es nicht den guten Schaafen an Weide fehle, und damit die guten Schaafte durch den Muthwillen der schlimmen nicht verstört werden. Ihm würde der Herr antworten: Schließe die Oeffnungen, damit keine andern hineinkommen, als diejenigen, welche ich aufzuziehen und zu weiden habe, und welche friedfertig und ehrsam sind. Deßhalb sage ich denn, daß man lieber nur einige Oeffnungen, nicht aber alle schließe. Hernach wird ein Jäger mit Hunden kommen, welcher mit seinen Pfeilen die Felle, mit Wunden die Körper deßhalb nicht verschonen wird, weil das Leben ein Ende nehmen soll. Sodann werden Wächter kommen, welche fleißig Acht geben und aufmerken werden, von welcher Art die Schaafte sind, welche zur Weide des Herrn eingelassen werden. — Die Braut antwortete und sprach: O Frau, zürne nicht, wenn ich dich frage. Sind sie denn nachdem der Papst ihnen die Strenge ihrer Regel gemildert hat, etwa zu tadeln, wenn sie Fleisch und Andres, das ihnen vorgesetzt wird, genießen? Die Mutter antwortete: In Betracht Schwachheit der menschlichen Natur und des Mangels, den Einige vorgestellt haben, hat der Papst vernünftiger Weise deßhalb erlaubt, Fleisch zu essen, damit sie geschickter und eifriger im Predigen und Arbeiten sein möchten, nicht aber, damit sie träger und regelloser sich zeigen sollten, und deßhalb entschuldigen wir den Papst in Bezug auf diese Erlaubniß. Die Braut fuhr fort: Dominicus verordnete, man solle Kleider tragen, die weder aus dem besten, noch vom schlechtesten Tuche gemacht werden, sondern eben vom mittelmäßigen und gemischten. Sind sie nun nicht zu tadeln, wenn sie sich weichere Kleider anlegen? Die Mutter antwortete: Dominicus, welcher die Regel aus dem Geiste meines Sohnes erlassen, befahl, man solle Kleider nicht von den weichsten und kostbarsten tragen, damit sie nicht etwa wegen schöner und köstlicher Kleidung beschuldigt und getadelt, auch dadurch nicht übermüthig würden. Er ordnete auch an, daß sie nicht Kleider aus geringstem und härtestem Stoffe tragen sollen, damit sie durch des Kleides Harte nicht zu sehr beunruhigt würden, wenn sie nach der Arbeit schlafen wollen. Er hat dagegen angeordnet, mittelmäßige und nothwendige Kleidung zu tragen, auf welche sie nicht stolz sein und an der sie nichts für die Eitelkeit finden könnten, sondern die nur den Leib vor der Kälte schützte und in welcher sie zum steten Fortschritte in der Tugend sich befestigen sollten. Deßhalb loben wir den Dominicus wegen seiner Einrichtung, tadeln aber seine Brüder, diejenigen insbesondere, welche sein Kleid zur Eitelkeit, nicht aber zum Nutzen umwandeln. Die Braut redete weiter: Sind denn etwa die Brüder zu tadeln, welche deinem Sohne prächtige hohe Kirchen erbauen, oder sind dieselben zu tadeln und zu verurtheilen, wenn sie, um solche Gebäude aufzuführen, Mehreres erbetteln? Die Mutter erwiederte: Wenn die Kirche so geräumig ist, daß sie die

Eintretenden faßt; wenn die Mauern so hoch hinaufgeführt sind, daß sie die nicht beengen, welche eingetreten sind; wenn die Dicke der Mauern so stark ist, daß sie nicht vor jedem Winde zerfällt; wenn das Dach so fest zusammengefügt ist, daß es nicht hindurchtropft, so haben sie genug gebaut. Denn Gott gefällt ein demüthiges Herz in einer niedrigen Kirche besser, als hohe Mauern, bei denen die Leiber drinnen, die Herzen aber außen sind. Deßhalb haben sie nicht nöthig, die Kasten mit Gold und Silber zu den Bauten anzufüllen; denn auch Salomo half es nichts, so prachtvolle Gebäude aufgeführt zu haben, seitdem er denjenigen zu lieben versäumte, um dessen willen sie errichtet waren. Nachdem dieses gesprochen und vernommen worden, rief sofort der alte Bischof, dessen Tod eben gemeldet worden, und sprach: Ach, ach, die Insul ist dahin, und siehe! es erscheint, was darunter verborgen war. Wo ist jetzt der ehrwürdige Bischof, der verehrungswürdige Priester, der arme Bruder? Fürwahr, der Bischof ist dahin, welcher für das Apostelamt und die Lebensreinigkeit mit Oele gesalbt worden; und zurückgeblieben ist der mit dem Fette des Mistes besudelte Knecht. Dahin ist auch der mit heiligen Worten dazu, daß er das todte Brod in den lebendigen Gott verwandle, geweihte Priester. Zurück blieb dagegen der trügerische Verräther, welcher aus Habsucht denjenigen verkaufte, welcher Alle aus Liebe losgekauft hat. Dahin ist auch der arme Bruder, welcher durch einen Eid die Welt abschwor, und ich bin nun für meine Hoffart und Ruhmbegierde gerichtet worden. Jetzt aber werde ich getrieben, die Wahrheit zu sagen, daß der gerechte Richter, welcher mich verurtheilt hat, mich von einem so bitteren Tode hat befreien wollen, als er selber damals erlitt, da er am Holze des Kreuzes hing, allein die Gerechtigkeit, wider welche er nicht auftreten konnte, sprach darwider, daß ich auf solche Weise, wie ich jetzt erfahre, wäre gerichtet worden.

Capitel XIX.

Antwort der Braut an Christum, wie sie durch verschiedene und unnütze Gedanken heimgesucht werde, und wie sie außer Stande sei, dieselben zu entfernen. Christi Antwort an die Braut, weßhalb Gott Solches zuläßt, und vom großen Nutzen der Gedanken an die Krone, wenn sie mit Bescheidenheit verabscheut und gefürchtet wird, und daß die läßliche Sünde nicht verachtet werden soll, damit sie nicht in Todsünde führe.

Der Sohn sprach zur Braut: Was beunruhigt dich und macht dich besorgt, meine Tochter? Jene antwortete: Weil ich durch verschiedene und unnütze Gedanken geplagt bin, die ich nicht hinwegzuweisen vermag; auch beunruhigt mich das Vernehmen deines erschrecklichen Gerichts. Der Sohn entgegnete: Dieses ist die wahre Gerechtigkeit; denn gleichwie du früher an den Neigungen der Welt wider meinen Willen einen Gefallen fandest, so werden dir jetzt verschiedene Gedanken wider dein Wollen gestattet. Aber fürchte auch mit Bescheidenheit und vertraue fest auf mich, deinen Gott; denn du weißt für gewiß, daß, wenn

das Herz sich an sündlichen Gedanken nicht erfreut, sondern denselben widersteht, indem es sie verabscheut, solche eine Reinigung und Krone der Seelen sind. Wenn es dir aber Vergnügen macht, eine geringe Sünde, welche du jedoch als eine Sünde erkennst, zu begehen, und du begehrest sie aus Vertrauen auf die Enthaltbarkeit und in anmaßender Hoffnung der Gnade, thust aber keine Buße oder nimmst nicht irgend eine andre Besserung vor, so wisse, daß dieselbe eine Todsünde werden kann. Deßhalb habe, wenn dir irgend welche Freude an der Sünde in's Herz kömmt, Acht darauf, wohin sie ziele, und thue Buße. Denn, nachdem die Natur des Menschen geschwächt worden, geht aus der Schwäche derselben nur zu oft die Sünde hervor. Es gibt ja keinen Menschen, der nicht sündigte, wenigstens auf läßliche Weise. Allein der barmherzige Gott gab dem Menschen ein Mittel, nämlich die Empfindung des Schmerzes über jegliche Sünde, auch über die bereits gebesserten, insofern sie etwa nicht gut gebessert sind. Denn nichts haßt Gott so sehr, als wenn man die Sünde weiß, sich darüber aber nicht bekümmert, und aus einigen Verdiensten die Anmaßung herleitet, als wenn Gott darum irgend eine unsrer Sünden dulden müsse, als ob Gott ohne dich nicht geehrt werden könnte, oder dir deßhalb freistellte, ein Böses zu begehen, weil du mehreres Gute gethan hast, während du doch, wenn du auch für ein jedes Böse mehr, als hundert Mal Gutes gethan hättest, es doch nicht zureichen würde, Gott seine Liebe und Güte zu vergelten. Deßhalb fürchte auf vernünftige Weise, und wenn du die Gedanken nicht abhalten kannst, so trage sie wenigstens geduldig und thue ihnen Widerstand mit deinem Willen. Denn du wirst um derselben willen nicht verdammt, wenn sie dich anfallen, weil es nicht in deiner Gewalt steht, sie abzuhalten, wofern du dich nicht daran ergötzest. Fürchte, auch wenn du den Gedanken deine Zustimmung nicht gibst, daß du nicht etwa aus Hoffart zu Falle kommen mögest; denn Jeglicher, der da steht, steht allein durch die Kraft Gottes. Deßhalb ist die Furcht ein Einführungsmittel für den Himmel; denn Viele sind darum in den Abgrund und in den eigenen Tod gestürzt, weil sie die göttliche Furcht abgeworfen hatten und sich geschämt haben, vor den Menschen zu beichten, während sie sich nicht scheuten, vor Gott zu sündigen. Wer daher nicht dafür sorgt, auch für eine kleine Sünde um Verzeihung zu bitten, den werde auch ich nicht werth achten, ihm die Sünde zu verzeihen. Wenn nun durch Uebung die Sünden sich gemehrt haben, wird dasjenige, was bei Reue verzeihlich und läßlich war, bei Vernachlässigung und Verachtung sehr schwer, wie du an dieser bereits gerichteten Seele wirst ermessen können. Nachdem sie Läßliches und Verzeihliches begangen, hat sie die Sünde durch Gewohnheit vermehrt, indem sie sich auf einige gute Werke verließ, als wenn jene nun geringer wäre, ohne zu beachten, daß ich richten würde. Also ist die Seele durch die Gewohnheit der ungeordneten Lust in die Netze verstrickt und hat das Vergnügen an der Sünde nicht gebessert, noch bezwungen, bis das Gericht vor der Thür war und der letzte Augenblick sich nahete. Als daher das Ende herankam, ward plötzlich ihr Gewissen auf jämmerliche Weise verwickelt und jammerte, daß sie so bald sterben müsse, wobei sie sich fürchtete, von dem wenigen Zeitlichen getrennt zu werden, das

sie liebte. Denn Gott trägt den Menschen bis zum letzten Augenblicke und wartet, ob der sündige Mensch seinen ganzen, noch freien Willen abwenden möge von der Ausführung der Sünde. Weil aber der Wille sich nicht bessert, so wird die Seele endlos verstrickt, da der Teufel, welcher weiß, daß ein Jeglicher nach seinem Gewissen und Willen wird beurtheilt werden, besonders am Ende thätig ist, die Seele zu betrügen und von der rechten Richtung abzuwenden, was Gott auch geschehen läßt, weil die Seele, da sie wachen sollte, dieses abgelehnt hat. Ueberdieß vertraue und glaube nicht zu viel, wenn ich Jemanden meinen Freund und Diener nenne, wie ich jenen zuvor genannt habe, weil ja auch Judas Freund und Nabuchodonosor Diener genannt ist. Denn wie ich in Person gesagt habe, seid ihr meine Freunde, wenn ihr thut, was ich euch gebiete (Joh. XV.), so sage ich jetzt, meine Freunde sind sie, wenn sie mich nachahmen; feindlich sind sie gegen mich, wenn sie mich durch Verachtung meiner Gebote verfolgen. Hat nicht David, nachdem gesagt worden war, ich hätte einen Mann nach meinem Herzen gefunden, gesündigt durch Todtschlag? Salomo, dem so Wunderbares gegeben und verheißen worden, wich vom Guten ab, und die Verheißung ward wegen seiner Undankbarkeit nicht an ihm, sondern an mir, dem Sohne Gottes, erfüllt. Deßhalb setze ich, wie in deiner Rede ein Satz und ein Schlußatz gesetzt sind, in meiner Rede folgenden Satz und Schlußatz: Wenn Jemand meinen Willen gethan und seine Erbschaft verlassen hat, wird er das ewige Leben erhalten. Wer aber gehört hat und nicht beständig darnach handelt, wird wie ein unnützer und undankbarer Knecht sein. Du mußt aber auch nicht sogleich Mißtrauen haben, wenn ich Jemanden meinen Feind nenne, weil, sobald der Feind seinen Willen in einen guten umgewandelt hat, er ein Freund Gottes sein wird. War nicht auch Judas von den Zwölfen Einer, als ich sprach: Ihr seid meine Freunde, die ihr mir nachgefolgt seid, und werdet sitzen auf den zwölf Stühlen? Damals folgte mir Judas freilich nach, gleichwohl aber wird er nicht sitzen unter den Zwölfen. Wie also sind nun die Reden Gottes erfüllt? Ich antworte dir: Gott, der die Herzen und Willen der Menschen sieht, richtet nach denselben und lohnt, was er sieht. Der Mensch aber urtheilt nach dem, was er vor Augen sieht. Deßhalb berief, auf daß der Gute nicht hoffärtig und der Böse nicht verzagt werden möchte, Gott zu dem Apostelamte so Gute wie Böse, wie er noch heute täglich Gute und Böse zu Würden beruft, auf daß ein Jeder, welcher ein Amt führt, mit dem Leben sich rühmen möge im ewigen Leben; wer aber die Ehre hat, ohne eine Last sich rühme eine Zeit lang, um ewig zu verderben. Weil nun also Judas mir nicht mit vollkommenem Herzen folgte, so bezog sich das: die ihr mir gefolgt seid, nicht mehr auf ihn, weil er nicht ausharrte bis zur Vergeltung, sondern auf diejenigen, welche in damaliger Zeit als Gegenwärtige und Künftige beständig bleiben würden. Denn der Herr, vor dessen Augen Alles ist, redet zuweilen in der gegenwärtigen Zeit von dem, was auf das Zukünftige sich bezieht, und von dem, was erst geschehen soll, als wäre es bereits geschehen. Zuweilen vermischt er auch das Vergangene und Zukünftige und bedient sich der Vergangenheit für die Zukunft, damit Niemand sich vermessen soll, den unabänderlichen Rathschluß der Dreifaltigkeit zu

ergründen. Vernimm noch ein Wort: Viele sind berufen, aber Wenige auserwählt. So ward jener zur Bischofswürde berufen, aber nicht auserwählt, weil er undankbar war gegen die Gnade Gottes. Daher ist er dem Namen nach ein Bischof, durch sein Verdienst jedoch entartete er und wird denen beigezählt, welche niedersteigen, aber nicht hinauf.

Z u s a t z.

Gottes Sohn redete und sprach: Du wunderst dich, meine Tochter, weßhalb der eine Bischof ein so schönes, der andre ein so schreckliches Ende gehabt; denn eine Wand stürzte ein und zerschmetterte ihn gänzlich; er lebte nur noch eine kurze Weile und diese Weile unter ungeheuern Schmerzen. Ich antworte dir: Die Schrift sagt, ja, ich selber habe es gesagt, daß der Gerechte, ersterbe welches Todes er wolle, vor Gott gerecht ist; allein die Menschen der Welt halten den für gerecht, welcher ein schönes Ende nimmt ohne Schmerzen und Schande. Gott aber unterscheidet den als Gerechten, welcher durch tägliche Enthaltbarkeit bewährt ist, oder der um der Gerechtigkeit willen Trübsale erduldet, weil die Freunde Gottes in dieser Welt gleichsam getrübsalt werden, entweder zur Verringerung der künftigen Strafe, oder zur Verherrlichung der Krone im Himmel. Petrus und Paulus starben für die Gerechtigkeit, aber Petrus auf eine härtere Weise, als Paulus. Weil er das Fleisch mehr geliebt hat, als Paulus, und weil er meiner Kirche höchste Würde empfangen, so hat er auch durch einen härtern Tod sich mir gleich machen müssen. Paulus aber, weil er die Enthaltbarkeit in einem höhern Grade liebte, weil er mehr arbeitete, erhielt wie ein trefflicher Streiter das Schwert, weil ich Alles nach dem Verdienste und dem Maaße ordne. Deßhalb krönt oder verdammt beim Gerichte Gottes nicht das Ende oder ein verächtlicher Tod, sondern das Streben und der Wille der Menschen und die Ursache. Aehnlich verhält sich's mit diesen beiden Bischöfen; denn der eine erlitt eine bittere Pein und eine Verachtung im Tode; das hat seine Strafe verringert, wiewohl es nicht zu seiner Verherrlichung gereichte, weil er nicht mit gutem Willen litt. Wenn aber der Andre ein herrliches Ende empfing, so war dieß eine Folge meiner verborgenen Gerechtigkeit, gereicht ihm aber nicht zur ewigen Belohnung, weil er seinen Willen nicht besserte, so lange er lebte.

Capitel XX.

Worte der Mutter zur Tochter, wie durch die Talente die Gaben des heiligen Geistes bedeutet werden, und wie der heilige Benedikt die ihm gewährte Gabe des heiligen Geistes vermehrt hat, und wodurch der heilige Geist oder der Geist des Menschen eingeht in den Menschen.

Die Mutter sprach: Meine Tochter, es steht geschrieben, daß wer fünf Talente

empfangen hatte, andre fünf gewann. Was ist aber ein Talent anders, als die Gabe des heiligen Geistes? Denn Einige empfangen Wissen; Andre. Reichthum; Andre Gastfreundschaft von Reichen; und gleichwohl sollen Alle ihrem Herrn doppelten Gewinn einbringen, nämlich von dem Wissen, daß sie für sich nützlich leben und Andre unterweisen; von dem Reichthum und den übrigen Gaben, daß man sie vernünftig gebrauche und Andern mitleidsvoll zu Hilfe komme. So hat jener fromme Abt Benedict die Gnadengabe, welche er empfangen, vervielfältigt, als er Alles verachtete, was vergänglich war, als er sein Fleisch zwang, der Seele dienstbar zu sein, als er nichts der göttlichen Liebe vorziehen wollte, der auch obenein aus Furcht, die Ohren möchten besteckt werden durch Anhören eiteln Geschwätzes und die Augen durch den Anblick lieblicher Dinge, in die Wüste floh und den nachahmte, welcher, bevor er geboren war, unter dem Herzen seiner Mutter aufhüpfte und dadurch die Ankunft seines liebeichsten Erlösers zu erkennen gab. Benedict würde freilich auch ohne die Wüste den Himmel erlangt haben, weil er der Welt abgestorben und sein Herz mit Gott ganz erfüllt war. Allein es gefiel Gott, den Benedict auf einen Berg zu berufen, damit, wenn er sehr Vielen bekannt würde, sehr Viele nach seinem Vorbilde zur Vervollkommnung ihres Lebens angeregt werden möchten. Der Leib dieses seligen Mannes war wie ein Schlauch aus Erde, in welchem das Feuer des heiligen Geistes verschlossen war, das von seinem Herzen des Teufels Feuer ausschloß. Denn wie das leibliche Feuer durch Zweierlei angezündet wird, durch Luft und Anblasen Seitens des Menschen, so fährt der heilige Geist in die Seele des Menschen, indem er entweder durch persönliches Einblasen, oder durch irgend eine menschliche Einwirkung, oder göttliche Ansprache den Geist zu Gott erweckt. Auf ähnliche Weise sucht des Teufels Geist die Seinigen heim, allein Beide sind unvergleichlich verschieden. Denn der heilige Geist erwärmt die Seele, Gott zu suchen, aber er brennt nicht fleischlich; er leuchtet auch durch die Reinheit der Bescheidenheit und verdunkelt das Herz nicht durch Bosheit. Der nichtswürdige Geist aber entbrennt das Herz für das Fleischliche und verbittert dasselbe auf unerträgliche Weise. Er verdunkelt auch die Seele durch die Unbedachtsamkeit ihrer selbst und drückt sie auf untröstliche Weise in das Irdische hinab. Damit nun das gute Feuer, welches im Benedict war, ihrer Mehrere entzünden möge, berief Gott den Benedict auf den Berg. Dieser zog sehr viele Fünklein zu sich heran und bildete aus denselben durch Gottes heiligen Geist einen großen Scheiterhaufen. Er verfaßte ihnen eine Regel nach dem Geiste Gottes, durch welche Viele vollkommen geworden sind wie Benedict. Jetzt aber sind viele Brandscheite hinweggeworfen vom Scheiterhaufen des heiligen Benedictus; sie liegen überall zerstreut umher und haben statt der Wärme Kälte und Finsterniß statt des Lichts; lägen sie zusammengehäuft im Feuer, so würden sie nach allen Seiten hin Flammen und Hitze von sich geben.

Worte der Mutter Gottes zur Tochter, worin die Herrlichkeit und Vollkommenheit des heiligen Benedict durch ein Beispiel dargethan wird, und wie eine Seele, welche für die Welt Frucht bringt, durch einen unfruchtbaren Baum, die Hoffart des Herzens durch einen Kieselstein, eine kalte Seele aber durch einen Crystall bedeutet wird. Von den drei Fünklein, welche gar wohl zu bemerken sind, die aus jenen drei Dingen, nämlich: dem Crystall, dem Kieselstein und dem Holze, hervorgehen.

Die Mutter sprach: Ich habe dir vorher gesagt, daß der Leib des heiligen Benedict wie ein Sack gewesen, welcher in der Zucht gehalten und regiert wird, aber nicht selbst regierte. Kurz, seine Seele war wie ein Engel, welcher große Hitze und Flammen von sich gab, wie ich dir an einem Beispiele zeige. Es ist, als wären drei Feuer, deren erstes, mit Myrrhen angezündet, einen süßen Duft von sich gab; das andre war entzündet aus Trockenem, welches aus sich glühende Kohlen und leuchtenden Glanz gewährte; das dritte ward angezündet von Oliven und gab Flamme, Licht und Wärme von sich. Unter diesen drei Feuern verstehe ich die drei Personen, und unter den drei Personen die drei Stände in der Welt. Den ersten Stand bilden diejenigen, welche, nachdem sie Gottes Liebe sich zu Herzen genommen, ihren eigenen Willen aufgegeben und in die Hände Anderer gelegt haben, welche statt der Eitelkeit und der Hoffart der Welt sich Armuth und Verworfenheit erwählten und statt der Unmäßigkeit Enthaltbarkeit und Reinheit liebten. Diese hatten das Feuer von Myrrhen; denn wie die Myrrhe bitter ist, aber die bösen Geister vertreibt und den Durst löscht, so war die Enthaltbarkeit Jener bitter für den Leib, löschte aber die ungeordnete Begehrlichkeit und machte alle Gewalt der bösen Geister zu nichte. Der zweite Stand begriff diejenigen, welche bei sich also dachten: Weßhalb lieben wir die Ehre der Welt, da sie doch nichts anders ist, als Luft, welche an die Ohren schlägt? Wozu lieben wir Gold, da es doch nur rothe Erde ist? Was ist aber das Ende des Fleisches, als Verwesung und Staub? Was nützt es uns nun, Irdisches zu begehren, wenn Alles eitel ist? Deßhalb wollen wir nur darum leben und arbeiten, daß Gott in uns geehrt werde und Andre durch unser Wort und Beispiel für Gott entzündet werden. Das Feuer dieser ist aus Trockenem entzündet, weil die Liebe der Welt in ihnen abgestorben war und Jeglicher von ihnen feurige Kohlen der Gerechtigkeit und den Glanz der göttlichen Predigt aus sich erzeugte. Der dritte Stand enthält diejenigen, welche, in der Liebe zu Christi Leiden glühend, mit ganzem Verlangen sich darnach sehnten, für Christus zu sterben. Ihr Feuer war mit Oliven angezündet. Denn, wie die Olive Fett in sich enthält, und, wenn sie angebrannt wird, heiße Gluth verbreitet, so sind auch Jene ganz feist geworden von göttlicher Gnade, kraft deren sie die Gluth trennender Liebe von sich geben und die Kraft des ehrbaren Wandels zeigen. Diese drei Feuer haben sich weithin ausgebreitet. Das erste ward angezündet in den Einsiedlern und Mönchen, wie es Hieronymus beschreibt, welcher ihr Leben, vom heiligen Geiste angeweht, wunderbar und mit Recht nachahmungswürdig

fand; das zweite Feuer glühte in den Bekennern und Lehrern; das dritte in den Märtyrern, welche ihr Fleisch um Gottes willen verachteten; auch Andre würden es verachtet haben, hätten sie Hilfe von Gott empfangen. Zu etlichen dieser drei Stände im Feuer ward der selige Benedict gesandt, welcher die drei Feuer in eins zusammenblies, und zwar dergestalt, daß diejenigen, welche thöricht waren, erleuchtet, und die, welche kalt waren, entflammt und die Erglühten noch stärker glühend wurden. Und so begann mit diesen Feuern der Orden Benedicts, welcher einen Jeglichen nach seiner Anlage und der Fassungskraft seines Geistes und dem Weg des Heiles und des ewigen Glückes leitete. Wie nun aber aus dem Sacke des heiligen Benedict des heiligen Geistes Süße hervorduftete, durch welche viele Klöster erneuert wurden, so entwich aus dem Sacke vieler seiner Brüder der heilige Geist, weil die Hitze der Asche erloschen ist und die Brände zerstreut umherliegen und weder Wärme, noch Glanz, sondern die Qualen der Unreinigkeit und Begehrlichkeit von sich geben. Allein zum Troste Vieler gab mir Gott drei Fünklein, darunter ich mehrere erkenne. Der erste ist durch die Hitze und den Glanz der Sonne aus einem Crystall gezogen; er hat sich bereits im Trockenen eingenistet, damit aus ihm ein großes Feuer entstehe; der zweite Funken ist aus hartem Kieselstein gezogen; der dritte aus unfruchtbarem Holze, das mit seinen Wurzeln wuchs und seine Blätter ausbreitete. Durch den Crystall aber, welcher ein kalter Stein ist, wird die Seele bedeutet, welche, obwohl sie kalt ist in der Liebe Gottes, doch mit Willen und Neigung nach Vollkommenheit strebt und Gott um Hilfe für sich bittet. Deßhalb trägt sie dieser Wille zu Gott und verdient ihr, daß ihr Versuchungen zuwachsen, durch welche sie gegen böse Versuchung erkaltet, bis Gott ihr Herz durchstrahlt, sich so in der von Lust leer gewordenen Seele befestigt, daß dieselbe nun schon nur bloß zur Ehre Gottes leben will. Unter dem Kieselsteine wird die Hoffart verstanden. Denn, was gibt es Härteres, als die Hoffart jenes Sinnes, welcher das Lob Aller begehrt und doch demüthig genannt sein und für andächtig angesehen sein will; was ist abscheulicher, als jene Seele, welche im Gedanken sich Allen vorzieht und von Niemand gestraft, noch belehrt sein will? Gleichwohl begehren Viele, die so hoffärtig sind, demüthiglich von Gott, daß aus ihrem Herzen Hoffart und Ehrgeiz hinweggenommen werden möge. Darum nimmt Gott unter Mitwirkung ihres guten Willens von ihrem Herzen hinweg, was widerwärtig, und zuweilen auch, was weich ist, wodurch sie sowohl vom Weltlichen abgezogen, als auch zum Himmlischen angeregt werden. Unter dem unfruchtbaren Baume wird die Seele verstanden, welche, in Hoffart genährt, der Welt Frucht bringt und die Welt und alle ihre Ehre zu haben begehrt. Weil sie jedoch den ewigen Tod fürchtet, so reißt sie viele Stämme der Sünde aus, welche sie sonst, wenn sie nicht fürchtete, begehen würde. Deßhalb nahet sich Gott um dieser Furcht willen der Seele und gibt ihr seine Gnade ein, wie ein unfruchtbarer Baum fruchtbar wird. Deßhalb muß mit solchen Funken der Orden des heiligen Benedict erneuert werden, welcher jetzt Vielen verödet und verworfen erscheint.

Capitel XXII.

Worte der Mutter zur Tochter von einem Mönche, welcher sein Herz hatte im Herzen der Huren, und wie er durch eigenen Willen und Begehrlichkeit und die Abkehr vom englischen Leben von Gott abgefallen ist.

Weiter sprach die Mutter zur Braut: Was siehst du Sträfliches an diesem, der hier steht? Jene antwortete: Daß er gar selten die Messe liest. Die Mutter entgegnete: Nicht darum ist er zu richten. Denn es gibt Viele, welche, ihrer Thaten eingedenk, sich dessen vernünftiger Weise enthalten und mir darum nicht minder angenehm sind. Aber was siehst du noch Andres an ihm? Und Jene sprach: Daß er nicht die vom seligen Benedict angeordneten Kleider trägt. Die Mutter entgegnete: Es geschieht gar oft, daß irgend eine Gewohnheit angefangen ist; auch sind Alle, die da wissen, daß dieselbe böse ist, derselben aber doch folgen, zu tadeln. Gleichwohl aber dürfen diejenigen, welche löbliche Satzungen nicht kennen und gern mit Schlechtem zufrieden wären, wenn nicht eine lange Gewohnheit das Uebergewicht hätte, nicht leichthin und sträflich gerichtet werden. Aber höre! ich will dir zeigen, wie er in drei andern Stücken zu tadeln ist. Erstens, daß sein Herz, in welchem Gott ruhen sollte, im Herzen der Huren ist. Zweitens, daß er sein Weniges aufgegeben hat und vieles Fremde begehrt. Er versprach, sich selbst zu verläugnen, und folgt gänzlich seinem eigenen Willen. Drittens hat Gott seine Seele schön erschaffen wie einen Engel, und deßhalb müßte er ein englisches Leben führen, nun aber trägt seine Seele das Bild des Engels, welcher durch seine Hoffart abfiel von Gott. Derselbe ist groß vor den Menschen, wie er aber vor Gott ist, weiß Gott. Denn Gott ist wie Einer, der Etwas in der Hand verschlossen hält und solches vor Andern verbirgt, bis er die Hand öffnet. So wählt Gott diejenigen, welche schwach sind, und verbirgt ihre Kronen für jetzt, bis er einem Jeden geben wird nach seinen Werken.

E r k l ä r u n g.

Dieser ist ein gar weltlicher Abt gewesen. Er kümmerte sich nicht um die Seelen und starb plötzlich ohne Sacramente. Von ihm sprach der heilige Geist: O Seele, du hast die Erde geliebt und nun hat dich die Erde aufgenommen. Du bist gestorben durch dein Leben und wirst nun mein Leben nicht haben, noch meiner theilhaftig sein, weil du die Genossenschaft dessen geliebt hast, welcher durch Hoffart von mir abgefallen ist und die wahre Demuth verachtet hat.

Capitel XXIII.

Antwort Gottes des Vaters auf das Gebet der Braut für die Sünder, und daß

ihrer drei sind, welche Zeugniß geben auf Erden, gleichwie drei im Himmel, und wie die ganze Dreifaltigkeit der Braut Zeugniß gibt, daß die Braut ihr angehört durch den Glauben, so wie Alle, welche dem rechten Glauben der heiligen Kirche folgen.

O mein süßester Gott, ich bitte dich für die Sünder, in deren Gesellschaft ich bin, daß du dich ihrer erbarmen wollest. Gott der Vater antwortete: Ich höre und weiß deinen Willen, deßhalb wird das Gebet deiner Liebe vollbracht werden. Wie deßhalb Johannes in seiner Epistel heute sagt, oder vielmehr ich durch Johannes sage: Drei sind, welche Zeugniß geben auf Erden: Wasser, Geist und Blut, und drei im Himmel: der Vater, Sohn und heilige Geist, so geben auch dir drei Zeugniß. Denn der Geist, der dich erhalten unter deiner Mutter Herzen, bezeugt deiner Seele, daß du Gottes bist durch den Glauben der Taufe, welchen deine Eltern für dich bekannt haben; Zeugniß gibt dir das Wasser der Taufe, daß du eine Tochter der Menschheit Christi bist durch Erneuerung und Besserung der ersten Uebertretung; Zeugniß auch gewährt dir das Blut Jesu Christi, mit welchem du erkaufte worden, daß du der Gottheit Tochter und durch die Sacramente der Kirche von der Macht des Teufels befreit bist. Wir, der Vater, der Sohn und der heilige Geist, drei den Personen nach, aber Einer im Wesen und in der Macht, geben dir Zeugniß, daß du die Unsrige durch den Glauben bist; das sind in gleicher Weise Alle, welche dem rechten Glauben der heiligen Kirche folgen. Zum Zeugnisse, daß du unsern Willen thun wollest, tritt heran und empfang aus der Hand des Priesters den Leib und das Blut der Menschheit Christi, damit der Sohn dir bezeuge, daß du sein bist, dessen Leib du zur Stärkung deiner Seele nimmst. Zeugniß mag auch der Vater dir geben, welcher im Sohne ist, daß du des Vaters und des Sohnes bist; Zeugniß gebe dir auch der heilige Geist, welcher im Sohne und in dem Vater ist, wie der Geist in Beiden, daß du den dreien wie dem Einen durch wahren Glauben und wahre Liebe angehörst.

Capitel XXIV.

Antwort Jesu Christi auf der Braut Gebet für die Ungläubigen, daß Gott aus Anlaß der Bosheit böser Menschen geehrt wird, wenn auch nicht durch ihre Tugend und ihren Willen. Dieß beweist er ihr durch ein Beispiel, worin die Kirche oder Seele durch eine Jungfrau und die neun Ordnungen der Engel durch neun Brüder der Jungfrau, Christus durch einen König und die drei Stände der Menschen durch die drei Söhne des Königs dargestellt werden.

O mein Herr Jesus Christus! Ich bitte dich, daß dein Glaube sich ausbreite über die Ungläubigen, daß die Guten noch mehr entzündet werden mögen durch deine Liebe, die Bösen aber gebessert werden. Der Sohn antwortete: Du betrübst dich deßhalb, weil Gott zu wenig Ehre erhält. Du wünschest aber von ganzem Herzen, daß Gottes Ehre vollkommen werde. Darum will ich dir ein Beispiel

vorlegen, mittelst dessen du erkennen magst, wie Gott auch durch die Bosheit der Bösen geehrt wird, wenn auch nicht mit ihrer Tugend und ihrem Willen. Es war eine Jungfrau, weise, schön, reich und sittsam. Dieselbe hatte neun Brüder, deren Jeder seine Schwester wie sein Herz liebte, und das Herz eines Jeden war gleichsam in ihr. In dem Königreiche aber, wo die Jungfrau lebte, bestand die Verordnung, daß, wer da ehrt, geehrt werden sollte, wer raubte, wieder beraubt werden mußte, wer aber Mädchen schwächte, sollte den Kopf verlieren. Der König dieses Reiches hatte drei Söhne. Der erste unter ihnen liebte die Jungfrau und verehrte derselben vergoldete Schuhe, einen goldenen Gürtel, einen Ring an die Hand und eine Krone auf das Haupt; der zweite wünschte sich das Besitzthum der Jungfrau und beraubte dieselbe; der dritte aber begehrte die Jungfräulichkeit des Mädchens und trachtete darnach, wie er sie entehren möchte. Diese drei Söhne des Königs aber wurden von den neun Brüdern der Jungfrau gefangen genommen und dem Könige vorgestellt. Die Brüder sprachen zu ihm: Deine Söhne haben unsre Schwester begehrt. Der erste freilich hat sie geehrt und von ganzem Herzen geliebt; der zweite aber hat sie beraubt; der dritte jedoch hätte gern sein Leben daran gegeben, wenn er sie hätte entehren können. Sie wurden nun in dem Augenblicke ergriffen, wo sie den vollständigen Willen hatten, dasjenige, was gesagt worden, zu erfüllen. Nachdem er dieses vernommen, antwortete der König und sprach: Alle sind meine Söhne und zu Allen ist meine Liebe gleich; allein wider die Gerechtigkeit kann und will ich nicht handeln, sondern ich beabsichtige, meine Söhne eben so zu richten, wie meine Diener. Darum du, mein Sohn, der du die Jungfrau geehrt hast, komm' und empfang' Ehre und Krone mit deinem Vater. Du aber, mein Sohn, der du die Habe der Jungfrau begehrt und geraubt hast, wirst so lange in's Gefängniß gehen, bis du das Genommene erstattet haben wirst. Ich habe ein Zeugniß über dich vernommen, du hättest Reue empfunden über deine That und das Geraubte zurückgeben wollen; weil du aber, von der Anschuldigung und dem Gerichte überrascht, dieß nicht ausgeführt hast, wirst du eingekerkert bleiben, bis der letzte Heller erstattet worden. Du endlich, mein Sohn, der du, um die Jungfrau zu schänden, alle Vorkehrungen getroffen, auch deine That nicht bereut hast, deine Strafe soll auf so vielerlei Weise erschwert werden, als du Mittel angewandt hast, die Jungfrau zu entehren. Alle Brüder der Jungfrau antworteten: Preis sei dir, Richter, für dein gerechtes Urtheil. Denn wäre nicht Kraft in dir und Billigkeit in deiner Gerechtigkeit gewesen, in deiner Billigkeit aber Liebe, so hättest du nimmer ein solches Urtheil gesprochen. — Die Jungfrau nun bedeutet die heilige Kirche, deren Ordnung vortrefflich ist im Glauben, schön in den sieben Sacramenten, löblich in ihren Sitten und Tugenden, lieblich in der Frucht, weil sie den wahren Weg zur Ewigkeit weist. Diese heilige Kirche hat gleichsam drei Söhne, worunter mehrere zu verstehen sind. Der erste sind diejenigen, welche Gott von ganzem Herzen lieben; der zweite sind die, welche das Weltliche zu ihrer eigenen Ehre lieben; der dritte sind die, welche ihren eigenen Willen Gotte vorziehen. Die Jungfräulichkeit der Kirche sind die von der Macht der Gottheit allein erschaffenen Seelen. Der erste Sohn bringt

vergoldete Schuhe dar, wenn er für die Vernachlässigungen und Fehler, welche er sich zu Schulden kommen lassen, Zerknirschung empfindet. Kleider aber bringt er dar, wenn er die Vorschriften des Gesetzes beachtet, wenn er die evangelischen Rath-schläge befolgt, soweit er vermag. Den Gürtel bringt er, wenn er sich fest vornimmt, in der Enthaltbarkeit und Keuschheit zu verharren. Den Ring legt er an die Hand, wenn er fest glaubt, was die heilige katholische Kirche vorschreibt, nämlich das künftige Gericht und das ewige Leben. Der Stein im Ringe aber ist die Hoffnung, welche standhaft hofft, daß keine Sünde so abscheulich ist, welche nicht durch Reue und Willen der Besserung getilgt werden könnte. Die Krone aber setzt er aufs Haupt, wenn er die wahre Liebe hat. Wie nun verschiedene Steine in der Krone sind, so enthält auch die Liebe verschiedene Tugenden. Das Haupt der Seele oder der Kirche aber ist mein Leib. Ein Jeglicher, welcher diesen liebt und ehrt, wird mit Recht ein Sohn Gottes genannt. Wer also auf solche Weise die heilige Kirche und seine Seele liebt, der hat neun Brüder, d.h. neun Ordnungen von Engeln, weil er im ewigen Leben deren Theilnehmer und Genosse sein wird. Die Engel nämlich umfassen die heilige Kirche mit voller Liebe, als wäre sie im Herzen eines Jeden unter ihnen. Denn die heilige Kirche sind nicht Steine und Wände, sondern die Seelen der Gerechten, und deßhalb freuen sich die Engel ihrer Ehre und ihres Fortschrittes, wie über ihre eigenen. — Der zweite Bruder oder Sohn bedeutet diejenigen, welche die Satzung der heiligen Kirche verachten und nach der Ehre der Welt und der Liebe des Fleisches leben, welche die Schönheit der Tugend umwandeln und nach ihrem Willen leben, jedoch gegen das Ende hin Reue empfinden und über das begangene Böse zerknirsch sind. Diesen gebührt eine Läuterung, bis sie durch Werke und die Gebete der Kirche mit Gott wieder vereinigt werden. Der dritte Sohn bedeutet die, welche ihre Seele ärgern und sich nicht darum kümmern, ob sie ewig verderben, wenn sie nur ihre Lust befriedigen können. Ueber solche begehren die neun Ordnungen der Engel Gerechtigkeit, weil sie verachtet haben, sich zur Buße zu wenden. Wenn nun Gott Gerechtigkeit übt, loben ihn die Engel wegen seiner unbeugsamen Billigkeit. Wenn aber die Ehre Gottes vollbracht wird, freuen sie sich über seine Kraft, daß er auch der Bösen Bosheit zu seiner Ehre gebraucht. Wenn du also Böse siehst, welche Mitleiden mit ihnen haben, so freue dich der ewigen Ehre Gottes. Denn Gott, welcher nichts Böses will, weil er der Schöpfer aller Dinge und wahrhaftig aus sich der allein Gute ist, läßt als gerechtester Richter gleichwohl Vieles zu, um dessen willen er im Himmel wie auf Erden für seine Gerechtigkeit und verborgene Güte geehrt wird.

Capitel XXV.

Klageworte der Mutter zur Tochter, wie das unschuldigste Lamm Jesus Christus in neuerer Zeit von seinen Geschöpfen vernachlässigt wird.

Die Mutter redete und sprach: Ich beklage mich zuerst, daß das unschuldigste Lamm heute getragen ward, das auf das Beste zu gehen verstand. Heute schwieg der Knabe, welcher am besten zu reden wußte. Heute ist der unschuldigste Knabe beschnitten worden, welcher niemals gesündigt hat, und deßhalb erscheine ich, obwohl ich nicht in Zorn zu gerathen vermag, deßhalb erzürnt, daß der höchste Herr, welcher ein kleines Kind geworden, von seinem Geschöpfe vernachlässigt und vergessen wird.

Capitel XXVI.

Christi Worte zur Braut, welche das Geheimniß der unaussprechlichen Dreifaltigkeit erklären, und wie teuflische Sünder durch Reue und den Willen, sich zu bessern, Gottes Barmherzigkeit erlangen. Von der Antwort Christi, wie er sich Aller erbarmt, sowohl der Juden, als u. s. w., und von dem zwiefachen Gerichte der zur Verdammniß und der zur Errettung Bestimmten.

Der Sohn sprach: Ich bin der Schöpfer Himmels und der Erde, Einer mit dem Vater und dem heiligen Geiste, wahrer Gott; weil Gott Vater, Sohn und heiliger Geist ist, sind es nicht drei Götter, sondern drei Personen und Ein Gott. Nun aber magst du fragen wollen: Wenn drei Personen, warum nicht drei Götter? Ich antworte dir: Weil kein anderer Gott ist, als die Macht, die Weisheit, die Güte selbst, von welcher herrührt alle Macht unter dem Himmel und über demselben, so wie alle Weisheit und Frömmigkeit, welche gedacht werden kann. Deßhalb ist Gott dreifältig und Einer, dreifältig in den Personen, Einer im Wesen. Denn die Macht und die Weisheit sind der Vater, von welchem Alles ist und welcher vor Allem ist, nirgend anders her mächtig, als von sich selber und von Ewigkeit her. Die Weisheit und die Macht sind auch der Sohn, welcher dem Vater gleicht, aber nicht mächtig von sich selber, sondern vom Vater mächtiglich und unaussprechlich geboren, der Anfang vom Anfange und vom Vater niemals gesondert ist. Die Macht und Weisheit sind auch der heilige Geist, der ausgeht vom Vater und vom Sohne, ewig ist mit dem Vater und dem Sohne und ihnen gleich an Majestät und Macht. Es ist deßhalb Ein Gott und sind drei Personen, weil die drei Ein Wesen, Eine Kraft, Einen Willen, Eine Glorie und Macht haben und so Eins im Wesen sind, daß sie auch unterschieden durch die Eigenthümlichkeit der Personen sind. Denn der ganze Vater ist im Sohne und im Geiste und der Sohn im Vater und im Geiste und der Geist in Beiden in Einem Wesen der Gottheit, nicht wie früher und später, sondern auf unaussprechliche Weise. Da ist nichts eher und nichts später, Keines größer oder kleiner, als das Andre, sondern das Ganze unaussprechlich und gleich. Deßhalb steht mit Recht geschrieben, daß Gott wunderbar und gar sehr zu preisen ist. Jetzt aber kann ich mich beklagen, daß ich gar wenig gepriesen werde und Vielen unbekannt bin, weil Alle ihren eigenen Willen suchen, Wenige aber den meinigen. Du jedoch sei beständig und demüthig und überhebe dich nicht im Gedanken, wenn ich dir

die Gefahren Andrer zeige; verrathe auch nicht die Namen derselben, wenn es dir nicht befohlen wird. Denn ihre Gefahren werden dir nicht gezeigt, um sie zu beschämen, sondern damit sie bekehrt werden und die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes erkennen. Du sollst sie aber auch nicht meiden wie Verurtheilte; denn wenn ich dir auch heute gesagt haben werde, Einer sei der Schlechteste, so bin ich doch, wenn er mich morgen mit Zerknirschung aus dem Willen, sich zu bessern, anruft, bereit, ihm Nachsicht zu schenken. Und den ich gestern den Schlechtesten genannt, den nenne ich heute meinen liebsten Freund um seiner Reue willen, und zwar so sehr, daß, wenn die Reue beständig ist, ich ihm nicht allein die Sünde, sondern auch die Strafe der Sünde erlasse, wie du an einem Beispiele erkennen magst. Wie bei zwei Quecksilberkugeln, wenn sie beide schnell aufeinander zu rollen, zu ihrer Vereinigung nur noch ein Pünktlein von einander entfernt wären, Gott gleichwohl noch bewirken könnte, daß sie nicht zusammenkämen, so könnte ein Sünder, wenn er noch so tief in teuflische Werke eingewurzelt wäre und dicht vor dem Augenblicke seines Verderbens stände, noch Verzeihung und Erbarmen erhalten, wenn Gott mit Reue und unter dem Vorsatze der Besserung angerufen würde. Da ich nun aber so barmherzig bin, wirst du fragen können, weßhalb ich mich der Juden und Heiden nicht erbarme, deren mehrere, wenn sie im rechten Glauben unterwiesen würden, gern für Gott sterben möchten. Ich antworte dir, daß ich Allen Barmherzigkeit erweise, sowohl den Heiden, als den Juden. Keine einzige Creatur bleibt ohne mein Erbarmen. Denn Alle, welche vernehmen, daß ihr Glauben nicht der wahre ist, und brünstig nach dem wahren verlangen, oder die, welche glauben, das sei das Beste, was sie festhalten, weil ihnen niemals etwas Andres gepredigt worden, und mit ganzem Bestreben thun, was sie können, deren Gericht wird leichter sein durch meine Barmherzigkeit. Denn das Gericht derer, welche verdammt, und derer, welche gerettet werden sollen, ist ein zweifaches. Das Gericht über die Christen, welche verdammt werden sollen, wird ohne Barmherzigkeit sein; ihre Verdammniß und Finsterniß werden ewig sein und ihr Wille verstockt wider Gott. Diejenigen, welche gerettet werden sollen, haben Gottes Anschauen, ihre Herrlichkeit in Gott und wollen Gutes in Gott. Von diesen ausgeschlossen sind die Heiden und Juden, so wie die bösen und falschen Christen. Hatten diese auch keinen rechten Glauben, so hatten sie doch zu ihrem Richter ihr Gewissen, indem sie glaubten, derjenige, den sie verehrten, sei Gott und ihn gleichwohl beleidigten. Diejenigen aber, deren Wille und Werk war und ist nach der Gerechtigkeit und wider die Sünde, werden mit den minder bösen Christen das Gericht der Barmherzigkeit bei ihrer Bestrafung haben wegen ihrer Liebe der Gerechtigkeit und ihres Hasses der Sünde; allein sie werden keinen Trost haben im Genüsse der Herrlichkeit und des Anschauens Gottes, den sie beim Mangel der Taufe nicht schauen werden; denn ein zeitlicher und verborgener Rathschluß Gottes hat sie abgehalten, das Heil auf fruchtbare Weise zu suchen und zu erhalten. Hat sie aber nichts verhindert, den wahren Gott zu suchen und getauft zu werden, weder Furcht, noch Mühe, keine Aufopferung der Güter und Ehren, sondern nur ein Hinderniß, das die menschliche Schwachheit

überstieg, so weiß ich, der ich den Cornelius und den Hauptmann gesehen, da sie noch nicht getauft waren, höher und vollkommener zu belohnen, wie es ihr Glaube erfordert. Denn eine andre ist die Unwissenheit der Bosheit, eine andre die Gottesfurcht und Schwierigkeit. Auf gleiche Weise ist eine andre die Taufe mit Wasser und eine andre die des Blutes, eine andre die des vollkommenen Willens. Das Alles weiß Gott zu vergelten, der Aller Herzen kennt. Deßhalb weiß ich, der ich ohne Anfang geboren bin, ewiglich vom Anfange an, und der ich auch ferner am Ende der Zeit geboren bin, zeitlicher Weise vom Anfange an die Verdienste der Einzelnen zu belohnen, und gebe einem Jeglichen nach seinem Verdienste. Auch nicht das geringste Gute, das zur Ehre Gottes geschieht, wird unvergolten vorübergehen. Deßhalb bist du gar sehr verpflichtet, Gotte zu danken, daß du von Christen und in der Zeit des Heils geboren worden, weil Viele gewünscht haben, dieses zu erlangen und zu sehen, was den Christen angeboten wird, haben es aber nicht erlangt.

Capitel XXVII.

Das Gebet der Braut zur Frau für Rom und die zahllose Menge der heiligen Märtyrer, welche zu Rom ruhen, und von den drei Stufen der Vollkommenheit der Christen. Von einem Gesichte der Braut und wie ihr Christus erschienen und das gedachte Gesicht ihr auslegt und erläutert.

O Maria, obwohl ich ohne Milde gewesen, rufe ich dich doch zu meiner Hilfe an und bitte dich, daß du beten wollest für die ganz ausgezeichnete und heiligste Stadt Rom. Ich sehe leiblicher Weise, daß etliche Kirchen, in welchen Gebeine von Heiligen ruhen, verwüstet sind. Etliche aber werden bewohnt, allein die Herzen und Sitten ihrer Leiter sind weit von Gott. Erlange also Liebe für sie; denn ich habe aus Schriften vernommen, daß in Rom jeglicher Tag im Jahr siebentausend Märtyrer enthält. Deßhalb bitte ich, obwohl ihre Seelen nicht mindere Ehre im Himmel erlangen, wenn auch ihre Gebeine auf Erden verachtet werden, dich, daß deinen Heiligen und den Ueberresten deiner Heiligen eine größere Ehre auf Erden möge erwiesen und so die Andacht des Volkes erweckt werden. Die Mutter antwortete: Wenn du die Erde mäßeest hundert Fuß in der Länge und eben so viel in der Breite und besäetest dieselbe vollständig mit reinen Weizenkörnern so dicht, daß zwischen Korn und Korn kein weiterer Raum bliebe, als die Breite eines Fingers, jedes Korn aber hundertfältige Frucht brächte, so wären der Märtyrer und Bekenner zu Rom von der Zeit an, wo Petrus demuthsvoll dahinkam, bis Cölestin abtrat vom Stuhle der Hoffart und zu seinem einsamen Leben zurückkehrte, doch mehrere. Ich rede aber von den Märtyrern und Bekennern, welche den wahren Glauben wider den Unglauben und die Demuth wider die Hoffart predigten und für die Wahrheit des Glaubens gestorben sind, oder in ihrem Willen zu sterben bereit waren. Petrus und mehrere Andre waren so feurig und eifrig in Verkündigung des Wortes Gottes,

daß, wenn sie für einen jeglichen Menschen hätten sterben können, sie solches gern gethan haben würden. Allein sie befürchteten, vor den Augen derer, welche sie mit dem Worte des Trostes und der Predigt erquickten, hinweggerissen zu werden, weil sie deren Heil lieber wollten, als ihr eigenes Leben und ihre eigene Ehre. Sie waren auch vorsichtig und traten deßhalb während der Verfolgung vorsichtig auf, viel Seelen zu gewinnen und zu sammeln. Es waren aber zwischen Petrus und Cölestinus nicht Alle gut, wie auch nicht Alle bös. — Wohlan, laß uns drei Stufen annehmen, wie du sie heute gemacht hast, den Positiv, den Comparativ und den Superlativ, d.h. die Guten, die Bessern und die Besten. Auf der ersten Stufe waren diejenigen, deren Gedanke folgender war: Wir glauben, was die heilige Kirche befiehlt. Wir wollen Niemand betrügen, sondern das durch Betrug Gewonnene zurückerstatten, und wünschen, Gott zu dienen von ganzem Herzen. Dergleichen sind auch zur Zeit des Romulus, des Stifters von Rom, gewesen, welche also dachten: Wir erkennen und wissen aus den Geschöpfen, daß Gott der Schöpfer aller Dinge ist, diesen also wollen wir vor Allem lieben. Sehr Viele aber dachten also: Wir haben von den Hebräern gehört, daß der wahre Gott sich ihnen durch deutliche Wunder offenbart hat, und darum würden wir, wofern wir wüßten, worauf wir uns gründen sollten, es gern thun; diese Alle standen gleichsam auf der ersten Stufe. Um die dazu beliebte Zeit aber kam Petrus nach Rom, welcher Einige auf die erste Stufe, den Positiv, Andre zum Comparativ und noch Andre in den Superlativ erhob. Diejenigen, welche den wahren Glauben angenommen hatten, und die in der Ehe oder einem andern löblichen Stande lebten, waren auf der Stufe des Positivs. Diejenigen ferner, welche das Ihrige um der göttlichen Liebe willen aufgegeben hatten, welche Andern das Vorbild eines guten Lebens darboten durch Worte und Werke und Beispiel, und welche nichts über Christum setzten, diese waren auf der Stufe des Comparativs. Die aber, welche ihr Fleisch für die Liebe Gottes hingaben, befanden sich auf der Stufe des Superlativs. Wir wollen aber einmal fragen, wo auf diesen Stufen die brünstigste Liebe Gottes angetroffen wird? Lasset uns fragen bei den Kriegsleuten, bei den Doctoren, lasset uns bei den Ordensgeistlichen und den Verächtern der Welt, welche auf der Stufe des Comparativs und Superlativs sein sollten, fragen, und fürwahr, es werden gar Wenige gefunden werden. Denn kein Leben würde härter sein, als das Leben eines Kriegsmannes, wenn es in seiner wahren Einrichtung bestünde. Wird dem Mönche befohlen, eine Kappe zu tragen, so wird dem Kriegsmanne etwas noch Schwereres zu tragen geboten, nämlich der Panzer. Wenn es einem Mönche schwer wird, wider die Wollust des Fleisches zu kämpfen, so wird es dem Kriegsmanne noch schwerer, unter die bewaffneten Feinde hinzugehen. Wird einem Mönche ein hartes Lager verordnet, so wird es dem Kriegsmanne noch schwerer, in den Waffen zu ruhen. Wird der Mönch mit Enthaltbarkeit betrübt und geplagt, so ist es für den Kriegsmann noch beschwerlicher, stets für sein Leben besorgt zu sein. Der Kriegsdienst der Christenheit ist nicht angefangen um des Besitzes der Welt halber und der Begierde darnach, sondern um die Wahrheit stark zu machen und den wahren Glauben auszubreiten. Deßhalb hat

der Kriegs- und Ordensstand auf der Stufe des Superlativs oder Comparativs sich zu halten. Allein alle Stufen sind von ihrer löblichen Einrichtung abgefallen, weil die Liebe Gottes sich in die Begierde der Welt umgewandelt hat. Denn, wenn ein Gulden von dreien hinweggenommen werden sollte, so würde man lieber sehr Vielen die Wahrheit verschweigen, als daß man durch Aussprechen derselben jenen verloren gehen ließe. — Nun aber redete die Braut und sprach: Weiter dünkte mich, als sähe ich gleichsam viele Gärten auf der Erde und in den Gärten erblickte ich Rosen und Lilien. An einer geräumigern Stelle der Erde sah ich einen Acker von hundert Fuß in der Länge und eben so viel in der Breite. Auf jeden Fuß breit aber waren sieben Weizenkörner gesäet und jedes Weizenkorn gab hundertfältige Frucht. Hiernach hörte ich eine Stimme, welche sprach: O Roma, Roma, deine Mauern sind zertrümmert, deßhalb sind deine Thore ohne Wache; deine Gefäße werden verkauft, deßhalb sind deine Altäre verödet; das lebendige Opfer und der Morgenweihrauch werden im Vorhofe verbrannt und vom Allerheiligsten geht deßhalb kein heiliger, süßester Duft aus. Als bald erschien der Sohn Gottes und sprach zur Braut: Das Verständniß dessen, was du gesehen, werde ich dir deuten. Das Land, welches du gesehen hast, bedeutet alle Orte, an denen jetzt der christliche Glaube herrscht. Die Gärten aber bedeuten die Orte, wo die Heiligen Gottes ihre Kronen empfangen. Doch sind im Heidenthum, nämlich in Jerusalem und an andern Orten, viele der Auserwählten Gottes gewesen, deren Stellen dir jedoch jetzt nicht gezeigt worden sind. Das Feld von hundert Fuß Breite und hundert Fuß Lauge bedeutet Rom. Wenn alle Gärten der Welt zu Rom verbunden wären, würde Rom gewiß von Märtyrern gleich groß sein (ich rede im Fleisch); denn dieser Ort ist erkoren zur Liebe Gottes. Der Weizen, welchen du fußweis gesäet erblicktest, bedeutet diejenigen, welche durch Abtödtung des Fleisches und Reue, so wie durch unschuldiges Leben zum Himmel eingegangen sind. Die wenigen Rosen sind die Märtyrer, geröthet durch die Vergießung ihres Blutes an verschiedenen Orten. Die Lilien sind die Bekenner, welche den heiligen Glauben durch Worte und Werke gepredigt und bestätigt haben. Nun aber kann ich von Rom sprechen wie der Prophet von Jerusalem. Vor Zeiten, spricht er, wohnte Gerechtigkeit darinnen und ihre Fürsten waren Friedefürsten, nun aber ist sie in Schlacken gewandelt und ihre Fürsten sind Mörder. Ach, wenn du deine Tage erkennen möchtest, o Rom, so würdest du fürwahr weinen und dich nicht freuen! Rom war vor alten Zeiten wie ein Tuch gefärbt in den schönsten Farben und gewebt aus den edelsten Fäden. Auch seine Erde war mit rothem Blute gefärbt, d.h. mit dem Blute der Märtyrer, und zusammengewebt, d.h. vermischt mit den Gebeinen der Heiligen. Jetzt aber sind seine Thore verödet, weil die Vertheidiger und Hüter derselben sich hingeneigt haben zur Begehrlichkeit. Seine Mauern sind niedergeworfen und ohne Wache, weil man sich nicht kümmert um den Schaden der Seelen, sondern Geistlichkeit und Volk, welche die Mauern Gottes sein sollten, haben sich zerstreut, um dem Nutzen des Fleisches obzuliegen. Die göttlichen Gefäße werden auf verächtliche Weise verkauft, weil die Sacramente Gottes für Geld und weltliche Gunst gespendet

werden. Die Altäre aber sind verödet, weil demjenigen, welcher umgeht mit den Gefäßen, die Hände leer von der Liebe Gottes und die Augen auf das Opfer gerichtet sind; ob sie nun auch Gott wahrhaftig in den Händen haben, ist ihr Herz doch leer von Gott, weil dasselbe mit weltlichen Eitelkeiten angefüllt ist. Das Allerheiligste aber, worin einst das Hochopfer vollzogen ward, bedeutet das Verlangen nach dem göttlichen Genüsse und Anschauen, wovon die Liebe aufsteigen sollte zu Gott und dem Nächsten, so wie der Duft der vollen Mäßigkeit und Tugend. Nun aber wird das Opfer im Vorhofe vollzogen, d.h. in der Welt; denn alle göttliche Liebe ist verkehrt in Unmäßigkeit und Eitelkeit der Welt. Eine solche ist die Stadt Rom, welche du leiblich geschaut; denn viele Altäre sind verwüstet, das Opfer wird verzehrt in den Schenken. Diejenigen, welche opfern, liegen mehr der Welt ob, als Gotte. Gleichwohl sollst du wissen, daß von der Zeit Petrus des Demüthigen bis dahin, wo Bonifacius den Stuhl der Hoffart bestiegen, unzählbare Seelen hinaufgegangen sind gen Himmel. Auch jetzt noch ist Rom nicht ohne Freunde Gottes, welche, wofern sie Hilfe hätten, zum Herrn rufen würden und er würde sich ihrer erbarmen.

Capitel XXXIII.

Lehre der Jungfrau für die Braut von der Weise, wie man zu lieben wissen soll, und von den vier Städten, in denen viererlei Arten der Liebe gefunden werden, und welche derselben eigentlich Liebe genannt werden darf.

Die Mutter redete zur Braut und sprach: Liebst du mich, meine Tochter? Diese antwortete: Lehre mich lieben, Gebieterin, weil meine Seele mit falscher Liebe besudelt und verführt ist durch tödtliches Gift, um dessen willen sie die wahre Liebe nicht ergreifen kann. Und die Mutter sprach: Ich will dich lehren. Es sind vier Städte, in denen viererlei Art Liebe gefunden wird (wenn sie doch einmal alle Liebe genannt werden müssen, da eigentlich der Name Liebe nur da gebraucht werden kann, wo Gott und die Seele in wahrer Seeleneinheit sich verbünden). Die erste Stadt ist die Stadt der Prüfung. Diese ist die Welt, in welche der Mensch hineingesetzt wird, um geprüft zu werden, ob er Gott liebt oder nicht, auf daß er seine Schwachheit erfahre, um sich die Tugenden zu erwerben, mittelst deren er zur Herrlichkeit zurückkehren soll, um, auf der Erde gereinigt, desto glorreicher im Himmel gekrönt zu werden. In dieser Stadt wird die ungeordnete Liebe angetroffen, indem man das Fleisch mehr liebt, als die Seele, und das Zeitliche eifriger wünscht, als das Geistliche, indem das Laster geliebt und die Tugend verachtet wird, die Fremde süßer schmeckt, als das Vaterland, wo das sterbliche Menschenkind mehr gefürchtet und geehrt wird, als Gott, der ewig Regierende. Die zweite Stadt ist die Stadt der Reinigung, in welcher der Schmutz der Seele abgewaschen wird. Es hat Gott gefallen, solche Orte zu bestimmen, an welchen derjenige, welcher gekrönt werden soll, gereinigt wird, da er in der Freiheit nachlässig und stolz ward, freilich mit

Furcht. In dieser Stadt findet man eine unvollkommene Liebe, weil Gott in der Hoffnung, des Gefängnisses entledigt zu werden, geliebt wird, aber nicht aus Eifer der Neigung um des Verdrusses und der Bitterkeit willen, für die Schuld genug zu thun. Die dritte Stadt ist die Stadt der Schmerzen, und da ist die Hölle. In dieser wird die Liebe aller Bosheit, die Unreinigkeit alles Neides und die Verhärtung angetroffen. In dieser Stadt herrscht auch Gott durch seine geordnete Gerechtigkeit, durch das gebührende Maaß der Strafe, durch die Zügelung der Bosheit, durch die nach eines Jeden Verdiensten abgewogene Billigkeit. Denn wie Etliche von denen, welche verdammt werden sollen, mehr sündigen, Andre weniger, so sind auch für die Strafe und entsprechende Vergeltung Ziele gesteckt. Denn, wenn auch Alle, welche verdammt werden sollen, in Finsterniß eingeschlossen werden, so geschieht es doch nicht bei Allen auf einerlei Weise. Finsterniß unterscheidet sich von Finsterniß, Entsetzen von Entsetzen, Hitze von Hitze. Ueberall ordnet Gott mit Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, selbst in der Hölle, so daß diejenigen eine andre Strafe erhalten, welche mit Fleiß gesündigt haben, eine andre diejenigen, welche aus Schwäche fehlten, und eine andre diejenigen, welche nur mit der Schuld der Erbsünde behaftet waren. Wenn die Pein dieser auch in der Entbehrung des Anblickes Gottes und des Lichtes der Auserwählten besteht, so kommen sie doch der Barmherzigkeit und Freude dadurch nahe, daß sie nicht zum Schrecken der Strafe gelangen, weil sie ihre bösen Werke nicht vollführten. Ordnete Gott nicht in Zahl und Maaß, so würde der Teufel nimmer ein Maaß haben im Strafen. Die vierte Stadt ist die Stadt der Herrlichkeit. In dieser ist vollkommene und geordnete Liebe, mittelst deren nichts begehrt wird, als Gott und um Gottes willen. Willst du nun zur Vollkommenheit dieser Stadt gelangen, so mußt du eine vierfache Liebe haben, nämlich: eine geordnete, ganz reine, wahre und vollkommene. Eine geordnete Liebe ist diejenige, mittelst deren das Fleisch bloß bis zur Erhaltung, die Welt nicht bis zum Ueberflusse, der Nächste um Gottes willen, der Freund der Reinheit seines Lebens halber, der Feind um der Vergeltung willen geliebt wird. Die reine Liebe aber ist diejenige, bei welcher nicht das Laster mit der Tugend geliebt, mittelst der die böse Gewohnheit verachtet und die Sünde nicht leicht geachtet wird. Wahr aber ist die Liebe, wenn Gott mit ganzer Lust und von Herzen geliebt wird, wenn die Ehre und die Furcht Gottes in allen Handlungen zuvor bedacht werden, wenn im Vertrauen auf die guten Werke auch nicht die mindeste Sünde begangen wird, wenn man sich selber weise beherrscht, daß man aus großer Hitze nicht erliege, wenn man aus Kleinmuth und Unkunde der Versuchungen sich nicht abwendet zur Sünde. Vollkommen dagegen ist die Liebe, wenn dem Menschen nichts so süß ist, wie Gott. Diese (Liebe) wird in der Gegenwart angefangen, aber im Himmel vollendet. Liebe daher diese vollkommene und wahre Liebe, weil ein Jeglicher, der dieselbe nicht hat, gereinigt werden muß, vorausgesetzt, daß er gläubig, inbrünstig, klein, wiedergeboren ist; außerdem wird er zur Stadt des Schreckens wandern. Denn wie Ein Gott ist, so ist Ein Glaube in der Kirche Petri, Eine Taufe, Eine Herrlichkeit und Vollkommenheit der Vergeltung. Deßhalb muß der, welcher

zum Einigen Gotte zu gelangen begehrt, mit diesem Einigen Gotte Einen Willen und Eine Liebe haben. Deßhalb sind diejenigen unglücklich, welche also sprechen: Es ist genug, wenn ich im Himmel der Geringste bin; ich will nicht vollkommen sein. O wahnsinniger Gedanke! Wie wird dort ein Unvollkommener sein, wo Alle vollkommen sind, Einige durch Unschuld des Lebens, Andre durch Unschuld der Kindheit, Andre durch Reinigung, Andre durch Glauben und guten Willen?

Capitel XXIX.

Lob der Jungfrau durch die Braut, das eine Vergleichung mit dem Tempel Salomons in sich enthält, so wie die unaussprechliche Wahrheit von der Einheit der Gottheit mit der Menschheit und wie der Priester Tempel mit Eitelkeit gemalt sind.

Gebenedeit seist du, Maria, du Mutter Gottes. Dem Tempel Salomonis, dessen Wände vergoldet waren, dessen Dach glänzte, dessen Estrich aus den kostbarsten Steinen gepflastert, dessen ganzer Bau strahlend, dessen Inneres ganz mit Duft erfüllt und lieblich anzuschauen war, diesem Tempel Salomonis gleichest du, in welcher der wahre Salomon geweiht und gesessen, in welchen er eingebracht die Lade der Herrlichkeit und den Leuchter zum Leuchten. So bist du, gebenedeite Jungfrau, der Tempel des Salomon, welcher Frieden gemacht hat zwischen Gott und den Menschen, der die Schuldigen versöhnt, den Todten das Leben gegeben und die Armen vom Eintreiber befreit hat; denn dein Leib und deine Seele sind der Tempel der Gottheit geworden; über denselben war das Dach der göttlichen Liebe, unter welchem der Sohn Gottes, der vom Vater ausgegangen ist zu dir, voll Freude mit dir gewohnt hat. Der Estrich des Tempels war dein züchtiges Leben und der Tugenden stete Uebung. An keiner Ehrbarkeit hat dir's gemangelt, weil an dir Alles beständig, Alles demüthig, Alles andächtig und das Ganze vollkommen war. Die Wände des Tempels bildeten Vierecke, weil du von keiner Schmach beunruhigt, über keine Ehre hoffärtig, von keiner Ungeduld gequält wurdest und nach weiter nichts strebtest, als nach der Ehre und Liebe Gottes. Die Gemälde deines Tempels waren die beständige Flamme des heiligen Geistes, mittelst deren deine Seele so hoch erhoben ward, daß es keine Tugend gab, welche nicht an dir größer und vollkommener gewesen wäre, als an irgend einem andern Geschöpfe. In diesem Tempel nun nahm Gott seinen Aufenthalt, als er deinen Gliedern seiner Heimsuchung Süße eingegossen. Er ruhte aber, als die Gottheit sich der Menschheit zugesellte. Gebenedeit also seist du, seligste Jungfrau, in welcher der große Gott ein kleiner Knabe, der älteste Herr ein ganz junger Sohn, der ewige Gott und unsichtbare Schöpfer ein sichtbares Geschöpf geworden. Weil du nun die liebeichste und mächtigste Gebieterin bist, bitte ich dich, blicke mich an und erbarme dich meiner; denn du bist die Mutter Salomons, nicht

dessen, welcher der Sohn Davids war, sondern dessen, welcher der Vater Davids war und der Herr Salomons, der jenen wundervollen Tempel baute, welcher dich wahrhaft vorgebildet; denn der Sohn wird die Mutter erhören, eine solche, eine so große Mutter. Erwirke nun, daß der Knabe Salomon, welcher gleichsam in dir geschlafen, mit mir wache, auf daß keiner Sünde Lust mich versehere, sondern die Reue über die begangenen beständig sei, die Liebe der Welt mir absterbe, die Geduld ausharre, die Reue Frucht bringe. Denn ich habe keinerlei Tugend für mich, als das Eine Wort: Maria, erbarme dich meiner, weil mein Tempel dem deinigen gänzlich zuwider ist. Denn er ist finster durch Laster, schmutzig durch Wollust, verdorben durch das Gewürm der Begehrlichkeit, wandelbar durch Hoffart, hinfällig durch weltliche Eitelkeit. Die Mutter antwortete: Gebenedeit sei Gott, welcher deinem Herzen eingegeben, diesen Gruß auszusprechen, auf daß du verstehen möchtest, welche eine große Güte und welche Süßigkeit in Gott sei. Aber warum vergleichst du mich mit Salomon und dem Tempel Salomonis, da ich die Mutter dessen bin, dessen Geschlecht keinen Anfang hat und kein Ende, so wie dessen, von dem gelesen wird, er habe weder Vater, noch Mutter gehabt, nämlich Melchisedek? Denn von ihm wird geschrieben, er sei ein Priester gewesen; einen Priester aber geht der Tempel Gottes an, und deßhalb bin ich die Mutter des höchsten Priesters und Jungfrau. Wahrlich, ich sage dir, ich bin Beides: die Mutter des Königs Salomon und die Mutter des friedestiftenden Priesters. Denn der Sohn Gottes, welcher mein Sohn ist, ist Beides: Priester und König der Könige. Endlich hat er in meinem Tempel sich auf geistliche Weise das priesterliche Gewand angelegt, in dem er das Opfer für die Welt darbrachte. In der königlichen Stadt ward er mit der königlichen, aber harten Krone gekrönt. Draußen jedoch hat er, ein gar starker Kämpfer, das Feld und den Streit behalten. Jetzt aber kann ich mich beklagen, daß dieser mein Sohn von den Priestern und Königen vergessen und vernachlässigt worden. Denn die Könige rühmen sich ihrer Paläste, ihres Heeres, ihres Aufzuges und der Ehre der Welt. Die Priester aber treiben Hoffart mit den weltlichen Gütern und Besitzungen der Seele. Wie du gesagt hast, der Tempel sei mit Golde gemalt, so sind die Tempel der Priester gemalt mit Eitelkeit und Neugier der Welt; denn die Simonie herrscht am Haupte, die Bundeslade ist hinweggenommen, die Leuchter der Tugenden sind ausgelöscht, der Tisch der Andacht steht verödet. — Die Braut antwortete: O Mutter der Barmherzigkeit, erbarme dich ihrer, bete für sie! Ihr antwortete die Mutter: Gott liebte vom Anfange an die Seinigen also, daß dieselben nicht nur in ihren Gebeten für sich erhört werden, sondern auch Andre durch sie den Erfolg ihrer Bitten empfinden. Deßhalb ist, damit Gebete für Andre erhört werden, Zweierlei erforderlich: Erstens der Wille, die Sünde zu verlassen, und zweitens der Wille, im Guten fortzuschreiten. Allen, welche dieses Beides haben, werden meine Gebete helfen.

Worte der heiligen Agnes zur Braut von der unter dem Bilde einer Blume dargestellten Liebe, welche die Braut zur Jungfrau haben soll. Wie die glorwürdige Jungfrau in ihrer Rede die unermessliche und ewige göttliche Güte gegen unsre Gottlosigkeit und Undankbarkeit erklärt, und wie die Freunde Gottes in Trübsalen sich nicht beunruhigen lassen.

Die selige Agnes redete zur Braut und sprach: Tochter, liebe die Mutter der Barmherzigkeit; sie gleicht einer Blume, nämlich einer Lilie, deren Gestalt einem Schwerte ähnlich ist. Diese Blume hat zwei scharfe Seiten und eine dünne Spitze. An Höhe und Breite überragt sie die andern Blumen. Also auch hat Maria, der Blumen Blume, die Blume, welche im Thale wuchs, über alle Berge hinaus erhoben, die Blume, sage ich, welche in Nazareth wuchs und am Libanon sich ausgebreitet hat. Diese Blume hatte eine über Alles hinausragende Höhe, weil die gebenedeite Königin des Himmels an Würde und Macht jegliche andre Creatur übertrifft. Auch Maria hatte zwei Schneiden oder gar scharfe Seiten, nämlich: die Trübsal über ihres Sohnes Leiden im Herzen und die Sündhaftigkeit im Kampfe wider des Teufels Anläufe, weil sie niemals in eine Sünde willigte. Wehe hatte ihr jener Greis prophezeit, der da gesprochen: Deine Seele wird ein Schwert durchbohren. Denn sie erhielt geistlicher Weise gleichsam so viele Schläge, als sie Schläge und Wunden an ihrem Sohne voraussah und wirklich erblickte. Auch eine ausschreitende Breite hatte Maria durch ihre Barmherzigkeit. Denn so fromm und mitleidig war und ist sie, daß sie lieber alle Trübsale erdulden, als leiden wollte, daß die Seelen nicht erlöst würden. Jetzt aber vergißt sie, ihrem Sohne verbunden, nicht ihrer eingeborenen Güte, sondern breitet ihre Barmherzigkeit aus über Alle, auch über die Schlechtesten, und wie, was im Himmel und auf Erden ist, durch die Sonne erleuchtet und entflammt wird, so ist auch Niemand, der, wenn er bittet, aus Mariens Süßigkeit durch sie kein Mitgefühl empfände. Auch eine dünne Spitze hatte Maria, d. i. die Demuth; durch diese gefiel sie dem Engel, als sie antwortete, sie sei eine Magd, so daß sie zur Frau erwählt ward. Vermittelst dieser empfing sie den Sohn Gottes, weil sie den Hoffärtigen nicht gefallen wollte. Mittelst dieser stieg sie zum Throne empor, weil sie nichts liebte, als Gott. Tritt deßhalb hervor, du Menschenkind, und grüße die Mutter der Barmherzigkeit; denn sie kommt schon. Maria erschien und sprach: Agnes, du hast das Substantivum ausgesprochen, füge nun auch das Adjectivum hinzu. Agnes sagte zu ihr: Wenn ich sagte: die Schönste oder die Tugendhafteste, so steht diese Benennung Niemand zu, als dir, welche du die Mutter des Heiles Aller bist. Und die Mutter Gottes antwortete der heiligen Agnes: Du hast wahr gesprochen; denn ich bin mächtiger, als Alle; deßhalb will ich das Adjectivum und das Substantivum hinzufügen, nämlich des heiligen Geistes! Aber komm', du Menschenkind, und höre mich. Du klagst darüber, daß die Rede unter den Leuten umgeht: Lasset uns leben nach unserm Belieben, weil Gott sich leicht besänftigen läßt. Lasset uns die Welt und ihre Ehre gebrauchen, so lange wir

können; denn um des Menschen willen ist die Welt gemacht worden. Fürwahr, meine Tochter, solche Rede geht nicht aus von der Liebe Gottes, noch strebt und zieht sie zu derselben; doch vergißt deßhalb Gott seiner Liebe noch nicht, sondern zeigt stündlich seine Güte für ihre Undankbarkeit. Er ist gleich einem Schmied, welcher ein herrliches Werk arbeitet und bisweilen das Eisen heiß, bisweilen kalt macht. So hat Gott, der beste Künstler, welcher die Welt aus Nichts gemacht, seine Liebe dem Adam und seinen Nachkommen bezeigt. Allein die Menschen erkalteten dergestalt, daß sie Gott gleichsam für Nichts achteten und sehr vieles Entsetzliche begingen. Deßhalb zeigte Gott, nachdem er seine Barmherzigkeit erwiesen und milde Mahnung hatte voraufgehen lassen, seine Gerechtigkeit durch die Sündfluth. Nach der Sündfluth errichtete Gott seinen Bund mit Abraham und zeigte ihm die Zeichen seiner Liebe und führte seine Nachkommen unter Zeichen und gar großen Wundern hinaus. Er gab mit seinem eigenen Munde dem Volke das Gesetz und bestätigte seine Worte und Vorschriften durch die augenscheinlichsten Zeichen. Als nach Verlauf einer anderweiten Zeit das Volk erkaltete und in solchen Wahnsinn ausbrach, daß es auch Götzenbilder verehrte, wollte der gütige Gott die Kalten wieder in Feuer bringen und sandte der Welt seinen eigenen Sohn, welcher den wahren Weg zum Himmel lehrte, und zeigte, wie man der wahren Demuth folgen müsse. Nun ist er freilich wieder von Vielen gar sehr vergessen und vernachlässigt, zeigt aber und bringt noch dar die Worte seiner Barmherzigkeit. Es wird aber jetzt nicht Alles mehr auf einmal vollbracht, wie ehemals. Denn, bevor die Sündfluth kam, ward das Volk zuvor zur Buße ermahnt und die Erwartung derselben ausgesprochen. So ward auch Israel, bevor dasselbe das Land der Verheißung betrat, zuvor geprüft und die Verheißung auf eine Zeit lang verschoben. Denn Gott hätte wohl vermocht, das Volk in vierzig Tagen hinauszuführen, ohne es auf vierzig Jahre auszudehnen. Allein die Gerechtigkeit Gottes forderte, daß des Volkes Undankbarkeit sich zeigte und die Barmherzigkeit Gottes offenbar, das zukünftige Volk aber desto mehr gedemüthigt würde. Wenn nun jetzt Jemand denken wollte, weßhalb Gott sein Volk so betrübe, oder warum eine Pein ewig sein solle, da doch das Leben zum Sündigen nicht ewig währen könne, so würde das eine große Kühnheit sein. So ist auch der vermessen, welcher sich bemüht, durch Gedanken und Vernunft zu erkennen und zu begreifen, wie Gott ewig ist; denn Gott ist ewig und unbegreiflich, in ihm ist ewige Gerechtigkeit und Vergeltung und undenkliche Barmherzigkeit. Wie könnte man, wenn Gott seine Gerechtigkeit nicht an den ersten Engeln hätte sehen lassen, die Gerechtigkeit dessen wissen, der Alles nach der Billigkeit richtet? Und hätte er nicht wiederum seine Gerechtigkeit an dem Menschen gethan, indem er ihn schuf und befreite durch zahllose Wunder, wie würde man seine so große Güte, seine so unermeßliche und vollkommene Liebe wissen? Weil nun Gott ewig ist, so ist an ihm auch die Gerechtigkeit ewig, zu welcher nichts hingethan und von der nichts hinweg genommen werden kann, wie beim Menschen, welcher vorher denkt, sein Werk auf die und die Weise und an dem und dem Tage vorzunehmen. Wenn aber Gott seine Gerechtigkeit und seine Barmherzigkeit

übt, offenbart er dieselbe, wenn er sie vollzieht; denn das Gegenwärtige, das Vergangene und Zukünftige sind bei ihm. Deßhalb sollen die Freunde Gottes geduldig verharren in der Liebe Gottes und sich nicht beunruhigen, wenn sie auch sehen sollten, daß die Weltleute Glück haben. Denn Gott ist wie die beste Wäscherin; sie steckt das unreine Tuch in die Sturmwellen, damit dasselbe durch des Wassers Bewegung reiner und blendender werde; sie bewahrt es aber sorgsam vor dem Wogenschlage, daß es nicht versinke. So setzt Gott gegenwärtig seine Freunde in die Sturmwoogen der Armuth und Trübsal, auf daß sie dadurch zum ewigen Leben gereinigt werden sollen; auch hütet er sie sorgsam, daß sie nicht entweder in zu großer Traurigkeit, noch in zu unerträglicher Trübsal versinken.

Capitel XXXI.

Worte Christi zur Braut, welche ein sehr gutes Beispiel von einem Arzte und einem Könige enthalten, und wie Christus unter diesem Arzte zu verstehen. Wie häufig solche gerettet werden, welche nach menschlichem Ermessen verdammt werden müßten, diejenigen aber verdammt werden, die nach Ansicht der Menschen und der Welt hätten gerettet werden müssen.

Der Sohn Gottes redete zur Braut und sprach: Ein Arzt kam in eine entfernte und unbekante Gegend, worin der König nicht regierte, sondern regiert ward, weil er ein Hasenherz hatte. Auf dem Throne sitzend, erschien er daher wie ein gekrönter Esel. Sein Volk aber gab sich Schmausereien hin, vergaß Ehrbarkeit und Billigkeit, und haßte Alle, welche um die künftigen Güter Sorge trugen. Als nun der Arzt sich dem Könige vorstellte, und demselben mittheilte, daß er aus dem Lande des Vergnügens wäre, auch versicherte, er sei gekommen, um die Krankheiten der Menschen kennen zu lernen, wunderte sich der König über einen solchen Menschen und dessen Rede, und antwortete: Ich habe zwei Menschen im Gefängnisse, welche morgen geköpft werden sollen, der Eine von ihnen vermag kaum noch zu athmen; der Andre aber ist jetzt stärker und beleibter, als da er nie in's Gefängniß gekommen. Gehe zu ihnen hinein und betrachte ihre Angesichter, wer von ihnen von besserer Gesundheit ist. Als nun der Arzt eingetreten war und jene gesehen hatte, sprach er zum Könige: Der Mensch, welchen ihr stark nennt, ist einem Todten sehr ähnlich und wird nicht leben können. In Bezug auf den Andern ist gute Hoffnung vorhanden. Darauf fragte ihn der König: Woher weißt du dieses? Und der Arzt sprach: Weil der Erste mit Feuchtigkeiten und schädlichem Winde angefüllt ist und nicht wird geheilt werden können. Der Andre aber, welcher beinahe schon ohne Leben ist, wird durch ein mildes Klima leicht geheilt werden können. Der König sprach nun: Ich werde meine Edelleute und Weisen zusammen berufen, damit du, nachdem sie deine Weisheit und Geschicklichkeit gesehen, in ihren Augen ruhmwürdig erscheinen mögst. Ihm antwortete der Arzt und sagte: Das sollst du

keineswegs thun. Du weißt ja, wie dein Volk auf Ruhm neidisch ist, und wen es nicht thätlich verfolgen kann, den verfolgt und lästert es mit dem Worte. Aber warte und ich will dir allein meine Weisheit in einem verschlossenen Zimmer zeigen; denn also bin ich unterwiesen und gelehrt, nämlich den größten Theil meiner Weisheit im Verborgenen zu behalten, aber nur den kleinern zu offenbaren. Ich suche aber auch keinen Ruhm in deiner Finsterniß, da ich im Lichte meines Vaterlandes gerühmt werde. Allein so lange der Südwind weht und bis die Sonne in Mittag erscheinen wird, ist noch nicht die Zeit der Heilung. Ihm antwortete der König: Wie sollte das in meinem Lande geschehen können? In demselben geht ja die Sonne selten auf, weil wir außerhalb der Wendekreise sind und bei uns beständig der Nordwind herrscht. Aber was nützt mir deine Weisheit und ein so langer Aufschub der Heilung? Ich sehe, du hast einen hinlänglichen Ueberfluß an Worten. Der Arzt erwiederte: Einem Weisen steht es zu, nicht schnell zu sein; damit ich dir aber nicht verdächtig und undankbar vorkommen möge, gib mir jene beiden Menschen in meine Gewalt, und ich werde dieselben an die Grenzen deines Reiches führen, wo die Luft zuträglicher ist, und du wirst sehen, wie viel die Thaten und wie viel die Worte vermögen. Der König sprach: Wir sind mit Höherm und Nützlichem beschäftigt, was ziehst du uns davon ab? Oder was nützt uns dein Rath? Wir erfreuen uns an den gegenwärtigen Gütern, welche wir sehen und besitzen; nach den künftigen Ungewissen trachten wir nicht. Aber nimm nur diese (beiden) Menschen, wie du bittest, und wirst du etwas Großes, Bewunderungswürdiges an ihnen erweisen, so werden wir dich loben und deinen Ruhm verkünden lassen. Nachdem die Männer vom Arzte übernommen und in ein milderes Klima gebracht worden waren, starb der eine, der andre aber erholte sich bei der sanften Luft und ward wieder lebendig. Jener Arzt bin ich; mit dem Begehren, die Menschen zu heilen, habe ich meine Worte durch dich der Welt gesandt. Obwohl ich Vieler Krankheiten gesehen, habe ich doch nur zwei gezeigt, an denen du meine Gerechtigkeit und Barmherzigkeit hast bewundern können. Den Einen, welchen ich dir gezeigt, hatte der Teufel heimlich in Besitz, aber er wird ewig bestraft werden; seine Werke wurden von den Menschen für gerecht angesehen und gepriesen. Den Andern, den ich dir zeigte, beherrschte der Teufel offenkundig. Aber ich sagte, er werde zu seiner Zeit geheilt werden, wiewohl nicht vor den Menschen öffentlich, wie du vermeintest. Denn die göttliche Gerechtigkeit erforderte, daß, wie der böse Geist in ihm allmählig zu herrschen angefangen, er eben so allmählig von ihm entweiche, wie er denn auch herausgefahren ist, bis die Seele vom Fleische abgelöst worden und der Teufel mit ihr vor Gericht kam. Da sprach der Richter zu ihm: Du hast sie gereinigt und gesichtet wie Weizen. Nun aber steht mir zu, sie für ihr doppeltes Bekenntniß mit einer zweifachen Krone zu krönen. Weiche also von ihr, die du so lange Zeit gereinigt hast. Und zur Seele sprach er: Komm, o du glückliche Seele, und schau mit deinen geistlichen Sinnen meine Herrlichkeit und meine Lieblichkeit. Zur andern Seele aber sprach er: Weil der Glaube in dir nicht wahr gewesen, du dich aber dennoch rühmtest, als wärest du gläubig, und dich also loben ließest, und weil die Werke

der Gerechten nicht vollkommen erfunden sind an dir, deßhalb wird der Lohn der Gläubigen nicht in dir sein. Du hast auch in deinem Leben gefragt, weßhalb ich für dich habe sterben und mich für dich so habe demüthigen wollen; deßhalb antworte ich dir nun jetzt, daß der Glaube der heiligen Kirche wahr ist und die Seelen emporzieht; mein Leiden und mein Blut aber führen sie ein in den Himmel. Darum werden dein Unglaube und deine eitele Liebe dich zum Nichts herabdrücken, und du wirst dem, was ewig und geistlich ist, gegenüber ein Nichts sein. In Bezug darauf aber, daß der Teufel nicht vor den Augen Aller aus jenem Menschen hinausgefahren ist, antworte ich dir, wie diese Welt eine elende Hütte ist im Vergleiche mit der Wohnung, welche Gott inne hat, das Volk aber ist widerspenstig gegen Gott. Wie er allgemach hineingegangen, so wird er auch wieder ausgehen.

Capitel XXXII.

Worte der Jungfrau zur Braut, welche unter einem Bilde darstellen, wie Gott der Vater sie unter den übrigen Heiligen zu seiner Mutter und zum Hafen auserwählt.

Die Mutter redete zur Braut und sprach: Einer, der Steine suchte, fand einen Magnet, den er mit eigener Hand aufhob und in seinem Schatze verwahrte. Mittelst desselben führte er sein Schiff in den sichern Hafen. So erkor mein Sohn, als er viele Steine der Heiligen suchte, mich ganz besonders zu seiner Mutter, auf daß durch mich die Menschen zum Hafen des Himmels zurückgeführt werden möchten. Wie nun also der Magnet das Eisen an sich zieht, so ziehe ich Gotte die harten Herzen an. Dadurch sollst du dich nicht beunruhigen, wenn zuweilen dein Herz sich verhärtet, weil das eine größere Krone einträgt.

Capitel XXXIII.

Worte des Sohnes zur Braut, und wie er durch zweier Menschen Beispiel darthut, daß er nach dem Innern, nicht aber nach dem Außern richte.

Der Sohn Gottes sprach zur Braut: Du wunderst dich über Zweie. Einer, der da war wie ein Quaderstein, der andre wie ein Jerusalems-Pilger. Allein keiner gelangte zu dem, was du hofftest. Der Erste, zu dem du gesendet worden, war ein fester Quaderstein in seinen Gedanken, aber doch wie Thomas ein gottesfürchtiger Zweifler. Weil nun die Zeit noch nicht war, wo die Bosheiten der Menschen in Erfüllung giengen, so hat er Wein geprobt, aber nicht getrunken. Von dem Zweiten sagte ich, daß er ein Jerusalems-Pilger sei, ein Mitgenoß auf der Reise. Dieses ist deßhalb geschehen, damit ihr den Stand

dessen erfahren möchte, den der Ruf einen Gerechten und Heiligen genannt hatte. Er ist freilich dem Kleide nach ein Ordensgeistlicher und durch Profeß ein Mönch, aber den Sitten nach ein Abtrünniger, der Würde nach ein Priester, ein Knecht der Sünde, ein Fremdling dem Gerüchte nach, aber seiner Absicht nach ein Landstreicher, ein Jerusalemer der Meinung nach, in der That aber mehr ein Babylonier. Außerdem ist er wider den Gehorsam und die apostolischen Satzungen ausgesprochen und gänzlich angesteckt von Ketzerei, so daß er sich den künftigen Papst glaubt und nennt, welcher Alles wieder herstellen wird und dessen Bücher auch dieses bezeugen. Darum wird er plötzlich sterben und wenn er sich nicht vorsieht, wird er dem Vater der Lügen zugesellt werden. Du darfst dich also nicht beunruhigen, wenn Einiges dunkel gesagt worden, oder wenn das Vorgesagte nicht nach deinem Gedanken eintrifft, weil Gottes Worte auf verschiedene Weise verstanden werden können. Und so oft dieses geschieht, werde ich die Wahrheit dessen andeuten. Nun aber bin ich, Gott, ein wahrer Jerusalemer. Darum will ich selber dir ein Gefährte auf deiner Reise sein.

E r k l ä r u n g.

Der Geist Gottes redete: Du hast gehört, daß derjenige gestorben, von dem ich dir gesagt, er sei ein Quaderstein und frommer Zweifler gewesen. Wisse nun, wie er nicht unter der Zahl derer sein wird, welche Gott in der Wüste versuchten, noch bei denen, welche ein Zeichen begeherten, wie Jona des Propheten; auch nicht bei denen, welche Verfolgung wider mich anstellten, sondern er wird mit denen sein, welche den Eifer und die Liebe hatten, aber noch nicht vollkommen.

Capitel XXXIV.

Worte der Mutter zur Tochter unter einem Bilde, in welchem die Seele unter einem Ringe, der Leib unter einem Tuche verstanden wird, und wie die Seele durch Bescheidenheit gesäubert und der Leib durch Enthaltbarkeit gereinigt, aber nicht getödtet werden soll.

Die Mutter Gottes redete: Wenn Jemanden ein Ring gegeben wird, welcher zu eng ist für den Finger, und der Feind um Rath gefragt wird, was zu thun sei, so antwortet dieser: Der Finger muß abgehauen werden, und dann wird der Ring darauf passen. Der Freund aber spricht: Mit Nichten! Der Ring muß vielmehr mit einem Hammer auseinander getrieben werden. — Wenn dagegen Jemand den Trank eines mächtigen Herrn durch ein reines Tuch gießen und seihen will, und sucht darüber einen Rath bei seinem Feinde, so wird dieser antworten: Schneide Alles, was unrein ist, vom Tuche ab, und wo du eine reine Stelle antriffst, da seihe den Trank deines Herrn hindurch. Der Freund dagegen spricht: Keineswegs mag es also geschehen, sondern das Tuch ist vielmehr zuerst zu

reinigen und zu waschen, nachher aber das Getränk hindurchzugießen. Also ist es auch in geistlichen Dingen. Unter dem Ringe ist die Seele zu verstehen, unter dem Tucho der Leib. Also muß die Seele, welche am Finger Gottes sein soll, mit dem Hammer der Bescheidenheit und Reinigung ausgedehnt werden. Der Leib aber soll nicht getödtet, sondern durch Enthaltbarkeit gereinigt werden, damit die Worte Gottes hindurchgegossen werden können.

I n h a l t.

	Seite
Leben der heiligen Brigitta	V

Erstes Buch der himmlischen Offenbarungen der heiligen Brigitta.

- | | | | |
|------|--|--|--|
| I. | | Capitel. Worte unsers Herrn Jesu Christi an seine auserwählte, vielgeliebte Braut, worin er sie seiner unübertrefflichen Menschwerdung versichert, auch die Entweihung und den Bruch unsers Glaubens, so wie der Taufe, rügt, und wie er seine geliebte Braut auffodert, ihn zu lieben.....i | |
| II. | | Cap. Worte unsers Herrn Jesu Christi zu seiner bereits als Brautangenommenen Tochter von den Artikeln des wahren Glaubens; was die Zierden und Zeichen sind, und welchen Willen die Braut in Bezug auf den Bräutigam haben soll.....4 | |
| III. | | Cap. Worte unsers Herrn Jesu Christi an die Braut zur Belehrung über die Liebe und Zuneigung derselben zu dem Bräutigam. Vom Haffeder Ungerechten gegen Gott und von der Liebe zur Welt . . . tt | |
| IV. | | Cap. Worte unsers Herrn Jesu Christi an die Braut, daß sie sich wegen des von ihm ihr Offenbarten nicht fürchten, auch nicht denken solle, daß es von bösen Geistern sei. Lehre, wie man den bösen oder guten Geist erkennt.....8 | |
| V. | | Cap. Worte der höchsten Liebe zur Braut Christi unter dem Bilde einer wunderbaren, edeln | |

Burg, unter welcher die streitende Kirche verstanden wird, und wie durch die Bitten der glorreichen Jungfrau und der Heiligen die Kirche Gottes wieder aufgebaut werden soll . 9

- VI. Cap. Christi Worte an die Braut, wie sein Geist nicht bei den Ungerechten sein kann. Von der Scheidung der Bösen von den Guten; von der Sendung der Guten; von den geistlichen Waffen der zum Kriege, d.h. wider die Welt Gerüsteten.....12
- VII. Cap. Worte der glorwürdigen Jungfrau an ihre Tochter über die Weise, sich zu kleiden, und welcher Art die Kleider und Zierrathen sein sollen, mit denen die Tochter bekleidet und geschmückt ist . .14
- VIII Cap. Worte der Himmelskönigin an ihre geliebte Tochter, welche dieselbe belehren, wie sie den Sohn sammt dessen Mutter lieben und preisen soll.....15
- IX. Cap. Worte der Himmelskönigin zu ihrer geliebten Tochter über die gar süße Liebe, welche der Sohn zu seiner Mutter, der Jungfrau, trug. Wie Christi Mutter aus einer höchst keuschen Ehe empfangen und noch im Mutterleibe geheiligt worden. Wie sie mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen. Von den Kräften. Vom guten und vom bösen Engel, welche den Menschen zugesellt sind . . 10
- X. Cap. Worte der Jungfrau Maria an ihre Tochter zur nützlichen Lehre, wie sie leben solle, und worin sie viel Wunderbares zur Erklärung von Christi Leiden anführt.....18
- XI. Cap. Christi Worte an die Braut, wie er sich freiwillig seinen Feinden und Kreuzlgern übergeben. Wie alle Glieder sich des Unerlaubten enthalten sollen nach dem Beispiele seines süßesten Leidens . . 25
- XII. Cap. Wie der Engel für die Braut bittet, und wie Christus den Engel fragt, was er für die Braut begehrt und was derselben nützt . 26
- XIII. Cap. Wie ein Feind Gottes drei Teufel bei sich hat. Von dem Gerichte, das Christus über ihn hält 26
- XIV. Cap. Christi Worte an die Braut über die Weisheit und Rückficht, welche sie beim Gebete beobachten soll. Von dreierlei Art Menschen, welche Gott in der Welt dienen.....28
- XV. Cap. Christi Worte zur Braut, welche Christo die Eigenschaften eines großen Königs zueignen. Von zwei Schatzkammern, welche die Liebe Gottes und die Liebe der Welt bedeuten. Von der Lehre, in diesem Leben Fortschritte zu machen.....29
- XVI. Cap. Wie der Braut dächte, Giner unter den Heiligen rede zu Gott von einem Weibe, das durch einen Teufel schrecklich geplagt ward, und das nachmals durch die Fürbitte der glorreichen Jungfrau frei gemacht ward.....34
- XVII. Cap. Worte Christi zur Braut, wie ein Sünder dreien Dingen ähnlich ist, nämlich: einem Adler, einem Vogelsteller und einem Fechter 37
- XVIII. Cap. Christi Worte zur Braut, wie im Hause Gottes Demuth sein soll, wie unter diesem Hause die Religion verstanden wird, und wie auch Gebäude und Almosen von dem wohl Erworbenen gemacht werden sollen, so wie von der Weise der Wiedererstattung . . 38
- XIX. Cap. Worte des Schöpfers zur Braut über die Herrlichkeit seiner Macht, Weisheit und Tugend, und wie diejenigen, welche jetzt weis heißen, am Meisten wider ihn sündigen.....40
- XX. Cap. Liebliche Unterredung zwischen der Jungfrau Maria und ihrem Sohne und beider mit der Braut. Wie die Braut sich auf die Hochzeit rüsten soll.....41
- XXI. Cap. Worte des Bräutigams zur Braut unter dem gar schönen Bilde eines Zauberers, wodurch auf wunderbare Weise der Teufel bedeutet und dargelegt wird.....44
- XXII. Cap. Eine Frage der süßesten Mutter an die Braut, und die müthige Antwort der Braut an die Mutter. Eine dienliche Entgegnung der Mutter an die Braut. Vom Fortschritte der Guten

unterden Bösen.....47

- XXIII. Cap. Christi Worte an die Braut über einen erdichteten Menschen, welcher Gottes Feind genannt wird, namentlich aber von einem Heuchler und seinen Eigenschaften.....49
- XXIV. Cap. Worte Gottes, des Vaters, vor den himmlischen Heer-schaaren und die Antwort des Sohnes und der Mutter an den Vater, Gnade für die Tochter, d.h. für die Kirche, zu erlangen . . 52
- XXV. Cap. Worte des Schöpfers zur Braut, wie seine Gerechtigkeit die Bösen dreifach duldet und seine Barmherzigkeit ihnen dreifache Schonung gewährt.....53
- XXVI. Cap. Lobreden der himmlischen Heerschaaren auf Gott. Wie die Kinder gezeugt würden, wenn die ersten Eltern nicht gesündigt hätten. Wie Gott durch Moses seinem Volke Wunder gezeigt und nachmals uns selber durch seine Ankunft u. s. w. Wie die leibliche Ehe zu dieser Zeit verderbt ist. Von den Bedingungen der geistlichen Ehe . 54
- XXVII. Cap. Worte der Mutter zur Braut, wie bei einem Tanze Dreierlei vorkömmt, und wie unter diesem Tanze die Welt verstanden wird. Vonder Trübsal der Mutter beim Tode Christi.....60
- XXVIII. Cap. Worte des Herrn zur Braut, welche melden, wie Einer vor seinen Richterstuhl gekommen, um gerichtet zu werden. Von dem fürchterlichen und entsetzlichen Urtheile, das von Gott und allen Heiligen wider ihn gesprochen ward.....62
- XXIX. Cap. Worte der Jungfrau zur Tochter von zwei Frauenzimmern, deren Eines Hoffart, das Andre Demuth genannt wird, unter welcher die allersüßeste Jungfrau verstanden wird; wie die Jungfrau ihren Geliebten zur Zeit des Todes derselben begegnet.....64
- XXX. Cap. Worte des Herrn von sehr großer Liebe zur Braut; von der Menge der falschen Christen, welche Christum kreuzigen wollen, und wie er, wenn es möglich wäre, noch einmal bereit sein würde, den Tod für die Sünder auf sich zu nehmen.....66
- XXXI. Cap. Wie die Braut die allersüßeste Jungfrau Maria erblickte, mit einer Krone und andern Zierrathen auf eine unschätzbare Weise geschmückt, und wie der heilige Johannes der Tauffer erklärt, was unterder Krone u. s. w. zu verstehen ist.....68
- XXXII. Cap. Wie die Braut auf Gottes Ermahnung die Armuth erwählt und den Reichthum und die Fleischeslust verschmäht; von der ihr offenbarten Wahrheit und drei merkwürdigen Dingen, welche ihr von Christo gezeigt worden.....70
- XXXIII. Cap. Ermahnungen des Herrn an die Braut, betreffend die A wahre und falsche Weisheit, und wie die guten Engel den frommen Weifen und die Teufel den bösen Weisen beistehen 73 5
- XXXIV. Cap. Christus belehrt die Braut über die Weift, wie man leben ' soll, und wie der Teufel Christo bekennt, daß die Braut ihn (Christum)über Alles liebe. Wie der Teufel an Christum die Frage gethan, warum er Jene so sehr liebe, und von der Liebe, welche, wie der Teufel entdeckt, Christus zur Braut hat.....75
- XXXV. Cap. Worte der Jungfrau zur Braut, worin ihr Schmerz über das Leiden Christi dargestellt wird, und wie durch Adam und Eva die Welt verkauft und durch Christum und die Jungfrau, seine Mutter, wieder erlöst worden.....78
- XXXVI. Cap. Antwort des Herrn an den Engel, welcher für die Braut ^ bat, daß ihr Trübsale des Leibes und der Seele zu Theil, und daß ! den Vollkommnern auch größere Trübsale auferlegt werden möchten . 79
- XXXVII. Cap. Worte der Mutter zur Braut, worin die Vortrefflichkeitihres Sohnes auseinandergesetzt wird, und wie Christus jetzt von seinen l Feinden, den bösen Christen, schlimmer gekreuzigt wird, als er von den Juden gekreuzigt worden, und daß folglich Jene schärfer und bitterer werden gestraft werden81
- XXXVIII. Cap. Liebliches Gespräch des Sohnes mit dem Vater, und wie der Vater dem Sohne die Braut übergibt und der Sohn dieselbe f mit Freuden annimmt, und wie der Bräutigam seine Braut in Geduld und Einfalt durch ein Beispiel unterweist.....84
- XXXIX. Cap. Wie in Christo zur Zeit seines Todes Glaube, Hoffnung und Liebe vollkommener

geworden, in uns Elenden aber abnehmen . 86

- XL. Cap. Wie der Schöpfer der Braut drei gütige Fragen vorlegt: die erste über des Mannes Knechtschaft und der Frauen Herrschaft; die andre über des Mannes Arbeit und des Weibes Verzehr; die dritte von des Herrn Verachtung und des Dieners Ehre88
- XLII. Cap. Worte des Schöpfers vor den himmlischen Heerschaaren und der Braut; wie er über fünf Männer klagt, nämlich über den Papst und seine Geistlichen; von den bösen Laien und den Juden und Heiden; von der Hilfe, welche er seinen Freunden sendet, unter denen alle Menschen verstanden werden; von dem schrecklichen Urtheile, das wider die Feinde gefällt worden.....89
- XLIII. Cap. Ermahnung der Jungfrau an die Braut, wie diese ihren Sohn über Alles lieben soll, und wie in der glorreichen Jungfrau alle Tugenden und Gnaden eingeschlossen sind.....95
- XLIV. Cap. Worte des Sohnes zur Braut, wie der Mensch von einem geringen Guten aufsteigt zu einem vollkommenen, und von einem geringen Bösen hinabsteigt zur höchsten Strafe.....96
- XLV. Cap. Worte des Schöpfers zur Braut, wie er jetzt von den Menschen verachtet und getadelt wird, weil sie nicht Acht haben auf das, was er aus Liebe gethan, da er durch die Propheten gemahnt und auch für sie gelitten hat, und weil sie sich nicht kümmern um seinen Zorn, den er wider die Halsstarrigen übte, indem er sie grausam strafte.....98
- XLVI. Cap. Antwort der Mutter der Engel, des Propheten, der Apostel und der Teufel an Gott, in Gegenwart der Braut, worin sie Zeugniß geben von seiner Herrlichkeit bei der Schöpfung und Erlösung, und wie nun die Menschen allem diesem widersprechen, und von ihrem strengen Gericht.....99
- XLVII. Cap. Sohn und Mutter loben einander in Gegenwart der Braut. Wie Christus jetzt von den Menschen für unehrbar, garstig und verächtlich gehalten wird, und von der ewigen Verdammniß dieser Leute. 102
- XLVIII. Cap. Worte des Herrn zur Braut von der neuen Gesetzes-Verwerfung, und wie jetzt das Gesetz von der Welt verworfen und verachtet wird, und wie die bösen Priester nicht Gottes Priester, sondern Gottes Verräther sind. Von der Verfluchung und Verdammniß derselben105
- XLIX. Cap. Wie in Gegenwart des himmlischen Heeres und der Braut die Gottheit mit der Menschheit wider die Christen redet, gleichwie Gott mit Mosi wider das Volk Israel, und wie die verfluchten Priester die Welt lieben und Christum verachten; von ihrer Verfluchung und Verdammniß.....
- L. Cap. Worte Christi zur Braut, worin er sich mit Moses vergleicht, welcher das Volk aus Egypten hinausführte, und wie die verfluchten Priester, welche er an Statt der Propheten sich zu größern Freunden erwählt, jetzt rufen: Weiche von uns!115
- LI. Cap. Worte der Mutter und des Sohnes, worin sie einander beneiden und preisen. Von der Gnade, welche der Mutter vom Sohne für die Seelen im Fegfeuer und die in dieser Welt Weilenden übertragen worden.....116
- LII. Cap. Worte der benedeienden Mutter zum Sohne vor den Ohren der Braut, und wie der glorreiche Sohn seine süßeste Mutter darstellt als eine in einem Thale aufgeschossene Blume.....119
- LIII. Cap. Worte der Mutter zum Sohne, worin sie denselben benedeiet und bittet, daß seine Worte durch die Welt ausgebreitet werden und in den Herzen seiner Freunde Wurzel fassen mögen. Wie die Jungfrau selbst auf wunderbare Weise durch eine im Garten gewachsene Blume bedeutet wird, und die von Christo durch die Braut an den Papst und andre Vorsteher der Kirche gesandten Worte . . . 122
- LIV. Cap. Worte der Venedeiung und des Lobes der Mutter und des Sohnes untereinander, und wie die Jungfrau unter der Lade verstanden wird, worin der Stab, das Manna und die Tafeln des Gesetzes befindlich waren, in welchem Bilde viele wunderbare Dinge begriffen sind 124
- LIV. Cap. Worte des Engels zur Braut über den Geist ihrer Gedanken, ob er gut oder böse sei, und wie es

zwei Geister gibt, einen uner-schaffenen und einen erschaffenen, und von den Eigenschaften derselben 128

- LV. Cap. Wie Christus einem mächtigen Herrn verglichen wird, der eine große Stadt und einen herrlichen Palast erbaut hat, worunter die Welt und die Kirche verstanden werden, und wie die Richter und die Vertheidiger und Arbeiter in der Kirche Gottes in einen bösen Bogen verkehrt sind.....132
- LVI. Cap. Worte, worin der Herr das unmittelbar vorhergehende Capitel erläutert, und vom Urtheil, das über solche Leute gefällt wird, und wie Gott um der Guten willen die Bösen eine Zeit lang duldet. 184
- LVII. Cap. Worte des Herrn zur Braut, wie er für die Seelen der Christen eine abscheuliche und verachtete Speise, und die Welt dagegen bei ihnen erfreulich und geliebt sei, und von dem schrecklichen Gerichte, das solche trifft.....138
- LVIII. Cap. Worte der Mutter zur Braut, und süße Unterredung der Mutter und des Sohnes, und wie Christus den Bösen bitter, bitterer, bitterft, den Guten aber süß, süßer, süßest ist . . . 139
- LIX. Cap. Worte Christi vor der Braut, wie Christus unter einem Bauern, die guten Priester unter einem guten Hirten, die bösen Priester unter einem schlechten Hirten und die guten Christen unter einer Ehefrau vorgestellt und bezeichnet werden. In diesem Bilde ist viel Nützliches begriffen.....142
- LX. Cap. Worte des Sohnes zur Braut von drei Arten von Christen, welche durch die in Egypten weilenden Juden dargestellt werden, und wie das, so der Braut offenbart worden, durch die Freunde Gottes an unwissende Personen gebracht, ihnen bezeugt und gepredigt werden soll 146

Zweites Buch
der himmlischen Offenbarungen der heiligen Brigitta.

- I. Cap. Unterweisung der Braut durch den Sohn wider den Teufel, und Antwort des Sohnes an die Braut, wie er die Bösen nicht eher hinnimmt, als bis sie in Sünde kommen, und wie den Getauften, welche vor den Jahren des Verstandes sterben, das Himmelreich gegeben wird 148
- II. Cap. Des Sohnes Klage über eine zu verdammende Seele in Gegenwart der Braut, und Christi Antwort für den Teufel, weshalb er ihm diese Seele überlasse, und weshalb er gestatte, daß die Bösen seinen wahren Leib berühren, nehmen und empfangen . . . 152
- III. Cap. Bewundernde Worte der Mutter Gottes zur Braut, und wie sich in dieser Welt fünf Häuser befinden, deren Einwohner die fünf Stände der Menschen vorstellen, nämlich: die ungläubigen Christen; die verhärteten Juden; die Heiden für sich; die Juden und Heiden zusammen und die Freunde Gottes. Merke in diesem Capitel vieles Nützliche.....155
- IV. Cap. Worte der Mutter Gottes zum Sohne für die Braut, und wie Christus unter Salomo dargestellt ist, und von dem grausamen Urtheile gegen die falschen Christen.....161
- V. Cap. Worte Gottes von der Braut von seiner Herrlichkeit; von merkwürdigen Vorbildern, da Christus unter David und die Juden, bösen Christen und Heiden unter den drei Söhnen Davids verstanden werden, und wie die Kirche auf den sieben Sacramenten besteht . . .162
- VI. Cap. Worte des Sohnes vor der Braut von einem Könige, welcher im Felde stand mit den Freunden zur Rechten und den Feinden zur Linken; wie durch diesen König Christus bedeutet wird, der

die Christen zur Rechten und die Heiden zur Linken hat, und wie er die Christen verwirft, seine Prediger aber unter die Heiden sendet . . .160

- VII. Cap. Worte Christi zur Braut, worin seine Gottheit mit einer Krone verglichen und wie der Stand der Geistlichen und Weltleute durch Petrus und Paulus bedeutet wird. Von der Weise, welche wider Feinde zu beobachten ist, und von den Eigenschaften, welche die weltlichen Kriegsleute haben sollen.....169
- VIII. Cap. Christi Worte zur Braut von dem Rückschritte eines gewissen Kriegsmannes vom wahren Kriege, d.h. von der Demuth, vom Gehorsame, der Geduld, dem Glauben u. s. w., zum falschen, d.h. zur Hoffart, und dagegen von seiner Verdammniß, und wie man indie Verdammniß sowohl durch bösen Willen, als böse That hineinrennt 173
- IX. Cap. Christi Worte zur Braut, worin das vorhergehende Capitel erklärt wird. Vom Anlaufe des Teufels auf den erwähnten Kriegsmann und seiner schrecklichen Verdammung durch die Gerechtigkeit . 176
- X. Cap. Christi Rede zur Braut wie zu Mofi aus dem Busche, daß durch Pharao der Teufel, durch das Volk Israel die neuen Kriegsleute und durch den Busch der Leib der Jungfrau bedeutet werde, und wie die Kriegsleute und die Bischöfe in neuerer Zeit dem Teufel Wohnungen bereiten.....179
- XI. Cap. Honigstießende Worte Christi zur Braut über den Ruhm und die Ehre eines braven und wahrhaften Kriegers; wie ihm die Engel wunderbar entgegenkommen, und wie ihn die glorwürdige Dreifaltigkeit in liebeichster Weise für seine geringe Mühe zur unaussprechlichen Ruhe an- und aufnimmt.....182
- XII. Cap. Worte Christi zur Braut von der Unwandelbarkeit und Ewigkeit seiner Gerechtigkeit; wie diese Gerechtigkeit nach Annahme der Menschheit in der Liebe durch ihn erleuchtet worden, und wie er seine Barmherzigkeit liebevoll an den Verdammten übt und die vorgedachten Kriegsleute liebeich zur Barmherzigkeit ermahnt . . .185
- XIII. Cap. Worte der Macht Christi zur Braut wider die Kriegsleute gegenwärtiger Zeit; von der bei Annahme von Kriegsleuten zu beobachtenden Weise, und wie Gott Solchen Stärke und Hilfe in ihren Werken gewährt und darreicht.....189
- XIV. Cap. Wie Christus unter einem Goldschmied und Gottes Worte unter Gold dargestellt werden, wie diese Worte denen, welche göttliche Liebe, ein aufrichtiges Gewissen und wohl geordnete Sinne haben, vorgetragen werden sollen, und wie die Prediger Gottes sorgfältig sein müssen, aber nicht nachlässig sein dürfen, das Gold zu verkaufen,d.h. die Worte Gottes vorzutragen.....193
- XV. Cap. Worte Christi zur Braut von dem Wege zum Paradiese, welcher durch seine Ankunft eröffnet worden, und von seiner uns dadurch gezeigten brünftigen Liebe, daß er von seiner Geburt an bis zu feinem Tode viele Leiden erduldet, und wie nun der Weg zur Hölle weit, der zum Paradiese aber eng ist.....200
- XVI. Cap. Christi Worte zur Braut, weßhalb er mehr mit ihr, als mit Andern, die besser sind, redet; von drei Dingen, welche Christus der Braut befiehlt; von drei Geboten; drei Dingen, die er zuläßt,und von drei Rathschlagen, — eine sehr gute Lehre . . . 203

- XVII. Cap. Worte Christi zur Braut, wie die Gottheit wahrhaft die Kraft zu nennen ist; von den vielerlei Neberlistungen des Menschen durch den Teufel, und von den vielerlei Mitteln zur Hilfe des Menschen, welche Christus hinzu gebracht und ergänzt hat . . . 205
- XVIII. Cap. Von drei Wundern, welche Christus an der Braut verrichtet, und wie der Anblick der Engel wegen ihrer Schönheit, der Anblick der Teufel aber wegen ihrer Häßlichkeit nicht zu ertragen ist in seinem Wesen. Weßhald Christus bei der Wittwe Brigitta Herberge genommen.....209
- XIX. Cap. Worte Christi zur Braut, wie Gott mit seinen Freunden durch seine Prediger und durch Trübsale redet. Wie Christus durch einen Bienenvater, die Kirche durch einen Bienenkorb und die Christen durch Bienen bedeutet werden, und wie es gestattet ist, daß die bösen Christen unter den guten leben.....211
- XX. Cap. Klagende Worte Gottes über drei Dinge, welche jetzt in der Welt umgehen, und wie Gott vom Anfange an drei Stände erwählt hat, nämlich: die Stände der Geistlichen, Vertheidiger und Arbeiter, und von der Strafe, welche den Undankbaren bereitet ist, so wie von der Herrlichkeit, welche den dankbaren Menschen übertragen und gewährt wird.....219
- XXI. Cap. Worte der' glorwürdigen Jungfrau zur Tochter über die Art der Abnahme Christi vom Kreuze und von der Bitterkeit und Süßigkeit in des Sohnes Leiden, und wie die Seele durch eine Jungfrau und die Liebe Gottes und der Welt durch zwei Jünglinge bedeutet worden, und von den Eigenschaften, welche die Seele als eine Jungfrau haben muß.....221
- XXII. Cap. Lehrende Worte der glorwürdigen Jungfrau zur Tochter über die geistliche und weltliche Weisheit, welcher derselben man folgen soll, und wie die geistliche Weisheit nach geringer Mühe den Menschen zum ewigen Tröste führt, die weltliche aber zur ewigen Verdammniß.....225
- XXIII. Cap. Worte der glorwürdigen Jungfrau zur Tochter, worin sie derselben ihre Demuth erklärt, und wie die Demuth durch den Mantel bedeutet wird. Von den Bedingungen der wahren Demuth und von deren wunderbaren Frucht.....228
- XXIV. Cap. Ermahnende Worte der Jungfrau zur Tochter, welche eine Klage über die geringe Zahl ihrer Freunde aussprechen, und wie Christus zur Braut redet und spricht, daß unter den Blumen seine heiligen Worte zu verstehen seien, und worin solche Worte Frucht bringen sollen.....231
- XXV. Cap. Ermahnende Worte Christi zur Braut über den Vorrath, welcher in den drei Häusern bereitet werden soll, und wie der gute Wille durch das Vrod, die göttliche Vorbedacht durch den Trank, die göttliche Weisheit durch die Sheise bedeutet wird, und wie die göttliche Weisheit nicht in der Gelehrsamkeit, sondern im Herzen und im guten Leben ist.....233
- XXVI. Cap. Ermahnende Worte der Jungfrau zur Braut, wie sie leben soll, und Christi zur Braut von den Kleidern, welche im zweiten Hause befindlich sein sollen, und wie durch solche Kleider der Frieden Gottes und des Nächsten, die Werke der Barmherzigkeit und die reine Enthaltbarkeit bedeutet werden; ingleichen eine sehr gute Erklärung von allem Diesem.....236
- XXVII. Cap. Christi Worte zur Braut über die Geräte, welche in das dritte Haus gelegt werden sollen, und wie durch diese Geräte gute Gedanken, wohlgezogene Sinne und wahre Beichte bedeutet werden, nebst einer sehr guten Erklärung von diesem Allem und von dem

allgemeinen Verschlüsse dieser Häuser.....240

XXVIII. Cap. Worte Christi zur Braut von seiner Unwandelbarkeit, wie auch der Vollkommenheit seiner Worte, wenn auch nicht die Werke sogleich darauf folgen, und wie unser Wille in allen Stücken dem göttlichen Willen anheimgestellt bleiben soll.....240

XXIX. Cap. Ermahnende Worte des Täufers Johannes zur Braut in einem Bilde, in welchem Gott durch den Vogel Elster und zwar durch die Jungen die Seele, durch das Nest den Leib, durch wilde Thiere die Lüste der Welt, durch Raubvögel die Hoffart, durch eine Schlingedie Freude der Welt bedeutet werden laßt.....248

XXX. Cap. Das Gebet der Mutter Gottes an ihren Sohn für die Braut und einen andern Heiligen; von der Annahme des Gebetes der Mutter durch Christus und von der Gewißheit der wahren oder falschen Heiligkeit des Menschen in diesem Leben251

Drittes Buch der himmlischen Offenbarungen der heiligen Brigitta.

I. Cap. Ermahnung und Unterweisung an einen Bischof von der Weise, welche in Speise, Kleidung und Gebet zu beobachten ist, und wie er sich in Allem vor, bei und nach Tische, und wie beim Schlafen verhalten, und wie er in allen Dingen das bischöfliche Amt wahr- nehmen soll.....253

II. Cap. Worte der Jungfrau zur Braut von einem geeigneten Mittelwider die Schwierigkeit, welche dem Bischöfe auf dem engen Wege begegnete, und wie die Geduld durch die Kleider, und die zehn Gebote durch die zehn Finger, und das Verlangen nach dem Ewigen und der Ekel am Weltlichen durch die beiden Füße bedeutet werden. Von drei Feinden auf dem Wege, welche wider den Bischof sind . 257

III. Cap. Vollständige Erklärung der Jungfrau an einen Bischof, wie er das bischöfliche Amt verrichten soll, damit Gott durch ihn geehrt werde. Von der zweifachen Frucht, welche der wahren Würde folgt, und von der zweifachen Schande, welche die falsche Würde begleitet. Wie Christus und alle Heiligen einem wahren und rechten Bischöfe entgegenkommen.....260

IV. Cap. Worte der Mutter zur Tochter von der Begehrlichkeit böser Bischöfe, und wie wegen ihres guten Willens Viele die geistliche Würde erlangen, welche die unordentlichen Bischöfe verachten, die leiblicher Weise dazu berufen sind. Dieß wird durch ein weltläufiges Beispiel erläutert.....263

V. Cap. Die Worte des Ambrosius zur Braut vom Gebete der Frommen für das Volk, und wie durch die Steuerleute die Herren der Welt und der Kirche, durch die Stürme die Hoffart u. s. w. und durch den Hafen der Eingang zur Wahrheit bedeutet wird, und von der Berufung der Braut im Geiste.....260

VI. Cap. Worte desselben Ambrosius zur Braut, welche ein Gleichniß von einem Manne, einer Frau und einer Magd darlegen, und wie unter dem Ehebrecher ein böser Bischof, unter dem Weibe die Kirche, unter der Magd die Weltliebe zu verstehen ist. Von dem überaus grausamen Urtheile wider diejenigen, welche der Welt mehr, als der Kirche anhängen.....268

- VII. Cap. Worte der Jungfrau zur Braut, wie ein Bischof, welcher die Welt liebt, einem mit Wind gefüllten Blasebalge und einer im Schlamme liegenden Schildkröte zu vergleichen ist, und wie ein solcher dem Bischöfe Ambrosius entgegengestellt wird.....271
- VIII. Cap. Worte der Jungfrau zur Braut von ihrer eigenen Vollkommenheit und Vortrefflichkeit und von der ungeordneten Neigung der neuern Lehrer; von ihrer falschen Antwort, welche sie auf die von der glor-würdigen Jungfrau selbst ihnen vorgelegte Frage ertheilt haben . 272
- IX. Cap. Worte der Jungfrau zur Braut, wie diejenigen, welche da sehen und hören, den Gefahren durch die Kraft der Sonne entfliehen, und was den Blinden und Tauben begegnet u. s. w. ... 274
- X. Cap. Die Jungfrau redet zur Braut über die Gewißheit der Worte, welche sie zu ihr gesprochen, so wie über die Gefahr und den nahenden Verfall der Kirche, und wie die Verwalter der Kirche jetzt leider! ihr Auge auf das Hurenleben, den Geldgeiz und auf die hochmüthige Verschwendung der Kirchengüter gerichtet haben, und vom Zorn Gottes, welcher gegen solche Leute erweckt wird 275
- XI. Cap. Glaubensworte der Braut zu Christo, und wie Johannes der Täufer die Braut von der Gewißheit überzeugt, daß Christus mit ihr rede; von dem Glücke eines frommen Reichen und wie ein unbescheidener Bischof wegen seiner Thorheit und bösen Lebens mit einem Affen verglichen wird278
- XII. Cap. Die Braut redet mit Christo und läßt für den benannten Bischof Bitten ergehen; von den Antworten Christi, der Jungfrau und der heiligen Agnes, welche der Braut ertheilt worden . . .281
- XIII. Cap. Worte der Mutter zur Tochter, wie die Worte und Werke Christi durch einen Schatz, seine Gottheit durch eine Burg, die Sünden durch Schlösser, die Tugenden durch Mauern und die Schönheit der Welt und die Lust an Freunden auf wunderbare Weise durch zwei Gräben bedeutet werden; es wird auseinandergesetzt, wie der Bischof sich in Bezug auf die Seelsorge verhalten soll.....285
- XIV. Cap. Die Worte der Mutter zur Tochter in einem wunderbaren Bilde von einem Bischöfe, wie nämlich ein Bischof durch einen Schmetterling, die Demuth und Hoffart des Bischofs durch die zwei Flügel und die drei Arten des Bischofs, Böses zu bemänteln, durch die drei Farben, des Bischofs Werke durch die Dichtigkeit der Farbe, der zwiefache Wille durch die beiden Fühlhörner des Schmetterlings, die Begierde durch den Mund und die Kleinheit der Liebe durch den kleinen Leib bedeutet und erklärt werden.....290
- XV. Cap. Worte der Mutter zur Tochter in dem Bilde eines andern Bischofs, und wie dieser Bischof unter einem Käfer, die schwatzhafte Wohlredenheit unter dessen Ausflug, die beiden Gedanken unter zwei Flügeln, die gefallenden Worte der Welt unter dem Bisse verstanden werden. Von der Jungfrau Verwunderung über das Leben dieser beiden Bischöfe und von den Predigern.....293
- XVI. Cap. Worte des Sohnes zur Braut, daß Gott keinen Gefallen habe an der Seelen Verdammniß, und von den wunderbaren Fragen eines jungen Bischofs an einen Alten und von den Antworten des Alten an den jungen Mann 294
- XVII. Cap. Worte der Jungfrau zur Tochter, welche das Leben und den Orden des heiligen Dominicus

empfehlen, und wie derselbe zur Zeit seines Todes sich zur Jungfrau bekehrte, wie aber in neuerer Zeit Wenige unter seinen Brüdern dem Zeichen des Leidens Christi folgen, das ihnen durch Dominicus gegeben worden, wogegen Viele dem Zeichen des Einschnittes folgen, das ihnen durch den Teufel angeboten worden.....297

- XVIII. Cap. Worte der Mutter zur Tochter, daß jetzt die Brüder eher die Stimme des Teufels hören, als ihres Vaters Dominicus; wie jetzt nur Wenige in dessen Fußtapfen treten, und wie diejenigen, welche um der weltlichen Ehre, ihrer Ruhe und Freiheit willen Bisthümer begehren, nicht von der Regel des heiligen Dominicus sind; von deren schrecklichem Nrtheile wider solche, und wie man für ein solches Bis-thum die Verdammniß erfährt.....300
- XIX. Cap. Antwort der Braut an Christum, wie sie durch verschiedene und unnütze Gedanken heimgesucht werde, und wie sie außer Stande sei, dieselben zu entfernen. Christi Antwort an die Braut, weßhalb Gott Solches zuläßt, und vom großen Nutzen der Gedanken an die Krone, wenn sie mit Bescheidenheit verabscheut und gefürchtet wird, und daß die läßliche Sünde nicht verachtet werden soll, damit sie nichtin Todsünde führe.....304
- XX. Cap. Worte der Mutter zur Tochter, wie durch die Talente die Gaben des heiligen Geistes bedeutet werden, und wie der heilige Venedict die ihm gewährte Gabe des heiligen Geistes vermehrt hat, und wodurch der heilige Geist oder der Geist des Menschen eingeht in den Menschen.....308
- XXI. Cap. Worte der Mutter Gottes zur Tochter, worin die Herrlichkeit und Vollkommenheit des heiligen Venedict durch ein Beispiel dargethan wird, und wie eine Seele, welche für die Welt Frucht bringt, durch einen unfruchtbaren Baum, die Hoffart des Herzens durch einen Kieselstein, eine kalte Seele aber durch einen Cryfall bedeutet wird. Von den drei Fünklein, welche gar Wohl zu bemerken sind, die aus jenen drei Dingen, nämlich: dem Crystall, dem Kieselstein und dem Holze, hervorgehen.....310
- XXII. Cap. Worte der Mutter zur Tochter von einem Mönche, welcher sein Herz hatte im Herzen der Huren, und wie er durch eigenen Willen und Begehrllichkeit und die Abkehr vom englischen Leben von Gott abgefallen ist.....313
- XXIII. Cap. Antwort Gottes des Vaters auf das Gebet der Braut für die Sünder, und daß ihrer drei sind, welche Zeugniß geben auf Erden, gleichwie drei im Himmel, und wie die ganze Dreifaltigkeit der Braut Zeugniß gibt, daß die Braut ihr angehört durch den Glauben, so wie Alle, welche dem rechten Glauben der heiligen Kirche folgen.....314
- XXIV. Cap. Antwort Jesu Christi auf der Braut Gebet für die Ungläubigen, daß Gott aus Anlaß der Bosheit böser Menschen geehrt wird, wenn auch nicht durch ihre Tugend und ihren Willen. Dieß beweist er ihr durch ein Beispiel, worin die Kirche oder Seele durch eine Jungfrau und die neun Ordnungen der Engel durch neun Brüder der Jungfrau, Christus durch einen König und die drei Stande der Menschen durch die drei Söhne des Königs dargestellt werden . .315
- XXV. Cap. Klageworte der Mutter zur Tochter, wie das unschuldigste Lamm Jesus Christus in neuerer Zeit von seinen Geschöpfen vernachlässigt wird.....31»
- XXVI. Cap. Christi Worte zur Braut, welche das Geheimniß der unaussprechlichen Dreifaltigkeit erklären, und wie teuflische Sünder durch Reue und den Willen, sich zu bessern, Gottes Barmherzigkeit erlangen. Von der Antwort Christi, wie er sich Aller erbarmt, sowohl der Juden, als u. s. w., und von dem zwiefachen Gerichte der zur Ver-dammniß und der zur

Errettung Bestimmten.....319

- XXVII. Cap. Das Gebet der Braut zur Frau für Rom und die zahllose Menge der heiligen Märtyrer, welche zu Rom ruhen, und von den drei Stufen der Vollkommenheit der Christen. Von einem Gesichte der Braut und wie ihr Christus erschienen und das gedachte Geficht ihr auslegt und erläutert.....322
- XXVIII. Cap. Lehre der Jungfrau für die Braut von der Weise, wie man zu lieben wissen soll, und von den vier Städten, in denen viererlei Arten der Liebe gefunden werden, und welche derselben eigentlich Liebe genannt werden darf.....320
- XXIX. Cap. Lob der Jungfrau durch die Braut, das eine Vergleichung mit dem Tempel Salomons in sich enthält, so wie die unaussprechliche Wahrheit von der Einheit der Gottheit mit der Menschheit und wie der Priester Tempel mit Eitelkeit gemalt sind 329
- XXX. Cap. Worte der heiligen Agnes zur Braut von der unter dem Bilde einer Blume dargestellten Liebe, welche die Braut zur Jungfrau haben soll. Wie die glorwürdige Jungfrau in ihrer Rede die unermeßliche und ewige göttliche Güte gegen unsre Gottlosigkeit und Undankbarkeit erklärt, und wie die Freunde Gottes in Trübsalen sich nicht beunruhigen lassen.....331
- XXXI. Cap. Worte Christi zur Braut, welche ein sehr gutes Beispiel von einem Arzte und einem Könige enthalten, und wie Christus unter diesem Arzte zu verstehen. Wie häufig solche gerettet werden, welche nach menschlichem Ermessen verdammt werden müßten, diejenigen aber verdammt werden, die nach Ansicht der Menschen und der Welt hätten gerettet werden müssen.....334
- XXXII. Cap. Worte der Jungfrau zur Braut, welche unter einem Bilde darstellen, wie Gott der Vater sie unter den übrigen Heiligen zu seiner Mutter und zum Hafen auserwählt.....337
- XXXIII. Cap. Worte des Sohnes zur Braut, und wie er durch zweier Menschen Beispiel darthut, daß er nach dem Innern, nicht aber nach dem Aeußern richte..... . 338
- XXXIV. Cap. Worte der Mutter zur Tochter unter einem Bilde, in welchem die Seele unter einem Ringe, der Leib unter einem Tuche verstanden wird, und wie die Seele durch Bescheidenheit gesäubert und der Leib durch Enthaltbarkeit gereinigt, aber nicht getödtet werden soll339